



universität
wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Die Hausmittel- und Heilrezeptsammlung des Tiroler
Bauerndoktors Anton Auer im Vergleich mit der
Encyklopädie der Volksmedizin des Arztes
Georg Friedrich Most“

Verfasser

Mag. Walter Erich Prevedel

angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 092 307

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuerin / Betreuer: Univ.-Prof. Dr.med.Dr.phil. Armin Prinz

Danksagung

Aufrichtig danken möchte ich all denjenigen, welche mir bei der Verwirklichung dieser Arbeit ihre Hilfe und Unterstützung zuteilwerden ließen.

Ausdrücklicher Dank und Wertschätzung gebührt dem Leiter des Departments Ethnomedizin am Institut für die Geschichte der Medizin, Herrn Univ. Prof. Dr.med.Dr.phil. Armin Prinz, welcher das Thema der Arbeit vorschlug, als mein Erstbetreuer die vorliegende Dissertation übernommen hat, der durch seine fachkritische Unterstützung und Hilfestellung sowie seiner angenehmen ruhige Art, mit viel Verständnis und hohem Zeitaufwand beim Korrekturlesen, am Zustandekommen dieser Arbeit den tiefgreifendsten Anteil hat.

Herzlichen Dank und Anerkennung gebührt ebenso Herrn Univ. Prof. Dr. Manfred Kremser am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien, für die herzliche, tatkräftig aktive Unterstützung, stets freundlicher Beratung und persönlichen Bemühungen als eminenter Zweitbetreuer.

Die Verwirklichung der Arbeit wäre jedoch ohne die engagierte Anregung von Herrn Dr. Johann Gapp aus Telfs an die Universität Wien, Institut für Geschichte der Medizin, nicht durchführbar gewesen. Insbesondere die entgegenkommende Bereitstellung der umfangreichen Aufzeichnungen, Schriften, Manuskripte, Notizen sowie ein elektronischer Datenträger aus dem Besitz des Telfser Volkskundlers, hier im Besonderen der am 17. März 1927 von Frau Rosa Pöschl aus Telfs handschriftlich aufgezeichneten Hausmittel- und Heilrezeptsammlung zur Behandlung unterschiedlicher Krankheiten des Tiroler Bauern doktors Anton Auer (1840-1881) alias Gerharter auch Gerhartler, waren die substantielle Grundlage der Dissertation. Eine unschätzbare Hilfe war auch die von Dr. Gapp selbst verfasste und auf eine Computer Floppy Disk kopierte und zur Verfügung gestellte Transkription der Rezeptsammlung.

Bemerkenswert ist, dass der promovierte Telfser Arzt Dr. Franz Rimml, nach dem Ableben des Gerharter, dessen Hausmittel- und Heilrezeptsammlung in seiner Praxis für die Patientenbehandlung zur Anwendung bringt.

Für seine hervorragende Hilfestellung und Anregung wird Herrn Dr. Johann Gapp ausdrücklich Dank und hohe Wertschätzung zum Ausdruck gebracht.

Abschließend möchte ich meiner Frau Christine sowie meiner Tochter Lisa Johanna innig dafür danken, dass sie sehr viel Verständnis, Wärme und Geduld für meine durch die Arbeit bedingte Absenz aufbrachten. Aufrichtige Wertschätzung entbiete ich meiner Frau auch für ihre großen Mühen und unschätzbare Hilfe beim aufwendigen Korrekturlesen der Dissertation.

Abstract

In der vorliegenden Dissertation wird schwerpunktmäßig das Leben und Wirken des Tiroler Bauerndoktors Anton Auer (1840-1881), alias der Gerharter auch Gerhartler, durch eine ausführliche Ausarbeitung der handschriftlich überlieferten Rezeptsammlung zur Behandlung unterschiedlicher Krankheiten mit partikulärer Komparation zu Georg Friedrich Most's *Encyklopädie der Volksmedizin*, untersucht. Dabei fällt im Besonderen eine explizite Gewichtung auf den ethnobotanischen, ethnopharmakologischen und ethnopharmakognostischen Zusammenhang der umfassenden Rezeptsammlung.

In der Einleitung des Kapitel 1 wird die Einführung in den allgemeinen Begriff Krankheit unter Berücksichtigung genetischer Erkrankungen, falscher Ernährung und leichtfertigem Lebenswandel dargestellt, wobei zu berücksichtigen ist, dass geeignete Heilungsmöglichkeiten in dieser Dekade erst sehr begrenzt möglich sind. Die Menschen müssen sich auf die heilende Wirkung in der Natur vorhandener mineralischer, pflanzlicher und tierischer Substanzen beschränken und man bezieht bisweilen auch lebende Tiere mit ein. Im Hinblick auf das Thema der Dissertation, im Besonderen der verschiedenen zur Anwendung gelangenden Naturmittel sowie der Aufzeichnungen hinsichtlich des knorrigen Tiroler Bauerndoktors, wurde unter Heranziehung der zur Verfügung stehenden Literatur, der kompulatorische Zugang gewählt.

Die Literaturnaufarbeitung und Interpretation im Kapitel 2 umfasst die Ausführungen der Autoren mit Diskussion und Literaturkritik über die Themen der faktischen Werke, zugleich über die medizinische Versorgung und Ausübung der volkstümlichen Heilkunde im ländlichen Tirol des 18. und 19. Jahrhunderts unter Berücksichtigung der Signaturenlehre, Aderlass, Harnschau und die Tiroler Bauerndoktoren, einbegriffen die Werke zum Thema volkstümliche Heilmethoden und Heilmittel überdies auch der *Encyklopädie der Volksmedizin*.

Kapitel 3 umfasst eine Abhandlung über die medizinische Wohlfahrt und die Tiroler Bauerndoktoren mit einer entsprechenden Subsumierung der volkstümlichen Heilkunde, die medizinische Versorgung der Tiroler Bevölkerung im entsprechenden Zeitabschnitt, eine Ausführung über die Humoral- Solidarpathologie, Signaturenlehre, Sympathie und Sympathiemittel, über den Schwendsack, das Verbohren und den Stand des Mondes, die Erklärungen über den Aderlass und die Harnschau sowie ein Essay über das Leben und Wirken des Anton Auer alias Gerharter auch Gerhartler.

Kapitel 4 als Hauptteil widmet sich der detaillierten Beschreibung über die Heilwirkungen und volksheilkundlichen Anwendungen erdumfassend dispergierter Heilmittel aus der Rezeptsammlung des Anton Auer mit partikulärer Komparation zu Georg Friedrich Most's *Encyklopädie der Volksmedizin*. Die konzentrische Darlegung der überlieferten Rezeptsammlung zur Behandlung unterschiedlicher Krankheiten aus dem Jahr 1927 geschieht in systematischer Aufarbeitung der Punkte 1 bis 59 über die im humanen Bereich zur Anwendung gelangenden Pflanzen samt deren Früchten und den daraus gewonnenen Produkten, Mineralien und Spurenelementen, Tieren, Tierprodukten sowie Produkten aus verschiedenen, natürlichen mineralischen, pflanzlichen oder tierischen, ferner auch künstlich hergestellten Stoffen. Die differenzierte Abhandlung des jeweiligen Punktes erfolgt kontinuierlich im Schemata Name – Botanischer Name – Umgangssprachliche Namen – Familie – Geschichtliches – Beschreibung – Blütezeit – Vorkommen / Standort – Verbreitung (Herkunft) – Sammelgut – Sammelzeit – Sammelvorschrift – Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge – Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile – Heilwirkung – Nebenwirkungen (unerwünschte Wirkungen) – Spezialrezepte – Anwendung in der Volksheilkunde – Anwendung in der Tierheilkunde.

Kapitel 5 umfasst die Zusammenfassung und Schlussfolgerung. Die Aufgabe der heutigen Volksheilkunde ist nicht in einer Konkurrenz zur Schulmedizin begründet. Über jeden

III

Zweifel erhaben zählt es zur Aufgabe der modernen Medizin, die schulmedizinischen Möglichkeiten für die gesundheitliche Wiederherstellung von Patienten mit schweren und lebensbedrohenden Krankheiten mittels Chirurgie, Pharmazie sowie der Strahlentherapie zu gewährleisten. Jedoch sollte hier eine ergänzende Symbiose aus schulmedizinischen Erkenntnissen und volksheilkundlicher Erfahrung für die jeweils bestmögliche Therapieform fundiert sein. Letztens kann eine Aneignung der Erkenntnisse aus Mosts Werk und Wiedergabe in der eigenen Rezeptsammlung durch Auer nicht bestätigt werden.

Abstract

The doctoral thesis at hand focuses on the life and work of the Tyrolean peasant doctor Anton Auer (1840-1881), alias Gerharter or Gerhartler, by elaborating on the hand written passed on collection of recipes for the treatment of various illnesses with particular comparison to Georg Friedrich Most's *Encyklopädie der Volksmedizin*. In particular, explicit emphasis is put on the ethno-botanical, ethno-pharmacological and ethno-pharmacognostical context of the comprehensive recipe collection.

In chapter 1 the general concept of disease is introduced taking into consideration genetic condition, unhealthy diet and inconsiderate lifestyle, bearing in mind that suitable cures were only very limited in that decade. The people must restrict themselves to the healing effects of mineral, plant and animal substances occurring in nature, sometimes even including live animals. With regard to the theme for this doctoral dissertation, in particular the various natural medicines as well as the recordings on the gnarled Tyrolean peasant doctor, the compilation access was chosen using the literature available.

The reprocessing and interpretation of the literature in chapter 2 includes the deliberations of the authors with discussion and literary criticism on the themes of the factual works, at the same time on the medical provision and execution of traditional medicine in rural Tyrol of the 18th and 19th century taking into consideration the doctrine of signatures, blood-letting, uroscopy as well as the Tyrolean peasant doctors, including the works on the theme of traditional healing methods and medicines as well as the *Encyklopädie der Volksmedizin*.

Chapter 3 includes a discourse on medical welfare and the Tyrolean peasant doctors subsuming accordingly the traditional medicine, medical care of the Tyrolean population at the given period of time, a deliberation on the pathology of the four humors and solids, discipline of signatures, sympathetic magic and sympathetic medicine, the position of the moon, the explanations on the blood-letting, uroscopy as well as an essay on the life and work of Anton Auer alias Gerharter or Gerhartler.

Chapter 4, as the main part, is devoted to the detailed description on healing effects and traditional medical applications of globally dispersed medicines from the recipe collection of Anton Auer in particular comparison to Friedrich Most's *Encyklopädie der Volksmedizin*. The concentric interpretation of the passed on recipe collection for the treatment of various illnesses dating from the year 1927 is carried out systematically from item 1 to 59 via the human area to the plants used, their fruits and their products, minerals and trace elements, animals, animal products as well as products from various natural mineral, herbal, animal or even artificially produced substances. The sophisticated discourse of each item is continuously carried out according to the pattern - botanical name - common name - family - history - description - blooming period - occurrence / site - propagation (origin) - parts to be gathered - gathering period - gathering prescription - ingredients / healing agents / drug - application / curative plant parts / used parts - curative effect - side effects (unwanted effects) - special recipes - application in the folk medicine - application in the veterinary medicine.

Chapter 5 includes the summary and the conclusion. The purpose of today's traditional medicine is not based on a competition to the conventional medicine. Without doubt it is the purpose of modern medicine to guarantee conventional medical means to restore the health of patients with grave and life-threatening illnesses by means of surgery, pharmacy as well as radiation therapy. However, a complementary symbiosis of conventional medical knowledge and experience in traditional medicine should be the basis for the optimal therapy. In the end it cannot be confirmed that Auer adopted knowledge from Most's work reproducing it in his own recipe collection.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	I
Abstract.....	II
1. Einleitung und Zielsetzung	2
2. Methode, Literaturlaufarbeitung, Interpretation und Kritik	6
2.1. Autoren und ihre Werke zum Thema medizinische Versorgung und Ausübung der volkstümlichen Heilkunde im ländlichen Tirol des 18. und 19. Jahrhunderts unter Berücksichtigung der Signaturenlehre, Aderlass, Harnschau und die Tiroler Bauerndoktoren	6
2.2. Autoren und ihre Werke zum Thema volkstümliche Heilmethoden und Heilmittel, einschließlich der <i>Encyklopädie der Volksmedizin</i>	7
3. Medizinische Wohlfahrt und die Tiroler Bauerndoktoren	14
3.1. Die Ausübung der volkstümlichen Heilkunde im ländlichen Tirol des 18. und 19. Jahrhunderts	14
3.2. Die medizinische Versorgung der Tiroler Bevölkerung im 18. und 19. Jahrhundert	16
3.3. Humoral- Solidarpathologie, Signaturenlehre, Sympathie und Sympathiemittel.....	18
3.4. Schwendsack, Verbohren und der Stand des Mondes	19
3.5. Aderlass, Harnschau und die Tiroler Bauerndoktoren	21
3.6. Der Gerharter auch Gerhartler	23
4. Heilwirkung und volksheilkundliche Anwendung erdumfassend dispergierter Heilmittel aus der Rezeptsammlung des Tiroler Bauerndoktors Anton Auer mit partikulärer Komparation zu Georg Friedrich Most's <i>Encyklopädie der Volksmedizin</i>	25
4.1. Wundblutung	25
4.1.1. Birke	26
4.2. Bruchbehandlung	31
4.2.1. Fichtenpech	31
4.2.2. Terpentinöl	34
4.2.3. Hühnerei	35

4.3. Salbe gegen offene Wunde	37
4.3.1. Fichtenharz	38
4.3.2. Larget oder Lärget	38
4.3.3. Raglwachs	41
4.3.4. Wachse, allgemein	41
4.3.5. Schmer	42
4.3.6. Ochsenmark	43
4.3.7. Hirschinselt (-talg)	43
4.4. Blasenbehandlung	44
4.4.1. Kampfer	45
4.4.2. Firnis, Firnispulver	47
4.4.3. Schweinefett	48
4.4.4. Wachs	49
4.5. Schwer heilende Wunde	49
4.5.1. Scharnigglpulver	50
4.5.2. Bleiweiß	52
4.6. Augenleiden	52
4.6.1. Alaun	55
4.6.2. Eiklar	55
4.7. Halsschmerz	55
4.7.1. Eidotter	56
4.7.2. Rindsschmalz	56
4.7.3. Honig	57
4.8. Nervenleiden	68
4.8.1. Nacktschnecke	69
4.9. Offene Wunde	73
4.9.1. Ochsenmark	73
4.9.2. Wachs	73
4.9.3. Larget	73
4.9.4. Schweinefett	73
4.10. Eitriger Finger	73
4.10.1. Honig	74
4.10.2. Kellerassel	74
4.11. Geschwür	75
4.11.1. Kamille	76
4.12. Verstauchung	80
4.12.1. Terpentin	81
4.13. Gliedersucht / Rheumatismus	81
4.13.1. Leinöl	83
4.14. Bleichsucht und Nervenschwäche	87
4.14.1. Milch	88
4.15. Ohrenschmerz	89
4.15.1. Hauswurzelsaft	90
4.16. Gelbsucht	92
4.16.1. Schöllkrautwurzel	93

4.17. Geschwürbehandlung	97
4.17.1. <i>Terpentinöl</i>	97
4.18. Blähung	97
4.18.1. <i>Anisöl</i>	99
4.19. Zahnschmerz	103
4.19.1. <i>Zitron</i>	104
4.20. Verstopfung und Völlegefühl	108
4.20.1. <i>Kalmuspulver</i>	109
4.20.2. <i>Vernegretium</i>	113
4.20.3. <i>Barbara</i>	113
4.20.4. <i>Lorbeer</i>	113
4.21. Salbenherstellung aus Butter, Gamsinselt, Kakao, Kokosöl, Mandelmilch & Rinderschmalz	115
4.21.1. <i>Kakau</i>	115
4.21.2. <i>Butter</i>	118
4.21.3. <i>Gamsinselt</i>	118
4.21.4. <i>Kokosöl</i>	119
4.21.5. <i>Mandelöl</i>	121
4.21.6. <i>Rindsschmalz</i>	123
4.22. Dörrpflaster	123
4.22.1. <i>Lerget</i>	123
4.22.2. <i>Pech</i>	123
4.22.3. <i>Kampfer</i>	123
4.22.4. <i>Scharnigglpulver</i>	124
4.22.5. <i>Auni Palos, weiß</i>	124
4.23. Auszehrung	128
4.23.1. <i>Röhrkräuter</i>	129
4.23.2. <i>Salbeiblätter</i>	132
4.23.3. <i>Kranebittgipfel</i>	135
4.23.4. <i>Gerste</i>	140
4.23.5. <i>Poxelen</i>	143
4.23.6. <i>Manna</i>	142
4.23.7. <i>Tanne</i>	145
4.24. Lungenerkrankung	147
4.24.1. <i>Ehrenpreis</i>	149
4.24.2. <i>Brunnenkresse</i>	152
4.24.3. <i>Krenwurzel</i>	154
4.24.4. <i>Honig</i>	157
4.24.5. <i>Tanne</i>	157
4.25. Zahnschmerz und Karies	157
4.25.1. <i>Alaun</i>	157
4.26. Darmentzündung	157
4.26.1. <i>Lein</i>	158
4.27. Brustkatarrh	158
4.27.1. <i>Zwiebel</i>	158
4.27.2. <i>Lein</i>	162
4.27.3. <i>Schermanzent</i>	162

4.28. Bruchsalbe	163
4.28.1. Gamsinselt	163
4.28.2. Schweinefett	163
4.28.3. Ei	163
4.28.4. Alaun	163
4.29. Lagfuir	163
4.29.1. Bleiweiß	163
4.30. Erkältung, Husten, Heiserkeit und Lungenentzündung I	163
4.30.1. <i>Butellis Catramina</i>	163
4.31. Husten und Katarrh	163
4.31.1. Gerste	165
4.31.2. Zwiebel	165
4.32. Lungenentzündung II	165
4.32.1. Käse und Topfen	166
4.33. Schwer heilende Wunde II	166
4.33.1. Zinnkraut	166
4.34. Offene Wunde und fauliges Fleisch	170
4.34.1. Spitzwegerich	170
4.35. Herzwassersucht	173
4.35.1. Rosmarinwein	174
4.36. Rheumatismus und Rückenschmerz	176
4.36.1. Kampfer	177
4.36.2. Baumöl	177
4.36.3. Mandelöl	180
4.37. Halsschwellung und Kropf	180
4.37.1. Eiche	181
4.38. Verschleimung der Brust und Lunge sowie Magenmittel	184
4.38.1. Brennessel	187
4.39. Augenwasser	192
4.39.1. Alaun	192
4.40. Gicht	192
4.40.1. Zitrone	192
4.41. Senfpflaster	192
4.41.1. Senfmehl	193
4.41.2. Roggen	197
4.42. Karzinogenähnliche Wunde	198
4.42.1. Ringelblumen	199
4.42.2. Schweinefett	202
4.43. Verstopfung	202
4.43.1. Eibisch	202
4.44. Augenrötung sowie Hitzewallung	206
4.44.1. Augentrost	206

4.45. Harntreiben	209
4.45.1. Zinnkraut	210
4.46. Gegengiftmittel	210
4.46.1. Angelika	211
4.47. Blutsturz- und Herzmittel	215
4.47.1. Misgelen	216
4.48. Halsschmerz und Lungenentzündung III	220
4.48.1. Egl	220
4.49. Zahnschmerz gichtisch oder kariös	221
4.49.1. Paßnagelen	222
4.50. Magenschmerz und Völlegefühl	224
4.50.1. Milch	225
4.50.2. Kamille	225
4.51. Filzlausmittel	225
4.51.1. Tabak	225
4.52. Lungenentzündung III	227
4.52.1. Hanf / Cannabis	227
4.52.2. Milch	231
4.53. Lungenentzündung IV	231
4.53.1. Kranabittbeer	231
4.53.2. Schweinefett	231
4.54. Entspannungs- und Stärkungsmittel	231
4.54.1. Anis	231
4.54.2. Kümmel	231
4.54.3. Rosmarien	235
4.54.4. Majoran	235
4.54.5. Gartenminze	238
4.54.6. Gerstenschleim	243
4.55. Ohrenschmerzsaft	243
4.55.1. Hauswurz	243
4.56. Eisenhaltige Anwendung	243
4.56.1. Eisenhaltiges Brausepulver	244
4.57. Verstopfung bei Kindern	246
4.57.1. Weinleger	247
4.57.2. Rosmarien	247
4.57.3. Quendel	247
4.57.4. Spitti	250
4.57.5. Ochsenmark	250
4.58. Gliedersteife, Rückenschmerz & Schwangerschaftsneben- erscheinungen durch blaue Fußflecken	250
4.58.1. Firnis	250
4.59. Verschleimung	251
4.59.1. Isländisches Moos	251

5. Zusammenfassung und Schlussfolgerung	255
6. Literaturverzeichnis	263
Anhang	271
Lebenslauf	276

1. Einleitung und Zielsetzung

Von der Geburt bis zum vereinzelt wegen falscher Ernährung und leichtfertigem Lebenswandel verfrühten Ableben ist der Mensch von Krankheit betroffen oder mehr oder minder latent bedroht. In vielen Fällen bestimmen nach Reddig genetische Erkrankungen, Schicksalsschläge oder ganz einfach auch eine üppige, ungesunde Ernährung und Lebensweise eine Verkürzung der möglichen Lebensdauer, häufig geprägt durch langwährendes Leid.

Die Menschheit ist durch die Geisel Krankheit schon seit Urzeiten gehalten, sich mit Krankheit auseinander zu setzen und ihrem Wissensstand entsprechend, geeignete Heilungsmöglichkeiten zu erforschen. In der Vorzeit sind laut Reddig diese Möglichkeiten sehr begrenzt und die Menschen sind bestrebt, sich auf die heilende Wirkung in der Natur vorhandener mineralischer, pflanzlicher und tierischer Substanzen zu beschränken, wobei hin und wieder auch lebende Tiere herangezogen werden.

Reddig vermerkt, dass sich im Mittelalter die Heilkunde ganzheitlich als „ars vivendi“ auf die gute Befindlichkeit der Menschen im täglichen Leben erstreckt und diese konzentriert sich nicht erst auf einen eintretenden Krankheitsfall. Besonderes präventives Augenmerk legt man in mahnender Form in den Gesundheitsbüchern und Lehrgedichten auf die Einhaltung einer vernünftigen Lebensführung. Das Hauptaugenmerk liegt auf allen Bereichen des Lebens wie Essen, Trinken, Kleidung und Wohnung. Dabei ist gemäß Reddig auf ein gesundes Maß für Atmung, Ausscheidung, Emotionen, Erholung und Liebesleben zu achten. In dieser Zeit sind Krankheit und die Heilkunst fest in das christliche Weltbild eingebunden. Bedeutende Vertreter dieser Epoche wie Albertus Magnus oder dessen Schüler Thomas von Aquin vertreten zielbewusst die Auffassung einer Harmonie von Glaube und Vernunft aber auch von Theologie und Naturwissenschaften. Vor diesem Hintergrund sind Krankheit und Gesundheit nur Etappen auf dem Weg zur Heilsordnung. Daraus resultiert auch, dass dem geistlichen Beistand eine weitere zentrale Rolle neben der medizinischen Behandlung zur Linderung von Leid und Schmerz zukommt.

Die Ursprünge medizinischen Wissens reichen zufolge Reddig bis in die Antike zurück. Die seinerzeit vorherrschenden Erkenntnisse und Vorstellungen über den menschlichen Körper durch die Physiologie, über Krankheiten durch die Pathologie sowie über das Heilen durch bestimmte Therapien, kommen erst während des 16. Jahrhunderts ins Wanken und werden allmählich bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts verworfen. Der Gesamtzeitraum von der Antike bis zur Neuzeit unterteilt sich in die Epochen der Antiken Medizin in Griechenland, beginnend nach Reddig mit dem zum „Vater der Medizin“ stilisierten Hippokrates von Kos und bekanntesten Vertreter der Humoralpathologie, ferner Galen von Pergamon, mit seiner Lehre von den vier Temperamenten und Weiterentwickler der Säftelehre, gefolgt von der Byzantinischen Medizin, der Klostermedizin, der Arabischen Medizin, der Scholastischen Medizin, die Medizin der Renaissance, der Aufklärung, des Positivismus, des Idealismus und Romantik sowie der naturwissenschaftlichen Medizin und Zellulärpathologie.

Überlieferte Theorien und Heilverfahren sowie die Entwicklung und die neu gewonnenen Erkenntnisse in der Medizin werden laut Reddig ergänzt durch den in Arznei- und Kräuterbüchern niedergeschriebenen uralten Erfahrungsschatz der Volksmedizin.

Im frühen Mittelalter führt im christlichen Abendland neben der geistlichen nun die verpflichtende Umsetzung der Mönchsregel des Hl. Benedikt auch zur körperlichen Versorgung Bedürftiger. Durch die Gebote der Barmherzigkeit und Nächstenliebe setzt nach Reddig die christliche Heilslehre neue Impulse im Umgang mit kranken Menschen. Später folgen Hospitalbauten in den Städten, welche vom Bewusstsein der Ganzheit von Leib und Seele gestützt sind.

Der Kranke trägt nun in der Hoffnung auf Genesung Amulette, nimmt an Bittprozessionen teil, ruft Schutzheilige an und unternimmt Wallfahrten. Hilft keine der gewählten Möglichkeiten, erzielt die Selbstbehandlung keine Wirkung, wendet sich zufolge Reddig der Kranke je nach persönlicher Vermögenssituation entweder an den studierten Arzt, den „*physicus*“ oder „*medicus*“ oder an handwerklich ausgebildete und zumeist zunftmäßig organisierte Personen wie die Bader, Barbieri, „niederen“ Chirurgen und Wundärzte, weiters an Hebammen, weise Frauen bis hin zu Vertretern „unehrlicher“ Berufe wie Abdecker, Henker oder Schäfer. Obzwar die Bader und Wundheiler wie auch die fahrenden Zahnbrecher, Scharlatane beziehungsweise Quacksalber, welche auf Jahrmärkten mit fragwürdigen Behandlungsmethoden ihre Künste anbieten, einen zweifelhaften Ruf haben, ist der Zulauf Hilfesuchender nicht zu unterschätzen. Erst gegen Ende des Mittelalters gehen gemäß Reddig Entscheidungsträger einzelner europäischer Städte dazu über, approbierte Ärzte in der Kommune anzustellen. Zu dieser Zeit ist die Ausübung der Chirurgie noch in den Händen der Barbier-Chirurgen, bedingt durch die über einen langen Zeitraum herrschende allgemeine Auffassung, dass die Ausbildung von Chirurgen in erster Linie eine handwerkliche Orientierung erfordere und übergebührender wissenschaftlicher Ballast verzichtbar sei. Allgemein ist jedoch die Dichte der Ärzte, unabhängig ob akademisch oder handwerklich ausgebildet, als äußerst gering zu bezeichnen.

Der Kranke erwartet vom Arzt einen raschen Therapieerfolg, da in Ermangelung eines sozialen Versorgungsnetzes eine länger andauernde Krankheit zur existentiellen Bedrohung führt. Deshalb sucht man laut Reddig bereits nach sehr kurzer, erfolgloser ärztlicher Behandlungsdauer therapeutische Alternativen und wendet sich gezwungener Maßen auch örtlich weiter entfernten, mehr oder weniger unstatthaften Heilern zu.

Durch die unabdingbar scheinende Einbindung der christlichen Glaubenslehre in das Alltagsleben, interpretiert man zufolge Reddig Krankheit gerne und rasch als göttliche Strafe für alle möglichen Verfehlungen und sündigen Lebenswandel. Besonders gefürchtet sind die großen Seuchenzüge der Infektionskrankheiten wie die zwischen 1348 und 1720 immer wieder ausbrechende Pest. Aber auch die unter dem Begriff „Aussatz“ vom 6. bis zum 16. Jahrhundert (in Norwegen und Rumänien sogar bis in das 20. Jahrhundert) herrschende Lepra wird nicht weniger gefürchtet. Die betroffene Gesellschaft reagiert gemäß Reddig auf diese Ereignisse häufig mit radikalen Verhaltensweisen wie Ausschweifungen aller Art, tiefste Religiosität und grausame Verfolgung vermeintlicher Übeltäter. Zwar entwickelt sich das medizinische Wissen weiter, aber den Seuchen steht man hilflos gegenüber und als wirkungsvollste Hilfe gegen das große Sterben erweist sich die Flucht.

Diese Seuchenepidemien haben nach Reddig im späten Mittelalter zur Folge, dass die Obrigkeit beginnt, die Problematik von Gesundheit und Krankheit aus dem privaten Bereich herauszulösen und überträgt die Zuständigkeit allmählich dem öffentlichen Bereich. Die bisher von jedermann nach eigenem Ermessen frei ausübbare Kunst des

„Arzneien“ soll nun in eine Professionalisierung der Heilberufe umgeändert werden. Man ist bemüht, die hygienischen Bedingungen zu verbessern und führt mittels temporärer Isolierung von verdächtigen Personen die „Quarantäne“ ein. Diese Entwicklung stärkt laut Reddig auch die Position der promovierten Ärzte gegenüber der verpönten Heiler-Konkurrenz. Es entwickelt sich schließlich die hierarchische Abfolge und das soziale Gefüge von Medicus und Apotheker, Barbier, Wundarzt, Bader und Hebamme (vgl. Reddig 2000: 7-10).

Der Beginn der modernen Medizin liegt im Zeitalter der Renaissance und des Humanismus, als zufolge Reddig ein allgemeiner Aufbruch von Wissenschaft und Kunst erfolgt. Der polnische Domherr und bischöfliche Leibarzt Nikolaus Kopernikus (1473–1543) stellt das bisherige Weltbild auf den Kopf und es vollzieht sich nun mit der „kopernikanischen Wende“ der geistige Aufbruch in die Neuzeit.

Am Ausgang des Mittelalters bricht sodann der Arzt Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus von Hohenheim (1491-1541) radikal mit den bis dahin geltenden Autoritäten. Er verwirft nach Reddig, wie in dieser Zeit der Glaubensspaltung und des Bauernkrieges offensichtlich nicht selten gepflogen, die in den Büchern überlieferte traditionelle Medizin. Dieser couragierte Arzt ist bis heute nicht nur im deutschsprachigen Raum unter dem Pseudonym Paracelsus ein für viele beinahe mythischer Begriff. In seinen verschlungenen, zwischen mystischer Religiosität und differenzierter Naturschau schwankenden Anschauungen findet laut Reddig nur der Empiriker Hippokrates Gnade und nach Paracelsus Begriffen soll der „neue Arzt“ im „Buch der Natur“ lesen (vgl. Reddig 2000: 144-146).

Bis in die Neuzeit erfolgen noch namhafte, teilweise mühevollen medizinischen Entwicklungen und Entdeckungen, welche maßgebend am positiven Erfolg und Bestand des heutigen Fortschritts verantwortlich sind.

Neben der Schulmedizin mit ihren promovierten Ärzten und deren Versorgungsaufgabe haben sich in der Vergangenheit Österreichs im volksmedizinischen Bereich laut Merhart auch handwerklich ausgebildete Personen etabliert. Es kommt im ruralen Raum, einschließlich des heute italienischen Südtirols, zu einer einzigartigen Entwicklung im Bereich der volkstümlichen Heilkunde, welche nicht nur von der ländlichen Bevölkerung äußerst hoch geschätzt wird. Es ist dies das helfende Wirken der zuweilen auch selbstlos agierenden Bauerndoktoren.

Noch nach dem Ende des 2. Weltkriegs sind Laienärzte insbesondere im ländlichen Raum eine wichtige Institution für die in medizinischen Anliegen hilfeschuchende Bevölkerung. Diese Bauerndoktoren oder Bauerndöcker genießen zufolge Merhart in der Tat hohes Ansehen und wegen des Umstands der freiwilligen Spende oder geringfügigen Entgelts für eine Behandlung samt erforderlicher Medikation, erfreuen sie sich großer Beliebtheit. Außerdem behandeln einige der Bauerndoktoren nicht nur leidgeplagte Menschen, sondern auch das bäuerliche Vieh. Neben dem Untersteirer Johann Reinbacher alias Höllerhansl, genießen insbesondere die Tiroler Bauerndoktoren über eine die Landesgrenzen hinaus reichende Bekanntheit und einen dementsprechenden Zulauf.

Jeder der Tiroler Bauerndoktoren greift gemäß Merhart auf das Wissen der Volksmedizin, im Besonderen der Volksheilkunde, unter Verwendung volkstümlicher Heilmethoden und Heilmittel zurück, welche unmittelbar oder in präventiver Form zur Anwendung gelangen

und zumeist aus einem wohlfeilen Herstellungsverfahren stammen (vgl. Merhart 1988: 8,40, 65).

Im Laufe der verstreichenden Zeit fügen sich zu bestehendem Wissen kontinuierlich neue Erkenntnisse hinzu und diese Entwicklung ist bis heute nicht abgeschlossen, messbar an der Forschungstätigkeit in den Bereichen der komplementären Heilkunden. Erst im 19. Jahrhundert kommt es nach Grunert zur Spaltung zwischen Volksmedizin und Schulmedizin. Die altbekannten volkstümlichen Heilmittel, welche stets eng mit der Pflanzenheilkunde verbunden sind, werden mit der Entwicklung neuer Medikamente in den Hintergrund gedrängt. Erst in jüngerer Vergangenheit kommt es laut Grunert wieder zu einer Rückbesinnung und Wertschätzung alter volkstümlicher Heilmittel (vgl. Grunert 2004: Online in Internet: URL: <http://www.deam.de/verfa/00091.htm>).

Durch die der Universität Wien, Institut für Geschichte der Medizin, von Herrn Dr. Johann Gapp aus Telfs zur Verfügung gestellten und persönlich transkripierten handschriftlichen Aufzeichnung der nicht ganz vollständigen Rezeptsammlung des Tiroler Bauerndoktor Anton Auer (1840-1881) alias Gerharter auch Gerhartler, aufgezeichnet am 17. März 1927 von Frau Rosa Pöschl aus Telfs, stellt sich die Befassung mit dem Leben und Wirken dieses Bauerndoktors, unter eingehender Ausarbeitung der überlieferten Hausmittel- und Heilrezeptsammlung, in Form dieser Dissertation zur Aufgabe.

Wesentliches Augenmerk wird durch eine profunde partikuläre Komparation auch auf die durchzuführende Abklärung gelegt, ob sich Anton Auer bei seiner Rezeptsammlung nur auf Überliefertes aus seinem Bekannten- oder Verwandtenkreis bezieht, oder auch diskret die Erkenntnisse aus der *Encyklopädie der Volksmedizin* des renommierten Arztes Georg Friedrich Most, einfließen lässt. Zum Zeitpunkt der Buchauflage war Auer drei Jahre alt.

Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, dass die Wirkenszeit der Bauerndoktoren, deren zumeist derbe Art und manchmal auch drastischen Praktiken bei der Behandlung und Heilung Kranker nicht nur ein wesentlicher Teil unserer Volksmedizin, insbesondere der Volksheilkunde mit ihren volkstümlichen Heilmitteln, sondern auch ein bedeutendes Stück Tiroler Kulturgeschichte ist.

Allerdings wirft sich hier auch die Frage auf, ob die damalige medizinische Versorgung der Tiroler Bevölkerung durch praktizierende Bauerndoktoren mit ihrem durch Selbststudium und täglicher Praxis angeeignetem Wissen über die Volksheilkunde und den volkstümlichen Heilmitteln, samt den nicht in jedem Fall zur Verfügung stehenden Kräuterrezepten, für den einzelnen Patienten und dessen Wohl in medizinischer Hinsicht als suffizient anzusehen ist, oder ob die Beiziehung und schulmedizinische Meinung promovierter Ärzte stets opportun und unabdingbar ist.

2. Methode, Literaturlaufarbeitung, Interpretation und Kritik

Im Hinblick auf das Thema der Dissertation, im Besonderen der verschiedenen zur Anwendung gelangenden Naturmittel sowie den urwüchsigen Tiroler Bauernärzten, wurde unter Heranziehung der zur Verfügung stehenden Literatur, der kompilatorische Zugang gewählt. Dabei konnte auf nachfolgend angeführte Hauptwerke zugegriffen werden.

2.1. Autoren und ihre Werke zum Thema medizinische Versorgung und Ausübung der volkstümlichen Heilkunde im ländlichen Tirol des 18. und 19. Jahrhunderts unter Berücksichtigung der Signaturenlehre, Aderlass, Harnschau und die Tiroler Bauernärzte

Ein Schwerpunkt der Dissertation liegt auf der Ausarbeitung der alten volkstümlichen Heilkundemöglichkeiten im ländlichen Tirol, die medizinische Versorgung der Tiroler Bevölkerung im 18. und 19. Jahrhundert unter Berücksichtigung des Tiroler Bauernärztes Anton Auer und insbesondere dessen teilüberlieferte Rezeptsammlung.

Die Grundlagen über die Heilkundenausübung, die medizinische Versorgung der Tiroler Bevölkerung, die Entwicklung und Ausbreitung der Apotheken, der verschiedenen Bräuche und ihre Bedeutung in der Volksmedizin, dem Aderlass und die von allen Tiroler Bauernärzten praktizierte Harnschau, ihre Schaffenszeit und Bedeutung für die damalige Bevölkerung, mit Schwerpunkt auf den Gerhartner und dessen partielle Rezeptsammlung, finden sich im Buch von

- *Merhart, Nenna von (1988): Bauernärzte und Heiler in Tirol. Innsbruck; Wien Tyrolia.*

Merhart erhebt mit ihrem Werk keinen Anspruch auf wissenschaftliche Kompetenz. In ihrem Buch schreibt sie in verständlicher Form, ohne temporäre Abfolge, teilweise verbal tradiertes Wissen der Tiroler Volksmedizin mit ihren drastischen Praktiken der Krankenheilung durch Bauernärzte, als ein Stück überlieferungs- und erhaltenswerter Kulturgeschichte für nachfolgende Generationen nieder. Unter dieser Betrachtungsweise ist Merharts Buch bemerkenswert und eine Empfehlung für jeden Interessierten an dieser hierin überlieferten Epoche der Tiroler Volksmedizin und Naturheiler. Unter diesem Gesichtspunkt sieht man erhaben über die zerklüftete Durchführung der Aufarbeitung und Beschreibung im Gesamtwerk hinweg.

Stephan Bachter (2001) beschäftigt sich in einem bemerkenswerten Beitrag in

- *Der Zauber der kleinen Leute - Kulturwissenschaftliche Anmerkungen zu Magie, Aberglauben und Aufklärung. In: Bischöfliches Seelsorgeamt Augsburg, Referat für Religions- und Weltanschauungsfragen (Hg.): Weltanschauung 2/2001. "Aber-Glaube" - Zwischen Faszination und Versuchung!? Augsburg. Online in Internet: URL: <http://downloads.bistum-augsburg.de/108014040337023.doc> [Stand 31.10.2004]*

unter anderem mit den Themen „Aberglaube“, Magie und Zauberei, Aufklärung und Zauberbücher, Signaturenlehre, Sympathie und Sympathiemittel.

Für ihn zählen in den modernen Gesellschaften „Aberglaube“ und Magie, Geheimwissenschaft, Esoterik und Okkultismus zur Lebenswirklichkeit. Dadurch sind sie auch ein Forschungsgegenstand der Kulturwissenschaften, insbesondere der modernen Volkskunde mit ihrer spezifischen Kompetenz in der Magie- und „Aberglauben“-Forschung. Dabei konzentrieren sich die Fragen auf die historische Tiefendimension des Phänomens Magie, ihr Verhältnis von Moderne und Magie, der Transformation und Wiederkehr magischen Denkens, wie auch die Bedeutung von Magie in der Alltagswelt von Menschen in eine zugleich rationale wie humanistische Perspektive.

Gerade bei der Frage nach der Bedeutung von Magie in der menschlichen Alltagswelt der Gegenwart ist jedoch klar abzugrenzen, welche Bevölkerungsschichten und Personengruppen dieser Fragestellung zuzuordnen sind, um nicht den Eindruck entstehen zu lassen, diese Thematik wäre in der gesamten Bevölkerung allgegenwärtig. Ansonsten besticht der Beitrag durch klare Formulierungen und sehr gute Information in einem nicht unstrittigen Themenkreis.

2.2. Autoren und ihre Werke zum Thema volkstümliche Heilmethoden und Heilmittel, einschließlich der *Encyklopädie der Volksmedizin*

Ein weiterer Schwerpunkt der Dissertation liegt auf der Ausarbeitung der Hausmittel- und Heilrezeptsammlung des Anton Auer mit partikulärer Komparation zu Georg Friedrich Most's *Encyklopädie der Volksmedizin*.

Entgegen dem Trend zum allgemeinen Fortschritt ist man in der Volksmedizin, insbesondere der Volksheilkunde mit ihren volkstümlichen Heilmitteln bemüht, in Vergessenheit geratenes Wissen wieder zu erforschen, um das enorme Potential der Heilkräfte aus der Natur noch gezielter und umfassender anwenden zu können. Hier besticht das im deutschsprachigen Raum einzigartige Buch von

- Most, Georg F. (1984): *Encyklopädie der Volksmedizin oder Lexikon der vorzüglichsten und wirksamsten Haus- und Volksarzneimittel aller Länder. Neuaufl. d. Ausg. Graz 1973 (durch eine neue Einl. verm. Nachdr. der 1843 bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen Ausg.)*. Graz: Akad. Dr.- u. Verl.-Anst.

als das signifikanteste Werk auf diesem Gebiet.

Bereits der Verlag führt am Klapptext über dieses aus dem Jahre 1843 stammende Buch aus, dass die "*Encyklopädie*" des Arztes Georg Friedrich Most über die "*gesamte Volksmedizin*" in breiten Bevölkerungsschichten, ein sehr verbreitetes und beliebtes Hausbuch ist. Das über 800 Seiten starke Werk bringt in alphabetischer Reihenfolge eine Fülle von Stichwörtern und stellt eine wahre Fundgrube für die hausärztliche und volksmedizinische Praxis dar.

Most ist Doktor der Medizin und Philosophie, Magister der freien Künste, akademischer Lehrer, praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer zu Rostock. Er zeichnet in rund dreißig Jahren auf Basis fundamentierter in- und ausländischer Quellen aus dem täglichen Volksleben selbst gemachte zahlreiche Beobachtungen und Erfahrungen auf und gibt diese in Buchform selbst heraus.

Sein lexikalisches Werk unterteilt er wie folgt:

Anhang I. Erste Hilfe bei Vergiftung und Scheintod / A. Vergiftung / a) Tierische Gifte / b) Pflanzengifte / B. Scheintod (Ohnmacht)

Anhang II. Haus- und Reiseapotheke

Anhang III. Nahrungsmittel, Speisen und Getränke / Verdaulichkeit der Speisen / I. Tierische Nahrung / II. Pflanzennahrung / Zubereitung der Speisen / Gesundheit, Qualität und Quantität der Speisen / Vorzüglichste Nahrungsmittel / A. Pflanzliche Nahrungsmittel / B. Tierische Nahrungsmittel / Getränke / Speisen und Getränke für Kranke und Genesende / A. Suppen / B. Tierische Gallerten

Dieses vorzügliche Werk ist ein einzigartiges Vermächtnis für Gegenwart und Zukunft.

Grundlage für die Heilwirkungsbeschreibungen der in der vorhandenen Rezeptsammlung von Auer angeführten Pflanzen, insbesondere der Heilkräuter, ist das umfassende und bemerkenswerte, mit Farbtafeln und Textzeichnungen versehene Werk von

- *Willfort, Richard (1978): Gesundheit durch Heilkräuter. Erkennung, Wirkung und Anwendung der wichtigsten einheimischen Heilpflanzen. Überarb. Neuaufl., 18. Aufl. 136-145 Tsd. Mit farb. Taf. u. Schutzumschl. v. Ludwig Schwarzer. Textzeichn. v. Gisela Wegscheider u.a. Linz: Trauner.*

Dieses Buch zählt wohl zu den besten Werken über die Erkennung, Wirkung und Anwendung der wichtigsten einheimischen Heilpflanzen im deutschen Sprachraum. Seine universelle Verwertbarkeit umspannt die Einführung und Anleitung in den praktischen Gebrauch sowohl durch Laien, aber auch durch Mediziner und Pharmazeuten bis hin zur wissenschaftlichen Verwendung. Das empathische Verhältnis Willforts zur Pflanzenwelt spiegelt sich in einer verantwortungsbewussten und wissenschaftlichen Gründlichkeit dieses Werkes wieder.

Heilpflanzen sind ein Segen der Menschheit; man muss allerdings ihre Anwendungsmöglichkeit und Wirkung kennen. Dieses Buch vermittelt beides in ausführlicher Weise. Einziger Kritikpunkt an diesem Werk ist der Umstand, dass sich der Verfasser bei seinen Ausführungen in einer „feinen epischen Breite“ verliert und somit das rasche Nachschlagen und Auffinden von Gesuchtem etwas erschwert wird.

- *Chevallier, Andrew (2001): Das grosse Lexikon der Heilpflanzen. Erstausg. Übers. aus dem Engl. v. Hans W. Kothe u.a. München; Starnberg: Dorling Kindersley (Original: Encyclopedia of Medical Plants. London: Dorling Kindersley)*

beschreibt in seiner Neuausgabe zum Thema Pflanzenheilkunde auf der Grundlage neuester Forschung über 550 Heilpflanzen in Text und Bild. Dabei erhält man auch einen ersten Einblick über die Tradition der Heilpflanzenkunde unterschiedlicher Kulturen und Ethnien Afrikas, Australiens, Chinas, Europas, Indiens, einschließlich Nord- und Südamerikas. Die inkriminierten Pflanzen werden in kurz gehaltenen Ausführungen in ihrem Aussehen, Inhaltsstoffe, Vorkommen, Wirkungsweisen, aber auch in ihren traditionellen und modernen Anwendungsarten vorgestellt. Die in Europa gebräuchlichsten

100 Heilpflanzen sind gestrafft beschrieben und die weiteren 450 Pflanzen rudimentär. Die Beschreibungen werden mit guten Hinweisen zu Anbau, Ernte, Lagerung, Anwendung und Zubereitung von Hausmitteln und Kräuterarzneien bei Alltagsbeschwerden abgerundet. Alles in allem ein Werk zur ersten raschen, gerafften Information über verschiedene Heilpflanzen. Die Stärke des Buches liegt im schönen Glanzeinband, informativen Abbildungen und Bildern und einer übersichtlichen Gliederung. Für ein Lexikon ist die Gesamtgestaltung und -ausführung zu umfangreich und für ein Fachbuch zu flach ausgefallen.

Große Wertschätzung findet das in 5 Bänden, vom griechischen Arzt aus Anazerba (heute Anazarbus) in Kilikien, einem Teil der heutigen Türkei, verfasste Werk des

- *Pedanos, Dioskurides (zwischen 60 und 78 n. Chr.). Materia medica auch De materia medica. Deutsch: Arzneimittellehre des Dioskurides. Übers. aus dem Lat. v. Julius Berendes, 1902. In: Vögtli, Alexander [Geschäftsführer]. Projekt Dioskurides als elektronischer Text: Dioskurides Materia Medica. 2009. Basel: PharmaWiki. Online in Internet: URL: <http://www.pharmawiki.ch/materiamedica/index.php?page=Home> [Stand 10.03.2009].*

Durch die von Pedanos erfolgten Pflanzenbeschreibungen und deren Vorkommen kann man nach Vögtli auf seine Kenntnisse der Präparate Kleinasiens, Ägyptens, Griechenlands und Italiens schließen. Er gilt als Wegbereiter der Pharmakologie und genießt bis heute Ansehen als bedeutender Pharmagnost und Therapeut. Ihm wird höchste Autorität hinsichtlich des Wissens über Pflanzeigenschaften zugesprochen.

Die zwischen 60 und 78 n. Chr. von Pedanos verfasste *materia medica* ist in Latein überliefert und umfasst 5 Bücher. Im Hochmittelalter werden 2 weitere hinzugefügt. Das griechische Original *Peri hyles iatrikes / Peri haplon pharmakon - Ärztlicher Wald / Medizinischer Stoff* ist zwar laut Vögtli nicht erhalten, dafür aber Abschriften wie die Pariser Handschrift aus dem 9. Jh., von welcher man annehmen darf, sie sei ohne Weglassen oder Hinzufügen angefertigt worden. Im deutschsprachigen Raum hat sich weitgehend der Titel *Arzneimittellehre des Dioskurides* etabliert.

Dioskurides widmet zufolge Vögtli sein Werk dem Arzt, Kollegen und Freund Areios und ordnet es nicht alphabetisch, sondern systematisch nach Herkunft der Ingredienzien wie Pflanzen und ihre Teile, Tiere und tierische Produkte sowie Mineralien und deren Wirkung. Den größten Teil nehmen Beschreibungen von 813 Pflanzen ein, gefolgt von 101 verschiedenen Tierprodukten und 102 Heilmittel mineralischen Ursprungs. Insgesamt werden circa 1000 Heilmittel und 4740 Heilmittelanwendungen abgehandelt.

Nach Vögtli widmet Pedanos jedem Präparat beziehungsweise Stoff ein eigenes, systematisch gegliedertes Kapitel in der Abfolge: Pflanzennamen und in verschiedenen Ländern gebräuchliche Synonyme, Vorkommen, genaue Beschreibung, Wirkung und Eigenschaften. Allgemein enden die Kapitel mit Hinweisen zur Anwendung für die erzeugten Präparate und Rezepturen. Bei manchen Präparaten findet man Anleitungen zur Prüfung auf Echtheit und Qualität. Bei einigen Präparaten schließen Gewichtsangaben, Hinweise für bestimmte technische Hilfsmittel, dem Sammeln, Verarbeiten und Lagern das Kapitel ab. Allgemeine Anweisungen beziehen sich auf das Sammeln der Pflanzen unter

Beachtung der Jahreszeit, Tageszeit, von Regen und Sonnenschein, Berücksichtigung der Bodenqualität sowie des Standortes.

Die Gliederung der 5 Bücher erfolgt laut Vögtli in Buch I mit der Beschreibung von Aromata, Ölen und Salben, den Bäumen, ihren Säften und Früchten. Buch II widmet sich den Produkten, welche aus und von Tieren gewonnen werden. Dazu gehören auch Honig, Milch und Fett. Ausführlich werden tierische Fette wie Schmalz und Talg samt ihrer Gewinnung und Zubereitung beschrieben. Mit einbezogen sind hier aber auch Getreidearten und Gemüse. Buch III beschäftigt sich mit Wurzeln und den Pflanzensäften, welche entweder durch Auspressen oder analog den heutigen wässerigen Drogenauszügen, mit Wasser mazeriert, gewonnen werden. Kräuter sowie Samen werden nach ihrer gewöhnlichen und pharmakologischen Wirkung erläutert. Buch IV umfasst die übrigen Kräuter und Wurzeln, aber auch mit schleimigem Überzug versehene Schwämme und Pilze. Gewarnt wird gemäß Vögtli vor übermäßigem Genuss selbst essbarer Pilze, da sie seiner Meinung nach nur schwer verdaulich sind und Erstickung oder Krankheiten wie die Cholera hervorrufen. Buch V beschäftigt sich mit verschiedenen Weinsorten, sonstige Getränke sowie mit Mineralien. Die Unterscheidung der Weine erfolgt nach Alter, Farbe, Herkunft und Bereitung. Unverfälschter, herber Wein ist erwärmend, gut verdaulich, magenbekömmlich. Er regt den Appetit an, ist nahrhaft, fördere den Schlaf und verleiht dem Körper eine gesunde Farbe. Überdies sei er ein Gegenmittel gegen giftige Pilze, aber auch gegen Schlangenbisse und Stiche giftiger Tiere. Am Ende werden Metalle wie Erze aber auch Salze abgehandelt.

Ursprünglich profitiert zufolge Vögtli die Medizin von Pedanios Ordnungsprinzip. Heute sind dies in erster Linie die Botanik und Pharmakologie. Durch die Pflanzenklassifizierung erfolgen Wandlungen in der Handhabung der zu verarbeitenden Grundstoffe. Durch die Zusammenstellung von Rohstoffen entwickelt sich daraus der pharmakologische Grundstock für Ärzte und Apotheker. Die Polypharmazie wird durch die Einzelarzneimittel abgelöst, womit der ungezügelter Gebrauch von kombinierten Präparaten nachlässt. Er beschreibt als einer der ersten die Herstellung gereinigten Wollfetts, ist bemüht, die Wirkung von Präparaten möglichst nüchtern, neutral und objektiv zu beschreiben. Er distanziert sich vom so genannten Aberglauben und der Magie.

Die *materia medica* wird laut Vögtli in der Folgezeit mehrfach überarbeitet, wobei auch das seinerzeit geniale, heute weitgehend selbstverständliche systematische Ordnungsprinzip wieder aufgegeben wird. Der bekannte *Wiener Dioskurides* gilt als herausragende pharmakologische Schrift.

Als um 512 n. Chr. die byzantinische Prinzessin Juliana Anikia in Honoratae eine Kirche stiftet, überreichen zufolge Vögtli die Bürger dieses Stadtteils von Konstantinopel als wertvollere Gegengabe ein prächtig ausgestattetes handschriftliches Buch, in welchem das gesamte pharmazeutische Wissen der Zeit zusammengefasst ist. Das in der Metropole des oströmischen Reiches hergestellte Buch erlangt als *Wiener Dioskurides* Weltgeltung und dessen Wirkungsgeschichte reicht bis weit in die Neuzeit hinein.

Seit sich in der modernen Zeit eine Renaissance des Interesses an Kräutern und Heilpflanzen herausbildet, widmet man Dioskurides Werken wieder große Aufmerksamkeit.

Bei dem nach seinem heutigen Aufbewahrungsort als *Wiener Dioskurides* benannten Pflanzenbuch handelt es sich laut Vögtli um eine der wertvollsten illuminierten Handschriften der Spätantike, welches 1998 wegen seines Wertes von der UNESCO in das Weltkulturerbe der Menschheit aufgenommen wird (vgl. Vögtli 2009: Online in Internet: URL: <http://www.pharmawiki.ch/materiamedica/index.php?page=Dioskurides> [Stand 11.03.2011]).

Bereits der Zugang zur 1902 durch den Pharmazeuten Julius Berendes verfassten deutschen Übersetzung der "Arzneimittellehre" (*materia medica*) im Original gestaltet sich in den in Frage kommenden Bibliotheken als nicht ganz einfach und ein Reprint ist teuer.

Die Firma PharmaWiki in Basel/Schweiz, hat als Hauptverantwortlichen den Apotheker Dr. Alexander Vögtli beauftragt, die komplette, aus fünf Büchern bestehende Übersetzung von Berendes, als digitalisierte Version auf der Schweizer Firmenhomepage, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen (vgl. Vögtli 2009: Online in Internet: URL: <http://www.pharmawiki.ch/materiamedica/index.php?page=Home> [Stand 10.03.2009]).

Vögtli vermerkt zu diesem Projekt, dass die im Gesamtwerk angeführten medizinischen Informationen zwischenzeitlich nicht mehr dem heutigen Stand der Wissenschaft genügen. Auch entsprechen einige lateinische Namen der Pflanzen und die Familien aus der Übersetzung von 1902 nicht mehr den neuesten Erkenntnissen. Einige Klassifizierungen sind aus heutiger Sicht falsch und nicht alle Pflanzen sind mit Sicherheit identifiziert (vgl. Vögtli 2009: Online in Internet: URL: http://www.pharmawiki.ch/materiamedica/index.php?page=Projekt_Dioskurides [Stand 10.03.2009]).

Eine gute Heilpflanzenübersicht findet sich zur fachbezogenen Orientierung in der Paperback-Ausgabe von

- *Dörfler, Hans-Peter; Roselt, Gerhard (1990): Heilpflanzen gestern und heute. 5. Aufl. Mit farb. Taf. v. Ruth u. Heinz Weber. Leipzig; Jena; Berlin: Urania.*

In diesem atlasartigen, handlichen und als umfassend zu bezeichnenden Büchlein werden 152 signifikante Heilpflanzen Mitteleuropas mit textlicher Charakterisierung auf jeweils einer Seite beschrieben. Auf jeder vis-à-vis Seite zur Heilpflanzenbeschreibung findet sich eine farbige, ganzseitige, vortrefflich naturgetreue Zeichnung. Die Aufarbeitung des Buches kann als explizit und schnell erfassbar bezeichnet werden. Die Gliederung zu jeder Heilpflanze erfolgt in: Botanischer Name, Erklärung des deutschen Pflanzennamens, Pflanzenfamilie, Beschreibung der Pflanze, Blütezeit, Vorkommen, Verbreitung, Sammelgut, Sammelzeit, Sammelvorschrift, Inhaltsstoffe, Anwendungen, Nebenwirkungen und Geschichtliches. Ein Jahressammelkalender ausgewählter Heilpflanzen rundet das Buch ab.

Bei dieser als bemerkenswert zu bezeichnenden inhaltlichen Ausfertigung mit guter Präsentation muss man allerdings berücksichtigen, dass es sich bei diesem Buch um einen atlasartigen Führer und Begleiter handelt, welchem in Hinblick auf umfassendere Detailausführungen Grenzen gesetzt sind.

Ein über Generationen durch Oraltradition weiter verbreitetes Wissen der Volksmedizin, zusammengefasst zu einer Sammlung von differenten Heilmethoden, Praktiken und Anwendungen, findet sich im Buch von

- *Pohl-Sennhauser, Ida (1996): Volksmedizin in Österreich. Erstausg. Klagenfurt; Wien: Selene.*

Die durch eine Feldstudie gewonnenen Erkenntnisse aus volksmedizinischen Anwendungen überlieferten Rezepte, Heilmethoden und -mitteln stammen aus einer Zeit, welche von Armut, Unversorgtheit und sozialen Problemen gekennzeichnet ist. Die Zielsetzung des Buches ist nicht eine Wertung der unterschiedlichen Heilverfahren wie Naturwissenschaft versus intuitive Denkformen und unreflektierter Nachahmung, sondern die Überlieferung und Archivierung teilweise unwiederbringlichen Wissens. Die Ausführungen konzentrieren sich nicht nur auf pflanzliche Anwendungen, sondern auch auf volksmedizinische Therapien unter Nutzung alltäglicher Nahrungs- und Gebrauchsmittel, Mineralien, Tiere und tierischer Fette.

Pohl-Sennhauser hat in anerkennenswerter Weise einen ausgezeichneten Beitrag zur Überlieferung alten Wissens der Volksmedizin geleistet und dieses so vor der Gefahr des Vergessens bewahrt.

Mit dem Internet beginnt zufolge Marx das so genannte „Informationszeitalter“ und damit die Diskussion über den Nutzen und die Möglichkeiten der neuen Technologien. In den vergangenen Jahren sind die Nutzungsmöglichkeiten des Internets in ihrer Tragweite immer deutlicher geworden und auch die Wissenschaft hat davon weltweit profitiert. Das Internet hat wissenschaftliches Arbeiten und seine Methodik verändert und diese Entwicklung wird sich unbestritten fortsetzen. Hier wird aber in Anbetracht einer permanent wachsenden Anzahl von Webseiten die Problemfrage der Seriosität, Qualität sowie der jederzeitigen unveränderten Wiederabrufbarkeit des faktischen Text- und Seiteninhalts in den Vordergrund gerückt.

Von der Verwertbarkeit einer Quelle ist laut Marx deren Nutzen abhängig. Durch die Notwendigkeit und Möglichkeit des Nachweises wird die Verwertbarkeit einer Quelle festgesetzt, womit die Brauchbarkeit in direktem Zusammenhang mit der Zitierfähigkeit steht.

Es darf nach Marx für elektronische Publikationen bei den Zitierregeln keine Abstufungen in der Qualität des wissenschaftlichen Nachweises geben. Beim Inhalt sind es die Anforderungen an Beständigkeit, Nachvollziehbarkeit und Nachprüfbarkeit. Bei den formellen Anforderungen stehen Vollständigkeit, Zutreffendheit und Wiederholbarkeit an oberer Stelle. Eine besondere Problematik bei Onlinequellen ergibt sich insbesondere bei deren Beständigkeit, da die jeweiligen Veröffentlichungen jederzeit verändert oder gelöscht werden können (vgl. Marx 2001: Online in Internet: URL: <http://www.histsem.uni-freiburg.de/forum/zitieren.html> [Stand 11.03.2011]).

Unter Berücksichtigung dieser inhaltlichen und formellen Prämisse finden hier sowohl für vereinzelte Abschnitte, als auch für die Buchquellenüberprüfung auf ihre Vollständigkeit sowie den jeweils neuesten wissenschaftlichen Stand, ferner für die Ausarbeitung der überlieferten Rezeptsammlung mit ihren volksheilkundlichen Arzneipräparaten aus dem

mineralischen, pflanzlichen und tierischen Bereich, elektronische Internetpublikationen Berücksichtigung.

Die hier angemessen einbezogenen Veröffentlichungen und Werke aus dem Internet sind rasch und einfach bei den Zitationen auffindbar und im Literaturverzeichnis anhand der Bezeichnung „Online in Internet“ in Verknüpfung mit der jeweiligen „URL-Benennung“ zu ersehen.

Im 19. Jahrhundert schreitet die Entwicklung in der Medizin sowie die entsprechende Versorgung der Menschen in den Städten eilig voran. Zur Zeit der Technischen Revolution finden die in die großen Zentren strömenden Leute in den zügig ausgebauten oder neu entstehenden Spitälern eine gute medizinische, aber auch soziale Versorgung.

Diese infrastrukturelle medizinische Entwicklung findet nach Merhart jedoch im ländlichen Raum nicht statt. Die dort ansässige Bevölkerung kann kaum von niedergelassenen, universitär ausgebildeten Ärzten noch von einer Krankenhausversorgung profitieren. Der Grund für diese mangelnde Infrastruktur ist schlichtweg in den nicht vorhandenen finanziellen Mitteln der Länder und Kommunen zu finden. Es bleibt zufolge Merhart den Menschen in kleinen Ansiedlungen, Dörfern, abgeschiedenen Höfen sowie den Bergbauern keine andere Wahl, als im Notfall auf eigene Heilrezepte, meist im Weg der Erbfolge weitergegeben, und wie ein Schatz verwahrt, zurückzugreifen. Dabei gelten gemäß Merhart diese Rezepte nicht nur für die Anwendung beim Menschen, sondern häufig auch für den kranken Tierbestand. Bleibt die Wirksamkeit dieser Rezepturen aus, kann man meist nur auf die Hilfe der praktizierenden Bader, Bauerndoktoren, Wunderheiler und Zahnreißer zurückgreifen. Obwohl zumeist nicht frei von Sach- oder Geldzuwendungen, sind diese medizinischen Helfer bei der Landbevölkerung deutlich populärer als die promovierten Ärzte in den Städten (vgl. Merhart 1988: 8).

Der Hauptteil der Arbeit umfasst schwerpunktmäßig das Leben und Wirken des Tiroler Bauerndoktors Anton Auer (1840-1881), alias der Gerharter auch Gerhartler, insbesondere die ausführliche Ausarbeitung der handschriftlich überlieferten Rezeptsammlung mit partikulärer Komparation zu Georg Friedrich Most's *Encyklopädie der Volksmedizin*.

3. Medizinische Wohlfahrt und die Tiroler Bauerndoktoren

3.1. Die Ausübung der volkstümlichen Heilkunde im ländlichen Tirol des 18. und 19. Jahrhunderts

Im 18. Jahrhundert promovieren jährlich an der Universität Innsbruck nur wenige Ärzte und werden wegen ihres hohen Ansehens bis zur Erlassung des Hofdekrets im Jahr 1755 mit „Excellenz“ angesprochen. Zuzufolge Merhart sind diese „Medici“ dem Adel in etwa gleichgestellt. Die Freiheit der ärztlichen Niederlassung beschränkt sich für promovierte Ärzte jedoch jeweils auf das Land des Standortes der besuchten Universität. Für Absolventen der Universität Wien gelten andere Definitionen. Bis 1872 werden Ärzte nur in einzelnen Spezialgebieten wie Chirurgie, Hautarzt, Zahnarzt et cetera ausgebildet. Erst ab diesem Zeitpunkt erfolgt eine universitäre Umstrukturierung der Ausbildung zum Mediziner der gesamten Heilkunde.

Im ländlichen Tirol liegt die Ausübung der Heilkunde laut Merhart fest in Händen der aus den Barbieren hervorgegangenen Bader als praktizierende Chirurgen und Wundärzte. Zu ihnen gesellen sich die Steinschneider und die als „Starstecher“ bezeichneten Okulisten für Eingriffe am Auge. Die Bezeichnung „Leibarzt“ ist für einen Bader bestimmt, welcher schwerpunktmäßig auf die Behandlung innerer Krankheiten spezialisiert ist. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts sind gemäß Merhart die zuständigen gesetzgebenden Behörden bemüht, die Ausbildung der Bader zu regulieren, das handwerksmäßige Image abzustreifen und eine klare Abgrenzung zu den Ärzten zu erzielen. Die Anhebung der Prüfungserfordernisse sowie die Verpflichtung zur Ablegung der Prüfung an den Universitäten hat eine entsprechende Durchfallquote der Anwärter zur Folge und die weitere Entwicklung geht in Richtung geprüfte und ungeprüfte Bader.

Die Voraussetzung für die berufliche Entwicklung der Bader beginnt nach Merhart bereits im ausgehenden 13. Jahrhundert, als eine Trennung von Medizin und Chirurgie stattfindet. Promovierte Ärzte empfinden eine manuelle Tätigkeit am Kranken als unzumutbar und so wird dieser an den Barbier, später den Bader, Chirurgen oder Wundarzt verwiesen. In den Kompetenzbereich der Bader fallen auch Tätigkeiten wie der häufig praktizierte Aderlass, die gesamte Augen- und Geburtsheilkunde, Schneiden, Zähneziehen und auch die Versorgung von Wunden.

Nicht nur beim Volk, auch an Fürstenhöfen ist der versierte Bader gefragt. Zwischen 1288 und 1350 sind am Hof des Tiroler Landesfürsten mehrere gewöhnliche Bader als „Medici“ beschäftigt (vgl. Merhart 1988: 91-92).

In Tirol ist zufolge Merhart die praktische Ausbildung für den Baderberuf äquivalent mit dem des „Apoteggers“ und erfolgt in Form einer dreijährigen Lehre bei einem Meister, gefolgt von einer gleich langen Wanderschaft in der Fremde. Nach der Rückkehr besteht die Alternative, entweder frei zu arbeiten oder eine Berufsbefähigungsprüfung abzulegen. Den ungeprüften Badern erlaubt das Gesetz Bärte zu scheren und zu schröpfen. Den geprüften Badern kommt vorrangig die spezialisierte Ausübung der Chirurgie zu. Sie haben nach Merhart die Auflage, bei schweren Fällen Rücksprache mit einem Arzt, sofern ein solcher in der Nähe ansässig ist, zu halten und ohne dessen Empfehlung keine heilmittelwirksame Therapie bei innerer Erkrankung durchzuführen.

Die Mehrheit der Bader besitzt zufolge Merhart bis zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) ein eigenes kleines Haus, welches über eine Badestube zur Heilbehandlung in Form eines Dampf-, Schwitz- oder Wannenbades verfügt. Dampf wird erzeugt, indem man einen Kräuterabsud auf erhitzte Steine gießt.

Durch die 1772 erlassene gesetzliche Regelung hat laut Merhart jeder Bader in Tirol zu seiner Berufsanerkennung einen universitären Prüfungsnachweis zu erbringen und alle nicht promovierten Landärzte erhalten die Berufsbezeichnung „Chirurg“ oder „Wundarzt“. Die Apotheker, Bader und Chirurgen genießen unter einem das Privileg auf Befreiung zur Rekrutierung.

Für Chirurgen wird nach Merhart 1782 der Erlass herausgegeben, sich bei Feuersbrünsten in Begleitung eines Gesellen mit Aderlass- und Verbandszeug am Brandplatz einzufinden.

Neben den Barbieren, Badern, Chirurgen und Wundärzten wirken auch die Feldscherer. Diese Berufsbezeichnung erhalten Chirurgen, welche beim Militär oder im Kriegseinsatz dienen.

Sofern ihnen nicht Bauern oder Viehhirten die Arbeit streitig machen, behandeln Bader und Wundärzte auch erkranktes Vieh.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kommt es zur Spaltung von Chirurgen der höheren Wundarznei mit freier Praxiswahl und Chirurgen zweiter Klasse, welche ihren Beruf, unabhängig ob in der Stadt oder auf dem Land, nur in einer Offizin* ausüben dürfen (vgl. Merhart 1988: 92).

Den Geistlichen wird im 18. Jahrhundert die bis dahin als nicht unüblich gepflogene medizinische Tätigkeit neben ihrer kirchlichen Aufgabenstellung untersagt. In den Jahren 1748, 1751 sowie 1768 erfolgt laut Merhart für sie auch das stufenweise Verbot des Betreibens einer Apotheke. Danach dürfen Geistliche nur mehr selbst Kräuter sammeln, um diese für Heilzwecke anzuwenden.

Ab 1770 wird den bis dahin in verschiedenen Fällen medizinische Hilfe leistenden Apothekern die Ausübung dieser Tätigkeit untersagt.

In Tirol sind dem Vernehmen nach ab Mitte des 16. Jahrhunderts nach Merhart vereinzelt reisende Bruch- und Steinschneider, Okulisten, Leib- und Wundärzte sowie Zahnbrecher unterwegs und bieten ihre Dienste an. Zu diesen gehört um 1583 Thomas Pfeiffelmann, welcher insbesondere als Bruchschneider Bekanntheit erlangt. Um 1689 wird der Okulist und Wundarzt Georg Rieck speziell wegen seiner gewagten Eingriffe an den Augen hoch geschätzt. Im Winter 1721/22 weilt zufolge Merhart der Landarzt, Okulist, Bruch- und Steinschneider Johann Ulrich Lonius, auch Leibarzt des Kurfürsten von der Pfalz, elf Wochen zum Zwecke des Verkaufs seiner Arznei und Medizin im Gerichtsgebäude zu Landeck, wobei er dort obendrein bei vier Patienten Eingriffe an den Augen durchführt. Der Salzburger Okulist, Bruch- und Steinschneider Johann Reichart Kain lässt sich 1732 anlässlich seiner Verhelichung mit einer Tirolerin vertraglich besichern, dass die

* Die Offizin (von lat. officina = Werkstätte, Arbeitsraum) ist die zwischenzeitlich veraltete Benennung für den Verkaufsraum einer Apotheke

Ausübung seiner beruflichen Tätigkeit rechtlich auch in ganz Tirol möglich sei. Aufgrund mangelnden qualifizierten Nachwuchses dieser Zeit besagen laut Merhart die einschlägigen Tiroler Rechtsnormen zwingend, dass für diese Berufsausübung die abwechselnde Anwesenheit des medizinisch Ausgebildeten an unterschiedlichen Orten erforderlich sei. Zu diesen zählt ab 1773 im Landecker Raum auch der Landchirurg Johann Philip Reichart. Er mietet sich für sechs Jahre bei der Witwe des Baders Sebastian Schober in Landeck ein. Noch im 19. Jahrhundert ziehen vereinzelt reisende Chirurgen in Tirol umher und bieten ihre Dienste an. Einer der letzten zieht Zähne und verkauft überdies Bruchbänder und Klistierspritzen (vgl. Merhart 1988: 92-94).

Zur Geschäftsbelebung lieben es die damaligen Okulisten, Steinschneider und Zahnbrecher, äußerlich in auffälliger, greller und bunter Kleidung aufzutreten und sich mit ausgefallenen Adelstiteln zu schmücken.

Durch die Verbesserung und Ausweitung der allgemeinen Schulbildung in Tirol lernen nach Merhart immer mehr Leute lesen und schreiben. Als nun 1714 das in Innsbruck von Jakob Christof Wagner verfasste Buch *Heilsame Hausapotheke* erscheint, eignet sich eine stetig steigende Zahl Tiroler dieses Buch an. Man ist nun im Krankheitsfall mit mehr oder minder gutem Erfolg bemüht, sich und die eigene Familie anhand der angeführten Rezepte und Ratschläge selbst zu kurieren. Trotz dieser Entwicklung ist laut Merhart nicht zuletzt aufgrund ernüchternder Versuchsergebnisse das weitere Verhältnis zwischen einfachem Volk und Badern als gut zu beschreiben. Bemerkenswert ist auch der Umstand, dass zwischen 1580 bis 1799 in den Landecker Gerichtsbüchern nur eine einzige Klage gegen einen Bader vermerkt ist. Die Klage bezieht sich auf den Landecker Bader Konrad Harpf, welchem man eine barbarische Vorgehensweise beim Einrichten eines Schenkelbruchs vorwirft.

Die Spitäler dieser Zeit kann man in keiner Hinsicht mit den heutigen vergleichen. Sie sind zufolge Merhart in erster Linie Versorgungshäuser für arme, arbeitsunfähige Ortsbewohner und für kranke wie auch gesunde Durchreisende. Allgemein und im Besonderen herrscht in den Tiroler Spitälern bei der Essensversorgung ein akuter Änderungsbedarf und erst unter der Herrschaft Maria Theresias bessern sich allgemein die Zustände zum Wohl der Patienten (vgl. Merhart 1988: 94, 96).

3.2. Die medizinische Versorgung der Tiroler Bevölkerung im 18. und 19. Jahrhundert

Die Anzahl promovierter Ärzte aber auch der Apotheken ist laut Merhart gering und wenn disponibel, sind beide vornehmlich nur in den Städten angesiedelt. Schier unüberwindbar ist für die große Mehrzahl der Landbevölkerung das Problem der finanziellen Situation. Kaum einer kann sich die beschwerliche und teure Reise zum Medicus leisten, geschweige denn das ärztliche Honorar und die Heilmittel begleichen.

Nicht nur die bedürftige Landbevölkerung ist nach Merhart genötigt zu versuchen, sich in leichteren Krankheitsfällen selbst zu kurieren. Für eine Therapie verwendet man Kräuter, gelegentlich bestimmte Tierexkrementen und vereinzelt sogar lebende Tiere. Diese röstet, dörft und verreibt man zu Pulver. Erst in schweren, vorwiegend chirurgischen Fällen, wendet man sich an den Bader und als die Zeit des Bauerndoktors anbricht, konsultiert

man zuweilen diesen. Er ist für viele Hilfesuchenden wohlfeiler und zumeist auch müheloser zu konsultieren.

Charakteristisch für den Bader der Vergangenheit ist laut Merhart seine Vielseitigkeit und Flexibilität. Einige basteln ihr chirurgisches Besteck und Instrumente selbst, verfassen Rezeptbücher und verfügen häufig über eine eigene Apotheke. Dieser Umstand erschwert es aber jedem neuen Apotheker, sich niederzulassen.

In Tirol sind auf dem Land oftmals Wundärzte die Helfer in allen medizinischen Notlagen, bevor 1872 die Vereinheitlichung des Ärztestandes eingeführt wird. Die Bedeutsamkeit der Wundärzte liegt nach Merhart beispielhaft darin begründet, dass sich bis Mitte des 18. Jahrhunderts im gesamten Oberinntal sowie dem Außerfern, kein einziger promovierter Arzt niedergelassen hat.

Unter den promovierten Ärzten gibt es eine stattliche Anzahl Geistlicher, welche an der Universität neben ihrem Hauptfach auch das Medizinstudium absolvieren. Diese weilen nach dem Studium entweder in Klöstern oder auf Fürstenhöfen und behaupten sich vorwiegend als Internisten (vgl. Merhart 1988: 8, 10).

Ein uraltes Tiroler Volksgut sind zufolge Merhart die Rezepte, anhand welcher die Herstellung von Pflastern, Salben, Tinkturen, Umschlägen, Wässerchen, das aus dem Mittelalter herrührende Allheilmittel Theriak, aber auch die Arzneigemische mit Zucker in Pastenform, die Latwergen, erfolgt. Zur damaligen Zeit können die schriftlich verfassten Rezepte von der überwiegenden Bevölkerungsmehrheit nicht gelesen werden. Viele Aufzeichnungen geraten später in Verstoß und die mündlichen Überlieferungen verblassen allmählich. Dies hat zur Folge, dass wertvolles Wissen aus der Vergangenheit beinahe unwiederbringlich verloren geht.

Obzwar die Rezepte laut Merhart lediglich auf Naturmittel basieren, haben viele eine beachtenswerte Heilwirkung. So verwendet man beispielsweise erfolgreich Weidenrinde zur Behandlung von Gicht und Rheuma. Untersuchungen in der Neuzeit zeigen, dass diese Rinde Salizylderivate enthält, welche die Bildung von Prostaglandinen hemmt.

Der in Kitzbühel ansässige Wundarzt Miersperger verordnet Durchfallpatienten gebackene „Heilkekse“. Der Teig besteht nach Merhart aus verschiedenen Kräutern, Ei, Mehl und Muskatnuss. Die Muskatnuss enthält ätherisches Öl, dessen wesentlicher Bestandteil der Phenylpropan-Abkömmling Myristicin ist. Dieses Myristicin soll nach volksheilkundlicher Ansicht bei Durchfallerkrankungen die Bildung von Prostaglandinen in der Darmschleimhaut unterdrücken.

Der wichtigste Erwartungsfaktor für Naturheiler ist zufolge Merhart das uneingeschränkte Patientenvertrauen zum Heiler und verordnetem Heilmittel. Wo Vertrauen fehlt und Zweifel bestehen, bleibt der Heilerfolg aus. Ist das Vertrauen des Patienten unerschütterlich, verzeichnet der Heiler insbesondere bei den psychosomatischen Erkrankungen seine größten Erfolge (vgl. Merhart 1988: 8).

3.3. Humoral- Solidarpathologie, Signaturenlehre, Sympathie und Sympathiemittel

Die Humoralpathologie oder Viersäftelehre ist nach Robl für Ärzte dieser Zeit ein Grundpfeiler medizinischer Wissensbasis. Der griechische Arzt Polybos (um 350 v. Chr.) und Schwiegersohn des Hippokrates von Kos (um 460 v. Chr. - um 375 v. Chr.), verfasst die Schrift *De natura hominis* (*Über die Natur des Menschen*). Darin bestimmen laut Robl die Beziehungen der Säfte Gelbe Galle (Chole), Dunkle Galle (Melancholie), Schleim (Phlegma) und Blut (Haima) zu den Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde, weiters die den Säften zugeordneten Qualitäten Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit in ihrer Ausgewogenheit (Eukrasie) die menschliche Gesundheit. Nach diesem Konzept entstehen Krankheiten durch Störungen dieser Ausgewogenheit (Dyskrasie). Jeder dieser Säfte wird nach Ansicht Claudius Galenus auch Galen (um 129 n. Chr. - um 211 n. Chr.) in einem eigenen Organ gebildet und steht entsprechend der Vier-Elemente-Lehre mit einem dieser Elemente in Beziehung. Damit seien zufolge Robl die unterschiedlichen Charaktere der Menschen ebenso zu erklären wie Veränderungen der Befindlichkeit, da die vier Jahreszeiten wie auch die unterschiedlichen Lebensalter, ihren Einfluss auf die Produktion dieser Säfte ausüben. Als Lebensprinzip selbst wirkt das den ganzen Menschen durchdringende Pneuma. Galen fasst überdies das gesamte medizinische Wissen seiner Zeit zusammen und folgt den Vorstellungen der Hippokratiker (vgl. Robl 2000: Online in Internet: URL: <http://www.robl.de/galen/galen.htm#Top> [Stand 27.05.2009]).

Im humoralen und solidaren Denken wird nach Prof. Prinz in den heutigen Heilkunden Krankheit entweder humoralpathologisch oder solidarpathologisch gedeutet. Ersteres ist die Vorstellung, dass die Körpersäfte in einem schlechten Mischungsverhältnis zueinander stehen und daher krank machen, letzteres ist die Annahme, dass im Körper an einer Stelle Materie erkrankt, die dann ausstrahlend auf den ganzen Organismus übergreift. Am Beispiel der Erkältungskrankheit steht die Erregertheorie versus Störung der körperlichen Abwehr (vgl. Prinz 2005: 19-20).

Das Prinzip der Sympathie besteht zufolge Bachter darin, dass alle belebten und unbelebten Dinge des Kosmos sympathetisch sind, also untereinander in einer geheimen Verbindung stehen (vgl. Bachter 2001: 15).

Die Volksheilkunde versteht laut Wieshammer unter Sympathie ein „magisches Heilverfahren“. Das Prinzip der Sympathie ist ihrem Wesen nach einfach und an keinerlei Ideologie oder medizinisches Konzept gebunden. Die in der Volksmedizin als „sympathische Heilkuren“ bekannten Verfahren sind der Versuch, dem menschlichen Leid mit bestimmten Mitteln zu begegnen. Betreffend Anwendung besteht bei den Menschen jener Epoche kaum ein Zweifel an der Wirksamkeit der Verfahren. Der zu dieser Zeit auf Magie fixierte Mensch steht im permanenten Zwiegespräch mit allen Erscheinungen der Natur und betrachtet sich in dieser Ordnung als in einem nicht entrinnbaren Zusammenhang integriert. Das Alltagsleben ist nach Wieshammer geformt von Entsprechungen (Sympathien) und Widerständen (Antipathien). Der magisch geprägte Mensch lebt in einer Welt der Symbole und Zeichen, welche sein Bedürfnis nach einem ständigen Austausch mit der Umwelt befrieden. Astrologie, simple chirurgische Eingriffe, Kräuterheilkunde, Sympathie, Naturverehrung und religiöse Frömmigkeit bilden in der Volksmedizin eine geschlossene Einheit (vgl. Wieshammer 1999: Online in Internet: URL: <http://www.naturheilpraxis.de/suchen/index.html> [Fachforum: Sympathie - die vergessene magische Praxis der Volksmedizin]).

Bei den Sympathien ist man zufolge Bachter bemüht, durch intensive Naturstudien der Konnotation der Dinge näher zu kommen. In der äußeren Gestalt eines Gegenstandes oder eines Lebewesens sieht man einen Hinweis auf seine entsprechende Wirkung. Es entwickelt sich daraus die Signaturenlehre „*signatura plantarum*“, welche nach Bachter davon ausgeht, dass Krankheiten mittels Naturstoffen geheilt werden können, welche eine bestimmte Ähnlichkeit mit dem von der Krankheit bewirkten Zustand oder mit dem betroffenen Körperteil haben. Die Signaturenlehre ist gemäß Bachter überzeugt, dass sich das innere Sein und Wesen der Dinge bereits in ihrer Gestalt zeige. An den äußeren Formen, Farben, Geruch und Geschmack lässt sich ersehen, wofür eine Pflanze angewandt werden kann. Ein bedeutender Verfechter und Erneuerer der Signaturenlehre ist laut Bachter Paracelsus. Er vertritt die Vorstellung, dass in den Pflanzen und Tieren Zeichen Gottes oder der Geister disponibel sind, die dem Menschen besagen, gegen welche Krankheit sie als Arzneimittel verwendet werden können. So sieht er beispielsweise in der Wurzelform des Knabenkrauts die Scham des Mannes und folgert daraus, dass diese Wurzel als „Sympathiemittel“ die Libido und Potenz des Mannes fördere. Ebenso finden beispielsweise auch Disteln bei Seitenstechen, gelbe Blüten für die Galle, rote Blüten für das Blut und Walnuss für das Gehirn Anwendung. Bei diesen Sympathiemitteln handelt es sich demnach um Extrakte von Pflanzen, deren Heilwirkung durch ihre äußere pflanzliche Erscheinungsform, der „*signatura dei*“, erkennbar ist (vgl. Bachter 2001: 15).

3.4. Schwendsack, Verbohren und der Stand des Mondes

Den Begriffen und seinen dahinter angenommenen Bedeutungen wie Aberglauben, Glauben, Magie, Sympathie und Zauberei kann sich nach Merhart auch der mehrheitliche Bevölkerungsanteil der Tiroler kaum entziehen. In manchen Bevölkerungsschichten herrscht nicht nur bis vor geraumer Zeit die Vorstellung, dass Krankheit von übernatürlichen Kräften auferlegt wird und deshalb nur auf übernatürlichem Weg Besserung oder Heilung erzielt werden kann. Dazu ist es von maßgeblicher Bedeutung, dass der Heiler eine markante Persönlichkeit mit starker Ausstrahlung ist. Je profilierter die Heilerpersönlichkeit, desto ausgeprägter das Vertrauen und umso sicherer erscheint dem Patienten die Möglichkeit auf Besserung oder gar Heilung der Krankheit. Dieses hohe Patientenvertrauen ist zufolge Merhart insbesondere dann gefordert, wenn der Heiler außerordentlich schmerzhaft und seelisch erschütternde Methoden zur Anwendung bringt. Es ist oftmals physischer Schmerz oder seelische Ergriffenheit, welche das entscheidende Moment der angewandten Heiltherapie definieren. Im Einklang dazu stehen eben das enorme Vertrauen des Patienten zum Heiler, den Heilmitteln und -methoden sowie die hohe Erwartungshaltung auf raschen Heilerfolg. Das dabei gelegentlich über das Ziel geschlagen wird, ist ebenso Teil des Ganzen, wie es Scharlatane und Betrüger neben den vielen hoch angesehenen Heilern gibt (vgl. Merhart 1988: 12).

Eine angenommene Prämisse für erfolgreiches Heilen ist laut Merhart der von der Mehrzahl der Heiler zu berücksichtigende richtige Zeitpunkt für die Behandlung unter Beachtung der Uhrzeit sowie der Stand des Mondes. Es ist nicht unüblich, dass ein Patient zu mitternächtlicher Stunde zur Behandlung eilt, weil eben dieser Zeitpunkt als optimal für den Behandlungstermin angesehen wird. Der Umstand der ungewöhnlichen Uhrzeit, der Weg in dunkler Nacht zum Haus des Heilers, aber auch das Zusammentreffen mit diesem zu so später Stunde, erweckt nach Merhart im Hilfesuchenden eine intensive positive Erwartungshaltung, welche zumeist ausreicht, um die inneren Kräfte zu mobilisieren und Geist und Körper für die Heilung positiv zu stimmen.

Dieser „Zeitzauber“ hat zufolge Merhart auch eine Konnotation für das Sammeln heilkräftiger Kräuter. Nur zur zutreffenden Tages- oder Nachtzeit und passenden Stand des Mondes, entwickeln die gepflückten Kräuter ihre spezifische Wirkung. Alte Anweisungen besagen, dass bestimmte Kräuter nur am Tag oder nur in der Nacht, bei ab- oder zunehmendem Mond oder in ganz bestimmten Fällen am Johannistag bei Sonnenaufgang und nur von einer drei Tage zuvor der Beichte und Kommunion unterzogenen Jungfrau gepflückt werden dürfen.

Insbesondere der Stand des Mondes hat einen maßgeblichen Einfluss für das Kräutersammeln. Gewisse Pflanzen erntet man nur drei Tage nach Neumond unter Berücksichtigung ganz bestimmter Zeichen (vgl. Merhart 1988: 14).

Der Stand des Mondes wird genau beobachtet und für bestimmte Eingriffe muss er eine ganz konkrete Konstellation zur Erde haben. Vor jedem Eingriff wird laut Merhart der Stand des Erdtrabanten penibel abgeklärt. Bei abnehmendem Mond führt man nur entfernende Operationen durch. Der abnehmende Mond stellt sicher, dass nichts mehr nachwächst. Im Gegensatz dazu operiert man bei zunehmendem Mond alles, was sich vergrößern, wachsen oder zusammenheilen soll. In Tirol gilt im Besonderen, auch auf die „Schwendtage“ Dienstag und Donnerstag zu achten, an welchen prononcierte Eingriffe und Handlungen nach Möglichkeit zu unterlassen sind. Dem „Schwenden“ wird nach Merhart große Bedeutung beigemessen, geht man doch davon aus, Geschwülste, Wucherungen et cetera zum „Verschwinden“ zu bringen. Zur Anwendung gelangt dabei der „Schwendsack“, ein Beutel aus Leinen, dessen geheimer Inhalt verzaubert ist. Über einen langen Zeitraum sind die im Schwendsack befindlichen Gegenstände absolut tabu. Niemand wagt es zur Befriedigung seiner Neugier, einen solchen Leinenbeutel zu öffnen. Zur groß ist die Angst vor Repressalien böser Geister. Noch heute arbeiten zufolge Merhart vereinzelt Bauern in Tirols abgelegenen Siedlungen mit Schwendsäcken oder -taschen. Erst in jüngerer Vergangenheit ist man respektlos genug, diese Leinenbeutel zu öffnen um ihr Geheimnis zu lüften und dieses der Öffentlichkeit Preis zu geben. Zumeist besteht der Inhalt aus Knochen oder Knochenteilen und verschiedenen kleinen Knollen und Wurzeln. Zur Anwendung gelangen diese Schwendsäcke nicht nur in der Human- sondern auch in der Veterinärmedizin. Ist die Schwendsackwirkung beim Menschen durch dessen enorme Erwartungshaltung beim Umhängen des Sackes noch einigermaßen erklärbar, bleibt die Antwort auf die Frage der Wirkungsweise beim kranken Tier offen (vgl. Merhart 1988: 14-16).

Eine weitere praktizierte Heilmethode ist das „Verbohren“ der Krankheit. Dabei bemächtigt sich laut Merhart der Bauerndoktor in einer nur ihm bekannten Weise der Krankheit und handhabt diese wie einen Gegenstand. Entweder geht er allein oder gemeinsam mit dem Betroffenen in den Wald, bohrt ein erhabenes Loch vorzugsweise in einen Lärchenbaumstamm, steckt die Krankheit unter verhaltenem Rezitieren einer Beschwörungsformeln in das Loch und verschließt es gut nur mit reinem Pech oder einer Pechmischung, bestehend aus geheimen Mixturen, so dass die Krankheit nicht mehr entweichen kann. Durch dieses Vorgehen wird dem Patienten die Krankheit genommen und er gilt als geheilt (vgl. Merhart 1988: 16).

3.5. Aderlass, Harnschau und die Tiroler Bauerndoktoren

Wie Merhart anmerkt, findet bis in das 19. Jahrhundert der Aderlass als geschätztes Mittel für Diagnose und Behandlung Anklang. Seit den Badern gibt es die Durchführungsverordnung, dass der Patient vor dieser Anwendung bis zu einer Meile laufen soll, um den Körper gut zu durchbluten. Die Eingriffskammer soll frei von Zugluft sein und nach Behandlungsende möge der Patient eine gute Stunde ruhen. Für den Aderlassvollzug ist ebenso der Stand der Gestirne zu beachten. Dazu ist ein Astrologe zu befragen, welcher die rechten Tage ermittelt. Um dem einfachen Volk den richtigen Zeitpunkt im Voraus anzuzeigen, bedient man sich zufolge Merhart einer graphischen Darstellung, dem „Aderlassmännchen“, welches anzeigt, an welchen Tagen im Jahr und an welcher Körperstelle ein Aderlass angebracht ist. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts werden beinahe nur Kalender mit abgebildeten Aderlassmännchen aufgelegt (vgl. Merhart 1988: 28, 30).

Für den Aderlass selbst ist laut Merhart von Bedeutung, welche der Venen geöffnet wird. Beispielsweise öffne man bei einer Leberstauung die Vene der rechten Hand, wogegen man bei einer Milzstauung die Vene der linken Hand eröffne. Zum Zwecke des Venenzugangs reibt der Durchführende die in Frage kommende Stelle mittels kräftiger Handbewegungen warm, bindet den Arm ab um das Blut zu stauen und abschließend eröffnet er mit einer Lanzette die Vene. Das austretende Blut fängt man gemäß Merhart im Ausmaß von 1½ bis 2 Pfund in einer Messing-, Keramik- oder Zinnschüssel auf. Zuletzt wird unter Berücksichtigung der Blutmenge der Schüsselinhalt kontrolliert und je nach verstrichener Zeit und Art der Blutgerinnung wird die Diagnose erstellt. Es wird von Patienten berichtet, welche während des Aderlasses in Ohnmacht fallen oder denen die Durchführung des Aderlasses ganz allgemein nicht bekommt (vgl. Merhart 1988: 29).

Vom Landvolk geschätzt, haben nach Merhart alle Tiroler Bauerndoktoren eines gemein: die Diagnose mittels Harnschau. Das Vertrauen scheint schier grenzenlos, wenn es dem „Wunderdoktor“ gelingt, anhand des gefüllten Uringlaseinhalts, dem so genannten „Spiegel“, neben der Diagnose auch noch Alter, Familienstand und Kinderanzahl des Patienten herauszulesen (vgl. Merhart 1988: 19).

Bereits ab der Antike bis in die Neuzeit hinein wird die Harnschau oder Harnbeschau durchgeführt und zufolge Merhart hat sie vom 13. bis in das 16. Jahrhundert ebenso in der Schulmedizin ihre Blütezeit. Nach mehreren Veränderungen sinkt ihre Bedeutung und die Diagnoseerstellung allein nur durch Hineinblicken in das Harnschauglas wird zum Schwerpunkt bei den Badern, Bauerndoktoren, Heilpraktikern und so genannten Wunderheilern, nachfolgend auch vereinzelt bei den schulmedizinisch gebildeten Landärzten. Mancherorts wird laut Merhart heute noch diese einfache Form der Harnbeschau unter Anlehnung an die Vier-Säfte-Lehre gepflogen. Man geht von der Theorie aus, der Urin sei das Konzentrat der vier Säfte und seine Farbe, Konzentration und das Sediment geben Aufschluss über die jeweilige Krankheit (vgl. Merhart 1988: 37).

Seit dem Altertum nimmt man mit Abwandlungen über einen entsprechenden Zeitraum an, dunkler Urin sei, unbeschadet der gesundheitlichen Konstellation des Patienten, ein böses Omen für die Zukunft.

Faktisch gibt nach Merhart die Farbe des Harns Aufschluss über die so genannten Primärqualitäten. Harn ist umso dunkler, je mehr Wärme eine Krankheit im Körper

ausstrahlt. Man bedient sich einer zwanzigteiligen Farbskala, um die Farbnuancen objektivieren zu können. Der Cholerakranke sondert beispielsweise einen extrem dunklen, wenig konzentrierten Harn ab. Ein Umstand, welcher dem Harnbeschauer verdeutlicht, dass es sich bei der Cholera um eine heiße und trockene Krankheit handelt. Bei einem öligen Urin geht man gemäß Merhart von einer auszehrenden Krankheit aus, bei welcher sich das Gewebe in Auflösung befindet. Neben der Farbe gilt es aber auch noch, die Konzentration und das Sediment zu beachten. Erst diese drei Faktoren zusammen lassen eine sichere Diagnose zu (vgl. Merhart 1988: 37, 39).

Der Harn dient weiters auch als Diagnostikhilfsmittel für die Krankheitslokalisation im Körper. Durch Betrachten des vollen Harnglases setzt man laut Merhart die oberste Schicht der Flüssigkeit in Verbindung mit dem Kopf, die zweite Schicht mit der Brust, die dritte Schicht mit dem Bauch sowie die unterste Schicht mit Blase, Nieren und den Geschlechtsorganen des Patienten. Mit voranschreitender Zeit geht man dazu über, die einzelnen Harnschichten mittels Schütteln des Uringlases zu vermischen um erst danach eine Beurteilung durchzuführen. Dazu schreiten nach Merhart fast alle Anwender zum Fenster und halten das mit Harn gefüllte Glas gegen das Tageslicht. Verhaltene Stimmen behaupten, diese Handlung wäre erlässlich und sei lediglich ein magischer Versuch. Dem Patient wird zusätzlich durch die Befassung mit seinem Harn, als psychologischer Nebeneffekt, das Gefühl hoher Bedeutung vermittelt. Er fühlt sich geradezu geschmeichelt und vor allem für wichtig genommen. Dabei entwickelt er eine Erwartungshaltung, die dem Heiler eine günstige Ausgangsposition eröffnet.

Es gibt gemäß Merhart aber auch eine geringe Anzahl von Badern und Kurpfuschern, welche sich mittels Harnschau als unredliche Zukunftsdeuter betätigen, um sich in unredlicher Weise zu bereichern (vgl. Merhart 1988: 37, 39).

Unabhängig von dieser Entwicklung ist es den Tirolern zufolge Merhart gegönnt, ausgezeichnete Naturheiler hervorzubringen. Sie erweisen dem Volk in Gesundheitsbelangen viel Gutes und dies oftmals ohne Forderung nach materieller Entschädigung oder anderen pekuniären Vorteilen. Das Aufgabengebiet der ansässigen Bauerndoktoren liegt nicht nur in volkstümlicher Heilbehandlung an der hilfesuchenden Bevölkerung, sondern vereinzelt auch in der medizinischen Versorgung der wertvollsten Habe des Bauern, dem kranken Vieh. Die Bauerndoktoren absolvieren laut Merhart zwar keine gesetzlich vorgeschriebene Ausbildung wie vergleichsweise die Bader, sind aber dennoch hoch angesehene, Respekt einflößende Persönlichkeiten. Ihre Kenntnisse gründen sich auf die Wissensvermittlung durch ihre „Lehrherren“, alte Schriften wie zum Beispiel die des Paracelsus, auf Schriften aus Überlieferungen und Verlassenschaften, aber auch auf eigene Naturbeobachtungen und nicht zuletzt auf selbst gewonnene Erfahrungen aus vielen durchgeführten Behandlungen, meist über den Zeitraum von Jahrzehnten. Sogar Praktiken aus dem so genannten Aberglauben werden vereinzelt miteinbezogen (vgl. Merhart 1988: 8, 12, 66, 96, 99-100, 119).

Zufolge Merhart zählen zu diesen Bauerndoktoren eine Reihe von namhaften Süd- und Nordtirolern. Einer der eminentesten ist

3.6. Der Gerharter auch Gerhartler

Der Gerharter auch Gerhartler, mit richtigem Namen Anton Auer, wird zufolge Merhart 1806 in Haiming im mittleren Oberinntal geboren. Er ist der Bevölkerung wegen seiner umfassenden Kenntnisse über die Wirkungsweise von Heilpflanzen als „Wunderdoktor“ ein Begriff und lebt ab 1840 bis zu seinem Ableben 1881 am Gerhartshof bei Wildermieming im Oberinntal. Der erworbene Hof aus dem Besitz des Stiftes Stams trägt den Namen des Zisterzienserpaters Gerhart, welcher dort lange Zeit als Verwalter tätig ist. Der Gerharter kommt im Gegensatz zu vielen anderen Tiroler Bauerndoktoren in die Annehmlichkeit einer höheren Schulbildung und zwar im Franziskanergymnasium Hall. Seitens seines Elternhauses ist die Möglichkeit der Bildungsfinanzierung nicht gewährleistet, da die Versorgung der großen Geschwisterschar keinen finanziellen Freiraum gewährt. Als eine ältere Tante die verborgenen Fähigkeiten erkennt, unterstützt sie als seine Gönnerin tatkräftig den Internatsaufenthalt in Hall. Nach ihrem Ableben versiegt laut Merhart die Geldquelle und ein Universitätsstudium rückt in weite Ferne. Er arbeitet sich in die Landwirtschaft ein. Sein durch die Höhere Schulbildung geschärfter Verstand erleichtert ihm die genauere Erforschung der Natur und er widmet sich intensiv dem Gebiet der Heilpflanzen und deren pharmakognostischen Eigenschaften. Relativ rasch beginnt er mit deren Sammlung und Anwendung bei Hilfesuchenden. Noch als junger Mann eilt ihm laut Merhart bereits der Ruf eines „Wunderheilers“ voraus. Er ist nach außen hin ein derber Bauernbursche, verfügt jedoch über ein gutes Gespür im Umgang mit Kranken und er erstellt mittels Harnbeschau im Uringlas seine zuverlässigen Diagnosen. Einige der Bauerndoktoren sind zudem Sammler und Verwerter von Kräutern, welche ihnen großzügig die reiche Flora Tirols bietet. Zu diesen zählt in erster Linie der Gerharter (vgl. Merhart 1988: 41).

Arme behandelt er für ein „*Vergelt's Gott*“, von Wohlhabenden nimmt er freiwillige Geldspenden und Naturalien. Der Zulauf Hilfesuchender ist zufolge Merhart so groß, dass es ihm durch die freiwilligen Zuwendungen im Alter von 34 Jahren möglich ist, den Gerhartshof, einen so genannten Schwaighof*, zu erwerben. Der Gerharter ist nicht nur als Bauerndoktor erfolgreich, sondern auch als Bauer. Er stellt den Wirtschaftsbetrieb von reiner Viehzucht auf eine ertragreichere Bewirtschaftung um und es geht mit dem Anwesen rasch bergauf. Durch seine Erfolge und dem damit über die Grenzen Tirols hinaus wachsenden Bekanntheitsgrad, wächst auch die Zahl der Neider. Als gläubiger Christ besucht er jeden Sonntag die Kirche und begibt sich anschließend in ein Gasthaus, wo er weniger gut betuchte Hilfesuchende kostenlos behandelt. Während er laut Merhart unter der Woche auf seinem Anwesen eher wohlbegütete Stadtleute behandelt, empfängt er am Sonntag die Bauern der Umgebung im Gasthaus. Der bäuerliche Zustrom ist so groß, dass Vertreter der promovierten Ärzteschaft bei Gericht Klage gegen den „Wunderheiler“ einbringt. Seitens der Justizbehörde wird diese jedoch abgewiesen. Die Misstöne aus der Ärzteschaft verstummen nach Merhart prompt, als der Gerharter große Anerkennung durch einen vielbeachteten Heilerfolg bei einem bayerischen Adeligen erlangt. Der Bayer legt bei der örtlichen Obrigkeit Fürbitte ein und als dies Kunde wird, unterbleiben die Feindseligkeiten und es erfolgen keine weiteren Repressalien gegen den verdienten Bauerndoktor (vgl. Merhart 1988: 42).

Am Gerhartshof wird auf Wunsch des anspruchslos und schlicht lebenden Auer sogar auf die einfachsten Genussmittel wie Bohnenkaffee und Weißbrot verzichtet. Er vertritt laut

* Darunter versteht man einen Viehzuchthof ohne Ackerbau

Merhart die Auffassung, dass rechtschaffene Bauern nur das verzehren sollen, was der eigene Boden hergibt. Daran hält er sich sein ganzes Leben lang. Durch diese genügsame Enthaltsamkeit erlangt er ansehnlichen Wohlstand und es ist ihm möglich, seinen Kindern in auswärtigen Bildungseinrichtungen eine fundierte Schul- und Ausbildung angedeihen zu lassen.

Bei seiner Beisetzung findet der bescheidene Mensch und hochangesehene Bauerndoktor mit dem umfangreichen Kräuterwissen, die ihm gebührende Anerkennung und Würdigung aus allen Gesellschaftsschichten. Bemerkenswert ist zufolge Merhart auch, dass der promovierte Telfser Arzt Dr. Franz Rimml, nach dem Ableben des Gerharter dessen Originalrezepte in seiner Praxis verwendet. Zuzufolge Merhart ist aber von diesem Urtext heute nur ein einziges Rezept, und zwar das zur Magenstärkung, überliefert (vgl. Merhart 1988: 42).

Der nachfolgende Abschnitt behandelt nun ausführlich und detailliert die mündlich überlieferte sowie später von Frau Rosa Pöschl unvollständig aufgezeichnete Hausmittel- und Heilrezeptensammlung des Anton Auer mit partikulärer Komparation zu Georg Friedrich Most's *Encyklopädie der Volksmedizin*. Dabei gilt es zudem abzuklären, ob der Tiroler Bauerndoktor bei seiner eigenen Rezeptsammlung zur Behandlung unterschiedlicher Krankheiten, diskret Erkenntnisse des renommierten Arztes und Buchautors Most einfließen lässt.

4. **Heilwirkung und volksheilkundliche Anwendung erdumfassend dispergierter Heilmittel aus der Rezeptsammlung des Tiroler Bauerdoktors Anton Auer mit partikulärer Komparation zu Georg Friedrich Most's *Encyklopädie der Volksmedizin***

Der Telfser Volkskundler Dr. Johann Gapp ist im Besitz der am 17. März 1927 von Frau Rosa Pöschl in Telfs unter: *Sammlung einiger Hausmittel vom alten Gerharter*, handschriftlich aufgezeichneten, jedoch unvollständigen Rezeptsammlung des Anton Auer zur Behandlung unterschiedlicher Krankheiten, samt einer von Dr. Gapp selbst verfassten und auf eine Computer Floppy Disc kopierte Transkription (siehe Anhang S. 270-274) zur weiteren Verwertung in Form einer Dissertation.

Es werden nun, soweit opportun, die in den Punkten 1 bis 59 der Hausmittel- und Heilrezeptsammlung des Gerharter über die im humanen Bereich zur Anwendung gelangenden Pflanzen samt deren Früchten und den daraus gewonnenen Produkten, Mineralien und Spurenelementen, Tieren, Tierprodukten sowie Produkten aus verschiedenen, natürlichen mineralischen, pflanzlichen oder tierischen, ferner auch künstlich hergestellten Stoffen, dargelegt. Die differenzierte Abhandlung des jeweiligen Punktes erfolgt kontinuierlich im Schemata: Name - Botanischer Name - Umgangssprachliche Namen - Familie - Geschichtliches - Beschreibung - Blütezeit - Vorkommen / Standort - Verbreitung (Herkunft) - Sammelgut - Sammelzeit - Sammelvorschrift - Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge - Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile - Heilwirkung - Nebenwirkungen (unerwünschte Wirkungen) - Spezialrezepte - Anwendung in der Volksheilkunde - Anwendung in der Tierheilkunde, unter Implikation einer partikulären Komparation zur *Encyklopädie der Volksmedizin*. Wegen des zu hohen Gesamtumfangs werden die Punkte 1 bis 21 der Rezeptsammlung über die Anwendung in der Veterinärmedizin, nicht in die Arbeit einbezogen.

Bei den alten Arznei- und Medizinalgewichten gelangt die 2004 von Herrn Mag. pharm. Gilbert Zinsler in der Österreichischen Apotheker-Zeitung im Artikel *Die schwierige Bestimmung alter Arznei- und Medizinalgewichte. Was ist ein »Gran«?* veröffentlichte Umrechnung zur Anwendung (vgl. Zinsler 2004: Online in Internet: URL: http://www2.apoverlag.at/oeaz/zeitung/3aktuell/2004/16/haupt/haupt16_2004gran.html [Stand 10.03.2009]).

4.1. Wundblutung

1.) Für das Bluten nimmt man Birkenrinde, legt sie auf die Wunde und bindet sie zu. Zuerst muß man aber die Wunde mit Salzwasser auswaschen (siehe Transkription, Anhang S. 271).

Im Vergleich hierzu beschreibt Most 1843, demnach noch vor dem aktiven Wirken des Anton Auer, blutstillende Mittel (*Styptica medicamina*) als solche, welche im engeren Sinn stark zusammenziehen und somit chemisch Blut stillen. Dazu zählen unter anderem die Alaunlösung, Eis, Essig, frische, kalte Luft, Kreosotwasser¹, verdünnte Mineralsäuren,

¹ Kreosot ist eine Mischung aus Guajacol, Kresol und Kresolen, die durch die Destillation von Kohlenteeer gewonnen wird. Es wird als Holzschutzmittel eingesetzt und gilt heute als krebserregend

Schnee, kaltes Wasser. Ebenso stillen nicht chemisch wirkende Substanzen in Form aller verleimenden, verklebenden Mittel (Agglutinantia medicamina) leicht blutende Wunden. Zu diesen zählen unter anderem Amylum, weißer und roter Bolus, arabisches Gummi, Kreide, Tischlerleim.

Zu den gebräuchlichsten Volksmittel gegen leichte Blutungen aus Gebärmutter, Lunge, Nase und frischen Wunden, zählen laut Most die sympathischen Mittel und Kurmethoden. Man kann sie bei allen Blutungsformen anwenden, sind beliebt und schaden nicht. Zu den usuellen sympathischen blutstillenden Mittel gehören:

- Das Besprechen des Blutes. Dazu spricht man einen Bibelspruch leise vor sich hin und bekreuzt mit dem Zeigefinger drei Mal die blutende Wunde.
- Man lässt einige Tropfen Blut auf einen kleinen sauberen Stock oder Stein fließen, umwickelt mit einem Leinentuch schweigend Stock oder Stein und legt ihn an einen kühlen, trockenen Ort, wo weder Mond- oder Sonnenschein, noch Zugluft sich entfalten können.
- Man bindet beide Hände mit einem roten seidenen Bändchen zusammen und taucht diese für einige Augenblicke in kaltes Wasser. Alternierend dazu kann man einem Blutenden unerwartet eine halbe Obertasse Eiswasser in den Nacken leeren und lässt es über den Rücken fließen.
- Man bindet dem Blutenden eine im zugenähten Beutel befindliche vertrocknete Kröte auf Nabelhöhe um den Leib.

Zu den blutstillenden Mitteln mit teils chemischer, teils verklebender Wirkung zählt nach Most das Pulvis stypticus Osianderi, welches aus je 17,5 Gramm gepulvertem Alaun, arabisches Gummi und Kolophonium hergestellt wird. Auch das Lentin's Pulvis stypticus, bestehend aus 1 Teil Kino optimum und 2 Teilen Gummi arabicum, findet hier Anwendung. Beide Pulver eignen sich zur Behandlung von leichten Gefäßblutungen mittels aufstreuen auf die blutende Wunde und Anlegen eines festen Verbands.

Vorwiegend in Pulverform und zur äußerlichen Anwendung gelangende verklebende Mittel, die Agglutinantia (Medicamina), werden zufolge Most in und auf Geschwüre, Hautabschürfungen und blutende Wunden gestreut. Durch die Verbindung mit dem Blut entsteht oberflächlich ein klebriger Überzug, welcher ausgeprägte Blutungen und Eiterungen unterbindet, den Schmerz lindert und die Heilung begünstigt. Zu den Agglutinantia zählen das Polysaccharid Amylum, hier speziell gegen das Wundsein bei Kindern der Bärlapp (*Lycopodium clavatum* L.), ferner weißer und roter Bolus, Gummi arabicum, Kreide sowie gegen Blutungen aus kleinen Wunden das Pulvis stypticus.

Sämtliche aufgeführte Mittel wirken unzureichend bei einer Blutung aus großen Gefäßen, insbesondere bei Verletzung der Pulsadern. Hier muss durch Kompression des Gefäßes, durch Ligatur oder Torsion die Blutung gestoppt werden (vgl. Most 1843: 90-91, 442).

4.1.1. Rezeptsammlung Auer: Birke

4.1.1.1. Name:

a) Hängebirke auch Warzige Birke
b) Moorbirke auch Weichhaarige Birke

Die Bezeichnung Birke stammt aus dem indogermanischen und kommt wie die Borke in allen Sprachen dieses Sprachstammes vor.

4.1.1.2. Botanischer Name:

- a) *Betula pendula* ROTH.
 Synonym: *Betula verrucosa* EHRH.
- b) *Betula pubescens* EHRH.

In der Vergangenheit werden beide Birkenarten unter der gemeinsamen Bezeichnung *Betula alba* L. aufgelistet.

4.1.1.3. Umgangssprachliche Namen:

- a) Bark, Barkbom, Berk, Berkert, Bircha, Gewöhnliche Birke, Bjork, Bork, Frühlingsbaum, Harzbirke, Hexenbesen, Maibaum, Maye, Pfingstmaie, Rauhbirke, Sandbirke, Weißbirke.
- b) Besenbaum, Besenbirke, Behaarte Birke, Haarbirke.

4.1.1.4. Familie:

Birkengewächse / Betulaceae

4.1.1.5. Geschichtliches:

Die Birke wird nach Dörfler von den im nördlichen Europa lebenden Völkern in der Heilkunde verwendet und findet auch entsprechende Bedeutung im Aberglauben.

4.1.1.6. Beschreibung:

Der schlanke Laubbaum wird gemäß Altersberger bis zu 30 Meter hoch, hat gezähnte Blätter und im Frühjahr blühen Kätzchen auf den Ästen. Die jungen Birken besitzen an Stamm und Ästen eine schneeweiße Rinde, welche sich solange meist in horizontalen Streifen abschält, bis bei älteren Bäumen eine vollständige Umwandlung in eine harte, schwarze Borke mit hellgrauer bis weißer Rinde erfolgt ist. Bei der warzigen Birke sind die Blätter kahl, im Gegensatz dazu sind die Blätter der weichhaarigen Birke fein behaart und die Blattnerven treten nur geringfügig über die Oberfläche der Blätter hinaus. Auf der Blattunterseite treten die Blattnerven jedoch deutlich hervor. Allgemein besitzen die Blätter eine dünne, hellgrüne, kahle, rautenförmig-dreieckige, bis zu 7 cm lange und bis zu 4 cm breite, scharf doppeltgesägte Blattspreite und sind mit einer langen Spitze versehen. Die dünnen Zweigenden hängen meist senkrecht nach unten. Die jungen Zweige der Hängebirke weisen dichte, warzige Harzdrüsen auf und zum Unterschied dazu fehlen bei der Moorbirke diese Harzdrüsen.

Birkenblätter riechen laut Dörfler leicht aromatisch, sie haben einen zart bitteren Geschmack.

4.1.1.7. Blütezeit:

März bis Mai

4.1.1.8. Vorkommen / Standort:

Birken stellen an Boden und Klima nur geringe Anforderungen und sind insbesondere gegen Dürre und Frost weitestgehend unempfindlich.

Hängebirken bevorzugen die trockenen Bereiche von Laub- und Nadelwäldern, kommen jedoch auch an Waldrändern und in Heidegebieten vor.

Im Gegensatz dazu findet man die Moorbirke vorzugsweise in feuchten Moor- und Sumpfgebieten.

4.1.1.9. Verbreitung / Herkunft:

Allgemein sind Birken in Europa, mit Ausnahme der Mittelmeerländer, fast überall verbreitet. Im nördlichen Europa bilden sie örtlich eigene Waldbestände.

Die Ausbreitung der Hängebirke reicht von Europa über Asien bis nach Japan. Im Norden Europas reicht die Ausdehnung bis Mittelskandinavien und Lappland; im Süden ist sie vorwiegend in Gebirgen zu finden.

Im Gegensatz dazu findet man die Moorbirke auch am Nordkap, am Weißen Meer und sogar in Grönland. In den Gebirgen Südeuropas fehlt sie jedoch zur Gänze.

4.1.1.10. Sammelgut:

Blätter / Folia Betulae

4.1.1.11. Sammelzeit:

Mai bis Juli

4.1.1.12. Sammelvorschrift:

Birkenblätter werden durch Abstreifen von den Ästen geerntet und anschließend unter Lichtausschluss im Dunklen getrocknet, wobei man sie in dieser Phase mehrmals wendet. Die Aufbewahrung erfolgt in einem vor Licht geschützten Behälter.

4.1.1.13. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:

Birkenblätter enthalten nach Altersberger mindestens 1,5% Flavonoide mit Hyperosid und Myricetindigalaktosid als Hauptkomponenten, ferner Gerbstoffe, Harze, 0,05 bis 0,1% ätherisches Öl, phenolische Verbindungen, reichlich freie Triterpene wie insbesondere Betulin, Vitamin C sowie Mineralstoffe wie Calcium, Kaliumsalz und Zucker. Ein Anteil von Saponinen ist fraglich.

Das Birkenholz enthält ferner auch Birkenteeröl / Oleum rusci.

4.1.1.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Zur Anwendung gelangen die Blätter, die Blattknospen und die Birkenrinde / Cortex betulae sowie auch der Birkensaft, die Birkenkohle und das Birkenteer / Pix betulae.

Teeaufgüsse aus Birkenblättern wirken zufolge Willfort stark harntreibend und können die Harnmenge um das 5- bis 6-fache der durchschnittlichen Menge erhöhen. Diese Entwässerungswirkung wird angestrebt, wo eine nachteilige Wasseransammlung wie bei Kreislaufstörungen, Lebererkrankungen und Nierenentzündungen besteht. Durch das

erhöhte Harnvolumen wird auch angesammelte Harnsäure im Blut und Gewebe mit ausgeschieden, wodurch Gelenksschmerzen und Gicht rascher abklingen.

Bei Erkrankungen der Blase, insbesondere bei chronischem Blasenkatarrh, bei Miktionsproblemen sowie bei Zuckerkrankheit im Anfangsstadium gelangt laut Willfort ungesüßter Birkenblätterttee zur Anwendung.

Bei Hauterkrankungen wie Flechten, Krätze und sonstigen Hautunreinheiten sowie bei chronischem Blasenkatarrh, Gallensteinen, Gicht und ebenso bei einer Schrumpfnier gelangen nach Willfort Birkenblätterbäder zur Anwendung.

Als Haarwasser, bei Harnwegserkrankungen, Hauterkrankungen, Gelbsucht, Mundfäule, skorbutischer Schwäche und sonstiger Mangelerkrankungen bedingt durch Vitamin-C-Mangel und zur Wundheilung findet Birkensaft Anwendung.

Auch bei Gicht, Rheuma und als schweißtreibendes Mittel findet die Droge Anwendung.

4.1.1.15. Heilwirkung:

Die Droge wirkt laut Willfort antirheumatisch, ist harntreibend und ein gutes Wirkmittel in Form von Durchspülungen bei Blasen- und Nierenerkrankungen, insbesondere bei bakteriellen und entzündlichen Erkrankungen der ableitenden Harnwege und bei Nierengriß. Die Durchspülungstherapie darf jedoch bei Gewebewassersucht infolge eingeschränkter Herz- oder Nierentätigkeit nicht angewandt werden.

4.1.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Birkenblätter haben zwar eine sehr starke harntreibende Wirkung, aber keine Reizwirkung auf die Nieren. Ihre Anwendung ist als weitgehend unbedenklich anzusehen.

Bei überempfindlicher Haut kann Birkenteer Reizungen auslösen.

4.1.1.17. Spezialrezepte:

- Rezept für eine Frühjahrsteekur:

Man nehme gemäß Willfort zu je gleichen Teilen Birkenblätter, Himbeer- und Waldbeerblätter sowie Schwarze Johannisbeerblätter, gebe davon 2 Teelöffel voll in 1 Tasse, mit heißem Wasser übergießen, circa 5 Minuten ziehen lassen und täglich 2 bis 3 Mal 1 volle Tasse ungesüßt, schluckweise trinken.

- Teerezept bei Gicht und Rheuma:

Man nehme zu je gleichen Teilen Birkenblätter, Brennnesselblätter und Faulbaumrinde, gebe davon 1 Teelöffel voll in 1 Tasse, mit heißem Wasser übergießen, circa 10 Minuten ziehen lassen und täglich 2 Mal 1 volle Tasse mit etwas Honig gesüßt, schluckweise trinken.

- Teerezept bei Griß- und Steinleiden:

Man nehme nach Willfort zu je gleichen Teilen Birkenblätter, Ehrenpreis, Quecke und Wegwarte, gebe davon 1 Teelöffel voll in 1 Tasse, mit heißem Wasser übergießen, circa 10 Minuten ziehen lassen und täglich 2 bis 3 Mal 1 volle Tasse ungesüßt, schluckweise trinken.

- Teerezept bei Wassersucht:

Man vermische zufolge Willfort je 10 Gramm Hagebutten, Birkenblätter, Brennesselblätter, Rosmarin sowie je 20 Gramm Wacholderbeeren und Zinnkraut, gebe davon 1 Teelöffel voll in 1 Tasse, mit heißem Wasser übergießen, 10 Minuten ziehen lassen und täglich 2 Mal 1 volle Tasse mit etwas Honig gesüßt, schluckweise trinken.

4.1.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Weitläufig werden in der Volksheilkunde laut Willfort Birkenknospen / Gemmae betulae für heilwirksamer angesehen als die entfalteten Blätter. Dieser Annahme spricht der Umstand entgegen, dass das für die Heilbehandlung wertvolle Vitamin C erst nach der Entfaltung der Blätter aus der Knospe gebildet wird.

Gegen ruhrartige Erkrankungen findet als bewährtes Hausmittel $\frac{1}{2}$ Teelöffel pulverisierter Birkenkohle mit etwas Kornbranntwein oder Weingeist befeuchtet Anwendung.

Gegen Koliken im Magen- oder Darmbereich vermische man 2 bis 3 Esslöffel frischen Birkensaft mit $\frac{1}{8}$ Liter Weißwein, ohne aufzukochen erwärmen und langsam bei Bedarf trinken.

Zur Hustenlinderung gebe man nach Willfort 1 Esslöffel voll frischer Birkenknospen in 1 große Tasse, mit 2 Tassen heißem Wasser übergießen, circa 10 Minuten ziehen lassen und täglich 2 Mal 1 volle Tasse mit etwas Honig gesüßt, schluckweise trinken.

Bei Abszessen, Geschwüren sowie schlecht heilenden Wunden lege man frisches Birkenlaub mittels Umschlages warm auf und erneuere diesen alle 2 bis 3 Stunden.

Gegen Hautkrankheiten gelangt zufolge Willfort Birkenteer, welches mittels Schwelfeuer aus Birkenrinde gewonnen wird, äußerlich zur Anwendung.

4.1.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Zur Wundreinigung bei verletzten Haustieren kommt Birkenrindenteeabsud zur Anwendung.

Schlecht heilende Tierwunden behandle man nach Willfort mit Birkenteer oder frischem Birkensaftumschlag.

Bei Pferderäude sowie zur Abszessbehandlung bei Rindern gelangt aufgetragener Birkenteer zur Anwendung.

Bei Gelenksschwellungen von Haustieren führe man mit dem Ansatz von Birkenblättern und Birkenknospen in Kornschnaps eine Einreibung durch (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/birke/birke.shtml> ebenso Dörfler et al. 1990: 58 ebenso Willfort 1978: 74-77).

4.2. Bruchbehandlung

2) Für einen kleine Bruch nimmt man Polus, feichtes Pech (=Pech der Fichte), alles mitsammen sieden abrühren und ein Ei ; früher muß man sich mit Terpentinöl fleißig einreiben, nachher legt man das Pflaster auf (siehe Transkription, Anhang S. 271).

Im Vergleich hierzu beschreibt Most, dass ein verminderter Luftdruck auf einen bestimmten Teil des Körpers appliziert, als Volksmittel gegen unterschiedliche Übel in Form des trockenen Schröpfens Anwendung findet. Dabei setzt man ein großes Glas als Schröpfkopf auf einen eingeklemmten Bruch. Diese Methode beseitigt durchwegs in wenigen Minuten die Herniation und erübrigt oftmalig den operativen Bruchschnitt. Als bald wird das gewöhnliche Schröpfglas durch ein besonderes Saugglas mit Vakuumpumpe erfolgreich ersetzt.

Bei Blasenkrampf, Brucheinklemmung mit krampfartigen Oberbauchschmerzen oder qualvoller Anschwellung der weiblichen Brüste, massiere man laut Most eine aus 9 Gramm Belladonnaextract (Extractum belladonnae) und 35 Gramm Honig angerührte Salbe ein.

Für die Behandlung einer Hernie und zur Herstellung von Klistieren gelangt zufolge Most das Goulardsche Bleiwasser, eine Mischung aus Bleiessig/Bleiextrakt (Liquor Plumbi subacetic), zur Anwendung. Zur Herstellung verrühre man 140 Gramm Mennige (Blei[II,IV]-oxid) mit 1,68 Liter destilliertem Essig in einem glasierten irdenen Topf, koche unter langsamen Rühren so lange auf, bis alles auf 560 Gramm eingedickt ist, abkühlen lassen, durchfiltern und die Masse in ein gut verschließbares Behältnis füllen. Vermischt man hiervon 17,5 Gramm mit 1½ Liter Regenwasser, erhält man das Goulardsche Bleiwasser (vgl. Most 1843: 51, 176, 364).

4.2.1. Rezeptsammlung Auer: Fichtenpech

4.2.1.1. Name:

Fichte, Gemeine

Die Fichte wird im Unterschied zur Weißtanne auch als Rot- oder Schwarztanne bezeichnet.

4.2.1.2. Botanischer Name:

Picea abies KARSTEN.

Synonyme: *Picea rubra* A. *Abies excelsa* Lam. *Picea vulgaris* Link. *Pinus abies* L.

4.2.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Dann, Dannebom, Edeltanne, Feichten, Gräne, Krestling, Pechtanne, Rottanne, Schwarztanne, Weißtanne.

4.2.1.4. Familie:

Kieferngewächse / Pinaceae

4.2.1.5. Geschichtliches:

Fichtennadeln werden schon seit jeher als Badezusatz und gegen Erkrankungen der Atemwege angewandt, jedoch bestehen keine gesicherten Aufzeichnungen, ob und wie die Droge selbst in der Vergangenheit zur Anwendung kam.

4.2.1.6. *Beschreibung:*

Die Fichte wird hier laut Dörfler bis zu 30 Meter hoch, erreicht einen Stammdurchmesser bis zu 2 Meter und hat eine spitzkegelförmige Krone. Der junge, gerade Stamm ist schlank, hat eine glatte, hellbraune Rinde, welche sich später rotbraun bis grau färbt und in dünnen Schuppen abblättert. Die beinahe waagrecht abstehenden Äste sind auffallend regelmäßig verzweigt und etagenartig angeordnet. Die jungen Triebe sind entweder schwach behaart oder kahl, die Knospen sind zugespitzt und ohne Harzüberzug. Die nadelförmigen, stachelspitzigen Blätter sind immergrün, linealisch, fast vierkantig, 25 bis 35 mm lang und sitzen spiralig an den Zweigen. Die kurzen, männlichen Blüten sind als rotgelbe Kätzchen ausgebildet. Die weiblichen Zapfen sind gemäß Dörfler zur Zeit der Bestäubung rot, 6 cm lang, zylinderförmig und stehen senkrecht. Zur Zeit der Samenreife sind weibliche Zapfen braun, hängend, 3 bis 4 cm dick, 10 bis 15 cm lang, die Samenschuppen sind verkehrt eiförmig bis gerundet und haben im vorderen Bereich eine Ausrandung mit spitzförmiger Tendenz. Die Samen sind 4 bis 5 mm lang, spitzeiförmig und haben einen circa 15 mm langen, hellbräunlichen, transparenten Flügel.

Die Droge riecht angenehm harzig und schmeckt aromatisch-scharf und bitter.

4.2.1.7. *Blütezeit:*

Mai

4.2.1.8. *Vorkommen / Standort:*

Die Fichte als europäischer Waldbaum bildet ausgedehnte Bestände sowohl allein als auch in Mischwaldform. Im Gebirge reicht ihr Bestand bis zur Waldgrenze hinauf.

4.2.1.9. *Verbreitung / Herkunft:*

Die Gemeine Fichte gedeiht in Europa bis knapp 70° nördlicher Breite. Im Osten reicht die Ausbreitung bis zur Wolga. Im Süden bis zu den Gebirgszügen des Balkans. Im Westen bis zu den Gebirgszügen des östlichen und zentralen Frankreichs sowie in die Pyrenäen.

4.2.1.10. *Sammelgut:*

Harz / Resina Pini

Junge Knospen / Gemmae oder Turiones Pini

Splintholz junger Zweige

4.2.1.11. *Sammelzeit:*

Die Knospen im Frühjahr

Das Harz zwischen Juni und August

4.2.1.12. *Sammelvorschrift:*

Die Knospen werden gesammelt, solange sie noch in den braunen Schüppchen eingehüllt sind. Zur Probe sollen sie sich leicht mit Daumen und Zeigefinger zerreiben lassen und einen intensiven balsamischen, harzigen Geruch abgeben.

4.2.1.13. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:

Das Fichtenharz besteht gemäß Dörfler vorwiegend aus Abietinsäure, Pimarsäure und ätherischem Öl. Terpentin enthält circa 15 bis 20% ätherisches Öl / Oleum Terebinthinae, circa 70% reines Resina Pini und andere Inhaltsstoffe wie Bornylacetat, Limonen sowie Pinen. Nadeln und Knospen verlieren durch Lagerung sehr rasch ihren relativ hohen Vitamin-C-Gehalt. Durch einen Teeaufguss verlieren Nadeln und Knospen circa 50% des Vitamin-C-Anteils.

4.2.1.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Zur Blutreinigung, bei Blasenkatarrh, grippalen Infekten, Husten und Katarrhen trinke man zufolge Willfort nach Bedarf schluckweise, mit etwas Honig gesüßten Fichtenwipferltee.

Dieser Fichtenwipferltee wirkt nicht nur schweißtreibend, sondern auch gegen die Frühjahrsmüdigkeit, welche bedingt durch einen Mangel an Vitamin C ausgelöst wird.

Bei Mangelkrankheiten wie der Möller-Barlowschen Krankheit, dem Skorbut sowie bei Zahnfleischblutungen gelangt laut Willfort ebenfalls Fichtenwipferltee zur Anwendung.

Gegen Schlaflosigkeit kommt das Fichtennadelölbad zur Anwendung.

Bei Rheumatismus setze man nach Willfort zu gleichen Teilen Fichtentriebe und Alkohol in einem Glasbehältnis an, stelle dieses verschlossen für 2 Wochen auf eine Fensterbank, anschließend durchsehen und reibe damit nach Bedarf die schmerzhaften Körperstellen ein.

Fichtennadelhonig gelangt zufolge Willfort als schleimlösendes Hustenmittel zur Anwendung. Für die Honigherstellung fülle man randvoll schichtweise Zucker und junge Fichtentriebe in ein Glasgefäß, verschließe und stelle es auf eine sonnige Fensterbank, bis sich der Inhalt zersetzt hat, abschließend zum Gebrauch durchsehen.

Gegen Schnecken gieße man den harzigen Absud aus abgekochten Fichtenzapfen auf die Gartenbeet- oder Grundgrenzen.

4.2.1.15. Heilwirkung:

Fichtenspitzen wirken laut Willfort lindernd bei katarrhalischen Erkrankungen der oberen und unteren Luftwege, lösen zähflüssiges Sekret in den Bronchien, sind durchblutungsfördernd, schwach keimtötend, lindern neuralgische und rheumatische Beschwerden sowie leichte Muskel- und Nervenschmerzen.

Fichtennadelöl bewirkt laut Klein eine erhöhte Durchblutung, ist schwach keimtötend und löst zähen Schleim in den Bronchien.

4.2.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

- Fichtenspitzen:

Es sind zufolge Dörfler keine Nebenwirkungen bekannt.

- Fichtennadelöl:

Reizerscheinungen können verstärkt an Haut und Schleimhäuten auftreten. Krämpfe der Luftröhrenmuskulatur können verstärkt werden.

4.2.1.17. Spezialrezepte:

- *Fichtenwipferltee:*

Man nehme nach Willfort 1 Teelöffel voll frische Tribspitzen der Fichte, gieße mit 1 Tasse nicht kochendem Wasser auf, ziehen lassen, durchseihen und nach Bedarf mit etwas Honig gesüßt, schluckweise trinken. Dieser Tee enthält ausgiebig Vitamin C.

4.2.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Gegen Ausschläge, zur Miktionsverbesserung, bei Skorbut sowie Würmern gelangt der Splint junger Fichtenzweige zur Anwendung.

4.2.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Zur allgemeinen Geschwür- und Wundbehandlung in der Tiermedizin gelangen zufolge Willfort Terpentinöl oder terpentinhaltige Präparate in flüssiger Form oder in Salbenform zur Anwendung (vgl. Dörfler et al. 1990: 212 ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: [http://www.tee.org/BHSD-/index.php?id=256&no_cache=1&sword_list\[\]=fichte](http://www.tee.org/BHSD-/index.php?id=256&no_cache=1&sword_list[]=fichte) ebenso Willfort 1978: 139-143).

4.2.2. Rezeptsammlung Auer: Terpentinöl

4.2.2.1. Name:

Terpentinöl, Gereinigtes oder auch Medizinalterpentinöl / Terebinthinae aetheroleum rectificatum

Das für Heilzwecke geschätzte und gereinigte Terpentinöl ist zufolge Klein ein Produkt aus verschiedenen Kiefernarten, insbesondere aus unserer Waldkiefer, auch Föhre / *Pinus sylvestris* genannt, der nordamerikanischen Sumpfkiefer / *Pinus palustris*, sowie der Seestrandkiefer / *Pinus pinaster* des Mittelmeergebiets.

Das klare, farblose, nach Terpentin riechende sowie scharf und kratzend schmeckende Terpentinöl gewinnt man gemäß Schöpke aus dem Terpentin mittels Wasserdampfdestillation und Rektifikation.

Gereinigtes Terpentinöl enthält Bornylacetat, Caren, ätherisches Öl, alpha- und beta-Pinen sowie Terpinen-4-ol.

Die Verwendung des Öls zu Heilzwecken besitzt nach Willfort einen entsprechenden Stellenwert. Bei schmerzhaftem Muskelrheumatismus, bei Gelenks- und Sehnenentzündungen, aber auch zur Beseitigung von Stauungsödemen der Haut kommen terpentinhaltige Einreibungen zur Anwendung, da diese nicht nur reizend sondern auch ableitend wirken. Ferner steigert das Öl auf unverletzter Haut angewandt die Durchblutung mit einer entsprechenden Tiefenwirkung.

Bei einer Einreibungsanwendung ist zufolge Willfort jedoch zu beachten, dass Terpentinöl rasch eine Hautreizung mit heftigem Brennen bewirken kann, wobei sogar Blasenbildungen und Entzündungen möglich sind.

Die Droge bei eitrigen Entzündungen subkutan injiziert wirkt antiseptisch, durchblutungsfördernd und hemmt die Ausbreitung von Krankheitserregern.

Auch bei schlecht heilenden Wunden erzielt man durch Terpentinölanwendungen gute Erfolge.

Bei innerlicher Anwendung von Terpentinöl oder terpentinöhlhaltigen Zusammensetzungen wird laut Willfort die Durchblutung der Magen- und Darmtraktschleimhäute gefördert, die Gallen- und Nierentätigkeit angeregt und so die Miktion gesteigert.

Gegen Wurmbefall gelangt Terpentinöl zur innerlichen Anwendung.

Bei Erkrankungen der Atmungsorgane, bei allen chronischen und eitrigen Erkrankungen der Luftwege wie bei Bronchialkatarrh, Bronchitis, Entzündungsvorgängen in der Lunge, bei infektiöser Zerstörung des Lungengewebes und im Frühstadium von Lungentuberkulose gelangt nach Klein Terpentinöl beziehungsweise terpentinöhlhaltige Zubereitungen mittels Inhalationen zur Anwendung.

Erfahrungsgemäß hat sich als Inhalationsmenge 1 Teelöffel Terpentinöl in ein ¼ Liter heißes Wasser bewährt. Ein ähnlicher Effekt wird zufolge Dörfler erzielt, wenn man 1 Hand voll Fichtennadeln in 1 Liter Wasser zum Kochen bringt und die aufsteigenden Dämpfe inhaliert.

Terpentinöl in Form eines Badeextrakts angewandt unterstützt laut Willfort die Ausheilung von Lungenkrankheiten, wirkt bei Durchblutungsstörungen, Gicht- und Rheumaerkrankungen, Muskelverspannungen, bei schlecht heilenden Wunden und stärkt auch das Immunsystem durch die verbesserte Durchblutung des Gesamtorganismus. Weiters wird der Stoffwechsel angeregt und es kommt zu einer Leistungssteigerung mit erhöhtem Wohlbefinden.

Bei Muskelerkrankungen, rheumatischen Leiden und schlecht heilenden Wunden wird Terpentinöl in Form von Hautreizmitteln und Salben angewandt.

4.2.2.2. Nebenwirkungen:

Hohe Dosen können zu Hautreizungen führen (vgl. Dörfler et al. 1990: 218 ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: [http://www.tee.org/BHSD-/index.php?id=358&no_cache=1&sword_list\[\]=terpentin](http://www.tee.org/BHSD-/index.php?id=358&no_cache=1&sword_list[]=terpentin) ebenso Schöpke 2000: Online in Internet: URL: http://pharm1.pharmazie.uni-greifswald.de/systematik/-6_droge/terebi-a.htm ebenso Willfort 1978: 140, 141).

4.2.3. Rezeptsammlung Auer: Hühnerei

Das Hühnerei findet nicht nur als Nahrungsmittel Verwendung, es wird auch in der Volksheilkunde angewandt.

Wahrscheinlich verwendet man in der Vergangenheit Eier von unterschiedlichen Vogelarten; hier wird nur auf das Haushühnerei näher Bezug genommen.

Es setzt sich zufolge Pohl-Sennhauser aus 13% Eiweiß, 12% Fett, circa 1% Kohlehydrate und 74% Wasser zusammen. Weiters enthält es Lecithin, die Mineralstoffe Chlor, Eisen, Kalium, Natrium und Phosphor sowie die Vitamine A, B1, B2, D.

Eiklar besteht größtenteils aus Eiweiß, ist fettfrei und durch sein ausgewogenes Verhältnis aller enthaltenen essentiellen Aminosäuren wird die Qualität des Eiweiß als besonders wertvoll eingestuft (vgl. Pohl-Sennhauser 1996: 80, 8).

Anwendungen mit Eidotter:

Bei eitrigen Geschwüren am Hals oder anderen Körperstellen verrühre man laut Pohl-Sennhauser Dotter, Honig und Mehl, streiche die Paste warm als Zugmittel auf einen Leinenstreifen, binde diesen um den Hals oder lege ihn auf die schmerzende Körperstelle auf.

Bei Husten verrühre man Eidotter, Honig, Öl sowie Zitronensaft und nehme bei Bedarf 1 Teelöffel voll ein.

- *Anwendungen mit Eiklar:*

Bei Augenentzündungen lege man nach Pohl-Sennhauser Umschläge mit Eiklar auf die Augen.

Bei Fieber streiche man Eiklar auf Stirn und Füße.

Bei einem Gebärmuttertumor lege man warme Umschläge aus Kampfer mit Eiklar vermischt auf den Bauch.

- *Anwendungen mit Eierschalen:*

Eierschalenkalk wird zufolge Pohl-Sennhauser volksheilkundlich wegen seiner lungenstärkenden Wirkung geschätzt. Dazu setze man Eierschalen ausreichend lange in Schnaps an, anschließend durchseihen und trinke täglich 3 Schnapsgläser voll.

In der Tierheilkunde wird der Absud von Eierschalen trächtigen Kühen zur Geburtserleichterung verabreicht.

Gegen Verdauungsprobleme bei Rindern vermische man nach Pohl-Sennhauser Eierschalen und Schweineborsten mit viel Schmer, forme einen Knödel und schiebe diesen in den Tierrachen.

Gegen Durchfall verabreiche man Schweinen 2 bis 3 Eier samt Schale.

- *Anwendungen mit der weißen Eierschaleninnenhaut:*

Bei Nagelbetteiterung lege man laut Pohl-Sennhauser die Ei-Innenhaut auf die schmerzende Stelle.

Bei Abszessen, Brand- und Schnittwunden lege man ebenfalls eine Eihaut auf die Wunde.

Bei Zahnschmerzen nimmt man an, dass durch eine Fingerumwicklung mit der Ei-Innenhaut der Zahnschmerz in die präparierten Finger geleitet und dort leichter zu ertragen sei.

- *Spezialrezept mit Hühnerei:*

Man verrühre zufolge Pohl-Sennhauser 10 Hühnereier samt Schale mit einer kleinen Menge Öl, dem Saft von 10 Zitronen sowie Honig oder Zucker und lasse danach alles so lange ruhen, bis die Eierschalen aufgelöst sind. Davon trinke man täglich 3 volle Schnapsgläser.

Der Heilungsprozess eines Abszesses soll durch das Auflegen eines Rührreis beschleunigt werden.

Das Ei hat auch einen Stellenwert im Aberglauben und zwar als Symbol der Fruchtbarkeit und dem Sinnbild der Schöpfung.

Eine zusätzliche Schutzfunktion hat das Ei im Volksglauben am Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag (vgl. Pohl-Sennhauser 1996: 62, 76, 81-85).

4.3. Salbe gegen offene Wunde

3) Zu einer guten Salbe nimmt man; offene Wunde; feichtes Pech (=Harz der Fichte), lergat [Larget auch Lärget] (= Harz der Lärche), Raglwachs (?), Schmer, Ochsenmark und Hirschinselt, dies muß man untereinander schmelzen und fleißig abrühren (siehe Transkription, Anhang S. 271).

Bei Most bestehen keine Erkenntnisse über die benannte Wundsalbe.

Allgemein gilt in der volkstümlichen Heilkunde das Pech (Harz) der Lärche als besonders wertvoll und ist Bestandteil von vielen Wundsalben. Zufolge Pohl-Sennhauser streichen sich Holzknechte bei Bedarf eine Salbe aus in Schmalz aufgekochtes Lärchenpech direkt auf die offene Wunde. Diese schlichte Anwendung gilt auch als wirksames Mittel bei frischen und infizierten Wunden. Ein Gemisch aus Butter, Hühnerfett und Lärchenpech lindert jedwede Art von Verletzung. Für die Herstellung einer universellen Wundsalbe verrühre man sorgfältig Bienenwachs, $\frac{1}{3}$ Hühnerfett, $\frac{1}{3}$ Lärchenpech sowie die zerkleinerten Blütenblätter der Ringelblume (*Calendula officinalis* L.). Die tägliche Einnahme von 1 Teelöffel Lärchenpech gilt als allgemeine krankheitsvorbeugende Maßnahme. Für gewöhnlich gewinnt man nach Pohl-Sennhauser bis zu 1 Liter dünnflüssiges Lärchenpech aus der „Pechmuschel“ des gefällten Baumstamms, welche sich in einer Spalte der Stammmitte befindet. Zur Reinigung wird es sodann langsam erhitzt und anschließend filtriert. Für eine permanente Verfügbarkeit bohre man den Lärchenstamm an, fange das gemächlich ausfließende Pech mittels geeigneten Gefäßes auf und verschließe hernach die Öffnung mit einem Holzstoppel bis zur nächsten Entnahme. Die Ausbeute ist im Juli und August am ergiebigsten (vgl. Pohl-Sennhauser 1996: 165-166).

Für die Herstellung einer aus Pommern und Mecklenburg stammenden wirksamen Salbe gegen Verbrennungen, zur Heilung von leichten Geschwüren, Hautschrunden und Wunden verschmelze man gemäß Most 35 Gramm ungesalzene Butter, 17,5 Gramm Hammeltalg

und 17,5 Gramm Wachs. Zur Schmerzlinderung bei Leibeskoliken, Quetschungen und Verstauchungen der Glieder reibe man großzügig lokal mit dieser Salbe oder zumindest mit ungesalzener Butter ein (vgl. Most 1843: 116).

4.3.1. Rezeptsammlung Auer: Fichtenharz, siehe Kap. 4.2.1.

4.3.2. Rezeptsammlung Auer: Larget oder Lärget

Darunter versteht man das

Harz/Lärchenpech, auch „Larget“ (vgl. Potacs 1994: 44), beziehungsweise „Lärget“ (vgl. Knechtel 1992: 48), genannt.

4.3.2.1. Name:

Lärche, Gemeine

Der Name leitet sich vom griechischen sowie lateinischen *Larix* ab. Der Gattungsname leitet sich vom lateinischen *decidere* / herabfallen der Nadeln im Herbst, ab.

4.3.2.2. Botanischer Name:

Larix decidua MILLER

4.3.2.3. Umgangssprachliche Namen:

Lärchtann, Lerbam, Europäische Lärche, Lörbaum, Lorchbaum, Lertanne, Lortanne, Lörtanne, Schönholz.

4.3.2.4. Familie:

Kieferngewächse / Pinaceae

4.3.2.5. Geschichtliches:

Lärchenharz wird bereits in der Antike genutzt. Es ist schon damals ein Grundstoff für das Terpentin.

Lärchenschwamm ist unter der Bezeichnung *Agaricus albus* im Altertum und Mittelalter Bestandteil eines geschätzten Lebenselixiers.

4.3.2.6. Beschreibung:

Die Lärche ist nach Altersberger ein lichtabhängiger Baum und bestrebt, über andere herumstehende Bäume hinauszuragen. Der sommergrüne Baum wird bis zu 35 Meter hoch und besitzt quirlig angeordnete, waagrecht abstehende Äste. Durch frühzeitig starken Höhenwuchs ist die Lärche zu Beginn sehr schlank. Die weichen, hellgrünen Blätter sind nadelförmig, 2 bis 3 cm lang und 15 bis 20 Stück stehen gruppenweise senkrecht. Sie verfärben sich im Herbst goldgelb. Die einhäusige Pflanze besitzt sowohl männliche als auch weibliche Blüten. Die weiblichen roten Blüten entwickeln sich zu kleinen Zapfen. Die Lärche ist zufolge Altersberger der alleinige heimische Nadelbaum, welcher alljährlich seine Nadeln abwirft.

Medizinisch wird gemäß Altersberger der als Lärchen- oder Venezianisches Terpentin bezeichnete Harzbalsam des Holzstamms verwendet.

4.3.2.7. *Blütezeit:*

April und Mai

Samenreife ist von Oktober bis November

4.3.2.8. *Vorkommen / Standort:*

Vorwiegend findet man die Lärche im Gebirge, seltener aber auch im Standortbereich anderer Nadelbäume. Sie bevorzugt einen freien Stand in vollsonniger Lage und der Boden soll gut nährstoffreich und tiefgründig sein.

4.3.2.9. *Verbreitung / Herkunft:*

In Europa, insbesondere in den inneren und südlichen Tälern der Alpen. Sie ist in den Karpaten sowie in Polen waldbildend. Eingeführt wird der Baum in England und Nordamerika.

4.3.2.10. *Sammelgut:*

Venezianisches Terpentin / Terebinthina Veneta, welches aus Lärchenharz gewonnen wird, aber auch das Harz, die Nadeln und jungen Sprossen sowie ferner die Rinde. Für homöopathische Anwendungen wird nach Willfort der auf dem Lärchenstamm wachsende, meist unregelmäßig geformte Lärchenschwamm / Polyporus officinalis Fr., gesammelt.

4.3.2.11. *Sammelzeit:*

Mai bis September

4.3.2.12. *Sammelvorschrift:*

Man gewinnt das Lärchenharz nur bei abnehmendem Mond

4.3.2.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Das Harzbalsam der Lärche enthält laut Willfort Bernsteinsäure, Bitterstoffe, 15 bis 35% ätherisches Öl mit dem Hauptbestandteil alpha-Pinen und Diterpene sowie diverse Harzsäuren wie Laricinolsäure, ein unverseifbares Harz sowie Pimar-, Pimar- und Pimarolsäure.

4.3.2.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Das aus Lärchenholz gewonnene Terebinthina Veneta findet nach Willfort innerliche Anwendung bei Blasen- und Steinleiden, Blutungen, Katarrhen und Würmern. Eine äußerliche Anwendung erfolgt als Einreibung bei eitrigen Geschwüren, Nervenschmerzen und als Umschlag bei blutenden Wunden.

In Messerspitzenmenge eingenommener pulverisierter Lärchenschwamm wirkt abführend und befreit Brust und Magen von zähem Schleim.

Gegen Bauchschmerzen koche man zufolge Willfort Lärchenschwamm 30 Minuten lang in Milch, durchsiehen und nach Bedarf trinken.

Industriell verwendet man Lärchenterpentin zur Erzeugung von Lacken und Klebstoffen für Glas und Porzellan.

4.3.2.15. *Heilwirkung:*

Zubereitungen aus Lärchenterpentin werden laut Altersberger volksheilkundlich äußerlich wegen der antiseptischen Wirkung und des durchblutungsfördernden Effektes bei Katarrhen oder Entzündungen der Atemwege, Furunkeln sowie zur Behandlung von rheumatischen Beschwerden angewandt.

4.3.2.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Keine Anwendung bei Überempfindlichkeit gegenüber ätherischen Ölen.

Bei akuten entzündlichen Erkrankungen der Atemwege gemäß Willfort nicht als Inhalation anwenden, da sich durch die Reizwirkung des Lärchenterpentins die Erkrankung verschlimmern kann.

Nicht im Gesichtsbereich anwenden.

Nicht großflächig oder auf entzündeter oder verletzter Haut anwenden.

Kann allergische Hautreaktionen auslösen.

4.3.2.17. Spezialrezepte:

Bei Blasen- und Steinleiden, Blutungen, Katarrhen sowie Würmern und zur Miktionsunterstützung wird zufolge Willfort Honig mit $\frac{1}{2}$ bis 2 Gramm Venezianisches Terpentingut vermischt und nach Bedarf eingenommen.

4.3.2.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Bei Erkältungs- und Magenkrankheiten nehme man laut Willfort erwärmend wirkendes Venezianisches Terpentin ein.

Bei Bandwurm, blutigem Durchfall, Gallenstein- und Nierensteinkoliken sowie zur Förderung der Menstruation nehme man 5 bis 8 Tropfen Venezianisches Terpentin ein.

Bei Geschwüren, eitrigen oder schwer heilenden Wunden streue man pulverisierte Lärchenrinde auf.

In Wasser gekochte und getrunzene Lärchenrinde wirkt harntreibend.

Entzündete Wunden lindere man gemäß Willfort durch Auflegen zerstoßener Lärchennadeln.

Bei Zahnschmerzen spüle man mit einer Brühe in Essig gekochter frischer Lärchennadeln.

Lärchennadel- und Lärchensprossenbäder haben eine äquivalente Wirkung wie Fichten- oder Kiefernadelbäder.

Bei eitrigen Geschwüren, Hautleiden, Nervenschmerzen und Wundblutungen lege man nach Willfort in Venezianisches Terpentin getränkte Umschläge auf.

Bei Ohrenleiden verdünne man Venezianisches Terpentin entsprechend mit Olivenöl und tropfe diese Mischung nach Bedarf in das schmerzende Ohr ein (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/laerche-/laerche.shtml>? ebenso Willfort 1978: 311-313).

4.3.2.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Als Zugmittel bei Klauenverletzungen sowie bei Verletzungen des Euters oder des Nabels lege man laut Potacs ein Tuch mit erwärmtem Lärchenharz auf.

Bei Abszessen, tiefen, entzündlichen Prozessen, Klauen-, Lederhaut- und Sehnenscheidenentzündungen lege man ein warmes Tuch mit Honig, Lärchenharz und Schweineschmalz vermischt auf (vgl. Potacs 1994: 45).

4.3.3. Rezeptsammlung Auer: Raglwachs

Der Begriff Raglwachs ist nicht eindeutig zuzuordnen.

4.3.4. Rezeptsammlung Auer: Wachse, allgemein

Wachs ist eine technologische Sammelbezeichnung für verschiedene natürliche, mineralische, pflanzliche, tierische oder auch künstlich hergestellte Stoffe. Charakteristisch ist, dass es nach Hunnius bei Raumtemperatur knetbar fest oder brüchig hart, grob- bis feinkristallin, transparent bis opak, jedoch nicht glasartig ist. Wachs schmilzt laut Hunnius bei über 40°C ohne Zersetzung sowie ohne Fäden zu ziehen.

Unter Wachs versteht man aus chemischer Sicht in erster Linie Gemische von Estern höherer Fettsäuren mit höheren Alkoholen sowie mit geringeren Anteilen freier Säuren und Alkoholen ähnlicher Länge. In den natürlichen Wachsen sind zufolge Hunnius in geringen Mengen auch C12- bis C16-Säuren und deren Ester sowie Lactide, Lactone, Kohlenwasserstoffe, Sterine und anderes enthalten. Ebenso werden zu den Wachsen feste Kohlenwasserstoffe gezählt, welche den vorgenannten Eigenschaften gleichkommen.

4.3.4.1. Chinesisches Wachs, Insektenwachs, Chinese Wax / Cera chinensis:

Ausscheidungsprodukt der auf der chinesischen Esche / Fraxinus chinensis lebenden Schildlaus / Coccus ceriferus. Das Wachs ist laut Hunnius hart, weiß bis gelblich durchscheinend und hat einen talgartigen Geruch. Der Schmelzpunkt liegt bei 80 bis 83°C.

Hauptanwendungsgebiete sind die Lederpolitur, Kerzenherstellung sowie die Seidenimprägnierung.

4.3.4.2. Gebleichtes Wachs / Cera alba:

Darunter versteht man gemäß Hunnius behandeltes Bienenwachs, welches mit Adsorbentien, Chromsäure oder Peroxid gebleicht wurde. Man erhält dabei feste, gelblichweiße Stücke mit feinkörnigem Bruch, welche bei Handwärme weich und formbar sind.

Zur Erhöhung der Konsistenz findet Cera alba Verwendung als Bestandteil von Salben und Cremes sowie als Stabilisator in Kühlsalben.

4.3.4.3. Gelbes Wachs, Bienenwachs / Cera flava:

Bienenwachs, auch gelbes Wachs, wird durch die Wachsdrüse der Honigbiene / Apis mellifera ausgeschieden. Zur Wachsgewinnung verwendet man nach Hunnius heißes

Wasser zum Ausschmelzen der Honigwaben, anschließend wird das Wachs gewaschen und filtriert. Man erhält dabei dunkelgelbe bis bräunliche Stücke mit körnigem Bruch. Die Eigenschaften und Kennzahlen sind identisch mit denen des Cera alba.

4.3.4.4. Japanwachs, Japantalg / Cera japonica:

Es handelt sich hierbei um kein Wachs, sondern um ein Fett, welches durch das Auspressen von verschiedenen Früchten gewonnen wird. Japanwachs ist laut Hunnius hart, weißgelblich und hat einen muschelartigen Bruch. Der Schmelzpunkt liegt bei 50 bis 54°C.

Hauptanwendungsgebiet sind die Kerzen- und Schuhcremeherstellung.

4.3.4.5. Cera Carnaubae, Carnaubawachs, Karnaubawachs, Cera Coperniciae, Cera Palmarum, Brazil wax / Cera carnauba:

Cera carnauba ist ein Ausscheidungsprodukt der in Brasilien beheimateten Karnaubapalme / Copernicia prunifera Mill. Es ist zufolge Hunnius das härteste Naturwachs, in Form einer festen, gelblichen Masse, Flocken oder Pulver mit einem Schmelzpunkt von 80 bis 88°C. Es besteht aus Carnaubasäure, Cerotinsäure, Cerotinsäuremyricylester und Kohlenwasserstoffen. Zur Anwendung gelangt es als Rohstoff bei der industriellen Herstellung von Elektroisolatoren, Kohlepapier, wasserdichten Papiererzeugnissen, Polituren, Schuhcremes sowie zur Kerzen- und Seifenfabrikation. In der Galenik benötigt man es zur Herstellung magensaftresistenter Tabletten (vgl. Hunnius [Begr.] 1998: 1469-1470).

4.3.4.6. Vorwachs:

Man findet es in wachsartiger Konsistenz an den Öffnungen der Bienenstöcke. Zur Anwendung soll gemäß Pedanios nur dasjenige Vorwachs kommen, welches gelb und wohlriechend ist sowie bei höherer Temperatur weich und gut knetbar wird. Vorwachs hat die Eigenschaft stark zu erwärmen, zu reizen und Splitter auszuziehen. Inhaliert lindert es hartnäckigen Husten und aufgelegt wirkt es gegen Flechten (vgl. Pedanios zwischen 60 und 78 n. Chr.: Online in Internet: URL: http://www.pharmawiki.ch/materiamedica/index.php?page=Buch_II#106. Vorwachs.).

4.3.5. Rezeptsammlung Auer: Schmer

Als Schmer oder Filz bezeichnet man das Fett vom Bauchfilz des Schweins (vgl. Pohl-Sennhauser 1996: 56), siehe Kap. 4.4.3.

- *Schweinefett, allgemein:*

Das frische und sehr fette Schweinefett von den Nieren der Tiere wird zufolge Pedanios nach Entfernung der Häute in möglichst kaltes Wasser gelegt und mit den Händen tüchtig abgerieben. Anschließend reichlich mit Wasser spülen, in einen großen Kochtopf legen und so viel Wasser beifügen, dass das Schweinefett gut bedeckt ist. Den Inhalt des Topfes zum Kochen bringen und mit einem Kochlöffel gut umrühren. Sobald das Fett geschmolzen ist, durch ein Sehtuch in kaltes Wasser coliren und erkalten lassen. Nach dem Abkühlen vorsichtig ausdrücken, wieder in den vorher ausgewaschenen Kochtopf zurücklegen, frisches Wasser darüber gießen und neuerlich langsam kochen lassen. Die

Energiezufuhr unterbrechen, kurz abkühlen lassen und die Unreinheiten vorsichtig abgießen. Das Fett in ein befeuchtetes Becken legen, sobald es erstarrt ist herausnehmen, den angesammelten Bodensatz entfernen, neuerlich in den Kochtopf legen und ohne Wasserzugabe mittels Erhitzen zum Schmelzen bringen. Nach dem Abkühlen fülle man das Schweinefett in ein verschließbares Gefäß und an einem kühlen und trockenen Ort lagern (vgl. Pedanios zwischen 60 und 78 n. Chr.: Online in Internet: URL: http://www.pharmawiki.ch/materiamedica/index.php?page=Buch_II#87. Schweine- und Bärenfett.).

4.3.6. Rezeptsammlung Auer: Ochsenmark

- *Mark, allgemein:*

Eine Qualitätsbestimmung bewertet als hochwertiges Mark das des Hirsches, dann das des Kalbes, gefolgt von dem des Rindes, weiters das der Ziege und am Schluss das des Schafes. Die Markgewinnung erfolgt nach Pedanios spätestens Anfang Herbst aus geronnener Blutmasse und dem leicht zerreiblichen Fleisch in den Knochen. Alle Markarten sind aufweichend, auflockernd und heilen Geschwüre ab. Sie kommen auch zur Anwendung, um Hohlräume aufgebrochener Geschwüre zu verfüllen.

Das Mark mit fettähnlicher Konsistenz wird laut Pedanios frisch nach der Entfernung sämtlicher Knochen geläutert, indem es mit Wasser gespült, einem Leintuch gereinigt und neuerlich ausgewaschen wird, bis das Spülwasser rein erscheint. Anschließend wird es in einen Kochtopf gefüllt und im Wasserbad geschmolzen, wobei die aufsteigende Verunreinigung vollständig abzuschöpfen ist. Das Mark abkühlen und erstarren lassen, den angesetzten Bodensatz vorsichtig entfernen, das Mark in ein verschließbares Gefäß füllen und in einem kühlen und trockenen Raum lagern (vgl. Pedanios zwischen 60 und 78 n. Chr.: Online in Internet: URL: http://www.pharmawiki.ch/materiamedica/index.php?page=Buch_II#95. Mark.).

- *Rinderfett, allgemein:*

Man nehme gemäß Pedanios frische Rindernieren, von den Häuten befreien, mit Salzwasser waschen und spülen, anschließend auf ein passendes Objekt legen, unter Benetzen mit Salzwasser ordentlich zerkleinern, in einen Kochtopf füllen, die Masse mit Salzwasser auffüllen und so lange kochen, bis der eigentümliche Geruch verflüchtigt ist. Tyrrhenisches oder gleichwertiges Wachs zusetzen, abkühlen und erstarren lassen, den anhaftenden Bodensatz vorsichtig entfernen, das Fett in ein neues Gefäß füllen und einen Tag lang in die Sonne stellen. Dies dient dazu, damit das Rinderfett schön weiß wird und sich der strenge Geruch vermindert. Abschließend in ein verschließbares Gefäß füllen und in einem kühlen und trockenen Raum lagern (vgl. Pedanios zwischen 60 und 78 n. Chr.: Online in Internet: URL: http://www.pharmawiki.ch/materiamedica/index.php?page=Buch_II#89. Rinderfett.).

4.3.7. Rezeptsammlung Auer: Hirschinselt (-talg)

- *Hirschfett, allgemein:*

Man nehme zufolge Pedanios frische Hirschnieren, von den Häuten befreien, in einen Bottich mit kaltem Wasser legen und unter *allmählicher Beigabe weiteren Wassers mit den Händen kräftig abreiben*. Diesen Vorgang so lange fortsetzen, bis sich keine weitere Blutmasse vom Hirschfett ablöst und das Fett glänzend erscheint. Anschließend kräftig mit Wasser spülen, das Fett in einen großen Kochtopf legen und so viel Wasser beifügen, bis die Masse gut bedeckt ist. Den Topfinhalt langsam zum Kochen bringen und mit einem Kochlöffel gut umrühren. Sobald das Fett geschmolzen ist, die Masse in ein anderes Gefäß mit kaltem Wasser legen und abkühlen lassen. Nach dem Abkühlen wieder in den vorher ausgewaschenen Kochtopf zurücklegen, frisches Wasser dazu gießen, neuerlich langsam kochen lassen und allfällige Unreinheiten abschöpfen. Das Hirschfett in ein feuchtes Becken füllen, sobald es erkaltet ist, nochmals in den vorher gereinigten Kochtopf legen und diesmal ohne Wasserzugabe mittels Erhitzen zum Schmelzen bringen. Abschließend in ein verschließbares Gefäß füllen und in einem kühlen und trockenen Raum lagern (vgl. Pedanios zwischen 60 und 78 n. Chr.: Online in Internet: URL: http://www.pharmawiki.ch/materiamedica/index.php?page=Buch_II#88. Ziegenhock-, Schaf- und Hirschfett.).

In der Jägersprache bezeichnet man als **Inselt** das Fett an den inneren Organen des Schalenwildes, ausgenommen sind Wildschweine. Siehe Kap. 4.3.6. - Mark, allgemein.

- *Anwendung äußerlich:*

Zur Behandlung von Hämorrhoiden kommen nach Pohl-Sennhauser auch Salben zur Anwendung, welche aus Hirschtalg hergestellt werden.

Ferner wird Hirschtalg zum Auftragen bei Erfrierungen an Füßen, Händen und Ohren empfohlen (vgl. Pohl-Sennhauser 1996: 43).

4.4. Blasenbehandlung

4) Für Logfeuer und gute Blater (=Blase) um 3 Kreuzer Gamfer (=Kampfer), 3 w firnis, 3 w Wachs und um 3w (=Kreuzer) Schweinschmalz, alles fleißig durcheinander schmelzen und auf einen Fleck (= sauberes Leinentüchlein) streichen (siehe Transkription, Anhang S. 271).

Bei altem Blasenkatarrh, chronischen Lungen- und Bronchialleiden, Durchfall, am Ende des Keuchhustens, Masern und überhaupt bei allen Zehrkrankheiten, regt Most die Verwendung des Isländischen Moos (*Cetraria islandica* (LINNÉ) ACHARIUS s. l.) an. Dieses Moos ist auch ein stärkendes, nicht erhitzenes Nahrungsmittel. Für die Anwendungsherstellung koche man in einem ½ Liter Wasser 35 Gramm Isländisches Moos rund zu einem Dreiviertel ein, bis eine Gallerte entsteht, füge Zucker oder Lakritzensaft hinzu, auskühlen lassen und über den Tag verteilt verzehren. Soll der nährnde Bitterstoff dem Moos entzogen werden, mische man 35 Gramm Moos mit 2,2 Gramm Pottasche, gieße kochendes Wasser darüber, 5 Stunden ziehen lassen, durchsiehen und trockne anschließend das Moos zur weiteren Verwendung.

Tabak zählt laut Most zu den wirksamen, beliebten und häufig zur Anwendung kommenden Volks- und Hausarzneimittel. Gegen Blasenkrampf und Gonorrhöe setze man pro Tag 2 Klistiere, hergestellt aus 2,2 Gramm, in ½ Liter Wasser ausgekochten Tabakblättern.

Süße Mandeln (*Prunus dulcis* var. *Dulcis*) in Form einer Emulsion, hergestellt nach Most aus 25 Gramm fein geriebener Mandeln, eingerührt in einen ½ Liter Wasser, ist ein einhüllendes, kühlendes Getränk. Gegen schmerz- und krampfartige Beschwerden in der Blase, Brust und Leib, am Beginn der Gonorrhöe, gegen Durchfall, Harnbrennen, Husten sowie Magenschmerzen, trinke man täglich alle ½ bis 2 Stunden eine volle Tasse Mandelemulsion (vgl. Most 1843: 393-394, 455, 584).

4.4.1. Rezeptsammlung Auer: Kampfer

4.4.1.1. Name:

Kampferbaum

4.4.1.2. Botanischer Name:

Cinnamomum camphora (LINNÉ) J.S: PRESL

Stammpflanze: *Cinnamomum camphora* NEES et EBERM

4.4.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Campher, Camphora, Dextrocamphora, Dextrokampfer, Formosacampher, Gaffrach, Goffer, Japancampher, Laurineencampher.

4.4.1.4. Familie:

Lorbeergewächse / Lauraceae

4.4.1.5. Geschichtliches:

Kampfer zählt zu den ältesten chinesischen Heilmitteln. Im 11. Jahrhundert brachten die Araber den Kampfer nach Europa.

4.4.1.6. Beschreibung:

Der Kampferbaum ist zufolge Klein ein stattlicher, immergrüner Baum und wird bis zu 50 Meter hoch. Seine ganzrandigen, glatten, glänzenden meist ledrigen und immergrünen Blätter sind wechselständig und oval-lanzettlich ausgebildet. Die meisten Teile der Pflanze enthalten eine Vielzahl an Ölzellen. Die einzelnen Blüten sind radiär, eingeschlechtlich oder zwittrig. Die Blütenorgane sind in dreizähligen Wirteln angeordnet und nicht in Kelch und Krone gegliedert. Sie haben eine am Grund oft mit den Staubblättern zu einem Becher verwachsene unscheinbare Blütenhülle. Meist ist die Frucht der Lauracea eine Beere und nur selten eine Steinfrucht. Sie wird manchmal von einem fleischig werdenden Blütenbecher umschlossen.

Kampfer riecht charakteristisch scharf und schmeckt bitter aromatisch.

4.4.1.7. Vorkommen / Standort:

Bevorzugt nach Schöpke die Küstengebiete des tropischen sowie subtropischen Ostasiens von Vietnam bis nach Japan.

4.4.1.8. Verbreitung / Herkunft:

Gemäß Schöpke an den Küstengebieten des tropischen und subtropischen Ostasiens von Vietnam bis zum Jangtse-Mündungsgebiet, ferner entlang des 34. Breitengrades in Japan. Des weiteren noch in Brasilien, Marokko, Kalifornien/USA, Ostafrika und Taiwan.

4.4.1.9. *Sammelgut:*

Zerkleinertes Holz, Blätter und Zweige

4.4.1.10. *Sammelzeit:*

Keine bestimmte.

4.4.1.11. *Sammelvorschrift:*

Hauptsächlich werden das zerkleinerte Holz, jedoch auch die Blätter und Zweige von circa 50 Jahre alten Bäumen gesammelt, aus dem enthaltenen ätherischen Öl wird anschließend durch Wasserdampfdestillation Kampferöl gewonnen und durch Sublimation gereinigt.

4.4.1.12. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Kampfer enthält nach Rebmann ätherisches Öl mit der Zusammensetzung Cadinen, Clineol, Dipenten, Eugenol, Phellandren, D-Pinen, Safrol, Terpeneol und Azetaldehyd.

4.4.1.13. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

D(+)-Campher schmilzt bei 174 bis 180°C, ist entweder eine zähe, krümelige Masse oder ein durchscheinendes, weißes oder farbloses, kristallines Pulver, charakteristisch scharf riechend, bitter aromatisch schmeckend und schwach brennend.

DL-Campher / Camphora racemica ist synthetischer Kampfer, welcher gemäß Schöpke durch Sublimation oder durch Kristallisation synthetisch gewonnen wird. Er unterscheidet sich in seiner Wirkung in keiner Weise vom natürlichen Kampfer.

Kampfer verflüchtigt sich schon bei normaler Temperatur und verbrennt mit rußiger Flamme, sobald er angezündet wird.

Innerliche Anwendung bei Katarrhen der Luftwege sowie Kreislaufstörungen.

In der Vergangenheit erfolgt eine innerliche Anwendung mit Kampfer nach Klein auch als Anregungsmittel für Atmung und Herz bei einem Kollaps, Delirium, Epilepsie, Herzerkrankungen sowie akuter Kreislaufschwäche. Er gelangt heute in diesen Fällen kaum mehr zur Anwendung.

Äußerliche Anwendung bei Herzbeschwerden, Katarrhen der Luftwege oder Muskelrheumatismus mittels Kampferöl, Kampfersalbe oder Kampferspiritus.

Kampfer dient auch als Bestandteil von diversen Erkältungssalben.

4.4.1.14. *Heilwirkung:*

Die Droge wirkt bei äußerlicher Anwendung zufolge Klein durchblutungsfördernd und Sekret lösend, bei innerlicher Anwendung atemanregend, krampflösend und kreislauf-tonisierend. Die Kampferwirkung ist flüchtig, da Kampfer sehr rasch über die Nieren im Harn ausgeschieden wird. Geringe Kampfermengen werden über die Atemluft ausgeatmet.

4.4.1.15. *Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:*

Die ganze Pflanze ist giftig.

Bei innerlicher Anwendung sind nach Rebmann Vergiftungserscheinungen mit Übelkeit und zentralnervösen Störungen, bis hin zu Krampfanfällen möglich. Bei äußerlicher

Anwendung besteht die Gefahr von allergischen Reaktionen wie insbesondere Kontaktekzemen. Die minimale Letaldosis liegt für Kinder bei 1 Gramm, für Erwachsene bei 20 Gramm. Bereits ab 6 bis 10 Gramm wurden schwere Vergiftungen mit Angstzuständen, Halluzinationen, Krämpfen und Schwindel beobachtet (vgl. Hunnius [Begr.] 1998: 282–283 ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: [http://www.tee.org-/BHSD/index.php?id=277&no_cache=1&sword_list\[\]=kampfer](http://www.tee.org-/BHSD/index.php?id=277&no_cache=1&sword_list[]=kampfer) ebenso Rebmann 2007: Online in Internet: URL: http://www.gifte.de/Giftpflanzen/cinnamomum_camphora.htm ebenso Schöpke 2000: Online in Internet: URL: http://pharm1.pharmazie.uni-greifswald.de/systematik/6_droge-/camphora.htm).

4.4.1.16. Spezialrezepte:

- *Pflaster (klebrig-zähe Arzneizubereitung) und Salben:*

Zur Herstellung einer Gicht- und Rheumasalbe vermenge man je 50 Gramm Bienenwachs, Butter, Kampfer und Rindertalg.

Bei Ohrenschmerzen tunke man ein Wattestäbchen in eine Mischung aus 1 Teelöffel Olivenöl und einigen Tropfen Kampferöl und bestreiche vorsichtig das schmerzende äußere Ohr innenseitig.

Zur Herstellung einer Salbe bei Abszessen, gegen Hals- und Zahnschmerzen sowie bei Quetschungen koche man gemäß Pohl-Sennhauser Butter, Hirschtalg sowie Pech auf und mische gereinigte Wurzeln vom Blauen Enzian und Sanikel bei. Je nach Belieben mische man auch Arnikablüten, weißes Bienenwachs, Kampfer, Quendel, Ringelblumenblüten und Schafgarbeblätter bei.

Für die Herstellung eines universellen Pflasters mische man Arnikaschnaps, Blutstein, Fichten- und Lärchenharz, Kampfer, Perubalsam, Schwarzwurzstrupp, Terpentinharz sowie Terpentinöl zusammen (vgl. Pohl-Sennhauser 1996: 112-113).

4.4.1.17. Anwendung in der Volksheilkunde:

Durch seine desinfizierende und reizende Wirkung dient Kampfer als wesentlicher Bestandteil bei hausgemachten Salben. Seine heutige Verwendung beschränkt sich, im Gegensatz zu früheren Zeiten, nur mehr auf eine äußerliche Anwendung.

Bei Gelenks- und Muskelbeschwerden lege man nach Pohl-Sennhauser in pulverisierter Form, ohne weitere Zugaben, den als Stupp bezeichneten geschabten Kampfer mittels eines warmen Wickels auf.

Zur Behandlung abgefrorener Hände koche man Kampfer und Schweinefett zehn Minuten lang ab und trage es lauwarm auf die Erfrierungen auf (vgl. Pohl-Sennhauser 1996: 97-98).

4.4.2. Rezeptsammlung Auer: Firnis, Firnispulver / Manganum boricum

Firnis ist ein mit 1 bis 5% Sikkativen versetztes, trockenes Öl. Meist handelt es sich dabei gemäß Hunnius um das helle, ungebleichte Leinöl, welches zu den Alkenmonosäuren zählt. Es beinhaltet vor allem Linolensäure, welche auch im Lein-, Mohn-, Nuss- und Rapsöl nachweisbar ist.

Zur Herstellung von Firnis benötigt man Linol- und Linolensäure, vermischt mit Sikkativen wie Blei-, Kobalt- oder Mangan-Salzen. Sikkative beschleunigen die Verharzung/Trocknung von Leinöl.

Durch Sonnenlicht angeregte Verharzung erfolgt nach Hunnius durch Oxidation und Polymerisation. Firnis auf undurchlässiges Material gestrichen, bildet innerhalb von 12 bis 24 Stunden eine feste, trockene, elastische, nicht klebende Haut.

Die Bezeichnung Firnis dient auch als Sammelbegriff für nicht pigmentierte Anstrichstoffe, welche aus trocknenden Harzlösungen oder Ölen bestehen wie zum Beispiel Harzfirnis oder Leinölfirnis (vgl. Hunnius [Begr.] 1998: 534).

4.4.3. Rezeptsammlung Auer: Schweinefett

Von den tierischen Fetten kommt nach Pohl-Sennhauser volksmedizinisch das des Hausschweins am häufigsten zur Anwendung. Schweinefett beinhaltet Linolsäure, Olein, Palmitin und Stearin, der Schmelzpunkt liegt unter 29°C. Primäre Verwendung findet das Fett aus dem tierischen Körperinneren wie das Eingeweidefett oder Gekrösefett, das Netzfett, auch bekannt unter den Bezeichnungen Filz oder Schmer sowie das Nierenfett. Von den tierischen Fetten ist es laut Pohl-Sennhauser dem menschlichen Fett am ähnlichsten. Unterschiede in der Zusammensetzung des Schweinefetts sind bedingt durch die lokale Entnahme, Klima sowie Fütterung. Da dieses Fett eher langsam austrocknet sowie das optische Erscheinungsbild durch eine schöne weiße Farbe ansprechend ist, findet es in der Pharmazie beziehungsweise pharmazeutischen Industrie umfangreiche Verwendung als Salbengrundlage (vgl. Pohl-Sennhauser 1996: 56). Siehe auch Kap. 4.3.5. Schweinefett, allgemein.

In der Vergangenheit war Schweinefett kostbar und gefragt, weshalb es sich nur die Wenigsten leisten konnten.

- *Innerliche Anwendung:*

Eingenommenes Schweineschmalz soll bei Tuberkulose heilsam wirken.

- *Äußerliche Anwendung:*

Erwärmtes, auf Papier gestrichenes und auf Brust und Rücken gelegtes Schweinefett soll zufolge Pohl-Sennhauser gegen Lungenentzündung wirksam sein.

Bei Brust- und Halsschmerzen wird eine Einreibung mit Schweinefett empfohlen.

Zur Fiebersenkung erfreut sich Schweinefett bestimmter Beliebtheit.

Als Desinfektions- und Heilmittel bei Schwellungen und Wunden kommt Schweineschmalz zur Anwendung.

Die dünne Haut des Schweinebauchnetzes, das Schweinehäutl, wird nach Pohl-Sennhauser universell auf Wunden jeglicher Art gelegt.

Bei Schwellungen wird auch das gewonnene Fett des Schweinebauchnetzes, das Suezelschmalz, aufgetragen.

- *Anwendung in der Tierheilkunde:*

An Rotlauf erkrankten Schweinen verfüttere man Schweinefett und streiche Schweineschmalz auf die geröteten Hautstellen (vgl. Pohl-Sennhauser 1996: 56-59).

4.4.4. Rezeptsammlung Auer: Wachs, siehe Kap. 4.3.4.

4.5. Schwer heilende Wunde

5) Für faules Fleisch nimmt man Scharnigglpulver [Sanikel, Heildolde] und Bleiweiß und streut es in die Wunde (siehe Transkription, Anhang S. 271).

Wenngleich es schon seit jeher eine eidetische Zurückhaltung bei der Anwendung von Bleimitteln gibt, führt Most in seinem Buch unter Vorbehalt im Hinblick auf einen möglichen Folgeschaden, jedoch auch einen Nutzen für den Kranken an. Er beschreibt profunde Rezepte für differente Bleipräparate, da diese weithin als Haus- und Volksarzneimittel genutzt werden. Most akzentuiert jedoch nachhaltig die Toxizität sämtlicher Bleimittel. Diese wirken auch ähnlich wie narkotische Pfeilgifte und sind muskelkontrahierend. In der Vergangenheit ist Bleiweiß (Cerussa, Plumbum carbonicum) das wichtigste Weißpigment für alle Anwendungen im Handwerk oder der Kunst. Dadurch gelten vor allem die bildenden Künstler sowie Maler und Anstreicher als gesundheitlich gefährdet (vgl. Most 1843: 70-71).

Gegen Wundsein findet in der Vergangenheit insbesondere bei Kleinkindern fein pulverisiertes Bleiweiß als Hausmittel Anwendung, auch wenn das Risiko nicht unbekannt ist. Hierbei können Vergiftungen auftreten, da die Haut und insbesondere die bestehende Wunde eine Bleiaufnahme begünstigt.

Bei Abklingen der Gesichtsröte fixiere man nach Most über mehrere Nächte mit Bleiweiß versetztes Papier auf der geröteten Gesichtspartie. Desgleichen vertreiben Einreibungen mit Kampferliniment (Linimentum ammoniato-camphoratum) die Rötung.

Anwendungen mit Bleimitteln, einschließlich des Bleiwassers (Aqua plumbi), sind bei den meisten chronischen Leiden, Furunkel, Entzündung der Ohrspeicheldrüse, ebenso wie bei Gicht, Skrofulose, Syphilis aber auch bei vergifteten und solchen Wunden zu unterlassen, welche auseitern müssen.

Haben sich alte oder geschwächte Kranke wund gelegen, bringe man laut Most eingeweichte Leinenkompressen mit einer Mischung aus 1 Teil Bleiwasser und der Flüssigkeit aus 3 Teilen ausgekochter Eichenrinde auf. In der Wirkung noch effizienter ist Tanniblei (Plumbum tannicum) in Salbenform.

Ein von der Bevölkerung geschätztes Hausmittel bei Geschwüren, Verbrennungen und stark eiternden Wunden ist die Bleiweissalbe (Unguentum Cerussae, Unguent. album simplex). Für die Herstellung schmelze man am Herd 70 Gramm gewaschenes Schweineschmalz und 35 Gramm Hammeltalg, verringere die Hitze, rühre danach langsam 35 Gramm fein pulverisiertes Bleiweiß unter, auskühlen lassen und in ein verschließbares Gefäß abfüllen.

Unschädlicher ist es gemäß Most, wunde Stellen unter den Armen, am Hals, hinter den Ohren oder an den Schenkeln, behutsam mit kaltem Wasser waschen, mit einem Handtuch trockentupfen und ausreichend mit dem im Volksmund als so genanntes Hexenmehl (fein geriebener Bärlappsamen [Semen Lycopodii L.]) bezeichnetem Pulver bestreuen. In Wundfalten lege man mit pulverisiertem Bärlappsamen versetzte und zerkleinerte Scharpie. Pulverisierter Bärlappsamen wird nach Most auch als Hausmittel bei Wundsein von Säuglingen geschätzt. Eitert und riecht die Wundstelle bereits übel, streiche man Rosenstein's Bärlappsalbe auf ein Leinentuch, bedecke damit die Wundstelle und wechsele den Umschlag 2 Mal täglich. Für die Salbenherstellung verrühre man 17,5 Gramm Schweineschmalz, 4,37 Gramm pulverisierten Bärlappsamen und 4,37 Gramm pulverisiertes Zinkoxyd (ZnO). Ebenso gelangt bei Wundsein ein in Kreosotwasser getränktes und aufgelegtes Leinentüchlein zur Anwendung.

Für die Schmerzreduktion bei Krebsgeschwüren wählt man zufolge Most in Böhmen einen Breiumschlag zur direkten Wundaufgabe, hergestellt aus in Milch gekochten und zerkleinerten Kartoffelblättern, abschließend eingedickt mit Kartoffelmehl. In gleicher Weise lindert der Brei frisch geriebener Kartoffeln die brennenden Schmerzen offener Karzinome.

Bei skorbutischen und kanzerogenen Geschwüren lege man einen im Saft des Mauerpfeffers oder auch Fetthenne (*Sedum acre* L.) getränkten Verband an. Dadurch verringert sich nicht nur die Eiterung, es werden auch die Schmerzen gemildert (vgl. Most 1843: 45, 71-72, 280, 282-283).

4.5.1. Rezeptsammlung Auer: Scharnigglpulver

4.5.1.1. Name:

Sanikel, Heildolde

Die Bezeichnung Sanikel leitet sich vom lateinischen sanare / heilen ab.

4.5.1.2. Botanischer Name:

Sanicula europaea LINNÉ.

4.5.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Bauchwehkraut, Bruchkraut, Heil aller Schäden, Schaniggl, Scharniggl, Scharnikel, Schornigel, Waldklette, Waldsanikel, Wundsanikel, Zahnickel.

4.5.1.4. Familie:

Doldengewächse / Apiaceae

4.5.1.5. Geschichtliches:

Hildegard von Bingen (1098–1179) beschreibt den Sanikel als ein Kraut zur Wundheilung, welches große Reinigungskraft besitzt. Anerkennung als geschätztes Heilkraut fand die Pflanze erst im 15. und 16. Jahrhundert. Raufbolde benutzen den Sanikel als Talisman mit der Hoffnung, Schutz beziehungsweise schnelle Heilung zu erhalten.

4.5.1.6. Beschreibung:

Der Waldsanikel ist gemäß Klein ein mehrjähriges, 20 bis 50 cm hohes Kraut, mit langstieligen, handförmig gelappten, glänzenden Blättern. Er hat zwei verschiedene, hellrosa oder grünweiße Blüten in kleinen, kugeligen Dolden. Weiters besitzt er entweder ein bis drei Zwitterblüten mit Staubblättern und langen Griffeln in der Mitte oder reine männliche Blüten, welche gegen den Rand zu nur Staubblätter aufweisen. Die Narbe kann nach Klein weitgehend nur durch die Pollen von anderen Blüten bestäubt werden, da die Staubbeutel als erstes zur Reife gelangen. Die sich nicht öffnende, trockene Frucht ist einsamig, circa 3 mm lang und mit gekrümmten Stacheln dicht besetzt.

4.5.1.7. *Blütezeit:*

Mai bis Juli

4.5.1.8. *Vorkommen / Standort:*

Der Sanikel bevorzugt schattige Laub- und Mischwälder und gedeiht besonders gut auf Lehmböden.

4.5.1.9. *Verbreitung / Herkunft:*

In vielen Bereichen Europas, über den Kaukasus bis in den Iran sowie in West- und Zentralasien.

4.5.1.10. *Sammelgut:*

Kraut / Saniculae herba samt Wurzel

5.5.1.11. *Sammelzeit:*

Mai bis Juli

4.5.1.12. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Sanikel enthält Allantoin, Chlorogensäure, Gerbstoffe, ätherisches Öl, Rosmarinsäure, 13% Saponine, Schleimstoffe und Vitamin C.

4.5.1.13. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Im 17. Jahrhundert erwähnt nach Chevallier der englische Kräuterarzt Nicholas Culpeper über die Anwendung der Pflanze, dass innere Blutungen, Eiterbeulen, jegliche Art von Geschwüren sowie frische Wunden rasch heilen. Sie verliert jedoch zunehmend an Bedeutung bis in die jüngere Vergangenheit hinein.

- *Innerliche Anwendung:*

Bei Bluthusten, Bronchialbeschwerden, Darmblutungen, Durchfall, Katarrhen, Ruhr sowie zur Entgiftung in Teeform.

- *Äußerliche Anwendung:*

Bei Frostbeulen, entzündeter Haut, Hämorrhoiden, Verbrennungen und Wunden als Salbe, Spülung oder Tinktur.

4.5.1.14. *Heilwirkung:*

Die Heilung von verletztem Gewebe wird laut Chevallier durch Allantoin gefördert und Rosmariensäure wirkt entzündungshemmend.

Sanikel erlangt schulmedizinisch bei Atemwegserkrankungen und Magenblutungen eine vorsichtige Renaissance. Die Pflanze hat naturheilkundlich eine lange Tradition, jedoch mit wechselhafter Bedeutung als Heilmittel bei Wunden und Verletzungen aller Art.

4.5.1.15. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Keine bekannt

4.5.1.16. Anwendung in der Volksheilkunde:

Bei Lungenleiden, Blutharn, Katarrhen der Luftwege, Magenblutungen, Skorbut sowie Mund- und Halsentzündungen gelangt zufolge Klein Sanikeltee getrunken oder als Gurgelmittel zur Anwendung.

Für die Teezubereitung nehme man 2 Teelöffel voll Sanikel, mit ¼ Liter heißem Wasser übergießen, 10 Minuten ziehen lassen, durchsiehen und täglich 2 Tassen voll nicht zu heiß schluckweise trinken oder lauwarm nach Bedarf gurgeln (vgl. Chevallier 2001: 265 ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org/BHSD/index.php?id=340>).

4.5.2. Rezeptsammlung Auer: Bleiweiß

4.5.2.1. Name:

Bleicarbonat, Basisches / Plumbum carbonicum, Plumbum subcarbonicum, Bleiweiß, Cerussa

Bleiweiß ist gemäß Hunnius entweder als weißes, schweres Pulver oder in Form von weißen, leicht zerreibbaren Stückchen erhältlich. Es ist unlöslich in Wasser, aber löslich in Essigsäure und Salpetersäure.

4.5.2.2. Anwendung medizinisch:

Als Antiseptikum kommt Bleiweiß früher in Form von Pflastern, Pudern und Salben zur Anwendung.

Bleiweißsalbe / Unguentum cerussae stellt man nach Hunnius aus fein gepulvertem Bleiweiß, vermengt mit 7 Teilen weißes Vaseline her.

4.5.2.3. Anwendung technisch:

Bleiweiß mit 20 bis 60% Schwerspat verschnitten kommt als Malerfarbe zur Verwendung (vgl. Hunnius [Begr.] 1998: 219, 1422).

4.6. Augenleiden

6) Für die Augen nimmt man gebrannten Alaun und ein Eiklar fleißig abrühren auf einen Fleck (siehe oben streichen und auflegen (siehe Transkription, Anhang S. 271).

In Abweichung zu Auer schlägt Most mit Alaun (lat. Alumen) keine Anwendung bei Augenleiden vor. Unterschiedliche Alaunzubereitungen dienen bei ihm vorwiegend gegen Durchfälle, Halsbeschwerden, Heiserkeit, insbesondere jedoch als allgemeines Frostheilmittel der Haut, bei nicht aufgebrochenen Frostbeulen an Händen und Füßen sowie bei Ohrerfrierungen. Eine aus 8,75 Gramm gestoßenen weißen Alaun, 2 Eiklar und

17,5 Gramm Baumöl hergestellte Salbe dient zur Behandlung von kritischem Nasenbluten, schwereren Verbrennungen sowie bei Erschlaffung des Gaumens und Zapfens nach katarrhalischer Mund- und Halsbräune (Diphtherie). Gegen Skorbut hilft das Trinken von Alaunwasser. Für die Zubereitung verrühre man 0,56 Gramm Alaun in 0,35 Liter Wasser (vgl. Most 1843: 5-8).

Zufolge Most gebietet bei Augenentzündungen der Gebrauch von Augenwasser (*Aquae ophthalmicae*) und Augensalben einige Umsicht. Sind Gicht und Rheumatismus die Ursache des Augenleidens, wird häufig die Anwendung flüssiger Heilmittel nicht vertragen und verstärkt zumeist das Leiden. Hier ist das Auflegen eines Kräutersäckchens, gefüllt zu je gleichen Teilen mit Fliederblumen (*Syringa vulgaris* L.), römischer Kamille (*Anthemis nobilis* L.) und Krauseminzeblätter (*Menthae crispae folium* / *Mentha spicata* L. var. *crispa.*), vorzuziehen.

Primäre Ursachen für Augenschwäche sieht er in einer schwelgerischen und üppigen Lebensweise in der Jugendzeit, den unmäßigen Genuss starker alkoholischer Getränke, ausschweifende Leidenschaften sowie Ärger, Zorn und überhaupt alles, was das Nervensystem angreift. Most warnt auch vor einer Überanstrengung der Augen bei unzureichender Beleuchtung, Dämmerung und zur Nachtzeit. Ferner bei zu raschem Wechsel zwischen Wärme und Kälte, aber auch ein kaltes Gesicht- oder Kopfwaschen können Ursachen sein.

Für die Herstellung des Augenwassers gegen Augenschwäche ohne Entzündung, vermenge man nach Most je 1 Teelöffel voll Muskatnuss (*Myristica fragrans* Houtt.), Muskatblüten, Zinksulfat (ZnSO_4) auch Zinkvitriol, auch weißes Vitriol und Zucker, fein pulverisieren, in ein $\frac{1}{4}$ Liter Wasser einrühren, über Nacht stehen lassen, durchfiltern und jeweils morgens und abends einige Tropfen in die Augwinkel träufeln. Sonach sollte man vorübergehend grelles Sonnenlicht meiden.

Gegen allgemeine Augenschwäche wende man ein einfaches Augenwasser an, bestehend aus 0,70 Gramm Zinksulfat, aufgelöst in 175 Milliliter Rosenwasser.

Im Falle langwährender schmerzloser Augenschwäche tropfe man gemäß Most einen $\frac{1}{2}$ Teelöffel voll Franzbranntwein oder Eau de Cologne 2 bis 3 Mal täglich in die hohle Hand, kurz in beide Handflächen verreiben und diese dann ziemlich nahe an die Augen halten, so dass der Dunst einziehen kann.

Bei akuter Augenentzündung mit Schmerz und Lichtscheu vermittelt laut Most der Dunst von Fliederblumen (*Syringa vulgaris* L.) und der Genuss von Fencheltee (*Foeniculum vulgare* Mill.), aber auch der von warmer Kuhmilch, Linderung. Nach Abklingen der Symptome wende man ein Augenwasser, bestehend aus $\frac{1}{4}$ Liter sauberen Regenwasser, 10 Tropfen Bleiwasser (*Aqua plumbi*) und 0,07 Gramm Zinksulfat, an. Sind Erkältung, Gicht oder Rheumatismus Auslöser der Augenentzündung, lege man ein Kräuterkissen, gefüllt mit Fliederblumen (*Syringa vulgaris* L.), römischer Kamille (*Anthemis nobilis* L.) und Krauseminzeblätter (*Menthae crispae folium* / *Mentha spicata* L. var. *crispa.*) auf, ausgiebig einwirken lassen und wende abschließend benanntes Augenwasser an. Bei einer allfälligen Zustandsverschlechterung breche man umgehend die Nutzung ab.

Ein russisches Volksmittel gegen katarrhalische Augenentzündung mit schmerzstillender Wirkung ist die Lindenrindepackung. Für die Herstellung schabe man nach Most bei einem

frischen Zweig der Winter-Linde (*Tilia cordata* MILL.) eine Handvoll äußere braune und innere weiße Rinde ab. Auf diese gieße man 0,27 Liter kaltes Wasser und schlage den Bast so lange mit einem Hammer oder ähnlich geeignetem Werkzeug, bis sich ein dicker Schleim bilde. Diesen trage man auf ein Leinentüchlein auf, doppelt zusammenschlagen und auf die Augen legen.

Bei einem Gerstenkorn (*Hordeolum*) lege man zufolge Most tagsüber warme Milch-Semmel-Umschläge auf.

Für die Stärkung schwacher Augen wende man das Augenbad oder die Augendusche an. Dazu fülle man die hohle Hand mit Flusswasser, bespüle damit das Auge oder lege einfach mit sauberem Wasser getränkte Kompressen auf. Diese Anwendungen sind nach Most auch zur Entfernung von Staub oder sonstiger kleiner Fremdkörper, bei Entzündungen sowie zur Schmerzlinderung bei mechanischen Verletzungen zu empfehlen. Gleichmaßen stärkt der Verzehr einer Fenchelpulvermischung die Augen. Für die Herstellung pulverisiere und vermenge man jeweils 17,5 Gramm Dillfrüchte (*Anethum graveolens* L.), Liebstöckelsamen (*Levisticum officinale* Koch), Pfeffer (*Piper nigrum* L.), Zimtrinde (*Cinnamomum zeylanicum* Blume) sowie 35 Gramm Fenchelfrüchte (*Foeniculum vulgare* Mill.) und füge täglich 1 schwachen Teelöffel voll sämtlichen Speisen bei.

Bei Augenschwäche tropfe man etwas Cajeputöl (*Oleum Cajeputi*) in die hohle Hand und halte sie unmittelbar vor das Auge.

Ein inzwischen weniger gebräuchliches Hausmittel gegen rote entzündete Augen ist gemäß Most das Auflegen eines warmen, blutigen und handtellergroßen Stücks Rindfleisch auf die geschlossenen Augen. Die Anwendung erfolgt über mehrere Tage morgens und abends mit jeweils frischem Fleisch; das alte muss umgehend vergraben werden (vgl. Most 1843: 29-30, 43, 120, 182, 187-188, 310).

4.6.1. Rezeptsammlung Auer: Alaun

4.6.1.1. Deutsche Bezeichnung:

Alaun auch Kalialaun, Kaliumaluminiumsulfat, schwefelsaure Kali-Tonerde.

4.6.1.2. Fachbezeichnung:

Alumen, Kalium aluminium sulfuricum.

4.6.1.3. Beschreibung:

Alumen gewinnt man gemäß Hunnius durch Brennen von Alaunstein mittels Aufschließen geglühter Tone und Bauxite mit Schwefelsäure sowie durch Auskristallisieren einer Lösung von Aluminiumsulfat und Kaliumsulfat. Als Produkt erhält man farblose, oktaedrische Kristalle oder weißes, kristallines Pulver mit süßlichem Geschmack und zusammenziehender Wirkung. Die Löslichkeit im Wasser beträgt neun Tage, in Glycerol sowie verdünnten Säuren ist es leicht löslich. In der Vergangenheit war die Alaungewinnung eine schwierige und umweltbelastende Angelegenheit.

4.6.1.4. Wirkungsweise:

Eine 2 bis 5%ige Alaunlösung wirkt austrocknend, eiweißgerinnend, sekretionsbeschränkend sowie desinfizierend auf Schleimhäute und Wunden.

4.6.1.5. Medizinische Anwendung:

Gebrannter Alaun /Alumen ustum plv. findet nach Hunnius als schwaches Ätzmittel bei Geschwüren und überschießender Granulationsbildung Anwendung.

Als Gurgelmittel bei Halsschmerzen möge die Alaunlösung nicht zu häufig angewandt werden, da es die Zähne angreift.

In der Vergangenheit wird Alumen zufolge Hunnius bei Magen- und Darmblutungen sowie das Doppelsalz als Brechmittel angewandt. Überdosierungen verursachen jedoch große Reizzustände an Magen- und Darmwänden, so dass akute Brechdurchfällen auftreten können.

4.6.1.6. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Schmerzhafte Diarrhöe sowie Neigung zum Erbrechen.

4.6.1.7. Technische Anwendung:

Alumen wird laut Hunnius schon früh zum Gerben von Leder verwandt, da seine Ionen Proteine ausfällen. Alaunkristalle gelangen noch heute als allfällige Gesichtshaut-Blutstillung nach der Morgenrasur zur Anwendung. Mit dem Fortschritt der Industrialisierung benötigt man immer größere Mengen von Alaun als Beizmittel beim Färben, konkret zur Fixierung von Farbstoffen auf Gewebe und Leder. Heute findet es auch noch bei der Papierleimung Verwendung (vgl. Hunnius [Begr.] 1998: 35, 744-745).

4.6.2. Rezeptsammlung Auer: Eiklar, siehe Kap. 4.2.3.

4.7. Halsschmerz

7) Für Halsweh ist ein gutes Mittel ein Eidotter ebensoviel Rindsschmalz, rohes Honig (=roher Honig), fleißig durcheinanderrühren auf einen Fleck steichen und auflegen (siehe Transkription, Anhang S. 271).

Most empfiehlt gegen katarrhalischer Halsbeschwerden, geschwollenen Mandeln und mäßig entzündliche Diphtherie tägliche gurgelnde Mund- und Rachenbehandlungen mit einer Mischung aus 560 Gramm frisch gekochtem Hafergrützenschleim, 105 Gramm Rosenhonig und 4,37 Gramm Schwefelsäure. Gegen akute Halsschmerzen helfen die Dämpfe von Fliedertee (*Syringa vulgaris* L.) und Essig. Selbst bloßer eingeatmeter Wasserdampf wirkt lindernd. Ganzkörperwaschen und -baden reinigt und stärkt die Haut, fördert die Blutzirkulation, Hautatmung, Körperausdünstung, Wärmeverteilung und ist gemäß Most gut gegen rheumatische und nervöse Leiden wie Gesichts-, Glieder-, Hals-, Hüft-, Kopf- und Zahnschmerzen, Hysterie, Magenkrampf und sogar bei Epilepsie. Nasse Tücherwickel, bei welchen der leidende Teil besonders mit Umschlägen bedeckt wird um ordentlich zu schwitzen, finalisiert durch ein abschreckendes Sitzbad, sind nach Most bei Brust-, Hals-, Hirnhaut- und Unterleibsentzündungen zu empfehlen. Treten Halsschmerzen durch feuchte, kalte, stürmische Witterung oder Erkältung des Körpers, insbesondere durch nasse Füße auf, trinke man abends 3 bis 4 Tassen warmen Fliedertees. Bei harten, geringfügig schmerzenden Halsdrüsen lege man ein Pflaster, bestehend aus geknetetem Sauerteig mit Honig auf.

Als wirksames Hausmittel bei hartnäckigen Halsbeschwerden lege man zufolge Most ein Pflaster aus schwarzem Pech um den Hals und lasse es da so lange wirken, bis es von selbst abfällt. Bei monatelanger Anwendung soll dieses Pflaster sogar bei der so genannten Halsschwindsucht helfen, eine Form von Tuberkulose, welche verstärkt im 19. Jahrhundert auftritt. Gegen chronische Halsentzündung, Heiserkeit und Schluckbeschwerden wickelt man als volkstümliches Heilmittel in Russland, einfach einen mit Pech bestrichenen Faden um den bloßen Hals (vgl. Most 1843: 32, 35 169 190, 287, 499, 617).

4.7.1. Rezeptsammlung Auer: Eidotter, siehe Kap. 4.2.3.

4.7.2. Rezeptsammlung Auer: Rindsschmalz

4.7.2.1. Name:

Rindertalg / Sebum bovinum, auch: Sebum taurinum. Siehe auch Kap. 4.3.6. Ochsenmark; Rinderfett, allgemein.

Sebum ist gemäß Hunnius der Talg, auch Inselt oder Unschlitt genannt, also das feste Fett der Tiere. Die Gewinnung erfolgt durch Ausschmelzen des fetthaltigen Zellgewebes von geschlachteten, gesunden Tieren (vgl. Hunnius [Begr.] 1998: 1247 - 1248).

Beim Rinderfett unterscheidet man volksmedizinisch zwischen dem Butterschmalz sowie dem Rindertalg.

Butterschmalz wird umgangssprachlich zufolge Pohl-Sennhauser auch als Kuahschmalz, Rindsschmalz und Schmelzbutter bezeichnet. Für die Gewinnung belässt man die Butter bei möglichst niedriger Temperatur so lange im geschmolzenen Zustand, bis sich Eiweiß und Wasser abscheiden, um anschließend das klare Fett abzutrennen und zu filtrieren. Durch das ausgeschiedene Eiweiß hat Butterschmalz eine lange Haltbarkeit.

- *Innerliche Anwendung:*

Die Einnahme von Rinderschmalz soll Husten lindern.

- *Äußerliche Anwendung:*

Den Brustkorb mit Butterschmalz einmassieren soll die Schmerzen bei einer Lungenentzündung lindern.

4.7.2.2. Spezialrezepte:

Für eine Salbe gegen geschwollene Füße und entzündete Kuheuter nehme man nach Pohl-Sennhauser Butterschmalz, zerriebene Blätter des Liebstöckels / *Levisticum officinale* KOCH sowie Lärchenpech, röste die Liebstöckelblätter in Rinderschmalz und rühre es anschließend in Lärchenpech ein.

Für die Herstellung der Heilsalbe „Segen Gottes im Haus“ vermische man laut Pohl-Sennhauser $\frac{1}{3}$ ungewaschene, also nicht im Wasser geknetete Butter, $\frac{1}{3}$ Fichten- oder Lärchenpech sowie $\frac{1}{3}$ Bienenwachs (vgl. Pohl-Sennhauser 1996: 51-53).

4.7.3. Rezeptsammlung Auer: Honig

4.7.3.1. Name:

Honig

4.7.3.2. Beschreibung:

An der Gewinnung von Honig ist nach Willfort nicht nur eine bestimmte Heilpflanze, sondern sind viele verschiedenen Pflanzen unter vorwiegender Mitwirkung von Bienen beteiligt.

Neben den Bienen sind es laut Willfort auch Hornissen, Hummeln und Wespen, welche in ihren Honigdrüsen verschiedenste gesammelte Blüten verarbeiten, fermentieren und verdichten. Dieser süße Saft als ein Gemenge von Ameisensäure, Duft- und Schleimstoffen, ätherischen Ölen, Frucht- und Traubenzucker sowie Wasser wird sodann in die wabenförmigen Zellen des Bienenstockes eingebracht. Zweitausend Bienen benötigen einen ganzen Sommer, um etwa ein $\frac{1}{2}$ kg Honig zu erzeugen.

- *Wirtschaftliche Bedeutung hat nur der Bienenhonig, welcher wie folgt unterteilt wird:*
 - Akazienhonig, welcher von den Blüten der Akazien stammt
 - Heidehonig, welcher von den Heidekräutern stammt
 - Kräuter oder Wiesenhonig, welcher von den verschiedensten Wiesenblumen stammt
 - Waldhonig, welcher hauptsächlich von den Blüten der Nadelhölzer wie Fichte, Kiefer, Lärche oder Tanne stammt

Als Charakteristikum muss gemäß Willfort naturechter, unverfälschter Honig in kaltem und dickflüssigem Zustand bandartig abfließen, sich bandartig immer schmaler legen und sich schlussendlich in dünnen Fäden ziehen, ohne sofort abzureißen. Honig muss goldgelb, klebrig, süß und wohlriechend sein. Er bildet in kandierter Form eine mehr oder minder feste Masse, in welcher der kristallin abscheidende Traubenzucker den vorwiegend flüssig bleibenden Fruchtzucker umschließt. Seine Haltbarkeit, die hohe bakterientötende sowie fäulniswidrige Eigenschaft auch bei lange währendender Lagerung erhält ausgereifter Honig durch den Anteil natürlicher Ameisensäure.

Aroma und Geschmack ist nach Willfort bei den verschiedenen Honigarten abweichend; die Heilwirkung ist jedoch immer ident, wobei es ohne Bedeutung ist, ob der Honig flüssig oder kristallisiert ist. Eine Verflüssigung verfestigten Honigs sollte nur im warmen Wasserbad durchgeführt werden, wobei eine Temperatur von 45°C nicht überschritten werden darf. Honig verliert nämlich seine Heilkraft völlig durch Aufkochen oder Erhitzen, Fermente und Vitamine werden zerstört. Weiters verflüchtigen sich die Ameisensäure, die ätherischen Öle und teilweise auch die Duftstoffe.

Die zwei häufigsten Honiggewinnungsarten sind die auf dem kalten oder dem warmen Weg. Qualitätshonig mit Anspruch auf Heilwirkung kommt nur dem auf kaltem Weg gewonnenen Schleuderhonig zu.

Vor nicht allzu langer Zeit glaubt man nach Ausführung von Willfort, im Honig eine geringere Heilkraft zu erkennen, als dies in der Vergangenheit Meinung war. Stimmen werden laut, Honig löse Magenschmerzen, allgemeine Magenbeschwerden sowie Sodbrennen aus. Diese Symptome treten auf, wenn Voraussetzungen wie unsachgemäße beziehungsweise unrichtige Gewinnung oder bewusste Honigverfälschung, meist aus niedrigen Beweggründen wie dem Gewinnstreben, vorliegen. Bei der unrichtigen Honigherstellung erfolgt meist die warme Gewinnung, welche durch Erwärmung die Vollwertigkeit des Honigs stark beeinträchtigt.

Ein unmittelbar von Bienen in Zellen abgelagerter Honig bedarf einer bestimmten Reifezeit, er eignet sich in diesem Frühstadium laut Willfort nicht für die Gewinnung oder gar Aufbewahrung. Zu früh gewonnener Honig verliert seinen zarten Duft, beginnt zu gären, wird sauer und verdirbt schlussendlich. Er ist somit wirtschaftlich wertlos, solange man ihn nicht für die persönliche Gewinnoptimierung zur Streckung mit einwandfreiem Honig vermischt. Gerade dieser minderwertige Honig löst rasch Magenschmerzen und Sodbrennen aus.

Vereinzelt wird eben aus unredlicher Absicht heraus Honig vor seiner vollständigen Reife gewonnen, da er in diesem Zustand mehr Wasser enthält, dadurch schwerer ist und den Verkaufsgewinn entsprechend steigert.

Lässt man etwas Honig auf eine Glasplatte tropfen und fließt dieser Honigtropfen sehr rasch auseinander, kann man nach Willfort von einer Wasserbeimischung beziehungsweise vom reifemäßig zu früh gewonnenen Honig ausgehen. Nur naturreiner, ordentlich gereifter Honig verbleibt auf der Glasfläche als eine etwas platt gedrückte Kugel, welche aber nicht auseinander rinnt.

Verfälschungen können auch mittels Beigabe von Mohrrübensaft und Wasser, mit Erbsen-, Hirse-, Kastanien- oder Roggenmehl vermischt, mit Rübenzuckerlösung und Stärkesirup versetzt, erfolgen.

Mehlzusätze erkennt man, wenn ein Tropfen Jod in Honig geträufelt wird. Fleischfarbige oder graue Verfärbung weist zufolge Willfort auf eine Beigabe von Hülsenfruchtmehl, rötlichblaue Verfärbung deutet auf eine Zuführung von Kartoffelmehl hin.

Sirupbeimengungen können festgestellt werden, indem man laut Willfort 1 Gramm Honig in 2 Gramm Wasser verdünnt, 15 ccm Brennspritus beifügt und das Ganze gut verrührt. Ist das Ergebnis eine milchige Trübung, kann man von einer Honigstreckung mittels Stärkesirup oder Stärkezucker ausgehen.

Lange Zeit war es wegen seines spezifischen Aromas nicht möglich, Honig künstlich herzustellen. Es bleibt der modernen Chemie vorbehalten, aus Wabenresten unter Einsatz flüchtiger Lösungsmittel, eine täuschend ähnliche, künstliche Aromanachahmung herzustellen.

Diese Produkte erkennt man gemäß Willfort an den Bezeichnungen „Germaniahonig“, „Heidezuckerhonig“, „Feinster Kristallhonig“, „Prinzesshonig“, „Feinster Raffinadenhonig“, „Feinster Tafelhonig“, „Verschnitthonig“, um nur einige wenige dieser minderwertigen Angebote aufzuzählen.

4.7.3.3. Heilwirkung von echtem Honig:

Neben seiner beliebten Eigenschaft als süßer Aufstrich auf das Frühstücksgebäck kommt dem Honig nach Willfort eine bedeutende Heilwirkung zu. Er wirkt lösend, reinigend, wundheilend und insbesondere stärkend. Menschliches Blut enthält etwa 0,1% Traubenzucker und Honigtraubenzucker wird direkt vom Blut aufgenommen. Sowohl auf den menschlichen als auch auf den tierischen Organismus hat Honig eine direkte und indirekte Zweifachwirkung.

Die direkte Wirkung tritt dort ein, wo Honig mit der erkrankten Körperextremität unmittelbar in Berührung kommt wie beispielsweise durch das Aufbringen auf ein Geschwür oder Wunde, als auch im Magen durch orale Einnahme. Hier erfolgt eine bakterien- und pilztötende, also eine reinigende Wirkung, hervorgerufen durch die enthaltene Ameisensäure.

Die indirekte Wirkung besteht gemäß Willfort darin, dass Honig einen erkrankten, geschwächten menschlichen, aber auch tierischen Körper nachhaltig stärkt und dadurch widerstandsfähiger macht. Nebenbei ist Honig nicht nur nahrhaft, er wirkt auch blutbildend, ist leicht verdaulich und stuhlgangfördernd.

4.7.3.4. Spezialrezept:

- *Die Honigkur:*

Die Honigkur soll dem Vernehmen nach laut Willfort schon in Fällen geholfen haben, wo jedes andere Mittel versagte.

Dazu nehme man zu gleichen Teilen $\frac{1}{2}$ Teelöffel Kamille und Schafgarbe, mit $\frac{1}{2}$ Tasse heißem Wasser überbrühen, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen, täglich 3 Mal über zehn Wochen jeweils 1 Stunde vor dem Frühstück und Mittagessen sowie 1 Stunde nach dem Abendessen, $\frac{1}{2}$ Tasse mit Honig gesüßt, schluckweise trinken.

Menge der Honigbeigabe für die Teekur:

1. Woche	dreimal täglich je	$\frac{1}{2}$	Teelöffel Honig
2. Woche	dreimal täglich je	1	Teelöffel Honig
3. Woche	dreimal täglich je	$1 \frac{1}{2}$	Teelöffel Honig
4. bis 7. Woche	dreimal täglich je	2	Teelöffel Honig
8. Woche	dreimal täglich je	$1 \frac{1}{2}$	Teelöffel Honig
9. Woche	dreimal täglich je	1	Teelöffel Honig
10. Woche	dreimal täglich je	$\frac{1}{2}$	Teelöffel Honig

Bei Bedarf kann diese Kur laut Willfort jeweils nach einer zwei- bis dreiwöchigen Pause so lange wiederholt werden, bis eine nachhaltig spürbare Besserung des Gesamtbefindens eintritt. Während der Kur sind Alkohol, alle kohlenensäurehaltigen Getränke, junger Most, Tabak, russischer Tee sowie junger Wein unbedingt zu meiden.

Unterstützt wird die Kur nach Willfort durch einhalten einer Diät mit leicht verdaulichen Speisen, Frischgemüse, Topfenprodukte sowie rohem Sauerkraut. Zusätzlich verringere man in dieser Zeit den Fleischverzehr, wobei Schweinefett, Schweinefleisch und scharfe Gewürze gänzlich wegzulassen sind. Essigessenzen ersetze man durch milden Mostessig, Salz durch sparsame Verwendung von Meersalz.

4.7.3.5. Anwendung in der Volksheilkunde:

Honig genießt in der Volksheilkunde einen besonders hohen Stellenwert.

Allgemein gute Erfolge zeitigt die Honigkur zur Blutreinigung, bei Brandwunden, Ekzemen, Flechten, Furunkeln, Geschwüren, unreiner Haut, Krätze und Milchschorf.

Honiganwendungen in alphabetischer Reihenfolge:

Sämtliche Anwendungen und Rezepte zwischen den nachfolgend angeführte Punkten *Abführmittel* und *Zuckerkrankheit* leiten sich ab aus: Willfort 1978: 565ff.

- *Abführmittel:*

Je nach Schweregrad einer Stuhlverhärtung nehme man 1 Teelöffel voll Kamillenblüten, mit 1 Tasse siedendem Wasser übergießen, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen, je 1 Teelöffel voll Honig sowie Leinöl einrühren und täglich 2 bis 3 volle Tassen frisch bereiteten Tees schluckweise trinken.

In abgekochte, lauwarmer Ziegenmilch rühre man 1 bis 2 Teelöffel Honig ein und trinke täglich 2 bis 3 volle Tassen.

Man rühre in lauwarmen Faulbaumrindentee Honig ein und trinke täglich 2 bis 3 volle Tassen schluckweise.

Kindern verabreiche man als Abführmittel in Fencheltee eingerührten Honig. Sollte die erwünschte Wirkung zu gering sein, verabreiche man Rhabarbersaft mit 1 bis 2 Teelöffel eingerührtem Honig.

Bei besonders schwerer Verstopfung wende man zusätzlich ein Klistier bestehend aus Kamillentee mit Honigzusatz an.

- *Abgespanntheit, Geistige:*

Man verrühre 1 bis 2 Teelöffel Honig in frisch gepressten Apfelsaft und trinke je nach Bedarf 1 bis 2 volle Tassen schluckweise.

Man mische zu je gleichen Teilen 1 Teelöffel voll Johanniskraut, Kamillenblüten und Schafgarbe in Lindenblütentee, Kamillentee oder Mischtee, kurz aufkochen, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen, mit 2 Teelöffel Honig süßen und täglich 1 bis 2 Tassen frisch bereiteten Tees schluckweise trinken.

Hafer mit Wasser zu einer Brühe kochen, durchseihen, reichlich Honig zufügen und stündlich 2 bis 3 Esslöffel voll einnehmen.

Anwendung der Honigkur.

- *Abszesse, Altersabszesse:*

Honig pur oder mit zerquetschten frischen Klettenwurzeln zu einem Brei vermengen und mittels Umschlages auflegen. Mehrmals täglich wechseln.

- *Asthma:*

Honig mit geriebenem Kren gut vermischen und jeweils abends 1 Teelöffel voll einnehmen. Auch hier erwirkt die Honigkur eine spürbare Erleichterung.

- *Augenentzündung, Augenschwäche:*

Honig mit frischem Wermutsaft vermischen und auf das entzündete oder geschwächte Auge aufbringen.

Honig mit abgekochtem, lauwarmem Wasser verdünnen und täglich 4 bis 5 Mal in die Augen träufeln. Die Honigkur wäre als Ergänzung anzuwenden. Bei Neugeborenen nehme man Honigwasserumschläge.

- *Augengeschwüre:*

Honig mit frischen, zerstoßenen Käspappelblättern vermengen und vorsichtig auf die Augengeschwüre auftragen.

- *Augen, Müde:*

Honig in warmen Fencheltee einrühren, auf einen Umschlag träufeln und diesen auf die geschlossenen Augenlider legen. Umschlag mehrmals wechseln.

- *Augenstärkend:*

Anwendung wie bei müden Augen, jedoch den Fencheltee durch Rosmarintee oder Wermuttee oder Ysoptee ersetzen.

- *Augen, Tränende:*

Honig mit abgekochtem, lauwarmem Wasser verdünnen, täglich 3 Mal in die Augen träufeln, 10 Minuten einwirken lassen, anschließend die Augen mit abgekochten, lauwarmen Wasser gründlich spülen.

- *Bartflechte:*

Man nehme mit Zinnkrautabsud ein Bad oder lege einen Umschlag auf, abschließend Honig auf die Bartflechte streichen.

- *Beruhigungsmittel:*

Honigwasser schluckweise nach Bedarf trinken.

Man rühre 2 Teelöffel Honig in warmen Baldrian-, Lavendel- oder Thymiantee und nach Bedarf täglich 2 bis 3 volle Tassen schluckweise trinken.

- *Bienenstich:*

Man streiche etwas Honig direkt auf die Einstichstelle.

- *Blasenleiden:*

Honig mit fein zerstoßenen Hagebuttenkernen oder frischen, zerstoßenen Heidelbeeren vermengen und täglich 5 bis 6 Teelöffel voll einnehmen.

- *Bleichsucht:*

Anwendung der Honigkur und diese mehrmals mit je einwöchiger Unterbrechung wiederholen.

- *Blutarmut:*

Anwendung der Honigkur wie bei Bleichsucht.

Man nehme 1 Teelöffel voll Brennnessel-, Johanniskraut-, Kalmus- oder Wermuttee, mit 1 Tasse siedendem Wasser übergießen, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen, 2 Teelöffel Honig einrühren und mehrere Wochen lang, täglich 2 volle Tassen frisch bereiteten Tees schluckweise trinken. Zur geschmacklichen Abwechslung kann man wöchentlich eine andere angeführte Teesorte wählen.

- *Blutbildend:*

Anwendung der Honigkur.

- *Blutdruck, Niedriger:*

Anwendung der Honigkur.

- *Blutreinigung:*

Man wende mindestens einmal jährlich die Honigkur an. Wegen der intensiveren Wirkung wäre das Frühjahr zu bevorzugen.

Man mische zu je gleichen Teilen aus 3 bis 4 frei gewählten Kräutern oder Pflanzen 1 Teelöffel voll Bockshornklee-, Brombeerstrauch-, Gänseblümchen-, Hagebutten-, Holunderblätter-, Kamillen-, Löwenzahn-, Rosmarin-, Schafgarben-, Schlüsselblumen-, Wacholder, Wermut-, Ysop- oder Zinnkrauttee, mit 1 Tasse heißem Wasser überbrühen, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen, mit 2 Teelöffel Honig süßen und 8 bis 14 Tage lang, täglich 3 volle Tassen schluckweise trinken.

- *Blutverlust, Starker:*

Anwendung der Honigkur oder 2 Teelöffel Honig mit Zinnkrauttee vermischen und pro Tag 2 bis 3 volle Tassen schluckweise trinken.

- *Bluterbrechen:*

Anwendung der Honigkur oder alternativ 2 Teelöffel Honig mit Rossfencheltee vermischen und täglich 2 bis 3 Tassen voll schluckweise trinken.

- *Brandwunden:*

Durch rasche Umschlagauflage mit purem Honig verhindere man die Blasen- und Narbenbildung bei Verbrennungen und Verbrühungen.

Honig mit Quittenschleim vermengen und mittels Umschlag auf die Wunde legen.

Man vermenge zu gleichen Teilen Butter, Honig, Leinöl sowie Wachs und auf die Brandwunde auftragen.

- *Bronchitis, Bronchialkatarrh:*

Anwendung der Honigkur oder man nehme alternativ zu gleichen Teilen 1 Teelöffel voll Holunder, Huflattich, Käspappel, Lungenkraut, Rossfenchel, Schafgarben, Spitzwegerich und Tannenwipferl, mit 1 Tasse heißem Wasser überbrühen, 5 Minuten ziehen lassen, durchsiehen, kräftig Honig einrühren und täglich 2 bis 3 volle Tassen schluckweise trinken.

- *Diphtherie:*

Einen warmen Honigwickel um den Hals legen und täglich mindestens 2 Mal wechseln.

Honig pur oder mit Zitronensaft vermischen, auf etwa Körpertemperatur erwärmen und langsam, teelöffelweise schlucken.

- *Durchfall:*

Mit Honig gesüßten Enziantee lauwarm schluckweise trinken.

Für Kinder nehme man in Honig eingelegte, reife Heidelbeeren und verabreiche diese bei Bedarf teelöffelweise. Idealerweise lasse man nach Möglichkeit die Heidelbeeren vor der Anwendung 4 bis 5 Wochen im Honig ziehen. Eine Ansatzbevorratung wäre bei kinderreichen Familien angezeigt.

- *Eiternde Wunden:*

Nicht nur bei eiternden Wunden, sondern auch bei Geschwüren und Hautentzündungen rühre man zerstoßene Bockshornkleesamen in Honig ein, mittels Umschlages warm auflegen, stündlich mit Alkohol reinigen und den Breiumschlag erneuern.

- *Ekzeme:*

Honig pur oder mit zerquetschten frischen Klettenwurzeln zu einem Brei vermengen und mittels Umschlages auflegen. Mehrmals täglich wechseln.

- *Entzündungen, Allgemeine:*

Anwendung wie bei eiternden Wunden oder alternativ ein mit purem Honig bestrichenes, warmes Leinentüchlein auflegen.

- *Erregungen, Erschöpfungen:*

Man trinke schluckweise entweder lauwarmes Honigwasser oder 1 bis 2 Tassen Kamillentee mit reichlich eingerührtem Honig. Sollten sich die Erregungszustände nicht legen, bietet sich die Anwendung der Honigkur mit ihrer nervenstärkenden Wirkung an.

- *Fieber:*

Man rühre 100 Gramm Honig sowie 100 ml Weinessig in einen ½ Liter lauwarmes Wasser ein und wende diese Mischung als Klistier oder Wickel an.

- *Fingernagelbetteiterung, Fingernagelbettentzündung:*

Man trage entweder reinen Honig oder Honig mit Zwiebelsaft vermischt auf und wiederhole mehrmals täglich diesen Vorgang.

- *Frostbeulen:*

Honig, Lorbeer- und Terpentinöl zu gleichen Teilen vermengen und als Einreibung anwenden.

Reinen Honig mit einem warmen Wickel aufgetragen wirkt heilend und schmerzlindernd.

- *Frühjahrskur:*

Zur Blutreinigung sowie gegen die Frühjahrsmüdigkeit vermenge man den Teeaufguss junger Holunderstrauchtriebe mit reichlich Honig und mehrmals täglich schluckweise trinken.

Anwendung der Honigkur.

- *Füße, aufgesprungene oder offene:*

Honig pur oder mit Beinwurzelsalbe vermischen und auflegen.

- *Gedächtnisstärkend:*

Anwendung der Honigkur oder reichlich Honig in Rosmarintee einrühren und täglich 1 bis 2 Tassen voll schluckweise trinken.

Gerstenkorn im Augenlid:

Man vermische Honig mit im Wasser aufgeweichten Semmelkrumen, auf ein Stofftuch streichen und über Nacht auf das betroffene Auge legen.

- *Gicht:*

Man nehme reichlich Honig, 30 Tropfen Krotonöl sowie je 20 Gramm leicht erwärmtes, zerfließendes Bienenwachs und Kiefernharz, gut verrühren, auf ein Stofftuch streichen und warm auf die schmerzende Stelle legen.

Anwendung der Honigkur.

- *Grippe:*

Bei ersten Anzeichen nehme man ein warmes Vollbad mit Holunderblüten- und Lindenblütenzusatz, bis ein Schweißausbruch merkbar ist, abtrocknen und sofort in ein angewärmtes Bett legen. Abends bereite man ein Getränk aus dem Saft von 3 erwärmten Zitronen, 2 Esslöffel Honig sowie 1 Esslöffel Kognak, mit einem ¼ Liter heißem Wasser

aufgießen, verrühren und schluckweise trinken. Man wiederhole die gesamte Anwendung je nach Bedarf in der Dauer von 3 bis 6 Tagen.

- *Haarausfall:*

Man vermische 1 bis 2 Esslöffel Honig mit einem starken, durchgeseihten Absud von grünen Nussschalen und Blättern, wasche damit gründlich die Haare und massiere die Kopfhaut ein.

- *Halsschmerzen:*

Honig mit Gerstenwasser vermischen und gurgeln. Es genüge aber auch, nur mit lauwarmem Honigwasser zu gurgeln.

- *Harnstrenge, Harnwegeentzündung:*

Ausgiebig Honig in warmen Brennnessel- oder Salbeitee verrühren und langsam trinken.

- *Heiserkeit:*

Reichlich Honig in warmen Lindenblütentee verrühren und langsam trinken.

Honig mit Senfmehl vermengen und 1 Messerspitze voll stündlich einnehmen.

- *Herzleiden:*

Honig ist ein geschätztes Herzdiätmittel, welches bei Herzschwäche verdünnt eingenommen wird. Zur Herstellung von Honigwasser verdünne man einfach Honig mit entweder abgekochtem, lauwarmem Wasser oder man rühre 1 bis 2 Teelöffel Honig in ebenfalls lauwarmen Kamillen- oder Schafgarbentee ein. Dieser Tee lindert beziehungsweise beeinflusst günstig nervöse Herzbeschwerden wie nervöses Herzklopfen und Herzneurosen.

Bei Herzklopfen mit Angstgefühlen ersetze man bei der Zubereitung den Kamillen- oder Schafgarbentee durch Veilchentee.

Bei Herzmuskelentzündung oder Herzmuskelschwäche ersetze man bei der Zubereitung den Kamillen- oder Schafgarbentee durch Schlüsselblumentee.

Bei altersbedingten Herzschäden oder unregelmäßiger Herztätigkeit ersetze man bei der Zubereitung den Kamillen- oder Schafgarbentee durch Waldmeistertee.

Die Anwendung der Honigkur mildert Beschwerden und Schmerzen bei Herzmuskelentartung sowie Angina pectoris.

- *Hühneraugen:*

Man trage einfach erwärmtes Bienenwachs auf.

- *Husten:*

Man rühre Honig in Veilchentee und trinke täglich 2 bis 3 volle Tassen schluckweise.

Man rühre mit Wasser verdünnten Honig und fein zerkleinerte Haselnüsse zu einem Brei und schlucke alle 30 Minuten 1 Esslöffel voll.

Man nehme 500 Gramm geschälte, feingeschnittene Zwiebeln, 200 Gramm Kandiszucker, in 1 Liter Wasser aufkochen, die Zwiebeln zerstampfen, alles bei lauwarmer Temperatur gut ziehen lassen, 150 Gramm Honig beimischen und jede ½ Stunde 1 Teelöffel voll einnehmen.

Folgende Kräuter und Pflanzen eignen sich unter Beigabe von 1 bis 2 Teelöffel Honig für die Herstellung eines Hustentees: Eibisch, Fenchel, Huflattich, Lungenkraut, Käspappel, Königskerze, Spitzwegerich, Ysop und Zwiebel.

- *Knochenverletzung:*

Man verrühre grüne, zerdrückte Rauteblätter in Schweineschmalz, leicht aufkochen, nach dem Abkühlen Honig einrühren, bis das Ganze eine salbenähnliche Konsistenz erhält, auf ein Tuch streichen und warm auflegen.

Eine mit Honig vermischte, aufgelegte Beinwurzsalbe erzielt denselben Heilerfolg.

- *Kreislaufstörungen, Kreislaufschwäche:*

Anwendung der Honigkur oder Honig in Schafgarbentee einrühren und nach Bedarf lauwarm trinken.

- *Lungenleiden:*

Man verrühre den Saft ausgepresster Spitzwegerichblätter mit Preiselbeer- oder schwarzem Johannisbeersaft, auf circa 40°C erwärmen, reichlich Honig einrühren und täglich 3 bis 5 Mal 1 Esslöffel voll lauwarm einnehmen. Zusätzlich wende man auch die Honigkur an.

Weiters kann man mit reichlich Honigzusatz aus folgenden Heilpflanzen, einzeln oder zu einer Kräuterteemischung mit 3 bis 4 Heilkräutern vermengt, einen Tee herstellen, von welchem man täglich 2 bis 3 volle Tassen lauwarm trinkt: Bockshornklee, Brennnessel, Gundelrebe, Huflattich, Johanniskraut, Lungenkraut, Spitzwegerich oder Ysop.

Folgende Kräuter und Pflanzen eignen sich unter Beigabe von reichlich Honig für die Herstellung eines Lungentees, wobei man 3 bis 4 Kräuter beziehungsweise Pflanzen zu je gleichen Teilen vermische und täglich 2 bis 3 volle Tassen lauwarm trinke: Eibisch, Fenchel, Huflattich, Lungenkraut, Käspappel, Königskerze, Spitzwegerich, Ysop und Zwiebel.

- *Magenleiden:*

Gegen Magenschleimhautentzündung sowie Magenverschleimung nehme man Brennnesseltee, rühre einen ½ Teelöffel Honig ein und nach Bedarf täglich 2 bis 3 volle Tassen lauwarm trinken.

- *Mandelentzündung:*

Honig in Anistee einrühren und gurgeln.

- *Milchschorf:*

Man rühre reichlich Honig in durchgeseihten, lauwarmen Nussbaumblätterabsud und bade ausgiebig die befallenen Hautstellen beziehungsweise lege Umschläge auf, welche man mehrmals täglich wechsele.

- *Milzleiden:*

Man vermenge ausgepressten Rettichsaft mit Honig und nehme täglich 3 bis 4 Mal 1 Esslöffel voll ein.

- *Mütter, Werdende:*

Anwendung der Honigkur.

- *Narbenschmerzen:*

Man streiche puren Honig auf.

- *Nervenberuhigung, Nervenstärkung:*

Eine Honiganwendung eignet sich bei allen Nervenleiden, insbesondere bei nervöser Erschöpfung, Kindernervenleiden, Nervenreizung, Nervenschwäche, nervöser Unrast und andere mehr. Zur Anwendung gelange die Honigkur mit 1 bis 2 Wiederholungen, im Einklang mit angemessener Diät und Lebensweise.

- *Ohrenschmerzen:*

Man koche Milch auf, etwas Honig sowie Safrannarben einrühren, etwas köcheln lassen, durchseihen und lauwarm einige Tropfen in das schmerzende Ohr träufeln.

Man verrühre Honig mit Hauswurzsaft oder wahlweise Zwiebelsaft und lauwarm tropfenweise in das schmerzende Ohr träufeln.

- *Rippenfellentzündung:*

Man rühre Honig in Huflattichtee ein und trinke täglich schluckweise 2 bis 3 volle Tassen.

- *Schlaflosigkeit:*

Man rühre reichlich Honig in einen aus 2 bis 3 Pflanzen bestehenden, durchgeseihten Teeabsud aus Holunder-, Johanniskraut-, Kamillen-, Schlüsselblumen- oder Veilchentee ein und täglich 1 Stunde vor dem Schlafen gehen 1 volle Tasse lauwarm, schluckweise trinken.

Unterstützend dazu sind Aufregung, der Genuss von Alkohol und Nikotin sowie der Verzehr schwer verdaulicher Speisen zu vermeiden.

Anwendung der Honigkur.

- *Schuppenflechte:*

Anwendung der Honigkur und Honigauflagen.

- *Schwäche:*

Man trinke bei Bedarf lauwarmes Honigwasser schluckweise.

Man rühre reichlich Honig in Schafgarben- oder Kamillentee ein und trinke tagsüber schluckweise 2 bis 3 volle Tassen.

- *Schwindel:*

Anwendung der Honigkur sowie zusätzlich Honig in einen ½ Liter Spitzwegerichsaft mischen und tagsüber esslöffelweise einnehmen.

- *Sodbrennen:*

Man rühre etwas Honig wahlweise in lauwarmen Tausendguldenkraut-, Wermut- oder Wacholderbeerentee ein und trinke bei Bedarf schluckweise 1 volle Tasse.

- *Stuhlgangförderung bei Kleinkindern und Kindern:*

Man vermische etwas Honig mit Schlehenmus und teelöffelweise verabreichen.

- *Venenentzündung:*

Man vermische Honig mit Beinwurz- oder Ringelblumensalbe, täglich mehrmals auftragen und behutsam einmassieren. Zur Blutreinigung wende man die Honigkur mit allfälligen Wiederholungen an.

- *Verletzungen:*

Bei Blutvergiftungen, zur Unterbindung einer Eiterbildung, bei allgemeinen Verletzungen und Verwundungen, Wundbrand, Wundentzündung sowie zur rascheren Wundheilung streiche man Honig pur oder vermischt mit Beinwurzsalbe auf einen Leinenstoff und lege diesen auf.

- *Zuckerkrankheit:*

Auf die mannigfaltige Anwendung von Honig bei beginnender oder leichter Zuckerkrankheit muss nicht unbedingt verzichtet werden, wenn der Honig in Tee eingerührt und so verdünnt getrunken wird. Dies soll sogar eine Besserung des Leidens bewirken. Eine strikte, regelmäßige Kontrolle der Zuckerwerte ist jedoch unabdingbar. Schon bei geringer Erhöhung der Werte muss die Honiganwendung unterlassen werden (vgl. Willfort 1978: 565ff).

4.8. Nervenleiden

8) Ein fraggele Tafelöl und eine Stein-oder Tribschnecke (=Nacktschnecke, Trübschnecke, wie sie im Salat vorkommt) hinein tun, 48 Stunden stehen lassen, ist ein gutes Mittel für die Nerven wenn sie gespannt sind einreiben (siehe Transkription, Anhang S. 271).

Im Gegensatz zu Most beschreibt bei Nervenleiden nur Auer alteingesessene volksmedizinische Anwendungen mit Schnecken.

Most rät zur allgemeinen Stärkung des Nervensystems, sich täglich ausgiebig, leicht oder unbekleidet, einem Luft- und Sonnenbad auszusetzen sowie körperliche Bewegung vorzugsweise in der Landluft zu betreiben und auf eine bewusste Atmung zu achten. Ein zwischendurch genossenes Bad im Teich oder See bewirkt einen wohltätigen Effekt auf das Nervensystem. Ebenso positiven Einfluss haben Dampfbäder, Massagen und ausgewogene Ernährung.

Bei Ohnmachten und Scheintod durch Blitzschlag, Gliederreißen, Gicht und verschiedene Nervenübel wende man das Erdbad an. Dabei wähle man zufolge Most ein trockenes, von der Sonne beschienenes, sandiges Erdreich, hebe dieses so weit aus, dass darin der entblößte Kranke bis zum Hals zugeschüttet stehen kann und lasse den Eingegrabenen 1½ bis 3 Stunden in der Erde verweilen.

Gegen Nervenschwäche wende man nach Most Bäder, Umschläge oder Waschungen mit einem Lavendelspiritusansatz an. Für die Herstellung nehme man 17,5 Gramm Zimt (*Cinnamomum zeylanicum* Blume), 17,5 Gramm Muskatnuss (*Myristica fragrans* HOUTT.), in 105 Milliliter Lavendelspiritus (*Spiritus Lavendulae*) einrühren, 2 Tage an einen sonnigen Platz stellen, danach durchfiltern und in ein verschließbares Glasfläschchen abfüllen. Ebenso zweckmäßig ist die Anwendung der Angelikawurzel (*Angelica archangelica* L.), eine herz- und nervenstärkende Wurzel, allerdings mit widerlichem Geruch und Geschmack. Man koche 17,5 Gramm Wurzel in 3 Tassen kochendem Wasser auf, eine ½ Stunde ziehen lassen und ausgekühlt tagsüber schluckweise trinken. Dieser Tee empfiehlt sich auch gegen Magen- und Lungenverschleimung bei alten Mitmenschen.

Reizbaren, krampfhaften und sanguinischen Personen lasse man bei akuten Gemütsbewegungen und Körpererhitzungen, insbesondere zur Minderung der Blutwallung und des erregten Nervensystems, vorab ein paar Gläser kaltes Wasser trinken und verabreiche hernach einige Tassen heißen chinesischen Tee mit Milch und Zucker (vgl. Most 1843: 39, 295, 331, 334, 400, 506, 516, 526, 591).

4.8.1. Rezeptsammlung Auer: Nacktschnecke

Die Schnecke ist in volksheilkundlicher Sicht ein Heil- und Linderungsmittel bei Erkrankungen der oberen Atemwege, Lungenerkrankungen sowie Warzen (vgl. Pohl-Sennhauser 1996: 29).

- *Von den gehörlosen Nacktschnecken gibt es nach Wiese folgende Arten:*

Ackerschnecken, Kielnacktschnecken, Schnegel, Wegschnecken und Wurmnacktschnecken.

Diese unterteilen sich in:

Ad Ackerschnecken:

Einfarbige Ackerschnecke / *Deroceras agreste*
Genetzte Ackerschnecke / *Deroceras reticulatum*
Hammerschnegel / *Deroceras sturanyi*

Heller Schnegel / *Deroceras rodnae*
 Wasserschnegel / *Deroceras laeve*

Ad Kielnacktschnecken:

Große Kielnacktschnecke / *Tandonia rustica*

Ad Schnegel:

Baumschnegel / *Lehmannia marginata*
 Großer Schnegel / *Limax maximus*
 Pilzschnegel / *Malacolimax tenellus*
 Schwarzer Schnegel / *Limax cinereoniger*

Ad Wegschnecken:

Braune Wegschnecke / *Arion subfuscus*
 Garten-Wegschnecke / *Arion hortensis*
 Gelbstreifige Wegschnecke / *Arion fasciatus*
 Graue Wegschnecke / *Arion circumscriptum*
 Große Wegschnecke / *Arion ater*
 Kleine Wegschnecke / *Arion intermedius*
 Spanische Wegschnecke / *Arion lusitanicus*
 Wald-Wegschnecke / *Arion silvaticus*

Ad Wurmnacktschnecken:

Wurmnacktschnecke / *Boettgerilla pallens*

- Auszugsweise Beschreibung der Nacktschnecken:

4.8.1.1. Einfarbige auch Graue Ackerschnecke / *Deroceras agreste*

Unterklasse: Euthyneura - Geradnervige Schnecken
 Ordnung: Stylommatophora - Landlungenschnecken
 Familie: Agriolimacidae - Ackerschnecken

Wird laut Wiese im Volksmund, ebenso wie die Genetzte Ackerschnecke, als „die kleine Nacktschnecke“ bezeichnet. Bevorzugt ursprüngliche Standorte wie Wiesen und nasse Waldwiesen. Sie ist einfarbig hell- bis dunkelgrau und wird 3 bis 6 cm lang. Diese Schneckenart wird als Gartenschädling gefürchtet (vgl. Wiese 2002: Online in Internet: URL: http://www.mollbase.de/sh/agriolimacidae/deroceras_agreste_atl.htm).

4.8.1.2. Genetzte Ackerschnecke / *Deroceras reticulatum*

Unterklasse: Euthyneura - Geradnervige Schnecken
 Ordnung: Stylommatophora - Landlungenschnecken
 Familie: Agriolimacidae - Ackerschnecken

Wird gemäß Wiese im Volksmund, ebenso wie die Graue Ackerschnecke, als „die kleine Nacktschnecke“ bezeichnet, ist gefleckt, genetzt, gestrichelt oder marmoriert und wird 3 bis 6 cm lang. Auch diese Schneckenart wird als Gartenschädling gefürchtet (vgl. Wiese

2002: Online in Internet: URL: http://www.mollbase.de/sh/agriolimacidae-/deroceras_reticulatum_atl.htm).

4.8.1.3. Baumschneigel / *Lehmannia marginata*

Unterklasse: Euthyneura - Geradnervige Schnecken
 Ordnung: Stylommatophora - Landlungenschnecken
 Familie: Limacidae - Schneigel

Häufig verbreitet in Wäldern und bevorzugt die Rindenunterseite abgestorbener Bäume. Man findet sie nach Wiese aber auf Bäumen, wo sie Algen-, Flechten- und Moospolster abweidet. Sie ist von grauer bis rötlichgrauer Farbe und wird 6 bis 10 cm lang. Diese Schnecke zählt zu den nützlichen Arten (vgl. Wiese 2002: Online in Internet: URL: http://www.mollbase.de/sh/limacidae-/lehmannia_marginata_atl.htm).

4.8.1.4. Großer Schneigel auch Große Egelschnecke auch Tigerschneigel / *Limax maximus*

Unterklasse: Euthyneura - Geradnervige Schnecken
 Ordnung: Stylommatophora - Landlungenschnecken
 Familie: Limacidae - Schneigel

Lebt zufolge Wiese in Hecken, Kulturgelände und Wälder. Bevorzugt höhere Pflanzen, von wo sie sich geschickt an dicken Schleimfäden, welche rasch an der Luft er härten, abseilen kann. Wird etwa 15 cm lang, ist schwarz, grau oder weißgrau gefärbt (vgl. Wiese 2002: Online in Internet: URL: http://www.mollbase.de/sh/limacidae-/limax_maximus_atl.htm).

4.8.1.5. Braune Wegschnecke / *Arion subfuscus* auch *Mesarion* auch *Arion fuscus*

Unterklasse: Euthyneura - Geradnervige Schnecken
 Ordnung: Stylommatophora - Landlungenschnecken
 Familie: Arionidae - Wegschnecken

Häufigste Verbreitung gemäß Wiese in Nadel- und Laubwäldern sowie Dünen, Gärten, Hecken und Wiesen. Sie ähnelt äußerlich ihren Artverwandten, wird jedoch nur ungefähr 7 cm lang und ist einfarbig hell gelborange. Pilzsammler, welche der Meinung sind, von Schnecken angefressene Pilze wären ungiftig, obliegen einer Fehleinschätzung, da gerade bei der *Arion subfuscus* die giftigsten Pilze zum Nahrungsumfeld zählen (vgl. Wiese 2002: Online in Internet: URL: http://www.mollbase.de/sh/arionidae-/arion_subfuscus_atl.htm).

4.8.1.6. Gelbstreifige Wegschnecke / *Arion fasciatus* auch *Carinarion*

Unterklasse: Euthyneura - Geradnervige Schnecken
 Ordnung: Stylommatophora - Landlungenschnecken
 Familie: Arionidae - Wegschnecken

Vorkommen nach Wiese in vielfältigen Lebensräumen, bevorzugt Kulturgelände und Gärten. Bei Feldern nur an deren Rändern, verträgt keine intensive Bodenbearbeitung. Wird circa 4 cm lang und ist wärmebedürftig. Sie wird bereits im vorigen Jahrhundert oder

früher eingeschleppt (vgl. Wiese 2002: Online in Internet: URL: http://www.mollbase.de/sh/arionidae/arion_fasciatus_atl.htm).

4.8.1.7. Große Rote Wegschnecke / *Arion rufus*

Unterklasse: Euthyneura - Geradnervige Schnecken
 Ordnung: Stylommatophora - Landlungenschnecken
 Familie: Arionidae - Wegschnecken

Verbreitung gemäß Wiese in Süd-, West-, Mittel- und Osteuropa, vorzugsweise in Gärten, Hecken, Mooren, Wälder und Wiesen. Sie kann rotfärbig, aber auch gelb, braun, orangefärbig, schwarz oder weißlich sein. Wird 12 bis 16 cm lang und hat einen runzeligen, stark gewölbten Rücken. Deutlich abgehoben ist der glatte Mantelschild, in dessen Mitte sich das Atemloch befindet. Weiterverbreitung durch Gartenpflanzenhandel (vgl. Wiese 2002: Online in Internet: URL: http://www.mollbase.de/sh-arionidae-arion_rufus_atl.htm).

4.8.1.8. Spanische Wegschnecke / *Arion lusitanius*

Unterklasse: Euthyneura - Geradnervige Schnecken
 Ordnung: Stylommatophora - Landlungenschnecken
 Familie: Arionidae - Wegschnecken

Bevorzugt laut Wiese saure Böden im Kulturgelände und Ödland. Sie ist anspruchslos. Zählt zu den gefürchtesten Gartenschädlingen und kann kurze Strecken unterirdisch, aber auch kleinere Barrieren überwinden. Sie ist grau gefärbt, wird bis zu 5 cm lang und sondert viel bitteren Schleim ab, welcher sie auch vor ihren Feinden schützt. Äußerlich unterscheidet man die Spanische Wegschnecke von den anderen Wegschnecken insbesondere durch den deutlich gekielten Hinterrücken, dem hinter der Mitte des Mantelschildes liegenden dunklen Atemloch sowie ihrer schlankeren Gestalt (vgl. Wiese 2002: Online in Internet: URL: http://www.mollbase.de/sh/arionidae-arion_lusitanicus_atl.htm).

4.8.1.9. Große Schwarze Wegschnecke / *Arion ater*

Unterklasse: Euthyneura - Geradnervige Schnecken
 Ordnung: Stylommatophora - Landlungenschnecken
 Familie: Arionidae - Wegschnecken

Verbreitung gemäß Wiese insbesondere in Norddeutschland, bevorzugt vielfältige Habitate sowie Gärten, Hecken, Moore und Wiesen. Sie kann schwarz, aber auch dunkelrot, dunkelbraun oder gelb gefärbt sein. Wird 12 bis 15 cm lang und ähnelt äußerlich der Roten Wegschnecke (vgl. Wiese 2002: Online in Internet: URL: http://www.mollbase.de/sh-arionidae-arion_ater_atl.htm).

- Anwendung in der Volksheilkunde:

Schneckenschleim dient laut Pohl-Sennhauser dem Tier als Austrocknungsschutz und wird volksheilkundlich als besonders heilwirksam angesehen.

- *Bleisucht:*

Man gebe in ein mit Honig gefülltes Gefäß „gelbe Schnecken“, warte bis diese nach geraumer Zeit zersetzt sind und verabreiche nach Bedarf die verrührte Masse löffelweise.

- *Keuchhusten:*

Man gebe zufolge Pohl-Sennhauser lebende Rote Wegschnecken in ein Gefäß mit reichlich Zuckerinhalt, sammle den austretenden Schneckenschleim und verabreiche diesen morgens langsam und in geringen Mengen.

- *Warzen:*

Man bestreiche Warzen mit dem Schleim der schwarzglänzenden Wegschnecke oder der kleinen „Häuser Schnecke“.

Man vermische bei abnehmendem Mond den Schleim Roter Wegschnecken mit dem Öl zerdrückter Nüsse und bestreiche die Warzen (vgl. Pohl-Sennhauser 1996: 29-31).

4.9. Offene Wunde

9) Für offene Wunden, nimmt man Ochsenmark, Wachs, Lerget, Tafelöl und Schweinefett alles fleißig warm abrühren (siehe Transkription, Anhang S. 271).

Ausführung Most zu offene Wunde siehe Kap. 4.1.-Wundblutung

4.9.1. Rezeptsammlung Auer: Ochsenmark, siehe Kap. 4.3.6.

4.9.2. Rezeptsammlung Auer: Wachs, siehe Kap. 4.3.4.

4.9.3. Rezeptsammlung Auer: Lerget, siehe Kap. 4.3.2.

4.9.4. Rezeptsammlung Auer: Schweinefett, siehe Kap. 4.4.3.

4.10. Eitriger Finger

10) Für den wurm am Finger, ein rohes Honig auf einen Fleck streichen 3 lebende Nasseln (= Kellerasseln) fangen, auf das Honig springen lassen und leicht auf dem Finger auflegen. Die Nasseln dürfen aber ja nicht tod sein denn sie fressen es auf und wo dann offen ist, muß man das Eiter herausnehmen (siehe Transkription, Anhang S. 271).

Der so genannte Fingerwurm (Panaritium) ist laut Hug eine akute, unspezifische, eitrige Zellgewebsentzündung durch Wundinfektion nach zumeist leichten Verletzungen, welche vorzugsweise das Nagelglied des Fingers betrifft. Sie kann sich aber auch in den Handteller hinein erstrecken. In schweren Fällen ist das Nagelbett, die Sehnenscheide, die Knochenhaut des Fingers - wobei der Fingerknochen absterben kann – betroffen (vgl. Hug 2011: Online in Internet: URL: <http://peter-hug.ch/lexikon?such=Fingerwurm&m=Los!>).

Gemäß Most wendet man gegen schmerzhaftes Hautentzündungen ebenso wie bei eiternden Abszessen oder dem Fingerwurm Hafergrütze als geschätztes Hausmittel in Form von Umschlägen an. Leiden jüngere Personen zwischen 16 und 25 Jahren unter einer galoppierenden Schwindsucht mit entzündlicher Diathese, Bluthusten, gereiztem Puls, roten Wangen und brennenden Handtellern, empfehle sich je nach Opportunität alle 2 bis 4 Monate ein mäßiger Aderlass, ebenso Seidelbast (*Daphne mezereum* L.) auf die Arme legen sowie eine Molke- und Milchkur durchzuführen.

Bei Eitergeschwüren, dem Fingerwurm oder einem Gerstenkorn, rühre man in heißer Milch Brot- oder Semmelkrumen zu einem Brei, etwas Abkühlen lassen und mittels Umschlag auflegen.

Gegen Karbunkel, dem Fingerwurm, hitzige Geschwülste, alte Geschwüre sowie bei einer Hodenentzündung kommen nach Most die Blätter der Einbeere (*Paris quadrifolia* L.) zur äußerlichen Anwendung. Ein einfaches schwarzes Pechpflaster lindert die heftigen Schmerzen beim Nagelgeschwür. Auf dem Land gelangt bei Diphtherie, entzündlich geschwollenen Händen oder dem Fingerwurm ein schmerzstillender Umschlag, zubereitet aus einem in Wasser und Milch zerstampftes, zu einem dicken Brei verkochtes Schwalbennest zur Anwendung. Wird die Wärme nicht vertragen, lege man einen kalten Umschlag aus im frischen Wasser dick angerührten Lehm oder Ton auf.

Geht der Fingerwurm in eine Eiterung über, nehme man zufolge Most 1 bis 2 sehr fein geschnittene Küchenzwiebel (*Allium Cepa* L.), dem selben Volumen entsprechende Schwarzbrotkrumen, leere so viel Kornbranntwein auf die in einem Kochtopf befindliche Mischung bis sie durchfeuchtet ist, erwärme alles am Herd zu einem Brei, stecke hernach so heiß als möglich den Finger in die Masse und lasse diesen 1 bis 2 Stunden darin verweilen. Ist der Brei erkaltet, erhitze man diesen erneut und wiederhole den Vorgang je nach Bedarf 3 bis 4 Mal täglich. Entzündung, Geschwulst und Schmerz sollten gemeinhin innerhalb von 24 Stunden schwinden (vgl. Most 1843: 32, 79, 114, 495, 500, 562, 647).

4.10.1. Rezeptsammlung Auer: Honig, siehe Kap. 4.7.3.

4.10.2. Rezeptsammlung Auer: Kellerassel

Die Kellerassel / *Porcellio scaber* hat gemäß Bennet eine grob gekörnte, schwarz bis schiefergrau gefärbte Haut, die Muskelansatzstellen auf dem Rücken sind rötlich oder ockergelb marmoriert. Die Tiere sind nahe Verwandte der Krabben und Krebse, sie erreichen eine Länge zwischen 15 bis 18 mm. Im Laufe der Evolution hat sich die *Porcellio scaber* an ein Leben auf dem Trockenen angepasst, atmet aber zum Teil noch durch Kiemen. Diese Tiere benötigen eine hohe Luftfeuchtigkeit, da durch Verdunstung sehr viel Wasser über die Haut abgeführt wird. Ursprünglich kommt die Kellerassel aus Westeuropa, hat sich zwischenzeitlich aber fast weltweit verbreitet. Ihr Fraßbild an Blättern, Früchten, Knollen und Wurzeln ähnelt nach Bennet dem der Schnecken. Es fällt jedoch etwas kleiner aus (vgl. Bennet 2000: Online in Internet: URL: [http://www.thepiedpiper.co.uk/~th11c\(2\).htm](http://www.thepiedpiper.co.uk/~th11c(2).htm)).

4.11. Geschwür

11) Für Geschwulst, sei es am Hals oder anderswo, ist gut Kammillen und salz mitsammen abrösten und in einem Sackl aufbinden (siehe Transkription, Anhang S. 271).

Wie Most ausführt, lege man gegen entzündete Abszesse oder Geschwülste, welche in Eiter übergehen sollen, entweder erweichende Umschläge aus in Wasser und Milch gekochter Hafergrütze, allenfalls auch gestoßenen Leinsamen sowie item in heißer Milch zu einem Brei gerührter Semmelkrumen auf. Bei quälenden Schmerzen kann man den Umschlägen etwas schwarzes Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger* L.) oder gefleckten Schierling (*Conium maculatum* L.) zugeben.

Blutende Geschwüre bestreue man angemessen mit fein zermahlenen Blutsteinpulver (*Lapis haematites*), eine harte und dichte, faserig-kristallinische Varietät des Roteisensteins.

Anstelle eines Pflasters wähle man laut Most zur Heilanzwendung junge Blätter der weißen oder schwarzen Pappel und fixiere diese mit einem Verband.

Bei schmerzlosen, jedoch faulen, stinkenden und unreinen Geschwüren wende man Umschläge oder Verbände mit getränktem Terpentin an.

Gegen alte, schlaffe, unangenehm riechende Fußgeschwüre trage man gemäß Most eine Salbe auf, hergestellt aus 17,5 Gramm fein gemahlener Lindenholzkohle, 17,5 Gramm Styraxsalbe, je 4,375 Gramm Kampfer (*Cinnamomum camphora* NEES et EBERM) und Myrrhe (*Commiphora molmol* Engl.) sowie so viel Terpentinöl, als zur brauchbaren Salbenkonsistenz erforderlich ist.

Werden fetthaltige Salben nicht vertragen, vermische man nach Most zu je gleichen Teilen Honig, Rotwein, Wasser und Zucker, auf ein Leinentüchlein streichen und auflegen. Auf faule und schmerzlose Geschwüre bringe man einen Umschlag zu je gleichen Teilen Honig, eingerührt in frischen Seidelbastsaft, auf.

Bei alten Geschwülsten, Gelenkgicht, Gliederlähmung und Verhärtungen wende man für stärkende Zwecke den Lebensbalsam (*Balsamum vitae externum*) an. Für die Herstellung verrühre man in 560 Milliliter Terpentinöl 560 Gramm zerstoßene spanische Seife sowie 70 Gramm Pottasche.

Anwendungen mit gestoßenem Schellkraut auch großes Schöllkraut (*Chelidonium majus* L.) helfen bei Fisteln und Geschwüren.

Zum äußerlichen Gebrauch in Form von feuchten Umschlägen oder Waschungen koche man zufolge Most bei Flechten, Geschwüren und Kopfgrind 105 Gramm Rinde oder Wurzel der Feldulme (*Ulmus campestris* L.) mit 2 Flaschen Wasser zur Hälfte ein, abkühlen lassen und für die Anwendung durchseihen.

Gegen Erkältungskrankheiten, perniziöse Geschwüre, chronische Hautausschläge, Leber-, Galle-, Milzleiden, Menorrhoebeschwerden und Wassersucht zeitigt auch der Aufguss mit frischem oder getrocknetem Wasserdostkraut (*Eupatorium cannabinum* L.) Linderung. Für die Teezubereitung nehme man 2 bis 3 Mal täglich 1 bis 2 Teelöffel voll für eine Tasse.

Zur regelmäßigen täglichen Reinigung von Geschwüren verwende man nach Most einen in warmen Kamillentee getränkten Schwamm und tupfe sodann die Örtlichkeit vorsichtig mit einem Tüchlein trocken (vgl. Most 1843: 45, 90, 286, 288, 335, 504, 550, 588, 598, 625).

4.11.1. Rezeptsammlung Auer: Kamille

4.11.1.1. Name:

a) Kamille, Echte

b) Kamille, Römische

4.11.1.2. Botanischer Name:

a) *Matricaria recutita* LINNÉ

Synonym: *Matricaria chamomilla* LINNÉ

Stammpflanze: *Chamomilla recutita* (L.) RAUSCH

b) *Anthemis nobilis* LINNÉ

Synonyme: *Chamaemelum hortense*, *Chamaemelum nobile*,
Chamaemelum romanum

4.11.1.3. Umgangssprachliche Namen:

a) Apfelkraut, Deutsche Kamille, dicke Gramille, falschi Gramille, Feldkamille, Gartenkamille, Härmelchen, Haugenblum, Heermännle, Hermel, Kamelle, Kamölln, Karmille, Kuhmelle, Kühmelle, Moderkrud, Mutterkraut.

b) Welsch Kamillen, Wälsche Öpfelblümli, Hemdknöpf, Kathreinenblume, dicki Gramille, Trüfelschrut.

4.11.1.4. Familie:

Korbblütengewächse / Asteraceae (Compositae)

4.11.1.5. Geschichtliches:

Die Kamille stammt aus Eurasien, wo sie nordische Völker als heilige Pflanze dem Sonnengott Baldur zuordneten. Die zwischenzeitlich erforschten Kamillenwirkstoffe festigten die hohe Wertschätzung seit der Antike.

4.11.1.6. Beschreibung:

Da die Römische Kamille in der Heilwirkung zwar der Echten Kamille ähnelt, heute aber kaum mehr zur Anwendung gelangt, beschränkt sich die weitere Abhandlung auf die Echte Kamille.

Die einjährige, fast kahle Echte Kamille wird zufolge Klein bis zu 50 cm hoch, hat einen aufrechten, meist ästig verzweigten Stängel, auf welchem wechselständig 2- bis 3-fach fiederteilige, schmale Blätter stehen. Die 1,8 bis 2,5 cm breiten Blütenköpfchen setzen sich aus dem hohlen, kegelförmigen Blütenboden, den sitzenden gelben Röhrenblüten und den nach unten zurückgeschlagenen, weißen Zungenblüten zusammen. Der Blütenboden ist mit fünfzahnigen, goldgelben, röhrenförmigen Scheibenblüten besetzt. Die halbkugelige, fast einreihige Hülle besteht aus 20 bis 30 grünen, längsförmigen, stumpfen Blättchen mit schmalem, bräunlichem Rand.

Die Blüten haben einen angenehm würzigen, intensiv apfelartigen Geruch und einen bitteren, gewürzhaften Geschmack. Kennzeichnend ist ein dickes, dunkelblaues, ätherisches Öl.

4.11.1.7. Blütezeit:

Mai bis September

4.11.1.8. Vorkommen / Standort:

Äcker, Brachen, Felder, Ödland, Schuttplätze, Wiesen.

4.11.1.9. Verbreitung / Herkunft:

In ganz Europa und den gemäßigten Zonen Kleinasiens, Indiens und des Iran.

Hauptimportland ist Frankreich.

4.11.1.10. Sammelgut:

Blütenköpfe ohne Stiele

4.11.1.11. Sammelzeit:

Mai bis August

4.11.1.12. Sammelvorschrift:

Gesammelt werden die Blütenköpfe unmittelbar nach dem Aufblühen, jedoch nur bei trockener Witterung. Die Trocknung erfolgt langsam an luftigen, schattigen Orten. Danach werden die Blütenköpfe in gut verschlossen, luftdichten Behältern aufbewahrt.

4.11.1.13. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:

Kamillenblüten enthalten nach Altersberger 0,4 bis 1,5% ätherisches Öl, dessen Hauptbestandteil Bisabolole sind. Weiters enthalten die Blüten alpha-Bisabolol, Bisabololoxide, nichtflüchtige Flavonoide wie Apigenin-glykoside und Cumarine sowie das ätherische Öl Matricin, welches das bei der Destillation entstehende Chamazulen charakteristisch blau färbt.

4.11.1.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Die Kamille dürfte neben dem Holunder die wohl bekannteste, beliebteste sowie am intensivsten untersuchte und erprobte Heilpflanze sein.

Es besteht fast nur mehr Nachfrage nach der Echten Kamille, obwohl die Römische Kamille eine ähnliche Wirkung aufweist, aber sehr an praktischer Bedeutung verloren hat.

Die Kamille wirkt gemäß Altersberger anregend auf den Hautstoffwechsel, weiters antibakteriell, antiphlogistisch, bakterientoxinhemmend, desodorierend, spasmolytisch und wundheilungsfördernd. Konkret sind es die Kamillenblüteninhaltsstoffe alpha-Bisabolol Levomenol, Bisabololoxide, nichtflüchtige Flavonoide wie zum Beispiel Apigeninglykoside und Cumarine, welche sich im Gesamtextrakt in ihrer antibakteriellen, entzündungshemmenden, karminativen, krampflösenden und wundheilenden Wirkung ergänzen. Die mit Ethanolwassergemischen gewonnen Präparate enthalten neben ätherischem Öl auch nichtflüchtige Bestandteile und sind häufig auf einen bestimmten Levomenol- und Apigeningehalt eingestellt.

Kamillenblüten gelangen als Tee oder als industriell hergestellte alkoholische oder wässrige Auszüge zur innerlichen und äußerlichen Anwendung. Sie sind auch Bestandteil von Kosmetikprodukten, Cremen und Salben, von Bäderzusätzen sowie von zahlreichen Arzneimitteln.

- *Innerliche Anwendung:*

Bei Magen- und Darmkrämpfen sowie entzündlichen Erkrankungen des Magen- / Darmtraktes gieße man nach Schöpke 3 Gramm Kamillenblüten mit 150 ml heißem Wasser auf, 10 Minuten ziehen lassen, durchsiehen und täglich lauwarm 3 bis 4 volle Tassen schluckweise trinken.

Bei Schleimhautentzündungen im Mund- und Rachenbereich sowie bei Zahnfleischentzündungen gurgle oder spüle man je nach Bedarf mit frisch gebrühtem, aber nicht zu heißem Kamillenteemehrmals täglich.

- *Äußerliche Anwendung:*

Kamillenteem Umschläge wirken erweichend, krampflösend und schmerzstillend.

Zur krampflösenden und schmerzlindernden Anwendung nehme laut Willfort man ein Vollbad mit Kamillenbeimischung, wozu man für die Herstellung $\frac{1}{4}$ kg Kamillenblüten mit 1 Liter heißem Wasser übergieße, etwa 5 Minuten ziehen lasse und bedarfsweise dem Badewasser hinzufüge.

Gesichtsdampfbäder mit Kamillenzusatz haben nicht nur einen positiven Schönheitseffekt, sondern wirken auch befreiend und heilend bei Erkältungsformen wie Heiserkeit, Schnupfen und Stirnhöhlenvereiterungen. Entzündliche Erkrankungen und Reizzustände der Luftwege lindere man mittels Inhalationen.

Bei Beschwerden im Anal- und Genitalbereich wende man zufolge Willfort Kamillenbäder und Spülungen an.

Für Umschläge, Spül- oder Gurgellösungen nehme man 3 bis 10 Gramm Kamillenblüten auf 100 ml Wasser.

4.11.1.15. Heilwirkung:

Echte Kamille wirkt bei Allergien, Asthma und Heuschnupfen, Azidität, Blähungen, bei der Crohn-Krankheit, Darmgeschwüren, Gastritis, Hiatushernie, Koliken, Reizdarm, Schmerzen und Verdauungsproblemen, außerdem ist sie wundheilend.

4.11.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Allergische Reaktionen sind heute eher selten, da die Droge aus Kulturen stammt und Verunreinigungen eher selten sind.

Bei Augenentzündungen können Kamillenzubereitungen gemäß Altersberger Reizwirkungen auslösen.

Bei medizinischen Kamillenblütenanwendungen soll die Drogenqualität den Bestimmungen der Arzneibücher entsprechen. Die beobachteten allergischen Reaktionen werden zufolge Altersberger vorwiegend auf Verunreinigungen der Echten Kamille mit der

Hundskamille / *Anthemis cotula* L. zurückgeführt, welche das starke Allergen Anthecotulid enthält.

Kamillentee soll nur zum Zwecke der Medikation Anwendung finden und zufolge Klein nicht regelmäßig als Durstlöcher getrunken werden, auch wenn dieser Tee in Lebensmittelqualität einen geringeren Gehalt an wertbestimmenden Inhaltsstoffen hat und bei der Heißwasserextraktion bis zu 70% des ätherischen Öls beziehungsweise der nichtflüchtigen Bestandteile im Rückstand verbleiben.

4.11.1.17. Spezialrezepte:

Heilwirksame Teemischungen mit Kamillenblütenanteil:

- *Durchfalltee:*

1 Teil	Eichenrinde
1 Teil	Enzianwurzel
1 Teil	Kamillenblüten
1 Teil	Salbei

Man nehme 1 Teelöffel dieser Mischung für 1 Tasse Tee, mit kochendem Wasser übergießen, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen und nach Bedarf schluckweise trinken.

- *Magen- und Verdauungstee:*

1 Teil	Enzianwurzel
5 Teile	Fenchelsamen
10 Teile	Kalmuswurzel
10 Teile	Kamillenblüten
10 Teile	Pfefferminze
5 Teile	Queckenwurzel
10 Teile	Schafgarbe
2 Teile	Tausendguldenkraut
1 Teil	Wermut

Man nehme nach Willfort 1 Teelöffel dieser Mischung für 1 Tasse Tee, mit kochendem Wasser übergießen, mindestens 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen und täglich 1 volle Tasse nach jedem Essen schluckweise trinken.

- *Rheumatee:*

1 Teil	Hagebutten
2 Teile	Hauhechel
1 Teil	Kalmus
1 Teil	Kamillenblüten
2 Teile	Pfefferminze
3 Teile	Sellerieblätter

Man nehme gemäß Willfort 1 Teelöffel dieser Mischung für 1 Tasse Tee, mit kochendem Wasser übergießen, mindestens 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen und täglich 1 volle Tasse morgens sowie abends schluckweise trinken.

4.11.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Die Kamille zählt wohl zu den populärsten Heilpflanzen sowohl im medizinischen als auch im volksheilkundlichen Bereich. Die Droge ist bei volksheilkundlichen Anwendungen weniger zu finden, da ihre Wirkung von der medizinischen Wissenschaft fast zur Gänze bestätigt wird und auch Anwendung findet.

Als Richtmaß für die Kamillenteezubereitung nehme man laut Willfort 1,5 Gramm getrocknete Blüten, mit 1 vollen Tasse heißem Wasser überbrühen, 5 bis 10 Minuten ziehen lassen, durchseihen und nach Bedarf täglich 3 bis 4 volle Tassen lauwarm trinken.

Bei Erkrankungen im Magen- und Darmbereich überbrühe man nach Schöpke 3 Gramm Kamillenblüten mit 1 vollen Tasse heißem Wasser, 10 Minuten ziehen lassen, durchseihen und täglich zwischen den Mahlzeiten lauwarm 3 bis 4 volle Tassen langsam trinken.

Ohrenscherzen lindere man mittels Kamillenteedämpfe, wozu man einen kleinen Kamillentebeutel über Dampf erhitze und warm auf das schmerzende Ohr lege.

Bei Gicht vermische man Kamillenöl mit Branntwein, reibe die erkrankten Glieder ein und umwickle sie mit heißen Tüchern.

Schon geringe Kamillenmengen in Sitzbädern lindern zufolge Willfort Blasenleiden, Gebärmutterkrämpfe und Vaginalentzündungen.

Schweißhände und Schweißfüße weiche man wiederholt im Kamillenbad ein.

Kamillenabsud als Klistier angewandt erweicht selbst den härtesten Unterleib.

Bei Geschwüren und Wunden lege man frisch zerstoßenes Kamillenkraut auf.

4.11.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Beim Hausvieh kommt gemäß Willfort die Kamille zur Geschwür- und Wundreinigung ebenso zur Anwendung wie als bazillentötendes, blähungstreibendes, entzündungshemmendes, erweichendes und krampfstillendes Mittel in Klistier- oder Teeform (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/kamille-/kamille.shtml>? ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: [http://www.tee.org/BHSD-/index.php?id=276&no_cache=1&sword_list\[\]=kamille](http://www.tee.org/BHSD-/index.php?id=276&no_cache=1&sword_list[]=kamille) ebenso Schöpke 2000: Online in Internet: URL: http://pharm1.pharmazie.uni-greifswald.de/systematik/11_droku/chamo-fl.htm ebenso Willfort 1978: 242-247).

4.12. Verstauchung

12) Für Fuß oder Arm verstaucht, Terpentinöl u. ebensoviel Seifengeist fest durcheinanderschütteln und warm fest einreiben (siehe Transkription, Anhang S. 271).

Zufolge Most findet gegen Gelenkschwäche, Quetschungen, Verrenkungen und Verstauchungen eine Kornbranntweinzubereitung besonders beim einfachen Landvolk in Form von Einreibungen, Umschlägen und Waschungen Anwendung. Dabei gilt zu berücksichtigen, dass der leidende Teil nicht mehr entzündet, geschwollen und rot, sondern nur mehr gelblich-grün flagrant ist. Für die Herstellung rühre man 280 Gramm fein geschabte weiße Seife und 35 Gramm Kampfer (*Cinnamomum camphora* NEES et

EBERM) in 2¼ Liter hochwertigen Kornbranntwein ein, für 2 Tage auf eine sonnige Fensterbank oder in Ofennähe stellen, hernach durchseihen und wasche bei Bedarf 2 bis 3 Mal täglich die betroffene Körperstelle.

Bei Verstauchungen und Quetschungen der Glieder reibe man nach Most diese intensiv mit einer aus 35 Gramm ungesalzener Butter, 17,5 Gramm Hammeltalg und 17,5 Gramm Wachs angerührten Salbe ein. Stehen nicht alle Zutaten zur Verfügung, wende man lediglich ungesalzene Butter für die Einreibung an (vgl. Most 1843: 101, 116).

4.12.1. Rezeptsammlung Auer: Terpentin, siehe Kap. 4.2.2.

4.13. Gliedersucht / Rheumatismus

13) Für Gliedersucht, drei lebende frösche in ein Seidl Leinöl siedend, in einer Buchser(?) Pfanne fleißig zudecken. die Frösche trinken alles Öl an sich, mit einem kleinen Hölzchen klopf man sie ab und bekommt alles Öl wieder. Mit diesem reibt man dann die Kranken Glieder. Ist die Krankheit stark, nimmt man 2-3 fach (siehe Transkription, Anhang S. 271).

Die Gliedersucht beschreibt Most in seinem Buch unter dem Begriff Gliederreißen (Rheumatismus). Er bezieht sich bei der Therapie auf die bereits im Altertum insbesondere bei Gicht, Rheumatismus und chronischer Wassersucht zur Anwendung gelangende Arenation. Die Hauptwirkung erlangt dabei die intensiv einsetzende Schweißproduktion. Dabei ist es unerheblich, ob die Sonne den Sand erhitzt, oder ob dies artifiziell herbeigeführt wird. Nicht unerwähnt lässt er für die Behandlung von Gicht und Gliederreißen auch die Luft- und Sonnenbäder, das Ameisendunstbad, das Dampfbad, das elektrische Bad, das Erdbad sowie das Laubbad.

Zu den russischen Volksmitteln zählen laut Most das Weißwurzkrout (Polygonatum odoratum [Mill.] Druce) und die durch Einschnitte gewonnene Gallerte des Fliegenpilzes (Agaricus muscarius L.). Beides lege oder streiche man bei Bedarf auf die schmerzende Körperstelle.

Gegen rheumatische Gliederschmerzen nehme man gemäß Most je 4,37 Gramm Benzoe (Styrax tonkinensis), Kampfer (Cinnamomum camphora NEES et EBERM), Mastix (Pistacia lentiscus L.) und Weihrauch (Boswellia ROXB. ex COLEBR.), zerstampfe alles gröblich, streue einen geringen Anteil auf Glühkohlen, fange den entstehenden Dampf und Rauch in einer Baumwollwatte ein und lege diese täglich 1 bis 2 Mal warm auf. Verstärkt kann dieses Verfahren werden, wenn man zuvor die betreffende Körperstelle mit einem ebenso durchräucherten Flanelltuch frottiert und abschließend dieses Tuch gleichmäßig mit einem 30° warmen Bügeleisen am Körper plättet. Die angeführte Räucherpulvermischung kann abweichend auch aus gleichen Teilen Benzoe, Bernstein, Lavendel sowie Weihrauch zusammengemischt sein und wirkt gegen Gicht, Keuchhusten und Rheumatismus.

Treten akute Gichtanfälle oder quälender Rheumaschmerz auf, wenden Fischer aus Helgoland nach Most das Emplastrum antarthriticum an. Für die Pflasterherstellung verflüssige man 35 Gramm schwarzes Teer und 6,56 Gramm gelbes Wachs, rühre 6,56 Gramm Schwefelleber auch Hepar sulfuris (Kaliumpolysulfid / Calcaria sulphurato-stibiata) ein, sodann die Masse nicht zu heiß auf ein Stück Leder streichen und rasch auflegen. Pflaster so lange kleben lassen, bis es nach mehreren Tagen von selbst abfällt.

Sind Hautrötung und Schmerz danach noch vorhanden, wiederhole man den Vorgang noch einmal.

Bei Gicht und Gliederreißen wende man überdies einen speziellen Ansatz an. Für die Zubereitung fülle man gemäß Most in zerkleinerter Form je 4,37 Gramm Kampfer (*Cinnamomum camphora* NEES et EBERM) und Myrrhe (*Commiphora myrrha*), 13,12 Gramm Aloe Vera (*Aloe perfoliata* var. *vera* L. [basionym]), 26,25 Gramm Enzian (*Gentiana* L.), 2,19 Gramm Rhabarber (*Rheum rhabarbarum* L.), 0,56 Gramm Safran (*Crocus sativus* L.) sowie 8,75 Gramm Zitwerwurzel (*Curcuma zedoaria* [CHRISTM.] ROSC.) in eine entsprechend große Glasflasche, gieße mit 1,12 Liter Korn- oder Franzbranntwein auf, einige Tage an einem warmen Ort aufstellen, abschließend durchfiltern, abfüllen und bei Bedarf trinke man an 2 bis 3 Abenden je 1 volles Glas.

Heiß oder kalt getrunkenes Fliederblütentee (*Syringa vulgaris* L.) lindert nervösen Rheumatismus.

Ein russisches Volksmittel gegen chronische Gicht und Rheumatismus ist heißer Gagelstrauchtee (*Myrica gale* L.). Für die Zubereitung nehme man 17,5 Gramm Blüten auf 3 Tassen Tee.

Ebenfalls in Russland verabreicht man laut Most bei heftiger Erkältung und daraus entstandenen Rheumatismus einen schweißtreibenden Tee. Dazu pulverisiere man je 0,28 Gramm Goldschwefel und Kampfer (*Cinnamomum camphora* NEES et EBERM), 4,37 Gramm Schwefelblumen und 4,37 Gramm weißen Zucker, gut vermischen, die Menge in 12 Teile teilen und je 1 Teil alle 2 bis 3 Stunden als Teezubereitung schluckweise warm trinken.

Bei rheumatischen Kopf- und Gliederschmerzen verschafft ein mit Hopfen (*Humulus* L.), Flieder (*Syringa vulgaris* L.) und Wermut (*Artemisia absinthium* L.) gefülltes Kräuterkissen Linderung.

Gegen Rotlauf (Erysipel) und rheumatischen Gliederschmerzen vermische man das Mehl der Acker-, Pferde- oder Saubohne (*Vicia faba* L.) mit etwas Flieder- und Kamillenblüten, in ein Leinensäckchen füllen und nach Bedarf angewärmt auflegen.

Desgleichen mildern gemäß Most Akupunkturen, Diaphoresen, Körpermassagen, Frictionen des Leibes mit einem Stück Flanell oder einer Hautbürste, reichlicher Aufenthalt in frischer, nicht zu kalter Luft sowie eine Magnetfeldtherapie das quälende Rheumaleiden.

Mancherorts tragen Frauen in Niedersachsen und Westfalen große Bernsteinkorallen auf eine Schnur gefädelt um den Hals als ableitendes Mittel gegen rheumatische Hals-, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerzen.

Dieselbe Wirkung bei rheumatischen Beschwerden im Arm-, Bein-, Brust-, Hals- und Kopfbereich schreibt man auch der roten Seide (*Sericum*) in Form von getragenen Hemden und Halstüchern zu.

Gegen gichtische und rheumatische Augenentzündung lege man nach Most ein gezieltes Stück der frisch geschnittenen Innenseite des echten Seidelbast (*Daphne*

mezereum L.) auf den Oberarm und fixiere es mit einer Bandage. Erneuerung ist alle 24 Stunden erforderlich.

Treten schmerzhaft rheumatische Beschwerden im Kopfbereich auf, stecke man ein kleines, in Baumwolle gewickeltes Stück Kampfer (*Cinnamomum camphora* NEES et EBERM) in das auf der leidenden Seite befindliche Ohr.

Einen mit pulverisiertem Schwefel gefüllten Beutel in der Nackengrube getragen, lindert zufolge Most nervösen Kopf- und rheumatischen Zahnschmerz.

Gegen rheumatische Taubheit, Darm-, Schlund- und Zungenlähmung sowie gegen chronische Gicht, lobt man schwarzen Senf (*Brassica nigra* [L.W.D.J.Koch]). Zur Anwendung schlucke man mit reichlich Wasser 2 bis 3 Mal täglich 1 Teelöffel voll schwarze, nicht gemahlene Senfkörner.

Trinkt man über mehrere Wochen Roggenkaffee, mildert dieser laut Most Gicht- und Rheumabeschwerden. Für die Zubereitung nehme man 35 Gramm goldgelb gebrannten, gemahlenen Roggen und koche diesen in einer Menge von 4 vollen Tassen Wasser 5 Minuten lang (vgl. Most 1843: 22, 37-40, 49, 52, 115, 122, 140, 170, 172, 178, 193, 236, 289, 350, 390, 395, 439, 458, 459, 511, 563, 566, 567, 582).

4.13.1. Rezeptsammlung Auer: Leinöl

4.13.1.1. Name:

Saatlein, Flachs

Die Bezeichnung Flachs scheint im Englischen als flax, im Niederländischen als vlas und im Althochdeutschen als flahs auf. Die Bezeichnung Lein dürfte sich vom keltischen lin abwandeln und bedeutet Faden.

4.13.1.2. Botanischer Name:

Linum usitatissimum LINNÉ

4.13.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Für die Pflanze: Flachsbeere, Flas, Glix, Haar, Haarlinsen, Hornsamen, Lein, Leinbleaml, Leinkörnle, Leinwanzen.

Für die Früchte: Flachsbollen, Leinbollen, Leinsamen.

Namen der gebräuchlichsten Sorten: Drescherflachs, Dreschlein, Kanglein, Klenglein, Klengel, Leinsaat, Schließlein, Springlein, Stempenhaar.

4.13.1.4. Familie:

Leingewächse / Linaceae

4.13.1.5. Geschichtliches:

Die Leinpflanze zählt zu den ältesten Kulturpflanzen und stammt von dem im Mittelmeerraum verbreiteten Wildlein ab. Sie kommt in zwei Unterarten sowie zahlreichen Abwandlungen vor.

4.13.1.6. Beschreibung:

Lein wird gemäß Dörfler bis zu 1 Meter hoch, wirkt zierlich und hat eine dünne, spindelförmige Wurzel. Die Faserpflanze hat einen runden, harten, manchmal verzweigten Stiel, welcher im oberen Teil am Rand dicht mit glatten, dreinervigen, graugrünen Blättern besetzt ist. An den langen Stielen sind die himmelblauen, manchmal auch weißen, hellblauen, hellrosa oder lila Blüten rispig angeordnet. Aus den Blüten bilden sich kugelförmige Knoten oder Bollen, welche nach langer Reifezeit etwas größer als Erbsen sind. In diesen hellbraunen Kapseln können zufolge Dörfler bis zu 10 Samen enthalten sein. Die 2 bis 3 cm langen und 3 bis 5 mm breiten Laubblätter sind wechselständig und verschmälern sich am Grund oft stielartig. Die mittleren Blätter sind linear-lanzettlich, die unteren sind lanzettlich bis linear-lanzettlich geformt. Die mittleren Blätter sind größer als die oberen und die unteren. Die oberen Blätter sind nach außen grannenartig zugespitzt.

Lein ist geruchlos und hat einen milden, ölig-schleimigen Geschmack.

4.13.1.7. Blütezeit:

Juni bis Juli

4.13.1.8. Vorkommen / Standort:

Flachs gedeiht nach Dörfler sowohl in der Ebene als auch in den Bergen bis circa 1800 Meter Seehöhe. Er wächst zwischen anderen Getreidesorten, auf Schutt sowie am Wegrand. Saatlein ist sehr unbeständig und hat im landwirtschaftlichen Anbau keine Akzeptanz gefunden.

4.13.1.9. Verbreitung / Herkunft:

Die Pflanze wird nach Dörfler heute in erster Linie in den tropischen Gebieten angebaut. Die Einfuhr der Droge erfolgt vorwiegend aus Argentinien, Belgien, Indien, Marokko und Ungarn.

4.13.1.10. Sammelgut:

Leinsamen

4.13.1.11. Sammelzeit:

August bis September

4.13.1.12. Sammelvorschrift:

Sobald sich die Kapseln braun verfärben, werden sie gesammelt und mittels eines Dreschvorgangs erntet man die Samen.

4.13.1.13. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:

Leinsamen sind zufolge Altersberger reich an Ballaststoffen wie Hemizellulose, Zellulose und Lignin, ungesättigte Fettsäuren wie Alpha-Linolensäure, Linolsäure, Ölsäure und 6 bis 16% gesättigte Fettsäuren, Enzyme, Lecithin, Proteine, Sterine, Schleimstoffe sowie den Vitaminen B1, B2, B6 und E, Nicotin-, Fol- und Panthotensäure.

Der Prozentanteil von bis zu 60% lebensnotwendiger Alpha-Linolensäure ist außergewöhnlich hoch. Alpha-Linolensäure gehört zur Omega-3-Reihe und kommt, außer bei Fischölen wie zum Beispiel Lebertran und Lachsöl, im Pflanzenreich nur in wenigen Ölen vor.

4.13.1.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Medizinische Verwendung finden die Samen / Semen Lini, das daraus gewonnene Leinöl / Oleum Lini sowie der Preßrückstand / Placentes Seminis Lini, auch bekannt unter der Bezeichnung Leinkuchen.

Durch Übergießen des Leinsamens mit der 50fachen Menge lauwarmen Wassers gewinnt man laut Willfort den Leinsamenschleim / Mucilago Lini seminis. Nach circa 30 Minuten Stehzeit ist der Schleim aus der Samenzellschicht extrahiert.

Leinsamen, Leinkuchen und Leinöl sollten in dunklen, luftdichten Glasgefäßen aufbewahrt werden. Metallbehältnisse wie Dosen und ähnliches sich dafür nicht geeignet.

Durch den hohen Anteil an ungesättigten Fettsäuren oxydiert Leinöl durch Sauerstoff und Licht sehr schnell und schmeckt nicht mehr bekömmlich. Eine Aufbewahrung wird in einer luftdichten Glasflasche im dunklen Kühlschrank empfohlen.

- *Innerliche Anwendung:*

Gegen eine Blutgerinnselbildung in den Gefäßen und somit auch als gute Prävention gegen den Herzinfarkt schlucke man täglich 1 Esslöffel voll Leinöl.

Bei Verstopfung quetsche man nach Altersberger behutsam 10 Gramm Leinsamen, in 150 ml Wasser einrühren, täglich 2 bis 3 Mal einnehmen und 1 Glas Wasser nachspülen. Der zur Anwendung gelangende Leinsamen darf nur gequetscht, nicht geschrotet sein. Kinder bekommen nur die Hälfte verabreicht, Kleinkinder nur nach ärztlicher Verordnung. Die Schleimstoffe an der Oberfläche der Samen quellen bei Einnahme mit reichlich Flüssigkeit auf, bewirken durch das vergrößerte Volumen eine Förderung der Darmtätigkeit und durch den Dehnungsreiz wird die Peristaltik angeregt. Verwendet man zerkleinerte Leinsamen, wirken die dadurch freigesetzten Fette auch als Gleitmittel. Erwähnenswert ist der nicht unbeträchtliche Leinsamen-Nährwert von 470 kcal pro 100 Gramm. Die Verwendung eines gequetschten Samens weist eine schnellere Quellwirkung bei reduzierter Fettfreisetzung auf.

Bei geringfügigen Schleimhautentzündungen des Magen und Darms nehme man gemäß Altersberger 1 vollen Esslöffel ganzer oder leicht gequetschter Leinsamen, in einem Glas Wasser quellen lassen und täglich 2 bis 3 Mal trinken. Es empfiehlt sich anschließend, 2 Glas Wasser zur Reizungsmilderung sowie zum Schleimhautschutz nachzutrinken.

Gegen Brust- und Dickdarmkrebs wird zur Prävention laut Altersberger eine ausreichende Zufuhr von Ballaststoffen empfohlen. Leinsamen enthaltenen Lignanen, welchen eine entsprechende Schutzwirkung zugeschrieben wird.

Für eine Cholesterolsenkung eignet sich eine Diätanreicherung mit Leinsamen wegen des hohen Anteils ungesättigter Fettsäuren sowie einer einhergehenden Reduktion gesättigter Fettsäuren.

- *Äußerliche Anwendung:*

Als erweichendes Mittel lege man warmen Leinkuchen in breiiger Umschlagform auf.

Bei örtlich begrenzten Entzündungen verrühre man zufolge Willfort 30 bis 50 Gramm Leinsamenmehl mit heißem Wasser zu einem Brei, auf ein Stofftuch auftragen, einschlagen und auf die schmerzende Stelle legen.

Bei Erkrankungen der Galle und Leber wie auch bei Gallenblasenkoliken legt man eine heiße Packung Leinsamenmehlbrei auf die schmerzende Stelle.

4.13.1.15. Heilwirkung:

Die Öle der Omega-3-Reihe bewirken über ihre Folgeprodukte, den Prostaglandinen, eine verbesserte Durchblutung und üben eine entzündungshemmende Wirkung aus. Für die Membranen im Körper ist die Alpha-Linolensäure auch ein wertvoller Baustein, da sie diese beweglich macht.

4.13.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Bei genügender Flüssigkeitszufuhr und Einhaltung der Dosierungsangaben sind keine Nebenwirkungen bekannt. Bei Nichtbeachtung können nach Altersberger Blähungen, Bolusobstruktionen oder gar ein Darmverschluss auftreten. Die Resorption anderer Arzneimittel kann behindert werden.

4.13.1.17. Spezialrezepte:

Bei Verstopfung setze man gemäß Willfort 1 Esslöffel Leinsamen mit 1 Tasse Wasser kalt an, kurz aufkochen, 10 Minuten ziehen lassen und warm trinken.

Zum Lösen einer Verstopfung verrühre man 1 bis 3 Esslöffel geschrotete Leinsamen in etwas Apfelmus oder saurer Milch und nehme täglich 3 Mal 1 Esslöffel voll ein.

Bei Gallensteinkoliken gelangt laut Willfort die Leinölkur zur Anwendung, bei welcher man 50 bis 60 Gramm Leinöl auf einmal schluckt. Danach lege man sich für circa eine ½ Stunde auf die linke Körperseite. Ziel ist es, dass die Gallensteine schmerzlos in den Darmkanal abgehen und danach ausgeschieden werden.

4.13.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Als geschätztes Brustmittel vermische man zufolge Willfort frisch gepulverten Leinsamen mit Honig und nehme bei Bedarf 1 Teelöffel voll ein.

Bei Halskratzen, Husten und Verschleimung der Atemwege nehme man nach Bedarf Honig mit zerriebenem Leinsamen ein.

Bei Darm- wie auch Gebärmutterkrämpfen koche man nach Willfort Leinsamen in Wasser kräftig auf und bringe die abgekühlte, durchgeseigte Flüssigkeit als Klistier ein.

Bei Seitenstechen trinke man frisches Leinöl warm und schluckweise.

Rissige Hände sowie schmerzende Hämorrhoiden reibe man mit Leinöl ein.

Bei Schnupfen lege man Leinsamen auf eine heiße Herdplatte und atme den aufsteigenden Rauch mittels Trichter durch die Nase ein.

Für narbenloses Abheilen von Brandwunden lege man laut Willfort in Rosenwasser aufgeweichte Leinsamen auf.

Zur raschen Schmerzlinderung bei Gicht- oder Rheumaanfällen lege man in ein Leinensäckchen gefüllte heiße Leinsamen auf (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/lein/lein.shtml>? ebenso Dörfler et al. 1990: 170 ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org-/BHSD/index.php?id=292> ebenso Willfort 1978: 150-152).

4.14. Bleichsucht und Nervenschwäche

14) Für Nervenschwäche und Blutarmut cognac in Milch früh und abends vor dem Schlafengehen nehmen (siehe Transkription, Anhang S. 271).

Ausführung Most zu Nervenschwäche siehe Kap. 4.8.- Nervenleiden

Die Chlorosis, die früher relativ häufige auftretende so genannte Bleichsucht der Mädchen und jungen Frauen, ist präsumtiv eine Eisenmangelanämie mit sehr komplexer Genese.

Most empfiehlt bei bestehender Chlorosis die regelmäßige Verabreichung frisch zubereiteten Beifußtees (*Artemisia vulgaris* L.) sowie die Einnahme von Eisenpräparaten.

Als spezifisches Hausmittel führt er den Verzehr von 0,14 bis 0,70 Gramm mit Zimt (*Cinnamomum verum* J.S.Presl) und Zucker vermengtes feingepulvertes Schmiedeeisen (*Ferrum pulveratum*, *Ferrum limatum*, *limatura ferri*), ein äußerst feines, graues Pulver, welches in gut verschließbaren Glasflaschen aufzubewahren ist, an. Es muss frei von Rost sein und sich vollständig in verdünnter Salzsäure lösen können. Dieses Mittel verträgt jedoch nicht jeder Magen. Alternierend dazu bietet sich nach Most die Eisenweinanwendung (*Vinum chalybeatum*) an. Für die Herstellung gebe man 105 Gramm geriebenen Meerrettich (*Armoracia rusticana* [GAERTN., MEY. & SCHERB.]), 8,75 Gramm geriebenen Ingwer (*Zingiber officinale* Rosc.) und 35 Gramm feingepulvertes Schmiedeeisen in eine Glasflache, fülle mit Weißwein auf, verschließen, für 12 Stunden an einem warmen Ort platzieren, sodann durchfiltern und trinke hiervon in kleinen Schlucken 4 Mal täglich ein $\frac{1}{2}$ Weinglas voll. Kurmässig möge dies 2 bis 3 Monate durchgeführt werden.

Ein weiteres Hausmittel gegen die Chlorosis ist die Anwendung des Elixiers *ad vitam longam*, welches insbesondere wegen der enthaltenen Essenz der Enzianwurzel (*Gentianae radix*) geschätzt wird. Für die Herstellung nehme man laut Most je 4,37 Gramm Kampfer (*Cinnamomum camphora* NEES et EBERM) und Myrrhe (*Commiphora myrrha*), 13,12 Gramm Aloe Vera (*Aloe perfoliata* var. *vera* L. [basionym]), 2,19 Gramm Rhabarber (*Rheum rhabarbarum* L.), 8,75 Gramm Zitwerwurzel (*Curcuma zedoaria* [Christm.] Rosc.), 26,25 Gramm Enzianwurzel (*Gentianae radix*), 0,56 Gramm Safran (*Crocus sativus* L.), vermahle alles, in eine Glasflache füllen, gieße mit 1 Liter hochwertigen Korn- oder Franzbranntwein auf, verschließen, einige Tage an einem warmen Ort aufstellen und abschließend durchfiltern. Zur Anwendung trinke man alle 2 bis 3 Abende 1 Spitzglas voll.

Eine Friction der Haut mittels bloßer Hand, einem Stück Flanell oder einer Hautbürste, der so genannten Fleischbürste, löst gemäß Most, sofern man die gesamte Körperoberfläche mit einbezieht, die stockenden Säfte auf, fördert die Ausdünstung, stärkt die Fasern, erhöht die Körperwärme und regt den Stoffwechsel an. Die Friction ist auch ein vortreffliches Mittel bei der Chlorosis.

Bei Menstruationsbeschwerden junger, schwacher, bleichsüchtiger Frauen eignet sich nach Most vortrefflich die Verabreichung von 20 bis 60 Tropfen der Vanilletinctur (*Tinctura Vanilla*) oder einfach 2 Mal täglich 0,28 bis 0,56 Gramm, mit etwas Zucker und Wasser vermengtes Vanilleschotenpulver (*Vanilla siliqua*) schlucken.

Ein französisches Volksmittel gegen die Bleichsucht ist das Trinken eines Haselnussblätterextrakts beziehungsweise der Haselnuss-Tinktur (*Coryli tinctura*), versüßt mit etwas Honig oder Sirup.

Eine gesundheitsfördernde Wirkung bei Chlorosis wird zufolge Most der Verabreichung einer Weinzubereitung aus Bitterholz (*Quassiae lignum*) zugeschrieben. Für die Herstellung des Quassiaweins fülle man 35 bis 52,5 Gramm geraspelte Bitterholzrinde, 8,75 Gramm Zimtrinde (*Cinnamomum verum* J.S.Presl), 4,37 Gramm Muskatblüte (*Myristica fragrans* Houtt.) in eine Glasflasche, gieße mit einer vollen Flasche Madeira- oder Teneriffawein auf, verschieße die Flasche, 2 Tage an einem warmen Ort platzieren, danach durchseihen und 3 Mal täglich ein Weinglas voll trinken.

Im Frühjahr gesammelte Wegwartwurzel (*Cichorium intybus* L.), Erdrauch (*Fumaria officinalis* L.), Kletten (*Arctium lappa* L.), Löwenzahn (*Taraxacum officinale* agg.) und Quecken (*Agropyron repens* L.) als wässriger Aufguss schluckweise warm getrunken, hilft desgleichen gegen die Bleichsucht.

Ein kräftiges Stärkungsmittel bei Bleichsucht junger Mädchen ist gemäß Most Autenrieth's Schuhnägelwein. Für die Herstellung nehme man 140 Gramm kleine, neue Schuhnägel der weichsten Eisensorte, fülle diese in einen Steinkrug, gieße mit etwas Essig auf, mit Wasser auffüllen und einige Tage in die Sonne stellen. Ebenso verfährt man mit einem zweiten Steinkrug. Zur täglichen Anwendung trinke man ein kleines Glas voll mit etwas Wein vermischt und fülle den teilgeleerten Krug mit Wasser auf. Im Tagesrhythmus wechsele man nun die beiden gefüllten Krüge. Nach und nach kann man das Mischungsverhältnis des Trinkglases mit dem Wein auf 50 zu 50 erhöhen.

Goldenes Frauenhaarmoos (*Polytrichum commune* Hedw.) lindert nach Most die Beschwerden der Chlorosis. Zur Anwendung gelangt die Abkochung oder die Tinktur. Zur Abkochung nehme man 52,5 bis 70 Gramm Frauenhaarmoos, koche es mit 1,6 Liter Wasser zur Hälfte ein, abkühlen lassen, füge abschließend 17,5 Milliliter *Tinctura Adianti alcohol* bei und trinke täglich 3 bis 6 Mal eine ½ bis ganze Tasse. Für die Herstellung der Tinktur übergieße man 17,5 Gramm Frauenhaarmoos mit 70 Milliliter Weingeist, nehme nochmals 17,5 Gramm Frauenhaarmoos und übergieße es mit 70 Milliliter Diäthyläther auch Schwefeläther, beide ausgiebig getrennt extrahieren lassen, durchfiltern und fülle sodann die zwei Teile vermischend in ein verschließbares Glasfläschchen ab (vgl. Most 1843: 51, 165, 166, 167, 172, 193, 241, 256, 514, 627, 630, 636).

4.14.1. Rezeptsammlung Auer: Milch

Milch ist allgemein nicht nur wohlschmeckend, sondern auch nahrhaft, den Leib erweichend, bläht jedoch den Magen und die Eingeweide auf. Der blähende Milcheffekt wird gemäß Pedanios gemindert, wenn man sie einmal aufgekocht. Frühjahrmilch ist wässriger als Sommermilch und die durch Grünfutter gewonnene erweicht den Bauch intensiver. Ein idealer Milchezustand ist gegeben, wenn sie weiß ist, von gleichmäßiger Konsistenz und auseinander fließt, wenn man sie probeweise auf einen Nagel tropft.

Ziegenmilch greift den Bauchbereich weniger an, weil Ziegen mehr adstringierendes Futter fressen und diese Milch für den menschlichen Magen bekömmlicher ist. Schafmilch ist sehr fett, von dicker Konsistenz, schmeckt süß und ist dem Magen nur bedingt zuträglich. Allgemein öffnet Esels-, Kuh- und Pferdemilch mehr den Leib, verursacht also vermehrt Durchfall. Jeder Milch ist zu Eigen, dass sie Magen- und Bauchumwälzungen auslöst, wenn im Futter Teile von Bingelkraut, Nieswurz, Purgierwinde oder Sinngrün enthalten sind. Ziegen, welche die ersten sprießenden Blätter der weißen Nieswurz abweiden, müssen selbst erbrechen und bewirken, dass ihre getrunkene Milch magenstörende und brecherregende Folgen hat.

Milch hat eine positive Wirkung auf das Abheilen innerer Geschwüre, insbesondere in der Blase, den Eingeweiden, der Lunge, den Nieren sowie am Kehlkopf.

Gegen Ausschlag, Hautjucken und Verdorbenheit der Säfte, rühre man zufolge Pedanios etwas Honig sowie Salz mit ein wenig Wasser verdünnter, frischer Milch an und verabreiche diese Zubereitung bei Bedarf täglich 2 bis 3 Mal esslöffelweise (vgl. Pedanios zwischen 60 und 78 n. Chr.: Online in Internet: URL: http://www.pharmawiki.ch/materiamedica/index.php?page=Buch_II#75. Milch.).

Volksheilkundlich geschätzt wird auch die nahrhafte und süße Muttermilch. Frisch abgepumpt und getrunken beseitigt sie nach Pedanios Magenstechen und wirkt positiv bei Schwindsucht.

In durch Verwundung blutende Augen träufle man in Muttermilch verrührten, fein zerstoßenen Weihrauch.

Bei Podagra, einer Gichterkrankung im Fußbereich, verrühre man etwas Mohnsaft mit Wachssalbe und massiere die Schmerzstelle vorsichtig ein (vgl. Pedanios zwischen 60 und 78 n. Chr.: Online in Internet: URL: http://www.pharmawiki.ch/materiamedica/index.php?page=Buch_II#78. Frauenmilch.).

4.15. Ohrenschmerz

15) für Ohrenweh ist gut Hauswurzelsaft (=Sempervivum tectorum). (siehe Transkription, Anhang S. 271).

Als ein beim Volk sehr beliebtes Hausmittel gegen starke rheumatische Ohrenschmerzen empfiehlt Most ein noch warmes, aus 35 Gramm Kümmel (*Carum carvi* L.) und 280 Gramm geknetetem Teig frisch zubereitetes Kümmelbrot aufzulegen. Dazu schneide man das Brot in der Mitte durch, fixiere es mit einem Kopftuch am betroffenen Ohr, wonach zumeist sehr rasch der reißende, stechende Schmerz vertrieben wird.

Als weitere Anwendung gegen Ohrenschmerz lege man eine gebratene Knolle Knoblauch (*Allium sativum* L.) auf den Oberarm und umwickle beides mit einem Stofftuch. Dabei wird die Haut gerötet und so der Schmerz durch Ableitung gemindert (vgl. Most 1843: 240, 318).

4.15.1. Rezeptsammlung Auer: Hauswurzelsaft

4.15.1.1. Name:

Hauswurz, Echte

In der Vergangenheit werden die unterschiedlichsten Bezeichnungen für die *Sempervivum tectorum* LINNÉ gebraucht.

4.15.1.2. Botanischer Name:

Sempervivum tectorum LINNÉ

4.15.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Dachwurz, Donnerbart, Donnersbart, Donnerkraut, Donnerlauch, Hauslaub, Hauslauch, Hausrampfe, Jupiterbart, Rampfe, Scherzenkraut, Wetterwurz, wilder Rhabarber, Zittrichkraut, Zittriwurzen.

4.15.1.4. Familie:

Dickblattgewächse / Crassulaceae

4.15.1.5. Geschichtliches:

Ursprünglich ist die Hauswurz eine südeuropäische Felsenpflanze. Bedingt durch die hohe Widerstandskraft wird ihr der Gattungsname *Sempervivum* zugeordnet. Karl der Große ordnet seinen Untertanen an, zur Abwehr von Blitzschlägen die Hauswurz auf das Dach zu pflanzen.

4.15.1.6. Beschreibung:

Die ausdauernde Pflanze wird gemäß Biozac 10 bis 60 cm hoch, kennzeichnend sind die dickfleischigen, wasserspeichernden Blätter, welche verkehrt eiförmig in Rosetten von 3 bis 14 cm Durchmesser stehen und sich in der Wachstumsperiode vielstrahlig, sternförmig ausbreiten. Die grau bis leicht bläulich-grünen Blätter sind an der Spitze braun-rot überlaufen und am Rand dicht gewimpert, sie laufen oben in eine deutliche Spitze aus. Im Frühjahr treiben aus den Rosetten Ausläufer, an deren Enden sich kleine Tochterrosetten entwickeln. Zur Blüte wächst die Rosette rasch in die Höhe, um über einen längeren Zeitraum an der Spitze mehrere Blüten hervorzubringen. Die sternförmig ausgebreiteten Blütenkronblätter sind blassrot, mit kräftig roter Mittelrippe. Die zahlreichen Staubblätter besitzen innen einen Kranz von grünlichen, dicht aneinander liegenden aber nicht miteinander verwachsenen Fruchtblättern, welche sich zur Fruchtreife als Balg öffnen und die Samen freigeben.

Die Blätter sind geruchlos und schmecken schleimig-grasig, etwas herb und säuerlich.

4.15.1.7. Blütezeit:

Juli bis September

4.15.1.8. Vorkommen / Standort:

Kommt vorzugsweise im Gebirge und auf sandigen Böden in gesamt Europa, insbesondere in Mittel- und Südeuropa vor.

4.15.1.9. Verbreitung / Herkunft:

Im 9. Jahrhundert wird der Hauswurzsanbau aufgrund der positiven Heilwirkung durch die von Karl dem Großen erlassenen *Capitulare de villis* gesetzlich gefördert. Sie ist heute mancherorts als Gartenpflanze und auf Stroh- und Ziegeldächern von Bauernhäusern zu finden.

4.15.1.10. *Sammelgut:*

Blätter /Folia recens

4.15.1.11. *Sammelzeit:*

März bis Oktober

4.15.1.12. *Sammelvorschrift:*

Keine bekannt. Sammeln an Wildstandorten nicht erlaubt, da die Pflanze heute unter Naturschutz steht.

4.15.1.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Die Pflanze enthält Ameisensäure, 40% Apfelsäure, Gerbstoffe, Harze, fettes Öl und Schleime.

4.15.1.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Die Hauswurz ist zufolge Willfort keine anerkannte Heilpflanze, dennoch wird sie im Altertum und Mittelalter sehr geschätzt, verliert aber kontinuierlich an Bedeutung.

Vorwiegend gelangen die frischen Blätter und der daraus gewonnene Presssaft / Succus recens zur Anwendung.

Bei Halsentzündung und Mundfäule pinsle man mit dem als Tinktur konservierten Saft der ganzen Pflanze.

Bei Gürtelrose, rissiger Haut, schweren Hautleiden, Hämorrhoiden, Gebärmutterneuralgie sowie Würmern findet nach Willfort sowohl Hauswurztee zum Trinken als auch der Absud von gepflückten Hauswurzblättern in Form von Umschlägen Anwendung.

4.15.1.15. *Heilwirkung:*

Der frische Saft zerquetschter Blätter wirkt laut Willfort kühlend und zusammenziehend auf Wunden, einschließlich Brandwunden, Entzündungen und Geschwüre sowie lindernd an durch Gicht geplagten Körperstellen. Zusätzlich wirkt die Pflanze auch beruhigend und harntreibend.

4.15.1.16. *Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:*

Eine Überdosierung bei innerlicher Anwendung verursacht Durchfall und Erbrechen.

4.15.1.17. *Spezialrezepte:*

- *Rezept für eine Hauswurzsalbe:*

Man verrühre frisch ausgepressten Hauswurzblättersaft mit warmem flüssigem Schweinefett, abkühlen lassen und wende diese Zubereitung gemäß Willfort bei Brandwunden, Entzündungen, Insektenstichen, Quetschungen, Unfallverletzungen sowie Wunden aller Art an.

- *Hauswurzsalbenrezept aus dem 16. Jahrhundert:*

Man koche laut Willfort eine Hauswurz dick ein, rühre Arnikasaft, ein wenig Fichtenharz sowie etwas Schweineschmalz unter, kräftig aufkochen lassen, vom Feuer ziehen und so lange weiterrühren, bis der Brei abgekühlt und steif geworden ist. Diese Salbe eignet sich gut zur Anwendung bei allgemeinen Verletzungen sowie frischen Wunden.

4.15.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Ausgepresster Saft aus frischen Blättern wirkt lindernd bei Insektenstichen, findet Anwendung gegen Ruhr und ruhrartige Durchfälle sowie als wurmtreibendes Mittel.

Bei Milzschmerzen koche man zufolge Willfort Hauswurzblätter in Milch und lege den Brei so warm als möglich auf die schmerzende Körperstelle. Bei blutenden Wunden benetze man ein Leinentüchlein mit frischem Hauswurzsaft und lege es auf die verletzte Stelle.

Frischer Hauswurzsaft gelangt auch zur Anwendung bei Augengeschwüren, skrofulösen Geschwüren, Ohrenschmerzen, beginnendem Rotlauf sowie bei schlecht heilenden Wunden.

Bei Hühneraugen und Sommersprossen träufle man frischen Hauswurzsaft auf.

Bei Fieberanfällen wende man den Saft in Einlaufform an.

Bei Verminderung der Hörfähigkeit infolge von verhärtetem Ohrenschmalz träufle man nach Willfort frischen Hauswurzblättersaft ins Ohr. Dieser weicht und löst das Ohrenschmalz auf.

Als fiebersenkendes Mittel lege man 1 bis 2 Hauswurzblätter in ein volles Wasserglas und trinke nach etwa ½ Stunde den flüssigen Inhalt dieses auch durstlöschenden und kühlenden Getränkes aus.

Zur Bekämpfung von Spulwürmern vermische man den Blättersaft mit kräftigem Weißwein und trinke den Inhalt des Glases zügig aus.

Bei Brandwunden und Säureätzwunden trage man ausreichend Hauswurzsalbe auf.

4.15.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Im Alpenraum wird gemäß Willfort für Wunden und Verletzungen beim Hausvieh eine aus einer Mischung mit Hauswurz, Enzian und Wacholder bestehende Salbe für den Notfall eingelagert (vgl. Biozac 2004: Online in Internet: URL: <http://www.biozac.de/biozac-capvil/Cvsemper.htm> ebenso Chevallier 2001: 268 ebenso Willfort 1978: 181-184).

4.16. Gelbsucht

16) Gelbsucht ist gut neun Stück Schöllkrautwurzeln anlegen fünf vorn und vier hinten; einen Tag anlassen und täglich einen Vaterunser beten, nach dem neunten Tag die Wurzeln abziehen und in rinnendes Wasser werfen (siehe Transkription, Anhang S. 271).

Bei Leberbeschwerden und vor allem bei Gelbsucht (Ikterus) führt Most als geschätztes Hausmittel die Verabreichung des Andorntees an. Für die Zubereitung koche man je 17,5 Gramm Andornkraut (*Marrubii herba* / *Marrubium vulgare* L.), Beifußkraut (*Artemisiae herba* / *Artemisia vulgaris* L.) und Schafgarbe (*Millefolii herba* / *Achillea millefolium* L.) in circa 1 Liter Wasser auf, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen und über den Tag verteilt, schluckweise lauwarm oder kalt trinken.

Werden Fische zum Verzehr mit Fenchelkraut (*Foeniculum vulgare* Mill.) gebraten oder gekocht, stärkt dies auch die Leber.

Gegen Leberstockung und Gelbsucht trinke man gemäß Most einen frischen Molkemix mit fein zerstoßenem Erdrauch (*Fumaria officinalis* L.), Rhabarber (*Rheum rhabarbarum* L.) und Sennesblätter (*Sennae folium* / *Senna alexandrina* Mill.).

Zu den in der Vergangenheit angewandten volkstümlichen Heilmitteln gegen Gelbsucht zählt der scharfe Mauerpfeffer (*Sedum acre* L.) auch bekannt als Fetthenne. Er enthält allerdings giftige Alkaloide (Piperidine) und es kann je nach aufgenommener Menge zu Reizungen der Schleimhäute, Krämpfen und Lähmungserscheinungen bis hin zum Atemstillstand kommen.

Wohltuend wirken bei Gelbsucht die Verabreichung von Honig, gestoßener, in Milch aufgekochter Hanfsamen (*Cannabis sativa* L.) sowie von Steckrübensamen (*Brassica napus* L.).

In Russland trinkt man laut Most bei Gelbsucht einen Rainfarntrank (*Tanacetum vulgare* L.). Für die Zubereitung nehme man einen ½ bis ganzen Teelöffel von den pulverisierten, getrockneten gelben Rainfarnblumen, vermischt mit etwas Honig und Wasser. Alternativ dazu gieße man auf 35 Gramm des Krauts 4 Tassen kochendes Wasser, 30 Minuten auf warmer Herdplatte ziehen lassen und nehme vom Auszug jeweils 3 bis 4 Mal täglich 1 Esslöffel voll ein.

Bei Stockungen in Leber und Milz mit darauf folgender Gelbsucht, verabreiche man Tausendguldenkrauttee (*Centaurium erythraea* RAFN.). Für die Zubereitung gieße man auf je 17,5 Gramm Blumen und Kraut 6 Tassen kochendes Wasser, 30 Minuten auf warmer Herdplatte ziehen lassen und den Auszug täglich 1 Mal schluckweise trinken.

In Süddeutschland verabreicht man nach Most bei Gelbsucht in der Vergangenheit einen wässrigen Aufguss vom Gelben Günselkrauts (*Ajuga chamaepitys* [L.] SCHREB.).

Im Frühjahr gesammelte Wegwartwurzel (*Cichorium intybus* L.), Erdrauch (*Fumaria officinalis* L.), Kletten (*Arctium lappa* L.), Löwenzahn (*Taraxacum officinale* agg.) und Quecken (*Agropyron repens* L.), als wässriger Aufguss schluckweise warm getrunken, bewirkt eine Linderung bei Gelbsucht (vgl. Most 1843: 14, 182, 197, 280, 286, 464, 543, 587, 588, 589, 627).

4.16.1. Rezeptsammlung Auer: Schöllkrautwurzel

4.16.1.1. Name:

Schellkraut auch Schöllkraut, Großes

Der botanische Pflanzename dürfte vom griechischen chelidon / Schwalbe abgeleitet sein.

4.16.1.2. Botanischer Name:

Chelidonium majus LINNÉ

4.16.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Blutkraut, Giftblume, Giftblome, Goldkraut, Goldwurz, Hexenkraut, Hexenmilch, Krätzekraut, Maikraut, Milchkraut, Gelbes Millkraut, Ogenklar, Scheliwurz, Schellwurz, Schillkraut, Schwalbenkraut, Schwalbenwurz, Teufelskraut, Trudenmilch, Wasserkraut, Warzenkraut, Wulstkraut.

4.16.1.4. Familie:

Mohngewächse / Papaveraceae

4.16.1.5. Geschichtliches:

Willfort hält fest, dass Aristoteles berichtet, man schätze das Schellenkraut, weil Schwalben ihrem blinden Nachwuchs den Pflanzenmilchsaft des Krautes auf die Augen streichen. Alchimisten benutzen die goldgelben Blüten zum Versuch der Goldherstellung, weshalb die Pflanze zur damaligen Zeit Goldwurz / Donum coeli genannt wird. Man nimmt auch an, dass sie Bestandteil zur Herstellung des „Stein der Weisen“ sei.

4.16.1.6. Beschreibung:

Das Schellkraut ist gemäß Chevallier eine ausdauernde, giftige Krautpflanze, wird bis zu 90 cm hoch und hat eine stark walzenförmige Gestalt. Der etwas haarige Stängel ragt dominant aus dem dicken Wurzelstock heraus, die Wurzel ist außen rotbraun und innen orangefärbig. Die in Doldenform stehenden Blüten sind gelb und die behaarten, 2 cm langen Blätter sind wechselständig und fiederspaltig angeordnet. In einer länglichen Kapsel sind die schwarzen Samen enthalten.

Die gesamte Pflanze enthält eine gelblichweiße, ätzende Milch mit einem scharfen, bitteren Geschmack sowie einem eigentümlich unangenehmen Geruch.

4.16.1.7. Blütezeit:

Mai bis Ende August

4.16.1.8. Vorkommen / Standort:

Gedeiht auf stickstoffreichen Böden, auf felsigem Boden, in der Nähe von Hecken, auf Mauern, Schuttplätzen sowie an Straßen- und Wegrändern. Die Nähe zu Wohnsiedlungen scheint ihrer Verbreitung förderlich zu sein.

4.16.1.9. Verbreitung / Herkunft:

Die Pflanze wächst gemäß Dörfler in Europa, weiters in Mittel- und Nordasien, bis in die dort jeweils kältesten Klimazonen beheimatet. Aus Osteuropa erfolgt der Drogenimport.

4.16.1.10. Sammelgut:

Das Kraut / Herba Chelidonii

4.16.1.11. *Sammelzeit:*

April bis Juni

4.16.1.12. *Sammelvorschrift:*

Sammelt man das Kraut vor der Blütezeit, muss es entweder frisch verwendet oder rasch bei 60 bis 70°C getrocknet werden. Beim Trocknen verliert es seinen narkotischen Geruch und bitteren Geschmack.

4.16.1.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Die Milch des Schellkrauts besteht nach Dörfler hauptsächlich aus einem Gemisch von mehr als 20 verschiedenen Alkaloiden, insbesondere dem Chelidonin als Hauptalkaloid, sowie Berberin, Chelerythrin, Protopin, Sanguinarin und Spartein. Weitere Bestandteile bilden vor allem verschiedene Pflanzensäuren wie insbesondere die Apfelsäure, die Bernsteinsäure sowie die Zitronensäure.

Die Wirkung der enthaltenen schwachen Mitosegifte verflüchtigt sich bei der Pflanzentrocknung.

4.16.1.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Die große Nachfrage nach dem Schellkraut als Heilpflanze ist laut Willfort Vergangenheit. Man schrieb ihr allgemeine Heilkräfte gegen Lupus und sogar gegen karzenogene Erkrankungen zu.

Zur medizinischen Anwendung gelangen heute das gesammelte Kraut und die Wurzeln, welche unter anderem auch zur Herstellung diverser Fertigarzneimittel aus der Gruppe der Gallemittel und Spasmolytika Verwendung finden.

Durch äußerliche Anwendung des frisch gepressten Saftes bei Flechten, Grind, Hautkrebs, Warzen sowie anderen Hauterkrankungen wird eine rückbildende Wirkung erzielt.

Bei Gelbfärbung der Haut und Augenschmerzen durch Gelbsucht wende man zufolge Willfort äußerlich Umschläge und innerlich Schellkrauttee an. Dazu gebe man 1 bis 2 Teelöffel getrocknetes Kraut und Wurzel in 1 Tasse mit kochendem Wasser, höchstens 10 Minuten ziehen lassen, durchseihen und im Bedarfsfall täglich 2 bis 3 volle Tassen schluckweise trinken.

Gegen Gicht, Hämorrhoiden und Rheumatismus gelangt Schellkrauttinktur zur Anwendung, wobei man täglich 3 Mal 5 Tropfen pur schlucke.

Für die Tinkturherstellung nehme man nach Willfort 1 Hand voll blühendes Kraut und gut zerkleinerte Wurzelteile, fülle alles in eine mit einem ½ Liter Branntwein gefüllte Glasflasche und stelle diese für eine Woche auf ein Fensterbrett. Abschließend durchseihen und die Tinktur in dunkle, gut verschließbare Fläschchen füllen.

4.16.1.15. *Heilwirkung:*

Einigermaßen gesichert sind laut Dörfler nur die papaverinartige, leicht spasmolytische und schmerzlindernde Wirkung im oberen Verdauungstrakt, sowie die spezielle Anregung auf Galle, Leber und Magen. Auch besitzt das Schellkraut eine krampflösende Wirkung bei asthmatischen Erkrankungen und eine positive Wirkung bei wassersüchtigen Krankheitszuständen.

4.16.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Die ganze Pflanze, insbesondere der Milchsafte, ist stark giftig.

Die Droge ist alkaloidreich und der gelbliche Milchsafte wirkt stark hautreizend.

Aufgrund teilweise schwerer Nebenwirkungen und der nur unzureichend belegten Wirksamkeit wird heute die Anwendung schöllkrauthaltiger Präparate nicht mehr empfohlen.

Bei falscher Einnahme können gemäß Rebmänn Benommenheit, blutige Durchfälle, Erbrechen und Übelkeit auftreten. Stärkere Anzeichen sind eine beschleunigte Atmung, Blutdruckanstieg und Kreislaufstörungen.

Vor allem aber keine Anwendung bei Alkoholproblemen, Gallensteinleiden und Lebererkrankungen.

4.16.1.17. Spezialrezepte:

- *Mischteerezept bei Gallen- und Leberleiden:*

20 Gramm	Faulbaumrinde
30 Gramm	Rosmarinblüte
60 Gramm	Schellkraut
20 Gramm	Waldmeisterkraut

Man nehme zufolge Willfort 2 Teelöffel von dieser Mischung für 1 Tasse Wasser im Aufguss und trinke morgens auf nüchternen Magen sowie abends zum Schlafengehen je 1 volle Tasse schluckweise.

Bei skrofulöser Augenentzündung, verdunkelter Hornhaut sowie grauem Star vermische man frischen Pflanzensaft mit derselben Menge Hühnereiweiß sowie Honig zu einer Augensalbe und streiche diese vorsichtig in das betroffene Auge.

Bei Brustdrüsenentzündung und Milchknotenbildung erhitze man nach Willfort Schellkrautmilch, trinke darin einen Umschlag und lege ihn warm auf.

Bei beeinträchtigtem Geruchssinn durch starken Schnupfen oder Nasenschleimbildung sauge man Schellkrautsaft vorsichtig durch die Nase auf.

Bei chronischen Hautausschlägen, einer Hodengeschwulst sowie bei Verengung der Vorhaut nehme man laut Willfort täglich 2 volle Esslöffel verdünnten Krautsaft.

4.16.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Gegen Wassersucht und zur Schweißbildung nehme man gemäß Willfort 30 Gramm Schellkraut samt Wurzel, für 1 bis 2 Stunden in einen ½ Liter Weißwein mischen, durchseihen, das Wurzelkraut kurz mit den Händen auspressen und den angereicherten Wein bei Bedarf schluckweise trinken.

Bei Gicht, Hämorrhoiden, Magenkrebs, Nierenwassersucht, Rheumatismus und Skrofulose nehme man eine Handvoll blühendes, zerkleinertes Kraut samt Wurzel, für 8 Tage in einem ½ Liter Brantwein zu einer Tinktur ansetzen, durchseihen und bei Bedarf täglich 3 Mal je 10 Tropfen einnehmen.

Bei Bauchschneiden und Gebärmutter Schmerzen zerstoße man zufolge Willfort frisches Kraut samt Wurzel, mit etwas Kamillenöl vermischen und in einem Wickel im Bereich der schmerzenden Stelle warm auflegen.

Bei Hautkrebs, Hühneraugen, Krätze, Schuppenflechte und Sommersprossen wende man äußerlich den frischen Milchsafte des Krautes an.

Zur örtlichen Behandlung von Warzen träufle man frischen Stängelmilchsafte auf.

4.16.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Bei Darmkatarrh und Wassersucht verabreiche man nach Willfort Pferden und Rindern 500 Gramm sowie Schweinen 250 Gramm frisches und zerkleinertes Schellkraut.

Bei Drüsenverhärtungen, Hautausschlägen und Geschwüren koche man die Pflanze ab, verrühre die Flüssigkeit unter Beigabe von Gerstenmehl zu einem Brei, welcher zur äußerlichen Anwendung gelangt (vgl. Dörfler et al. 1990: 80 ebenso Chevallier 2001: 187 ebenso Rebmann 2003: Online in Internet: URL: http://www.gifte.de/Giftpflanzen-/chelidonium_majus.htm ebenso Willfort 1978: 436-440).

4.17. Geschwürbehandlung

17) Ein Geschwür reif machen ist das beste Mittel Terpentinöl darauf streichen (siehe Transkription, Anhang S. 271).

Ausführung Most zu Geschwürbehandlung siehe Kap. 4.11. – Geschwulst

4.17.1. Rezeptsammlung Auer: Terpentinöl, siehe Kap. 4.2.2.

4.18. Blähung

18) Ein pa(a)r Tropfen Anisöl auf einen Stückl Zucker nehmen ist ein gutes Mittel zum Wind treiben (siehe Transkription, Anhang S. 272).

Personen mit Neigung zur Flatulenz empfiehlt Most die Einnahme eines Orangenweins (*Citrus sinensis* [L.] Osbeck). Für die Herstellung zerstoße man 70 Gramm unreife Bitterorangen sowie 52,5 Gramm Bitterorangenschale (*Citrus aurantium* L.), welche man zuvor von der inneren schwammigen und weißen Substanz befreie, fülle beides in eine entsprechend große Glasflasche, gieße 1 Liter Wein auf, für 2 bis 3 Tage verschlossen an einem warmen Ort aufstellen, alsdann durchseihen und täglich ½ bis ganzes Weinglas voll langsam trinken.

Gegen Blähungen und Magenkrämpfe röste man in einer Pfanne 6 Hände voll Hafer (*Avena* L.) trocken an, noch heiß in einen Stoffbeutel füllen, verschnüren und auf die Herzgrube legen. Linderung verschafft auch ein Klistier. Dazu nehme man je eine Handvoll Kamillenblüten (*Matricaria recutita* L.) und Hafergrütze, koche mit 4 Tassen Wasser auf, abkühlen lassen, durchseihen, füge etwas Rapsöl hinzu und in schweren Fällen im Intervall von 1 bis 2 Stunden 3 bis 4 Mal anwenden.

Ebenfalls lindernd wirkt nach Most bei Magen- und Darmschwäche mit gleichzeitiger Luft-, Schleim- und Säurebildung, die Einnahme einer Kalmuspulvermischung. Dazu nehme man je 17,5 Gramm Kalmuswurzelpulver (*Acorus calamus* L.) und Angelikawurzelpulver (*Angelica archangelica* L.) sowie je 8,75 Gramm Krebssteine auch bekannt als Krebsaugen (*Lapides cancrorum*) und Zucker, zermahle und vermenge alles fein und verabreiche täglich 2 bis 3 Mal $\frac{1}{2}$ bis ganzen Teelöffel voll.

Dillfrüchte (*Anethum graveolens* L.) in Wein kochen, durchseihen und am Abend und Morgen je ein Glas voll warm trinken, stillt Blähungen und Leibschmerzen.

Gegen Blähungskoliken nehme man zufolge Most 2 Handvoll Dillkrautkronen, je eine Handvoll Kamillenblüten (*Matricaria recutita* L.) und Gartenraute (*Ruta graveolens* L.), 8,75 Gramm Kreuzkümmel (*Cuminum cyminum* L.), zerstoße alles, in 1,68 Liter Wasser kurz kochen, durchseihen, rühre 8,75 Gramm Kochsalz und 105 Milliliter Olivenöl (*Oleum Olivarum album*) ein und als Klistier anwenden.

Ein Hausmittel auch gegen Blähungen ist die Anwendung des Elixiers *ad vitam longam*, welches vornehmlich wegen der enthaltenen Essenz der Enzianwurzel geschätzt wird. Für die Herstellung nehme man je 4,37 Gramm Kampfer (*Cinnamomum camphora* NEES et EBERM) und Myrrhe (*Commiphora myrrha*), 13,12 Gramm Kap-Aloe (*Aloe ferox* Mill.), 2,19 Gramm Rhabarber (*Rheum rhabarbarum* L.), 8,75 Gramm Zitwerwurzel (*Curcuma zedoaria* [Christm.] Rosc.), 26,25 Gramm Enzianwurzel (*Gentianae radix*), 0,56 Gramm Safran (*Crocus sativus* L.), vermähle alles, in eine Glasflasche füllen, gieße 1 Liter hochwertigen Korn- oder Franzbranntwein auf, verschließen, einige Tage an einem warmen Ort aufstellen, danach durchfiltern. Zur Anwendung trinke man alle 2 bis 3 Abende 1 kleines Glas voll.

Fenchelfrüchtetee treibt nach Most die Blähungen nach unten und ist daher nicht nur bei Säuglingsleibschmerzen ein beliebtes Hausmittel. Für die Zubereitung nehme man 1 Teelöffel voll Fenchelfrüchte (*Foeniculum vulgare* Mill.), überbrühe mit einer $\frac{1}{2}$ Tasse heißes Wasser, lasse 6 Minuten ziehen, durchseihen, rühre etwas Kandiszucker ein und nicht zu heiß schluckweise trinken.

Gegen Flatulenz nehme man in Pulverform täglich 2 bis 3 Mal 1 Teelöffel voll zu je gleichen Teilen vermischte Ingwerwurzel (*Zingiber officinale* Rosc.), Kalmuswurzel (*Acorus calamus* L.) sowie Rhabarber (*Rheum rhabarbarum* L.) ein und spüle mit einem kleinen Glas Wein nach.

Eine Kümmelteemischung wirkt laut Most gegen Blähungen und Flatulenz. Für die Zubereitung vermische man je 4,37 Gramm Kümmelfrüchte (*Carum carvi* L.) und Fenchelfrüchte (*Foeniculum vulgare* Mill.), überbrühe mit 2 Tassen heißes Wasser, lasse 6 Minuten ziehen, durchseihen und schluckweise warm trinken.

Zur Minderung der Flatulenz esse man einen mit 2 bis 4 Tropfen Rosmarinöl (*Oleum Rosmarini*) getränkten Würfelzucker.

Bei übel riechenden Blähungen schlucke man 3 Mal täglich 1 vollen Teelöffel pulverisierte Holzkohle (*Carbo ligni pulveratus*) und spüle mit Sirup- oder Zuckerwasser nach.

Säuglingen und Kindern bis zum 4. Lebensjahr, welche unter Blähungsbeschwerden oder einer Obstipation leiden, verabreiche man zufolge Most ein warmes Klistier, bestehend aus 1 bis 1½ Tassen Milch mit 8,75 Gramm aufgelöstem Zucker.

In eine volle Tasse kaltes Wasser träufle man 10 bis 15 Tropfen Ammoniakwasser (Ammoniumhydroxid [NH₄OH]) auch bekannt als Salmiakgeist und trinke diese bei Blähungskoliken alle ¼, ½ bis 1 Stunde aus.

Ein populäres Hausmittel gegen Blähungen ist bei kleinen Kindern das gewöhnliche Kinderpulver (Pulvis pro infantibus), welches sich aus Magnesiumkarbonat (Magnesia carbonica [Mg CO₃]), Rhabarber (Rheum rhabarbarum L.), Fenchelfrüchten (Foeniculum vulgare Mill.) und Veilchenwurz auch Florentinische Schwertlilie (Iris florentina L.), zusammensetzt. Bei Bedarf verabreiche man den Kindern eine Dosis zwischen 0,35 bis 0,7 Gramm in ein Glas Wasser eingerührtes Pulver.

Die Bärwurz (Meum athamanticum Jacq.) hilft nach Most gegen Aufstoßen, Bauchgrimmen und Leibschmerzen, indem man sie einfach im Mund langsam kaut. Geruch und Geschmack ähneln der Angelikawurzel (Angelica archangelica L.).

Gegen wiederkehrende Blähungen hilft das *Pulvis carminativus et laxans Mostii*. Für die Zubereitung pulverisiere man je 8,75 Gramm Fenchelfrüchte (Foeniculum vulgare Mill.), Ingwerwurzel (Zingiber officinale Rosc.), Kalmuswurzel (Acorus calamus L.), Kümmelfrüchte (Carum carvi L.), Rhabarber (Rheum rhabarbarum L.) und Sennesblätter (Senna alexandrina Mill.), vermenge alles mit 17,5 Gramm Zucker und nehme bei Bedarf alle 1 bis 2 Stunden 1 Teelöffel voll ein.

Die Zitwerwurzel (Curcuma zedoaria [Christm.] Rosc.) wirkt gegen Verdauungsschwäche mit Blähungen. Für die Anwendung nehme man 0,7 bis 1,4 Gramm geriebene Wurzel 3 Mal täglich mit Zuckerwasser ein.

Bei Blähungen und Krämpfen im Unterleib wende man gemäß Most kalte Sitzbäder an. Dazu befülle man eine geeignete Wanne mit circa 30 Zentimeter kaltem Wasser, setze sich hinein und streiche und knete mit beiden Händen die Brust samt Unterleib. Sobald das Wasser wärmer wird, beende man die Anwendung. Bei Bedarf wiederhole man diese Wärmeableitung täglich (vgl. Most 1843: 28, 32, 33, 121, 157, 172, 181, 237, 239, 278, 286, 316, 348, 385-386, 411, 511, 525, 612).

4.18.1. Rezeptsammlung Auer: Anisöl

4.18.1.1. Name:

- a) Anis**
- b) Anisöl**

Die Pflanze erhält ihren Namen durch die Verwechslung mit Dill, welcher auf Griechisch aneson oder aneton heißt.

4.18.1.2. Botanischer Name:

- a) Pimpinella anisum LINNÉ
- b) Oleum Anisi

4.18.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Aneis, Arnis, Änes, Eins, Ems, Europäischer Anis, Süßer Kümmel.

4.18.1.4. Familie:

Doldenblütengewächse / Apiaceae

4.18.1.5. Geschichtliches:

Anisfrüchte werden schon bei den Ägyptern geschätzt. Über die Heilkräfte der Droge bestehen Überlieferungen von Dioskurides, Plinius und von Karl dem Großen. Die Kulturen der Pflanze sind im 16. Jahrhundert in Mitteleuropa schon üppig verbreitet. Aus dieser Zeit stammt auch die erstmalige Erwähnung des ätherischen Öls.

4.18.1.6. Beschreibung:

Anis ist nach Dörfler eine 30 bis 50 cm hochwachsende, an allen Teilen behaarte, einjährige Pflanze. Der Stängel wächst aufrecht, ist gerillt und oben verästelt. Die langgestielten Laubblätter sind im unteren Bereich ungeteilt, weisen eine rundlich-nierenförmige Blattspreite auf und sind am Blattrand gezähnt. Die Blätter im oberen Bereich sind dreilappig, kurzgestielt und manchmal sitzend. Die weißen Blüten stehen an den Haupt- und Seitensprossen in lockeren, mittelgroßen, fünf- bis fünfzehnstrahligen Doppeldolden. Die Kronblätter sind 1,5 mm lang, kurzborstig behaart und besitzen einen lang eingeschlagenen Zipfel. Die Blüte hat fünf Staubblätter und eine zweisamige, eiförmige Spaltfrucht, mit etwa 3 bis 5 mm langem Griffelpolster. Sie verfärbt sich zur Reife grau-bräunlich und die helleren, überwiegend mehr als fünf Hauptrippen treten kantig hervor.

Anis hat einen stark aromatischen Geruch und einen eigenen, angenehm gewürzhaften, süßlichen Geschmack.

4.18.1.7. Blütezeit:

Juli bis August

4.18.1.8. Vorkommen / Standort:

Anis bevorzugt warme Lagen und wächst im Jugendstadium relativ langsam.

4.18.1.9. Verbreitung / Herkunft:

Vermutlich stammt er aus dem östlichen Mittelmeergebiet oder Westasien. Die Türkei ist heute ein wichtiger Produzent, die besseren Qualitäten kommen aus Spanien. Weitere Verbreitung in China, Indien, Japan, Russland, Mittel- und Südamerika sowie Südeuropa.

4.18.1.10. Sammelgut:

Samen / Früchte

4.18.1.11. Sammelzeit:

Juli bis September

4.18.1.12. Sammelvorschrift:

Sobald die Stängel gelb werden, beginnt die Ernte. Es folgt die Trocknung und danach klopft man die Früchte ab.

4.18.1.13. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:

Medizinischer Wirkstoff der Anisfrüchte ist gemäß Katzer das zu 80 bis 95% aus trans-Anethol, 2 bis 3% Estragol / Methychavicol und etwa 1,5% Anisaldehyd bestehende ätherische Öl, welches auch für den charakteristischen Geruch und Geschmack verantwortlich ist. Weiters sind in den Früchten fettes Öl, Flavonoide und Phenolcarbonsäuren enthalten.

4.18.1.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Zur medizinischen Anwendung gelangen laut Willfort die getrockneten Früchte. In der Lebensmittel- und Likörindustrie wird Anis zur Aromatisierung verwendet. Verunreinigungen mit den ähnlich aussehenden aber giftigen Schierlingsfrüchten / *Conium maculatum* L. sind sehr selten, da man heutzutage die Anisfrüchte überwiegend aus Kulturen gewinnt.

Anisöl / *Oleum Anisi* wird aus Anis destilliert, es hat eine blassgelbe Farbe und schmeckt süßlich. Gelegentliche Verfälschungen erfolgen mit Fenchelöl, Weingeist oder Baumöl. Verfälschungen mit Baumöl erkennt man daran, dass beim Verdampfungstest ein Fettfleck auf Papier sichtbar wird. Anisöl findet Anwendung zu Heilzwecken, zur Likörherstellung sowie als Mittel bei der Ungezieferbekämpfung.

- *Äußerliche Anwendung:*

Gegen Kopfschmerzen streue man 1 Hand voll Anissamen auf glühende Kohlen und atme den aufsteigenden Rauch durch die Nase ein.

Bei Schlaflosigkeit gebe man nach Willfort 1 Hand voll Anissamen in kochendes Wasser und inhaliere den Dampf.

- *Innerliche Anwendung:*

Bei Magen- und Verdauungsproblemen wirkt Anis entweder frisch oder als Tee zubereitet.

Als wirkungsvoller Diät-Begleiter wird Anissamentee sehr geschätzt. Dazu gibt man 1 Teelöffel Anissamen in 1 Tasse heißes, nicht kochendes Wasser, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen und täglich ungesüßt 2 bis 3 volle Tassen schluckweise trinken.

- *Rezept für einen Hustentee:*

1 Teil	Anissamen
2 Teile	Eibischwurzeln
1 Teil	Huflattichblätter
1 Teil	Süßholz
1 Teil	Veilchenwurzeln
1 Teil	Wollblumen

Man nehme laut Willfort 1 Teelöffel voll von dieser Mischung, mit 1 Tasse heißem Wasser übergießen, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen, mit Honig süßen und täglich 2 bis 3 volle Tassen schluckweise trinken.

- *Rezept für die Zubereitung eines Hustentees mit Blutreinigungswirkung:*

Man nehme 1 Teelöffel voll mit 3 Teilen Gänseblümchen und 1 Teil Huflattich, mit 1 Tasse heißem Wasser übergießen, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen, mit Honig süßen und täglich 2 bis 3 volle Tassen schluckweise trinken.

4.18.1.15. Heilwirkung:

Durch den Anteil an ätherischem Öl hat Anis zufolge Willfort eine schleimlösende Wirkung bei Katarrhen der Atemwege, eine hemmende Wirkung auf das Wachstum von Mikroorganismen und wirkt speziell bei Säuglingen und Kleinkindern gegen Blähungen und krampfartige Beschwerden im Magen- und Darmbereich.

4.18.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Schon geringe Mengen unverdünnt eingenommenes ätherisches Öl können laut Willfort zu Erbrechen, Krampfanfällen und Übelkeit führen. Gelegentlich kann Anis allergische Reaktionen der Haut sowie des Magen- und Darmtraktes auslösen.

Keine Anwendung bei bekannter Empfindlichkeit gegenüber Anis, Anethol oder andere Doldengewächse sowie bei Allergien gegen Beifuss, Karotten und Sellerie.

4.18.1.17. Spezialrezepte:

- *Rezept für einen Anistee:*

Man zerstoße laut Willfort unmittelbar vor der Teezubereitung 1,5 Gramm getrocknete Anisfrüchte, mit 150 ml kochendem Wasser übergießen, zugedeckt höchstens 15 Minuten ziehen lassen, durchseihen und schluckweise trinken.

Von diesem frisch zubereiteten Tee trinke man bei Erkrankungen der Atemwege jeweils abends und morgens 1 volle Tasse. Bei Beschwerden mit der Verdauung schlucke man mehrmals täglich nur 1 Esslöffel voll.

4.18.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Anissamen sind gemäß Willfort blähungstreibend, krampfstillend, magenstärkend und verdauungsfördernd.

Anis wirkt erwärmend und fördert bei stillenden Müttern die Milchbildung.

Er hat harntreibende Wirkung und findet bei Kindern zur Wurmbekämpfung Anwendung.

Bei Schluckauf wird warmer Anistee wegen seiner raschen Wirkung geschätzt.

Bei Schlaflosigkeit gebe man nach Willfort 1 Hand voll Anissamen in ein Gefäß mit kochendem Wasser und inhaliere den Dampf.

Bei einer Mandelentzündung gurgle man mit einer lauwarmen Teemischung aus Anis, Pfefferminze und Salbei.

Zur Magenstärkung und Krampfstillung nehme man eine Mischung aus 2 bis 6 Tropfen Anisöl und etwas Weingeist ein.

Bei Kopfläusen und Krätze vermenge man zufolge Willfort 1 Teil Anisöl mit 10 Teilen Schweinefett und trage diese Salbe auf die betroffenen Stellen auf.

4.18.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Haustieren verabreiche man nach Willfort bei Bedarf ebenfalls wohltuenden, blähungstreibenden und krampfstillenden Anistee.

Bei Läuse- und Milbenbefall kommt Anisöl als Einreibmittel zur Anwendung.

Bei Lungenentzündung verabreiche man zu Pulver zerstoßenen Anis. Hunde erhalten 2 bis 5 Gramm, Pferde und Rinder 60 bis 90 Gramm und Schweine 10 bis 15 Gramm (vgl. Dörfler et al. 1990: 214 ebenso Katzer 2004: Online in Internet: URL: http://www.uni-graz.at/~katzer/germ/Pimp_ani.html ebenso Willfort 1978: 41-43).

4.19. Zahnschmerz

19) Gegen Zahnschmerzen das berühmte Zitron in allen Apotheken (siehe Transkription, Anhang S. 272).

Gegen rheumatischen Zahnschmerz gebe man zufolge Most 2 Hände voll Kamillenblüten (*Matricaria recutita* L.) und Fliederblumen (*Syringa MILL.*), je einen Esslöffel voll Kümmelfrüchte (*Carum carvi* L.) und Anisfrüchte (*Pimpinella anisum* L.) in eine Kassarole, übergieße mit circa 3 Liter kochendem Wasser, beuge den Kopf darüber, lege ein Handtuch über Haupt und aufsteigenden Dunst und inhaliere für 10 bis 15 Minuten ausgiebig zur Schmerzlinderung.

In der Vergangenheit lassen sich Damen bei heftigen Zahnschmerzen mit einer Geschwulst am Zahnfleisch, 1 bis 2 Blutegel (*Hirudo medicinalis*) nächst dem kranken Zahn setzen, wobei ein Verschlucken der Tiere tunlichst zu vermeiden ist.

Zur Minderung des Zahnschmerzes träufle man als französisches Volksmittel 2 bis 3 Mal täglich 1 bis 2 Tropfen verdünntes Cajeputöl (*Oleum Cajeputi*) auf den betroffenen Zahn. Die Ölessenz kann als Nebenwirkung Magenreizungen und Erbrechen hervorrufen.

Zur Schmerzlinderung durch Zahnfäule drückt man nach Most in manchen Regionen Deutschlands und Frankreichs behutsam zerkleinerten Stechapfelsamen (*Datura stramonium* L.) in den hohlen Zahn.

Als alternierende Anwendung gegen Zahnschmerz lege man zufolge Most eine leicht angebratene Knolle Knoblauch (*Allium sativum* L.) auf den Oberarm und umwickle beides mit einem geeigneten Stofftuch. Dadurch wird die Haut gerötet und dabei der Schmerz durch Ableitung gemindert.

Bei Entzündungen der Mundschleimhaut und dem Zahnfleisch findet die Myrrhentinktur Anwendung. Sie besteht zu einem Fünftel aus Myrrhe (*Commiphora myrrha*) sowie zu vier Fünftel aus 90%-igem Ethanol (C_2H_5OH). Man pinsle die Tinktur bei Bedarf 3 bis 4 Mal täglich unverdünnt auf die schmerzende Örtlichkeit.

Linderung erfährt auch, wer achtsam mit Terpentin (*Terebinthina veneta*) getränkte Baumwolle in den hohlen Zahn einbringt.

Bei rheumatischem Zahnschmerz bewirkt gemäß Most die Paratinktur auch Paraguay-Roux (*Tinctura Spilanthis composita*) rasche Linderung. Diese enthält je 2 Teile Jambú (*Acmeda oleracea* L.) und Römische Bertramwurzel (*Anacyclus pyrethrum* L.), wird mit 10 Teilen verdünntem Spiritus digeriert und abschließend durchgefilitert. Bei Bedarf trünke man ein Wattestäbchen mit der Tinktur und bestreiche den schmerzenden Zahn samt Zahnfleisch.

Es wird bei minder ostentativem Zahnschmerz angeraten, 3 bis 4 kleingeschnittene Deutsche Bertramwurzelscheiben (*Anacyclus officinarum* Hayne / *Pyrethrum germanicum sive commune*) auf das Zahnfleisch zu legen, jedoch den dadurch angeregten Speichel auszuwerfen.

Die Knospen der Silberpappel (*Populus alba* L.) in Essig und Wasser gekocht, bilden laut Most ein Hausmittel gegen Zahnschmerz.

Gegen rheumatischen Zahnschmerz lege man einen mit gepulvertem Schwefel (*Sulphur*) gefüllten Stoffbeutel in die Nackengrube.

In Indien drückt man bei Zahnschmerz behutsam fein geriebenen Asant (*Ferula assafoetida* L.), auch Stinkasant oder Teufelsdreck genannt, in den hohlen Zahn.

Als ableitendes Mittel bei Zahnschmerz lege man eine rohe Zwiebelscheibe (*Allium cepa* L.) auf die Wange.

Bei kariesbedingtem Zahnschmerz träufle man zufolge Most ½ bis 1 Tropfen Kreosotöl (*Creosotum*) in den hohlen Zahn. Kreosot ist ein Kohlenteerdestillat aus der Hochtemperaturverkokung von Steinkohle und besteht in erster Linie aus aromatischen Kohlenwasserstoffen, Teerbasen und Teersäuren.

Gegen akuten rheumatischen Zahnschmerz lege man mit gewöhnlichem Räucherpulver durchröucherte Baumwollwatte warm auf das Gesicht und wiederhole dies mehrere Tage lang mit 2 Mal täglich frisch durchröuchelter Watte.

Eine weitere Methode zur Minderung von Zahnschmerz ist die Anwendung mit einem Magnetstab, wobei man mit dem Pluspol von der schmerzenden Stelle aus langsam zwischen Zähnen und Lippe zur Mitte der Schneidezähne hin streiche und entferne sodann rasch den Magnet vom Mund. Sobald sich der Zahnschmerz wieder einstellt, wiederhole man diesen Vorgang 2 bis 3 Mal.

Zur Unterbindung des Fortschreitens weiterer Zahnkaries streiche man nach Most regelmäßig eine Zahnlatwerge auf und in den kariösen Zahn. Für die Herstellung verrühre man in gepulverter Form je 4,37 Gramm Hämatit, auch Blutstein genannt und Myrrhe (*Commiphora myrrha*), 26,22 Gramm Chinarinde (*Cinchona officinalis* L.), 6 Tropfen Nelkenöl (*Syzygium aromaticum* [L.] Merr. et Perry) sowie 105 Gramm Honig (vgl. Most 1843: 38, 48, 75, 120, 141, 318, 326, 391, 458, 491, 494, 504, 520, 533, 563, 580, 640, 645).

4.19.1. Rezeptsammlung Auer: Zitron

4.19.1.1. Name:

- a) **Zitrone**
- b) **Zitronenöl**

4.19.1.2. Botanischer Name:

- a) Citrus limon (L.) Burm.f.
Synonym: Rutaceae, Citrus medica ssp. Limonum, Pericarpium Citri
- b) Citrus medica, Citrus limonum

4.19.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Limone, Zitron.

4.19.1.4. Familie:

Rautengewächse / Rutaceae

4.19.1.5. Geschichtliches:

Die Bezeichnung Citrus leitet sich gemäß Katzer vom griechischen kedromêlon / Zedernapfel her. Damit war aber nicht die Zitrone selbst, sondern die Zitronatzitrone, auch bekannt unter dem Namen Zedratzitrone, gemeint. Das Wissen über den Fruchtanbau haben die Griechen von den Ägyptern übernommen und später kürzten die Römer den Namen dann zu citrus.

4.19.1.6. Beschreibung:

Die Frucht wächst nach Katzer auf 3 bis 5 Meter hohen, buschigen und kräftig bedornten Bäumen. Die Belaubung ist bei jungen Bäumen schwach rötlich und bei alten dunkelgrün. Die Blätter haben kurze, meist ungeflügelte Blattstiele, sind oval, leicht eiförmig und am Rand zart gesägt. Der Baum hat zum Teil große weiße Blüten, an der Spitze befinden sich Kelchblätter. Kann das ganze Jahr hindurch blühen. Die Früchte werden bis zu 10 cm lang und etwa 6 cm dick. Die Schale ist mäßig dick und fest am Fruchtfleisch haftend. Die Farbskala reicht von hellem gelbgrün bis zu orangegelb, vorwiegend jedoch signalgelb. Das Fruchtfleisch ist hellgelb, erfrischend, saftig und hat ein sehr saures, eindeutiges Aroma.

Durch Kaltpressung wird zufolge Katzer das leicht grünlich-gelbe Zitronenöl aus den Fruchtschalen gewonnen. Das Öl der weithin bekannten gelben Zitrone wird als Citrus limonum bezeichnet, während das Öl der grünen Zitrone als Citrus medica im Handel erhältlich ist. Die Schale der grünen Zitrone wird vorzugsweise auch zu Zitronat verarbeitet. Beide Früchte entfalten den typischen Citrusduft. Da das Zitronenöl licht- und wärmeempfindlich ist, sollte es im Kühlschrank aufbewahrt werden.

4.19.1.7. Blütezeit:

Frühjahr

4.19.1.8. Vorkommen / Standort:

Die größten Anbaugelände befinden sich heute in Kalifornien sowie im gesamten Mittelmeerraum, insbesondere in Spanien und auf Sizilien.

4.19.1.9. Verbreitung / Herkunft:

Es wird angenommen, dass der Zitronenbaum aus dem asiatischen Raum stammt.

4.19.1.10. Sammelgut:
Frucht

4.19.1.11. Sammelzeit:
Im Winter, wenn der Vitamin C Gehalt am höchsten ist.

4.19.1.12. Sammelvorschrift:
Keine bekannt.

4.19.1.13. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:
Der Fruchtsaft der Zitrone enthält hauptsächlich Zitronensäure, Zucker und Fruchtsäuren.

Die Zitronenschale ist laut Katzer nur in der äußersten Schicht, dem Pericarp, reich an 6%igem ätherischem Öl, welches zu 90% aus Limonen und zu 5% aus Citral besteht. Weiters sind Spuren von Citronellal, α -Terpineol, Linalyl- und Geranylacetat enthalten. Eine weiter innen befindliche Schicht, das Mesocarp, enthält dagegen nur bittere Flavonglykoside und Coumarinderivate.

Das Zitronenöl enthält unter anderem alpha-Phellandrene, alpha-Pinene, alpha-Terpineol, beta-Pinene, Citral, D+ Limonene, gamma-Terpinene sowie eine Reihe weiterer Bestandteile.

4.19.1.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:
Die Anwendung von Zitrone findet nach Chevallier bei allen Krankheiten Zuspruch, wo zusätzliches Vitamin C empfohlen wird. Zitronensaft mit Honig gemischt ist ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel. Die Frucht kommt sogar als Gegenmittel bei Cholera zur Anwendung und gilt vor der Entdeckung des Vitamin C als Mittel gegen Skorbut.

- *Innerliche Anwendung:*

Bei Arthritis, Gicht und Rheuma leere man Zitronensaft in ein Glas Wasser oder Tee, nach Bedarf mit Honig süßen und langsam trinken.

Bei Erkältung, grippalem Infekt und Sodbrennen verrühre man gemäß Chevallier in einem Glas Wasser oder Tee den Saft einer Zitrone, mit etwas Honig süßen und langsam trinken. Zitronensaft ist zwar sauer, löst jedoch alkalische Reaktionen aus und neutralisiert dabei überschüssige Säure.

Zur Kräftigung des Zahnfleisches, bei Entzündung der Mundschleimhaut und des Zahnfleisches sowie bei Halsschmerzen gurgle man laut Chevallier mit Zitronenwasser beziehungsweise führe damit Mundspülungen durch. Diese Anwendung beugt auch der Parodontose vor.

- *Äußerliche Anwendung:*

Schnittwunden beträufle man mit purem Zitronensaft, da dieser eine blutstillende und desinfizierende Wundwirkung hat. Das dabei auftretende heftige Brennen kann man vermindern, wenn man die Wunde nur mit Zitronenwasser auswäscht oder eine damit getränkte Kompresse auflegt.

Bei Kopfschmerzen bestreiche man die Stirn mit einer halbierten Zitrone.

Bei Schnupfen oder Nasenbluten tröpfe man etwas Zitronensaft in die hohle Hand und ziehe diesen vorsichtig durch die Nase hoch.

Vor großen körperlichen Anstrengungen reibe man laut Chevallier Oberschenkel und Waden mit verdünntem Zitronenöl ein, da dieses anregend wirkt und dem Muskelkater vorbeugt.

Zitronenöl oder feingestoßene Zitronenschalen als Badezusatz angewandt wirken belebend, entschlackend und beruhigend auf die Nerven.

Fette, unreine Haut reibe man zur Pflege mit Zitronenöl ein, da diese Anwendung einen anregenden, kräftigenden, reinigenden und straffenden Effekt hat.

Positive Effekte erzielt man ebenfalls mittels Zitronenölanwendungen bei fettigen, stumpfen Haaren sowie brüchigen Nägeln.

Zitronenöl soll gemäß Chevallier allgemein die geistige Leistungsfähigkeit und das Konzentrationsvermögen steigern.

4.19.1.15. Heilwirkung:

Die Frucht hat eine antibakterielle, antirheumatische, blutungsstillende, entzündungshemmende und fiebersenkende Wirkung. Sie steigert die körpereigene Abwehr, indem sie die Bildung weißer Blutkörperchen anregt. Weiters stärkt sie das Verdauungssystem und die säureregulierende Wirkung wird von Betroffenen geschätzt. Ferner bewirkt die Zitrone eine Verstärkung der Gefäßwände, beugt Kreislaufstörungen sowie Zahnfleischblutung vor und wird als Tonikum bei chronischer Krankheit geschätzt.

Der Saft wirkt zufolge Chevallier gegen Brustinfektionen, gegen grippale Infekte, unterstützt die Entgiftung der Leber, verringert die Magensäure und hilft bei Geschwüren sowie rheumatischen Beschwerden. Äußerlich wirkt er gegen Akne, Frostbeulen, Fußpilz, Insektenstichen, Mikrosporie, Sonnenbrand und Warzen.

4.19.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Keine bekannt.

4.19.1.17. Spezialrezepte:

Bei Erkältung gieße man in 1 Tasse 50 ml heißes Wasser, füge 20 ml Zitronensaft, 1 zerdrückte Knoblauchzehe sowie eine Prise Zimt hinzu, verrühre alles gut und trinke täglich schluckweise 3 volle Tassen.

4.19.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Gegen Halsschmerzen gieße man laut Chevallier den Saft 1 Zitrone in ¼ Liter heißes Wasser, mit 2 Teelöffel Traubenzucker süßen und abgekühlt schluckweise trinken.

Gegen Kopfschmerzen und zur Nervenberuhigung nehme man, wegen des zu diesem Zeitpunkt noch sehr hohen Lezithingehaltes, das Eigelb eines nestfrischen Hühnereis, mit etwas Honig und Zitronensaft verrühren und sofort verzehren.

Bei Migräneanfällen nehme man 1 kleine Tasse schwarzen Kaffee, gieße den Saft ½ Zitrone hinein, nach Bedarf süßen und langsam trinken.

Zur Behandlung von Arteriosklerose, bei schwachen Kapillargefäßen sowie bei Krampfadern hat sich nach Chevallier der Verzehr des Zitronenfruchtfleisches positiv bewährt.

Als Schutz vor Erkältungen in der Übergangszeit leere man den Saft von roten Rüben in ein Trinkglas, gebe großzügig Zitronensaft hinzu und trinke täglich 1 volles Glas.

Zur Erfrischung und Durststillung bei Fieber trinke man mit Wasser verdünnten Zitronensaft.

Gegen Schluckauf verzehre man langsam ein Stück geschälter Zitrone (vgl. Chevallier 2001: 85 ebenso Katzer 2004: Online in Internet: URL: http://www.uni-graz.at/~katzer-/germ/Citr_lim.html).

4.20. Verstopfung und Völlegefühl

20) Für innere Hitz und Vollsein ist gut 9 Loth Kalmuspulver 9 Loth Vernegretium (?) 9 Loth Barbara und 9 Loth Lorbeer (siehe Transkription, Anhang S. 272).

Bei Leibesverstopfung empfiehlt auch Most ein Klistier. Für ein allseitig wirksames nehme man je eine Handvoll Kamillenblüten (*Matricaria recutita* L.) und Hafergrütze (*Avena* L.) sowie 1 Esslöffel voll Salz, mit 4 Tassen Wasser aufkochen, abkühlen lassen, durchsiehen, etwas Rapsöl einrühren und im Bedarfsfall wiederholt anwenden.

Leiden Erwachsene unter Verstopfung, koche man 35 Gramm gebrannte Weinsteinsäure (Cremor Tartari) in 560 Milliliter Wasser auf, abkühlen lassen, rühre abschließend 280 Gramm schalenfreies Zwetschenmus ein und verabreiche alle 10 Minuten eine ½ Tasse voll bis zum Einsetzen der Wirkung.

Kindern mit Verstopfung löse man nach Most 35 Gramm Bittersalz (Magnesiumsulfat-Heptahydrat) in 2 Tassen heißes Wasser auf, rühre 35 Gramm Honig ein und verabreiche einige Teelöffel der abgekühlten Masse oder streiche diese zum Verzehr ohne Butter auf ein Brot. Wegen der starken Nebenwirkung auf die Nierenfunktion können jedoch insbesondere bei Kindern Probleme auftreten.

Gegen Leibesverstopfung rühre man 52,5 Gramm Glaubersalz (Natriumsulfat) und 70 Gramm Sauerhonig in 280 Milliliter Wasser ein. Erwachsene nehmen davon alle ½ bis 1 Stunde 2 Esslöffel voll ein, Kindern verabreiche man die ½ Menge.

Säuglingen und Kindern zwischen 2 und 10 Jahren verabreiche man laut Most bei Verstopfung eine Sennesblättereemischung. Zur Zubereitung vermenge man 17,5 Gramm Sennesblätter (*Senna alexandrina* Mill.), je 26,25 Gramm Kamillenblüten (*Matricaria recutita* L.), Fliederblumen (*Syringa vulgaris* L.) sowie Zitronenmelissenkraut (*Melissa officinalis* L.) und teile in 6 Einheiten auf. Man nehme täglich 1 Portion, überbrühe diese mit 3 Tassen heißem Wasser, ziehen lassen bis zum Abkühlen und flöße anschließend die Flüssigkeitsmenge über den Tag verteilt, schluckweise ein.

Gegen schlimme Verstopfung trinke man eine lauwarme Mischung aus Bierhefe und süßer Milch.

Abhilfe bei Leibesverstopfung verschafft nach Most ein einfaches Stuhlzäpfchen, welches in einer ½ bis 1½ Stunden seine Wirkung zeitigt. Zur Herstellung nehme man 2 bis 4 volle Esslöffel Honig, aufkochen lassen, auf eine hitzebeständige flache Unterlage gießen, während der Abkühlung vorsichtig mit der stark angefeuchteten Hand in die Form eines Zäpfchens von der Länge und Stärke des Zeigefingers rollen und abschließend in sehr kaltes Wasser legen, wodurch der Honig hart wird. Das Einführen erfolge ohne jedwedes Gleitmittel.

Als gelindes Mittel gegen Flatulenz, Leibesverstopfung und trägen Stuhlgang verspeise man gemäß Most eine Mischung eröffnender Frühlingsgemüse und Kräuter wie Taubnesselkraut (*Lamium album* L.), Brunnenkresse (*Rorippa nasturtium-aquaticum* [L.] Hayek 1905), Löwenzahn (*Taraxacum officinale* agg. G.H. Weber ex Wiggers) und wilder Thymian (*Thymus serpyllum* L.). Im Frühjahr erzielen denselben Effekt auch Kohlsprossen (*Brassica oleracea* var. *gemmifera* DC.) und Spinat (*Spinacia oleracea* L.).

Erweichende und abführende Wirkung besitzen zufolge Most auch Märzveilchenblüten (*Viola odorata* L.). Nimmt man 4,37 Gramm getrocknete Märzveilchensamen in einer warmen Hühnerbrühe ein, wird ebenfalls der Darm entleert.

Bei habitueller Leibesverstopfung wickle man einen erwärmenden Tuchumschlag, welcher mit Wasser durchfeuchtet und stark ausgewunden wird, um den Unterleib. Darüber lege man einen festen trockenen Verband oder eine Binde an und ziehe noch eine Weste darüber. Bei diesem so genannten Neptungürtel soll keine Luft zwischen Haut, Umschlag und Kleidung dringen.

Leiden Wöchnerinnen unter Leibesverstopfung, verabreichen Hebammen gemäß Most voreinst Rizinusöl (*Oleum Ricini* s. *Castoris*). Dieses Öl ist ein Naturprodukt, welches aus den Samen des Wunderbaums (*Ricinus communis* L.) auch Christuspalme, Hundsbäum, Läusebaum, Kreuzbaum, einem Wolfsmilchgewächs, gewonnen wird. Es ist farblos bis gelblich, durchsichtig, dickflüssig, brennbar, von schwachem Geruch, schmeckt mild aber unangenehm und wirkt stark abführend (vgl. Most 1843: 2, 33, 53, 288, 484, 490, 598, 611).

4.20.1. Rezeptsammlung Auer: Kalmuspulver

4.20.1.1. Name:

- a) Kalmus, Echter**
- b) Kalmusöl**

Echter Kalmus wird fälschlicherweise auch als Ingwer bezeichnet.

4.20.1.2. Botanischer Name:

- a) *Acorus calamus* LINNÉ
Synonyme: *A. aromaticus* Gilib., *A. vulgans* Simonk., *A. odoratus* Lam., *A. vulgaris* Kern
- b) *Oleum Calami*

4.20.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Ackermann, Ackermannwurzel, Ackerwurz, Bajonettstangen, Brustwurz, Gewürzkalmus, Deutscher Ingwer, Kalms, Kalmuswürze, Kamsen, Kamswuttel, Karmesen, Karmeswurzel, Magenwurz, Zehrwurz, Deutscher Zitwer.

4.20.1.4. Familie:

Aronstabgewächse / Araceae

4.20.1.5. Geschichtliches:

Die Droge wird bereits von den Griechen angewandt und stammt wahrscheinlich aus Indien. Die Anwendung durch die Hippokratiker erfolgt nur äußerlich. Als Gewürz wird Kalmus in allen Epochen geschätzt.

4.20.1.6. Beschreibung:

Die schilfähnliche Pflanze wird gemäß Dörfler 60 bis 150 cm hoch und hat einen circa daumendicken, kriechenden Wurzelstock, welcher einen dreikantigen Stängel ausbildet. Die schwertförmigen Blätter sind ungestielt, bis zu 2 cm breit und häufig am Rand gewellt. Die kleinen, unscheinbaren Blüten sind gelbgrün bis hellbraun und bilden einen bis zu 7 cm langen, kegelförmigen Blütenkolben, welcher seitlich aus einem Hochblatt herauswächst. Aus den Blüten entwickeln sich rote Beeren, welche hier klimatisch bedingt nicht ausreifen können. Die Wurzeln und das daraus gewonnene Öl sind giftig.

Echter Kalmus riecht stark aromatisch und hat einen würzig-bitteren Geschmack.

4.20.1.7. Blütezeit:

Ende Juni bis Anfang August

4.20.1.8. Vorkommen / Standort:

Echter Kalmus gedeiht an den Ufern fließender und stehender Gewässer sowie vereinzelt auch an sumpfigen, jedoch nicht ausgetrockneten Stellen.

4.20.1.9. Verbreitung / Herkunft:

Die Pflanze gedeiht in Mittel- und Osteuropa, einschließlich des Balkans sowie im tropischen und subtropischen Ostasien und Ostsibirien. Vereinzelt auch in Nordamerika.

4.20.1.10. Sammelgut:

Wurzelstock / Rhizoma Calami

4.20.1.11. Sammelzeit:

September bis Oktober

4.20.1.12. Sammelvorschrift:

Nachdem die Wurzelstöcke ausgegraben sind, werden sie gewaschen, von Nebenwurzeln befreit und anschließend zerkleinert und getrocknet.

4.20.1.13. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:

Echter Kalmus enthält laut Dörfler in wechselnder Zusammensetzung 1,5 bis 3,5% ätherisches Öl, dessen charakteristischer Bestandteil das beta-Asaron ist. Weiters sind Bitterstoffe, unter anderem Acoron sowie Gerbstoffe enthalten. Bei Fertigarzneimitteln sowie in der Lebensmittelindustrie darf der Anteil von beta-Asaron 0,5% nicht übersteigen.

4.20.1.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Aus den Kalmusschalen sowie aus der frischen, ungeschälten Wurzel wird zufolge Willfort das ätherische Kalmusöl destilliert, welches leicht dickflüssig ist und eine blassgelbliche, ins dunkelbraun übergehende Farbe aufweist. Sowohl die Wurzeln als auch das Öl werden von Apotheken, aber vorwiegend von der kosmetischen Industrie genutzt. Die medizinische Bedeutung ist jedoch nur sehr gering.

Für die allgemeine innerliche Anwendung setze man nach Willfort 1 Teelöffel feingeschnittener Kalmuswurzel in 125 ml kaltem Wasser an oder nehme 1 Tasse heißes Wasser zum Überbrühen, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen und nach Bedarf schluckweise trinken. Alternativ zu dieser Anwendung kann man 20 bis 30 Tropfen der Tinktur oder 3 bis 5 Gramm des Pulvers 3 Mal täglich einnehmen.

- *Innerliche Anwendung:*

Als Mittel zur Stärkung bei hoher Belastung nehme man 1 Teil frisch pulverisierter Kalmuswurzel und 2 Teile Honig, vermenge beides und nehme bei Bedarf 2 Mal täglich je 1 Teelöffel voll ein.

- *Äußerliche Anwendung:*

Augenstärkend wirkt laut Willfort der rohe Saft der Wurzel, welchen man tropfenweise in das Auge träufelt.

Auf Geschwüre, Knochenfisteln oder offenen Knochenfraß lege man ein mit Kalmusessenz getränktes Leintüchlein.

Skrofulösen oder schwachen, rachitischen Kindern reibe man mit Kalmusessenz den Rücken ein.

Zur Entwöhnung des Rauchens kaue man gemäß Willfort regelmäßig eine getrocknete Wurzel, welche einen leichten Brechreiz erzeugt. Bei überreizten Nerven, Nervenschwäche, nervöser Schlaflosigkeit und bei weiblichen Unterleibsleiden wirkt Kalmuswurzel als Badezusatz beruhigend und wohltuend. Dazu bringe man 500 Gramm getrocknete und grob geschnittene Wurzeln in 5 Liter Wasser zum Kochen, eine ¼ Stunde ziehen lassen und gieße nach dem Durchseihen die Flüssigkeit in das Vollbad.

4.20.1.15. Heilwirkung:

In erster Linie ist die Kalmuswurzel nach Dörfler ein Magenmittel und wirkt bei Appetitlosigkeit, Magen- und Darmkatarrhen, andauernder Magenschwäche, erschlaffter Magenmuskulatur sowie bei Sodbrennen. Weiters wird die Gallensekretion, der Gallefluss sowie die Urinausscheidung gefördert und Gasansammlungen behoben. Als weitergehende Wirkung werden Stoffwechselstörungen gemildert und eine Blutarmut verbessert.

Wegen seiner antiseptischen und hautreizenden Wirkung findet Kalmus auch bei Hauterkrankungen Anwendung.

4.20.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Die Wurzeln sowie das daraus gewonnene Öl sind zufolge Rebmann giftig.

Die medizinische Wirksamkeit und Unbedenklichkeit sind bei innerlicher Anwendung nicht belegt. Als Nebenwirkungen können Krampfanfälle und Nierenschäden durch den bis zu 80% beta-Asaron-Anteil auftreten. Dieses beta-Asaron zeigt bei Tierversuchen eine kanzerogene Wirkung.

4.20.1.17. Spezialrezepte:

- *Rezept für einen Magen- und Verdauungstee:*

1 Teil	Enzianwurzel
5 Teile	Fenchelsamen
10 Teile	Kalmuswurzel
10 Teile	Kamillenblüten
10 Teile	Pfefferminze
5 Teile	Queckenwurzel
10 Teile	Schafgarbe
2 Teile	Tausendguldenkraut
1 Teil	Wermut

- *Rezept für einen Rheumatee:*

1 Teil	Hagebutten
2 Teile	Hauhechel
1 Teil	Kalmus
1 Teil	Kamille
2 Teile	Pfefferminze
3 Teile	Sellerieblätter

Man gebe laut Willfort 1 Esslöffel der Teemischung in 1 Tasse heißes Wasser, höchstens 10 Minuten ziehen lassen, durchsiehen und täglich morgens und abends je 1 volle Tasse schluckweise trinken.

4.20.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Bei Abszessen, Furunkeln und krebsartigen Geschwüren wende man zufolge Willfort Kalmustee als Bad oder in Form von Umschlägen an.

Zur Augenstärkung vermische man nach Willfort Eiweiß mit dem Saft frischer Kalmuswurzeln, streiche diese Zubereitung über die Augen, 5 Minuten einwirken lassen, danach alles abwaschen.

Als Haarwaschmittel mit Haarbodenstärkung nehme man den Absud der Kalmuswurzel.

Bei Magen- und Nierenschwäche gebe man 1 Teelöffel voll aus je gleichen Teilen zerkleinerter Kalmuswurzel und Wermut in 1 große Tasse Wasser, aufkochen, 5 Minuten ziehen lassen, durchsiehen und täglich 2 Tassen schluckweise trinken.

Zur Menstruationsförderung füge man einen Absud von Kalmuswurzeln den Sitzbädern bei.

Gegen Ruhr nehme man gemäß Willfort 60 Gramm gepulverte Kalmuswurzel, 4 Gramm Koriander sowie 2 Gramm schwarzen Pfeffer, leere diese Mischung in einen ½ Liter

Wasser, koche alles auf 300 Milliliter ein, sofort durchsiehen und 3 Mal täglich 1 vollen Teelöffel Flüssigkeit schlucken.

Bei Erschlaffung des Zahnfleisches oder Zahnschmerzen kaue man abends eine Kalmuswurzel. Eine Mundspülung mit Kalmustee erzielt dieselbe Wirkung.

4.20.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Bei fressunlustigen Haustieren sowie als Magenmittel streue man zufolge Willfort in kleinen Mengen gepulverte Kalmuswurzeln in das Futter.

Zur Kräftigung schwacher Jungtiere mische man ebenfalls geringe Mengen gepulverter Kalmuswurzeln in das Futter (vgl. Dörfler et al. 1990: 18 ebenso Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/kalmus/kalmus.shtml?> ebenso Rebmann 2003: Online in Internet: URL: http://www.gifte.de/Giftpflanzen-/acorus_calamus.htm ebenso Willfort 1978: 238-241).

4.20.2. Rezeptsammlung Auer: Vernegretium

Begriff nicht eindeutig zuzuordnen.

4.20.3. Rezeptsammlung Auer: Barbara

Begriff nicht eindeutig zuzuordnen.

4.20.4. Rezeptsammlung Auer: Lorbeer

4.20.4.1. Name:

In Europa gibt es zwei Arten von Lorbeer, welche zur Familie der Lorbeergewächse, einer Pflanzengruppe mit circa 2250 Arten gehören:

a) Lorbeer, Edler

b) Lorbeer, Kanarischer

4.20.4.2. Botanischer Name:

a) *Laurus nobilis* LINNÉ

b) *Laurus canariensis*

4.20.4.3. Umgangssprachliche Namen:

Lorbaum, Lorbeerblatl.

4.20.4.4. Familie:

Lorbeergewächse / Lauraceae

4.20.4.5. Geschichtliches:

Der altgriechische Lorbeername daphne erinnert gemäß Katzer an die Nymphe Daphne, welche von Apollo verehrt und von diesem in einen Lorbeerstrauch verwandelt wird, als sie dessen Liebe nicht erwidert.

Der Lorbeer wird Apollos Attribut, als er sich des Orakels bemächtigt, nachdem er den Drachen Python tötete.

Nach den Griechen schätzen die Römer zur Zierde des Kaisers und als Attribut vieler Götter den Lorbeer. Er ist ein Symbol für Sieg und Ruhm.

Auf den Lorbeerbaum bezogen ist die Herkunft des lateinischen Namens laurus weder bekannt, noch ist das Wort mit dem lateinischen laus / Lob verwandt oder aus dem Griechischen entlehnt. In den romanischen Sprachen werden laut Katzer jedoch alle Lorbeernamen von laurus abgeleitet.

4.20.4.6. Beschreibung:

Lorbeer kommt entweder als 6 bis 18 Meter hoch wachsender, wilder Baum oder als kleinerer Buschstrauch vor. Er ist mit seinen immergrünen Blättern ein typischer Vertreter der mediterranen Hartlaubvegetation. Die ganzrandigen und etwas gewellten Blätter sind ledrig zähe, lanzenförmig zugespitzt, werden circa 8 bis 10 cm lang und 3 bis 5 cm breit. Sie sind auf der Blattoberseite kräftig olivgrün glänzend und an der Unterseite mattgrün.

Geruch und Geschmack sind aromatisch und etwas bitter.

4.20.4.7. Blütezeit:

Frühsommer

4.20.4.8. Vorkommen / Standort:

Im gesamten Mittelmeergebiet. Hauptanbaugebiet ist nach Schöpke die Türkei, gefolgt von Griechenland, Italien, Marokko, Jugoslawien und Albanien.

4.20.4.9. Verbreitung / Herkunft:

Vermutlich aus Kleinasien.

4.20.4.10. Sammelgut:

Blätter und Früchte

4.20.4.11. Sammelzeit:

Juni bis Oktober

4.20.4.12. Sammelvorschrift:

Die frischen Blätter werden gepflückt und im Schatten getrocknet, damit sie ihre grüne Farbe bewahren. Dabei reduzieren sich auch die Bitterstoffe und das lorbeertypische Aroma tritt in den Vordergrund.

4.20.4.13. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:

Die Blätter enthalten laut Katzer einen Anteil von 0,8 bis 3% ätherisches Öl mit einem entsprechenden Anteil von 1,8-Cineol. Außerdem sind Acetyleneugenol, Eugenol, Geraniol, Linalool, Methyleugenol, Phellandren, α - und β -Pinen und Terpeneol enthalten.

Die getrockneten Lorbeerfrüchte enthalten in Abhängigkeit von Herkunft und Lagerbedingungen 0,6 bis 10% ätherisches Öl. So wie die Blätter enthalten die Früchte Terpenen wie Cineol, Citral, α - und β -Pinen sowie Terpeneol, ferner Zimtsäure und dessen Methylester.

4.20.4.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Das weiche, grüne Lorbeeröl / Oleum Lauri wird industriell aus den Früchten gepresst, welche ebenso als Gewürz Verwendung finden.

Zur Ölherstellung nimmt man gemäß Schöpke die reifen, getrockneten, länglich-eiförmigen, etwa 1 cm großen Steinfrüchte, aus welchen man durch Auspressen ein Gemisch aus ätherischem und fettem Öl gewinnt.

Äußerlich findet das grüne, salbenartige Öl bei Koliken, gegen Krätze, rheumatische Beschwerden, Wechselfieber sowie zur Förderung der Wehen Anwendung.

Bei einem durch Erkältung ausgelösten Leberproblem reibe man sich mit einer Lorbeerölsalbe im Bereich des erkrankten Organs ein.

Die balsamisch riechenden Blätter gelangen nach Schöpke als Teeaufguss zur Anwendung. Dieser Tee mindert Blähungen, gilt als schweißtreibend und ist verdauungsfördernd.

Gegen Steine findet die Wurzelrinde Anwendung.

4.20.4.15. Heilwirkung:

Lorbeeröl hat zufolge Pedanios eine anregende, erwärmende, erweichende, der physischen und psychischen Erschlaffung entgegenwirkende Kraft. Es ist ein wirksames Mittel bei Katarrhen, Neuralgien und Ohrenleiden.

4.20.4.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Anwendung nur äußerlich empfohlen. Getrunkenes Lorbeeröl kann Erbrechen auslösen (vgl. Pedanios zwischen 60 und 78 n. Chr.: Online in Internet: URL: http://www.pharmawiki.ch/materiamedica/index.php?page=Buch_I#49. Lorbeeröl.) ebenso Katzer 2004: Online in Internet: URL: http://www.uni-graz.at/~katzer/germ/Laur_nob.html ebenso Schöpke 2000: Online in Internet: URL: http://pharm1.pharmazie.uni-greifswald.de/systematik/6_droge/lauri-fr.htm).

4.21. Salbenherstellung aus Butter, Gamsinselt, Kakao, Kokosöl, Mandelmilch & Rinderschmalz

21) Zu einer Salbe nimmt man Kakau, Butter, Gamsinselt, Kokosöl oder Mandelmilch und Rindschmalz (siehe Transkription, Anhang S. 272).

Bei Most bestehen keine Erkenntnisse über die benannte Salbe.

4.21.1. Rezeptsammlung Auer: Kakau

4.21.1.1. Name:

Kakaobaum

Der Gattungsname Theobroma leitet sich vom griechischen ab und bedeutet die Speise der Götter.

4.21.1.2. Botanischer Name:

Theobroma cacao LINNÉ

4.21.1.3. Familie:

Sterkuliengewächse / Sterculiaceae

4.21.1.4. Geschichtliches:

Bereits im ersten Jahrtausend vor Christus wird Kakao gemäß Pfiffner angebaut und verwertet. Bei den Azteken, Inkas und Mayas genießen Kakaofrüchte hohen Symbol- und Handelswert. Sie werden häufig als Zahlungsmittel oder zur Zubereitung eines im Zusammenhang mit kriegerischen oder religiösen Riten stehenden Getränkes verwendet. Der Spanier Hernán Cortés erobert 1519 Mexiko und bringt etwas später Kakaobohnen und Rezepte für die Zubereitung an den spanischen Königshof. Bis ins 18. Jahrhundert bleibt es den Apothekern vorbehalten, Schokolade herzustellen, da sie als Medizin in verschiedenen Dosierungen gegen allerlei Beschwerden verabreicht wird.

4.21.1.5. Beschreibung:

Der Kakaobaum ist nach Homborg ein langer, dünner Unterholzbaum, wird 10 bis 15 Meter hoch, hat lanzettförmige, bis zu 30 cm lange, glatte, schwertartige, das ganze Jahr über grüne Blätter, welche beim Austrieb rot gefärbt sind. Die kleinen, unscheinbaren Blüten bestehen aus 5 kleinen, schmalen, rosarötlichen Kelchblättern und 5 Blütenblättern mit gelblich-weißer oder rötlicher Farbe, welche direkt am etwa 20 cm dicken Stamm wachsen, das ganze Jahr blühen und über diesen Zeitraum unentwegt Früchte hervor bringen. Die gurkenförmigen, 15 bis 25 cm langen und 7 bis 10 cm dicken ledrig-holzigen, direkt am Stamm sitzenden Früchte haben je nach entsprechender Kakaosorte eine gelbliche, gelbrote oder auch rot- bis rotbraune Färbung und beherbergen in fünf Reihen 25 bis 50 bohnenförmige, circa 2 cm lange Samen, die Kakaobohnen. Ein Kakaobaum trägt pro Jahr 20 bis 30, in Spitzenjahren bis zu 50 Früchte.

Verschiedene Kakaosorten gehen laut Homborg durch Züchtungen aus dem Theobroma Cacao LINNÉ hervor. Die wichtigsten Sorten für die Kakaoerzeugung in Südamerika sind der Criollo, auch der Edle genannt, der Forastero, auch der Fremdling genannt sowie der relativ neue Trinitario, welcher aus der Kreuzung beider vorgenannten Sorten hervorgeht.

Kakao hat nach dem Fermentationsprozess einen angenehmen, arteigenen Geruch und zartbitteren, feinaromatischen Geschmack.

4.21.1.6. Blütezeit:

Ganzjährig

4.21.1.7. Vorkommen / Standort:

In den Regenwäldern Mittel- und Südamerikas als Unterholzbewuchs.

4.21.1.8. Verbreitung / Herkunft:

Weltweit verbreitet in den Tropen, insbesondere aber in Elfenbeinküste, Brasilien, Ghana und Indonesien.

4.21.1.9. Sammelgut:

Samenkerne / Kakaobohnen

4.21.1.10. *Sammelzeit:*

Zwei Ernteperioden: Eine kleinere Ernte findet zu Beginn der Hauptregenzeit im Frühjahr statt und die Haupternte erfolgt nach dem Ende der Regenzeit im Oktober/November.

4.21.1.11. *Sammelvorschrift:*

Die Schoten werden zufolge Pfiffner geöffnet, die Kakaobohnen samt dem Fruchtmus aus der Schale gekratzt, zur Fermentierung oder Gärung leert man die frischen Bohnen in ein mit Bananenblättern ausgekleidetes Erdloch oder man häuft sie in Körben auf und deckt sie mit Bananenblättern zu.

Zur Erreichung der Lagerfähigkeit ohne Qualitätsverluste muss anschließend der Feuchtigkeitsgrad der fermentierten Bohnen gesenkt werden. Der Rohkakao wird zu diesem Zweck entweder direkt an der Sonne oder in künstlich erzeugter Wärme getrocknet. Die Trocknung an der Sonne dauert abhängig von den klimatischen Verhältnissen zwischen 1 bis 2 Wochen. Erst jetzt ist der Rohkakao laut Pfiffner bereit, für den Weitertransport in Jutesäcke abgefüllt zu werden.

4.21.1.12. *Inhaltsstoffe:*

Die Hauptbestandteile sind gemäß Pfiffner Kakaofett, Kohlenhydrate, Proteine, die Vitamine A, B1, B2, D, E, ferner Eiweiß, Farb- und Gerbstoffe, Stärke, 1,5% Theobromin sowie die Mineralstoffe Kalium, Kalzium, Magnesium, Phosphor und Spuren von Eisen und Kupfer.

4.21.1.13. *Anwendung / Wirkung:*

In jüngerer Vergangenheit durchgeführte Forschungen ergeben nach Pfiffner neue Erkenntnisse über bis dahin unbekannte weitere Wirksubstanzen im Kakao. Zusammen mit dem Alkaloid Salsonilol wird dem Phenylethylamin die Wirkung Lust- und Glücksgefühle auszulösen zugeschrieben, während Anandamid und verwandte Moleküle ähnlich euphorisch wirken wie Cannabis. Nicht unwesentlich ist laut Pfiffner die durch den Verzehr von Kakao und Zucker ausgehende Erhöhung des Hirnbotenstoffes Serotonin, welches ein gesteigertes Wohlbefinden hervorruft und ferner ein psychostimulierender Einfluss, welcher den Körper veranlasst, das euphorisierend wirkende Hormon Endorphin zu produzieren.

Die Kakaoschalen / Testae cacao sind die Samenhüllen der Kakaobohnen. Diese enthalten Theobromin und Coffein, welche eine harntreibende und stimulierende Wirkung ausüben.

4.21.1.14. *Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:*

Der hohe Anteil von 63% gesättigter Fettsäuren in der Kakaobutter / Kakaofett, einem Bestandteil der Kakaobohne, wird gemäß Pfiffner als Risikofaktor für einen erhöhten Cholesterinspiegel angesehen. Neuere Studien berichten allerdings, dass dieser Einfluss auf den Cholesterinspiegel sowie die Blutgefäße weit unproblematischer ist als ursprünglich angenommen (vgl. Homborg 2004: Online in Internet: URL: <http://www.theobroma-cacao.de/wissen/kakaobaum/> ebenso Pfiffner 2001: Online in Internet: URL: http://www.bzgh.ch/1_01/pfiffner.pdf).

4.21.2. Rezeptsammlung Auer: Butter

Die Butterherstellung erfolgt aus Milch. Neben der Kuhmilch werden hauptsächlich noch Schafmilch und Ziegenmilch zur Buttergewinnung herangezogen.

Zur Weiterverarbeitung wird Milch gemäß Pedanios in entsprechende Gefäße geleert, wobei sich nach geraumer Ruhezeit Fett abscheidet, welches man unter anderem zu Butter verarbeitet. Butter besitzt eine erweichende, öltartige Kraft und führt bei übermäßigem Verzehr zu Magen- und Bauchbeschwerden.

- *Innerliche Anwendung:*

Gegen Mundausschlag, als Linderung bei zahnenden Kleinkindern sowie bei Jucken des Zahnfleisches mische man zufolge Pedanios Butter mit Honig und streiche den Brei dünn auf die betroffenen Stellen.

Als Klistier angewandt wirkt sie gegen Dysenterie und Geschwüre im Kolon.

- *Äußerliche Anwendung:*

Gegen Entzündungen und Verhärtungen der Gebärmutter erfolgen Buttereinreibungen am Unterleib.

Butter wird auch Salben zur Behandlung von Wunden am Hals sowie bei Sehnenverletzungen beigemischt. Sie füllt Wundhöhlen aus, reinigt und unterstützt die Gewebebildung.

Zur Erzeugung von Butterrauß zünde man laut Pedanios eine Lampe an, stelle einen irdenen Topf darüber, welcher sich nach oben hin röhrenartig verengt und am Boden Löcher aufweist. Wenn sich ausreichend Ruß abgesetzt hat, kratze man diesen zur weiteren Anwendung vom Topfinnen ab. Butterrauß wirkt austrocknend bei Augenentzündungen und bringt Geschwüre rasch zur Vernarbung (vgl. Pedanios zwischen 60 und 78 n. Chr.: Online in Internet: URL: http://www.pharmawiki.ch/materiamedica/index.php?page=Buch_II#81. Butter und der aus ihr bereitete Russ.).

4.21.3. Rezeptsammlung Auer: Gamsinselt

In der Jägersprache bezeichnet man als Inselt das Fett an den inneren Organen des Schalenwildes, ausgenommen das von Wildschweinen.

Durch die Äquivalenz bei der Gewinnung und Herstellung des Inselt von Hirsch und Gämse aufgrund Zugehörigkeit zum Schalenwild, kann die allgemeine Beschreibung hierzu unter Kap. 5.3.7. Hirschfett, allgemein, eingesehen werden.

Grundsätzlich sind Tierfette laut Pohl-Sennhauser volksheilkundlich nicht wegzudenken, haben einen festen Platz in der Bevorratung und sind bei Bedarf für innerliche und äußerliche Anwendung in reiner Form oder vermischt, jederzeit greifbar.

Allgemeine Anwendung findet tierisches Fett zur Behandlung von Hauterkrankungen, zur Erwärmung und Kühlung bestimmter Körperpartien sowie als Träger von Arzneimitteln, welche über die Haut vom Körper aufgenommen werden (vgl. Pohl-Sennhauser 1996: 35).

- „Gämsenkugeln“ gegen Lungenleiden:

In Mittel-, Süd- und Osteuropa ist die Gämse von alters her ein populäres Jagdwild und spielt auch lange Zeit eine wichtige Rolle im Volksglauben sowie in der Volksmedizin.

Man nimmt beispielsweise an, dass aus Gämsenhufen gefertigte Ringe gegen Altersbeschwerden helfen und aus Gämsenzähnen gefertigte Halsketten Kleinkindern das Zahnen erleichtert.

Ausgesprochen begehrt sind laut Kappler aber die umgangssprachlich bezeichneten haselnuss- bis hühnereigroßen „Gämsenkugeln“, welche man vereinzelt im Magen erlegter Tiere vorfindet. Diese Kugeln aus verfestigten, unverdaulichen Stoffen haben einen glänzenden, lederartigen und wohlriechenden Überzug. Über die Heilkräfte dieser „Gämsenkugeln“ herrschen wundersame Vorstellungen. Man vermutet unter anderem, dass diese in Silber eingefasst oder in einen Lederbeutel eingenäht und um den Hals gehängt, Lungenleiden lindern oder sogar heilen (vgl. Kappeler 1990: Online in Internet: URL: <http://www.markuskappeler.ch/tex/texs/gemse.html>).

4.21.4. Rezeptsammlung Auer: Kokosöl

4.21.4.1. Name:

Kokos

Der botanische Artname *nucifera* ist lateinischen Ursprungs und bedeutet Nüsse tragend.

4.21.4.2. Botanischer Name:

Cocos nucifera LINNÉ

4.21.4.3. Familie:

Palmengewächse / Arecaceae

4.21.4.4. Geschichtliches:

Der Name Kokos stammt gemäß Katzer vom spanischen *coco*, Gespenst. Seine Entsprechungen kommen von den drei Samenöffnungen, welche der Kokosnuss ein unheimliches, gespenstiges Aussehen verleihen.

4.21.4.5. Beschreibung:

Die hochwüchsige, schlanke und unverzweigte Kokospalme wird zufolge Duke 20 bis 30 Meter, der Stamm der Zwergformen wird bis zu 6 Meter hoch. Beide Palmenformen sind gekennzeichnet von den charakteristischen horizontalen Narben der abgefallenen Blätter. Jährlich werden etwa 12 Blätter abgeworfen.

Palmen sind Schopfbäume, welche nur am oberen Ende des verholzten Stammes einen dichten Schopf großer Blätter / Palmwedel tragen. In den Jugendjahren trägt der gestauchte Keimstängel nur den Blattschopf. Mit den Jahren erstarkt der ältere Teil des Vegetationskegels und das Stängelende nimmt die Form eines Kraters an, auf dessen

Grund die Spitze des Vegetationskegels sitzt. Die weiblichen Blüten besitzen neben 3 Kelch- und Blütenblättern einen Fruchtknoten mit drei Samenanlagen. Aus dem Fruchtknoten entwickelt sich nach Duke in 12 bis 14 Monaten die Steinfrucht. Sie ist einsamig, eiförmig bis rund, gelb-grün- oder braunfarbig, 10 bis 30 cm lang, 15 bis 25 cm breit und wiegt 900 bis 2500 Gramm. Der Stammfuß bildet auf circa 50 bis 60 cm Länge zahlreiche Adventivwurzeln. Diese ergeben ein dichtes, mehrfach verzweigtes Netz, welches im Boden einen Umkreis von 5 bis 7 Meter sowie eine Tiefe von 1,5 Meter erreicht.

Das Samenfleisch riecht und schmeckt angenehm nussig-mild, es besitzt eine leichte Süße.

4.21.4.6. Vorkommen / Standort:

Die Kokospalme dominiert laut Duke die tropischen Küstenregionen und wird heute je nach klimatischen Bedingungen weltweit kultiviert. Sie benötigt eine mittlere Jahrestemperatur von 27°C. Das Temperaturmittel des kältesten Monats darf nicht unter 20°C liegen. Die Palme liebt hohe Luftfeuchtigkeit und benötigt für eine gute Ernte pro Monat etwa 120 Stunden Sonnenschein. Für ein ideales Wachstum soll der Boden humus- und nährstoffreich sein sowie über eine gute Wasserspeicherkapazität verfügen.

4.21.4.7. Verbreitung / Herkunft:

Die Kokospalme stammt zufolge Katzer wahrscheinlich aus Südostasien, vermutlich Malaysia. Später wird sie über die Tropen Asiens und Ozeaniens verbreitet. Spekulationen über einen neuweltlichen oder polynesischen Ursprung dürften spekulativ sein. Es gibt keinen Hinweis, dass Kokospalmen bereits vor Ankunft der Spanier in Amerika wachsen, obwohl die engsten Verwandten der Kokospalme auf dem amerikanischen Kontinent beheimatet sind.

4.21.4.8. Inhaltsstoffe:

Getrocknetes Kokosfleisch, das Kopra, besteht laut Katzer zu etwa 60 bis 70% aus Fett. Kokosnussöl hat einen Schmelzpunkt von über 32°C und enthält hauptsächlich Triglyceride gesättigter Fettsäuren. Es dominieren die Laurinsäure mit 40 bis 55% und die Myristinsäure mit 15 bis 20%, gefolgt von jeweils 5 bis 10% der kürzerkettigen Capryl- und Caprinsäure, welche für den Geruch ranzigen Kokosfetts verantwortlich sind. Weiters sind noch die Palmitinsäure sowie die Ölsäure enthalten, welche die einzige ungesättigte Fettsäure mit nennenswertem Vorkommen im Kokosöl ist.

Für den typischen Kokosgeruch sind γ -Lactone aliphatischer Hydroxycarbonsäuren verantwortlich.

Die Aromaintensivierung beim Rösten ist gemäß Katzer auf die Bildung von Pyrolyseprodukten der Glucose und Maltose zurückzuführen.

4.21.4.9. Verwendete Teile:

In fast allen Küchen dieser Länder ist die Kokosnuss kaum wegzudenken. In der Süßwarenindustrie haben sich Kokosprodukte weltweit gut etabliert.

In Asien werden Kokosprodukte nach Katzer mannigfaltig eingesetzt. Zum Andicken von Saucen dient geriebenes Endosperm, aus welchem ferner Kokosöl gepresst wird. Palmzucker wird durch Anschneiden der Stämme und dem dadurch austropfenden süßen Saft gewonnen.

Die Kokosmilch der grünen, jungen Früchte ist ein erfrischendes Getränk und das weiße Fleisch ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel. Für die Gewinnung von Kokosnussmilch wird zufolge Katzer geriebenes Kokosnussfleisch mit heißem Wasser extrahiert, wobei sich im Wasser eine Emulsion von circa 17% Kokosfett bildet. Die Kokosmilch wird zumeist mit dem Kokoswasser vermischt.

Ausgereifte Kokosnüsse werden geöffnet, das harte Fleisch laut Katzer herausgenommen, in der Sonne getrocknet und als Kopra verkauft. Kopra wird zur Ölherstellung ausgepresst und findet zur Herstellung von Kerzen, Kosmetik, Margarine, Seife und Speisefett Verwendung.

Das Nährgewebe enthält 35% Fett sowie 9% Zucker und wird unter anderem zur Herstellung von Kokosflocken genutzt (vgl. Duke 1983: Online in Internet: URL: http://www.hort.purdue.edu/newcrop/duke_energy/Cocos_nucifera.html ebenso Katzer 2004: Online in Internet: URL: http://www.uni-graz.at/~katzer/germ/Coco_nuc.html).

4.21.5. Rezeptsammlung Auer: Mandelöl

4.21.5.1. Name:

- a) Mandelbaum**
- b) Bittermandel**
- c) Süßmandel**

Die Bittermandel zählt zur Unterart var. *Amara* und *amarus* bedeutet bitter.

4.21.5.2. Botanischer Name:

- a) *Prunus dulcis* (Miller) D.A. Webb.
Synonyme: *Prunus amygdalus* BATSCH, *Amygdalus communis* LINNÉ
- b) *Prunus dulcis* var. *amara* (DC.) BUCHHEIM.
Synonyme: *Prunus amygdalus* var. *amara* (DC.) FOCKE
- c) *Prunus dulcis* var. *Dulcis*.
Synonyme: *Prunus amygdalus* var. *sativa* (*dulcis*) DC., *Amygdalus communis* var. *sativa* F.C.LUDWIG, *Amygdalus communis* var. *dulcis* DC.

4.21.5.3. Familie:

Rosengewächse / Rosaceae (Prunoidae)

4.21.5.4. Geschichtliches:

Die Mandel dürfte laut Biozac schon relativ früh aus ihren vermuteten Ursprungsgebieten in Turkmenistan sowie West-Tschien-Schan weiter verbreitet worden sein. Sie lässt sich bereits in der Steinzeit in Griechenland sowie im Nahen Osten nachweisen. Ob die Mandel gezielt angebaut oder unbewusst verbracht wird, ist den Aufzeichnungen nicht zu entnehmen. Möglicherweise handelt es sich bei der Mandel um das älteste Kulturobst der Alten Welt.

4.21.5.5. Beschreibung:

Der Baum wird gemäß Biozac 4 bis 7 Meter hoch, der Strauch wird durch Rückschnitt kleiner gehalten und hat gerade, kahle, bei der Wildform dornenreiche Zweige und eine graue Rinde. Die glänzend dunkelgrünen, länglich-lanzettlichen Blätter sind am Rand stumpf gesägt, kahl und am 2,5 cm langen Blattstiel sitzen wenige Drüsen. Meist treiben drei Knospen aus den vorjährigen Blätterachseln. Die paarweise angeordneten Blüten erscheinen sehr früh. Zum Rand hin sind die 5 länglichen Kelchblätter filzig und dicht behaart. Die bis zu 2 cm großen Kronblätter sind zum Ende hin ausgerandet, rosafärbig und bisweilen dunkler geädert. Die ungefähr 20 Staubblätter sind relativ kurz und tragen gelbe Staubbeutel. Es gibt nur 1 Fruchtblatt, welches sich zu einer gefurchten, graugrünen, samtig-filzig behaarten, länglich-abgeflachten Steinfrucht mit zähem, meist am Steinkern haftendem Fruchtfleisch entwickelt. Der stark abgeflachte Steinkern ist gekielt sowie gefurcht bis runzelig. Der zimtbraune Samen ist abgeplattet, circa 2 cm lang und kann je nach Sorte sehr bitter sein. In den Handel gelangen die vom Fleisch befreiten Samen oder Steinkerne. Botanisch gesehen ist die Mandel keine Nuss.

Bei den Mandeln unterscheidet man nach Katzer zwischen der Süßmandel, welche schwach nussig riecht und schmeckt sowie der Bittermandel, welche sehr bitter schmeckt und bei Kontakt mit Feuchtigkeit wie zum Beispiel durch längeres Kauen, einen intensiven und typischen Geschmack nach Benzaldehyd entwickelt. Jedoch sind Süß- und Bittermandeln zwei ganz verschiedene Produkte, welche einander nicht ersetzen können.

4.21.5.6. Blütezeit:

Februar bis März

4.21.5.7. Vorkommen / Standort:

Wird im Mittelmeergebiet sowie in milden Lagen Mitteleuropas gerne als Zierpflanze kultiviert.

4.21.5.8. Verbreitung / Herkunft:

Der Mandelbaum stammt vermutlich aus West- oder Zentralasien. Er ist in den Mittelmeerländern, insbesondere in Spanien, aber auch Kalifornien, Nordwestchina, Südafrika, Südastralien und Westasien verbreitet.

4.21.5.9. Sammelgut:

Samen

4.21.5.10. Inhaltsstoffe:

Sowohl Süßmandeln als auch Bittermandeln enthalten gemäß Katzer circa 50% fettes Öl, welches aus verschiedenen Glyceriden wie 80% Ölsäure, 15% Linolsäure und 5% Palmitinsäure besteht. Weiters sind bis 30% Eiweiß, Asparagin, Cholin, 2 bis 3% gummiartige Stoffe, sowie Emulsin und andere Enzyme enthalten. Ferner sind noch wichtige Mineralstoffe wie Calcium, Kalium, Kupfer, Phosphor, Zink und Vitamine, insbesondere der B-Reihe, enthalten. Süßmandeln enthalten zusätzlich etwa 10% Saccharose und Glucose.

Die Bittermandel enthält laut Katzer weiters 3 bis 5% Amygdalin, ein cyanogenes Glycosid, bestehend aus Mandelsäurenitril und Gentobiose. In den vegetativen Pflanzenteilen des Mandelbaumes ist das analoge Prunasin, einschließlich der Glucose als Zuckerkomponente, enthalten.

Das Aglycon Mandelsäurenitril wird nach Katzer bei der enzymatischen Hydrolyse dieser Glycoside durch β -Glucosidasen freigesetzt. Mandelonitril-Lyase, ein weiteres Enzym, setzt dieses rasch weiter zu Benzaldehyd und Blausäure um. Diese beiden Verbindungen riechen zwar ähnlich, aber nur die Blausäure ist hochgiftig. Als tödliche Dosis rechnet man etwa ein zwanzigstel Gramm.

4.21.5.11. Anwendung / Verwendete Teile:

Die Samen für die Gewinnung des Mandelöls, Oleum Amygdalarum / Amygdalae Oleum, stammen von den Steinfrüchten des Mandelbaumes. Für das Öl wird zufolge Biozac aber nicht der Süßmandelsamen, sondern der reife Samen der Bittermandel bevorzugt. Das dünnflüssige, gelbliche, geruchlose Mandelöl wird durch Kaltpressung gewonnen und ist eines der kostbarsten Öle, welches unter anderem in der Kosmetik sowie Pharmazie umfassend verwendet wird. Es wirkt beruhigend sowie pflegend auf die Haut, und wird als Bestandteil für Cremes, Lotionen, Massageöle, Ölbäder und Salben genutzt. Es ist sehr mild, verleiht ein schönes, weiches Hautgefühl, dient als Basisöl für alle Hauttypen, bietet gute Gleiteigenschaften und kann von der Haut nur langsam absorbiert werden. Dadurch eignet es sich auch als Grundlage für Massage- und Sonnenschutzöle. In der Pharmazie wird es seit jeher als Salbengrundlage verwendet.

4.21.5.12. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Beim Genuss von ungekochten Bittermandeln ist gemäß Katzer Vorsicht angebracht, da geringe Mengen Blausäure im Magen gebildet werden, welche für Erwachsene meist unbedeutend ist, Kinder könnten aber ernsthaft gefährdet werden. Bei einer einzigen Bittermandel bildet sich nach der Hydrolyse des Amygdalins etwa ein Milligramm Blausäure (vgl. Katzer 2004: Online in Internet: URL: http://www.uni-graz.at/~katzer/germ/Prun_dul.html ebenso Biozac 2004: Online in Internet: URL: <http://www.biozac.de/biozac/capvil/Cvdulcis.htm>).

4.21.6. Rezeptsammlung Auer: Rindsschmalz, siehe Kap. 4.7.2.

4.22. Dörrpflaster

22) Zum Dörrpflaster braucht man Larget [Lerget], Pech, Gamfer (=Kampfer), weiße Auni Palos (=?) [*?Auri auch Aurin?*] und Scharnigglpulver (siehe Transkription, Anhang S. 272).

Wie Most allgemein festhält, ist in der Vergangenheit die aus den verschiedenartigsten Arzneistoffen hergestellte Anzahl der Pflaster (Emplastra) und Salben umfassend. Später gelangen Ärzte und Wundärzte durchwegs zur Erkenntnis, dass die bloße Anwendung der unterschiedlichsten Pflaster nur eine insuffiziente Heilung von Geschwüren und Wunden bewirkt und es erfolgt kontinuierlich eine Verringerung der differierenden Pflasternutzungen (vgl. Most 1843: 169-170).

4.22.1. Rezeptsammlung Auer: Lerget, siehe Kap. 4.3.2.

4.22.2. Rezeptsammlung Auer: Pech, siehe Kap. 4.2.1.

4.22.3. Rezeptsammlung Auer: Kampfer, siehe Kap. 4.4.1.

4.22.4. Rezeptsammlung Auer: Scharnigglpulver, siehe Kap. 4.5.1.

4.22.5. Rezeptsammlung Auer: Auni Palos, weiß

Es wird angenommen, dass es sich bei Auni Palos um das umgangssprachlich als Roter Aurin bezeichnete Tausendguldenkraut / *Centaurium erythraea* RAFN. handelt. Diese Pflanze ist eine der am häufigsten eingesetzten Heilpflanze.

Das umgangssprachlich als Wilder Aurin bezeichnete Gottesgnadenkraut / *Gratiola officinalis*, dürfte in diesem Punkt der Rezeptsammlung mit geringer Wahrscheinlichkeit zur Verwendung gelangen, da die Pflanze höchst giftig ist, volksheilkundlich im Mittelalter nur als Abführ- und Brechmittel, zum Schwangerschaftsabbruch, aber vorwiegend zur sexuellen Stimulans Anwendung findet.

4.22.5.1. Name:

Tausendguldenkraut, Echtes

Der botanische Pflanzenname leitet sich vom lateinischen centum / 100 und aurum / Gold ab.

4.22.5.2. Botanischer Name:

Centaurium erythraea RAFN.

Synonyme: *Centaurium minus* MOENCH, *C. vulgare* RAFN.,
Centauroides centaurium O. Kuntze, *Chironia centaurium* Curt.,
Gentiana centaurium L., *Centaurium umbellatum*
 GILIBERT, *Erythraea centaurium* (L.) PERSON.

4.22.5.3. Umgangssprachliche Namen:

Aderntee, Agrinken, Allerweltsheil, Apothekerblum, Aurin, Roter Aurin, Bieferkraut, Bitterkraut, Erdgalle, Erdgallenkraut, Fieberkraut, Gallkraut, Rotes Garbenkraut, Gartenheide, Gottengnadenkrut, Gottesgnadenkraut, Geschoßkraut, Himmelblümlen, Hundertguldenkraut, Laurin, Roter Laurin, Magreiten, Millijontouznkrut, Muttergotteskraut, Potrak, Santor, Schmeckeblume, Sinögge, Sintau, Gemeines Tausendguldenkraut, Strand-Tausendguldenkraut, Tausendguldenkraut, Tausendkraft, Tollhundsakraut, Tsantali, Unserer Lieben Frau Bettstroh, Unserer Lieben Frau Wegstroh, Verschreikräutel, Wundkraut.

4.22.5.4. Familie:

Enziangewächse / *Gentianaceae*

4.22.5.5. Geschichtliches:

Das Tausendguldenkraut ist eine alte Heilpflanze, welche bei Brustkrankheiten schon von den Hippokratikern angewendet wird. Plinius benennt sie als *fel terrae*, also Erdgalle, was auf den bitteren Geschmack hinweist.

4.22.5.6. Beschreibung:

Die 10 bis 50 cm in die Höhe wachsende, ein- bis zweijährige, scheinbar kahle und mit kürzeren, selten enger anliegenden Borsten versehene Pflanze, breitet sich durch unterirdische Ausläufer oft großflächig aus. Der kantig-gefurchte, im oberen Teil

verzweigte hohle Stängel hat nach Dörfler 1- bis 2-fach dreizählige, fast unsichtbar borstig behaarte, langgestielte Blätter, mit bis circa 6 cm langen, eiförmigen bis schmaleiförmigen, scharfgezähnten Abschnitten. Den 15- bis 25-strahligen, mittelgroßen Doppeldolden fehlen Hüll- und Hüllchenblätter. Die kleinen rauhaarigen Blüten sind bestielt und haben lange, gerade Griffel. Die weißen bis rötlichweißen Kronblätter sind nur 1 bis 2 mm lang, verkehrtherzförmig und an der Spitze zweilappig ausgerandet. In der Ausrandung haben sie einen länglichen, zurückgeschlagenen Lappen. Die 3 mm langen, eiförmigen Früchte sind braun und haben hellere, fädliche Rippen.

Tausendguldenkraut ist geruchlos und hat einen nachhaltig bitteren Geschmack.

4.22.5.7. *Blütezeit:*

Juli bis September

4.22.5.8. *Vorkommen / Standort:*

Das Echte Tausendguldenkraut ist weit verbreitet, wächst auf Äckern, dünnen Grasplätzen, an Feldrändern, in lichten Gebüsch, auf Kahlschlägen sowie in Dünentälern.

4.22.5.9. *Verbreitung / Herkunft:*

Europa, insbesondere Bulgarien, Jugoslawien, Marokko, Ungarn sowie Nordafrika, Nordamerika und im westlichen Asien.

4.22.5.10. *Sammelgut:*

Kraut / Herba Centaurii

4.22.5.11. *Sammelzeit:*

Juni bis September

4.22.5.12. *Sammelvorschrift:*

Von der Pflanze werden zur Blütezeit die oberirdischen Teile circa 5 cm über dem Erdboden abgeschnitten, zu kleinen Sträußen gebunden und zum Trocknen aufgehängt.

4.22.5.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Tausendguldenkraut beinhaltet nach Schöpke vorwiegend das sehr bitter schmeckende Iridoid, Secoiridoidalkaloid sowie Xanthon. Weiters sind in geringeren Mengen Bitterstoffglykosid, Cerylalkohol, Erytharin, Erythrocentaurin, Fettsäuren, Harz, Kali, Magnesium, ätherisches Öl, Palmitinsäure, Phytosterin, Schleim, Stearin, Stärke, Wachs und Zucker enthalten.

Erythrocentaurin ist Bestandteil der bitteren Magentropfen / Tinctura amara und auch die des Extrakts / Extractum Centaurii.

4.22.5.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Vorwiegend ist Tausendguldenkraut ein Bestandteil von Tees und anderer pflanzlicher Fertigpräparate aus der Darm-, Galle- und Magenmittelgruppe.

Bei Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschwerden und insbesondere bei funktionellen Störungen des ableitenden Gallensystems gelangen gemäß Schöpke die getrockneten, ganzen oder geschnittenen oberirdischen Teile der blühenden Pflanze zur Anwendung.

Für die Appetitanregung trinke man 2 bis 3 Mal täglich jeweils circa 30 Minuten vor dem Essen, bei Verdauungsbeschwerden jedoch nach den Mahlzeiten, 1 Tasse des Teeaufgusses.

Dazu gebe man laut Schöpke 1,8 Gramm Tausendguldenkraut in 1 Tasse, mit 150 ml siedendem Wasser überbrühen, 10 bis 15 Minuten ziehen lassen, durchseihen und lauwarm schluckweise trinken.

Zur Steigerung der körperlichen und seelischen Befindlichkeit sowie zur allgemein lindernden Verwendung nehme man $\frac{1}{2}$ Teelöffel Tausendguldenkrauttee, in 1 Tasse mit kaltem Wasser für 8 Stunden ansetzen, durchseihen, erwärmen und täglich 2 volle Tassen nur vor den Mahlzeiten schluckweise trinken.

Reiner Tausendguldenkrauttee wirkt langfristig gewichtsreduzierend.

4.22.5.15. Heilwirkung:

Die Pflanze wirkt zufolge Willfort entzündungshemmend und fiebersenkend. Sie ist besonders wirksam bei Magenerkrankungen, regt die Darm-, Magen- und Speicheldrüsen an, wirkt gärungshemmend und steigert die Magensaftsekretion. Tausendguldenkraut fördert den Stuhlgang und beseitigt Verstopfungen. Magengase und Stauungen werden abgeleitet. Es wirkt bei Lebererkrankungen und Gallenkoliken. Das Kraut hilft bei Blutarmut und Kreislaufbeschwerden. Durch seine reinigende, regelnde und stärkende Eigenschaft hebt es auch die physische und psychische Befindlichkeit und gehört durch seine Mannigfaltigkeit zu den anerkanntesten Heilpflanzen.

4.22.5.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Bei innerlicher Anwendung wird nach Schöpke die Magensäuresekretion angeregt, weshalb Tausendguldenkraut nicht bei Magen- oder Darmgeschwüren verwendet werden sollte.

Durch bestimmungsgemäßem Gebrauch sind keine Nebenwirkungen bekannt.

4.22.5.17. Spezialrezepte:

- *Rezept für einen Magenbitter:*

30 Gramm	Kalmuswurzel
100 Gramm	Rhabarberwurzel
50 Gramm	Schafgarbenkraut
150 Gramm	Tausendguldenkraut
100 Gramm	Wacholderbeeren
20 Gramm	Wermutkraut

Die Beeren gemäß Willfort zerquetschen, die Wurzelteile zerkleinern, in eine 5 Liter Flasche füllen, $2\frac{1}{2}$ Liter 90%igen Weingeist darüber leeren und 2 Tage ziehen lassen. Mit 1 kg Zucker in $1\frac{1}{2}$ Liter Wasser aufkochen, abkühlen lassen, über den Kräuteransatz gießen und gut schütteln. Die Flasche gut verschließen, für 4 Wochen in die Nähe einer Wärmequelle stellen und täglich 2 bis 3 Mal gut durchschütteln. Nach diesem Zeitraum durchseihen, den Rückstand gut auspressen und die Flüssigkeit in verschließbare Flaschen abfüllen.

Bei Appetitlosigkeit, Blähungen, Gallenstörungen, beginnender Gelbsucht, Verschleimung des Magens, Magenbrennen, Magendrücken, Magenschwäche, Milzschwellung, Sodbrennen, Stuhlverstopfung sowie bei Verdauungsstörungen trinke man laut Willfort vor dem Mittagessen je 1 Stamperl dieses Magenbitters.

- *Rezept für einen Tausendguldenkrautwein:*

40 Gramm	Kamillenblüten
40 Gramm	feingehackte Orangenschalen
60 Gramm	Tausendguldenkraut
Saft von 3 Orangen	

werden nach Willfort 3 Wochen lang in einer Flasche mit 1½ Liter Weißwein angesetzt, an einem sonnigen Platz aufgestellt, danach durchgeseiht und in verschließbare Glasflaschen gefüllt. Anwendung siehe Magenbitter.

4.22.5.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Bei Bleisucht, Blutarmut, Rachitis sowie Skrofulose nehme man gemäß Willfort zu gleichen Teilen Johanniskraut und Tausendguldenkraut, leere 1 Teelöffel voll in 1 Tasse heißen Wassers, 5 Minuten ziehen lassen, durchsieben, mit etwas Honig süßen und täglich 2 bis 3 volle Tassen nicht zu heiß trinken.

Bei Magendrücken, Magenkatarrh und Magenschwäche gebe man 1 Teelöffel zu je gleichen Teilen Enzianwurzel, Kamille und Tausendguldenkraut in 1 Tasse heißen Wassers, 5 Minuten ziehen lassen und täglich 2 bis 3 Mal schluckweise trinken.

Bei skrofulösen Augenleiden gebe man nach Willfort 1 Teelöffel zu je gleichen Teilen Nussblätter und Tausendguldenkraut in 1 Tasse heißen Wassers, 5 Minuten ziehen lassen und täglich 2 bis 3 Mal schluckweise trinken.

Bei Leberleiden und Stuhlverstopfung wende man ein Klistier von gleichen Teilen Löwenzahn, Tausendguldenkraut und Quecke an.

Tausendguldenkrauttee hilft ebenso bei Menstruationsbeschwerden.

4.22.5.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Bei Blut im Harn von Pferden und Rindern füge man laut Willfort Tausendguldenkraut dem Grünfutter oder Heu bei.

Den Teesud des Tausendguldenkrauts nehme man zum Säubern von Wunden und anschließend lege man einen mit frischem Sud getränkten Umschlag auf.

Wenn Kühe, Pferde und Schafe Fraßunlust zeigen, abmagern und sich körperlicher Verfall einstellt, nehme man gemäß Willfort zu je gleichen Teilen Enzian, Tausendguldenkraut und Wermut, koche damit einen Tee und verabreiche diesen lauwarm den Tieren.

Bei Durchfall oder Verstopfung verabreiche man den Tieren nicht zu heißen Tausendguldenkrauttee (vgl. Dörfler et al. 1990: 76 ebenso Schöpke 2000: Online in Internet: URL: http://pharm1.pharmazie.uni-greifswald.de/systematik/11_droku/centahe.htm ebenso Willfort 1978: 477-480).

4.23. Auszehrung

23) Für Abzehrung siede man Röhrkräuter (= *Taraxacum officinalis*) mit etwas Salbeiblätter und Kranebittgipfel (= Zweigspitzen des Wacholders; *Juniperus communis*). Nüchtern ißt man ein bißchen Speck. Dann trinkt man obigen Tee. Gerste und Poxelen sieden und dies für Durst trinken. 6 Loth Manna 3 Loth Tannenrinde sieden, seihen und ein halbes Glas trinken (siehe Transkription, Anhang S. 272).

Auszehrung ist eine historisch medizinische Bezeichnung, welche die Abmagerung in Folge von „zehrenden Krankheiten“ wie etwa Krebs und Tuberkulose, die so genannte Schwindsucht, bezeichnet. Der Begriff ist heutzutage veraltet. Andere, zum Teil ebenfalls obsolete Bezeichnungen sind Abzehrung, Consumptio, Darre, Phthisis oder Tabes. Heute haben sich die Bezeichnungen Atrophie, Kachexie oder Marasmus durchgesetzt.

Bei abgezehrten Kindern empfiehlt Most die Verabreichung von Eichelschokolade (*Chocolata querneä*). Für die Herstellung vermenge man 560 Gramm pulverisierte und gut geröstete Eicheln sowie je 420 Gramm Kaukaupulver und Feinkristallzucker, erhitze die Masse bis zum flüssig werden und gieße sie in eine Tafelform. Alternierend kann man am Beginn der Abkühlphase in geringfügiger Menge verschiedene Gewürze oder Vanille in die Masse einrühren und alsbald in die Form füllen.

Abgezehrte, rachitische oder skrofulöse Kinder setze man in ein wohltemperiertes Vollbad mit einem Zusatz von je 26,25 Gramm Kalmuswurzeln (*Acorus calamus* L.), Fliederblumen (*Syringa* MILL.) und Kamillenblüten (*Matricaria recutita* L.). Erwachsenen füge man die doppelte Menge des Zusatzes hinzu. Dieselbe Resonanz erzielt man auch durch die Beigabe von Eichenrindendecoct. Dazu nehme man 1.650 bis 2.240 Gramm trockene, zerkleinerte Eichenrinde (*Quercus* L.), koche diese in 12 Liter Wasser auf die Hälfte ein, durchseihen und in das Badewasser mischen.

Alten und schwachen Personen verabreiche man gemäß Most Ackerschachtelhalmdecoct (*Equisetum arvense* L.) mit Wacholderbeerentee (*Juniperus communis* L.). Für die Zubereitung koche man 35 bis 52,5 Gramm zerkleinerten Ackerschachtelhalm $\frac{1}{2}$ Stunde lang in einem $\frac{1}{2}$ Liter Wasser und abschließend durchseihen. Zur Anwendung nehme man alle 2 Stunden 1 vollen Esslöffel davon ein und trinke den Tee nach.

Eine Ganzkörpereinreibung mit geräuchertem, aber nicht gebratenem Speck soll bei Auszehrung gedeihlich wirken.

Ein bewährtes Nahrungsmittel bei Abzehrung ist laut Most die Gallerte des geraspelten Hirschhorns (*Cornu Cervi raspatum*). Dazu koche man 52,5 Gramm Hirschhornmehl in 1,68 Liter Wasser auf 1.120 bis 840 Milliliter ein und füge abschließend Zitronensaft sowie Zucker hinzu.

Kindern, welche an Auszehrung leiden, lege man nachts ein mit Hopfen (*Humulus lupulus* L.) oder Wurmfarnekraut (*Aspidium filix mas* [L.] Sw.) befülltes Kissen unter den Kopf. Auch wolle man tagsüber darauf achten, dass sich die Betroffenen ausreichend in frischer, trockener Luft und Sonnenschein aufhalten. Zudem reibe man den Unterleib mit Muskatbutter, auch Muskatbalsam, einer Mischung aus Mandelöl (*Prunus dulcis* [Mill.] D. A. Webb.), Muskatblütenöl (*Myristica fragrans* Houtt.) und Wachs ein.

Bei Abzehrung bietet sich zufolge Most ebenso die Milchkur mittels warmer Kuh- oder noch besser Eselsmilch an. Man wende sie zwischen Mai und Juli becherweise auf nüchternen Magen an. In dieser Zeit verzehre man einfache vegetabile Speisen wie beispielsweise Milchsuppen und entsage dem Verzehr von Fleischspeisen, hitzigen Gewürzen sowie allen Spirituosen. Zu meiden sind auch säurehaltiges Obst sowie salzige und fette Speisen.

Nährende Wirkung bei Abzehrung besitzt nach Most auch die Weinbergschnecke (*Helix pomatia*). Man zerkleinere die Weichteile von 6 bis 8 Schnecken, verrühre sie in heiße Boullion oder Milch und füge diese einer schmackhaften Mahlzeit bei. Vom Großen Schnegel (*Limax maximus*) genieße man nur den Schleim, welcher sich absondert, wenn man die Schnecke mit Zucker bestreut.

Ein gut nährendes Brustmittel bei Zehrkrankheiten ist gemäß Most der Knorpeltang (*Chondrus crispus* STACKH.) auch bekannt als Irisch Moos oder Irländisches Moos, in seiner Wirkung dem Isländischen Moos (*Cetraria islandica* (L.) ACH. s. l.) ähnlich. Für die Anwendung koche man 8,75 bis 13,12 Gramm zerkleinerten Tang in 560 Milliliter Wasser oder Milch bis zur Hälfte ein, durchseihen, süße mit etwas Honig oder Zucker und trinke diese Portion tagsüber (vgl. Most 1843: 119, 122, 163, 172, 272, 283, 289, 375, 420, 423, 424, 455, 456).

4.23.1. Rezeptsammlung Auer: Röhrkräuter

4.23.1.1. Name:

Löwenzahn, Gemeiner

Die Bezeichnung Löwenzahn bezieht sich auf die Blattform und kehrt in verschiedenen Sprachen wieder. Der Gattungsname *Taraxacum*, der von *Tharakhchakon* abgeleitet wird, ist arabischen Ursprungs.

4.23.1.2. Botanischer Name:

Taraxacum officinale Web. ex Wigg.

Synonyme: *Taraxacum dens leonis*, *T. vulgare*, *Leodonton officinale*, *L. taraxacum*

4.23.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Ackerzichorie, Apostenwurzel, Augenmilchkraut, Augenwurz, Bärenzahnkraut, Bettseicher, Bimbaum, Bumbansbüsch, Butterblume, Eierbusch, Eierkraut, Feldblume, Hundebblume, Hundszahnkraut, Kettenblume, Knabenblume, Kuckucksblom, Kuhblume, Kuhlattich, Lampe, Laterne, Laternenblume, Lichtblom, Maiblume, Maienschöpfung, Märzenblume, Maienzahn, Milchbleaml, Milchdistel, Milchrödelwurz, Milchschoöpfe, Milchstock, Milchstockel, Mistfink, Mistfinkwurz, Mönchsblume, Pampelkraut, Pfaffenblume, Pfaffendistel, Pfaffenröhrlein, Pferdeblume, Pferdekraut, Popenblume, Pustebblume, Röhrkraut, Ringelblume, Rossblume, Saubleaml, Saurüssel, Saustockkraut, Scheerkraut, Schmalzbleaml, Seichkraut, Seicherwurz, Sommerdornkraut, Sonnenwirbelkraut, Sonnenwurz, Wiesenlattich, Wilde Zichorie.

4.23.1.4. Familie:

Korbblütengewächse /Asteraceae (Compositae)

4.23.1.5. *Geschichtliches:*

Die Droge wird als Heilmittel erstmals im Altertum sowohl von griechischen als auch arabischen Ärzten genutzt. Sie dürfte identisch sein mit der in alten Schriften als Aphake angeführten Droge.

4.23.1.6. *Beschreibung:*

Die Pflanze wird gemäß Klein bis zu 50 cm hoch, ist kahl oder schwach behaart. Die außen schwarzbraune, innen milchig-weiße, fleischige, rübenartige Pfahlwurzel ist am Wurzelhals schwach wollig behaart. Daraus wächst eine Blattrosette mit tief gezähnten, länglich-lanzettlichen, meist eingeschnittenen, vielfach tief fiederspaltigen Laubblättern. Die dreieckigen Abschnitte der Laubblätter sind ganzrandig oder gezähnt. Auf einem langen, blattlosen Stiel stehen die einzelnen Blütenköpfe. Der Hüllkelch setzt sich aus zahlreichen, krautigen, grünen bis schwarzfarbigen Hüllblättchen zusammen. Die Hüllschuppen sind außen kurz und abstehend, innen länger, schmal und anliegend. Die zungenförmigen Blüten sind leuchtendgelb. Die Zungen selbst sind schmal und vorne fünfzählig. Die Früchte sind spindelförmig, im oberen Teil reichlich warzig bis höckerig, hellbraun und langgeschnäbelt. Auffällig ist der kautschukähnliche Milchsaft.

Die Pflanze hat einen schwachen Geruch sowie einen leicht bitteren Geschmack.

4.23.1.7. *Blütezeit:*

April bis September

4.23.1.8. *Vorkommen / Standort:*

Die Pflanze kommt vom Flachland bis in das Hochgebirge auf allen Äckern, Dünen, Fettweiden, Fettwiesen, Gärten, Rainen, Schuttabladeplätzen und Wegen vor.

4.23.1.9. *Verbreitung / Herkunft:*

Ist mit vielen Unterarten und Varietäten auf der gesamten nördlichen Erdhalbkugel sowie auch in Nord- und Südamerika verbreitet.

Die Droge wird vorwiegend aus Ungarn, Bulgarien, Polen und Serbien importiert.

4.23.1.10. *Sammelgut:*

Ganze Pflanze mit Wurzel / *Taraxaci radix cum herba*

4.23.1.11. *Sammelzeit:*

Pflanze: März bis Mai

Wurzel: September bis Oktober

4.23.1.12. *Sammelvorschrift:*

Vor der Blütezeit wird die Pflanze gestochen, von Erdresten gereinigt und bei circa 40°C getrocknet.

4.23.1.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Neben den Bitterstoffen sind nach Dörfler noch Flavonoide, Harz, Mineralstoffe wie Eisen und Kalium, Kautschuk, Sesquiterpenlactone, Taraxacosid, Triterpene Xanthophylle und Zucker enthalten. Der Milchsaft enthält Cerylalkohol, Cholin, Inosit, Lactuceryl und Taraxacerin. Die Wurzeln enthalten außerdem Gerbstoffe, bis zu 25% Inulin und geringe Mengen ätherisches Öl. Die Blätter enthalten ferner auch das Vitamin A und C.

4.23.1.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Löwenzahntee findet gemäß Willfort infolge seiner blähungslindernden, harntreibenden, saluretischen sowie den Gallefluss anregenden Eigenschaften Anwendung. Weiters sind Teeanwendungen empfohlen bei Appetitlosigkeit, Blutkrankheiten, Brust- und Bauchwassersucht, Gicht, Störungen des Galleflusses, bei Völlegefühl und Verdauungsbeschwerden. Das Kraut hat einen hohen Kaliumgehalt, welcher zur wassertreibenden und mild abführenden Wirkung beiträgt. Die Wurzel hat eine auflösende, erfrischende, eröffnende, reinigende, schweißtreibende und stärkende Kraft.

Für die Teezubereitung gebe man zufolge Willfort 1 Teelöffel voll Löwenzahnkraut mit Wurzel in 150 ml heißes Wasser, 15 Minuten ziehen lassen, durchseihen mit Honig süßen und täglich 3 Mal 1 volle Tasse schluckweise trinken.

Löwenzahn ist auch als Frischpflanzensaft sowie als Bestandteil von Blutreinigungstees erhältlich. Der frische Presssaft wird als besonders wirkungsvoll angesehen.

4.23.1.15. Heilwirkung:

Die Droge steigert gemäß Klein die Sekretion der Verdauungsdrüsen und ist schwach harntreibend. Die Gallensekretion wird bei intravenöser Injektion von Löwenzahnextrakten deutlich vermehrt.

4.23.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Der Milchsafte ist schwach giftig.

Bei empfindlichen Personen können laut Klein durch die Förderung der Magen- und Gallensekretion Magenbeschwerden ausgelöst werden.

Von der Anwendung ist bei einem Gallenweg- oder Darmverschluss sowie bei einer bakteriellen Gallenblasenentzündung wegen einer möglichen Kolikauslösung abzusehen.

Gelegentlich werden nach Rebmann Milchsafte-Kontaktallergien beobachtet.

4.23.1.17. Spezialrezepte:

- *Rezept für einen Löwenzahnwein:*

Man gebe nach Willfort in 6 Liter frisches Wasser dieselbe Menge trockene, fest zusammengepresste Löwenzahnblüten, die Schalen von 2 Orangen sowie 2 Zitronen und lasse alles $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde kochen. Danach durch ein Leinentuch seihen, 3 kg Zucker sowie den Saft der beiden Orangen und Zitronen hinzufügen, gut verrühren und auskühlen lassen. Nun rühre man in eine halbvolle Tasse mit lauwarmem Wasser so viel Hefe ein, bis eine gesättigte, breiartige Lösung entsteht, in den Saft einrühren und 5 Tage an einem warmen Platz gären lassen. Danach wieder durch ein Leinentuch seihen, in sterilisierten Glasflaschen abfüllen und die Korken mit einer Korkmaschine eintreiben. Die Flaschen werden in einem kühlen, dunklen Keller mit dem Flaschenhals in Sand steckend, für 2 Monate gelagert. Nach dieser Zeit ist der Löwenzahnwein wasserhell, schäumt beim Ausschlenken wie Sekt und ist fast unbegrenzt haltbar.

- *Rezept für einen Löwenzahnsirup, fälschlicherweise auch als Löwenzahnhonig bezeichnet:*

Man gebe zufolge Willfort in 2 Liter Wasser 3 bis 4 Hände voll Löwenzahnblüten, aufkochen lassen, durchsiehen, der noch heißen Flüssigkeit 1½ kg Zucker sowie den Saft von 2 Zitronen hinzufügen und unter ständigem Rühren neuerlich so lange aufkochen lassen, bis eine sirupähnliche, einen Faden ziehende Masse entsteht. Den Sirup in Gläser abfüllen und bei sorgfältiger Verarbeitung ist er geschmacklich fast nicht von Honig zu unterscheiden. Die Wirkung ist blutreinigend, eröffnend und tonisch.

4.23.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Frischpflanzensaft oder Löwenzahnblätterttee findet laut Willfort Anwendung bei Gicht, Galle- und Leberleiden, zur Anregung der Diurese bei Blutreinigungs- und Frühjahrskuren sowie bei rheumatischen Beschwerden und Steinleiden (vgl. Dörfler et al. 1990: 284 ebenso Rebmann 2003: Online in Internet: URL: http://www.gifte.de/Giftpflanzen/taraxacum_officinale.htm ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org/BHSD/index.php?id=295> ebenso Willfort 1978: 338-341).

4.23.2. Rezeptsammlung Auer: Salbeiblätter

4.23.2.1. Name:

Salbei, Echter

4.23.2.2. Botanischer Name:

Salvia officinalis LINNÉ

Synonyme: *S. cretica* L.p.p., *S. grandiflora* Ten., *S. major* Gmelin., *S. chromatica* et *papillosa* Hoffm. und Unterarten

4.23.2.3. Umgangssprachliche Namen:

Altweiberschmecken, Dalmatiner-Salbei, Edelsalbei, Fischsalbei, Gartensalbei, G'schmackblatteln, Königssalbei, Kreuzsalbei, Muskatellerkraut, Müsli, Rauchsalmi, Sabikraut, Salf, Salve, Sälvel, Salwie, Saphei, Scharlachkraut, Scharlei, Scharleikraut, Schuwen, Schuvensoiwei, Selve, Selwe, Sophie, Zaffee, Zuffen, Zupfblatteln.

4.23.2.4. Familie:

Lippenblütengewächse / Lamiaceae

4.23.2.5. Geschichtliches:

Schon im Altertum und Mittelalter werden nach Dörfler die Salbeiarten geschätzt und heilkundlich angewandt. Mönche brachten ihn in unsere Gegend. Er verbreitet sich rasch aus den Gärten der Klöster bis in die entlegensten Bauerngärten.

4.23.2.6. Beschreibung:

Echter Salbei wird gemäß Dörfler bis zu 80 cm hoch, duftet aromatisch, seine stark verzweigten Äste sind in den älteren Teilen von einer abschuppenden, graubraunen Borke bedeckt, die jüngeren Triebe sind dicht spinnwebig-filzig behaart. Die Blätter sind derb, werden 2 bis 9 cm lang und 0,5 bis 5 cm breit. 2 bis 4 Blüten sitzen ährenartig in den Achseln der lanzettförmigen Hochblätter und bilden 6- bis 8-blütige Scheinquirle. Die Blüten sind 2 bis 3 cm lang und haben 2 bis 4 mm lange Stiele. Die Vorblätter sind ungefähr genauso lang wie die Stiele und ähneln den Hochblättern. Der Kelch ist röhrenförmig bis glockig, fünfzählig und tief gefurcht. Die Krone ist deutlich zweilippig,

hellviolett, 2 bis 3 cm lang und bildet am Grund eine 1 cm lange Röhre. Von den ursprünglich 4 Staubblättern sind zwei zu einem aufwendigen Bestäubungsapparat umgebildet. Der Griffel ist zweispaltig, ragt über die Oberlippe hinaus und seine beiden Äste sind von unterschiedlicher Länge. Der Fruchtknoten ist zweifächrig, durch falsche Scheidewände in 4 Fächer geteilt und jedes dieser Fächer enthält eine Samenanlage, welche sich zu einem Nüsschen ausbilden.

Die Pflanze riecht kampferartig und hat einen aromatischen, herb-bitteren Geschmack.

4.23.2.7. *Blütezeit:*

Mai bis Juli

4.23.2.8. *Vorkommen / Standort:*

Salbei stellt keine besonderen Erfordernisse an den Anbau, ist jedoch frostempfindlich. Wird bei uns gerne in Gärten gepflanzt.

4.23.2.9. *Verbreitung / Herkunft:*

Die Pflanze stammt aus den gebirgigen Teilen Südeuropas und ist im Mittelmeergebiet, insbesondere im Adria-Raum verbreitet.

4.23.2.10. *Sammelgut:*

Blätter / Folia Salviae

4.23.2.11. *Sammelzeit:*

Mai bis Juni

4.23.2.12. *Sammelvorschrift:*

Die Blätter werden in den frühen Nachmittagsstunden während der Blütezeit gesammelt, ausgebreitet und rasch bei circa 40°C getrocknet.

4.23.2.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Auf die getrocknete Droge bezogen enthalten die Blätter laut Dörfler mindestens 1,5% ätherisches Öl. Die Hauptkomponenten sind Borneol, Cineol, Kampfer, Pinen, Salven, Salviol, Thyon und Zineol. Weiters enthalten sind Bitterstoffe, Eiweiß, Flavonoide, Gerbstoffe, Gummi, Spuren von salpetersauren Kali- und Kalksalzen, Kalziumoxalat, phosphorsaure Salze, Steroide und Triterpene.

4.23.2.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Salbei findet Anwendung als schweißregulierendes Mittel, gegen ansteckende Krankheiten und es pflegt nach Altersberger die Zähne sowie das Zahnfleisch.

Für Zahnfleisch und Zähne kaut man morgens auf nüchternen Magen ein *Salbeiblatt*.

Bei übermäßigem Schwitzen in der Pubertät, Problemen in der Menopause, Menstruationsstörungen und zur Hemmung des Milchflusses bei stillenden Frauen gebe man zufolge Willfort 2 Teelöffel Salbei in 1 Tasse, mit kochendem Wasser überbrühen, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen und täglich lauwarm 1 bis 2 volle Tassen schluckweise trinken.

Bei zu hohem Cholesterinspiegel trinke man regelmäßig einen Aufguss aus 3 Stück Knoblauchzehen, 2 Messerspitzen Lavendel sowie 3 Messerspitzen Salbei.

Halsschmerzen und Mandelentzündungen werden durch Gurgeln mit Salbeitee gelindert.

Auf Kohle verbrannter Salbei reinigt laut Willfort Räume von unliebsamen Gerüchen.

Haarwaschen mit *Salbeiabsud* färbt das Kopfhhaar schwarz.

4.23.2.15. Heilwirkung:

Salbei wirkt adstringierend, antibakteriell, pilz- und virushemmend, schweißhemmend sowie sekretionsfördernd.

4.23.2.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Bei längerer Anwendung von alkoholischen Extrakten und reinem ätherischen Öl können epileptiforme Krämpfe auftreten. Von einer Anwendung während der Schwangerschaft ist abzuraten.

4.23.2.17. Spezialrezepte:

- *Rezept für einen Durchfalltee:*

1 Teil	Eichenrinde
1 Teil	Enzianwurzel
1 Teil	Kamillenblüten
1 Teil	Salbei

Man gebe nach Willfort 1 Teelöffel der Teemischung in 1 Tasse heißes Wasser, 5 Minuten ziehen lassen, durchsiehen und nach Bedarf 1 volle Tasse schluckweise trinken.

- *Rezept für eine Salbeitinktur:*

3 Teile	Salbeiblätter
12 Teile	Weingeist

Zur Herstellung der Tinktur setze man zufolge Willfort die zerkleinerten Salbeiblätter mit dem Weingeist in einer verschließbaren Glasflasche an, stelle diese für 2 Wochen neben einem Herd oder an der Sonne auf, durchsiehen und die Flüssigkeit in ein verschließbares Fläschchen füllen.

4.23.2.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Bei Epilepsie, Krampfstörungen, Lungenschwäche, Nervenschwäche und Seitenstechen siede man gemäß Willfort Salbeiblätter in Wein, durchsiehen, abkühlen lassen und trinke entweder die Flüssigkeit oder reibe sich mit dieser ein.

Bei schmerzhaftem Harnverhalten oder Urinieren lege man warme Salbeiabsudumschläge auf den Unterleib und wechsele die Umschläge in kürzeren Abständen.

Bei eiternden Wunden verwende man zur Reinigung in Rotwein angesetzten Salbei.

Bei Ekzemen und Krätze bade man nach Willfort mehrmals täglich in Salbeiteebädern.

Mit frischen Salbeiblättern reibe man Zähne und Zahnfleisch ein, um diese sauber und gesund zu halten.

Bei allgemeiner Verschleimung gurgle und trinke man laut Willfort einen Mischtee aus Kamille, Salbei und Zinnkraut.

Wegen der verdauungsfördernden Wirkung menge man zerkleinerte Salbeiblätter unter die Speisen (vgl. Dörfler et al. 1990: 262 ebenso Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/salbei/salbei.shtml?> ebenso Willfort 1978: 423-426).

4.23.3. Rezeptsammlung Auer: Kranebittgipfel

4.23.3.1. Name:

Wacholder, Gemeiner

Wacholder leitet sich vom mittelhochdeutschen wechalter ab.

4.23.3.2. Botanischer Name:

Juniperus communis LINNÉ

4.23.3.3. Umgangssprachliche Namen:

Feuerbaum, Jachelbeerstrauch, Kaddig, Knirk, Knirkbusch, Krametbaum, Krammetsstrauch, Kranawetsbaum, Kranawitten, Kranebittgipfel, Kranewitt, Kranewittbeere, Kranewitter, Machandel, Queckholder, Räucherstrauch, Reckholder, Wachandel, Wachelduren, Wachtelbeerstrauch, Wachulder, Wachtelbeerstrauch, Weckhalter, Weihrauchbaum.

4.23.3.4. Familie:

Zypressengewächse / Cupressaceae

4.23.3.5. Geschichtliches:

Die Droge gelangt erst ab dem Mittelalter zur heilkundlichen Anwendung.

4.23.3.6. Beschreibung:

Der Wacholder ist gemäß Altersberger ein zypresenähnlicher, pyramidenförmiger, gelb blühender Strauch oder Busch und wird bis zu 4 Meter oder als Baum bis zu 10 Meter hoch. Er besitzt scharfe Nadeln in dreizähligen Wirteln. Die Blätter sind nadelförmig, anfangs hellgrün und später nachdunkelnd. Sie werden 8 bis 10 cm lang und weisen auf der Oberseite eine bläulichweiße Mittellinie auf. Die kugeligen Beeren benötigen für die Reife 2 bis 3 Jahre, so dass sich am Baum schwarzblaue reife und grüne unreife Beeren befinden.

Wacholder hat einen angenehmen, würzigen Geruch sowie einen würzigen, süßlichen Geschmack.

4.23.3.7. Blütezeit:

April bis Mai

4.23.3.8. *Vorkommen / Standort:*

Wächst auf kalkhaltigen und sauren Böden, an unfruchtbaren trockenen Hängen und Heiden, als Unterholz in lichten Nadelwäldern von der Talebene bis in die Hochregion der Alpen, auf Weideflächen, aber auch in Mooren.

4.23.3.9. *Verbreitung / Herkunft:*

Der Wacholder ist in Nordamerika und Nordasien beheimatet.

Der Import erfolgt vorwiegend aus Italien, daneben Albanien, Ungarn und dem ehemaligen Jugoslawien.

Sowohl in Deutschland als auch in Österreich ist die Pflanze teilweise geschützt.

4.23.3.10. *Sammelgut:*

Früchte / Fructus Juniperi

4.23.3.11. *Sammelzeit:*

Ende August bis Mitte September

4.23.3.12. *Sammelvorschrift:*

Die gesammelten reifen Beeren sollen nicht braun oder eingeschrumpft sein. Die Trocknung erfolgt bei Raumtemperatur. Trocknen im Backrohr oder an der Sonne ist für die Beeren ungeeignet. Die Aufbewahrung sollte nur in einem unbehandelten Holz- oder Glasgefäß erfolgen.

4.23.3.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Die reifen frischen oder getrockneten Beerenzapfen enthalten nach Dörfler mindestens 1% ätherisches Öl, bezogen auf die getrocknete Droge. Weiters enthalten Wacholderbeeren Flavonglykoside, Gerbstoffe, Invertzucker sowie harzartige und wachsartige Bestandteile.

4.23.3.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Wacholder dient gemäß Willfort bei innerlicher Anwendung zur Bereitung von Aufgüssen und Abkochungen oder in alkoholischer Extraktform beziehungsweise in Weinauszügen mit einer maximalen Tagesdosis von 10 Gramm Droge. Bei äußerlicher Anwendung gelangt er nach Schöpke zur unterstützenden Behandlung bei Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises als Vollbadzusatz in der Dauer von 10 bis 20 Minuten und einer Wassertemperatur zwischen 35 bis 38°C.

Er wirkt laut Altersberger bei dyspeptischen Beschwerden sowie Verdauungsbeschwerden wie Aufstoßen, Blähungen, Sodbrennen und Völlegefühl.

Wacholder wirkt laut Willfort auch gegen Rheuma und ist eine gute Hilfe bei Schlaflosigkeit. Hiefür setze man 1 Teelöffel getrocknete Wacholderbeeren in 1 Tasse kaltem Wassers an, aufkochen, 15 Minuten ziehen lassen, durchseihen und 1 Mal täglich nicht zu heiß trinken.

Wacholdertee erhöht die Durchblutung der Unterleibsorgane und wirkt somit auch positiv bei Menstruationsbeschwerden.

Wacholderöl, zugeführt als Tee- oder Beerengenuss, beseitigt nach Willfort nicht nur Harnsäureablagerungen im Körper, es wirkt auch gegen Wassersucht, bei chronischem Blasenkatarrh, nervösen Störungen, Fehlfunktionen des Stoffwechsels und der damit verbundenen allgemeinen Gereiztheit, nervösen Herzbeschwerden, Hinterhauptschmerzen, Mangel an Konzentration, Kopfschmerzen, Mattigkeit und Migräne.

Ungezuckerter Wacholderbeerentee ist wegen seines günstigen Stoffwechseleinflusses eine gute Option für Zuckerkrankte.

Neben dem aus Beeren gewonnenen Wacholderöl wird aus dem Wacholderholz durch Destillation das dickflüssige, teerartige Kadeöl / Oleum cadum, gewonnen. Dieses findet zufolge Willfort Anwendung für eine äußerliche Behandlung von chronischen Hautausschlägen und Schuppenflechte.

Bei Stauungen sowie Zirkulationsstörungen in Beinen und Füßen, zur Steigerung der Blutzirkulation und der damit zusammenhängenden Erhöhung des Wohlbefindens kocht man Wacholdernadeln und Triebspitzen ab und fügt die Flüssigkeit dem Fußbad bei.

Bei Asthma, Blasen- und Nierenleiden, Bronchialkatarrh, Gicht, Ischias, verdorbenem Magen sowie Rheumatismus findet nach Willfort Wacholderbranntwein, aber auch die Wacholdertinktur, zwei äußerst beliebte Volksheilmittel, äußerliche und innerliche Anwendung.

Als Einreibmittel bei rheumatischen Erkrankungen findet Wacholderspiritus Anwendung.

Wacholderbeeren sind meist in Kombination mit anderen Arzneipflanzen in einigen Blasen- und Nierentees enthalten und werden als Gewürz zur Herstellung von Sauerkraut verwendet. Sie spielen laut Altersberger ebenso eine Rolle in der Likör- und Schnapsherstellung wie zum Beispiel beim Gin.

4.23.3.15. Heilwirkung:

Die Heilwirkung geht gemäß Willfort von dem in den Beeren enthaltenen Wacholderöl, einem ätherischen Öl, aus. Es wirkt in hohem Maße keimtötend, ist fettlöslich und dringt bei äußerlicher Anwendung auf der Haut in erheblichen Mengen in den Körper ein, ein Umstand, der sich sehr vorteilhaft bei Gelenksleiden auswirkt, da auch in der Tiefe liegende Krankheitsherde bekämpft werden. Durch Einatmen des verdampfenden Öls erzielt man eine wohltuende Wirkung bei feuchter oder sehr feuchter Bronchitis, da ein übermäßiges Ausscheiden der Lungenschleimhaut unterbunden wird. Nebenbei erzielt man durch das Inhalieren in die Lunge eine sehr gute keimtötende Wirkung.

Allgemein bekannt ist nach Lentze auch eine wassertreibende Wirkung. Dieser Effekt kommt aber aufgrund einer Reizung der Nieren zustande, weshalb die Anwendung zum Ausschwemmen von Körperwasser nicht empfohlen wird.

4.23.3.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Die Beeren und Nadeln sind gering giftig.

Nach Hautkontakt kann es zufolge Lentze zur Blasenbildung und Rötung kommen. Nach dem Verzehr giftiger Bestandteile entstehen Bauchschmerzen, Brechreiz und Übelkeit. Eine Beschleunigung von Atmung und Herzschlag ist möglich.

Gegenanzeigen können bei Schwangerschaft sowie entzündlichen Nierenerkrankungen auftreten. Bei Überdosierung oder langdauernder Anwendung von über 4 Wochen können Nierenschäden auftreten, welche sich als erhöhter Harndrang, Schmerzen in der Nierengegend, Schmerzen beim Wasserlassen und Ausscheiden von Eiweiß und Blut mit dem Urin äußern. Ein veilchenartiger Geruch des Harns deutet auf eine Überdosierung hin.

4.23.3.17. Spezialrezepte:

Bei Erkrankung der Atmungsorgane, Darm- und Magenerkrankungen, zur Hebung des Stoffwechsels, zur Steigerung der Widerstandskraft sowie bei der Zuckerkrankheit gelangt laut Willfort Wacholderbeerentee zur Anwendung. Zur Teeherstellung nehme man 1 Teelöffel voll zerdrückter Beeren für 1 Tasse im Aufguss, 10 Minuten ziehen lassen, durchsiehen und täglich 1 bis 2 volle Tassen schluckweise trinken.

Für eine Wacholderbeerenkur gegen Magenbeschwerden zerkaue man nach Willfort am 1. Tag 5 Wacholderbeeren, wobei man die Anzahl der Beeren bis zum 12. Tag täglich um je 1 Stück, zusätzlich zu den 5 Wacholderbeeren, erhöht und ab dem 13. Tag verringere man die Anzahl der einzunehmenden Beeren für weitere 12 Tage wieder um jeweils 1 Stück.

- *Rezept für einen Blutreinigungstee:*

5 Gramm	Bärentraubenblätter
5 Gramm	Brennnesselkraut
5 Gramm	Faulbaumrinde
5 Gramm	Pfefferminze
10 Gramm	Queckenwurzel
10 Gramm	Schafgarbe
3 Gramm	Sennesblätter
5 Gramm	Wacholderbeeren
10 Gramm	Zinnkraut

- *Rezept für einen Tee bei Appetitlosigkeit:*

1 Teil	Brennnesselblätter
1 Teil	Melissenblätter
1 Teil	Tausendguldenkraut
1 Teil	Wacholderbeeren
Honig nach Bedarf zum Süßen	

- *Rezept für einen Tee bei Darmerkrankungen entzündlicher Art, Darmkoliken, Magenentzündung und Magenkoliken:*

1 Teil	Kamillenblüten
1 Teil	Wacholderbeeren
1 Teil	Wermut

- *Rezept für einen Tee bei grippaler Infektion:*

1 Teil	Holunderblüten
1 Teil	Huflattich
1 Teil	Spitzwegerich
1 Teil	Wacholderbeeren

1 Teil Weidenrinden
Honig nach Bedarf zum Süßen

- *Rezept für einen Tee zur Stoffwechselentschlackung:*

1 Teil Brennnesselkraut
1 Teil Schafgarbe
1 Teil Wacholderbeeren
Honig nach Bedarf zum Süßen

oder

1 Teil Birkenblätter
1 Teil Kamillenblüten
1 Teil Wacholderbeeren
Honig nach Bedarf zum Süßen

- *Rezept für einen Tee bei Zuckerkrankheit:*

1 Teil Brennnesselkraut
1 Teil Bohnenschalen
1 Teil Heidelbeerblätter
1 Teil Wacholderbeeren

4.23.3.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Wacholderbeeren gelten gemäß Willfort seit dem Mittelalter als Vorbeugemittel gegen Cholera, Pest und andere Seuchen. Heute haben diese Krankheiten ihren Schrecken verloren, die volksheilkundliche Wertschätzung für die Wacholderbeere ist geblieben. Insbesondere soll das Kauen der Beeren das beste Mittel gegen eine Anzahl von Ansteckungskrankheiten sein.

Bei einer Darmkolik trinke man einen ungesüßten Mischtee mit 1 gehäuften Teelöffel zu je gleichen Teilen Kamillenblüten, Schafgarbe, Wacholderbeeren und Wermutkraut auf 1 Tasse im Aufguss.

Bei einer Darmkolik, Durchfall und Wassersucht sowie bei ersten Anzeichen einer grippalen Infektion trinke man nach Willfort täglich 1 bis 2 Stamperl Kornschnaps, welcher mit Wacholderbeeren angesetzt ist.

Bei Zahnschmerzen atme man den Rauch von Wacholderbeeren und Zweigspitzen mittels eines Trichters ein.

Kopfschmerzen lindere man durch auf die Stirn aufgestrichene, zerstoßene Beeren.

Als besonders wassertreibend gilt der Absud ausgekochter Wurzeln des Wacholderbaumes.

Gegen Flechten, Geschwülste und Geschwüre sowie gegen Hautausschläge und Krätze zerstoße man zufolge Willfort grüne Wacholderbeeren, vermische diese mit ungesalzener Butter zu einer Salbe und streiche diese auf die betroffenen Stellen auf.

Schlechter Mundgeruch wird durch Spülung mit einigen Tropfen Wacholderöls in einem Glas Wasser beseitigt.

Bei Gelbsucht, Leberleiden und Magengeschwüren zerkaue man täglich 3 bis 5 Beeren nüchtern am Morgen und lasse anschließend reichlich Zeit bis zum Frühstück verstreichen.

Für einen Blutreinigungstee nehme man laut Willfort 1 Teelöffel voll für 1 Tasse zerkleinertes Wacholderholz, aufkochen, kurz ziehen lassen, durchseihen und nicht zu heiß schluckweise trinken.

Gegen Wassersucht nehme man 150 Gramm Wacholderholzasche, gebe diese in 1 Liter Weißwein, umrühren, über einen Zeitraum von 8 Tagen mehrmals täglich kräftig schütteln, durchseihen und in eine Flasche füllen. Bei Bedarf täglich 1 bis 2 Stamperl trinken.

4.23.3.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Als harnförderndes Mittel oder bei Koliken wird dem Hausvieh nach Willfort Wacholderbeerenabsud eingeflößt.

Gegen Koliken verabreiche man Pferden in Wacholderschnaps getränkte Brotstückchen.

Bei Ekzemen, Flechten, Geschwülsten und Geschwüren wende man eine aus Schweinefett und Wacholderöl hergestellte Salbe an.

Gegen Freßunlust mische man zufolge Willfort zerdrückte Beeren in das Futter.

Wiederholte Stallausräucherungen mit brennenden Wacholderzweigen beugen in der Umgebung herrschenden Viehseuchen vor (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/wacholder/wacholder.shtml?> ebenso Dörfler et al. 1990: 156 ebenso Lentze 2001: Online in Internet: URL: <http://www.meb.uni-bonn.de/giftzentrale/jahresbericht99-Dateien/typo3/index.php?id=230> ebenso Willfort 1978: 489-496).

4.23.4. Rezeptsammlung Auer: Gerste

4.23.4.1. Name:

- a) Gerste, Gemeine**
- b) Gerste, Sommer**

4.23.4.2. Botanischer Name:

- a) *Hordeum vulgare* LINNÉ
- b) *Hordeum distichum* LINNÉ

4.23.4.3. Umgangssprachliche Namen:

Garsten, Gasten, Gerstenkorn, Gerstl, Graupen, Grauperl, Rollgerste.

4.23.4.4. Familie:

Süßgräser / Gramineae

4.23.4.5. Geschichtliches:

Aus Ägypten und Vorderasien stammen gemäß Schuchert die ersten Kulturgerstenfunde, datiert auf das 6. bis 9. Jahrtausend v. Chr. Die Kulturformen entstehen durch Auslese und

Kreuzung aus Wildgersten mit brüchiger Ährenspindel und kleinen Körnern. Die zweizeilige Wildgerste *Hordeum spontaneum* wird als Ursprungspflanze angesehen.

4.23.4.6. *Beschreibung:*

Das Korn ist rundlich und strohgelb. Die rauen Spelzen und die Fruchtsamenschale sind miteinander verwachsen. Anhand der Ährenform unterscheidet man zwei- und vierzeilige Gerste. Kennzeichnend sind die Granen mit einer Länge bis zu 15 cm.

Gerstenkörner sind geruchlos und haben einen mild-aromatischen, leicht süßlichen Geschmack.

4.23.4.7. *Blütezeit:*

Juni

4.23.4.8. *Vorkommen / Standort:*

Aufgrund ihrer Anspruchslosigkeit gedeiht die Gerste weltweit.

4.23.4.9. *Verbreitung / Herkunft:*

In ganz Europa, bis hoch in den Norden, weiters von Vorderasien in einem Gürtel des gemäßigten Klimas rund um die Welt, aber auch in den Subtropen und Hochländern der Tropen.

4.23.4.10. *Sammelgut:*

Früchte / Gerstenkörner

4.23.4.11. *Sammelzeit:*

Fruchtreife: Juli, bis Anfang August

4.23.4.12. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Gerste enthält laut Schuchert 8 bis 13% Eiweiß, 2% Fett im Korn, 70% Kohlenhydrate, Stärke, Stickstoffsubstanzen, Zucker und mehrere Enzyme.

4.23.4.13. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Mittels besonderer Mühleneinrichtungen wird zufolge Willfort aus den Gerstenkörnern die Rollgerste / *Fructi Hordei decorticati* durch Enthülsen und Abrunden hergestellt. Diese Körner bilden beim Abkochen den Gerstenschleim.

Der Gerstenschleim findet Anwendung als Diätnahrung für Hals- und Magenranke sowie als warmer Wickel oder Auflage bei Geschwülsten und Geschwüren.

Der hohe Anteil an ungesättigten Fettsäuren bewirkt eine Reduzierung des Cholesterins.

Die ungeschälte Gerste findet nach Willfort Verwendung zur Brot- und Futtermehlerzeugung, zur Malzgewinnung für die Biererzeugung, aber auch zur Herstellung diätischer Aufbaupräparate für Magenranke und Rekonvaleszente.

4.23.4.14. *Heilwirkung:*

Eine entsprechende Heilwirkung enthalten gemäß Willfort die ausgereiften, mehligen Früchte / Gerstenkörner, welche geruchlos sind und süßlich schmecken.

4.23.4.15. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Eine Anwendung/Einnahme von Gerste ist wegen des enthaltenen Eiweißstoffes beziehungsweise Kleberproteins Gluten für Personen, welche an Zöliakie/Sprue erkrankt sind, nicht möglich.

4.23.4.16. Anwendung in der Volksheilkunde:

Bei Bauchgrimmen, Fußkrämpfen, Gliederreißen, Koliken sowie allgemeinen Schmerzen leere man laut Willfort 3 Hand voll Gerstenkörner und 4 klein geschnittene Quittenäpfel in echten Weinessig, aufkochen lassen, alles gut zerstampfen und warm auflegen.

Gegen Durchfall bereite man eine Rindsuppe, röste Gerstenmehl in Butter und füge es der Suppe zum raschen Verzehr bei.

Bei Geschwülsten und Insektenstichen koche man Gerstenmehl so lange in Wein ein bis es eingedickt ist und lege den Brei anschließend warm auf.

Bei Geschwülsten erhitze und verrühre man zufolge Willfort passierte Feigen, Gerstenmehl sowie Honig und lege den Brei anschließend warm auf.

Bei verrenkten Gliedern oder bei Gliederschmerzen vermische man Butter, Essig, Gerstenkleie und Gerstenmehl miteinander, aufkochen lassen, dabei kräftig umrühren und warm auflegen.

Bei Gelenksrheumatismus und Hautkrankheiten siede man Gerstenmehl in Essig zu einem Brei und lege diesen anschließend warm auf.

Bei offenen eitrigen Geschwüren lasse man Gerstenkörner auf der Herdplatte verbrennen und streue diese in die Wunde.

Bei Halsschmerzen und rauen, aufgesprungenen Händen siede man nach Willfort Gerste in Wasser, durchseihen und abkühlen lassen, danach gurgle man damit oder wasche darin vorsichtig die Hände.

Als Kräftigungs- und Heilmittel trinke man Nährbier, welches neben Hefe und Hopfen auch Gerste enthält.

Warmbier treibt den Harn, beseitigt Blasen- und Nierenbeschwerden und wirkt lösend bei verschleimter Brust.

Zur Anregung des Milchflusses bei stillenden Müttern koche man gemäß Willfort Gerste in frischer Milch zum sofortigen Verzehr auf.

4.23.4.17. Anwendung in der Tierheilkunde:

Bei Geschwülsten und Geschwüren werden in der bäuerlichen Tiermedizin dieselben wie in Kap. 4.23.4.16. Anwendung in der Volksheilkunde beschriebenen Rezepte angewandt (vgl. Schuchert 2003: Online in Internet: URL: <http://www.mpiz-koeln.mpg.de/oeffentlichkeitsarbeit/kulturpflanzen/Nutzpflanzen/Gerste/> ebenso Willfort 1978: 162-164).

4.23.5. Rezeptsammlung Auer: Poxelen

Begriff nicht eindeutig zuzuordnen.

4.23.6. Rezeptsammlung Auer: Manna

4.23.6.1. Name:

Manna-Esche

Der Gattungsname *Fraxinus* bedeutet lateinisch Esche und wird vom griechischen *phrasso*/umzäunen abgeleitet, da der Baum gutes Holz für Umzäunungen liefert. Im Deutschen leitet sich Esche aus dem Althochdeutschen ab und bedeutet im Altnordischen und Angelsächsischen Speer, welcher aus Eschenholz gefertigt wird.

Der Bezeichnung für das pflanzliche Manna stammt aus der Bibel.

4.23.6.2. Botanischer Name:

Fraxinus ornus LINNÉ

Synonyme: *Fraxinus mannifera*, *F. rotundifolia*, *Ornus europaea*

4.23.6.3. Umgangssprachliche Namen:

Blumen-Esche, Himmelsbrot, Himmelstau, Judenbrot, Manna, Röhrenmanna, Stengelmanna, Wielesche, Zwergesche.

4.23.6.4. Familie:

Ölbaumgewächse / Oleaceae

4.23.6.5. Geschichtliches:

In der Antike sowie bei den Römern verwendet man Eschenlaub zur Behandlung gegen Gicht und Rheuma.

Venedig bezieht im 9. Jh. das Manna unter anderem aus Sizilien. Die Gewinnungsmethode des Eschen-Mannas durch Einschnitten der Rinde wird erstmals Mitte des 15. Jh. beschrieben. Bei dem in der Bibel erwähnten Manna handelt es sich möglicherweise um das zuckerhaltigen Sekret / *Tamarix gallica* var. *Mannifera* oder um Bruchstücke der Mannaflechte / *Lecanora esculenta*.

4.23.6.6. Beschreibung:

Die Manna-Esche wird gemäß Schicke bis zu 8 Meter hoch, hat eine graue Rinde und die jungen Zweige sind grün, rundlich, fast vierkantig. Die gegenständigen und gefiederten Blätter werden bis zu 30 cm lang und haben einen 4 bis 8 cm langen Stiel. Die 7 bis 9 eiförmig-elliptischen, zugespitzten Blättchen sind kerbig gesägt, an der Unterseite erkennt man rostfarbene, filzig behaarte Nerven. Die Blüten sind in vielblütigen Rispen aufrecht und überhängend angeordnet. Der Kelch ist 1 mm lang und verwachsen. Die weißen, zungenförmigen Kronblätter werden 7 bis 15 mm lang und sind paarweise am Grund miteinander verbunden. Die Frucht ist eine 20 bis 25 mm lange und 4 bis 6 mm breite Flügelnuss, wobei der Flügel knapp die Länge der Nuss erreicht.

4.23.6.7. *Blütezeit:*

April

4.23.6.8. *Vorkommen / Standort:*

Bevorzugt krautreiche Laubmischwälder mit lockeren, tiefgründigen, frischen bis sickerfeuchten, nährstoffreichen und humosen Lehm- und Tonböden. Gerne ist die Esche in Schlucht- und Auwäldern vorzufinden.

4.23.6.9. *Verbreitung / Herkunft:*

In Südeuropa von Spanien bis zu den Balearen sowie nördlich bis zur Provence und zum Südrand der Alpen, Südungarn, Rumänien, Türkei und Kleinasien. Kultivierung in Sizilien und Italien.

4.23.6.10. *Sammelgut:*

Manna, auch Eschenmanna, ein Saft, welchen man durch Einschnitte in die Rinde und anschließender Lufttrocknung gewinnt.

4.23.6.11. *Sammelzeit:*

Sommer

4.23.6.12. *Sammelvorschrift:*

Keine bekannt

4.23.6.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Manna enthält 70 bis 90% D-Mannitol, 2,5% Fructose, Fraxin, Harz, Spuren von Schleim und bitteren Stoffen.

4.23.6.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Bei Erkrankungen sowie Verstopfungen, wo nach Schicke eine erleichterte Darmentleerung mit weichem Stuhl wie zum Beispiel bei Analfissuren, Hämorrhoiden sowie nach rektal-analen operativen Eingriffen, erwünscht ist.

4.23.6.15. *Heilwirkung:*

Die Droge wirkt zufolge Klein laxierend.

4.23.6.16. *Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:*

Bei empfindlichen Personen können Blähungen und Übelkeit auftreten.

4.23.6.17. *Anwendung in der Volksheilkunde:*

Gegen Schlangenbisse soll man gemäß Pedanios den Blättersaft der Manna-Esche mit Wein vermischen, teilweise trinken sowie einen Wein getränkten Umschlag auf die Wunde legen.

Bei Aussatz vermische man die gebrannte Rinde der Manna-Esche mit Wasser, gebe alles auf ein Tuch und bedecke mit diesem die erkrankte Stelle (vgl. Pedanios zwischen 60 und 78 n. Chr.: Online in Internet: URL: http://www.pharmawiki.ch/materiamedica/index.php?page=Buch_I#108. Manna-Esche.) ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org/BHSD/index.php?id=298> ebenso Schicke 2000: Online in Internet: URL: <http://www.naturheilkundexikon.de/m/manna-esche.html>).

4.23.7. Rezeptsammlung Auer: Tanne

4.23.7.1. Name:

Tanne

4.23.7.2. Botanischer Name:

Abies alba Miller

Synonyme: *Abies excelsa* Lk. / *Abies pectinata* DC. / *Pinus Abies* L. / *Pinus pectinata* Lam. / *Pinus picea* L.

4.23.7.3. Umgangssprachliche Namen:

Edeltann, Edeltanne, Gemeine Tanne, Kreuztann, Mastbam, Silbertanne, Tännling, Taunabam, Taxbaum, Taxen, Weißtanne, Wißholz, Wittdann.

4.23.7.4. Familie:

Kieferngewächse / Pinaceae

4.23.7.5. Geschichtliches:

Die Tanne hat schon bei den alten Germanen wegen ihrer immergrünen Zweige Kult-Bedeutung als Symbol unerschöpflicher Fruchtbarkeit, ewiger Lebenskraft und fortwährenden Wachstums. Tannenzweige werden daher um die Wintersonnenwende vor die Häuser und auf öffentliche Plätze gelegt.

4.23.7.6. Beschreibung:

Die Tanne ist gemäß Willfort duldsam, harrt lange im Schatten anderer Bäume aus und entwickelt sich zu einem mächtigen Baum. Sie erreicht eine Höhe bis zu 60 Meter und hat einen Stammdurchmesser bis zu 2 Meter. Der Stamm mit seiner glatten, weißlichen Rinde schuppt sich im Gegensatz zur Fichte nicht und endet mit einer schirmartigen, sich nach oben verbreiternden Krone. Die Nadeln sind vorne eingekerbt, flacher und breiter als bei der Fichte und stechen kaum. Auf der Unterseite haben die Nadeln zwei bläulichweiße Wachsstreifen. Anders als bei der Fichte stehen die Nadeln nicht gedrängt um den Zweig herum, sondern sind nach zwei Seiten des Zweiges kammartig ausgerichtet. Die Tanne ist ebenso wie die Fichte einhäusig. Die weiblichen Blüten wachsen sich zu einem stumpfen, walzenförmigen und stehenden Zapfen aus. Die Tanne erzeugt an günstigen Standorten etwa 100% mehr Holz als die Fichte.

4.23.7.7. Blütezeit:

Mai

4.23.7.8. Vorkommen / Standort:

Die Tanne ist ein europäischer Waldbaum und bevorzugt die schattigen, feuchten Plätze. Ihr Anteil am Gesamtbaumbestand in den Bergmischwäldern beträgt 15 bis zu 50% und kommt bei uns kaum im Reinbestand vor.

4.23.7.9. Verbreitung / Herkunft:

Im europäischen Raum: Mittel- und Südosteuropa.

4.23.7.10. Sammelgut:

Junge Knospen / Gemmae oder Turiones Pini, das Splintholz junger Zweige sowie das Harz / Resina Pini

4.23.7.11. *Sammelzeit:*

Die Knospen im Frühjahr sowie das Harz zwischen Juni und August

4.23.7.12. *Sammelvorschrift:*

Sammeln der Knospen, solange sie noch in den braunen Schüppchen eingehüllt sind. Zur Probe sollen sich die Knospen mit Daumen und Zeigefinger leicht zerreiben lassen und einen intensiven balsamischen und harzigen Geruch abgeben.

4.23.7.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Hauptsächlich besteht laut Willfort das Harz aus Abietinsäure, Pimarsäure sowie ätherischem Öl und wird primär zur Terpentinegewinnung verwendet. Terpentin enthält circa 15 bis 20% ätherisches Öl / Oleum Terebinthinae, circa 70% reines Resina Pini und weitere Inhaltsstoffe wie beispielsweise Bornylacetat, Limonen und Pinen. Nadeln und Knospen verlieren durch die Lagerung rasch ihren relativ hohen Vitamin-C-Gehalt. Sogar frisch geerntete Knospen und Nadeln erleiden durch den Teeaufguss einen Vitamin-C-Verlust von circa 50%.

4.23.7.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Junge Tannenwipferlknospen beziehungsweise junge Nadeln oder Triebspitzen mit nicht kochendem Wasser aufgießen, ziehen lassen, durchseihen mit etwas Honig süßen und nach Willfort als Blutreinigungstee gegen Blasenkatarrh, grippale Erkrankungen, Husten und Influenza verabreichen. Dieser Tannenwipferltee ist schweißtreibend und wirkt auch gegen die Frühjahrsmüdigkeit, welche bedingt durch einen Mangel an Vitamin C ausgelöst wird. Erfolge zeigen sich auch bei Mangelkrankheiten wie die Möller-Barlowsche Krankheit, Skorbut sowie bei Zahnfleischblutungen.

Zur Herstellung des Tannenwipferltees nehme man 1 Teelöffel *Tannentriebe* auf 1 Tasse nicht zu heißes Wasser, gut ziehen lassen, durchseihen und vor dem Trinken nach Bedarf mit Honig süßen.

Tannennadelhonig ist als schleimlösendes Hustenmittel zu empfehlen.

Für die Herstellung fülle man zufolge Willfort in ein Glas jeweils eine Schicht junger Tannentriebe und eine Schicht Zucker abwechselnd ein, mit Wasser auffüllen und anschließend auf eine sonnige Fensterbank stellen, bis sich alles gut zersetzt hat. Danach filtern und zur Lagerung abfüllen.

4.23.7.15. *Heilwirkung:*

Die Heilwirkung der Tanne wird aus dem vom Harz gewonnenen Terpentinöl sowie aus dem Vitamin C-Anteil erzielt.

Eingehende Beschreibung zu Terpentinöl / Terebinthina siehe Kap. 4.2.2.

4.23.7.16. *Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:*

Keine bekannt

4.23.7.17. *Spezialrezepte:*

- *Rezept für einen Löwenzahnhonig mit Tannentrieben:*

Circa 300 Löwenzahnblüten ohne Stängel
 2 Hände voll junge Tannentriebe
 2½ Liter Wasser
 2 unbehandelte Zitronenhälften
 2½ kg Zucker

Alle Zutaten, außer dem Zucker, werden nach Willfort im Wasser zwanzig Minuten gekocht, danach durch ein Leinentuch geseiht und anschließend wird der Zucker eingerührt. Neuerlich für 1½ Stunden aufkochen, abkühlen lassen, in luftdicht schließende Gläser füllen und an einem dunklen, kühlen Ort aufbewahren.

Gegen Schnecken koche man *Tannenzapfen aus* und gieße den harzigen Absud auf die Beet- oder Grundgrenzen.

4.23.7.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Der Splint junger Zweige wirkt laut Willfort gegen Ausschläge, Skorbut und Würmer. Obendrein fördert er die Miktion.

Bei Erkrankung der Bronchien, der Lungen sowie bei Schmalbrüstigkeit verspeise man kleine Mengen Tannenwipferlsirups.

Für die Herstellung nehme man 1 kg Tannenknospen, gieße so lange Wasser darauf bis die Knospen bedeckt sind, nicht zu intensiv erhitzen und umrühren, bis ein dicker Brei entsteht. Nach dem Abkühlen füge man ¼ kg Honig, ¼ kg Kandiszucker sowie ¼ kg Zwiebeln dazu und rühre so lange um, bis eine sirupartige Masse entsteht. Durchfiltrieren in Gläser füllen, mit dem Glasdeckel oder Pergamentpapier verschließen und kühl und dunkel aufbewahren.

4.23.7.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

In der Tiermedizin setzt man gemäß Willfort Terpentinöl oder terpentinhaltige Präparate in flüssiger oder in Form von Salben zur allgemeinen Wund- und Geschwürbehandlung ein (vgl. Willfort 1978: 139-143).

4.24. Lungenerkrankung

24) Für Lungenkranke nimmt man eine handvoll Ehrenpreis, ebensoviel Brunnen -oder Bachkresse, einen Kaffeelöffel krenwurzle alles fein geschnitten, einen Eßlöffel Honig, 11 Tropfen Tannenöl, alles gut mitsammen abrühren täglich nüchtern, nach dem Essen und vor dem Schlafengehen einen Löffel voll nehmen. Während dieser Kur darf der Patient kein Wasser, keine süße Milch und keine Getränke nehmen. Leichte Speisen und frische Luft (siehe Transkription, Anhang S. 272).

Als Gegenmaßnahme bei heftiger Lungenentzündung berichtet Most von der Blutentziehung durch Aderlass. Dabei ist es entscheidend, bei kräftigen Männern die Venesection mit 280 bis 350 Milliliter Blut frühestmöglich per größerer Adereröffnung durchzuführen, da dies heilsamer sei als 2 bis 3 partielle Blutentleerungen mit kleinem Venenschnitt.

Wird wie bei der Tuberkulose mit bedeutender Vereiterung die Exhalation über die Bronchialschleimhaut erschwert, übernimmt die Haut einen Teil dieser Verrichtung. Um die Haut zu unterstützen, möge auf eine verstärkte Transpiration geachtet werden, welche man durch die örtliche Reizung der Haut, eine Erhöhung der Gefäßtätigkeit oder eine consensuale Wirkung erzielen kann.

Bei einer Lungenentzündung wickle man zufolge Most den Kranken in nasse Tücher, wobei der Brustbereich zusätzlich mit trockenen Umschlägen für ein förderliches Schwitzen eingeschlagen wird. Dieser Anwendung möge abschließend noch ein Sitzbad in kühlerem Wasser folgen.

Bei Lungensucht lindert ein Tee mit je 17,5 Gramm Andornkraut (*Marrubium vulgare* L.), Beifußkraut (*Artemisia vulgaris* L.) und Schafgarbe (*Achillea millefolium* L.), in einem $\frac{1}{2}$ bis 1 Liter Wasser aufgebrüht und über den Tag verteilt warm oder kalt schluckweise getrunken. Zusätzlich härte man den Körper im Freien durch viel Bewegung und Atemübungen in frischer Luft ab.

Einen weiteren empfehlenswerten Tee bereite man laut Most aus je 6,56 Gramm Andornkraut, Kalmuswurzel (*Acorus calamus* L.) und Wasserfenchel (*Oenanthe aquatica* [L.] Poir.), je 4,37 Gramm Bittersüßstängel (*Dulcamara stipites* L.) und Süßholz (*Glycyrrhiza glabra* L.) sowie 17,5 Gramm Hanfnessel (*Galeopsis tetrahit* L.) auch Stechender Hohlzahn, überbrühe mit 5 Tassen kochendes Wasser, ausreichend ziehen lassen und ohne Unterbrechung 8 bis 12 Wochen lang täglich warm oder lauwarm trinken.

Zur Stärkung Lungensüchtiger verabreiche man täglich Arrow-Schleim. Für die Herstellung verquirle man 1 vollen Teelöffel Pfeilwurzmehl (*Maranta arundinacea* L.) auch Pfeilwurzelmehl mit etwas kaltem Wasser, koche hernach 1 volle Tasse Milch auf und rühre die Wasser-Mehlmischung ein, bis eine Gallertkonsistenz entsteht.

Stockt bei der Lungenschwindsucht der Auswurf, der Kranke leidet jedoch nicht an Fieber und Blutandrang, so gelangt nach Most der Werlhofische Brustsaft (*Linctus pectoralis* Werlhofi) zur Anwendung. Für die Herstellung dieses Linctus verrühre man in 8,75 Gramm Salzäthergeist (*Spiritus salis dulcis*) auch versüßter Salzgeist, 105 Gramm Klatschmohnblütensirup (*Papaver rhoeas* L.) auch Klatschrosensirup und verabreiche 1 Stunde lang, oder bis der Husten gelöster wird, alle 10 bis 15 Minuten 1 Teelöffel voll.

Gegen Lungenverschleimung trinke man täglich Ysoptee. Für die Zubereitung überbrühe man 17,5 bis 35 Gramm Ysopkraut (*Hyssopus officinalis* L.) auch Josefskraut oder Eisop mit 3 bis 4 Tassen kochendem Wasser.

Bei beginnender Lungenschwindsucht bereite man gemäß Most auf Vorrat einen Tee aus je 70 Gramm Ysop, Gemeiner Hohlzahn (*Galeopsis tetrahit* L.) auch Hanfnessel, roten Rosenblättern sowie Süßholz (*Glycyrrhiza glabra* L.) und trinke ~~es~~ täglich Gesamtteemenge.

Der täglich eingeatmete Dunst des Hirschhornöls (*Oleum cornu cervi foetidum*) verbessert den Auswurf und lindert den Husten schwindsüchtiger Personen. Hier empfiehlt sich auch längerfristig eine Lebertrangebe vom Dorsch, Kabeljau oder Schellfisch und zwar 3 Mal täglich $\frac{1}{2}$ bis 3 volle Esslöffel bei Erwachsenen sowie 1 bis 3 volle Teelöffel bei Kindern.

Die Verabreichung möge nicht auf nüchternen Magen erfolgen, da Übelkeit bis Erbrechen eintreten kann.

Der Ginseng (*Panax ginseng* C.A.MEY.) findet zufolge Most in Teeform bei fortgeschrittener Lungenentzündung als Auswurförderer und zur Reizminderung Anwendung. Für die Zubereitung zerkleinere man 35 Gramm der Wurzel, infundiere mit 560 Milliliter kochendem Wasser und trinke den Absud tagsüber kalt oder warm.

Ein geschätztes Volksmittel bei Lungensucht, zur Hustenminderung sowie zur Schleimlösung ist Roggentee (*Secale cereale* L.). Die Zubereitung erfolgt wie beim grünen Tee, er wird morgens warm getrunken.

Gegen die Schleim- und eitrig Lungensucht lasse man nach Most den Kranken heißen Holzteerdunst (*Pix liquida*) der Kiefer (*Pinus sylvestris* L.) einatmen. Dazu halte man auf einer Wärmequelle das Teer in einem Topf ständig am leichten köcheln. Alle 2 Tage reinige und befülle man das Gefäß neu.

Bei Lungensucht nehme man 3 Mal täglich 1,46 bis 2,19 Gramm Weidenschwampfpulver (*Boletus suaveolens* L.) mit Milchzucker oder Honig gesüßt, als Latwerge ein (vgl. Most 1843: 14, 15, 16, 24, 25, 76, 77, 177, 274, 283, 284, 341, 436, 437, 485, 566, 592, 617, 627).

4.24.1. Rezeptsammlung Auer: Ehrenpreis

4.24.1.1. Name:

Ehrenpreis, Echter

Die Pflanze erhält ihren Namen, weil man ihr in der Vergangenheit große Heilwirkung zuerkennt.

4.24.1.2. Botanischer Name:

Veronica officinalis LINNÉ

4.24.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Allerweltsheil, Arznei-Ehrenpreis, Bunker, Frauenlist, Grindheil, Grindkräutl, Grundheil, Grundheilkraut, Heil aller Schäden, Heil aller Welt, Hühnerraute, Köhlerkraut, Männertreu, Steh auf und geh weg, Veronika, Veronikakräutl, Viehkraut, Waldehrenpreis, Wasserehrenpreis, Wundheil, Wundheilkraut, Wundkraut, Zittli.

4.24.1.4. Familie:

Braunwurzgewächse / Scrophulariaceae

4.24.1.5. Geschichtliches:

Der Ehrenpreis erlangt nach Dörfler erst im Mittelalter Bekanntheit als Heilpflanze und findet Eingang in Hieronymus Bocks Kräuterbuch, eines der anerkanntesten Werke dieser Zeit. Die Bedeutung der Pflanze ist jedoch zwischenzeitlich stark zurückgegangen.

4.24.1.6. Beschreibung:

Der Echte Ehrenpreis ist gemäß Dörfler eine krautige Staude mit 20 bis 30 cm hohem Stängelwuchs, bildet Ausläufer und kommt in verschiedenen Varietäten vor. Die Blätter sind gegenständig und wie sämtliche Pflanzenteile, mit steifen Haaren besetzt. Die kleinen, kurzgestielten, blassblauen Blüten stehen in aufrechten Trauben. Die Krone ist vierzipfelig, hellviolett und setzt sich aus 5 Kronenblättern zusammen. Der Echte Ehrenpreis ist von anderen Ehrenpreissorten durch die starke Behaarung, die kurzen Blütenstiele, den vierblättrigen Kelch sowie durch die hellviolette Blütenfarbe gut zu unterscheiden.

Die Droge hat einen schwachen Geruch sowie einen bitterherben Geschmack.

4.24.1.7. Blütezeit:

Juni bis August

4.24.1.8. Vorkommen / Standort:

Der Echte Ehrenpreis kommt von der Ebene bis in das Alpengebiet, insbesondere in Heidegebieten und lichten Wäldern, vor.

4.24.1.9. Verbreitung / Herkunft:

Die Pflanze ist fast in ganz Europa, in Nordamerika sowie in Vorderasien verbreitet.

4.24.1.10. Sammelgut:

Blühendes Kraut / Herba Veroniceae

4.24.1.11. Sammelzeit:

Juni bis August

4.24.1.12. Sammelvorschrift:

Von der Pflanze werden die oberirdischen Teile gesammelt und ohne diese zwischendurch zu wenden, getrocknet. Während dieser Zeit darf sich die Farbe nicht verändern.

4.24.1.13. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:

Das Pflanzenkraut enthält laut Dörfler das Glykosid Aucubin, Bitterstoffe, Gerbstoffe sowie Spuren eines ätherischen Öls.

4.24.1.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Pflanzenauszüge des getrockneten Krauts, welches zur Blütezeit gesammelt und verarbeitet wird.

Da die Pflanze ihre heilwirksame Anerkennung weitestgehend verloren hat, wird sie zufolge Altersberger für heilkundliche Zwecke praktisch kaum mehr angewandt.

4.24.1.15. Heilwirkung:

Der Echte Ehrenpreis soll nach Willfort bei Brust- und Harnleiden wirken, ist schweißtreibend und innerlich stärkend. Weiters findet er in der Volksheilkunde als Magenmittel, Blutreinigungs-, Leber-, Milz-, Nieren- und Blasenheilkraut Anwendung. Dem Saft der Pflanze sagt man eine rasche günstige Wirkung bei Abszessen und Ekzemen nach.

4.24.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Es sind keine Nebenwirkungen bei der Verwendung der Droge durch Menschen bekannt. Allerdings kann gemäß Dörfler bei Weidetieren der Aucubingehalt zu Vergiftungen führen.

4.24.1.17. Spezialrezepte:

- *Teemischungsrezept für Brust- und Lungenleiden:*

100 Gramm	Ehrenpreis
50 Gramm	Lungenkraut
50 Gramm	Königskerzenblüte
50 Gramm	Spitzwegerichblätter

1 Teelöffel dieser Mischung laut Willfort für 1 Tasse, Wasser aufkochen, überbrühen, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen, mit Honig oder Rohrzucker süßen und täglich 2 bis 3 volle Tassen schluckweise trinken.

- *Teemischungsrezept bei Leberleiden:*

50 Gramm	Ehrenpreis
50 Gramm	Löwenzahnwurzeln
25 Gramm	Waldmeisterkraut
25 Gramm	Wegwarteb Blüten

1 Teelöffel dieser Mischung für 1 Tasse, Wasser aufkochen, überbrühen, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen und ungesüßt täglich 2 volle Tassen schluckweise trinken.

- *Teemischungsrezept bei Altersjucken, Ekzemen oder Hautleiden:*

100 Gramm	Ehrenpreis
50 Gramm	Holunderblätter
50 Gramm	Nussblätter
50 Gramm	Stiefmütterchen

1 Teelöffel dieser Mischung zufolge Willfort für 1 Tasse, Wasser aufkochen, überbrühen, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen und ungesüßt täglich 2 bis 3 volle Tassen schluckweise trinken.

Zur Herstellung einer Tinktur bei rheumatischen Leiden 1 Hand voll blühendes, klein geschnittenes Kraut mit 1 Liter Kornbranntwein in einer Glasflasche ansetzen, für 3 Wochen an einem sonnigen Platz aufstellen, anschließend durchseihen und abfüllen.

Anwendung äußerlich mittels Einreibung oder innerlich täglich 3 Mal 15 Tropfen auf Zucker geträufelt einnehmen.

4.24.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Bei Asthma, Bronchitis, Gicht und rheumatischen Beschwerden nehme man gemäß Altersberger 1,5 Gramm zerkleinertes, getrocknetes Ehrenpreiskraut, übergieße es mit 150 ml kochendem Wasser, 10 Minuten ziehen lassen, durchseihen und täglich 2 bis 3 volle Tassen frisch bereiteten Tees schluckweise trinken.

Trinkt man täglich schluckweise 2 Tassen Ehrenpreistee, kann der Cholesterinspiegel gesenkt werden.

Bei chronischen Ekzemen mit lästigem Juckreiz wirkt eine Teekur mit Ehrenpreis. Rezept siehe Spezialrezepte.

Für Mundspülungen oder Umschläge nehme man nach Willfort 1 Hand voll Ehrenpreiskraut, in 1 Liter Wasser 10 Minuten kochen, anschließend durchseihen und den abgekühlten Auszug anwenden.

Wunden werden mit einem lauwarmen Ehrenpreisteeaufguss vorsichtig gereinigt und zusätzlich wird ein feuchter Umschlag aufgelegt.

4.24.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Ehrenpreis findet laut Willfort in der Tiermedizin gegen Geschwülste und Räude Anwendung.

Das unter Spezialrezepte beschriebene Teemischungsrezept für menschliche Brust- und Lungenleiden siehe Kap. 5.24.1.17. findet ebenfalls bei erkrankten Haustieren Anwendung (vgl. Dörfler et al. 1990: 310 ebenso Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/ehrenpreis/ehrenpreis.shtml>? ebenso Willfort 1978: 105-108).

4.24.2. Rezeptsammlung Auer: Brunnenkresse

4.24.2.1. Name:

Brunnenkresse, Gemeine

Aufgrund des nassen Standortes wurde im Gegensatz zur Gartenkresse die Bezeichnung Brunnenkresse gewählt.

4.24.2.2. Botanischer Name:

Nasturtium officinale R. BR.

4.24.2.3. Umgangssprachliche Namen:

Bachkresse, Bornkassen, Grabenkresse, Grundkresse, Kersche, Paderkerse, Wasserkerse, Wasserkresse, Wassersenf, Weiße Kresse.

4.24.2.4. Familie:

Kreuzblütengewächse / Brassicaceae

4.24.2.5. Geschichtliches:

Die Heilwirkung der Gemeinen Brunnenkresse wird nach Dörfler bereits in der Antike geschätzt. Im Mittelalter findet sie Anwendung bei Asthma, Blutungen, Nierenleiden, Schnupfen, Skorbut, Tuberkulose und Wurmbefall.

4.24.2.6. Beschreibung:

Die Brunnenkresse wird gemäß Dörfler zwischen 30 und 90 cm hoch, hat glatte, gefiederte, dunkelgrüne Blätter. Sie ist eine mehrjährige Staude mit kleinen, gelblich-

weißen Blüten und kann leicht mit dem Bitteren Schaumkraut verwechselt werden. Sie besitzt im Gegensatz zu diesem aber violette Staubbeutel und einen markigen Stängel.

Das frische Kraut der Gemeinen Brunnenkresse hat einen scharfen, würzigen Geruch sowie einen scharf rettichartigen, würzigen Geschmack.

4.24.2.7. *Blütezeit:*

Ende Mai bis September

4.24.2.8. *Vorkommen / Standort:*

Sie ist in kühlen und bewegten Wassergräben sowie an Quellen zu finden.

4.24.2.9. *Verbreitung / Herkunft:*

Weltweit. In verschiedenen Gegenden Europas wird sie wie zum Beispiel im Norden von Paris, als Kultur gezüchtet.

4.24.2.10. *Sammelgut:*

Das frische Kraut / Herba Nasturtii

4.24.2.11. *Sammelzeit:*

Mai bis September

4.24.2.12. *Sammelvorschrift:*

Während der Blütezeit wird das Kraut ohne Blüten gesammelt, die älteren Blätter entfernt und anschließend erfolgt die Trocknung.

4.24.2.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Die Pflanze enthält zufolge Dörfler das Senfölglykosid Glykonasturtiin, bei dessen Zerfall ein Senföl, das Phenyläthylisothiocyanat entsteht, welches der Hauptbestandteil des ätherischen Öls ist. Weiters enthält sie noch Gerbstoffe, Mineralstoffe, Raphanol und große Mengen an Vitamin C.

4.24.2.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Das Kraut der Gemeinen Brunnenkresse wird laut Willfort als Blutreinigungsmittel geschätzt. Zur medizinischen Anwendung gelangen die zur Blütezeit gesammelten oberirdischen Pflanzenteile.

Wegen ihres scharf-bitteren Geschmacks und der antibiotischen sowie verdauungsfördernden Eigenschaft des Senföls wird das frische Kraut auch als Gewürz verwendet.

Bei Katarrhen der Luftwege esse man zufolge Willfort täglich 20 bis 30 Gramm frisches Kraut oder trinke 60 bis 150 Gramm Frischpflanzenpresssaft.

4.24.2.15. *Heilwirkung:*

Die Droge wirkt nach Dörfler leicht antibakteriell sowie schwach galle- und harntreibend.

4.24.2.16. *Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:*

Gemäß Dörfler entzündliche Erkrankungen der ableitenden Harnwege oder Nieren sowie Magen- und Darmulcera. Bei Kindern unter 4 Jahren soll keine Anwendung erfolgen.

Das Kraut kann die Eier des Großen Leberegels übertragen, weshalb man ein mehrmaliges gründliches Waschen vor dem Verzehr durchführen soll.

4.24.2.17. Anwendung in der Volksheilkunde:

Die volksheilkundliche Anwendung erfolgt laut Willfort vorwiegend zur Appetitsteigerung, bei Lungenschwindsucht, Schlafkrankheit, Verdauungsbeschwerden und Zungenlähmung.

Bei Appetitlosigkeit nehme man 2 Gramm getrocknetes, Gemeines Brunnenkressekraut, übergieße es mit 150 ml siedendem Wasser, zudecken, nach 15 Minuten durchsiehen und täglich 2 bis 3 Mal je 1 volle Tasse $\frac{1}{2}$ Stunde vor den Mahlzeiten schluckweise trinken.

Die Gemeine Brunnenkresse findet zufolge Willfort in Form eines Brunnenkressesirups für die Blutreinigung sowie zur Anregung des überflüssigen Schleimabgangs Anwendung. Die Herstellung erfolgt durch Verrühren von $\frac{1}{3}$ frischem Presssaft und $\frac{2}{3}$ abgekochtem und ausgekühltem Zuckerwasser.

Bei Hautunreinheiten, Räude und Sommersprossen zerstoße man das frische Kraut und lege es auf die betroffenen Stellen auf.

Bei Lebererkrankungen und Wassersucht verzehre man nach Willfort frisches Brunnenkressekraut in Form eines Salates (vgl. Dörfler et al. 1990: 192 ebenso Willfort 1978: 91-93).

4.24.3. Rezeptsammlung Auer: Krenwurzel

4.24.3.1. Name:

Meerrettich auch bekannt als **Kren**

Die slawische Bezeichnung Kren deutet auf seine Herkunft hin.

4.24.3.2. Botanischer Name:

Armoracia rusticana PH. GAERTNER, B. MEY. et SCHE.

Synonyme: *A. lapathifolia* Gilib., *Cochlearia armoracia* LINNÉ, *Nasturtium armoracia* Fries.

4.24.3.3. Umgangssprachliche Namen:

Bauernsenf, Fleischkraut, Krenwurzel, Krien, Märek, Mirch, Pfefferwurzel, Rachenputzer, Radi, Waldrettich.

4.24.3.4. Familie:

Kreuzblütengewächse / Brassicaceae (Cruciferae)

4.24.3.5. Geschichtliches:

Der Kren wird bereits im Mittelalter aus dem Osten kommend, in unsere Gegend gebracht.

4.24.3.6. Beschreibung:

Der Kren bzw. Meerrettich ist gemäß Altersberger eine 40 cm bis 1,5 Meter hohe Staude, bildet einen bis mehrere gefurchte, kantige Stängel, welche sich im oberen Teil ästig

verzweigen. Die weißen Blüten sind klein, wohlriechend und sitzen in aus zahlreichen Trauben zusammengesetzten Blütenständen. Die fleischige Wurzel wird als Gewürz oder zu medizinischen Zwecken verwendet.

Die geriebene Wurzel hat einen markant scharfen Geruch sowie einen scharfen, reizend schmeckenden Geschmack.

4.24.3.7. *Blütezeit:*

Mai bis Juli

4.24.3.8. *Vorkommen / Standort:*

Kommt in der freien Natur nur verwildert vor. Für die Gartenpflanzung sind tiefgründige, gute, jedoch keine frisch gedüngten Böden erforderlich.

4.24.3.9. *Verbreitung / Herkunft:*

Stammt aus dem Wolga-Donau-Gebiet und hat sich vorwiegend in Südeuropa verbreitet. Hier ist er in Gemüsegärten zu finden.

4.24.3.10. *Sammelgut:*

Die Kren- bzw. Meerrettichwurzeln / *Radix armoraciae*

4.24.3.11. *Sammelzeit:*

Zwischen September und Februar

4.24.3.12. *Sammelvorschrift:*

Die zwischen September und Februar gesammelten Kren- bzw. Meerrettichwurzeln werden in einem Keller mit feuchtem Sand bedeckt und bleiben so gelagert relativ lange frisch. Dies trifft nicht für Wurzeln zu, welche außerhalb der genannten Monate gesammelt werden.

4.24.3.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Die reizende Wirkung der Schleimhäute und der scharfe Geschmack gehen zufolge Altersberger auf den Gehalt an Senfölen zurück. Die Glucosinolate, Vorstufen der flüchtigen Senföle, entstehen durch den enzymatischen Abbau bei der Wurzelverarbeitung und wirken antibakteriell. Durch die Reizwirkung auf die Schleimhäute kommt es örtlich zu einer vermehrten Durchblutung. Kren bzw. Meerrettich enthält ferner Enzyme, Flavonoide sowie die Vitamine C und B1.

4.24.3.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Kren- bzw. Meerrettichwurzeln werden entweder frisch gerieben, getrocknet oder als Frischpflanzensaft verwendet.

Zur innerlichen Anwendung greift man zufolge Willfort auf den Kren bzw. Meerrettich bei Erkältungskrankheiten und zur unterstützenden Behandlung bei Harnwegsinfektionen zurück.

Bei Blasen- und Nierenbeckenentzündungen verzehre man regelmäßig kleine Gaben von geschabten Kren- bzw. Meerrettichwurzeln.

Bei asthmatischen Beschwerden, Lungenleiden und Katarrhen vermische man laut Willfort Honig, Rohrzucker und geriebene Kren- bzw. Meerrettichwurzeln und nehme 1 schwachen Teelöffel voll ein.

Eine alternative Anwendung dazu wären frisch geriebene Kren- bzw. Meerrettichwurzeln mit etwas Traubenzucker sowie einer geringen Menge Weinessig vermischen und täglich 3 bis 4 Esslöffel voll einnehmen.

Bei Dickdarmentzündungen oder Gasen im Darm schlucke man zufolge Willfort täglich 3 Mal 1 vollen Teelöffel Frischpflanzensaft.

Zur äußerlichen Anwendung von Muskelschmerzen gelangen nach Altersberger Zubereitungen aus Kren bzw. Meerrettich, wobei der Gehalt an Senfölen 2% nicht überschreiten darf, da es sonst zu starken Hautreizungen kommen kann.

Kren bzw. Meerrettich wird zufolge Altersberger auch zum Würzen von Fleisch- und Fischgerichten sowie von Saucen verwendet. Damit sich die Senföle bilden können, muss die getrocknete Wurzel vor der Verwendung in lauwarmes Wasser eingeweicht werden.

4.24.3.15. Heilwirkung:

In kleinen Mengen wirkt die Wurzel laut Willfort harntreibend und verdauungsfördernd. Kren wird auch als Würze geschätzt, führt jedoch bei übermäßigem Genuss zu Koliken.

4.24.3.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Gemäß Altersberger keine Anwendung bei Magen- oder Darmgeschwüren, entzündlichen Darmerkrankungen sowie bei akuten oder chronischen Entzündungen der Nieren.

Ebenfalls keine Anwendung bei Kindern unter vier Jahren.

4.24.3.17. Spezialrezepte:

- *Rezept für einen Krenwein bei Magengeschwüren:*

Man setze zufolge Willfort 50 Gramm geriebene Kren- bzw. Meerrettichwurzeln in 1 Liter Weißwein an, 8 Tage ziehen lassen, durchsiehen und täglich $\frac{1}{2}$ Liter abends sowie morgens auf nüchternen beziehungsweise leeren Magen trinken.

- *Rezept für ein Mundspülwasser bei Zahnfäule:*

50 Gramm	frisch geriebene Kren- bzw. Meerrettichwurzeln
20 Gramm	Fenchelsamen
20 Gramm	Pfefferminze

Zutaten nach Willfort in 1 Liter Brantwein 3 Monate ansetzen, durchsiehen, nach Geschmack verdünnen und damit nach Bedarf den Mund spülen.

4.24.3.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Bei Appetitlosigkeit gebe man gemäß Willfort 60 Gramm frisch geriebene Kren- bzw. Meerrettichwurzeln und 40 Gramm Brunnenkresse in 2 Liter Weißwein, mehrere Tage ziehen lassen, durchsiehen und täglich $\frac{1}{8}$ Liter morgens auf nüchternen Magen trinken.

Zur Fiebersenkung fädle man Wurzelscheiben auf einen Faden auf und hänge die aufgefädelten Wurzelscheiben um den Hals.

Bei Menstruationsbeschwerden siede man laut Willfort 2 gehäufte Teelöffel geriebene Kren- bzw. Meerrettichwurzeln in einem $\frac{1}{4}$ Liter Rotwein und trinke die Flüssigkeit schluckweise nach dem Abkühlen.

Bei Miktionsproblemen reibe man Kren- bzw. Meerrettichwurzeln, mit Butter abrösten, den Brei nicht zu heiß auf einen Wickel streichen und diesen auf den Unterbauch legen.

Bei Bienen-, Wespen- aber auch anderen Insektenstichen entferne man zufolge Willfort den Stachel und lege frisch geriebene Krenwurzeln auf (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/meerrettich/meerrettich.shtml>? ebenso Willfort 1978: 299-203).

4.24.4. Rezeptsammlung Auer: Honig, siehe Kap. 4.7.3.

4.24.5. Rezeptsammlung Auer: Tanne, siehe Kap. 4.23.7.

4.25. Zahnschmerz und Karies

25) Für Zahnschmerzen und Zahnfäule wird mit einer geschnittenen Feder etwas gepulverter Alaun in die Höhlung gebracht. Wenn der Alaun aufgelöst ist, schwindet der Schmerz sonst muß es erneuert werden. Auch für die weitere Zerstörung des Zahnes ist es gut (siehe Transkription, Anhang S. 272).

Ausführung Most zu Zahnschmerz und Karies siehe Kap. 4.19. - Zahnschmerz

4.25.1. Rezeptsammlung Auer: Alaun, siehe Kap. 4.6.1.

4.26. Darmentzündung

26) Für Darmentzündung ist gut einen Löffel Lein sieden und dieses trinken (siehe Transkription, Anhang S. 272).

Most empfiehlt gegen starkes Erbrechen aufgrund einer Darmentzündung reichlich kaltes Wasser zu trinken sowie anschließend mit einem in Kaltwasser getränkten und ausgewringtem Leintuch den Leib einzuhüllen.

Zur Reizminderung des entzündeten Darmkanals zerquetsche man 35 Gramm Leinsamen (*Linum usitatissimum* L.), koche diese eine $\frac{1}{4}$ Stunde lang in $\frac{3}{4}$ Liter Milch oder Wasser, durchsiehen, setze wegen des widerlichen Geschmacks Lakritzensaft oder Zimtsirup zu, mit etwas Zucker und Zitronensafttropfen abschmecken und alle 1 bis 2 Stunden 1 Esslöffel voll einnehmen (vgl. Most 1843: 110, 342).

4.26.1. Rezeptsammlung Auer: Lein, siehe Kap. 4.13.

4.27. Brustkatarrh

27) Für Brustkatarrh Zwiebel in Leinöl abbregehn (= leicht anbraten, anrösten) und mit diesem die Brust einreiben. 3 x täglich und warm halten.
Oder um 6 -10 Kreuzer Schermanzent(=?) in der Apotheke und von diesem auf der Brust auflegen soll ausgezeichnet (sein) (siehe Transkription, Anhang S. 272).

Als wirksames Hausmittel gegen Brustkatarrh mit schwerem Aushusten lege man Most zufolge ein entsprechend großes Pflaster aus schwarzem Pech auf die Brust, welches durch die Körperwärme einen lindernden Pechdunst entwickelt, der eingeatmet wird.

Zur Auswurf Förderung bei Brustkatarrh ohne Fieber verabreiche man 4 Mal täglich 1 vollen Teelöffel Pulvis expectorans et emmenagogus Berends. Zur Herstellung vermenge man 8,75 Gramm gepulvertes Ammoniumchlorid (NH_4Cl), auch bekannt als Salmiak (Sal ammoniacum), 0,21 Gramm Kampfer (Cinnamomum camphora [L.] J.S: PRESL), 2,19 Gramm gepulverte Arnikablüten (Arnica montana L.) und 26,25 Gramm Zucker.

Gegen allgemeine katarrhalische Beschwerden trinke man gemäß Most eine in Apotheken erhältliche Mixtur, bestehend aus Queckenwurzelexier (Agropyron repens L.), Löwenzahnextrakt (Taraxacum officinale agg. [G.H.Weber ex Wiggers]) und Kalialaun ($\text{KAl}[\text{SO}_4]_2 \cdot 12 \text{H}_2\text{O}$).

Die Liebstöckelwurzel (Levisticum officinale Koch) ist nach Most ein harntreibendes Brustmittel, welches den Auswurf fördert und den Schleim in den Lungen reduziert. In Teilen Frankreichs findet diese Wurzel in Teeform getrunken, Anwendung gegen die Schleimschwindsucht. Für den Aufguss nehme man je 17,5 Gramm Liebstöckelwurzel und Schafgarbe (Achillea millefolium L.), die Zubereitung erfolgt wie beim grünen Tee (vgl. Most 1843: 499, 512, 518).

4.27.1. Rezeptsammlung Auer: Zwiebel

4.27.1.1. Name:

Zwiebel, Küchen-

Zwiebel leitet sich vom lateinischen caepula / Diminutiv von cepa ab. Im Althochdeutschen findet sich die Bezeichnung zwibollo, zwivolle. Im Mittelhochdeutschen bedeutet zwibolle im zweiten Teil des Wortes Bolle, eigentlich Knolle.

4.27.1.2. Botanischer Name:

Allium cepa LINNÉ

4.27.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Bolle, Fölle, Gartenzwiebel, Hauszwiebel, Kuchelzwiebel, Sommerzwiebel, Speisewurzel, Speisezwiebel, Zibel, Zipolle, Zippel, Zwaibel, Zwiefel, Zwiewel.

4.27.1.4. Familie:

Lauchgewächse / Alliaceae

4.27.1.5. *Geschichtliches:*

Bereits im alten Ägypten beginnt zufolge Willfort die Kulturgeschichte der Zwiebel, wo sie als beliebtes Gemüse und Volksnahrungsmittel geschätzt wird. In China kennt man sie schon zwischen zwei- und dreitausend Jahre v. Chr. Die Zwiebel verbreitet sich über Indien in das Zweistromland und später weiter Richtung Westen.

Die alten Ägypter verwenden die Zwiebel auch im ganzen Bündel als Grabbeigabe und stecken sie mitunter auch zwischen die Wickelbinden der Mumien.

4.27.1.6. *Beschreibung:*

Die kahle Küchenzwiebel kommt gemäß Altersberger in verschiedenen Sorten vor, ist ausdauernd oder zweijährig und erreicht eine Höhe von 60 bis 120 cm. Sie hat im unteren Teil einen bauchig geformten, aufrechten, hohlen Stängel. Am Grund des Stiels sitzen die aufgeblasenen, röhrig-hohlen Blätter, welche aber kürzer als der Stiel sind. Die vielblütigen Blütenstände sind doldenartig und besitzen teilweise Brutzwiebeln. Die gestielten Einzelblüten besitzen sechs länglich-stumpfe und vier 4 mm lange, grünlichweiße Blütenblätter. Die unterschiedlichen Zwiebelsorten sind an der weißen, bräunlich-gelben oder roten Farbe der trockenen, äußeren Häute zu erkennen. Zur Anwendung gelangen die frischen oder getrockneten, dick-fleischigen Blattscheiden und Blattansätze.

Die Zwiebel hat einen zu Tränen reizenden, stechend-scharfen Geruch sowie einen aromatischen, süßen und scharfen Geschmack. Durch Kochen vermindern sich Geruch und Schärfe deutlich.

4.27.1.7. *Blütezeit:*

Juni bis August

4.27.1.8. *Vorkommen / Standort:*

Wird hier auf Feldern sowie in vielen Gemüsegärten angebaut. Sie bevorzugt eher trockene, mittelschwere und kalkhaltige Böden in warmer Lage.

4.27.1.9. *Verbreitung / Herkunft:*

Die Zwiebel stammt ursprünglich aus Mittel- bzw. Zentralasien, mittlerweile ist sie weltweit verbreitet.

4.27.1.10. *Sammelgut:*

Die frischen, dick und fleischig gewordenen Blattscheiden- und Ansätze.

4.27.1.11. *Sammelzeit:*

Juni, August, September

4.27.1.12. *Sammelvorschrift:*

Frische Zwiebeln werden durchgehend von Mai bis Oktober geerntet. Für die Einlagerung im Winter wird die Zwiebel im Spätsommer, wenn das Zwiebellaub braun ist, geerntet und zum Abtrocknen ausgelegt. Die Zwiebel sollte nicht, wie mancherorts gerne durchgeführt, mit Brennnessel-Jauche gedüngt werden.

4.27.1.13. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:

Ähnlich wie die anderen Alliumarten Bärlauch und Knoblauch, enthält nach Altersberger auch die Zwiebel Alliin und andere schwefelhaltige Verbindungen, welche beim Zerkleinern der Zwiebel enzymatisch zersetzt werden. Weiters sind das Antibiotikum Allicin, ätherisches Öl, Flavonoide und Peptide, Phenolcarbonsäuren, Rhodanwasserstoffsäure, Sterine und Vitamine enthalten. Es sind die Propanthial-S-Oxide, welche den Tränenfluss anregen.

4.27.1.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Die Zwiebel findet ihre medizinische Anwendung vorwiegend bei Appetitlosigkeit und zur Vorbeugung altersbedingter Gefäßveränderungen. Ferner werden nach Altersberger in schwächerem Ausmaß ähnliche Wirkungen auf das Herz-Kreislauf-System vermutet, wie sie beim Knoblauch beobachtet werden. Im Gegensatz zum Knoblauch besitzt die Zwiebel jedoch ein größeres Spektrum an Sekundärstoffen, die unter anderem auch je nach Zubereitungsart, für unterschiedliche Geschmacksrichtungen verantwortlich sind. So schmecken geröstete Zwiebeln süßlich, getrocknetes Zwiebelpulver knoblauchähnlich und gekochte Zwiebeln liegen geschmacklich dazwischen.

Ein altes Hausmittel gegen Erkältungskrankheiten und Husten ist gemäß Altersberger die Einnahme des Saftes frischer Zwiebel, da sich durch den fermentierten Zwiebelsaft die allergisch bedingten Reaktionen der Atemwege bessert.

- *Innerliche Anwendung:*

Bei Erkältungen mit Fieber und Husten vermenge man zufolge Willfort Honig mit etwas Zwiebelsaft, erhitzen und nach dem Abkühlen bei Bedarf 1 Teelöffel voll einnehmen.

Gegen Husten trinke man bei Bedarf etwas Zwiebelsaft. Zur Herstellung schneide man von einer großen Zwiebel den oberen Teil ab, innen etwas aushöhlen, Kandiszucker einfüllen, über Nacht den Zucker einwirken lassen und am nächsten Tag den Saft mit einem Löffel aus der Zwiebel heben. Von diesem Saft verabreiche man bedarfsweise jede Stunde 1 Teelöffel voll. Sehr beliebt bei Kindern.

Bei Kreislaufstörungen verzehre man gemäß Willfort am Tag 5 bis 6 rohe und zerkleinerte Zwiebel oder man verarbeite diese für den Verzehr in verschiedene Gerichte, wobei grundsätzlich die Salzmenge zu reduzieren ist.

In Milch gekochte Zwiebeln helfen gegen Schlaflosigkeit.

- *Äußerliche Anwendung:*

Bei Erkältung mit Fieber sowie auch bei Verschleimung reihe man kleine Zwiebel auf eine Schnur und hänge sie wie eine Halskette um.

Bei Halsschmerzen dünste man laut Willfort geschnittene Zwiebel in einer Bratpfanne, in ein Tuch wickeln und dieses um den Hals legen.

Bei Hühneraugen Teile von in Essig gekochter Zwiebel auflegen und diesen Vorgang täglich mehrfach wiederholen.

Bei Ohrenschmerzen lege man zufolge Willfort Zwiebelringe auf das schmerzende Ohr und decke beides mit einem angewärmten Tuch zu.

4.27.1.15. Heilwirkung:

Die Droge verbessert nach Klein die Fließfähigkeit des Blutes, wirkt antiarteriosklerotisch, antiasthmatisch, antibakteriell, blutdruck-, blutzucker- und lipidsenkend, entgiftend, entzündungshemmend, harn- und windtreibend, verdauungsfördernd, wurmtreibend, Fibringerinnsel lösend und weiters hemmt sie die Thrombocytenaggregation.

4.27.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Der Zwiebelsaft kann gemäß Altersberger eine Magenunverträglichkeit bei empfindlichen Personen bewirken und allergische Reaktionen in Einzelfällen auslösen.

Frischen Zwiebeln beinhalten Diphenylamin, welches nach einer Langzeitanwendung im Tierversuch zur Zystenbildung der Niere führt.

4.27.1.17. Spezialrezepte:

- *Rezept für einen Zwiebelsirup:*

100	Gramm Honig
350	Gramm Zucker
500	Gramm zerkleinerte Zwiebel

werden laut Willfort in einem $\frac{1}{2}$ Liter Wasser zu einem Sirup gekocht und bei Bedarf nehme man davon täglich 4 bis 5 volle Esslöffel ein.

4.27.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Volkstümlich wird der Zwiebel nach Willfort eine expektorierende/auswurfördernde Wirkung aus Trachea und Bronchien nachgesagt.

Bei Anschwellung der Beine, Füße oder Hände sowie bei wassersüchtiger Schwellung des Bauch- und Brustraums nehme man verdünnten Zwiebelsaft 2 bis 3 Tage lang mehrmals täglich teelöffelweise ein.

Bei Bauchgrimmen und Unterleibsschmerzen gebe man zufolge Willfort fein geschnittene Zwiebel in Milch, aufkochen lassen und nach kurzer Abkühlung trinken und verzehren.

Bei Blähsucht und Sodbrennen $\frac{1}{2}$ Zwiebel fein geschnitten auf ein Brot legen und verzehren.

Bei Brustfell- und Lungenentzündung sowie einer Verschleimung, röste man Zwiebel in Fett an und reibe damit rasch den Oberkörper ein.

Bei einem Bienen- oder Wespenstich entferne man laut Willfort den allfälligen Stachel und träufle frischen Zwiebelsaft auf die Einstichstelle.

Bei Eingeweidewürmern, hysterischen Krämpfen oder Skorbut verzehre man rohe Zwiebel in kleinen Stücken.

Gegen Flechten, Haarausfall und Schuppen reibe man mit rohem Zwiebelsaft ein.

Bei Gicht- oder Rheumaschmerzen in den Beinen reibe man diese mit rohem Zwiebelsaft ein.

Unmittelbar vor oder während einer Grippeepidemie trinke man gemäß Willfort jeweils morgens 1 volles Stamperl Zwiebelschnaps. Zur Herstellung setze man 1 bis 2 fein zerkleinerte Zwiebel in ½ Liter Kornbranntwein oder Weingeist für 8 Tage an, durchseihen und in eine verschließbare Falsche füllen.

Bei Halsentzündung, Heiserkeit oder trockenem Katarrh der Atemwege nehme man nach Bedarf Zwiebelsaft mit Honig vermischt, mehrmals täglich teelöffelweise ein.

Bei schmerzhaftem Harnverhalten fülle man nach Willfort frische, leicht erhitze Zwiebel in ein Leinensäckchen und lege dieses auf den Unterleib. Den beschriebenen Vorgang mehrmals täglich wiederholen.

Bei Nagelbetteiterung und Nagelbettgeschwüren lege man zerdrückte und erwärmte Zwiebelteile auf die schmerzende Stelle.

Bei Nasenbluten lege man eine Zwiebelhälfte in den Nacken, die zweite Hälfte halte man unter die Nase und ziehe fest auf.

Bei eitrigen Schwielen bereite man laut Willfort einen Brei aus 1 fein zerriebenen, gekochten Kartoffel, etwas Kamille, 1 bis 2 Zwiebel, rühre alles gut in aufkochende Milch ein, streiche die warme Masse auf ein Leinentüchlein und lege dieses auf.

Bei beginnendem Star träufle man täglich einen Tropfen dünnflüssigen Honig mit Zwiebelsaft vermischt in das Auge.

Bei Wunden aller Art und offenen Geschwüren vermische man fein geschnittene, zerdrückte Zwiebel mit Essig und Honig, streiche die breiige Masse auf ein warmes Leinentüchlein und lege dieses auf.

Brüchige Finger- oder Zehennägel reibe man mit frischem Zwiebelsaft ein.

4.27.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Bei Husten, Katarrhen, Hufspröde und brüchigen Nägeln kommt gemäß Willfort jeweils frischer Zwiebelsaft als Einreibung zur Anwendung.

Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche nehme man frisch geriebene Zwiebel, reibe damit bei den betroffenen Tieren die Klauenzwischenräume sowie das Maul und die Zähne täglich 3 bis 4 Mal ein (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/zwiebel/zwiebel.shtml>? ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org/BHSD/index.php?id=381> ebenso Willfort 1978: 550-554).

4.27.2. Rezeptsammlung Auer: Lein, siehe Kap. 4.13.

4.27.3. Rezeptsammlung Auer: Schermanzent

Begriff nicht eindeutig zuzuordnen.

4.28. Bruchsalbe

28) *Bruchsalbe. Man nimmt Gamsinselt soviel wie ein ei, Schweinefett wie eine Faust 2 Eier und um 2 oder 3 Kreuzer Alaun, dies alles mitsammen sieden und solange abrühren, daß , wenn man es auf die Hand tut, sogleich verschwindet, dann ist es gut. Die Salbe muß man abseihen und das Ei wegtun. Mit diesem fleißigden Bruchteil schmieren (siehe Transkription, Anhang S. 272).*

Ausführung Most zu Bruchsalbe siehe Kap. 4.2. – Bruchbehandlung

4.28.1. Rezeptsammlung Auer: Gamsinselt, siehe Kap. 4.21.3.

4.28.2. Rezeptsammlung Auer: Schweinefett, siehe Kap. 4.4.3.

4.28.3. Rezeptsammlung Auer: Ei, siehe Kap. 4.2.3.

4.28.4. Rezeptsammlung Auer: Alaun, siehe Kap. 4.6.1.

4.29. Lagfuir [?]

29) *Für Lagfuir(=?) ist ein probiertes Mittel, man nimmt Tafelöl und Bleiweiß, das Bleiweiß muß man brennen bis es fein und ganz rot ist, dann das Tafelöl hinein tun und fleißig rühren, auf einen leinen Fleck auflegen, mit warmem hanfwerch recht einmachen (siehe Transkription, Anhang S. 272).*

Bei Most bestehen keine Erkenntnisse über Lagfuir.

4.29.1. Rezeptsammlung Auer: Bleiweiß, siehe Kap. 4.5.2.

4.30. Erkältung, Husten, Heiserkeit und Lungenentzündung I

30) *Butellis Catramina Pillen sind ein ausgezeichnetes Mittel für Husten, Erkältung Schnupfen, Kehlkopf, Luftröhre und Lungenentzündung, Engbrüstigkeit und sogar gegen Tuberkulose (siehe Transkription, Anhang S. 272).*

Ausführung Most zu Erkältung, Husten, Heiserkeit und Lungenentzündung I siehe Kap. 4.24. – Lungenerkrankung sowie Kap. 4.31. - Husten und Katarrh

4.30.1. Rezeptsammlung Auer: Butellis Catramina

Begriff nicht eindeutig zuzuordnen.

4.31. Husten und Katarrh

31) *Für Katarrh und Husten ist ein ausgezeichnetes Mittel; eine handvoll Gerste, bißl Ziweben und Zucker- Gandl(=kandiszucker) in 1 lt Wasser sieden und dies nach und nach*

trinken. Man kann auch 1 Glasl doppeltgebrannten Bierputzer(=?) hineintun (siehe Transkription, Anhang S. 272).

Gegen Husten und Katarrhen empfiehlt Most eine Teemischung mit Eibischwurzeln. Für die Zubereitung vermenge man 35 Gramm Fliederblumen (*Syringa vulgaris* L.), je 17,5 Gramm Eibischwurzeln (*Althaea officinalis* L.), Süßholz (*Glycyrrhiza glabra* L.) und Ysop (*Hyssopus officinalis* L.) sowie 8,75 Gramm Anisfrüchte (*Pimpinella anisum* L.) oder Fenchelfrüchte (*Foeniculum vulgare* Mill.), überbrühe täglich den 4. Teil der Mischung mit 4 bis 6 Tassen kochendem Wasser, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen und lauwarm oder warm schluckweise trinken.

Hafergrütze (*Avena sativa* L.) mit Wasser oder Milch und Zucker aufgekocht, etwas Himbeersaft hinzugefügt, ist nahrhaft, einhüllend, aber auch erweichend und lindert Husten und Katarrhe.

Gegen Husten und Heiserkeit vermische man je 35 Gramm Kakaobutter (*Theobroma cacao*), Klatschmohnsirup (*Papaver rhoeas* L.) sowie Pomeranzen- oder auch Bitterorangenöl (*Citrus aurantium* ssp. *amara* [L.] Engl.) und nehme alle 1 bis 2 Stunden 1 Teelöffel voll ein.

Bei Krampfhusten erzielt bei innerlicher Anwendung das Riechmittel Aqua Luciae mildernde Wirkung. Für die Herstellung löse man zufolge Most in 35 Milliliter Ethanol (C_2H_6O) auch Weingeist oder Spiritus, 0,21 Gramm spanische Seife (eine Feinseife aus hochwertigem Olivenöl) auf, durchfiltern, sodann 2,19 Gramm rektifizierte Bernsteinsäure ($C_4H_6O_4$) auch Succinylsäure oder Butandisäure sowie 35 Gramm Ammoniumhydroxid (NH_4OH) auch Salmiakgeist oder Ammoniakwasser einrühren und trinke 15 bis 20 Tropfen mit einem Glas Wasser.

Ein geschätztes Hausmittel gegen Husten und Katarrh ist das Elixir pectorale Regis Daniae, das Brustelixir eines ehemaligen dänischen Königs. Zur Herstellung vermische man 105 Milliliter Ammoniumhydroxid (NH_4OH) auch Salmiakgeist oder Ammoniakwasser, 210 Milliliter Fenchelwasser (*Aqua foeniculi*) sowie 9 Milliliter Süßholzextrakt (*Glycyrrhiza glabra* L.), rühre 17,5 Gramm zerquetschte Anisfrüchte (*Pimpinella anisum* L.) ein und schlucke davon 3 bis 6 Mal täglich 1 Teelöffel voll.

Zur Linderung bei Husten und Heiserkeit verspeise man laut Most entweder roh oder gemischt mit Rosinen und Korinthen (*Vitis vinifera* var. *apyrena* L.), in Milch oder Wasser gekochte Feigen (*Ficus carica* L.).

Gegen Husten und zur Förderung des Auswurfs esse man warm einen ausgehöhlten, mit zerstoßenem Kandiszucker gefüllten sowie in ungesalzener Butter ausgebratenen Apfel.

Bei chronischem Schleimhusten verschafft die Einnahme des Pulvis pectoralis Vogleri Erleichterung. Für die Herstellung vermenge man 4,37 Gramm getrocknete, pulverisierte Anisfrüchte (*Pimpinella anisum* L.), 17,5 Gramm Benediktenkraut (*Cnicus benedictus* L.) auch Bitterdistel, 8,75 Gramm Gefleckter Aronstab (*Arum maculatum* L.) auch Aronswurzel auch Lungenkraut, 4,37 Gramm Fenchelfrüchte (*Foeniculum vulgare* Mill.) sowie 17,5 Gramm Schwefelblumen (*Flores sulphuris*). Als Dosis nehme man 3 bis 4 Mal täglich 1 Teelöffel voll ein.

Bei hartnäckigem Husten nehme man nach Most 3 bis 4 Mal täglich $\frac{1}{2}$ bis 1 Teelöffel voll gepulverten und mit Honig oder Sirup gesüßten Bockshornklee (*Trigonella foenum-graecum* L.) ein.

Gepulverte Lindenholzkohle 3 bis 4 Mal täglich mit Wasser eingenommen, soll Husten mit übel riechendem, eiterartigem Auswurf mildern.

Ein geschätztes Mittel gegen Katarrhusten ist Honig in Gerstenschleim verrührt.

Bei chronischem Husten trinke man zufolge Most eine Huflattichteemischung. Für die Aufgussbereitung mische man 140 Gramm Eibischwurzel (*Althaea officinalis* L.), 17,5 Gramm Sternanis (*Illicium verum* Hooker fil.), je 70 Gramm Huflattich (*Tussilago farfara* L.), Süßholz (*Glycyrrhiza glabra* L.), Florentiner Schwertlilie (*Iris florentina* L.) und Gundermann (*Glechoma hederacea* L.) auch Donnerrebe auch Egelkraut sowie je 35 Gramm Klatschmohn (*Papaver rhoeas* L.) und Königskerze (*Verbascum phlomoides* L.) auch Wollblume.

Bei katarrhalischem Husten reibe man mit einer Bürste kräftig die Brust und lege danach ein entsprechend großes Stück Wachseleinwand auf. Ebenso kann man bei starkem Husten die Brust mit Kampfer (*Cinnamomum camphora* [L.] J.S. Presl) einreiben und mit einem Stück Flanell zudecken. Bei Schwindsuchthusten trinke man eine Mischung Selterwasser mit heißer Milch.

Größeren Kindern wie auch Erwachsenen verabreiche man bei Brustbeschwerden mit Heiserkeit oder bei Krampfhusten etwas Mohnöl (*Oleum papaveris*) mit Honig vermischt.

Ein gut nährendes Brustmittel bei Heiserkeit und trockenem Krampfhusten ist gemäß Most eine Zubereitung mit Knorpeltang (*Chondrus crispus* STACKH.) auch bekannt als Knorpelmoos, Irisch Moos, Irländisches Moos oder irländisches Perlmoos. Dazu nehme man 13,12 Gramm zerkleinertes Tang, koche dieses in 560 Milliliter Wasser oder Milch zur Hälfte ein, setze etwas Honig oder Zucker hinzu und verzehre diese Portion tagsüber.

Der tägliche Verzehr von etwas Gänsefett in geeigneter Form lindert Heiserkeit, Hustenreiz sowie die Rauigkeit im Hals.

Gegen hartnäckigen Husten mit zähem Schleim und Auswurf koche man nach Most fein gehackte Zwiebel (*Allium* L.) in Honigwasser, durchseihen, abkühlen lassen und tagsüber trinken. Man kann die zerkleinerten Zwiebeln auch leicht anrösten, mit Honig verrühren und nehme von dieser Latwerge 4 Mal täglich 1 bis 2 Teelöffel voll ein (vgl. Most 1843: 8, 32, 120, 158, 169, 181, 233, 247, 282, 286, 287, 290, 413, 414, 453, 454, 547, 646).

4.31.1. Rezeptsammlung Auer: Gerste, siehe Kap. 4.23.4.

4.31.2. Rezeptsammlung Auer: Zwiebel, siehe Kap. 4.27.1.

4.32. Lungenentzündung II

32) Für Lungenentzündung ist gut Topfen- oder Ziegerkäse mit topfenwqasser zu einer feinen Salbe rühren, messerdick auf einen kleinen Fleck austreichen und auf die

schmerzende Stelle 2-4 mal , je nachdem die Hitze ist, auflegen. ebenso ist dieses Pflaster bei Brustfell, Zwerchfell, Unterleibs- und anderen Entzündungen zu empfehlen (siehe Transkription, Anhang S. 272).

Ausführung Most zu Lungenentzündung II siehe Kap. 4.24. - Lungenerkrankung

4.32.1. Rezeptsammlung Auer: Käse und Topfen

Beide sind ein Produkt aus Milch. Siehe Kap. 4.14.

4.33. Schwer heilende Wunde II

33) Zinnkraut oder Schachtelhalm ist ein ausgezeichnetes Mittel bei alten Schäden, faulende Wunden, bei allen selbst krebsartigen Geschwüren, sogar bei Beinfraß. Das Kraut kommt entweder als Absud in Tücher eingefüllt auf die leidende Stelle gelegt, dann besonders bei gewissen Dämpfen zur Verwendung. dieser Tee reinigt den Magen, lindert die Schmerzen bei Grief und Steinleiden und allen die in Wassermachen zu leiden haben (siehe Transkription, Anhang S. 272).

Ausführung Most zu schwer heilende Wunde II siehe Kap. 4.5. - Schwer heilende Wunde

4.33.1. Rezeptsammlung Auer: Zinnkraut

4.33.1.1. Name:

Ackerzinnkraut

Mit den wegen des Kieselsäuregehaltes verhärteten Halmen wird insbesondere Zinn gepulzt, woher sich der Pflanzennamen ableitet.

Die Pflanze wird wegen der schaftartigen Stängelglieder auch als Schachtelhalm oder Schafthalm bezeichnet.

4.33.1.2. Botanischer Name:

Equisetum arvense LINNÉ

Synonyme: *Allosites arvense* BRONGN., *Equisetum boreale* (L.) BÖRNER

4.33.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Ackerschachtelhalm, Ackerschaftheu, Bandwisch, Drunkelpfeifen, Fegekraut, Fuchszagel, Hollpiepen, Jattenswans, Kandelswisch, Kannenkraut, Kattstert, Katzenschwanz, Katzenstiel, Katzenwedel, Katzensagel, Kuhtod, Pferdeschwanz, Pipenstal, Rattenschwanz, Reibwisch, Schabrausch, Schachtelhalm, Schafheu, Schafstroh, Schafthalm, Schaftheu, Scheuergras, Scheuerkraut, Zinngras, Zinnheu, Zinnkraut.

4.33.1.4. Familie:

Schachtelhalmgewächse / Equisetaceae

4.33.1.5. *Geschichtliches:*

Ackerzinnkraut wird nach Dörfler bereits im 16. Jahrhundert wegen seiner blutstillenden Wirkung geschätzt. Kneipp wendet es bei Blasenkrankheiten und Blutungen an.

4.33.1.6. *Beschreibung:*

Das Ackerzinnkraut ist gemäß Schöpke eine ausdauernde, 4 bis 40 cm hohe Pflanze, welche ein Wurzelsystem bis in 2 Meter Tiefe aufweist. Sie hat bis zu 2 cm lange, etwas aufgeblasene und glockenförmige Blattscheiden. Die fertilen sowie sterilen Sprosse sind grün, innen hohl, außen etwas rau, weisen durchschnittlich 9 bis 13 erhabene Längsrippen auf und setzen sich aus 2 bis 6 cm langen Abschnitten zusammen, welche durch Knoten getrennt und von trockenhäutigen Blattscheiden umhüllt werden. Die Sprosse erscheinen nie gleichzeitig, unterscheiden sich erheblich voneinander, sind unverzweigt, hellbraun bis rötlich, mit charakteristischen bräunlichen, zapfenförmigen Sporophyllständen, in welchen quirlförmig die schildförmigen Sporophylle angeordnet sind. Die Seitenzweige sind circa 1 mm stark, markhaltig und meist vierkantig geflügelt. Das Ackerzinnkraut ist die kiesel säurehaltigste Heilpflanze.

Die Droge ist fast geruchlos und hat einen zusammenziehenden, schwach salzigen Geschmack. Beim Zerkauen treten Knirschgeräusche auf.

4.33.1.7. *Sporenreife:*

März bis April

4.33.1.8. *Vorkommen / Standort:*

Bevorzugt Äcker, Gebüsch, Wegränder und insbesondere lehmhaltige Sandböden an sonnigen Standorten. Wird in der Landwirtschaft als Unkraut wenig geschätzt.

4.33.1.9. *Verbreitung / Herkunft:*

Gesamte gemäßigte nördliche Hemisphäre, einschließlich der Dauerfrostgebiete.

4.33.1.10. *Sammelgut:*

Kraut / Herba Equiseti

4.33.1.11. *Sammelzeit:*

Mai bis September

4.33.1.12. *Sammelvorschrift:*

Die Pflanze wird ohne Wurzel und im trockenen Zustand gesammelt, wobei man schadhafte Pflanzenteile entfernt. Sie wird dünn-schichtig getrocknet und während dieser Zeit häufig gewendet.

4.33.1.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Die Pflanze enthält zufolge Schöpke mehr als 10% mineralische Bestandteile, darunter 5 bis 7,7% Kieselsäure, mit einem 10%igen Anteil in wasserlöslicher Form. Weiters etwa 1,5% Aluminium- und Kaliumchlorid, zahlreiche Flavonoide, überwiegend Glucoside von Quercetin und Kaempferol sowie auch Luteolin- und Apigenin-5-O- β -D-glucoside. In geringer Konzentration sind Alkaloide enthalten, darunter in Spuren das toxische Palustrin, welches in höherer Konzentration auch im Sumpfschachtelhalm vorhanden ist.

4.33.1.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Bei Lungenleiden gebe man nach Willfort 1 Teelöffel zu je gleichen Teilen Hohlzahn, Quecke und Ackerzinnkraut in 1 Tasse heißes Wasser, 5 Minuten ziehen lassen und 2 bis 3 Mal am Tag ungesüßt oder mit 1 Teelöffel voll Honig gesüßt, schluckweise trinken.

Bei Magenblutungen oder sonstigen inneren Blutungen brühe man einen Tee nach der allgemeinen Ackerzinnkraut-Teebereitung und nehme täglich die Menge von 4 vollen Tassen, über den ganzen Tag verteilt, esslöffelweise lauwarm oder kalt ein.

Bei Mund- und Zahnfäule, Zahnfleischentzündung oder Zahnfleischrückgang nehme man laut Willfort den Absud des Ackerzinnkrauts und gurgle mehrmals täglich lauwarm.

- *Vorwiegend nach Kneipp erfolgen Ackerzinnkrautanwendungen bei folgenden Beschwerden und Erkrankungen:*

Bei Ausfluss, Menstruationsbeschwerden, Ekzemen, Entzündungen der Mundschleimhaut, Gerstenkornbildung, Lidrandentzündung, Nagelbettentzündung, Zahnfleischblutungen, Zahnfleischentzündung und Wundrandentzündungen finden zufolge Willfort Auflagen, Spülungen und Teilsitzbäder mit Ackerzinnkraut Anwendung.

Bei Blutarmut wie zum Beispiel bei Bleichsucht kommt wegen der blutkörperbildenden Wirkung frischer Ackerzinnkrautsaft zur Anwendung.

Bei Magengeschwüren, Mastdarmfisteln und Unterschenkelgeschwüren kommt Ackerzinnkrauttee zur Anwendung.

Bei allgemeiner und tuberkulöser Erkrankung der Lunge, tuberkulöser Fisteln, Drüsenschwellungen, Hauttuberkulose/Lupus und Knochenfraß finden nach Willfort Ackerzinnkraut-Bäder und Ackerzinnkraut-Teekuren Anwendung.

Bei Erkrankungen des Urogenitalsystems sowie bei Herzbeutelwassersucht und wässriger Rippenfellentzündung finden Teekuren und Sitzbäder mit Ackerzinnkrautabsud Anwendung.

4.33.1.15. Heilwirkung:

Die Droge wirkt gemäß Klein bei bakteriellen und entzündlichen Erkrankungen der ableitenden Harnwege, bei Nierengriß, beim posttraumatischen und statischen Ödem sowie äußerlich bei schlecht heilenden Wunden und sie ist auch schwach harntreibend.

4.33.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Keine bekannt.

4.33.1.17. Spezialrezepte:

- *Allgemeine Ackerzinnkraut-Tezubereitung:*

Man setze nach Willfort 1 gehäuftem Teelöffel Ackerzinnkraut in 1 Tasse mit kaltem Wasser an, 1 Minute aufkochen, 1 Minuten ziehen lassen, durchseihen und täglich 2 bis 3 Mal je 1 volle Tasse ungesüßt schluckweise trinken.

Bei Anwendung zur Blutvermehrung bei Blutverlusten sowie als Blutreinigungstee kann der Tee mit 1 Teelöffel voll Honig gesüßt werden.

- *Spezielle Ackerzinnkraut-Teezubereitung:*

Für eine Teekur bei Lungenleiden, insbesondere bei einer Lungentuberkulose, wird laut Willfort der Ackerzinnkrautanteil von 1 Teelöffel auf 3 Teelöffel pro Tasse erhöht, ansonsten entspricht die Zubereitung und Anwendung der allgemeinen Teezubereitung mit Ackerzinnkraut.

Nach Beendigung einer Teekur mit erhöhtem Ackerzinnkrautanteil pro Tasse, kann man zufolge Willfort für die Dauer von 3 bis 4 Wochen den Tee nach der allgemeinen Ackerzinnkraut-Teezubereitung, jedoch mit Honigzusatz, anwenden.

4.33.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Bei Bartflechte, Ekzemen, Geschwüre, Erkrankungen des Haarbodens, Hautflechte, Hautunreinheiten, Milchschorf und schlecht heilenden Wunden findet Ackerzinnkrautabsud in Teilbädern, Auflagen oder Umschlägen Anwendung.

Durch die trocknende und zusammenziehende Wirkung des Ackerzinnkrauts bei Blutungen und frischen Wunden, lege man nach Willfort frisches, zerstoßenes Ackerzinnkraut oder getrocknetes Ackerzinnkrautpulver auf.

Bei Ermüdung der Beine und Füße oder allgemeinen Fußschmerzen gebe man 4 gehäufte Esslöffel voll Ackerzinnkraut in 1 Liter Wasser, 2 mal aufkochen, $\frac{1}{4}$ Stunde ziehen lassen, durch ein feines Sieb leeren, in ein vorbereitetes Fußbad gießen, 20 Minuten anwenden, anschließend die Füße in ein vorher bereit gestelltes Lavoir mit kaltem Wasser tauchen, gut abtrocknen, mit Arnikatinktur einreiben, mit Hirschtalg einfetten und abschließend die Beine hoch lagern. Nach 2 bis 3 Mal wöchentlicher Anwendung klingt die Müdigkeit und Schwere der Beine und Füße nachhaltig ab.

Die Anwendung des Ackerzinnkrauts schätzt man volksheilkundlich bei schlecht heilenden Wunden, Schwellungen und Frostschäden, als ein blutstillendes Mittel, bei Gicht und rheumatischen Erkrankungen sowie als Adjuvans bei tuberkulösen Erkrankungen.

Bei Gicht- und Rheumabeschwerden gebe man gemäß Willfort 1 Teelöffel zu je gleichen Teilen Birkenblätter und Ackerzinnkraut in 1 Tasse heißes Wasser, 5 Minuten ziehen lassen, durchsiehen und über einen längeren Zeitraum hinweg, täglich 2 bis 3 Mal schluckweise trinken.

Bei Problemen mit dem Mastdarm verwende man ein mit starkem Ackerzinnkrautabsud gefülltes Klistier.

Bei Nasenbluten schnupfe man das Pulver der getrockneten Pflanze auf.

4.33.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Ackerzinnkraut findet laut Willfort bei tierischen Erkrankungen äquivalente Anwendung wie bei menschlichen Krankheiten, jedoch wird dabei die Pflanzengabe dem tierischen Körpergewicht entsprechend verändert.

Frisches Ackerzinnkraut als Futterbeigabe soll nur bei Pferden erfolgen. Keine Beigabe bei Rindern, da speziell das Sumpfsinnkraut bei diesen Tieren Vergiftungserscheinungen auslöst (vgl. Dörfler et al. 1990: 106 ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org/BHSD/index.php?id=341> ebenso Schöpke 2000: Online in Internet:

URL: http://pharm1.pharmazie.uni-greifswald.de/systematik/6_droge/equise-h.htm ebenso Willfort 1978: 541-547).

4.34. Offene Wunde und fauliges Fleisch

34) Der Spitzwegerich ist gut bei offenen Wunden und für das faule Fleisch. Man drückt den Saft aus und streicht ihn auf die Wunde, oder wenn er dürr ist, reibt man ihn zu Pulver und streut dieses auf die offene Wunde (siehe Transkription, Anhang S. 272).

Ausführung Most zu offene Wunde und fauliges Fleisch siehe Kap. 4.3. - Salbe gegen offene Wunde

4.34.1. Rezeptsammlung Auer: Spitzwegerich

4.34.1.1. Name:

Spitzwegerich

Die Pflanze wird wegen ihrer sichtbaren Blattrippen im deutschen Volksmund gerne als Aderblatt oder Siebenrippe bezeichnet.

4.34.1.2. Botanischer Name:

Plantago lanceolata LINNÉ

4.34.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Aderblatt, Aderkraut, Heilwegerich, Heufresser, Hundsruppen, Lämmerzunge, Lungenblattl, Rippenkraut, Roßrippen, Schafzunge, Schlangenzunge, Siebenrippe, Siebenrippen, Spießkraut, Spitzfederich, Spitz-Wegeblatt, Wegetritt, Wundwegerich.

4.34.1.4. Familie:

Wegerichgewächse / Plantaginaceae

4.34.1.5. Geschichtliches:

Beim Spitzwegerich handelt es sich nach Dörfler um eine der ältesten bekannten Heilpflanzen. Hieronymus Bock vermerkt, dass die Wegericharten bei mannigfaltigen Leiden zur Anwendung gelangen.

4.34.1.6. Beschreibung:

Der kahle oder schwach behaarte Spitzwegerich wird gemäß Klein bis zu 40 cm hoch, hat eine am Grund aus Blättern geformte Rosette, einen ausdauernden Wurzelstock und ist mit zahlreichen Faserwurzeln besetzt. Die 2 bis 4 cm breiten und bis 30 cm langen, aufrechten, lanzettlich geformten Blätter verschmälern sich zum Grund hin und gehen in einen breiten, scheidenförmigen, wollig behaarten Blattstiel über. Die Blüten sind klein, besitzen ein trockenhäutiges Tragblättchen, stehen anfangs in kugelförmigen und später in walzenförmigen, langgestielten Ähren auf einem blattlosen, fünffurchigen Stiel. Jede Blüte besitzt einen winzigen, zweifächrigen Fruchtknoten und vier Staubblätter. Der braune Kelch hat einen trockenhäutigen, dreiblättrigen, behaarten Kiel. Die 4 winzigen, weißen bis bräunlichen Kronblättchen sind zu einer bis 3 mm langen Röhre verwachsen. Die Frucht ist eine sehr kleine, zweisamige Deckelkapsel.

Die Droge ist geruchlos und hat einen bitteren, leicht salzigen Geschmack.

4.34.1.7. Blütezeit:

Mai bis September

4.34.1.8. Vorkommen / Standort:

Bevorzugt trockenere Plätze auf Feldern, Weiden, Wald-, Weg- und Wiesenrändern.

4.34.1.9. Verbreitung / Herkunft:

Europa, Nord- und Mittelasien. Wird später auch in Amerika, Australien, Neuseeland und Nordafrika eingeführt.

4.34.1.10. Sammelgut:

Kraut / Herba Plantaginis lanceolatae

4.34.1.11. Sammelzeit:

Mai bis Juni

4.34.1.12. Sammelvorschrift:

Das gesammelte Kraut muss rasch bei 50 bis 60°C getrocknet werden, um eine schwarzbräunliche Verfärbung zu verhindern. Diese unerwünschte Verfärbung tritt ein, wenn eine Hydrolyse des Aucubins durch ein in der Pflanze enthaltenes Enzym erfolgt und das Kraut dadurch an Heilkraft einbüßt.

4.34.1.13. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:

Die Pflanze enthält zufolge Willfort Bitterstoffe, Chlorophyllart, Eisen, Glykoside, Kalk, ein Lab-Enzym, ätherisches Öl, Phosphorsäure, Saponine, große Mengen an Schleimstoffen, tanninhaltige Substanzen, die Vitamine A, C, K sowie Zucker. Der unterschiedlich niedrige bis sehr hohe Anteil an Kaliumsalz und Kieselsäure schwankt je nach Pflanzenstandort.

4.34.1.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Spitzwegerichblätter finden nach Dörfler Anwendung bei starker Verschleimung, bei sämtlichen Erkrankungen der Atmungsorgane, bei jeder Form des Hustens, Lungenasthma, Lungenspitzenkatarrh und Lungentuberkulose. Obwohl offiziell nur den Blättern eine Heilwirkung zuerkannt wird, gelangen volksheilkundlich auch die nicht minder wirksamen Spitzwegerichwurzeln zur Anwendung.

Bei Blutungen, Darmkatarrhen, chronischen Katarrhen, Magenleiden, Verdauungsstörungen, sowie zur Blutreinigung gebe man laut Willfort 1 vollen Esslöffel Mischsaft bestehend aus den Blättern und Wurzeln in 1 Glas, füge einen ½ Esslöffel warmes Wassers hinzu, umrühren und trinke diesen Saft bei Bedarf mehrmals täglich.

Wegen seiner zusammenziehenden Wirkung lege man frisch gepflückte und gut zerquetschte Blätter auf die offene Wunde.

Auf Brandwunden und blutenden Wunden streiche man Eiweiß auf, zerdrücke danach frische Spitzwegerichblätter und lege diese auf das Eiweiß.

4.34.1.15. Heilwirkung:

Die Pflanze wirkt nach Willfort heilend und reizmildernd bei entzündlichen Atemwegserkrankungen, Erkältungen, Husten sowie bei Mund- und Rachenentzündungen. Ferner besteht eine antibakterielle Wirkung bei der Anwendung als Kaltwasserauszug sowie als Frischpflanzensaft.

4.34.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Keine bekannt.

4.5.34.1.17. Spezialrezepte:

- *Mischteerezept für Lungenkranke:*

100 Gramm	Brennnesselblätter
50 Gramm	Huflattichblätter und Blüten
100 Gramm	Lungenkraut
50 Gramm	Schafgarbe
200 Gramm	Spitzwegerichblätter

Man nehme gemäß Willfort 2 gestrichene Teelöffel dieser Mischung für 1 Tasse im Aufguss, 5 Minuten ziehen lassen, durchsiehen, mit 1 vollen Teelöffel Honig süßen und täglich 2 bis 3 volle Tassen schluckweise trinken.

4.34.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Bei Blasenleiden, Magen- und Darmgeschwüren gebe man 1 Teelöffel frische oder getrocknete Blätter in 1 Tasse heißes Wasser, 5 Minuten ziehen lassen und täglich 2 bis 3 Mal ungesüßt schluckweise trinken.

Zur Behandlung von Augenentzündungen, Hornhautgeschwüren, Lippenkrebs und Unterschenkelgeschwüren lege man zufolge Willfort mit Teeaufgüssen aus Spitzwegerich getränkte, feuchtwarme Umschläge auf.

Bei Augen- sowie bei Ohrenschmerzen wird aus den Blättern gewonnener Spitzwegerichsaft eingeträufelt.

Bei Kopfschmerzen lege man mit Spitzwegerichsaft getränkte Umschläge auf die Stirn.

Bei Brustverschleimung, Engbrüstigkeit, Husteln, Keuchhusten und allen Lungenkrankheiten nehme man mehrmals täglich 1 vollen Esslöffel Spitzwegerichsirup ein. Kindern wird der Spitzwegerichsirup teelöffelweise verabreicht.

Zur Herstellung des Sirups nehme man nach Willfort ein 5-Liter-Glas, gebe 2 bis 3 cm hoch Spitzwegerichblätter hinein, streue 1 cm hoch Kristallzucker darauf und lege wieder eine Schicht Blätter darüber. Dies wiederhole man, bis das Glas gefüllt ist. Über Nacht stehen lassen und am nächsten Tag das abgesunkene Niveau in beschriebener Weise wieder auffüllen. Diesen Vorgang mehrere Tage wiederholen, bis kein Nachsitzen mehr erfolgt. Nun wird das Glas mit einer Dreifachlage Packpapier verschlossen und im Garten für 3 Monate lang stehend in ein Erdloch eingegraben, wobei die verschlossene Öffnung mit einem kleinen Brett und einem Stein darauf beschwert wird. Nach dem Zeitablauf wird der Inhalt durch eine Fruchtpresse gedrückt und der Saft einmal aufgekocht. Der dadurch gewonnene Sirup wird nun in Flaschen gefüllt und gut verkorkt. Sollte für den

dreimonatigen Gärvorgang kein Garten zur Verfügung stehen, kann das gefüllte 5-Liter-Glas ersatzweise auch in Herdnähe aufgestellt werden. Wegen der an diesem Standort auftretenden Wärmeschwankungen tritt jedoch ein entsprechender Qualitätsverlust ein (vgl. Dörfler et al. 1990: 220 ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org/BHSD/index.php?id=376> ebenso Willfort 1978: 461-467).

4.35. Herzwassersucht

35) Für Herzwassersucht ist gut der Rosmarinwein. Rosmarin ist ein vorzügliches Magenmittel. Als Tee getrunken reinigt er den Magen von Verschleimung und bewirkt guten Appetit und gute Verdauung. Zur Bereitung des Rosmarinweines bringt man den fein geschnittenen Rosmarin in eine Flasche und gieße diesen mit Weißwein auf. Nach einem ½ Tag ist der Abguß als Rosmarinwein verwendbar (siehe Transkription, Anhang S. 272).

Die so genannte Herzwassersucht ist eine pathologische Einlagerung von Wasser im Herz beziehungsweise im Herzbeutel.

Gegen die Wassersucht allgemein, insbesondere gegen die Bauchwassersucht (Aszites) bemerkt Most, dass man in Teilen Deutschlands die Brunnenkresse (*Nasturtium officinale* L.) täglich als Volks- und Hausmittel einige Wochen lang als Salat mit Essig und Olivenöl zubereitet und verspeist. Einen ähnlichen Erfolg erzielt man durch Abkochen der Brunnenkresse in Bier, wodurch der Harn treibt und so gegen die Bauchwassersucht wirkt.

Ein in Nordamerika geschätztes Mittel gegen chronische Wassersucht ist *Herba a pisser*. Für die Herstellung nehme man 35 Gramm Dolden-Winterlieb (*Chimaphila umbellata* [L.] W.P.C. Barton) auch Doldiges Winterlieb auch Doldiges Wintergrün, übergieße das Kraut mit 560 Milliliter Wasser, auf die Hälfte einkochen und verabreiche diese Portion innerhalb von 24 Stunden esslöffelweise.

Bei Brust- und Bauchwassersucht trinke man gemäß Most innerhalb von 2 bis 3 Wochen einen in Zuckerwasser eingerührten Saft von insgesamt 100 bis 200 Zitronen (*Citrus limon* [L.] Burm. f.).

Als weiteres natürliches Volksmittel gegen Bauchwassersucht trinke man ein Dekokt aus der Römischen Kamille (*Anthemis nobilis* L.). Ebenso gedeihlich soll der tägliche Verzehr einer großen Schüssel frisch gekochter Kartoffeln sein.

Bereits in der Vergangenheit wird laut Most bei Haut- und Bauchwassersucht die aus China und Japan stammende Akupunkturbehandlung als Nadelstichanwendung (*Acupunctura*) empfohlen.

Gegen Herzklopfen, Brust- und Bauchwassersucht koche man junge Spargelsprossen (*Asparagus officinalis* L.) mit Zuckerwasser zu einem Sirup ein und esse davon 2 bis 3 Mal täglich 2 bis 3 Teelöffel voll.

Bei leichter Brustwassersucht verzehre man nach Most eine Liebstöckellatwerge. Für die Zubereitung übergieße man 35 Gramm Liebstöckelwurzel (*Levisticum officinale* Koch) und 17,5 Gramm Wacholderzapfen (*Juniperus communis* L.) auch so genannte Wacholderbeeren mit 350 Milliliter kochendem Wasser, ziehen lassen, durchseihen, füge

17,5 Gramm Cremor tartari (gereinigter gebrannter Weinstein), 35 Gramm Wacholderbeerenmus sowie 35 Gramm Kreuzdornbeerensirup (*Rhamnus catharticus* L.) hinzu, nehme davon alle 3 Stunden 2 Esslöffel voll ein und trinke Wacholdertee nach. Gleichmaßen lindernd wirkt zufolge Most auch Wacholderöl, indem man 3 Mal täglich je 2 bis 6 Tropfen auf Zucker einnehme und Wacholdertee nachtrinke (vgl. Most 1843: 114, 135, 276, 310, 312, 462, 516, 518, 519, 602).

4.35.1. Rezeptsammlung Auer: Rosmarinwein

4.35.1.1. Name:

Rosmarin

Der Namen wird in den meisten Quellen auf das lateinische *ros marinus*/Meertau zurückgeführt.

4.35.1.2. Botanischer Name:

Rosmarinus officinalis LINNÉ

Synonym: *Salvia rosmarinus* Spen.

4.35.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Antonkraut, Brautkraut, Hochzeitsbleaml, Krankkraut, Kranzenkraut, Meertau, Reslmarie, Rosmarei, Rosmarein, Rosmarie, Röslimariechen, Weihrauchkraut, Weihrauchwurz.

4.35.1.4. Familie:

Lippenblütler /Lamiaceae

4.35.1.5. Geschichtliches:

Rosmarin gehört nach Katzer zu jenen Kräutern, welche zufolge dem *Capitulare de villis* in Kloostergärten des Mittelalters angebaut werden.

4.35.1.6. Beschreibung:

Rosmarin ist gemäß Altersberger ein 50 bis 150 cm hoher, buschiger, immergrüner Halbstrauch. Die grauen und vierkantigen Zweige haben schmallanzettförmige Blätter, welche an den Rändern leicht gebogen und auf den Oberseiten dunkelgrün, auf den Unterseiten silbrig-weiß sind. Die bläulich-weißen Blüten stehen zwischen den Blättern.

Die Blüten und blühenden Zweigspitzen haben einen kampferartigen und aromatisch duftenden Geruch sowie einen bitteren, gewürzhaften Geschmack.

4.35.1.7. Blütezeit:

März bis Anfang Juni, gelegentlich erfolgt im September eine zweite Blüte.

4.35.1.8. Vorkommen / Standort:

Wächst in Wildform an den felsigen Küsten Südeuropas und wird bei uns in Töpfen und Gärten angepflanzt. Die geringe Frostfestigkeit setzt seiner Beliebtheit aber nördlich der Alpen enge Grenzen.

4.35.1.9. *Verbreitung / Herkunft:*

Rosmarin wächst im Mittelmeergebiet wild und wird in Deutschland, Griechenland, Italien, Südfrankreich, vereinzelt auch in England sowie in den Vereinigten Staaten kultiviert.

4.35.1.10. *Sammelgut:*

Blätter und Blüten / Flores Rosmarini

4.35.1.11. *Sammelzeit:*

März bis Juni

4.35.1.12. *Sammelvorschrift:*

Nach dem Pflücken erfolgt die Reinigung und Trocknung im Schatten. Rosmarin gehört zu jenen Gewürzen, welche getrocknet intensiver als frisch schmecken.

4.35.1.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Rosmarinblätter enthalten zufolge Willfort viel ätherisches Öl, welches reich an Kampfer ist. Weiters sind Harze, Gerb- und Bitterstoffe sowie eine geringe Menge an Saponin enthalten.

4.35.1.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Aus dem blühenden Kraut, den Rosmarinblüten, wird laut Willfort das Rosmarinöl / Oleum Rosmarini erzeugt, welches wiederum Bestandteil der Rosmarin- oder Nervensalbe sowie des Wundgeistes ist.

Innerliche Anwendung findet Rosmarin nach Altersberger wegen der durchblutungsfördernden Eigenschaft bei Erschlaffungszuständen und Verdauungsbeschwerden des Magens, bei Bleichsucht und Blutarmut, bei Kreislaufbeschwerden sowie zur unterstützenden Therapie rheumatischer Erkrankungen. Durch die anregende Wirkung wird die Gallenblasensekretion angeregt und die Leberfunktion verbessert.

Bei Bleichsucht, geistiger Erschöpfung, Gehör- und Sehschwäche, Herz- und Kreislaufbeschwerden, Unfruchtbarkeit, zur Blutreinigung und Harnförderung trinke man gemäß Willfort 3 Mal täglich und zwar am Morgen nüchtern sowie 1 Stunde vor dem Mittag- und Abendessen, je 1 Stamperl Rosmarinwein.

Äußerliche Anwendung findet Rosmarin in Form von Badezusatz und Salben zur unterstützenden Behandlung rheumatischer Erkrankungen. Rosmarinbäder haben eine belebende und kreislaufanregende Wirkung.

Bei geistiger und körperlicher Abgespanntheit, Kopfschmerzen, Lähmungserscheinungen, Muskelrheumatismus und Nervenschmerzen erfolgen laut Willfort Einreibungen mit Rosmarinspiritus.

- *Rezept für einen Rosmarintee:*

Man gebe nach Willfort 1 knappen Teelöffel fein geschnittener Rosmarinblätter in 1 Tasse, mit 150 ml heißem Wasser übergießen, 15 Minuten ziehen lassen, durchsiehen und täglich

3 bis 4 Mal jeweils frisch bereiteten, nicht zu heißen Tee zwischen den Mahlzeiten schluckweise trinken.

- *Rezept für einen Rosmarinwein:*

Man setze zufolge Willfort 20 Gramm Rosmarinblätter in 1 Liter Weißwein an, 5 Tage ziehen lassen, dazwischen regelmäßig schütteln, durchseihen und in eine verschließbare Flasche abfüllen.

- *Rezept für einen Rosmarinspirit:*

Man füge einem ½ Liter 70%igen Weingeist 10 Gramm Rosmarinöl hinzu, verschließe die Flasche und schüttele kräftig.

- *Rezept für einen Rosmarinbadezusatz:*

Für ein Vollbad gebe man laut Willfort 50 Gramm der Droge in 1 Liter Wasser, kurz aufkochen, 15 bis 30 Minuten bedeckt ziehen lassen und durchseihen.

Rosmarin dient auch zur Aromatisierung von alkoholischen Getränken, Parfüms, Schnupftabak sowie Seifen und wird insbesondere in der italienischen und französischen Küche als Gewürz geschätzt.

4.35.1.15. Heilwirkung:

Rosmarin wirkt nach Willfort krampflösend in den Gallenwegen und im Dünndarm, ist positiv muskelwirksam, erhöht den Koronardurchfluss und ist bei äußerer Anwendung durchblutungsfördernd.

4.35.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Kann schmerzhaft Hautreizungen auslösen.

4.35.1.17. Spezialrezepte:

Keine bekannt.

4.35.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Gegen Schwindsucht trinke man zufolge Willfort in Ziegenmilch eingekochten Rosmarin.

Bei Sehschwäche bereite man aus je gleichen Teilen Kamillen- und Rosmarinblüten einen Aufguss, reichlich abkühlen lassen und als Augenbad anwenden (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/rosmarin-/rosmarin.shtml>? ebenso Willfort 1978: 406-408).

4.36. Rheumatismus und Rückenschmerz

36) Gamfer und Baumöl(=?), Salatöl, oder Mandelöl so lang gerieben, bis es aufgelöst ist, gibt das Gamferöl. Es erweist sich als vortrefflich zu Einreibungen bei Rheumatismus und Rückenschmerzen und lindert die großen Schmerzen welche Gichtarten verursachen (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Ausführung Most zu Rheumatismus siehe Kap. 4.13. - Gliedersucht / Rheumatismus

Bei Schmerzen sowie gichtischen und rheumatischen Leiden in Armen, Nacken, Rücken, Schenkeln und der Schulter empfiehlt Most das in Deutschland sehr beliebte Bauernmittel des Schröpfens mittels blutiger oder unblutiger Schröpfköpfe. Neben Aderlass und Blutegeln ist das blutige Schröpfen die dritte Möglichkeit, dem menschlichen Körper Blut zu entziehen. Dabei erhitzt man mit einer kleinen Flamme den Innenraum des Schröpfkopfs, setzt diesen auf die betroffene Körperstelle, worauf diese anschwillt und sich rötet. Sodann wird nach Most mit dem Schröpfschnepper eine oberflächliche Einritzung durchgeführt und der Schröpfkopf wieder aufgesetzt. Dies wiederhole man hintereinander mit allen 4 bis 16 Schröpfköpfen, je nachdem, wie viele für die individuelle Therapie zweckmäßig sind. An der Schröpfstelle wird alsdann das Blut aus der Wunde gesaugt. Man wiederhole zufolge Most den Vorgang so lange, bis kein Blut mehr austritt und reibe zum Abschluss die Hautöffnungen mit Hirschtalg ein.

Unblutiges Schröpfen wirkt als gelindes Zugmittel, indem es die Haut rötet und ableitet.

Blutiges und unblutiges Schröpfen eignet sich gemäß Most auch vortrefflich beim so genannten Hexenschuss, allen frischen Gelenksentzündungen, dem so genannten Verdrehen im Kreuz, wo jede Körperbewegung heftige Schmerzen hervorruft. Hier lege man in den ersten Tagen auch kalte Umschläge im LWS-Bereich auf.

Gegen Kreuzschmerzen und dem so genannten Hexenschuss besorge man sich laut Most in der Apotheke das Safranpflaster (Emplastrum oxycroceum), bestehend aus Ammoniak (NH₃), Myrrhe (Commiphora molmol Engl.), Safran (Crocus sativus L.), Terpentinöl, Weihrauch (Boswellia Roxb. ex Colebr.) und anderen Inhaltsstoffen, streiche die Masse warm auf ein 2 bis 3 Hände großes Leder, im LWS-Bereich auflegen und so lange dort belassen, bis es von selbst abfällt. Vor einer Anwendung bei frischem Übel versuche man zuallererst Kaltwasserumschläge und anschließend Schröpfen (vgl. Most 1843: 88, 171, 172).

4.36.1. Rezeptsammlung Auer: Kampfper, siehe Kap. 4.4.1.

4.36.2. Rezeptsammlung Auer: Baumöl

4.36.2.1. Name:

- a) Olivenöl auch Baumöl**
- b) Ölbaum, Echter auch Olivenbaum**

4.36.2.2. Botanischer Name:

- a) Oleum Olivarum (album)
- b) Olea europea LINNÉ

4.36.2.3. Umgangssprachliche Namen:

Friedensbaum, Lebensbaum.

4.36.2.4. Familie:

Ölbaumgewächse / Oleaceae

4.36.2.5. *Geschichtliches:*

Der Ölbaum hat eine große kulturhistorische Bedeutung im gesamten Mittelmeerraum. Schon die Ägypter, Griechen, Phönizier und Römer kennen und schätzen das Öl. Der Baum findet Eingang in die Homerischen Epen. Mit den Blättern werden die olympischen Sieger bekränzt, jedoch werden die Ölbaumblätter später von den Lorbeerblättern abgelöst.

4.36.2.6. *Beschreibung:*

Der knorrige, immergrüne Olivenbaum wird gemäß Chevallier bis zu 10 Meter hoch, hat einen grauen, stark zerfurchten Stamm, stark verzweigte Äste, kleine, längliche, ledrige Blätter, kleine, geknäulte, gelblich-weiße Blüten sowie grüne unreife und schwarze reife Früchte. Wilde Olivenbäume können bis zu 1.000 Jahre alt werden.

Olivenöl wird zufolge Bruckmüller aus der Frucht des Ölbaumes gewonnen. Das qualitativ hochwertigste Öl bildet das beim Pressen vorweg abfließende Jungferöl. Das später abfließende ist, ebenso wie das aus den Samenkernen gewonnene Öl, in seiner Qualität gemindert. Das Speise- oder Tafelöl bezeichnet man als Provenceröl, die anderen Sorten als Baumöl.

Hochwertiges natives Olivenöl ist laut Bruckmüller durchsichtig, geruchlos, hellgelb, von mildem, reinem Geschmack und ohne Bodensatz. In Apotheken kommt zumeist ein ganz weißes, durch Sonnenlicht gebleichtes Olivenöl / Oleum Olivarum album zur Anwendung, welches sich vom ungebleichten jedoch nur in der Farbe unterscheidet.

Baumöl wird nach Katzer aus dem Olivenpresskuchen gewonnen, welcher entweder in der Hydraulikpresse oder in der Zentrifuge unmittelbar nach dem Press- beziehungsweise Schleudervorgang zurückbleibt. Es sollte einen Säuregrad von maximal 1½ % aufweisen. Baumöl findet vorwiegend als technisches Öl oder zur Seifenerzeugung Verwendung.

4.36.2.7. *Blütezeit:*

Je nach Region zwischen April und Juli

4.36.2.8. *Vorkommen / Standort:*

Der Baum hat eine zähe und anpassungsfähige Natur. Er braucht viel Sonne, wenig Wasser, ist jedoch nicht frostbeständig.

4.36.2.9. *Verbreitung / Herkunft:*

Australien, China, Japan, Frankreich, Griechenland, Italien, Marokko, Spanien, Tunesien, Türkei sowie Süd- und Nordamerika.

4.36.2.10. *Sammelgut:*

Blätter und Früchte

4.36.2.11. *Sammelzeit:*

Die Blätter ganzjährig; die Früchte von November bis Februar

4.36.2.12. *Sammelvorschrift:*

Für die Herstellung hochwertigen Olivenöls müssen die Früchte gepflückt und sofort gepresst werden.

4.36.2.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Olivenöl besteht gemäß Katzer aus Fettsäuren, welche an Glycerin gebunden sind. Es enthält durchschnittlich 66% Ölsäure, 5% Eicosensäure, 12% Linolsäure, 9% Palmitinsäure, 5% Palmitoleinsäure und bis zu 1,5% des acyclischen Triterpenkohlenwasserstoffs Squalen.

4.36.2.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Olivenöl ist Bestandteil von diversen Bade- und Massageölen.

Gegen zu hohen Blutdruck gelangen laut Chevallier die Blätter des Ölbaumes zur Anwendung.

Olivenöl findet als einhüllendes Mittel bei Darm- und Magenentzündungen, Vergiftungen mit ätzenden Flüssigkeiten oder Salzlösungen Anwendung.

Kleine Fältchen um die Augen verringere man nach Bruckmüller, indem man sie mit Olivenöl ab und zu leicht massiere.

Bei verhärteten Geschwüren wende man mit warmem Olivenöl getränkte Auflagen an.

Zur Förderung der Gallenabsonderung, als Gallensteingleitmittel in Form einer Ölkur oder als Klistier gelangt laut Willfort das Jungferöl zur Anwendung.

Es findet auch für die Abheilung blutender Hämorrhoiden Anwendung.

Gegen Kreislaufbeschwerden nehme man Olivenöl mit der täglichen Nahrung zu sich.

Bei Ohrenschmerzen vermische man 1 Teelöffel Olivenöl mit einigen Tropfen Kampferöl, träufle dies auf ein Stück Watte und befeuchte damit die Innenseite des äußeren Ohrs.

Bei Verstopfung aber auch gegen Husten gebe man gemäß Willfort 10 Esslöffel Zucker in eine Pfanne, erhitze bis der Zucker braun ist, Wasser so lange eingießen, bis der Zucker aufgelöst ist, 4 Esslöffel Baumöl dazugeben, in eine verschließbare Flasche füllen und gut durchschütteln. Erwachsene nehmen täglich 3 Esslöffel voll, Kinder hingegen nur 3 Teelöffel voll.

4.36.2.15. *Heilwirkung:*

Sowohl die Blätter als auch die unreifen Früchte des Ölbaums enthalten nach Chevallier Oleuropaein, ein phenolisches Seco-Iridoid mit blutdrucksenkender Wirkung.

4.36.2.16. *Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:*

Keine bekannt.

4.36.2.17. *Spezialrezepte:*

- *Rezept für eine Olivenölhautcreme bei trockener und rissiger Haut sowie als Lippenbalsam:*

1 Teil gereinigtes Bienenwachs
1 Teil Honig
1 Teil Olivenöl

Bienenwachs und Olivenöl laut Willfort im Wasserbad langsam erwärmen, bis das Wachs schmilzt, von der Herdplatte nehmen unditerrühren bis die Masse auf circa 40°C abgekühlt ist, den Honig beifügen, kräftig umrühren bis eine gleichmäßige, klumpenfreie Creme entsteht, auskühlen lassen und in kleine Gläser mit einem Schraubverschluss füllen.

4.36.2.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Gegen Bluterbrechen koche man im abklingenden Stadium Salbei in leichtem, mit Wasser vermischtem Wein auf, füge ein wenig Baumöl hinzu, abkühlen lassen, durchfiltern und bei Bedarf nehme man 1 Esslöffel voll nach dem Frühstück ein.

Bei Brust- und Lungenleiden kommt nach Willfort Lilienöl/Olivenöl, welches mittels Tierkohle gebleicht und unter Einwirkung von Sonnenlicht hergestellt wird, zur Anwendung.

Gegen Gedächtnisschwäche zerstoße man Brennnesselblätter zu Saft, rühre ein wenig Baumöl hinzu und salbe damit vor dem Schlafengehen Brust und Schläfen großzügig ein.

Bei Krampfstößen salbe man die schmerzende Stelle kräftig mit Baumöl ein (vgl. Bruckmüller 2004: Online in Internet: URL: http://www.naturverstand.at/pflanzenlexikon_det.php?fotos=103&auswahl=Olivenoel ebenso Chevallier 2001: 240-241 ebenso Katzer 2004: Online in Internet: URL: http://www.uni-graz.at/~katzer/germ-/Olea_eur.html ebenso Willfort 1978: 590-591).

4.36.3. Rezeptsammlung Auer: Mandelöl, siehe Kap. 4.21.5.

4.37. Halsschwellung und Kropf

37) Junge Eichenrinden 1 1/2 Stunde abgebrüht, gibt einen heilkräftigen Absud. man tauche ein Taschentuch in denselben und winde es als Wickel um den Hals. solche Wickel lösen auf und verdrängen dicke Häse und wenn ein Kropf noch nicht zu groß ist, sind sie die wirksamsten Kropfmittel. Auch mit den Drüsen räumen sie gründlich auf (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Ausführung Most zu Halsschwellung siehe Kap. 4.7. - Halsbeschwerden

Gegen den Kropf (Struma) rät Most eine äußerliche Anwendung in Form von Einreibungen mit dem vormalig in Apotheken erhältlichen und aus der Erdkröte (Bufo bufo) hergestellten Krötenöls an.

Frühere Ärzte schätzen zur Kropfbehandlung die Wurzel der Alraune (Mandragora officinarum L.) auch Galgenmännchen auch Heckenmännchen.

Dem Volksglauben zufolge möge man als Schutz- und Heilmittel gegen den Kropf ein Tuch aus roter Seide (Sericum) um den Hals tragen.

Erleichterung beim Kropf sollen auch gebrannte Eierschalen bringen. Zur Anwendung pulverisiere man in heißer Asche gelb und braun gebrannte Eierschalen und nehme davon

3 Mal täglich 2,19 bis 4,37 Gramm mit reichlich Wasser ein (vgl. Most 1843: 328, 394, 567, 589).

4.37.1. Rezeptsammlung Auer: Eiche

4.37.1.1. Name:

- a) Stieleiche**
- b) Traubeneiche**
- c) Flaumeiche**

Die Bezeichnung Eiche ist germanischen Ursprungs.

4.37.1.2. Botanischer Name:

- a) *Quercus robur* LINNÉ u. a. Arten.
Synonym: *Quercus pedunculata* EHRH.
- b) *Quercus petraea* (MATTUSCHKA) LIEBL.
Synonym: *Quercus sessiliflora* SALISB.
- c) *Quercus pubescens* WILLD.

4.37.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Ach'n, Augusteiche, Eck, Eckelboom, Eckenboom, Eiche, Eichenlohe, Eke, Ferkeleiche, Fraueneiche, Heister, Masteiche, Oachen, Sommereiche, Steineiche, Wechseleiche, Wintereiche.

Für die Frucht: Eichel, Ecker, Eikel.

4.37.1.4. Familie:

Buchengewächse / Fagaceae

4.37.1.5. Geschichtliches:

Bei Darmkoliken wird laut Dörfler die Heilwirkung der Eichenrinde bereits zu Zeiten Dioskurides und den Hippokratikern geschätzt. Die Eicheln finden im Mittelalter wegen ihrer positiven Heilwirkung entsprechenden Zuspruch.

4.37.1.6. Beschreibung:

Die Stieleiche ist gemäß Dörfler ein bis zu 50 Meter hoher Baum mit einem über 1,50 Meter dicken Stamm, kräftigen Pfahlwurzeln, starken Seitenwurzeln, knorrigen Ästen und einer mächtigen, unregelmäßigen Krone. Die anfänglich glatte, grünliche Rinde geht in eine tiefrissige, graubraune bis schwärzliche Borke über. Die wechselständigen 8 bis 15 cm langen, buchtig-fiederlappigen Laubblätter haben einen 2 bis 7 mm langen, kahlen Stiel. Die Blätter sind an der Oberseite glänzend und grün, an der Unterseite matt, blaugrün und seidig behaart. Sie werden später derb. Die Behaarung findet sich nur noch auf den Blattnerven. Die männlichen Kätzchen sind lockerblütig, hängend und 2 bis 4 cm lang. Die Einzelblüten haben eine 5- bis 7teilige gelbgrüne Blütenhülle mit 5 bis 7 Staubblättern. Die auf einem langen Stiel ährig sitzenden weiblichen Blüten haben 3 auf dem Fruchtknoten sitzende, rötlich gefärbte Narben. Die 2 bis 3 cm lange, länglich-eiförmige, zugespitzte Frucht wird im unteren Teilbereich von einem solid anliegenden, schuppenförmigen

Becher umschlossen. Im Gegensatz zur Stieleiche hat die Traubeneiche einen schlankeren Stamm und eine regelmäßigere Krone, der gemeinsame Stiel der weiblichen Blüten ist kürzer und die kahlen Knospen sind länger und spitzer.

Die Droge ist laut Klein geruchlos und hat einen intensiven, zusammenziehenden, bei jungen Rinden gerne schleimigen, bei älteren Rinden bitteren Geschmack. Die Eicheln sind geruchlos und haben einen zusammenziehenden, süßlich-herben Geschmack.

4.37.1.7. *Blütezeit:*

Mai

4.37.1.8. *Vorkommen / Standort:*

Waldgebiete. Die Stieleiche bevorzugt Niederungen und Täler; die Traubeneiche schätzt höhere Lagen.

4.37.1.9. *Verbreitung / Herkunft:*

In fast ganz Europa, außer im hohen Norden. Weiters im Kaukasus, Kleinasien und Nordafrika.

4.37.1.10. *Sammelgut:*

Die Früchte = Eicheln / Glandex Quercus

Die Rinde / Quercus cortex

4.37.1.11. *Sammelzeit:*

Die Früchte im Oktober

Die Rinde von März bis April

4.37.1.12. *Sammelvorschrift:*

Die Rinde wird vor der Blattentwicklung von niedrigeren Bäumen oder ungefähr zehnjährigen Ästen der Stiel- oder Traubeneiche gesammelt und zur Weiterverwendung getrocknet.

4.37.1.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

In den unreifen Blättern und Früchten sind nach Dörfler bis zu 15%, in der Rinde bis zu 20% hydrolysierbarer und kondensierter Gerbstoffe enthalten, welche sich bei der Lagerung jedoch verringern. Weitere Bestandteile sind Quercitol, Cyclitole, Eiweiß, Ellagitannine, Fett, Flavonoide, Mesoinositol, Polyphenole, Sitosterol, Stärke, komplexe Tannine, Triterpene und Zucker.

4.37.1.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Die Rinde der Eiche zählt zu den wirkungsvollsten Gerbstoffdrogen und hat laut Schöpke eine zusammenziehende Wirkung.

- *Innerliche Anwendung:*

Bei Afterfisteln, Hämorrhoiden und Weißfluss wende man zufolge Willfort ein Klistier mit dem Absud von gleichen Teilen Eichenrinde, Kamille und Salbei an.

Bei Bluterbrechen, Bluthusten, entzündlichen Erkrankungen der Magen- und Darmschleimhäute, Magen- und Darmgeschwüren, Darmkatarrhen, Durchfällen aufgrund

von Darmentzündungen, Gelbsucht, Leberschwellung, Nierenentzündung und Zuckerkrankheit wird von Willfort Eichenrindentee empfohlen. Bei Vergiftungen durch Herbstzeitlose, Nachtschatten, giftige Pilze und Schwämme, Stechapfel sowie schwerer Nikotinvergiftung wirkt der Teeabsud von Eichenrinde als Erste Hilfe.

- *Äußerliche Anwendung:*

Bei Eiterungen, Fußschweiß, Geschwüren und Wunden wende man nach Schöpke Eichenrindenabsud in Form von Bädern oder Umschlägen, gegebenenfalls in beiden Formen, an.

Bei Frostbeulen lege man in Eichenrindenabsud getränkte Umschläge auf.

Bei blutenden Hämorrhoiden koche man zufolge Willfort Eichenrinde und wende die Flüssigkeit als Sitzbadzusatz an.

Bei geringfügigen Knochenbrüchen lege man feuchtwarm kleine, mit Eichenrinde gefüllte Säckchen auf.

Bei Zahnfleischblutungen und Zahnfleischentzündungen führe man eine Pinselung mit Eichenrindenabsud durch.

4.37.1.15. Heilwirkung:

Die Eichenrindengerbstoffe, die Tannine, wirken laut Klein austrocknend und zusammenziehend. Im Laborversuch zeigen sie sich bei Viren und Würmern hemmend auf das Wachstum.

4.37.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Alle Teile, aber insbesondere unreife Eicheln haben nach Dörfler durch die Gerbstoffe für Menschen eine gering giftige bis giftige Wirkung, welche als Durchfall, Erbrechen und Magenschleimhautreizung angezeigt wird.

Bei äußerlicher Anwendung können großflächige Hautschäden auftreten.

4.37.1.17. Spezialrezepte:

- *Herstellung von Eichelkaffee:*

Reife Eicheln gemäß Willfort im Herbst sammeln, Kerne abschälen, in Kaffeebohnengröße zerschneiden, vorsichtig bräunlich rösten, nach dem Abkühlen in einem Mörser zerstoßen und in einem dunklen, gut verschließbarem Gefäß aufbewahren.

Ein Abbrühen im kochenden Wasser zwecks Minderung des Bittergehaltes wird nicht empfohlen, da sowohl der charakteristische Geschmack als auch der Gehalt an Heil- und Nährstoffen verloren geht.

Zur Anwendung setze man Eichelpulver mit heißem Wasser auf, 10 Minuten kochen lassen, durchseihen, süßen und erst jetzt Milch hinzufügen.

Eichelkaffee findet zufolge Willfort Anwendung bei Augenkatarren, Blasenleiden, Drüsenschwellungen, Ekzemen, Magersucht, Ruhr, Skrofeln und der Englischen Krankheit

bei Kindern. Der Kaffee wird wöchentlich 1 bis 2 Mal getrunken. Sollte diese Anwendung keine Besserung zeitigen, wäre die Zahl der wöchentlichen Kaffeeanwendung zu erhöhen.

4.37.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Bei Eichenblättern erzeugt laut Willfort der Stich der Gallwespe Auswüchse auf den Blättern und Stielen. Die so entstandenen Galläpfel werden zerstoßen und aufgrund der zusammenziehenden Wirkung durch die Gerbstoffe auf blutende Wunden gelegt.

Diese Anwendung beseitigt auch faules Fleisch bei alten Wunden und führt zu einer narbenlosen Verheilung.

Bei intensivem Durchfall gebe man nach Willfort 1 Teelöffel zu je gleichen Teilen Eichenrinde und Roskastanienrinde in 1 Tasse heißes Wasser, 5 Minuten ziehen lassen und nicht zu heiß 2 bis 3 Mal am Tag ungesüßt, schluckweise trinken.

Bei Ekzemen und sonstigen Hautunreinheiten nehme man ein Eichenlohad.

Bei starkem Erbrechen siede man Galläpfel in einer Mischung aus je einem ½ Liter Essig und Wasser, tränke damit ein Tuch und lege dieses sehr warm auf den Oberbauch.

Bei geschwollenen Füßen gebe man zufolge Willfort 1 Teelöffel zu je gleichen Teilen Eichenrinde, Wermut und Zinnkraut in 1 Tasse heißes Wasser, 5 Minuten ziehen lassen und nicht zu heiß 2 bis 3 Mal am Tag esslöffelweise einnehmen.

Zur Kropfbehandlung koche man junge Eichenrinde ab, tränke damit ein Leinentuch und wickle es um den Hals.

Bei einer Milzerkrankung schäle man laut Willfort Eicheln im reifen Zustand, mit einem Messer fein schaben, mit der 3fachen Menge Branntwein 1 Tag lang ansetzen, durchseihen und täglich 3 Mal 2 Teelöffel voll einnehmen. Dieser Ansatz findet volksheilkundlich auch bei milz- und nierenkranken Alkoholikern zur Behandlung der Wassersucht Anwendung.

Bei Schuppenflechte trinke man Eichenrindentee und bade in Eichenrindenabsud.

4.37.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Bei böartigem Drüsenfieber, Durchfall, Nervenfieber und Wurmkolik verabreiche man dem Vieh nach Willfort ausreichend Eichenrindentee.

Gegen Milzbrand-Karbunkel lege man in Eichenrindenabsud getränkte Wickel an

Nicht trächtig werdenden Stuten verabreiche man täglich ½ bis 1 Liter Eichenrindentee (vgl. Dörfler et al. 1990: 246 ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org/BHSD/index.php?id=240> ebenso Schöpke 2000: Online in Internet: URL: http://pharm1.pharmazie.uni-greifswald.de/systematik/6_droge/quercu-c.htm ebenso Willfort 1978: 112-116).

4.38. Verschleimung der Brust und Lunge sowie Magenmittel

38) Frische Brennesseln vom Standort gerad weggenommen, gedörst und zu thee verwendet löst Verschleimungen in Brust und Lunge und reinigt den Magen. eine

beginnende Wassersucht kann durch Brennesselwurz behoben werden (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Bei Magenschwäche und Verschleimung führt Most als beliebtes Hausmittel die Andorn-teemischung an. Für die Zubereitung übergieße man je 17,5 Gramm Weißes Andornkraut (*Marrubium vulgare* L.), Beifußkraut (*Artemisia vulgaris* L.) und Schafgarbe (*Achillea millefolium* L.) mit einem $\frac{3}{4}$ bis 1½ Liter kochendem Wasser, ziehen lassen, durchseihen und über den Tag verteilt lauwarm oder kalt trinken.

Arzneiweine (*Vina medicata*) eignen sich nach Most sehr gut zur Behandlung von Verschleimungen, begünstigt durch vorwiegend sitzende Tätigkeit, aber auch bei langwierigem Schnupfen, Schleimhusten sowie bei Schleimdurchfall. Der aromatisch-bittere Arzneiwein stärkt den Magen, hemmt den Durchfall und löst den Schleim auf. Bei Durchfall ist darauf zu achten, dass kein zusätzliches Hämorrhoidalleiden vorliegt, da ansonsten die zusammenziehende Wirkung des Weins das Übel verschlimmern anstatt verbessern würde. Zu den vortrefflichen Arzneiweinen zählt der Engelwurzwein, mit einer bemerkenswerten schleimlösenden Brustmittelwirkung. Für die Herstellung gebe man 35 Gramm zerkleinerte Angelikawurzel (*Angelica archangelica* L.) auch Engelwurz in eine Glasflasche, fülle mit 1 Liter Weißwein auf, verschließe die Flasche, stelle diese 1 Tag lang an einem sonnigen Ort oder in Ofennähe auf, alsdann durchseihen und trinke täglich am frühen Vormittag sowie am Abend vor der Nachtruhe ein $\frac{1}{2}$ Weinglas leer.

Bei alten, zähen Schleimanhäufungen im Magen sowie auch im Darm, ferner bei Lungenverschleimung, hilft laut Most der frisch ausgepresste Saft der Kleinen Brennnessel (*Urtica urens* L.). Bei Lungensucht hingegen gelangt die Große Brennnessel (*Urtica dioica* L.) zur Anwendung.

Gegen Magenkrampf schätzen die Franzosen eine warm zu trinkende schwache Hühner- oder Kalbfleischbrühe. Ferner möge man bei Magenverschleimung kräftige Fleischkost verzehren.

Die Galgantwurzel (*Radix Galangae* / *Alpinia officinarum* [L.] HANCE) wirkt zufolge Most ähnlich dem Ingwer (*Zingiber officinale* BOEHM.) als kräftiges, erhitzendes, gewürzhaftes Magenmittel, welches insbesondere älteren Leuten zu empfehlen ist. Bei Lungen- und Magenverschleimung besorge man aus der Apotheke die Galgantwurzel-Tinktur (*Tinctura Galangae*) und nehme 2 bis 3 Mal täglich 30 bis 40 Tropfen mit etwas Malagawein ein.

Echter Alant (*Inula helenium* L.) auch Glockenwurz ist ein gewürzhaftes, Magen sowie Lungen stärkendes Mittel und ein hilfreiches Hausmittel gegen langwierige Lungen- und Magen-Darmverschleimung. Für die Anwendung koche man $\frac{1}{2}$ Stunde lang 35 Gramm zerkleinerte Wurzel in 1½ Liter Wasser, anschließend durchseihen und nehme stündlich 1 bis 2 Esslöffel voll ein.

Gegen Lungenverschleimung sowie Schleimbildung helfen nach Most sowohl das Kraut als auch die Blüten des Ysop (*Hyssopus officinalis* L.). Für die Teezubereitung nehme man mindestens 17,5 Gramm Ysop, mit 3 bis 4 Tassen heißes Wasser überbrühen, ziehen lassen, durchseihen und trinke diesen Tee langsam über den Tag verteilt.

Bei Verschleimung der Lunge sowie des Magens verzehre man täglich kleine Mengen Honig und trinke etwas Wasser nach.

Zur Behandlung chronischer Lungenverschleimung koche man gemäß Most je 17,5 Gramm zerkleinerte Bärentraubenblätter (*Uvae Ursi folium* / *Arctostaphylos uva-ursi* [L.] SPRENG.), Buccoblätter (*Agathosma betulina* [Berg.] Pill.) und Stechpalmenblätter (*Ilex aquifolium* L.) eine $\frac{1}{4}$ Stunde lang in $1\frac{1}{2}$ Liter Wasser, durchfiltern und über den Tag verteilt ausgekühlt oder warm trinken.

In manchen Gegenden Niedersachsens gelangen gegen Magenschwäche und Verschleimung unreife Wallnüsse (*Juglans regia* L.) zur Anwendung. Dazu setzte man eine Handvoll zerkleinerte Nüsse in $1\frac{1}{2}$ Liter Wein oder Brantwein an und trinke bei Bedarf täglich 1 bis 2 Gläser voll.

Getrockneter und pulverisierter Lärchenschwamm (*Fungus Laricis*), 2 bis 3 Mal täglich zu je 0,28 bis 0,42 Gramm mit etwas Zimt (*Cinnamomum verum* J. S. Presl) eingenommen, hilft laut Most gegen Verschleimung der Lunge und des Magens.

Gegen Schleim- und Magen Husten zerreiße man die Wurzel des Gefleckten Aronstabs (*Aron maculatum* L.) auch Deutscher Ingwer auch Aronwurzel auch Aronskraut, vermenge diese mit ausreichend zerstoßenem Kandiszucker und nehme alle 1 bis 2 Stunden 1 Teelöffel voll ein.

Eine 3 bis 4 Mal tägliche Einnahme von 10 bis 30 Tropfen gereinigtem Terpentingöl (*Terebinthinae aetheroleum rectificatum*) auch Medizinalterpentingöl, eingerührt in 1 Tasse reichlich gezuckertes Wasser, hilft bei Verschleimung der Lungen und des Magens.

Gegen schwache Verdauung, Flatulenz sowie Magenverschleimung nehme man nach Most 3 bis 4 Mal täglich 1 Teelöffel Pulvis digestivus Mostii mit etwas Wasser ein. Für die Herstellung vermenge man je 8,75 Gramm pulverisierte Gentianwurzel (*Gentiana amarella* L.) auch Herbstenzian, Kalmus (*Acorus calamus* L.), Krebssteine (*Lapides cancerorum*) auch bekannt als Krebsaugen, Pomeranzenschalen, Zimt (*Cinnamomum verum* J. S. Presl), Zucker sowie 17,50 Gramm Fenchelsamen (*Foeniculum vulgare* Mill.).

Bei Stockungen in der Leber, Milz, Pfortader sowie gegen Gelbsucht und Lungenverschleimung verabreiche man täglich 8,75 bis 13,12 Gramm in Pfefferminztee aufgelöstes Extractum Saponariae. Die Seifenwurzel (*Radix Saponariae officinalis* L. / Stammpflanze: *Gypsophila paniculata* L.) wirkt auflösend, ähnlich dem Gewöhnlichen Erdrauch (*Fumaria officinalis* L.) oder dem Löwenzahn (*Taraxacum sect. Ruderalia*).

Die Blumen, das Kraut und der frische oder eingedickte Saft der Gewöhnlichen Schafgarbe (*Achillea millefolium* L.) wirken zufolge Most krampfstillend und stärkend auf Blase, Lunge und Nieren sowie die Schleimhaut des Magens. Der Schafgarbentee ist ein beliebtes Volksmittel gegen Schleimwindsucht, Blasen-, Darm-, Magen- und solche Verschleimungen der männlichen und weiblichen Genitalien, welche mit Schwäche verbunden sind. Für die Zubereitung überbrühe man 35 bis 52,50 Gramm Teeblätter mit 3 Tassen heißem Wasser, gut ziehen lassen, durchsieben und über den Tag verteilt kalt trinken. Dieser Tee wirkt unter anderem auch bei Menstruationsbeschwerden.

Die pulverisierte Wurzel der Blassen Schwertlilie (*Iris pallida* LAM.) auch Dalmatian Iris, bei uns wegen des veilchenartigen Geruchs als so genannte Veilchenwurzel bekannt, wird bei langwieriger Verschleimung des Darmkanals und Magens, Lungenverschleimung, Säuglingskrämpfen und -Zahnproblemen, in Verbindung mit Fenchelsamen (*Foeniculum vulgare* Mill.), Kümmelsamen (*Carum carvi* L.) und Magnesiumoxidsalz (Magnesia / MgO), als Hausmittel geschätzt. Kindern verabreiche man mit ausreichend Flüssigkeit 3 bis 4 Mal täglich 0,35 bis 0,70 Gramm, Erwachsenen 1,40 Gramm. Zahnenden Säuglingen binde man ein fingerlanges Stück Veilchenwurzel zum Kauen um den Hals. Dies fördert die Speichelbildung und unterstützt den Zahndurchbruch.

Gegen alte Blasen- und Lungenkatarrhe, bei Gicht mit Magenschwäche sowie bei Steinplage und Verschleimung verabreiche man laut Most Wacholderbier. Für die Herstellung setzte man einige Stunden je 35 Gramm Wacholderzapfen (*Juniperus communis* L.) und eben so viel Wermutkraut (*Artemisia absinthium* L.) mit 1½ Liter heißem Bier an, sodann durchseihen und nach Bedarf über mehrere Tag verteilt, gekühlt trinken.

Wacholder ist bei der Bevölkerung allseits sehr beliebt und überdies ein effektives, harntreibendes Mittel. Verwendung finden sowohl die Zapfen, als auch der eingedickte Saft, das Wacholdermus (Roob juniperi).

Als allgemein wirksames Hausmittel bei Geschlechtsunvermögen, alten Katarrhen, Skorbut, Verschleimung, Verdauungsschwierigkeiten, Wassersucht, Wechselfiebern und Würmern wird gemäß Most die Küchenzwiebel (*Allium Cepa* L.) geschätzt. Zur Anwendung verzehre man jeden Morgen ein Butterbrot mit aufgelegten Zwiebelringen oder genieße die Küchenzwiebel roh beziehungsweise den frisch gepressten Saft, vermengt mit 17,50 Gramm Zucker (vgl. Most 1843: 14, 27, 112, 186, 187, 198, 242, 274, 286, 304, 307, 344, 384, 491, 511, 522, 544, 599, 601, 644).

4.38.1. Rezeptsammlung Auer: Brennessel

4.38.1.1. Name:

Brennessel, Große - / Kleine -

- a) Brennesselkraut
- b) Brennesselblätter
- c) Brennesselwurzel

4.38.1.2. Botanischer Name:

Urtica dioica LINNÉ und *Urtica urens* LINNÉ

Synonyme: *Urtica major* KANITZ, *U. urens maxima* BLACKW.

- a) *Urticae herba*
- b) *Urticae folium*
- c) *Urticae radix*

4.38.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Haarnessel, Hanfnessel, Donnernessel, Donnernetzel, Große Nedeln, Nessel, Große Nessel, Nettel, Saunessel, Scharfnessel, Sengnessel, Senznessel, Senznettel, Tausendnessel, Tissel, Zingel.

4.38.1.4. *Familie:*

Brennnesselgewächse / Urticaceae

4.38.1.5. *Geschichtliches:*

Bereits den Griechen ist laut Dörfler die Heilwirkung der Brennnessel bekannt. In der altgermanischen Mythologie ist sie ein Symbol des Blitzgottes, da sein Strahl desgleichen brennt und sengt. In den Kräuterbüchern des Mittelalters wird der Pflanze eine entsprechende heilwirksame Anerkennung zuerkannt. Im Aberglauben spielt sie eine nicht unbedeutende Rolle wegen ihrer brennend-juckenden Wirkung auf der Haut.

4.38.1.6. *Beschreibung:*

Die Große Brennnessel ist gemäß Klein eine ausdauernde Staude, wird bis 1,50 Meter hoch, besitzt Brennhaare an den Laubblättern und Sprossen, welche einen schlangengiftähnlichen Stoff enthalten, der bei Berührung ein schmerzhaftes Brennen hervorruft. Der unterirdische Wurzelstock ist weit verzweigt und im Frühjahr treiben aufrechte, unverzweigte, vierkantige Laubsprosse aus. Die gestielten, gespitzten, eiförmig-länglichen, oberseits dunkelgrünen sowie glänzenden Laubblätter sind gegenständig angeordnet, am Grunde herzförmig oder abgerundet und besitzen einen gesägten Rand. Die kurzen, angedrückten Brennhaare finden sich nach Schöpke beidseitig der Spreite. Die rispenartigen Blütenstände haben langgestielte Blüten im oberen Teil der Sprosse. Sie sind länger als die Blattstiele. Jede Pflanze hat entweder nur weibliche oder nur männliche Blüten, welche jeweils 4 Blütenhüllblätter besitzen. Die steif abstehenden männlichen Blüten entwickeln nur kurze Seitenzweige und besitzen 4 Staubblätter sowie einen zurückgebildeten, unfruchtbaren Fruchtknoten. Die herabhängenden weiblichen Blüten bilden nach Klein lange Seitenzweige und besitzen einen einfächrigen Fruchtknoten. Nach der Windbestäubung entwickelt sich daraus ein einsamiges Nüsschen. Die einjährige Kleine Brennnessel wird bis zu 60 cm hoch und besitzt keinen Wurzelstock. Im Gegensatz zur Großen Brennnessel bildet sie sowohl männliche als auch weibliche Blüten am selben Blütenstand aus.

Die Droge ist Geruchsneutral und hat einen zart bitteren Geschmack.

4.38.1.7. *Blütezeit:*

Juni bis Oktober

4.38.1.8. *Vorkommen / Standort:*

Die Pflanze bevorzugt nährstoffreiche Böden wie Schutt- und Müllplätze, gedeiht auf Ödland, an Flussufern, neben Häusern, in Hecken und Gebüsch, an Weideplätzen von Vieh sowie an feuchten Stellen in Wäldern, Wegrändern und Zäunen.

4.38.1.9. *Verbreitung / Herkunft:*

Die Brennnessel ist nahezu weltweit verbreitet. Ausgenommen sind die Balearen, Kreta, Südafrika sowie die Polargegenden und die Tropen.

4.38.1.10. *Sammelgut:*

Die jungen Blätter und Triebe sowie die Wurzeln.

4.38.1.11. *Sammelzeit:*

März bis September

4.38.1.12. *Sammelvorschrift:*

Mit der Schere werden während der Blütezeit bis zu 20 cm hohe Pflanzen der Kleinen und Großen Brennnessel abgeschnitten und anschließend getrocknet.

4.38.1.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Brennnesselblätter und -kraut enthalten laut Willfort Mineralsalze, darunter vor allem Kalium- und Kalziumsalze sowie Kieselsäure. Als Sekundärstoffe sind circa 1 bis 2% Flavonoide, insbesondere Glucoside und Rutinoside von Isorhamnetin, Kämpferol und Quercetin sowie das Isorhamnetin-3-O-neohesperidosid enthalten. In geringer Konzentration enthalten sind verschiedene aliphatische organische Säuren, Chlorogensäure sowie das Hydroxycumarin Scopoletin. Die Brennhaare enthalten kleine Mengen Acetylcholin, Ameisensäure, Histamin und Serotonin. Hervorzuheben ist der hohe, bis zu 20% reichende Mineralstoffgehalt an Kalium, Kieselsäure und Nitrat.

4.38.1.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Die Brennnessel zählt heute zu den am meisten untersuchten Arzneipflanzen. In der Literatur ist nach Altersberger eine Vielzahl an Wirkungen beschrieben. Für eine Anwendung primär relevant erscheint die nachgewiesene antirheumatische, diuretische und entzündungshemmende Wirkung.

Die Droge gelangt vorwiegend in Teeform und als Bestandteil von Blutreinigungstees sowie als Frischpflanzensaft zur Anwendung. Für die Behandlung von Prostatabeschwerden gibt es Fertigpräparate in Form von Tropfen und Kapseln. Zur äußerlichen Anwendung gelangen alkoholische Tinkturen als Einreibung. Brennnesseln sind auch Bestandteil von Haarwässern.

- *Brennnesselwurzel:*

Beschwerden im frühen Stadium werden gemäß Altersberger bei einer altersbedingten, gutartigen Vergrößerung der Vorsteherdrüse durch den Gehalt an beta-Sitosterin gelindert. Es sind rund die Hälfte aller Männer über dem 60. Lebensjahr von Prostatabeschwerden betroffen. Durch die Einnahme von Brennnesselwurzelpräparaten können die Beschwerden beim Wasserlassen gelindert werden. Die Prostatagröße bleibt jedoch davon unbeeinflusst.

Ein wirkungsvolles Mittel gegen Kopfschuppen und Haarausfall ist laut Willfort Brennnessellessig. Damit reibe man die Kopfhaut ein und ergänzend dazu kann man Brennnessellessig teelöffelweise einnehmen.

Für den Ansatz schneide man gereinigte, klein geschnittene Brennnesselwurzeln, gebe diese in eine mit starkem Weinessig gefüllte Flasche, luftdicht verschließen und für 3 bis 4 Wochen an einen sonnigen Fensterplatz stellen. Auf eine gute Qualität des Weinessigs ist zu achten.

- *Brennnesselkraut oder Brennnesselblätter:*

Bei rheumatischen Beschwerden gelangen Brennnesselkraut und -blätter sowohl zur innerlichen als auch zur äußerlichen Anwendung.

- *Innerliche Anwendung:*

Die Pflanze gelangt nach Altersberger zur Durchspülungsanwendung bei entzündlichen Erkrankungen der ableitenden Harnwege sowie zur Vorbeugung und Behandlung von Nierengriß. Die Anwendung ist bei Erkrankungen auszuschließen, bei denen eine erhöhte Flüssigkeitszufuhr zu vermeiden ist.

Die Anwendung von Brennnesseltee aus getrockneten oder frischen Brennnesselblättern lindert Gicht und Rheuma, wirkt gegen Husten, ist schleimlösend und verbessert die Ausscheidung der Harnsäure.

- *Äußerliche Anwendung:*

Als Haarwasser zur Pflege der Kopfhaut sowie bei fettigem Haar und Schuppen.

Gegen Schlaflosigkeit fülle man zufolge Willfort ein Kopfkissen mit getrockneten Brennnesselblättern.

- *Rezept für einen Brennnesseltee:*

- *Kraut:* Man setze 2 Teelöffel fein geschnittenes Kraut in 150 ml kaltem Wasser an, kurz aufkochen, 10 Minuten ziehen lassen, durchseihen und täglich 2 bis 3 volle Tassen nicht zu heiß trinken.
- *Wurzel:* Man setze 1 Teelöffel zerkleinerte Brennnesselwurzeln in 150 ml kaltem Wasser an, kurz aufkochen, 10 Minuten ziehen lassen, durchseihen und täglich 2 bis 3 volle Tassen nicht zu heiß trinken.

4.38.1.15. Heilwirkung:

Die Droge wirkt laut Dörfler leicht harntreibend. Extrakte der Wurzel gelten seit einiger Zeit als Wirkmittel bei einer gutartigen Prostatavergrößerung, welche die Symptome im Anfangsstadium zu bessern vermögen. Durch die Einnahme soll die Erhöhung des Blasenfüllvolumens und des maximalen Harnflusses sowie die Erniedrigung der Restharnmenge erzielt werden. Die in der Volksheilkunde allgemein erwähnte antirheumatische Wirkung konnte nicht ausreichend belegt werden.

4.38.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Die Brennnesselblätter mit den Brennhaaren sind kaum giftig.

Es treten bei der innerlichen Anwendung gemäß Dörfler gelegentlich Magen- und Darmbeschwerden auf.

Von einer Anwendung der Durchspültherapie bei Ödemen/Gewebewassersucht infolge einer eingeschränkten Herz- oder Nierentätigkeit wird abgeraten.

Beim Durchspülen aus anderen Anwendungsgründen ist nach Bruckmüller auf eine reichliche Flüssigkeitszufuhr zu achten.

Zu der in der Volksheilkunde allgemein empfohlenen Anwendung als Diabetikertee kann laut Altersberger nicht geraten werden, da der Nachweis, dass Brennnesseln eine Zuckerkrankheit günstig beeinflussen können, nicht erbracht ist.

Die Ernte des Krauts sollte mit Handschuhen erfolgen, da sich bei der Berührung einer frischen Brennnesselpflanze sofort juckende Quaddeln auf der Haut bilden.

4.38.1.17. Spezialrezepte:

- *Rezept für einen Blutreinigungstee:*

5 Gramm	Bärentraubenblätter
5 Gramm	Brennnesselkraut
5 Gramm	Faulbaumrinde
5 Gramm	Pfefferminze
10 Gramm	Queckenwurzel
10 Gramm	Schafgarbe
3 Gramm	Sennesblätter
5 Gramm	Wacholder
10 Gramm	Zinnkraut

- *Rezept für einen weiteren Blutreinigungs- sowie Frühjahrs- oder Herbstkurtee:*

1 Teil	Brennnessel
1 Teil	Pfefferminze
2 Teile	Ribiselblätter
3 Teile	Walnussblätter
1 Teil	Wiesenkönigin

Man übergieße zufolge Willfort 2 Teelöffel dieser Mischung mit $\frac{1}{4}$ Liter kochendem Wasser, lasse $\frac{1}{4}$ Stunde zugedeckt ziehen und trinke täglich 3 volle Tassen jeweils nach dem Essen schluckweise. Nach 2 Wochen Anwendung lege man eine Teepause von 1 bis 2 Wochen ein. Diese Teemischung unterstützt nicht nur die Blutreinigung, sondern auch die Bildung einer schönen Gesichtshaut.

4.38.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Man wende gemäß Willfort täglich 2 bis 3 Tassen Brennnesseltee als wochenlange Kur bei Verschleimung der Atmungsorgane, Darmgeschwüren, Galle- und Leberleiden, Lungenerkrankungen, Verschleimung des Magens, Magengeschwüren, Magenkrämpfe, Milzerkrankungen, einschließlich Milztumore sowie Verdauungsstörungen an.

Bei Darmgeschwüren, Magenbrennen, Magenblutungen, Magengeschwüren und Sodbrennen trinke man je 1 Stamperl Brennnesselschnaps am Morgen auf nüchternen Magen sowie am Abend 1 Stunde nach dem Abendessen.

Zur Herstellung des Schnapses setze man nach Willfort 2 Hände voll Brennnesselblätter mit 1 Liter Kornschnaps in einer verschließbaren Glasflasche an und stelle diese 4 bis 8 Wochen neben einen Herd oder auf eine sonnige Fensterbank. Nach dem Durchsiehen reibe man damit eiternde Abszesse, Furunkel, Hautunreinheiten, den Haarboden bei starken Kopfschuppen sowie Wunden aller Art ein.

4.38.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Zur Fellstärkung der Pferde bestreiche und reibe man laut Willfort den Tierkörper mit einer Salbe, bestehend aus in Fett verrührten, klein geschnittenen Brennnesselwurzeln ein.

Bei Koliken verabreiche man Haustieren Brennnesseltee nach Bedarf.

Zur Anregung der Milchsekretion bei Kühen mische man großzügig getrocknete Brennnessel in das Heu (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/brennessel/brennessel.shtml?> ebenso Bruckmüller 2004: Online in Internet: URL: http://www.naturverstand.at/pflanzenlexikon_det.php?fotos=18&auswahl=Brennessel ebenso Dörfler et al. 1990: 296 ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org/BHSD/index.php?id=233> ebenso Schöpke 2000: Online in Internet: URL: http://pharm1.pharmazie.uni-greifswald.de/systematik/6_droge/urtica-f.htm ebenso Willfort 1978: 82-87).

4.39. Augenwasser

39) Wer kranke, trübe, rot unterlaufene oder triefende Augen hat, aus denen Eiter oder anderer Unrath ausscheidet, bereite sich aus Alaun ein vorzügliches Augenwasser. Ein kräftiger Messerspitz Alaun wird in ein Medizinglas geschüttet und mit frischem Wasser übergossen, gerüttelt und das Augenwasser ist zum sofortigen Gebrauch fertig. 3-4mal täglich die Augen täglich auswaschen, daß anfängliche Jucken und leichte Brennen darf einen nicht stören (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Ausführung Most zu Augenwasser (Aquae ophthalmicae) siehe Kap. 4.6. – Augenleiden

4.39.1. Rezeptsammlung Auer: Alaun, siehe Kap. 4.6.1.

4.40. Gicht

40) Ein probiertes und ausgezeichnetes Mittel gegen die Gicht ist der Citronensaft. dieser Saft mßt aber rein und ungemischt getrunken werden; er darf also weder durch Zusätze von Wasser oder Zucker vermischt werden. Auch darf er nicht längere Zeit vorher zubereitet werden, sondern muß jeden Tag die nötige Quantität frisch gepreßt werden. Die beste Zeit zum Gebrauch der Kur ist die eines gichtischen Anfalles. Der Zitronensaft, wirkt nur dann, wenn er in größerer Menge genossen wird, jedoch muß jedem die Menge des täglich genießenden Saftes seiner natur anpassen; das heißt ausprobieren, oder mit Beizug eines Arztes vornehmen (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Ausführung Most zu Gicht siehe Kap. 4.13. – Gliedersucht / Rheumatismus

4.40.1. Rezeptsammlung Auer: Zitrone, siehe Kap. 4.19.

4.41. Senfpflaster

41) Zu einem Senfpflaster nimmt man halb Roggen- und halb Senfmehl sobald das Wasser sieden anfängt, beide Teile Mehl hineingeben und kochen. dieses Pulten (=dicker Brei) streicht man auf einen leinen Fleck und legt es auf die verletzte Stelle, zuvor muß man aber die Stelle mit Öl gut einfetten, damit das Pflaster nicht klebt (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Bei Most bestehen keine Erkenntnisse über die Anwendung von Senfpflaster. Generell zu Pflaster (Emplastra) siehe Kap. 4.22. - Dörrpflaster

4.41.1. Rezeptsammlung Auer: Senfmehl

4.41.1.1. Name:

Senf, Schwarzer

4.41.1.2. Botanischer Name:

Brassica nigra (LINNÉ) W.D.J. Koch

Synonyme: *Sinapis nigra* LINNÉ, *Brassica sinapis* Nonlet., *Sinapis tetraedra* Presl., *Raphanus sinapis* offic. Crantz., *Erisynum glabrum* Presl., *Crucifera sinapis* Krause

4.41.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Gartensenf, Keck, Mostartkorn, Mostersad, Mostert, Mustert, Sempsat, Brauner Senf, Französischer Senf, Grüner Senf, Holländischer Senf, Roter Senf, Schwarze Senfsamen, Senip.

Körner: Senfsaat.

4.41.1.4. Familie:

Kreuzblütengewächse / Brassicaceae (Cruciferae)

4.41.1.5. Geschichtliches:

Bereits im Mittelalter werden Senfkörner als Gewürz und Heilmittel verwendet. Boerhaave beschreibt 1730 das Senföl.

4.41.1.6. Beschreibung:

Schwarzer Senf ist gemäß Willfort eine bis zu 1,50 Meter hoch wachsende, einjährige Pflanze mit einem ästigen Stängel und gestielten Blättern. Die unteren Blätter sind leicht borstig und leierförmig; die oberen glatt, ganzrandig und leicht lanzettlich. Als Frucht bilden die gelbgrünen Blüten eine Schote, welche 7 bis 11 Samen enthält. Der brennend-scharfe Geruch nach Senfölen entsteht erst beim Zerkleinern und Anrühren mit Wasser.

Getrocknete Senfsamen sind geruchlos und haben einen scharfen, brennenden Geschmack.

4.41.1.7. Blütezeit:

Juni bis September

4.41.1.8. Vorkommen / Standort:

Als verwilderte Kultur kommt Schwarzer Senf gelegentlich an Flussufern, im Flussgebüsch, auf Schuttplätzen sowie feuchten Äckern vor.

4.41.1.9. Verbreitung / Herkunft:

In Mittel-, Südwest- und Südeuropa, weiter östlich bis Afghanistan und Tibet kommt die Pflanze verstreut vor. In Australien und den benachbarten Inseln, in Skandinavien, Nord- und Südamerika wird Schwarzer Senf künstlich angebaut oder kommt verwildert vor.

4.41.1.10. *Sammelgut:*

Samen / Samen Sinapis

4.41.1.11. *Sammelzeit:*

Juli bis September

4.41.1.12. *Sammelvorschrift:*

Reife Schoten werden gesammelt und die schwarzen Samenkörner ausgeklopft. Anschließend trocknet man die Senfsamen unter ständiger Überwachung. Die Überwachung ist erforderlich, da gelegentlich ein Schimmelpilzbefall auftritt.

4.41.1.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Schwarzer Senf enthält nach Katzer circa 1% Sinigrin, eine thioglycosidartige Verbindung von Allylisothiocyanat mit Glucose. Das Enzym Myrosinase bewirkt die Freisetzung von Allylisothiocyanat, eine stechend riechende Verbindung. Weiters enthält er 30% fettes Öl, welches in Indien unter dem Namen mustard seed oil gerne zum Kochen verwendet wird. Senföl enthält außer den Glyceriden der Linol- und Linolensäure auch noch solche der Erucasäure, die als gesundheitlich bedenklich gilt sowie Reste von Isothiocyanaten, welches den beißend-scharfen Senfgeschmack bewirkt. Ferner enthält es Glucosinolate, einen charakteristischen Inhaltsstoff von Pflanzen aus der Überordnung Capparanae, wobei die Kreuzblütengewächse / Brassicaceae hier zu den bekanntesten Familien zählen.

4.41.1.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Zur medizinischen Anwendung gelangen die reifen und getrockneten, rot bis schwarzbraunen Samen.

- *Innerliche Anwendung:*

Zur Appetitanregung und Verdauungsförderung nehme man laut Willfort Einzelkörner, entweder messerspitzenweise in gepulverter oder in Form von Tafelsenf ein. Trotz dieser geringen Mengen ist wegen möglicher Reizungen und Entzündungen von Darm und Magen Vorsicht bei der Anwendung angebracht.

- *Äußerliche Anwendung:*

Bei Atembeschwerden, Bauchfellentzündung, heftiger Bronchitis, Erschöpfungszuständen, Gallenblasenentzündung, bei akuten Entzündungen in den Gelenken und Nerven, Herzbeschwerden, Keuchhusten, Kreislaufschwäche, Lungenentzündung, Magen- und Darmblähungen, Nierenkoliken, chronischer Stuhlverstopfung sowie zur Steigerung der Durchblutung gelangt zufolge Willfort Senfteig zur äußerlichen Anwendung. Bezeichnend hierbei ist die meist schlagartige Linderung der Schmerzen.

Bei Ischias trage man einen 40 cm langen, handbreiten Breistreifen mit Senfteig Herstellung siehe Kap. 4.41.1.17., vom Gesäß abwärts auf die Hinterseite des Oberschenkels auf. Wegen des intensiv auftretenden Hautbrennens lege man nach Altersberger vorher einen etwas größeren, in lauwarmes Wasser getauchten Gazestreifen auf die Haut und erst auf diesen wird der Brei aufgetragen. Wenn nun das leicht verzögerte Brennen intensiv wird, warte man noch 1 Minute zu und entferne dann Brei und Gaze. Nimmt man älteres Senfmehl oder verrührt vor der Anwendung zusätzlich Roggenmehl in den Brei, kann die Dauer der Anwendung verlängert werden. Da die Haut zumindest stark

gerötet sein wird, pudere man diese mit Reismehl ein und gebe einen Watteverband auf die Anwendungsfläche.

- *Weitere Anwendungen mit einem Senfteigumschlag:*

Bei einer Gallenblasenentzündung lege man zufolge Willfort den Umschlag am rechten Oberbauch und auf der rechten Rückenseite auf.

Bei Herzbeschwerden lege man den Umschlag am Rücken, dem linken Oberarm oder in der Herzgegend auf.

Bei Kopfschmerzen infolge erhöhten Blutdrucks lege man den Umschlag im Nacken oder auf den Waden auf.

Bei Menstruationsbeschwerden lege man den Umschlag in der Kreuzgegend auf.

Bei Nierenkoliken lege man laut Willfort den Umschlag in der Nierengegend auf.

Bei einem frischen Schlaganfall lege man den Umschlag auf beiden Waden auf.

Bei chronischer Stuhlverstopfung lege man den Umschlag in der Nabelgegend auf.

Bei Durchblutungsstörungen setze man nach Willfort 250 Gramm Senfmehl in 2 Liter kaltem Wasser an, durchseihen und gieße das Senfwasser zur Anwendung in ein heißes Vollbad.

Bei beginnendem Fieber, kalten Füßen oder Kopfschmerzen gebe man ein 100 Gramm schweres Senfmehlsäckchen in ein anschließend 5 Minuten dauerndes, warmes Fußbad.

Bei Hexenschuss oder einer Rippfellentzündung verrühre man 5 Esslöffel Senfmehl mit ungefähr derselben Menge Wasser und lege diesen Umschlag handtellergroß auf. Erkrankte Gelenke bedecke man zur Gänze mit dem Brei.

Bei Hexenschuss, Gicht- und Rheumaschmerzen vermenge man zufolge Willfort 1 Teil Senföl mit 40 Teilen Weingeist und reibe die schmerzenden Körperstellen ein.

4.41.1.15. Heilwirkung:

In den Senfsamen werden gemäß Altersberger in den Abbauprodukten der Glucosinolate krebshemmende Eigenschaften angenommen. So dürfte die Entstehungsphase bösartiger Zellen gehemmt werden können, indem bestimmte Phase-I-Enzyme, die für eine Gifftung verantwortlich sind, sistiert und Phase-II-Enzyme, welche die Ausscheidung fördern, induziert werden. Dabei kommt es zu einer synergistischen Wirkung. Zusätzlich zur antikanzerogenen Wirkung könnten die Senföle auch eine antioxidative und immunmodulierende Wirkung aufweisen. Es scheint zufolge Altersberger, dass indolhaltige Glucosinolate wegen eines phytestrogenen Effekts die Entstehung hormonabhängiger Tumore wie Brust- oder Prostatakrebs, hemmen könnten. Ferner zeigen nach Altersberger Senföle und Thiocyanate ein mehr oder weniger wachstumshemmendes Resultat auf bestimmte Bakterien und Pilze, was insbesondere bei Harnwegsinfekten bedeutsam ist.

4.41.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Eine Überdosierung der Droge bei innerlicher Anwendung kann nach Altersberger zu Krämpfen, einer Nierenschädigung, unerträglichen Schmerzen, unter Umständen zum Tod im Koma führen.

Bei äußerlicher Drogenanwendung kann es gemäß Altersberger bei einer zu hohen Dosis zu einer Hautentzündung bis zur völligen Zerstörung des Gewebes kommen.

Nicht anwenden bei Kindern, Kreislaufstörungen, Krampfadern oder anderen Venenleiden sowie während der Schwangerschaft und Stillzeit.

Die Verwendung als Gewürz wie zum Beispiel in Form von Senf ist laut Katzer unbedenklich.

4.41.1.17. Spezialrezepte:

- *Rezept zur Herstellung eines Senfteiges:*

Wegen der rasch verflüchtigenden Wirkung nehme man nach Willfort zur Herstellung stets frisch gemahlenes Senfmehl / Farina Seminis Sinapis. Dieses rühre man kräftig in höchstens 40°C warmes Wasser ein. Ein Überschreiten dieser Temperatur würde das heilende Ferment zerstören und der Senfteig wäre unwirksam. Für die Anwendung bei Personen mit empfindlicher Haut kann man während des Rührvorgangs nach Bedarf Roggenmehl beimengen oder einen im warmen Wasser getränkten, breiteren Gazestreifen vorab auf die Haut legen. Auf einem Leinenlappen wird dann in Größe der zu behandelnden Körperstelle der Senfteig dick aufgetragen und aufgelegt.

4.41.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Senfteig entspringt zufolge Willfort der Volksheilkunde und findet lange keine medizinische Bestätigung. Nach seiner Anerkennung und Verwendung in der Medizin mittels pharmaindustrieller Herstellung, verbleiben Senfteiganwendungen aber parallel dazu auch weiterhin in volksheilkundlicher Anwendung. In zahlreichen Hausapotheken der Landbevölkerung sind Senfmehlsäckchen vorzufinden.

Bei Ausschlägen, Flechten, Geschwüren und Räude trage man auf die betroffenen Körperstellen eine Mischung aus Senfmehl und Essig auf.

Bei allgemeinen, aber insbesondere bei Bisswunden durch Giftschlangen, vermische man laut Willfort zerstoßene Senfkörner mit Weinessig und lege den Brei erhaben auf die Bißstelle auf. Diese Anwendung zieht das Gift aus der Wunde und wird auf dem Land als Erste Hilfe geschätzt.

Als Gurgelwasser eignet sich gut Senfmehl in Honigwasser eingerührt.

Bei Hämatomen vermische man Senfmehl mit etwas Honig sowie Gänsefett und streiche diesen Brei auf.

Bei Ohrensausen zerstoße man Feigen, mit Senf vermischen, auf ein Tüchlein streichen und leicht angewärmt auf das betroffene Ohr legen.

Durch einen Schlaganfall gelähmte Glieder erfahren nach Willfort Hilfe durch Einreibungen aus Lavendelgeist mit Senfmehl vermischt.

Gegen Steinleiden trinke man ein Gemisch aus Senfmehl und Essig (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/senf/senf.shtml?> ebenso Dörfler et al. 1990: 60 ebenso Katzer 2004: Online in Internet: URL: http://www.uni-graz.at/~katzer/germ/Bras_nig.html ebenso Willfort 1978: 450-454).

4.41.2. Rezeptsammlung Auer: Roggen

4.41.2.1. Name:

Roggen

4.41.2.2. Botanischer Name:

Secale cereale LINNÉ

4.41.2.3. Familie:

Süßgräser / Gramineae

4.41.2.4. Geschichtliches:

Mit den frühen Getreide-Kulturformen Weizen und Gerste gelangt zufolge Schuchert (Max-Planck-Gesellschaft München) auch der Roggen aus den asiatischen Ursprungsgebieten nach Nord- und Mitteleuropa. Er entwickelt sich hier unter der Selektionswirkung harter Winter vom Unkraut zur sekundären Kulturpflanze. Vom Kulturroggen stammen die ersten mitteleuropäischen Körnerfunde aus der Hallstattzeit zwischen 1000 bis 500 v. Chr.

4.41.2.5. Beschreibung:

Der bläulich-grüne, aufrecht wachsende Roggen erreicht nach Schuchert eine Höhe von 80 bis 200 cm, Hybrid- und Populationssorten sind kleiner. Am Blattgrund finden sich kahle Blattöhrchen mit 1 bis 2 mm langen Blatthäutchen. Die Blattscheiden sind kahl oder nur schwach behaart. Die Roggenähre hat auf jeder Spindelstufe 2 Ährchen mit mehreren Blütchen. Von den Blütchen sind in der Regel aber nur zwei fruchtbar. Zur Blüte werden die 3 Staubgefäße jedes Blütchens heraus geschoben und platzen auf. Die walzenförmige, dichte Ähre hat eine Länge von 5 bis 20 cm und biegt sich während der Reifezeit nach unten. Der Roggen ist ein Fremdbefruchter durch ein vom Wind befördertes Pollengemisch, welches von Pflanzen aus der unmittelbaren oder entfernten Umgebung stammt. Dadurch ist die Gefahr groß, dass die Blütchen mit dem Mutterkornpilz / *Claviceps purpurea* infiziert werden.

4.41.2.6. Blütezeit:

Ende Mai bis Ende Juni

4.41.2.7. Vorkommen / Standort:

Roggen hat aufgrund seines hohen Nährstoff- und Wasseraneignungsvermögens nur geringe Bodenansprüche und eine gute Winterfestigkeit.

4.41.2.8. Verbreitung / Herkunft:

Gemäß Mitterauer von Nordeuropa bis nach Sibirien. Weiters in Mittel- und Westeuropa sowie in Vorder- und Zentralasien. Ferner auch in Nordamerika.

4.41.2.9. *Sammelgut:*

Früchte / Roggenkörner

4.41.2.10. *Sammelzeit:*

Ende Juli bis Mitte August

4.41.2.11. *Sammelvorschrift:*

Spätestens Mitte August wird der Roggen gedroschen, das Korn eingelagert oder zuerst gemahlen und anschließend eingelagert beziehungsweise sofort seiner Bestimmung entsprechend weiterverarbeitet.

4.41.2.12. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Roggen beinhaltet laut Schuchert 8 bis 10% Eiweiß, 2% Fett im Korn, 70% Stärke sowie unlösliche Ballaststoffe, Calcium, Eisen, lösliche Faserstoffe, Folsäure, Kalium, Kohlenhydrate, Lignane, Pentosane, Phosphor und Vitamine der B-Gruppe.

4.41.2.13. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Die vorwiegend in Getreide, insbesondere aber im Roggen vorkommenden Lignane beziehungsweise ihre bakteriellen Abbauprodukte scheinen die Brust-, Prostata-, aber auch Colonkrebsentstehung hemmen zu können.

Roggen dient nach Schuchert in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie neben seiner Verwendung bei der Brotherstellung auch als Bestandteil bei einigen alkoholischen Getränken.

4.41.2.14. *Heilwirkung:*

Die als Glycoside vorkommenden Lignane werden im proximalen Colon von den Darmbakterien metabolisiert, wobei die so genannten humanen Lignane Enterodiol und Enterolacton entstehen.

4.41.2.15. *Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:*

Eine Anwendung/Einnahme von Roggen ist wegen des enthaltenen Eiweißstoffes beziehungsweise Kleberproteins Gluten für Personen, welche an Zöliakie/Sprue erkrankt sind, nicht möglich (vgl. Mitterauer 2001: 245-265 ebenso Schuchert 2003a: Online in Internet: URL: <http://www.mpiz-koeln.mpg.de/oeffentlichkeitsarbeit/kulturpflanzen-/Nutzpflanzen/Roggen/>).

4.42. **Karzinogenähnliche Wunde**

42) Ringblumen (=Calendula officinalis) im Schmalz (=Schweinefett) abbregheln (=siehe oben) ist eine gute salbe für krebsartige Wunden (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Ausführung Most zu karzinogenähnliche Wunde siehe Kap. 4.5. – Schwer heilende Wunde

4.42.1. Rezeptsammlung Auer: Ringelblumen

4.42.1.1. Name:

Ringelblume

Die unerschöpfliche Blühfreudigkeit könnte eine Erklärung für die Namensgebung sein, denn *calendula* bedeutet lateinisch der jeweils erste Tag eines Monats und die Ringelblume blüht an vielen dieser *calendulae* im Jahr.

4.42.1.2. Botanischer Name:

Calendula officinalis LINNÉ

4.42.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Butterblume, Dotterblume, Ferminel, Gartendotterblume, Goldblume, Ingelblum, Regenblume, Rinderblume, Ringelken, Ringeln, Ringelrose, Sonnenwende, Sonnwendblume, Studentenblume, Totenblume, Weckbröseln, Weinblume.

4.42.1.4. Familie:

Korbblütler / Asteraceae (Compositae)

4.42.1.5. Geschichtliches:

Die Ringelblume ist nicht nur eine der ältesten kultivierten Zierpflanzen, sie hat seit jeher auch eine große Bedeutung als Heilpflanze. Im antiken Griechenland, bei den Römern sowie in der indischen aber auch in der arabischen Kultur gilt die Ringelblume als Heilkraut. Sie findet auch Verwendung als Farbstoff für Gewebe, Lebensmittel und Kosmetika.

4.42.1.6. Beschreibung:

Die meist einjährige Ringelblume wird gemäß Willfort bis zu 60 cm hoch, hat einen aufrechten, oft reich verzweigten Stängel. Jeder Stängel und Seitenast bildet ein 5 bis 7 cm großes Blütenköpfchen, welches nun wieder zahlreiche gelb- bis orangegefärbte, randständige, bis 3 cm lange Zungenblüten aufweist und im mittleren Bereich eine bis 7 mm breite, linealische, an der Spitze dreizählige Zunge besitzt. Alle Blätter sind filzig behaart. In vielen Gärten findet man die Ringelblume als Zierpflanze, da sie den ganzen Sommer hindurch blüht.

Die Pflanze hat einen unangenehmen, balsamischen Geruch sowie einen aromatischen, bitteren Geschmack.

4.42.1.7. Blütezeit:

Juni bis Oktober

4.42.1.8. Vorkommen / Standort:

Friedhöfe, Schutzplätze, kultiviert in Gärten.

4.42.1.9. Verbreitung / Herkunft:

Mittel-, Ost- und Südeuropa sowie Nordamerika und Westasien.

4.42.1.10. Sammelgut:

Blüten / Flores Calendulae und für Anwendungen in der Volksheilkunde auch die Blätter / Folia Calendulae

4.42.1.11. Sammelzeit:

Juni bis August

4.42.1.12. Sammelvorschrift:

Gesammelt werden nach dem völligen Öffnen der Blüten - und zwar nur von den orangefarbenen Sorten - die vom Blütenboden abgetrennten Zungenblüten. Die Sammlung der Blüten und auch der Blätter erfolgt nur an Sonnentagen. Anschließend gelangt das Sammelgut umgehend zur Trocknung an einen zugigen Ort.

4.42.1.13. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:

Ringelblumenblüten enthalten nach Schöpke ätherisches Öl, Carotinoide und Xanthophylle, Flavonoide, freie oder veresterte Triterpenalkohole, Triterpensaponine und wasserlösliche Polysaccharide.

4.42.1.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Ringelblumenanwendungen erfolgen vorwiegend bei Entzündungen von Haut- und Schleimhäuten sowie bei Brand-, Quetsch- und Risswunden.

Für die Teeherstellung nehme man zufolge Klein 2 Teelöffel voll Ringelblumenblüten, mit 150 ml heißem Wasser übergießen, 10 Minuten ziehen lassen und abschließend durchseihen.

Bei Entzündungen im Mund- und Rachenraum spüle oder gurgle man mehrmals täglich mit dem noch warmen Aufguss.

Bei Wunden allgemeiner Art tränke man laut Willfort ein Leinentüchlein im warmen Ringelblumenteeaufguss und lege dieses mehrmals täglich frisch gewrungen und getränkt auf die Wunde.

Bei Blutergüssen, Muskelzerrungen, Quetschungen und Wunden trage man nach Bedarf eine Ringelblumentinktur auf.

Bei bösartigen Brustgeschwüren sowie krebsartigen Geschwüren, Krampfadergeschwüren, schweren eitrigen Wunden, bei offenen Stellen durch Wundliegen sowie zum Ableiten von Beulen und Geschwülsten verdünne man gemäß Willfort die Ringelblumentinktur mit abgekochtem Wasser, tränke mehrmals täglich einen Wickel darin und lege diesen warm auf.

Zur Herstellung einer Ringelblumentinktur setze man 1 Hand voll Ringelblumenblüten in einem ½ Liter Branntwein oder Weingeist für die Dauer von 6 Wochen an.

Bei Venenentzündungen zur Einreibung *und* als Massageöl findet *Ringelblumenöl* Verwendung.

Zur *Ringelblumenölherstellung* bringe man nach Willfort in einem großen Glas locker Ringelblumenblüten ein, mit Sonnenblumen- oder Olivenöl soweit auffüllen, bis die Blüten ganz bedeckt sind, verschließen und 2 bis 3 Wochen an einem warmen Platz aufstellen,

danach durchseihen, das Öl in dunkle Flaschen füllen und für die Lagerung luftdicht verschließen.

Ringelblumenextrakte finden sich auch in diversen Kosmetikprodukten zur Hautpflege.

4.42.1.15. Heilwirkung:

Die Pflanze wirkt zufolge Dörfler entzündungshemmend, granulationsfördernd reinigend, zirkulationsanregend, zusammenziehend und beschleunigt die Wundheilung.

4.42.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Ringelblumen können insbesondere bei längerer äußerlicher Anwendung Allergien auslösen und zu Kontaktekzemen führen.

Keine Anwendung bei Überempfindlichkeit gegenüber Korbblütlern.

4.42.1.17. Spezialrezepte:

- *Rezept zur Herstellung einer Ringelblumensalbe:*

Frisch gepflückte Blüten und Blätter der Ringelblume brate man laut Willfort in reichlich Schweineschmalz an, durch ein Leinentuch in ein Gefäß seihen und abschließend das Tuch fest auspressen. Die so gewonnene Ringelblumensalbe in kleine, verschließbare Gläser füllen und für die Lagerung auskühlen lassen.

- *Teemischung bei Magengeschwüren:*

Man gebe nach Willfort 1 Teelöffel zu je gleichen Teilen Brennnessel, Ehrenpreis, Eichenrinde, Ringelblume und Schellkraut in 1 Tasse heißes Wasser, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen und täglich 2 Mal ungesüßt schluckweise trinken.

4.42.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

- *Innerliche Anwendung:*

Bei Dickdarmentzündung, Durchfall, Blut im Harn, Magengeschwüren, Magenkrämpfen sowie Erkrankungen des Magen- und Darmkanals gebe man gemäß Willfort 2 volle Teelöffel frische oder getrocknete Ringelblumen in 1 Tasse heißes Wasser, 10 Minuten ziehen lassen, durchseihen und 4 Mal im Stundentakt ungesüßt esslöffelweise einnehmen.

Zur Blutreinigung und bei Menstruationsbeschwerden trinke man nach Bedarf mehrmals täglich einen Ringelblumentee.

- *Äußerliche Anwendung:*

Bei Augenschwäche benetze man die Augen mit Ringelblumentee.

Bei verhärteten Drüsen, Flechten und Krätze verwende man Ringelblumenabsud als Vollbadzusatz.

Bei Magenproblemen vermenge man zufolge Willfort in heißer Ziegenmilchbutter frische, zerquetschte Blüten und Blätter der Ringelblume, durchfiltern, diese als Ringelrosenbutter bezeichnete Masse auf den Oberbauch streichen und warm bedecken.

Bei Beinfraß, offenen Füßen, krebsartigen Geschwülsten und Geschwüren, Schenkelgeschwüren und bösen, eiternden, nicht heilenden Wunden trage man Ringelrosenbutter als Wundsalbe auf.

Bei Krätze und Warzen gelange laut Willfort frischer Ringelblumensaft zur Anwendung. Mit einem abgeschnittenen Stängel betupfe man die betroffenen Stellen und klebe danach allenfalls ein Pflaster darauf.

4.42.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Bei Geschwülsten, Geschwüren und offenen Hautstellen gelange auch bei Haustieren die Ringelblumensalbe zur Anwendung (vgl. Dörfler et al. 1990: 62 ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org/BHSD/index.php?id=329> ebenso Schöpke 2000: Online in Internet: URL: http://pharm1.pharmazie.uni-greifswald.de/systematik-/11_droku/calen-fl.htm ebenso Willfort 1978: 397-399).

4.42.2. Rezeptsammlung Auer: Schweinefett, siehe Kap. 4.4.3.

4.43. Verstopfung

43) Eibischtee ist gut für das Verhitzt-(=verstopft) sein (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Ausführung Most zu Verstopfung siehe Kap. 4.20. – Verstopfung und Völlegefühl

4.43.1. Rezeptsammlung Auer: Eibisch

4.43.1.1. Name:

Eibisch, Echter

Der Name Eibisch leitet sich vom althochdeutschen *ibisca* sowie vom mittelhochdeutschen *ibische* ab.

4.43.1.2. Botanischer Name:

Althaea officinalis LINNÉ

4.43.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Althee, Allee, Altheewurzel, Altthee, alte Eh, Eibische, Heilwurz, Hilfwurz, Hüffwurz, Hülfwurz, Ibisch, Ibischwurz, Ipsche, Ispe, weiße Malve, weiße Pappel, Rosenmalve, Sammetpappel, Samtpappel, Schleimtee, Schleimwurz, Süßholzwurzel, alter Tee, Tee, Weißwurz.

4.43.1.4. Familie:

Malvengewächse / Malvaceae

4.43.1.5. Geschichtliches:

Der Eibisch ist nach Biozac eines der ältesten Heilkräuter. Einen historischen Pflanzenfund verzeichnet man in einem Neandertalergrab in Shanidar, Irak. Zur damaligen Zeit bestattet man die Toten mit Grabbeigaben, zu welchen auch der Eibisch sowie weitere schon damals

bekannte Heilpflanzen wie Kreuzkraut, Meerträubchen, Schafgarbe, Tausendguldenkraut und Traubenhyaazinthe zählen. In der Antike kommt Eibisch als Hustenmittel zur Anwendung, indem er mit süßem Wein gemischt wird. Dioskurides empfiehlt Eibisch gegen Nieren- und Magenleiden sowie als Schutzmittel gegen den Biss gefährlicher Tiere. Im Mittelalter ist der Eibisch sehr bekannt und wird in Kloster- und Bauerngärten kultiviert.

In der jüngeren Vergangenheit verarbeitet man laut Biozac die pulverisierte Wurzel zu weichen Pastillen, welche gegen Halsentzündungen und Husten eingenommen wird. Sie waren die Vorläufer der beliebten Marshmallows, welche heutzutage allerdings eine andere Zusammensetzung aufweisen.

4.43.1.6. Beschreibung:

Die Pflanze ist zufolge Klein eine bis 1,50 Meter hohe, ausdauernde, filzig behaarte Staude. Es wachsen mehrere aufrechte, meist unverzweigte und bis zu 2 Meter hohe Stängel aus einer fleischigen, weißen Wurzel, die in einen waagrecht kriechenden, fingerdicken, ästigen Wurzelstock übergeht. An den Stängeln sitzen die graugrünen, kurzgestielten, 3 bis 8 cm großen, wechselständigen Blätter, welche herzförmig, unregelmäßig gezähnt und im unteren Bereich der Stängel 3 bis 5 lappig geteilt sind. Während der Blütezeit finden sich in den Blattachseln am Stängelende mehrere circa 3,5 bis 5 cm große, weiß bis rosafarbene Blüten. Zahlreiche Staubblätter sind zur 1 cm langen Röhre verwachsen, welche von 5 Blütenblättern umgeben ist.

Eibischblätter sind geruchlos, die Wurzel verströmt einen schwachen, eigenartigen Geruch. Beide Drogen haben einen schleimigen Geschmack.

4.43.1.7. Blütezeit:

Juli bis September

4.43.1.8. Vorkommen / Standort:

Die Pflanze ist auf feuchten Wiesen, insbesondere auf salzreichen, kalkhaltigen, feuchten bis wechselfeuchten Böden, in Gräben, Flussläufen und an Meeresküsten zu finden.

4.43.1.9. Verbreitung / Herkunft:

Europa, von Südkandinavien über die Gebiete am östlichen Mittelmeer bis nach Sibirien und Westasien. In Europa insbesondere in Belgien, Bulgarien, Serbien und Ungarn. Weiters auch in Nord- und Südamerika.

4.43.1.10. Sammelgut:

Die Blätter / Folia Althaeae, aber vorwiegend die Wurzeln / Radix Althaeae

4.43.1.11. Sammelzeit:

Blätter von Mai bis Juni

Wurzeln von Oktober bis November

4.43.1.12. Sammelvorschrift:

Die Eibischblätter werden laut Dörfler gepflückt und die Eibischblüten abgepflückt. Der Wurzelstock wird nach dem Verblühen der Pflanze ausgegraben, geteilt und möglichst schnell bei 60°C getrocknet, um einen Schimmelpilzbefall zu vermeiden. Bei den Blättern ist während der Trocknung auf einen allfälligen Rostpilzbefall zu achten.

4.43.1.13. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:

In allen Pflanzenteilen findet sich nach Klein Schleim aus sauren Polysacchariden, weiters Apfelsäure, Asparagin, Enzyme, Gerbstoffe, Mineralsalze, fettes Öl, Pektin, reichlich Phosphor, Riechstoffe, Stärke und Zucker. Einen besonders hohen Schleimanteil weist die Wurzel mit 10 bis 20% auf.

4.43.1.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Der Eibisch ist zufolge Schicke eine hochgeschätzte Schleimdroge, welche insbesondere bei Infekten der Atem- und Harnwege sowie bei Magen- und Darmproblemen eingesetzt wird. Deshalb wird Sie bevorzugt Schleimwurzel oder wegen ihres süßlichen Geschmacks auch Süßholzwurzel genannt.

Da durch Hitzeeinwirkung die einhüllende Eigenschaft der Schleimstoffe vermindert und die in der Wurzel üppig vorkommende Stärke zu Verkleisterung führt, sollten Eibischauszüge laut Willfort nur kalt zubereitet werden.

Bei Augenentzündungen und Brandwunden lege man Eibischwurzelbrei entweder mit oder ohne Honig auf.

Bei Ausfluss, Blasenkatarrh, Brechdurchfall bei Säuglingen, Dickdarmentzündungen, Durchfall, Ruhr, schmerzhaftem Urinieren und ungewolltem Harnverlust zeitigt regelmäßig getrunkenen, nicht gesüßter Eibischtee gute Erfolge.

Bei leichten Entzündungen der Magenschleimhaut gelangen nach Willfort Auszüge aus der Eibischwurzel zur Anwendung.

Bei Furunkeln und Karbunkeln streiche man auf die betroffenen Stellen einen Brei aus fein geschabten Eibischwurzeln mit Honig vermischt auf, warm zudecken und erneuere den Brei alle 2 bis 3 Stunden.

Als Gurgel- und Mundwasser gelangt lauwarmer Eibischtee zur Anwendung.

Eibischauszüge sind zufolge Willfort in einigen Brust- und Hustentees sowie in Fertigarzneimitteln gegen Husten enthalten.

Bei Insektenstichen lege man frische, leicht zerquetschte Blätter auf die Einstichstelle.

Eibischzubereitungen haben keine schleimlösende Wirkung und finden nur bei trockenem Reizhusten Anwendung.

- *Eibischblättertée:*

Man setze gemäß Altersberger 1 gehäuften Teelöffel Eibischblätter mit 150 ml kaltem Wasser an, lasse den Ansatz 1 bis 2 Stunden unter häufigem Umrühren ziehen, durchsiehen und täglich 2 volle Tassen nicht all zu heiß, schluckweise trinken.

- *Eibischwurzeltee:*

Man setze laut Altersberger 1 schwachen Teelöffel voll fein geschnittener Eibischwurzeln mit 150 ml kaltem Wasser an, lasse den Ansatz 1 bis 2 Stunden unter mehrmaligem

Umrühren ziehen, durchseihen und täglich 3 volle Tassen nicht all zu heiß, schluckweise trinken.

- *Eibischsirup:*

Bei Schleimhautreizungen des Mund- und Rachenraumes sowie bei trockenem Reizhusten nehme man zufolge Altersberger bei Bedarf 10 Gramm Eibischsirup.

Bei Bronchitis, Luftröhrenentzündung, bei leichter Entzündung der Magenschleimhaut, Rachenkatarrh und Entzündungen im Mund und Rachenraum sowie dem damit verbundenen Reizhusten, gelangt nach Altersberger Eibischsirup zur Anwendung.

4.43.1.15. Heilwirkung:

Eibischblätter und -wurzeln enthalten gemäß Altersberger Schleimstoffe / Polysaccharide wie Galacturonorhamnane, Arabinane und andere, die sich bei Entzündungen des Mund- und Rachenraums und dem dadurch bedingten trockenen Reizhusten reizmildernd auswirken. Außerdem besitzt die Droge eine entzündungshemmende und immunstimulierende Wirkung.

4.43.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Bei Husten mit Auswurf, aber auch bei verschleimten Atemwegen ist laut Altersberger die Behandlung mit Eibischzubereitungen nicht opportun, da sie das Abhusten beeinträchtigen. Bei diesen Symptomen sind schleimlösende Mittel zu bevorzugen.

4.43.1.17. Spezialrezepte:

- *Rezept für eine Hustenteemischung:*

1 Teil	Anissamen
2 Teile	Eibischwurzeln
1 Teil	Huflattichblätter
1 Teil	Süßholz
1 Teil	Veilchenwurzeln
1 Teil	Wollblumen

Von dieser Kräutermischung gebe man nach Willfort 1 Teelöffel voll in 1 Tasse heißes Wasser, 5 Minuten ziehen lassen, mit Honig süßen und täglich 2 bis 3 Mal schluckweise trinken.

- *Rezept für einen Mischtee bei Erkältungen und Lungenleiden:*

Man bereite zufolge Willfort in einem ersten Schritt die Menge von 3 Tassen Eibischtee als kalten Ansatz und stelle danach einen Mischtee aus

20 Gramm	Anissamen
40 Gramm	Huflattichblätter
40 Gramm	Lungenkraut

her. Für diesen Mischtee nehme man im zweiten Schritt von der Kräutermischung 2 Teelöffel voll für 1 Tasse im Aufguss, durchseihen, mit dem kalt angesetzten Eibischtee zusammenmischen, mit Honig süßen und bei Bedarf schluckweise trinken.

4.43.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Bei Bauchkoliken und Lungenschwäche siede man laut Willfort eine Eibischwurzel in Wein und trinke die durchgeseigte Flüssigkeit oder verspeise die warme Wurzel.

Bei Erwachsenen und Kindern mit Darmträgheit setze man ein lauwarmes Eibischteeklistier.

Bei Gries- und Steinleiden genießt reiner Eibischsamentee in der Volksheilkunde hohes Ansehen.

Bei schmerzhaftem Urinieren verteile man nach Willfort feingeschabte Eibischwurzeln auf dem Unterbauch und lege eine wärmende Decke darüber.

4.43.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Eibischumschläge kommen Haustieren wegen der abszesserweichenden Heilkraft zugute.

Bei Darmerkrankungen, Durchfall und Koliken flöße man gemäß Willfort dem Vieh warmen Eibischtee ein.

Bei Euterverhärtungen lege man warme Eibischwurzelwickel auf.

Dem Hausvieh verabreiche man bei Husten- und Lungenerkrankungen sowie bei Milzbrand ausgiebig Eibischtee (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/eibisch/eibisch.shtml>? ebenso Biozac 2004: Online in Internet: URL: <http://www.biozac.de/biozac/capvil/Cvalthae.htm> ebenso Dörfler et al. 1990: 34 ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org/BHSD/index.php?id=239> ebenso Schicke 2000: Online in Internet: URL: <http://www.naturheilkundexikon.de/e/eibisch.html> ebenso Willfort 1978: 109-111).

4.44. Augenrötung sowie Hitzewallung

44) Wenn man Hitz (=Hitzeallungen) oder rote Augen hat, ist gut Augentrostblumen zu Thee sieden und die augen damit waschen und etwas trinken; auch kann man den Absuc aufbinden (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Ausführung Most zu Augenrötung siehe Kap. 4.6. – Augenleiden

Es bestehen bei ihm keine Erkenntnisse über die so genannten Hitzewallungen (Wechseljahre / Klimakterium) bei der Frau im Zeitraum der hormonellen Umstellung vor und nach der Menopause.

4.44.1. Rezeptsammlung Auer: Augentrost

4.44.1.1. Name:

Augentrost, Gemeiner

Die Pflanze verdankt ihren Namen der Heilwirkung bei Augenkrankheiten.

4.44.1.2. Botanischer Name:

Euphrasia rostkoviana Hayne

4.44.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Augenbleaml, Augendank, Augenmild, Auguste Bluest, Heideln, Herbstblümel, Heuschelm, Hirnkraut, Lichtkraut, Milchbische, Milchdieb, Nitnütze, Ohmdfresser, Weißes Ruhrkraut, Weibdieb, Weihbrunnkessel, Wiesenröserl, Wiesenwolf.

4.44.1.4. Familie:

Braunwurzgewächse / Rachenblütler (Scrophulariaceae)

4.44.1.5. Geschichtliches:

Die positive Wirkung der Pflanze bei Augenleiden ist bereits in der Antike bekannt und wird wegen ihrer Heilwirkung auch im Mittelalter geschätzt.

4.44.1.6. Beschreibung:

Die einjährige Wiesenpflanze wird gemäß Altersberger bis zu 30 cm hoch, hat ovale, gegenständig sitzende, grasgrüne, eiförmige Blätter, welche an der Spitze scharf gezähnt sind. Die weißen oder blassvioletten Rachenblüten sind achselständig angeordnet, häufig violett geädert und weisen auf den unteren Blütenblättern einen gelben Fleck auf. Die Pflanze ist ein Halbschmarotzer, welche sich mittels Saugwurzeln an umliegende Wiesengräser anklammert und diesen die Mineralsalze entzieht.

Sie hat einen schwachen, angenehmen Geruch und einen etwas würzig-scharfen, harzigen Geschmack.

4.44.1.7. Blütezeit:

Mai bis Oktober

4.44.1.8. Vorkommen / Standort:

Der hier verbreitete Gemeine Augentrost gedeiht auf Wiesen und Heiden, in Mooren sowie in lichten Wäldern von der Ebene bis in die Berge.

4.44.1.9. Verbreitung / Herkunft:

In ganz Mitteleuropa, östlich bis zur nördlichen Balkanhalbinsel und in Russland.

4.44.1.10. Sammelgut:

Das blühende Kraut / Herba Euphrasiae

4.44.1.11. Sammelzeit:

Juli bis Oktober

4.44.1.12. Sammelvorschrift:

Es wird nur das blühende Kraut, ohne den unteren Stengelteil gesammelt und so getrocknet, dass sich die Farben nicht verändern können.

4.44.1.13. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:

Das Kraut enthält nach Dörfler das Glykosid Aucubin sowie geringe Mengen ätherisches Öl, Bitterstoffe, Flavonoide, ferner einen Gerbstoff und Harz.

4.44.1.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Wie schon der Name vermuten lässt, findet die Droge laut Dörfler Anwendung bei Augenleiden, insbesondere bei Bindehaut- und Hornhautentzündungen, bei Überanstrengung der Augen, Erschlaffung der Augenlider, tränenden Augen bei Heufieber oder Heuschnupfen, Entzündung der Iris, Lidrandentzündung sowie gemeinsam mit Kamillenblüten beim Gerstenkorn. Zusätzlich gelangt sie bei Husten, Heiserkeit und Schnupfen zur Anwendung.

In den bezeichneten Fällen erfolgen laut Willfort äußerliche Anwendungen in Form von Augenbädern oder Umschläge auf die Augen und innerlich als ungesüßter Tee zum Trinken, wobei zu beachten ist, dass der Aufguss jeweils nur schwach sein darf.

Für die Aufgusszubereitung nehme man einen ½ Teelöffel Augentrost für 1 Tasse heißes Wasser, höchstens 2 Minuten ziehen lassen und für die Anwendung durchseihen.

Für die äußerliche Anwendung ist nach Willfort bei empfindlichen Augen eine Verdünnung mit abgekochtem Wasser möglich.

Für die Augenbehandlung darf der einmal gebrauchte Tee als Augenbad oder Umschlag kein zweites Mal angewandt werden.

4.44.1.15. Heilwirkung:

Es wird zufolge Willfort angenommen, dass die im Kraut enthaltenen Phenolcarbonsäuren möglicherweise eine wachstumshemmende Wirkung auf Mikroorganismen besitzen.

4.44.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Von einer Anwendung selbst hergestellter Augenbäder wird aus hygienischen Gründen abgeraten.

4.44.1.17. Anwendung in der Volksheilkunde:

Gegen Appetitlosigkeit, bei Hysterie, nervösen Kopfschmerzen, Krämpfen, Magen- und Darmschmerzen, Verdauungsbeschwerden sowie Vergiftungen durch Alkohol und Nikotin findet gemäß Willfort der Augentrosttee Anwendung.

Neben der Teeform findet Augentrost in geringen Mengen auch als Speisenbeigabe in frischer oder getrockneter, klein geschnittener oder in pulvriger Form Verwendung.

4.44.1.18. Anwendung in der Tierheilkunde:

Auch bei Haustieren erfolgen nach Willfort Augentrostanwendungen und zwar bei Augenleiden wie Augenentzündungen sowie bei Augen- und Bindehautkatarrhen.

Rinder können durch übermäßiges Abweiden von Augentrost Vergiftungserscheinungen zeigen. Diese Tiere sind dann im Stall zu verwahren und mit Kamillentee und Heu zu füttern. Die Milch von Kühen ist in dieser Zeit nicht zu verwenden (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/augentrost-/augentrost.shtml>? ebenso Dörfler et al. 1990: 108 ebenso Willfort 1978: 55-57).

4.45. Harntreiben

45) Zinnkraut ist gut für das Wassermachen; das Kraut kochen, etwas davon trinken und auf dem Dampf sitzen (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Most führt aus, dass der Harnabsonderung (Diuresis) in der Heilkunde eine angemessene Bedeutung zukommt. So manche Krise bei akuter Krankheit manifestiert sich in der Absonderung von Harn und Schweiß. Selbst bei chronischen Krankheiten können periodisch heilsame Krisen durch Diaphoresis und Diuresis erfolgen. Die Zahl der urin- oder harntreibenden Mittel (Medicamina diuretica) ist eben so zahlreich, wie ihre Wirkungen unterschiedlich sind.

Zur Anwendung gelangen gemäß Most diese unter anderem bei verminderter Nierenabsonderung, zur Abführung krankhafter Stoffe in den Nieren und der Harnblase wie beispielsweise bei Blasenverschleimung, Gries und Steinen.

Weiters zur Ausleerung mäßiger, lymphatischer Flüssigkeit im Zellgewebe und in den Körperhöhlen wie beispielsweise Bauch-, Brust-, Haut- und Kopfwassersucht.

Schließlich zum Ableiten und als Gegenreiz bei Lungenkrankheiten wie beispielsweise bei Asthma und Krampfhusten, aber auch bei chronischem Hirnleiden und gegen allgemeine Krämpfe. Etliche der so genannten Brust- und krampfstillenden Mittel wirken laut Most überwiegend durch ihre harntreibenden Kräfte.

Eine gezielte Steigerung der Harnabsonderung erzielt man kurzerhand durch eine Mengenerhöhung von Flüssigkeit im Körper. Dafür eignen sich vorzugsweise alle warmen als auch kalten Getränke wie beispielsweise Kaffee, Tee, Wasser und säuerliche Getränke sowie unter Vorbehalt auch Alkoholika. Als weitere Folge vermindert sich dadurch auch ein allfällig vorhandener krankhafter Reiz wie beispielsweise eine Entzündung, Reizung oder Kongestion in den Harnwegen.

Peinigendes und verhindertes Urinieren verbessert man zufolge Most durch die Anwendung des Aderlasses, durch Setzen von Blutegeln sowie mittels Ölemulsionen, wodurch die Harnab- und Aussonderung wieder gefördert wird.

Gegen Magenverschleimung, Skorbut, Steinleiden, Wassersucht sowie als harntreibendes Mittel empfehlen Ärzte vormals die Einnahme von so genannten Bauernsenfsamen, das sind die Schotenfrüchte des Acker-Hellerkrauts (*Thlaspi arvense* L.) auch Acker-Täschelkraut auch Acker-Pfennigkraut auch Ackertäschel. Das Acker-Hellerkraut gehört zur Familie der Kreuzblütler und enthält Senföle.

Beliebt und als wirksam geschätzt sind nach Most sowohl die Wacholderbeeren (*Baccae Juniperi* / *Juniperus communis* L.), als auch der eingedickte Saft derselben, das Wacholdermus (*Roob Juniperi*). Wacholderbeerentee mit etwas Wacholdermus wirkt harntreibend wie auch gegen geschwollene Füße, Flatulenz, Magenschwäche und Sodbrennen. Dieser Tee hilft ebenso bei Harnverhaltung alter Menschen, wo alternativ auch ein Tee zu je gleichen Teilen Wermut und Wacholderbeeren verabreicht werden kann. Bei Steinleiden, Gicht mit Magenschwäche- und Verschleimung, gegen alte Lungen- und Blasenkatarrhe, trinke man gemäß Most kühles Wacholderbier über den Tag verteilt. Für die Herstellung lasse man einige Stunden je 35 Gramm Wacholderbeeren und

Wermutkraut (*Artemisia absinthium* L.) auch Bitterer Beifuß auch Alsem, in 1½ Liter heißem Bier ziehen, danach durchseihen und in eine entsprechend große, verschließbare Flasche füllen (vgl. Most 1843: 440-441, 593, 601).

4.45.1. Rezeptsammlung Auer: Zinnkraut, siehe Kap. 4.33.

4.46. Gegengiftmittel

46) Wenn man Giftstoff genossen hat, ist die Angelika Blume samt Wurzel, Blüte und Kräuter zu Tee gesotten ein ausgezeichnetes Mittel, das Gift zu entfernen (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Unter Gift versteht man zufolge Most jede von außen kommende, ihrer wesentlichen Eigenschaften nach chemische Einwirkung auf den Organismus, welche nach dem Verhältnis ihrer gegebenen Stärke und in Relation zum gegebenen Organismus, dessen Lebenstätigkeit bereits in geringen Mengen beenden kann. Man unterscheidet zwischen mineralischen, tierischen und vegetabilischen Giften.

Die Zahl der Pflanzengifte ist laut Most umfangreich. Nach ihren Wirkungen unterteilt man sie in drei Arten und zwar in rein betäubende Gifte, in scharfe Gifte sowie in solche, welche teilweise betäuben, partikular reizen und scharf sind (Venena plantarum narcotica, Venena plantarum acria, et Venena plantarum mixta).

Zu den betäubenden Giften zählen gemäß Most unter anderem das Bilsenkraut (*Hyoscyamus* L.), der Ausdauernde Lolch (*Lolium perenne* L.) auch Deutsches Weidelgras auch Englisches Raygras, die Lorbeerkirsche (*Prunus laurocerasus* L.), der Schwarze Nachtschatten (*Solanum nigrum* L.), der Gefleckte Schierling (*Conium maculatum* L.), der Stechapfel (*Datura* L.), die Schwarze Tollkirsche (*Atropa belladonna* L.), das Opium, sowie das Zyklon B (Cyanwasserstoff $[H-C\equiv N]$), ein Schädlingsbekämpfungsmittel mit dem Wirkstoff Blausäure.

Zu den scharfen Pflanzengiften zählen nach Most unter anderem die Brechnuss (Semen strychni / *Strýchnos nux vómica* L.) auch Krähenauge, der Blaue Eisenhut (*Aconitum napellus* L.) auch Narrenkappenkraut auch Nappelkraut auch Mönchkappelkraut auch Giftsturmblut auch Teufelwurzelkraut auch Wolfswurzelkraut, der Fingerhut (*Digitalis* L.), der Gifthahnenfuß (*Ranunculus sceleratus* L.), das Gummigutta (lat. gummiresina guttae) auch Gamboge auch Gummigutt auch Gutti, die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale* L.), die Kokkelskörner (*Anamirta cocculus* L.) auch Fischkörner, die Meerzwiebel (*Urginea maritima* [L.] Baker), der Sadebaum (*Juniperus sabina* L.) auch Sadelbaum auch Sadenbaum auch Sagebaum auch Segenbaum auch Sefelbaum auch Segelbaum auch Sevenbaum auch Siebebaum auch Siegenbaum auch Stinkholz auch Stinkwacholder auch Jungfernpalme auch Jungfernosmarin auch Kindermord auch Mägdbaum auch Verbotenbaum, die Kuhschelle (*Pulsatilla vulgaris* / *Anemone pulsatilla* L.) auch Gewöhnliche Küchenschelle, giftige Schwämme, der Seidelbast (*Daphne* L.), die Zaunrübe (*Bryonia* L.) sowie die Kleine Wolfsmilch (*Euphorbia exigua* L.) früher auch Wolfskrautmilch.

Die Wirkung der scharfen Pflanzengifte ähnelt laut Most den metallischen Vergiftungen, wenn zumeist auch nicht so heftig. Kennzeichnend sind Angstzustände, heftige Durchfälle

oder starke Leibesverstopfung, Erbrechen, Koliken, Unruhe sowie ein Würgen und Zuckungen, jedoch keine Schlummersucht.

Zu den gemischten Giften zählen zufolge Most unter anderem die Schneerose (*Helleborus niger* L.) auch Christrose auch Schwarze Nieswurz, das Gottesgnadenkraut (*Gratiola officinalis* L.) sowie einige Pilze. Sie wirken einerseits wie die scharfen, andererseits wie die betäubenden Gifte.

Die allgemeinen Gegenmittel für erste Sofortmaßnahmen richten sich nach Most je nach Art der Vergiftung. Befindet sich das Gift noch nicht lange im Magen, verabreiche man rasch ein starkes Brechmittel. Dazu nehme man 0,28 bis 0,56 Gramm Kaliumantimonyltartrat ($C_4H_2KO_6Sb$) auch Brechweinstein, 2,19 Gramm geriebene Brechwurzel (*Psychotria ipecacuanha* [Brot.] Stokes) auch Ruhrwurzel, rühre beides in 210 Milliliter Wasser ein und verabreiche alle 3 Minuten 1 Esslöffel voll bis zur einsetzenden Brechwirkung. Bleibt diese aus, gebe man Erwachsenen 0,35 Gramm Zinksulfat Heptahydrat ($ZnSO_4 \cdot 7H_2O$) auch bekannt als Weißes Vitriol, aufgelöst in einem Löffel voll Wasser. Kindern von 5 bis 10 Jahren flöße man bis zum Erbrechen jede $\frac{1}{4}$ Stunde den vierten Teil davon ein. Erbricht ein Erwachsener nicht innerhalb von 15 Minuten, verabreiche man ihm gemäß Most alle 10 Minuten die $\frac{1}{2}$ Dosis Zinksulfat Heptahydrat bis zum Eintritt der Wirkung. Förderliche Maßnahmen sind eine Frischluftzufuhr, mit kaltem Wasser besprengen sowie das Waschen des Gesicht- und Kopfbereichs, aber auch von Brust und Hals. Desgleichen lege man Essigumschläge auf Kopf und Unterleib, setze ein Essigwasserklistier und verabreiche zu guter Letzt nach dem Erbrechen ausgiebig Essigwasser.

Als Gegenmittel bei Vergiftungen durch scharfe metallische und vegetabilische Gifte neigt man zufolge Most als erste Hilfsmaßnahme in der Bevölkerung dazu, Milch in angemessener Menge zu verabreichen (vgl. Most 1843: 653, 665-666, 668-669).

4.46.1. Rezeptsammlung Auer: Angelika

4.46.1.1. Name:

Angelikawurzel

4.46.1.2. Botanischer Name:

Angelica archangelica LINNÉ

Synonyme: *A. archangelica* KARSTEN, *A. major* GILIB., *A. officinalis* MOENCH, *A. sativa* BESSER, *A. sativa* MILLER, *Archangelica officinalis* HOFFM., *Selinum angelica* LINK.

4.46.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Angelik, Angelika, Edle Angelika, Artelkleewurzel, Brustwurzel, Dreieinigkeitswurzel, Engelbrustwurzel, Engelskraut, Engelwurzel, Echte Engelwurzel, Erzenengel, Erzengelwurzel, Gartenangelik, Gartenangelika, Geistwurzel, Giftwurzel, Giftwürze, Glückenwurzel, Heiligenbitter, Heiligengeistwurzel, Heiligengeistwurzel, Heiligenwurzel, Heiligenwurzel, Heiliggeistwurzel, Heilige-Geist-Wurzel, Luftwurzel, Theriakwurzel, Theriakwurzel, Waldbrustwurzel, Wrangenwurzel, Zahnwurzel, Zahnwurzel.

4.46.1.4. Familie:

Doldengewächse / Apiaceae

4.46.1.5. Geschichtliches:

Die Heilwirkung der Angelikawurzel ist nach Dörfler in Mitteleuropa ab dem 14. Jahrhundert bekannt. Der Sage nach wird sie von einem Engel den Menschen nahe gebracht. Ein Umstand, welcher die seinerzeitige Namensgebung - Angelus - beeinflusst. Sie gilt zu dieser Zeit als Heilmittel gegen Pest und bösen Zauber.

4.46.1.6. Beschreibung:

Die Pflanze wird gemäß Klein bis zu 2 Meter hoch, hat eine rübenförmige, rotbraune Wurzel mit gelblichem Milchsaft. Der aufrechte, kahle Stängel ist rotbraun, markig-röhrig, im obigen Bereich ästig verzweigt und kann am Grund armdick sein. Die hellgrünen Laubblätter sind unten 60 bis 90 cm lang, die oberen dreifach-fiederschnittigen, proportional kleineren, dreizählig geteilt oder mehrfach zerschnitten. Der ungleich eingeschnittene, gezähnte Blattrand ist gesägt und die Zähne laufen in eine weiße Stachelspitze aus. Die Blattspreitenabschnitte letzter Ordnung sind eiförmig oder eiförmig-lanzettlich. Die halbkugeligen, gedrungenen Doppeldolden haben einen Durchmesser von 8 bis 15 cm und sind etwa 20- bis 40strahlig. Die grünlich-weißen, gleichförmigen Kronblätter sind zufolge Klein etwa 1 bis 1,5 mm lang und 0,75 bis 1,25 mm breit. Die Staubfäden sind 2,5 bis 3 mm lang und ragen weit über die Kronblätter hinaus. Die Griffel sind warzenförmig und zur Blütezeit kürzer als das flache Griffelpolster. Die blassgelbe Frucht ist 5 bis 8 mm lang, breit-elliptisch und weist 3 deutliche Rückenrippen und flügelartige Randrippen auf.

Die Pflanze hat einen aromatischen, stark würzigen Geruch und einen zunächst aromatischen, dann scharfen, bitteren und anhaltend brennenden Geschmack.

4.46.1.7. Blütezeit:

Juli bis August

4.46.1.8. Vorkommen / Standort:

Bevorzugt feuchte Wiesen, Flachmoore, Flusssufer, Gebüsche und lichte Wälder, zuweilen auch Straßenränder.

4.46.1.9. Verbreitung / Herkunft:

Nord- und Mitteleuropa. Östlich bis nach Sibirien und den Kaukasus. Bei einer Unterart bis zum Himalaja. Mittlerweile findet man nach Schöpke die Pflanze auch an der Nord- und Ostseeküste.

4.46.1.10. Sammelgut:

Die Blätter / Folia Angelicae

Die Samen / Semen Angelicae

Der Wurzelstock / Radix Angelicae

4.46.1.11. Sammelzeit:

Wurzelstock: Oktober

4.46.1.12. Sammelvorschrift:

Die Blätter werden bis zum Beginn der Blütezeit gesammelt und anschließend im Schatten getrocknet.

Die Samen werden erst im November gesammelt und rasch getrocknet.

Die unterirdischen Wurzeln und Wurzelstöcke werden laut Dörfler im 2. Jahr nach erfolgter Aussaat ausgegraben, gereinigt und sofort getrocknet, wobei eine Temperatur von 40°C nicht überschritten werden darf. Die getrockneten Pflanzenteile haben einen Mindestgehalt an ätherischem Öl von 2,5 ml/kg.

4.46.1.13. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:

Enthält gemäß Schöpke Camphen, D-Caren, 1,8-Cineol, Cumarine, das Flavanon Archangelenon, Fruchtsäuren, Gerbstoffe, 6% Harz, Myrcen, 0,35 bis 1% ätherisches Öl, dessen Bestandteile Lactone sind, welche zugleich wesentlich für den typischen Geruch des Öls verantwortlich zeichnen, ferner 13 bis 28% β -Phellandren, Phenylpropansäuren, β -Pinen, Sabinen und α -Terpinen, Sesquiterpene, Stärke, Wachse und 24% Zucker.

4.46.1.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Medizinisch wird der Wurzelstock verwendet, für das Kraut oder die Samen ist eine Wirksamkeit nicht belegt.

Wegen des Gehaltes an Bitterstoffen und ätherischem Öl findet nach Altersberger Angelikawurzeltee oder die gepulverte Wurzel zur Förderung der Nierentätigkeit, bei Appetitlosigkeit, Blähungen, Dickdarmentzündungen, Leber- und Gallenwegserkrankungen, Lungen- und Halsleiden, Magenentzündungen, Magenkatarrh, Menstruationsbeschwerden, nervöser Schlaflosigkeit, Verdauungsbeschwerden, Völlegefühl sowie Zwölffingerdarmgeschwüren Anwendung.

Für die Zubereitung eines Angelikawurzeltees nehme man laut Altersberger $\frac{1}{2}$ Teelöffel voll fein geschnittener Wurzel und setze diese in 1 Tasse mit kaltem Wasser an, nach einer Weile kurz aufkochen oder mit siedendem Wasser übergießen, nach 10 Minuten durchseihen und täglich 1 Tasse $\frac{1}{2}$ Stunde vor den Mahlzeiten lauwarm schluckweise trinken.

Von der gepulverten Wurzel nehme man 3 bis 4 Mal täglich eine Messerspitze voll ein.

Als innerlich antiseptisches, krampflösendes Mittel schlucke man nach Willfort täglich 2 bis 3 Mal 15 Tropfen des Angelika Spiritus, eines in der Apotheke erhältlichen Destillates aus der Wurzel.

Bei rheumatischen Beschwerden reibe man sich gemäß Willfort mehrmals täglich mit dem Angelika Spiritus ein.

Als schweiß- und urintreibendes Mittel trinke man nach Bedarf Angelikasamentee, zubereitet aus 1 Teelöffel voll Samen für 1 Tasse im Aufguss.

Die Angelikablätter gelangen laut Willfort entweder als Tee zur Anwendung oder dienen als Beigabe zur Herstellung von magenstärkenden Kräuterschnäpsen.

4.46.1.15. Heilwirkung:

Die Wurzel wirkt zufolge Klein blutreinigend, galletreibend, harnfördernd, magenstärkend und schweißtreibend. Weiters fördert sie die Magensaftsekretion.

Eine spasmolytische Wirksamkeit wurde für das ätherische Öl der Droge nachgewiesen.

4.46.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Keine Anwendung nach Altersberger bei Magen- oder Darmgeschwüren, da die Angelikawurzel die Säureproduktion anregt.

Die Pflanze enthält gemäß Altersberger unter anderem Furanocumarine, welche eine verstärkte Lichtempfindlichkeit der Haut bewirken. In diesem Zusammenhang sollte man vorübergehend auf längere Sonnenbäder und intensive UV-Bestrahlungen verzichten, da diese zu Hautentzündungen führen können.

4.46.1.17. Spezialrezepte:

- *Rezept für die Herstellung eines Angelikaweines:*

Man setze zufolge Willfort 60 Gramm fein geschnittener Angelikawurzeln in 1 Liter Weißwein über 1 bis 2 Tage an, anschließend 2 Gramm Anis hinzufügen und wieder 1 bis 2 Tage ziehen lassen, durchseihen, abfüllen und kühl lagern. Bei Magen- und Verdauungsbeschwerden nehme man 1 bis 2 Mal täglich 1 vollen Esslöffel ein.

4.46.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Bei Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Magenkrämpfen und Magenschwäche nehme man nach Willfort zu je gleichen Teilen Angelikawurzel, Enzian und Wermut und setze davon 1 Teelöffel voll in einer Tasse mit kaltem Wasser an, nach einer Weile kurz aufkochen, nach 10 Minuten durchseihen und trinke von diesem verstärkten Tee täglich 1 Tasse eine ½ Stunde schluckweise vor den Mahlzeiten.

Bei Abszessen und Geschwüren träufle man frischen Saft mehrmals täglich auf die betroffenen Stellen.

Bei Alkohol- und Nikotinvergiftung verabreiche man laut Willfort einen Teeabsud von der Angelikawurzel.

Bei Brust- und Rippfellentzündungen trinke man Angelikawurzeltee oder reibe sich mit Angelika Spiritus ein.

Bei typhusartigen Durchfällen zerkaue man ausgiebig eine Angelikawurzel.

Äußerlich wende man Angelikawurzelextrakt als mildes Hautreizmittel zur Durchblutungsförderung an.

Gegen Krampfstörungen bei Kindern verabreiche man zufolge Willfort diesen schluckweise lauwarmen Angelikatee.

Bei Stuhlverstopfung gebe man 1 Teelöffel zu je gleichen Teilen Angelikawurzeln und Faulbaumrinde in 1 Tasse heißes Wasser, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen und 1 bis 2 Mal am Tag ungesüßt schluckweise trinken.

4.46.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Bei Krämpfen, Nervenstörungen und Verdauungsbeschwerden verabreiche man nach Willfort den Haustieren Angelikawurzeltee oder in geringen Mengen Angelikawurzeln in zerkleinerter Form als Futterbeimischung (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/engelwurz/engelwurz.shtml?> ebenso Dörfler et al. 1990: 38 ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org-/BHSD/index.php?id=96> ebenso Schöpke 2000: Online in Internet: URL: http://pharm1.pharmazie.uni-greifswald.de/systematik/6_droge/angel-ra.htm ebenso Willfort 1978: 37-40).

4.47. Blutsturz- und Herzmittel

47) Für den Herzfluß ist gut Misgelen (=Misteln; Viscum album) sieden und das Wasser davon trinken. Eine Schale solchen Thees soll den Blutsturz stillen (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Tritt abrupt eine starke Organblutung aus einer Körperöffnung auf, welche nicht durch eine Verletzung herbeigeführt wird, spricht man von einem so genannten Blutsturz. Bekannt sind auch das Bluterbrechen (Hämatemesis), der so genannte Bluthusten in Form von starken Blutungen (Hämoptye) aus Lunge und Nase, wie auch intensive Blutungen aus dem Anus oder der Vagina. Der Blutsturz ist eine nicht zu unterschätzende Erkrankung und kann durch den Blutverlust tödlich enden.

Nähere Ausführung Most zu Blutsturz siehe Kap. 4.1. – Wundblutung

Gegen chronische Nervenübel und Seelenstörungen gelangen bei Most psychische Mittel (Medicamina psychica) zur Anwendung. Hier kommen alle auf die Psyche einwirkenden Möglichkeiten zum Tragen, sofern sie von der Seele und dem Gemüt ausgehend, bestimmte hartnäckige Nervenübel wie beispielsweise Epilepsie, Hypochondrie und Hysterie, ohne Arzneimittel lindern. Druck, schmerzhaft empfundene Empfindungen im Herzen und Unterleib, Herzklopfen, Kopfweh, also all die variierenden körperlichen Übel, an welchen Hypochonder leiden und welche bei diesen unheilbar eingewurzelt zu sein scheinen, klingen oft auf bloße psychische Einwirkungen hin ab. Es sind gemäß Most nicht nur tief greifende freudige oder traurige Lebensereignisse, welche jene auslösende Wirkung auf solche Kranke haben, sondern sehr häufig auch nur geringfügige und scheinbar unbedeutende Geschehnisse. Es zeitigen sich Heilergebnisse bei Hypochondrie oft einfach durch eine veränderte Beschäftigung, vermehrter oder verminderter Herausforderung des Geistes, den Umgang mit einer anderen Gesellschaft, einer simplen Ortsveränderung, ferner aber auch dadurch, dass quälende Tiefpunkte der Hypochondrie und Melancholie allein durch den Einsatz von Musik gehoben werden.

Findet sich der Hypochondriegrund zumeist in Hämorrhoidalkongestionen, Unterleibsstockungen, Überfüllung der Leberblutgefäße und der Milz sowie in zu träger Blutzirkulation in allen Organen des Unterleibs, so ist zufolge Most durch seine positive Wirkung das entspannende Pferdereiten als Therapiemöglichkeit zu empfehlen. Hierbei werden alle Unterleibsorgane auf eine wohltätige Weise erschüttert, jene Stockungen gelöst, der Kreislauf belebt und somit die Ursache der Bauchspannung, hypochondrische Beängstigung und trübe Gemütsstimmung weitgehend beseitigt. Auf dieselbe Weise kann

nervöses Herzklopfen, welches weder auf Aderlass, Abführmittel oder irgendeine andere zweckdienliche Kurmethode anspricht, unversehens weichen.

Nicht nur als Genussmittel, sondern auch als Hausmittel findet laut Most Zitronensaft (*Citrus limon* [L.] Burm. f.) Anwendung. Für eine wirksame Limonade verrühre man in 1½ Liter Wasser 4 Esslöffel voll frisch gepressten Zitronensaft und dieselbe Menge Zucker oder Himbeersaft. Dieses kühlende, süß-säuerliche Getränk verabreiche man Personen, welche an Blutwallerungen oder Herzklopfen leiden.

Die Milch zählt zu den unschätzbaren diätetischen Mitteln und ist nach Most ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel für Kinder in den ersten Lebensjahren. Auch Individuen, welche an chronisch-inveterierten Exanthemen oder organischen Herzleiden laborieren, ferner welche durch Säfteverlust aller Art abgezehrt werden, ist eine Milchkur in Verbindung mit dem Genuss von weich gekochten Eiern, sehr zu empfehlen.

Gegen Magen- und Lungenverschleimung bei schwachen und alten Leute sowie bei Nervenschwäche, gelangt gemäß Most der ebenfalls herz- und nervenstärkende Angelikawurzeltee (*Radix Angelicae* / *Angelica archangelica* L.) auch Engelwurztee, zur Anwendung. Die Wurzel hat eine ähnliche Wirkung wie Baldrian (*Valeriana* L.), unterscheidet sich aber auch durch einen angenehmeren Geruch und Geschmack. Für die Teezubereitung lasse man 17,50 Gramm zerkleinerte Angelikawurzel mit 3 Tassen kochendem Wasser eine ½ Stunde lang infundieren, durchseihen und trinke ihn kalt über den Tag verteilt.

Kocht man laut Most die jungen Sprossen des Gartenspargels (*Aspáragus officinális* L.) mit Wasser und Zucker auf Sirupkonsistenz ein, erhält man ein treffliches Mittel gegen Brust- und Bauchwassersucht, Herzklopfen, Krampfhusten sowie bei Entzündung der Harnwege. Zur 2 bis 3 Mal täglichen Anwendung nehme man 2 bis 3 Teelöffel voll Sirup ein (vgl. Most 1843: 134, 420-421, 505-507, 516).

4.47.1. Rezeptsammlung Auer: Misgelen

4.47.1.1. Name:

Mistel

Die Bezeichnung Mistel stammt zufolge Kresser vom Althochdeutschen *mistil* und steht in Relation mit dem Terminus *Mist*, weil die Pflanzensamen durch Vogelkot auf die Wirtsbäume verbracht werden.

4.47.1.2. Botanischer Name:

Viscum album LINNÉ

4.47.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Affalter, Affolter, Albranken, Birnäspel, Bocksbutte, Bocksfutter, Donnerbesen, Drudenfuß, Elfklatte, Geißkraut, Geißkrut, Guomol, Heiligkreuzholz, Hexenbesen, Hexenchrut, Hexenkraut, Hexenkrut, Hexennest, Immergrüne, Kinster, Kluster, Knisterholz, Laubholz-Mistel, Leimholt, Leimmistel, Marenklatte, Marentaken, Mischgelt, Mischgle, Misgelen, Mistele, Mispel, Mistelsenker, Nistel, Nistle, Heil aller Schäden,

Vogelmistel, Wespel, Wintergrün, Wispel, Wispen, Vogelchrut, Vogelkläb, Vogellim, Vogelmistel.

4.47.1.4. *Familie:*

Mistelgewächse / Loranthaceae

4.47.1.5. *Geschichtliches:*

Sowohl in der antiken als auch in der germanischen Mythologie wird nach Willfort der Mistel große Bedeutung zugemessen.

Es werden Häuser und Ställe mit Misteln ausgehängt, um Personen vor Alpträumen sowie Menschen und Tiere vor Blitzeinschlag und Verhexung zu schützen. Der altgermanische Brauch, Mistelzweige zum Ausschmücken von Festräumen zu verwenden, hat sich bis heute in Großbritannien und hier insbesondere für das Weihnachtsfest erhalten.

4.47.1.6. *Beschreibung:*

Die Mistel ist gemäß Altersberger ein immergrüner, 60 bis 90 cm hoher, halbschmarotzender, besen- bis kugelartiger Strauch, welcher auf Wirtspflanzen, vorzugsweise auf Laubbäumen, ausgenommen der Buche, wächst. Einige Arten wachsen auch auf Nadelbäumen. Die Wurzeln dringen in die Rinden- und Holzschicht der Wirtspflanze ein und entnehmen Nährsalze und Wasser. Sie besitzt stark gegabelte Äste, gelb-grün verfärbte Zweige, die gegenständigen, hellgrünen Blätter sind länglich, glattrandig, mehrnervig und von ledriger Konsistenz. Die Laubblätter werden 1,5 bis 2 Jahre alt und fallen danach ab. Die kleinen eingeschlechtlichen Blüten stehen in einer Anordnung von 3 bis 5 Stück in den Achseln von kleinen Hochblättern. Die großen männlichen Blüten haben laut Altersberger eine gelbgrüne, vierteilige Blütenhülle, welche zu einer kurzen Röhre verwachsen ist. Die Gabelglieder der Zweige enden in einer kurzen, meist blütentragenden Spitze. Der unterständige Fruchtknoten besitzt nicht immer einen Griffel.

Das zähe, schleimig-klebrige, nicht giftige Fruchtfleisch der weißen, kugeligen Beeren schmeckt süßlich.

4.47.1.7. *Blütezeit:*

März bis April

4.47.1.8. *Vorkommen / Standort:*

Die Mistel wächst als Halbparasit vor allem auf Laubbäumen, aber auch auf Obstanlagen, Parks und gelegentlich auch auf Nadelbäumen.

4.47.1.9. *Verbreitung / Herkunft:*

In Afrika, Asien, Europa und Japan.

Die Droge wird vorwiegend aus den Balkanländern, Russland und der Türkei importiert.

4.47.1.10. *Sammelgut:*

Blätter und Zweige

4.47.1.11. *Sammelzeit:*

März bis April, Oktober bis Mitte Dezember

4.47.1.12. *Sammelvorschrift:*

Zur Ernte werden die Mistelbüsche entweder mit Stangen von den Bäumen geschlagen oder durch Hochklettern mit einer Baumschere abgeschnitten. Für die Trocknung in einem beheizten Raum fädle man das Sammelgut auf einer Leine auf.

4.47.1.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Acetylcholin, Flavonoide, Glukose, Kali, Kalk, Lecitine/Viscurmin, fettes Öl, Stärke, verschiedene Polypeptide/Viscotoxine, Vitamin C sowie Polysaccharide. Viscotoxine sind nach Kresser in den Blättern und Stängeln enthalten. In Abhängigkeit von der Jahreszeit und Wirtspflanze können sich die Inhaltsstoffe verändern.

4.47.1.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Mistelanwendungen erfolgen zufolge Altersberger in erster Linie gegen Arteriosklerose, leichten Bluthochdruck sowie Kreislauf- und Stoffwechselstörungen. Die Wirkung ist jedoch nicht belegt.

Weiters gelangen laut Klein zur unterstützenden Karzinomtherapie und zur Heilbehandlung degenerativer Gelenkserkrankungen Injektionslösungen zur Anwendung.

Zur äußerlichen Anwendung als Lotion, Kompressen und Verbände bei Ischias, Nervenentzündungen und Rheumatismus nehme man gemäß Willfort für den Aufguss eine ½ Hand voll getrockneter Pflanzen pro 1 Liter Wasser.

Gegen Unfruchtbarkeit aufgrund einer Gebärmuttererkrankung, Gebärmutterblutung, Gebärmuttergeschwülsten und Weißfluss gelangt Mistelfrischsaft zur Anwendung.

Für die Gewinnung nehme man junge Zweige samt Blätter, mit kaltem Wasser besprühen und nachdem die Zweige und Blätter das Wasser eingesaugt haben, presse man sie kräftig aus.

Bei Blutdruckschwankungen, Blutbrechen, Kopfschmerzen, Lungenblutungen, Ohrensausen, Schwindelgefühlen, Wallungen sowie Nachblutungen im Wochenbett gelangt nach Willfort Misteltee zur Anwendung.

- *Rezept für die Herstellung eines Misteltees:*

Man setze zufolge Willfort 6 Teelöffel fein geschnittenes Mistelkraut im kalten Wasser an, bei Raumtemperatur 10 bis 12 Stunden ziehen lassen, durchseihen und täglich 3 volle Tassen ungesüßt schluckweise trinken.

Die Teezubereitung erfolgt als kalter Ansatz, da eine Erwärmung die Heilwirkung der Mistel beeinträchtigt.

4.47.1.15. *Heilwirkung:*

Die Mistel soll gemäß Willfort blutdrucksenkend, blutstillend, krampflösend und verdauungsfördernd wirken. Weiters findet sie bei Menstruationsstörungen Anwendung. Überdies gelangt sie in Form von Injektionslösungen als unterstützende Behandlung einiger Krebserkrankungsformen zur Anwendung. Ob und wie sie hier wirkt, wird allerdings noch diskutiert.

4.47.1.16. *Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:*

Die gesamte Pflanze ist zufolge Dörfler, bis auf die Beeren, vor allem durch Viscotoxine, welche in den Blättern und im Stängel nachweisbar sind, giftig.

Durch den Blatt- und Stängelsaft kann es zu Reizerscheinungen an Haut und Schleimhäuten kommen. Nach dem Verzehr von Blättern und jungen Zweigen können vereinzelt Bauchschmerzen und Durchfall, eventuell auch eine Verminderung der Herzfrequenz sowie eine Blutdrucksenkung auftreten.

Bei der Anwendung von Mistelpräparaten als Injektion, muss nach Altersberger mit starken Nebenwirkungen gerechnet werden. Dabei kann es zu Fieber, Herz- und Kreislaufstörungen, Schüttelfrost und allergischen Reaktionen kommen. Die örtliche Injektion erzeugt eine starke Entzündung, welche bis zur Gewebszerstörung führen kann.

4.47.1.17. Spezialrezepte:

- *Rezept für die Zubereitung eines Frauentees:*

Man nehme gemäß Willfort 4 volle Teelöffel Mistelblätter für 1 Tasse Tee, 6 bis 8 Stunden kalt ansetzen, danach bereite man einen Teeaufguss von einer Teemischung aus je 1 vollen Teelöffel Frauenmantel und Schafgarbe für 2 Tassen, mische nach dem Abkühlen beide Tees in eine Kanne und trinke davon täglich ungesüßt mehrere volle Tassen schluckweise.

4.47.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Bei Arterienverkalkung mische man nach Willfort 1 Tasse kalten Misteltee mit 1 Tasse abgekühltem Schafgarbentee und trinke diese Teemischung täglich unter Tag nach Bedarf ungesüßt und schluckweise.

Bei Asthma, Bettnässen, Cholera, Durchfällen, Epilepsie, Gebärmuttergeschwülsten, Hysterie, Keuchhusten, Krämpfen bei Kindern, Nervosität, Überfunktion der Schilddrüse sowie Schwindelanfällen gelangt ein Misteltee zur Anwendung.

Bei kalten Füßen infolge Durchblutungsstörungen nehme man zufolge Willfort mit Mistelblättern und Mistelbeeren angereicherte, heiße Fußbäder.

Bei epileptischen Leiden setze man 3 Teelöffel voll Mistelblätter und 1 Teelöffel voll Mistelbeeren für 1 Tasse kalt an, danach bereite man einen Teeaufguss von einer Teemischung aus je 1 vollen Teelöffel Orangenblüten und Pfingstrosenwurzeln für 2 Tassen, mische nach dem Abkühlen beide Tees in einer Kanne und trinke davon täglich mehrere volle Tassen schluckweise.

Bei Gebärmutterblutungen, Lungenblutungen und Nasenbluten gelangt laut Willfort Misteltee, gemischt mit dem gleichen Anteil Zinnkraut, zur Anwendung.

Bei Hysterie und Keuchhusten mische man 1 Tasse kalten Misteltee mit 2 Tassen abgekühltem Salbeitee und trinke diese Teemischung nach Bedarf ungesüßt und schluckweise.

Bei Heuschnupfen träufle man Misteltee in die Nase.

Bei Frostbeulen und Unterschenkelgeschwüren nehme man nach Willfort nicht zu heiße Mistelteebäder.

Bei Krampfadern nehme man nicht zu heiße Mistelteebäder oder lege getränkte, warme Umschläge auf.

4.47.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Mistellaub als Futterbeigabe hebt gemäß Willfort die Milchleistung bei Kühen und verleiht ein gesundes Aussehen. Mistelbeeren dürfen jedoch nicht verabreicht werden.

Gegen Unfruchtbarkeit bei Haustieren verabreiche man über den Zeitraum von 1 bis 2 Wochen täglich kalt zubereiteten Misteltee (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/mistel/mistel.shtml>? ebenso Dörfler et al. 1990: 316 ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org/BHSD/index.php?id=304> ebenso Kresser et al. 2007a: Online in Internet: URL: <http://www.onmeda.de/-lexika/heilpflanzen/mistel.html>? ebenso Willfort 1978: 359-365).

4.48. Halsschmerz und Lungenentzündung III

48) Für Lungenentzündung und Halsweh ist ein probiertes Mittel das Tafelöl und Egl (=Blutegel) setzen. man soll öfters Tafelöl trinken und rückwärts am Hals Egel setzen (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Ausführung Most zu Halsschmerz siehe Kap. 4.7.- Halsbeschwerden

Ausführung Most zu Lungenentzündung III siehe Kap. 4.24. - Lungenerkrankung

4.48.1. Rezeptsammlung Auer: Egl

4.48.1.1. Name:

Blutegel, Medizinischer / *Hirudo medicinalis* LINNAEUS

Eine Blutegeltherapie funktioniert zufolge Europäischer Blutegelversand nach dem Prinzip eines Ableitens und Ausleitens. Sie ist vergleichbar mit dem Aderlass, da es dabei zu einem Blutverlusten von 30 bis 250 ml kommt. Weiters tragen entzündungs- und blutgerinnungshemmende Stoffe zur Heilung bei, welche der Egel beim Biss abgibt. Durch diese Stoffe wird das Blut dünnflüssiger, die Durchblutung verbessert und Blutstauungen beseitigt.

4.48.1.2. Geschichtliches:

Die ersten Aufzeichnungen über den heilwirkenden Einsatz von Blutegeln in der medizinischen Behandlung stammen laut Europäischer Blutegelversand aus der Zeit um 1500 v. Ch. Die Babylonier beschreiben in ihren Keilschriften die Anwendung von Blutegeln für die Behandlung an Menschen.

Im europäischen Raum benennen historische Aufzeichnungen zur Blutegeltherapie den griechischen Arzt und Dichter Colophon.

4.48.1.3. Beschreibung:

Der Egel ist nach Hug gestreckt bis zu 20 cm lang, auf der Oberseite bräunlich bis olivgrün, mit drei Paaren rötlicher Streifen, wobei die des innersten Paares am breitesten

sind. Er weist einige kleine schwarze Punkte auf, wobei jeder Streifen des mittleren Paares segmental einen tropfenförmigen schwarzen Fleck umschließt. Die Streifen des äußeren Paares sind am schmalsten und grenzen an ein gelbes Seitenband. Auf der Unterseite ist der Egel gelblichgrün und hat schwarze Flecken in unregelmäßiger Form und Anzahl.

Er ernährt sich zufolge Hug vom Blut der Amphibien, Fische und Säugetiere, wobei die Amphibien seine Hauptnahrungsquelle sein dürften. Egel können bis zu 24 Monate hungern, wobei selbst frisch geschlüpfte Jungtiere ein halbes Jahr ohne Nahrungsaufnahme überleben können.

In unserem Lebensraum wird die Blutegeltherapie im Laufe der Zeit laut Europäischer Blutegelversand so populär, dass dadurch Mitte des 19. Jahrhunderts die Population des *Hirudo medicinalis* vom Aussterben bedroht ist. Heute ist die ansteigende Umweltverschmutzung durch die progressive Industrialisierung eine zusätzliche Bedrohung. Blutegel besiedeln nur sauberes Wasser und somit sind ihre natürlichen Lebensräume sehr begrenzt.

4.48.1.4. Vorkommen / Standort:

Der *Hirudo medicinalis* ist gemäß Hug ein typischer Bewohner von Standgewässern und Sümpfen. Er besiedelt Altarme und makrophytenreiche, warme Kleingewässer, ist aber auch in Sekundärgewässern zu finden. Er kann bei einer allfälligen Austrocknung des Gewässers, falls die Bodenfeuchtigkeit hoch bleibt, überleben.

4.48.1.5. Verbreitung / Herkunft:

Verbreitungsgebiet des Egels ist nach Hug fast ganz Europa, vermutlich umfasst das ursprüngliche Gebiet den westlichen Mittelmeerraum, wie auch Mitteleuropa. In Nordamerika wird er eingeführt.

4.48.1.6. Anwendung:

Medizinisch wird der *Hirudo medicinalis* zufolge Europäischer Blutegelversand seit jeher zur Bekämpfung von Embolien, entzündlichen Prozessen sowie Thrombosen eingesetzt. Heute findet er Anwendung in der Mikrochirurgie sowie in der plastischen und rekonstruktiven Transplantationschirurgie zur Verhinderung von venösen Stauungen, Verbesserung des Blutflusses und dadurch Erhöhung der Sauerstoffversorgung.

Weiters gelangt der Egel laut Europäischer Blutegelversand vor allem in der Naturheilkunde bei Angina pectoris, Apoplexie, Brustdrüsenentzündung, Depressionen, Furunkeln, Gallenblasenentzündungen, Gürtelrose, Hodenentzündungen, Hypertonie, Krampfadern, Mandelabszess, Nebenhöhlenentzündungen, Phlebitis, Rheuma, Thrombosen sowie Tinnitus zur Anwendung (vgl. Europäischer Blutegelversand [nomen nescio] 2004: Online in Internet: URL: <http://www.blutegel.org/historisch.htm> ebenso Hug 2011: Online in Internet: URL: http://peter-hug.ch/lexikon/03_0071).

4.49. Zahnschmerz gichtisch oder kariös

49) Paßnagelen (=Gewürznelken) im echten Spiritus ansetzen und auf einer Watte in den Zahn geben ist für Rheumatischen zahnschmerz (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Ausführung Most zu Zahnschmerz gichtisch oder kariös siehe Kap. 4.19. - Zahnschmerz

4.49.1. Rezeptsammlung Auer: Paßnagelen

4.49.1.1. Name:

Gewürznelke

Der Name Nelke leitet sich zufolge Katzer von Nagel her, da die Knospenform an einen solchen erinnert.

4.49.1.2. Botanischer Name:

Syzygium aromaticum (LINNÉ) Merr. et Perry

Synonym: *Eugenia caryophyllata*

4.49.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Gewürznägelein, Gewürznelkenbaum, Kreidenelken, Nägelein, Paßnagelen.

4.49.1.4. Familie:

Myrtengewächse / Myrtaceae

4.49.1.5. Geschichtliches:

Gewürznelken sind gemäß Katzer ein uraltes Gewürz und werden wegen ihres starken Aromas seit jeher von Köchen in Europa, Nordafrika und dem größten Teil Asiens geschätzt. Der Handel zwischen der Nelkeninsel Ternate und China lässt sich mindestens 2500 Jahre zurückverfolgen. Nelken werden im alten China nicht nur zum Kochen, sondern auch zur Verbesserung der Raumluft verwendet. Die Gewürznelken werden von arabischen Händlern in der Spätantike nach Europa gebracht.

4.49.1.6. Beschreibung:

Der immergrüne, pyramidenförmige Gewürznelkenbaum wird zufolge Klein bis zu 15 Meter hoch und hat ledrige, ganzrandige, 9 bis 12 cm lange Blätter. So wie die Blüten, Früchte und jungen Sprosse haben auch die Blätter kugelige Ölbehälter mit ätherischen Ölen. Die weißlich-rosafarbenen Blüten haben meist 4 oder 5 Kelchblätter, die häufig frei und manchmal mehr oder weniger stark verwachsen sind. Der Fruchtknoten ist bei den meisten Arten unterständig, einfach und hat eine kopfige Narbe. Die Frucht ist wie bei den meisten Myrtengewächsen eine fleischige Beere.

Die Gewürznelke hat einen intensiven, stark aromatischen und süßen Geruch sowie einen starken und brennenden Geschmack.

- *Beschreibung der unterschiedlichen Nelkenarten nach Bruckmüller:*

- *Amboina- oder Molukken-Nelken* sind glatt, groß, von hellbräunlicher Farbe, öereich und gewürzhaft.
- *Ostindische- oder Penang-Nelken* sind groß, braun-rötlich, sehr öereich.
- *Sansibar-Nelken* sind kleiner, heller, trockener und kräftiger eingeschrumpft.
- *Mauritius- und Bourbon-Nelken* sind den *Sansibar-Nelken* sehr ähnlich.
- *Amerikanische Nelken* sind lang und dünn, fast schwarz, sehr trocken, weniger wohlriechend, aber schärfer im Geschmack als die Bourbonsorten.

4.49.1.7. *Verbreitung / Herkunft:*

Der Nelkenbaum ist laut Chevallier auf den südlichen Philippinen sowie in Indonesien auf den Nordmolukken heimisch und wird von alters her auf den Inseln Bacan, Ternate, Tidore und der Westküste Halmaheras kultiviert.

Nach dem Ende des holländischen Monopols wird die Pflanze zufolge Klein unter anderem auch im süd-westlichen Australien, in Brasilien, Madagaskar, Malaysia, Indonesien, Sansibar, Mittel- und Südamerika, Sri Lanka und Tansania kultiviert.

4.49.1.8. *Sammelgut:*

Die getrockneten Blütenknospen

4.49.1.9. *Sammelvorschrift:*

Geerntet werden nach Chevallier die noch geschlossenen Blütenknospen, welche unter der Epidermis Öldrüsen aufweisen. Danach werden die Knospen kurz in heißes Wasser getaucht und man lässt sie an der Sonne oder am offenen Feuer trocknen.

4.49.1.10. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Gewürznelken enthalten gemäß Katzer bis zu 15% ätherisches Öl. Das Aroma des Öls wird von 70 bis 85% Eugenol/Nelkenöl bestimmt, weiters sind 15% Eugenolacetat und 5 bis 12% β -Caryophyllen enthalten. Zusammen machen diese drei Verbindungen etwa 99% des ätherischen Öls aus. Weiters enthalten Gewürznelken noch 2% des Triterpens Oleanolsäure sowie Flavonoide, Gerbstoffe, Phenolcarbonsäuren, Pinen und fettes Öl.

4.49.1.11. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Als Wachstumshemmer von Bakterien, Pilzen und Viren gelangt die Gewürznelke wegen des enthaltenen Eugenols zur Anwendung.

Die Droge findet zufolge Altersberger auch wegen ihrer örtlich betäubenden und krampflösenden Wirkung sowie ihrer Hemmung der Blutgerinnung Anwendung.

Bei Blähungen trinke man täglich 3 Mal 20 Tropfen Nelkenöltinktur in Wasser verrührt.

Da die Droge die Gebärmutterkontraktion während der Wehen verstärkt, findet sie gemäß Chevallier auch vereinzelt Anwendung in der Geburtshilfe.

Für die Verwendung als Gurgel- und Mundwasser füge man nach Klein 1 bis 5% ätherisches Öl dem Spülwasser bei.

Bei Koliken gieße man 3 Nelkenblüten mit 1 Tasse heißes Wasser auf, 5 Minuten ziehen lassen, durchsiehen und nach kurzem Abkühlen täglich 3 volle Tassen langsam trinken.

In Südostasien wird die Gewürznelke laut Chevallier seit jeher nahezu bei allen Beschwerden eingesetzt.

Im tropischen Asien nutzt man sie vereinzelt heute noch zur Bekämpfung der Cholera, Malaria und Tuberkulose sowie gegen parasitäre Krankheiten wie die Krätze.

Die Gewürznelke regt die Gedächtnisleistung an und wird sowohl in Indien als auch vereinzelt im Westen als Aphrodisiakum geschätzt.

Nelkenöl wird zufolge Altersberger in der Zahnmedizin zur Behandlung entzündlicher Veränderungen der Mundschleimhaut, zur Herstellung provisorischer Füllungen sowie zur lokalen Schmerzstillung eingesetzt.

Bei Zahnschmerzen gebe man 2 Tropfen Nelkenöl auf ein Wattestäbchen und reibe damit den betroffenen Zahn ein.

Bei Wurzelbehandlungen gelangt Nelkenöl wegen seiner gewebereizenden und die Pulpa schädigenden Wirkung nicht mehr zur Anwendung.

Gewürznelken sind nach Chevallier auch Bestandteil einiger Arzneimittel zur Behandlung von Verdauungsbeschwerden.

In Indonesien werden laut Altersberger gemahlene Gewürznelken dem Tabak für die Herstellung von Kretek-Zigaretten beigemischt.

Im Haushalt verwendet man Gewürznelken hauptsächlich als Gewürz oder zur Aromatisierung von Getränken wie zum Beispiel dem Glühwein.

4.49.1.12. Heilwirkung:

Die Droge wirkt zufolge Klein antibakteriell, antifungal, antiviral, keimtötend, krampflösend, lokalanästhetisch sowie spasmolytisch auf die glatte Atemwegs- und Darmmuskulatur.

4.49.1.13. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Keine Anwendung nach Klein bei Überempfindlichkeit gegenüber Eugenol, Gewürznelken oder Perubalsam.

Reines Nelkenöl nicht im Rahmen einer Selbstbehandlung anwenden, da es zufolge Altersberger gewebereizend ist und als toxisch gilt.

Das Rauchen von Nelkenzigaretten kann bei empfindlichen Personen zu schweren Lungenschäden führen.

4.49.1.14. Anwendung in der Volksheilkunde:

Gewürznelken finden Anwendung bei Akne, Blähungen, Furunkeln, Gerstenkörnern, Hautgeschwüren, Husten, Koliken, Muskelkrämpfen, Verdauungsbeschwerden und allgemeinen Wunden (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/gewuerznelke/gewuerznelke.shtml> ebenso Bruckmüller 2004: Online in Internet: URL: http://www.naturverstand.at/pflanzenlexikon_det.php?fotos=43&auswahl=Gewuerznelken ebenso Chevallier 2001: 99 ebenso Katzer 2004: Online in Internet: URL: http://www.uni-graz.at/~katzger/germ-/Syzy_aro.html ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org/BHSD-/nelke.html>).

4.50. Magenschmerz und Völlegefühl

50) Wenn einem etwas im Magen liegt, soll man in einer Schale Milch was man mit 3 Finger aufhebt Kamillen kochen und trinken (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Ausführung Most zu Magenschmerz und Völlegefühl siehe Kap. 4.20. - Verstopfung und Völlegefühl

4.50.1. Rezeptsammlung Auer: Milch, siehe Kap. 4.14.

4.50.2. Rezeptsammlung Auer: Kamille, siehe Kap. 4.11.

4.51. Filzlausmittel

51) Für die Filzläus ist ein ausgezeichnetes Mittel, wenn man schwarzen Tabak ins warme Wasser legt und 1 Stunde oder etwas länger drin liegen läßt, dann fest ausdrückt und mit diesem Wasser tüchtig wascht (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Bei Most bestehen keine Erkenntnisse über Mittel gegen Filzläuse (*Pediculus pubis*)

4.51.1. Rezeptsammlung Auer: Tabak

4.51.1.1. *Name:*

a) Virginischer Tabak

b) Bauerntabak

4.51.1.2. *Botanischer Name:*

a) *Nicotiana tabacum* LINNÉ

b) *Nicotiana rustica* LINNÉ

4.51.1.3. *Umgangssprachliche Namen:*

Tobak, Walddtabak, Wuzzeltabak, Yetl.

Für die Zigarette: Glimmstengel, Kippe, Machorka, Tschigg.

4.51.1.4. *Familie:*

Nachtschattengewächse / Solanaceae

4.51.1.5. *Geschichtliches:*

Die Pflanze wird im 16. Jahrhundert von Seefahrern aus Südamerika nach Europa eingeführt.

4.51.1.6. *Beschreibung:*

Das einjährige Kraut erreicht gemäß Lochstampfer eine Höhe von 75 bis 300 cm und ist an allen grünen Pflanzenteilen drüsig behaart. Die ganzrandigen, wechselständigen, lang-elastischen Blätter stehen am aufrechten Stängel. Sie haben im unteren Bereich eine elliptische Form und sind herablaufend. Die oberen Blätter haben eine lanzettliche Form und sitzen vorwiegend auf dem Stängel. Die rötlichen, glockentrichterförmigen, bis zu 5,5 cm langen Blüten haben einen flachen, fünfzipfligen Saum. In einer länglich-eiförmige Kapsel befinden sich die zahlreichen Samen.

- *Hauptsächliche Verwendung findet hier der Nicotiana tabacum LINNÉ. Man unterscheidet nach Diepenbrock folgende Sorten:*

- Orient-Tabake
- Asiatische Tabake, wie zum Beispiel Sumatra- und Borneo-Tabak
- Amerikanische Tabake: Burley, Brasil-Tabak, Maryland-Tabak, Kentucky-Tabak, Virginia-Tabak

Tabak besitzt aktiv einen leicht angenehmen, typischen Geruch und kann andere Waren geruchsinfizieren. Tabak nimmt jedoch passiv auch sehr leicht Fremdgerüche an.

4.51.1.7. *Blütezeit:*

Juni bis September

4.51.1.8. *Verbreitung / Herkunft:*

Die ursprüngliche Heimat befindet sich in Südamerika. Die Pflanze ist heute auch im Mittelmeerraum heimisch und wird weltweit in warmen und gemäßigten Zonen kultiviert.

4.51.1.9. *Sammelgut:*

Die Tabakblätter

4.51.1.10. *Sammelvorschrift:*

Sobald sich die Pflanze laut Kelich gelb zu verfärben beginnt, werden die Tabakblätter gepflückt. Die Blätter können in eine Holzkiste gelegt werden, um dadurch schneller zu fermentieren. Je nach Dauer der Fermentierung erhält man verschiedenartig gefärbte Blätter und es entsteht dabei ein besonderes, gewünschtes Aroma. Je dunkler die Blätter sind, umso stärker werden die herzustellenden Tabaksorten. Das Fermentieren/Trocknen kann mehrere Monate andauern. Mittels Schwefelbleichung kann man eine hellgelbe Färbung erzielen.

4.51.1.11. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Die Pflanze enthält nach Bös die Pyridin-Alkaloide Anabasin, Anatabin, Isonicotin, Myosmin, Nicotin, Nornicotin und weitere Nebenalkaloide sowie verschiedene Enzyme, Kaffeegeerbsäure und Nitrate. Der Blattgehalt an Nicotin als Hauptwirkstoff beträgt zwischen 0,6 bis 9%, wobei der Nicotiningehalt in getrockneten Blättern höher ist.

4.51.1.12. *Anwendung/ Heilwirkung:*

In niedrigen Dosen wirkt Nikotin nach Lochstampfer anreizend an den Nikotinrezeptoren des vegetativen Nervensystems wie zum Beispiel den motorischen Endplatten, vegetativen Ganglien, Nebennierenmark und teilweise auch im Zentralnervensystem. Aus der erregenden Wirkung wird in hohen Dosen eine hemmende. Bei einem Erwachsenen beträgt die tödliche Dosis an Nicotin etwa 40 bis 60 mg.

In Südamerika findet Tabak fallweise noch zur Linderung von Hunger, Müdigkeit und Schmerzen sowie zur Behandlung schwer heilender Wunden Anwendung.

Da Nicotin eine insektizide Wirkung hat, wird es laut Lochstampfer in der Vergangenheit als Pflanzenschutzmittel eingesetzt. Aufgrund der hohen Nicotintoxizität ist man von dieser Praxis wieder abgekommen.

Medizinisch wird Tabak zufolge Lochstampfer heute angeblich nicht mehr genutzt.

4.51.1.13. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Mit Ausnahme der Samen ist die ganze Pflanze sehr stark giftig. Durch Rauchen verringert sich die Giftigkeit im Vergleich zum Verzehr.

Leichte Nicotinvergiftungen äußern sich gemäß Lentze durch Erbrechen, Durchfall, Kopfschmerzen, Schwindel, Schwitzen, Übelkeit sowie gelegentlich durch Zittern der Hände. Schwere Vergiftungen äußern sich meist mit Bewusstseinsverlust, Krampfanfällen, Kreislaufkollaps, kaltem Schweiß und es kann durch Herzstillstand zum Exodus kommen.

Heute wird vereinzelt sogar von der Zigarettenindustrie eingestanden, das Rauchen gesundheitsschädlich sein kann. Dabei ist das Nicotin unmittelbar selbst für die Suchtwirkung durch den Rauchgenuss von Tabakprodukten verantwortlich. Die gesundheitlichen Schäden werden im Wesentlichen jedoch durch Stoffe verursacht, welche nicht Bestandteil des Tabaks sind, sondern die erst beim Rauchen entstehen.

4.51.1.14. Anwendung in der Volksheilkunde:

Tabak findet früher Anwendung bei Koliken und Verstopfungen sowie als Klistier bei Wurmerkrankungen (vgl. Bös 2000: Online in Internet: URL: http://www.giftpflanzen.com/nicotiana_tabacum.html ebenso Diepenbrock et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tis-gdv.de/tis/ware/genuss/tabak/tabak.htm> ebenso Lentze 2001: Online in Internet: URL: <http://www.meb.uni-bonn.de/giftzentrale-/jahresbericht99-Dateien/typo3/index.php?id=221> ebenso Lochstampfer 2003: Online in Internet: URL: <http://www.botanikus.de/Gift/tabak.html> ebenso Kelich 1998: Online in Internet: URL: <http://www.catbull.com/alamut/Lexikon/Pflanzen-/Nicotiana%20tabacum.htm>).

4.52. Lungenentzündung III

52) Für Lungenentzündung soll man Hanfwerch in der guten (=Vollmilch) Milch kochen oder aufdämpfen und das Hanfwerch auf der schmerzenden Seite aufbinden (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Ausführung Most zu Lungenentzündung III siehe Kap. 4.24. - Lungenerkrankung

4.52.1. Rezeptsammlung Auer: Hanf

4.52.1.1. Name:

Hanf

- *Erläuterung zu den Namensbezeichnungen:*

Hanf ist nach Rufege die übliche Bezeichnung für die Cannabispflanze.

Cannabis ist die botanische Pflanzenbezeichnung.

Umgangssprachlich meint man hier mit Hanf meist den Faserhanf, welcher sich zum Beispiel auch zur Papierherstellung eignet.

Drogenhanf und Drogenhanfprodukte, welche als Hauptwirkstoff Tetrahydrocannabinol (THC) enthalten, bezeichnet man als Cannabis.

Als Marihuana bezeichnet man die getrockneten, weiblichen Blütenstände, einschließlich den Blütenblättern sowie zuweilen auch den Stengelteilen. Im Jargon wird Marihuana häufig Gras genannt.

Haschisch ist gepresstes Cannabisharz und wird vorzugsweise als Dope oder Shit gehandelt.

- *Unterschiedliche Bezeichnungen der Haschischsorten:*

Afghane, Kaschmir, Libanese, Manali, Marokkaner, Nepal, Pakistani, Türke sowie verschiedene niederländische Dope-Sorten und Haschischöl.

4.52.1.2. Botanischer Name:

Stammpflanze: Cannabis sativa LINNÉ ssp. indica LAM. et CRONQ

Synonym: Cannabis sativa LINNÉ var. indica LAM.

4.52.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Bästling, Bhang, Charas, Dagga, Femel, Fimel, Ganja, Indischer Hanf, Haschisch, Henne, Kif, Marihuana, Mäsch, Mastel, Samenhanf, Ta Ma.

4.52.1.4. Familie:

Hanfgewächse / Cannabaceae

4.52.1.5. Geschichtliches:

Hanf wird zufolge Arnold erstmals in einem Arzneibuch zur Zeit des chinesischen Kaisers Shen-Nungs, 2700 v. Chr., erwähnt. Dort wird Cannabisharz als Heilmittel bei Beriberi, Frauenkrankheiten, Geisteskrankheiten, Gicht, Malaria, Rheuma oder Verstopfung empfohlen. Erwähnung findet auch seine psychotrope Wirkung.

Die Droge gehörte zum normalen Arzneischatz in China und Indien. Bis heute ist der Hanf in der ayurvedischen Medizin der Inder wichtig.

Herodot erwähnt zwar den Hanf, dieser hat aber im Abendland bis zu Paracelsus fast ausschließlich nur als Faserpflanze, Nahrungsmittel und als Lieferant der ölreichen Samen Bedeutung.

Die Heilmittelnutzung mit euphorisierender Wirkung beginnt in Europa laut Arnold erst im 19. Jh., wo sie bei Asthma, Cholera, schmerzhaften Darm- und Magenerkrankungen, Neuralgien, Rheumatismus, Tetanus und Schlaflosigkeit zur Anwendung kommt. Das Triebspitzenextrakt dient als Sedativum und leichtes Schlafmittel.

4.52.1.6. Beschreibung:

Es gibt zufolge Ott die 3 Hanfspezies und zwar den Indischen Hanf / Cannabis indica, den Nutzhanf / Cannabis sativa, den Ruderalhanf / Cannabis ruderalis und weiters eine große Anzahl von Züchtungen mit verbesserten Eigenschaften.

Die lang gestielte, 1- bis 2-jährige Cannabis sativa erreicht nach Schöpke eine Höhe bis zu 5 Meter, ist nur gering verzweigt und besitzt von den 3 Hanfarten die größten, 3- bis 7-

teiligen Blätter, welche in einzelne Finger gegliedert, sehr lang und schmal sind. Die unscheinbar grünlichen Blüten sind zweihäusig, achsel- und endständig. Die männlichen Blüten sind rispenartig, die weiblichen Blüten haben Blütenstände in den Blattachseln der Laubblätter. Die Tragblätter der weiblichen Blüten verfügen über harzerzeugende Drüsenköpfchen. Die Früchte der Pflanze bestehen aus eiförmigen Nüsschen.

Indischer Hanf hat eine narkotisch berauschende Wirkung. In Indien unterscheidet man zwei Sorten, von denen der qualitativ bessere als Ganja oder Gunja bezeichnet wird. Der Geruch ist stark narkotisch, der Geschmack harzig bitter. Die zweite Sorte wird als Bang, Guaza oder Sidhee bezeichnet. Diese Hanfsorte ist harzärmer und weist einen schwächeren Geruch und Geschmack auf.

4.52.1.7. Blütezeit:

Juli bis August

4.52.1.8. Vorkommen / Standort:

Tief wurzelnde Pflanze, welche gemäß Radtke auch aus nahezu völlig ausgelaugten Böden noch Wasser und Nährstoffe zieht. Sie fühlt sich sogar in klimatisch unterschiedlichen Regionen sehr wohl.

4.52.1.9. Verbreitung / Herkunft:

Hanf ist zufolge Radtke eine uralte Kulturpflanze, dessen Heimat sich vom persischen Golf bis zum indischen Subkontinent erstreckt. Kultiviert wird die Pflanze in N-Afrika, Indien, Iran, Israel, Türkei sowie im tropischen Amerika. In größeren Mengen wird er zur Fasergewinnung in China, den GUS-Staaten sowie in Indien angebaut.

4.52.1.10. Sammelgut:

Eine legale Sammlung ist hier nicht opportun, da Cannabis rechtlich nicht angebaut werden darf. Ungeachtet der rechtlichen Situation würden die blühenden oder mit Früchten versehenen Zweigspitzen der weiblichen Pflanzen gesammelt werden. Das Anbauen, Sammeln und Verwerten von Faserhanf ist hiervon nicht betroffen. Hier erntet man die Hanfstängel zur Herstellung von Hanffasern.

4.52.1.11. Sammelvorschrift:

Im Falle einer Legalisierung von Cannabis werden die weiblichen Blütenstände der Pflanze abgeschnitten und als Ganzes verkauft. Für die Harzgewinnung kann man die Blütenstände auch auf Teppichen reiben, wobei das Harz an den Fasern hängen bleibt. Danach wird das Harz aus dem Teppich über Papier ausgeklopft und zu einer braunen Masse geknetet. Eine weitere Erntemöglichkeit besteht darin, dass Sammler mit Lederhosen gezielt durch die dichten Anpflanzungen gehen und anschließend wird das dem Leder anhaftende Harz einfach abgekratzt.

Beim landwirtschaftlich genutzten Faserhanf werden die Hanfstängel geschnitten, geröstet, gepresst und zu Hanffasern verarbeitet.

4.52.1.12. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:

Cannabis enthält gemäß Schöpke über 60 verschiedene Cannabinoide mit D-9-Tetrahydrocannabinol = D-9-THC, der Komponente, welche hauptsächlich für die psychotrope Wirkung verantwortlich ist, weiters etwa 0,1 bis 0,3% ätherisches Öl, Alkaloide, Dihydrostilbene, Flavonoide, Harze und Spiroindane.

4.52.1.13. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Hanföl wird aus Hanfsamen hergestellt und enthält laut Aschoff neben den Vitaminen E und F auch die essentiellen Fettsäuren Linolsäure und Linolensäure, welche der Körper selbst nicht herstellen kann. Bei regelmäßiger Einnahme von Hanföl wird der Cholesterinspiegel gesenkt, der Bildung von Thrombosen entgegengewirkt und Arthritis, Arteriosklerose sowie Neurodermitis können gelindert werden.

In der Vergangenheit findet die Pflanze nach Arnold Anwendung bei Darm- und Magenstörungen, Krämpfen, Menstruationsschmerzen, Neuralgien, schmerzhaften Rheumatismen sowie Schlaflosigkeit.

Nach den derzeit geltenden Rechtsnormen zählt die Pflanze zu den nicht verkehrsfähigen Betäubungsmitteln, jedoch bestehen Ausnahmen für medizinische Zwecke. Wegen der psychotropen Wirkung ist zufolge Radtke eine therapeutische Anwendung auch nur sehr eingeschränkt opportun.

Eine Ausnahme bildet hier ein zugelassenes, aus Drogenextrakten industriell hergestelltes Präparat zur ergänzenden Behandlung von HIV- und Tumorpatienten zum Zwecke der Appetitanregung und zur Aufhebung der Schmerzempfindung.

Weltweit werden heute Haschisch und Marihuana als illegale Rauschmittel konsumiert.

Eine industrielle Verwendung von Hanffasern aus heimischer Landwirtschaft ist im Gegensatz zu anderen Naturfasern wie Jute, Flachs und Sisal, nur äußerst gering. Zur Herstellung von Hanffasern werden Hanfstängel nach der Ernte und noch auf dem Feld, mit unterschiedlichen maschinellen Erntetechniken, einer Landröste unterzogen. Mit Rund- und Quaderballenpressen erfolgt die Bergung der Stängel in unterschiedlichen Röstgraden. Danach folgen die Entholzung der Stängel und der Aufschluss der Faserbündel.

4.52.1.14. Wirkung / Nebenwirkungen:

Die Droge reduziert die Körpertemperatur, wirkt appetitanregend, antiasthmatisch und senkt den Augeninnendruck.

Weiters hat sie nach Arnold eine analgetische, antiemetische, antikonvulsive und psychotrope Wirkung. Die letztgenannte Eigenschaft bewirkt einen psychischen Zustand, welcher überwiegend angenehm empfunden wird, einhergehend mit entspannter Euphorie und traumähnlichen Abschnitten, in denen sensorische Eindrücke gesteigert oder verändert erlebt werden können. In Abhängigkeit von der Grundstimmung können aber auch negative Empfindungen wie Angst, Panik und psychotische Zustände auftreten.

4.52.1.15. Anwendung in der Volksheilkunde:

Die Droge findet gemäß Schöpke früher insbesondere bei Erbrechen, Husten, Schlaflosigkeit, nervösen Verstimmungen und zur Herabsetzung des Schmerzempfindens bei Migräne, Neuralgien sowie bei Anfallsleiden Anwendung (vgl. Arnold 2004: Online in Internet: URL: http://www.awl.ch/heilpflanzen/cannabis_sativa/ ebenso Aschoff 2002: Online in Internet: URL: <http://www.retrobibliothek.de/retrobib-/seite.html?id=107651#Hanf> ebenso Ott 2003: Online in Internet: URL: http://www.thema-drogen.net/Drogen/Cannabis-/Can_Pflanze.html ebenso Radtke 2002: Online in Internet: URL: http://www.cannabismedizin.at/radtke_cannabis_e_seminibus.htm ebenso Rufeger 2004: Online in Internet: URL:

/cannabis.sativa.html ebenso Schöpke 2000: Online in Internet: URL: http://pharm1.pharmazie.uni-greifswald.de/systematik/6_droge/cannab-h.htm).

4.52.2. Rezeptsammlung Auer: Milch, siehe Kap. 4.14.

4.53. Lungenentzündung IV

53) Frische, grüne Kranabittbeer in echtem Schmalz (=Schwienefett) abbregehn(=siehe oben) und mit diesem Schmalz die Glieder einreiben, dies stärkt die Nerven (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Ausführung Most zu Lungenentzündung IV siehe Kap. 4.24. - Lungenerkrankung

4.53.1. Rezeptsammlung Auer: Kranabittbeer, siehe Kap. 4.23.3.

4.53.2. Rezeptsammlung Auer: Schweinefett, siehe Kap. 4.4.3.

4.54. Entspannungs- und Stärkungsmittel

54) Man nimmt Anas (=Anis) Kimmi (=Kümmel), Rosmarin, Majoran, von jedem einen Löffel voll, auch etwas gewöhnliche Gartenminzen. an alle diese Kräuter wird so viel Wasser daran geschüttet, daß sie feucht werden, dann 2 Stunden stehen lassen. Dann wird ½ lt guter Rotwein geschüttet, einmal gut aufsieden lassen, in einen Hafen schütten, gut zudecken und 2 Stunden stehen lassen, dann durchseihen und gut ausdrücken. Nun gibt man etwas gebrannten Zucker und Gerstenschleim hinein und nimmt wenn es aufgelöst ist, jede Stunde einen kleinen Löffel voll. Dieses Mittel wirkt stärkend und auflösend (siehe Transkription, Anhang S. 273).

Ausführung Most zu Entspannungs- und Stärkungsmittel siehe Kap. 4.23. - Auszehrung

4.54.1. Rezeptsammlung Auer: Anis, siehe Kap. 4.18.

4.54.2. Rezeptsammlung Auer: Kümmel

4.54.2.1. Name:

Kümmel

Die deutsche Bezeichnung Kümmel stammt vom lateinischen cuminum ab.

4.54.2.2. Botanischer Name:

Carum carvi LINNÉ

Synonyme: Apium carvi (L.) CRANTZ., Carum aromaticum SALISB., Carum officinale S. F. GRAY., Carvi careum BUBANI., Foeniculum carvi E. H. L. KRAUSE., Seseli carum SCOP., Seseli carvi LAM., Sium carum WEBER., Sium carvi BIEB.

4.54.2.3. Umgangssprachliche Namen:

Brotkümmel, Feldkümmel, Garbe, Käm, Kämel, Karbensamen, Karve, Kimm, Kimmi, Köm, Kömmel, Kömen, Kramkümmel, Kumach, Kümm, echter Kümmel, gemeiner Kümmel, gewöhnlicher Kümmel, Kümmrich, Maikimmig, Mattenkümmel, Mattenkümmich, Wiesenkümmel.

4.54.2.4. Familie:

Doldengewächse / Apiaceae (Umbelliferae)

4.54.2.5. Geschichtliches:

Kümmel ist in Mitteleuropa ein altbekanntes Gewürz und gilt als Charaktergewürz im deutschsprachigen Raum. Kümmelsamen werden in neolithischen Pfahlbauten gefunden und seit der Römerzeit sind vielfältige medizinische und vor allem kulinarische Anwendungen überliefert.

4.54.2.6. Beschreibung:

Der zwei- bis dreijährige kahle Wiesen-Kümmel wird gemäß Altersberger 30 cm bis 100 cm groß, seine fingerdicke, runzelige, meist spindelförmige Wurzel ist außen braun und innen weiß. Die Pflanze treibt im zweiten Jahr einen aufrechten, kantig gerieften Stängel aus, welcher oft schon vom Grund weg verzweigt ist. Die grasgrünen Laubblätter sind 2- bis 3fach fiedergeteilt, im unteren Teil der Pflanze mit scheidig erweitertem Stielgrund gestielt und sitzen im oberen Teil der Pflanze auf den zweilappig gehörnten Blattscheiden. Die Fiederblättchen sind stachelspitzig, fiederspaltig und stehen einander gegenüber. Die Blüten vereinigen sich mit 8 bis 16 Döldchen zu mittelgroßen Dolden, mit geraden, fast aufrechten, ungleich langen Strahlen. Die Hülle der Dolde sowie die Hüllchen der Döldchen bestehen meist aus nur 1 bis 3 fädlichen Blättern. Fast völlig verkümmert sind die Kelchzähne. Die Kronblätter sind nach Altersberger weiß bis rötlich, erreichen eine Länge bis zu 1,5 cm und laufen am Ende in ein spitzartiges, eingeschlagenes Läppchen aus, welches ungefähr bis zum unteren Drittel des jeweiligen Kronblattes reicht. Die kurzen Griffel sind am Ende seitlich umgebogenen und stehen auf einem kegelförmigen Griffelpolster. Die Spaltfrucht wird bis zu 5 mm lang, ist unter dem Griffelpolster etwas eingeschnürt und zerfällt bei der Reife in 2 schwach sichelförmige, fädig gerippte, braune Teilfrüchte.

Neben dem hier beschriebenen Kümmel / *Carum carvi* LINNÉ gibt es noch den Kreuzkümmel / *Cuminum cyminum* LINNÉ sowie den Schwarzkümmel / *Nigella sativa* LINNÉ.

Der Geruch und Geschmack des Kümmels ist stark aromatisch und angenehm.

4.54.2.7. Blütezeit:

Mai bis Juli

4.54.2.8. Vorkommen / Standort:

Bevorzugt Wegränder sowie Wiesen und kommt wild häufig auf Alpenwiesen in niedriger Lage vor. Mancherorts wird Kümmel auch im Gemüsegarten angebaut.

4.54.2.9. Verbreitung / Herkunft:

Der Ursprung wird in Mitteleuropa oder Westasien vermutet.

Heute ist der Kümmel in Europa, hier insbesondere in Holland, Ostdeutschland und Polen, ferner in Ägypten, dem Himalaja, dem Kaukasus, der Mongolei, Marokko und Sibirien verbreitet.

4.54.2.10. *Sammelgut:*

Die Samen / Fructus Carvi sowie vereinzelt auch die Wurzeln.

4.54.2.11. *Sammelzeit:*

Juni bis Juli

4.54.2.12. *Sammelvorschrift:*

Man ernte die Samen noch vor der Vollreife, da sie später sehr leicht abfallen und anschließend an einem warmen, luftigen Ort trocknen.

4.54.2.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Kümmelfrüchte enthalten zufolge Katzer 3 bis 7% ätherisches Öl, dessen Aroma von 50 bis 85% Carvon und 20 bis 30% Limonen bestimmt ist. Ferner enthält die Frucht Carveol, Dihydrocarveol, Eiweiß, fettes Öl, - und β -Pinen, Polysaccharide, Sabinen und Perillylalkohol.

4.54.2.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Zur Anwendung gelangt laut Willfort das aus den Kümmelfrüchten gewonnene ätherische Öl und zwar bei Blähungen und Völlegefühl, bei leichten, krampfartigen Beschwerden im Magen-Darm-Bereich sowie bei Verdauungsbeschwerden. Dazu nehme man bei Bedarf 1 Mal täglich 3 bis 4 Tropfen Kümmelöl mit etwas Staubzucker ein.

- *Frauen wird der Kümmelsamen gemäß Willfort gerne wegen seiner dreifach fördernden Wirkung empfohlen:*
 1. unterstützt er den Menstruationsablauf und löst Gebärmutterkrämpfe
 2. vermindert er den Wehenschmerz und erleichtert den Geburtsvorgang durch seine Auflockerungswirkung der Weichteile
 3. wird die Milchsekretion in der Stillzeit gefördert.

Für schwächliche Kinder gelangen Kümmelbäder zur Anwendung.

Aufgrund seiner blähungstreibenden und verdauungsfördernden Wirkung wird Kümmel nach Willfort als Gewürz schwer verdaulichen Speisen, wie zum Beispiel Kohlgerichten, zugesetzt.

Der Kümmel wird aber auch zur Branntwein- und Likörherstellung genutzt.

4.54.2.15. *Heilwirkung:*

Der Kümmel hat zufolge Altersberger eine blähungstreibende, erwärmende, eröffnende, harntreibende, krampflösende, magenberuhigende, magenstärkende, leicht reizende und verdauungsfördernde Wirkung. Das im Kümmel enthaltene Carvon wirkt wachstumshemmend auf Bakterien und Pilze. Weiters soll durch Carvon und Limonen die Bildung entgiftend wirkender Enzyme in der Leber gefördert werden.

4.54.2.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Eine zu hohe Dosis Kümmelöl kann laut Altersberger zu Leber- und Nierenschäden führen.

Keine Zubereitungen aus Kümmelfrüchten während der Schwangerschaft und Stillzeit.

4.54.2.17. Spezialrezepte:

Für die Zubereitung eines Kümmeltees gebe man gemäß Willfort 1 schwachen Teelöffel voll zerquetschter Samen in 1 Tasse siedendes Wasser, knapp 15 Minuten zugedeckt ziehen lassen, durchseihen und täglich lauwarm 2 bis 3 Mal schluckweise trinken.

Bei Trunksucht findet Kümmel in der russischen Volksheilkunde Anwendung. Dazu übergieße man nach Willfort 50 Gramm Kümmel mit 1 Liter siedendem Wasser, ziehen lassen, durchseihen und 5 Tassen am 1. Tag, 4 Tassen am 2. Tag, 3 Tassen am 3. Tag, 2 Tassen am 4. Tag sowie für die folgenden 3 Wochen hindurch jeden weiteren Tag 1 volle Tasse warmen Tees verabreichen. Während dieser Anwendung stellt sich Erbrechen, Durchfall sowie verstärkte Harn- und Schweißabsonderung ein. Bei Rückfall wiederhole man diese Kur; der Erfolg soll dem Vernehmen nach bemerkenswert sein.

4.54.2.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Dem Essen beigemengter Kümmel bewirkt zufolge Klein eine Appetitsteigerung, verteilt Blähungen, fördert die Verdauung und jagt die Winde aus.

Bei Bauchgrimmen und Blähungen lege man laut Willfort ein gut erwärmtes, mit Kümmel gefülltes Leinensäckchen auf den Bauch.

Beruhigend, magenstärkend und krampflösend wirkt laut Willfort die Einnahme von in Brantwein oder Weingeist angesetzten Kümmels, wobei die Samen vor der Anwendung abgeseiht werden.

Bei Blähungen, Brechreiz, Magenbrennen, Magenkolik und Magenschmerzen trinke man als sehr zuverlässig wirkendes Heilmittel warmen, ungesüßten Kümmeltee.

Man verzehre eine gekochte Kümmelwurzel zur Harnförderung und Magenerwärmung.

Zur Milderung von Ohren-, Kopf- und Zahnschmerzen besprengte man gemäß Willfort zerstoßenen Kümmel mit Wein, in ein gut erwärmtes Leinensäckchen füllen und auflegen.

Der regelmäßige Verzehr von Kümmel soll das Risiko eines Schlaganfalls vermindern.

Wohltuend und auflösend wirkt 1 Gramm Kümmelöl in 50 Gramm Weingeist aufgelöst und als Klistier angewandt.

4.54.2.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Kümmel wirkt nach Willfort auch bei Tieren blähungstreibend, krampfstillend und gärungswidrig bei Koliken.

Pferden und Schweinen mit Freßunlust mische man dem Futter Kümmel bei.

Bei Milchmangel mische man Kümmelabsud der Kuhtränke bei.

Zur allgemeinen Leistungssteigerung füge man wegen des hohen Eiweiß- und Fettgehaltes die Kümmelrückstände der Brandweindestillation in kleinen Mengen dem Tierfutter bei (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/kuemmel/kuemmel.shtml?> ebenso Katzer 2004: Online in Internet: URL: http://www.uni-graz.at/~katzer/germ/Caru_car.html ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org/BHSD/index.php?id=287> ebenso Willfort 1978: 302-305).

4.54.3. Rezeptsammlung Auer: Rosmarien, siehe Kap. 4.35.

4.54.4. Rezeptsammlung Auer: Majoran

4.54.4.1. Name:

Majoran

4.54.4.2. Botanischer Name:

Majorana hortensis Moench

4.54.4.3. Umgangssprachliche Namen:

Bratenkräutel, G'würzkreidl, Kuchelkraut, Majeran, Mairan, Mairon, Miran, Wohlgemut, Wurstkraut.

4.54.4.4. Familie:

Lippenblütengewächse /Lamiaceae

4.54.4.5. Geschichtliches:

Neben seiner Verwendung als Küchen- und Wurstkraut hat sich Majoran auch als Heilpflanze bewährt. In alten Kräuterbüchern findet man das Kraut gerne unter der Bezeichnung Wohlgemut.

4.54.4.6. Beschreibung:

Majoran kommt gemäß Dörfler als einjährige sowie auch als mehrjährige Sorte vor, wird 15 bis 40 cm hoch und besitzt elliptische, graufilzige Blättchen, welche mit zahlreichen Drüsen besetzt sind. Der Blütenstand ist eine fast vierkantige Ähre, die rosa-weißen Blüten sitzen an den Stängelspitzen und sind büschelartig angeordnet.

Die Pflanze riecht charakteristisch würzig und schmeckt aromatisch, ein wenig bitter-süßlich.

4.54.4.7. Blütezeit:

Juli, August

4.54.4.8. Vorkommen / Standort:

Gedeiht am besten auf warmen, humosen, auch ahnmoorigen Böden. Auf lehmigen Böden geht die Pflanze während der Regenperioden meist zugrunde.

4.54.4.9. Verbreitung / Herkunft:

Die Pflanze stammt nach Katzer wahrscheinlich aus Kleinasien. Das beliebte Gewürz wird heute nicht nur in den Mittelmeerländern, sondern auch in Amerika, Mittel- und Osteuropa

angebaut, wobei für eine gute Qualität ein ausgeprägt warmes Klima Voraussetzung ist. Majoran wird vorwiegend aus Frankreich oder Chile importiert.

4.54.4.10. *Sammelgut:*

Die Blätter, häufig gemeinsam mit Stängel und Blüten

4.54.4.11. *Sammelzeit:*

Juli bis September

4.54.4.12. *Sammelvorschrift:*

Das Kraut wird circa 20 cm über dem Boden abgeschnitten und anschließend dünnsschichtig getrocknet.

Allgemein kann man Majoran fortwährend frisch als Speisewürze verwenden. Der Schnitt erfolgt in diesem Fall etwa 10 cm über dem Boden.

4.54.4.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Majoran enthält zufolge Katzer 0,7 bis 3,5% ätherisches Öl, wobei der Gehalt vom Boden, Klima und der Jahreszeit abhängt. Hauptaromakomponente ist ein bicyclischer Monoterpenalkohol, weiters sind Gerb- und Bitterstoffe, α -Terpinen, 4-Terpineol, α -Terpineol, 4-Terpinenylacetat und 1,8-Cineol enthalten. Charakterbestimmende Phenole, wie sie im verwandten Oregano vorhanden sind, fehlen im Majoran völlig.

4.54.4.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

In der Vergangenheit gelangt nach Willfort Majorankraut als Bäderzusatz, zur Libidostärkung sowie als Bestandteil bei Salben zur Anwendung.

Gegen eine Vielzahl von Beschwerden werden damals Majoranwasser- und Wein verordnet.

Wegen seiner positiven Wirkung im inneren Halsbereich wird Majorantee noch heute von vielen Schauspielern und Sängern vor einem Auftritt getrunken.

Gegen Kopfschmerzen gelangt laut Willfort Majoranöl / Oleum Majoranae zur Anwendung, wobei man mit dem Öl die Stirn einreibe.

Gegen Krämpfe, insbesondere Husten- und Magenkrämpfe sowie bei anhaltendem Husten gelangt Majorantee zur Anwendung.

Für die Zubereitung nehme man gemäß Willfort 1 Teelöffel voll Kraut für 1 Tasse Tee, mit heißem Wasser übergießen, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen und täglich 2 volle Tassen mit Honig gesüßt, schluckweise trinken.

Majoran kommt bei den Arabern gegen Trunksucht zur Anwendung.

Majoranöl, in dem die Wirkstoffe konzentriert sind, wird auch für die Herstellung von Kräuterschnäpsen sowie im pharmazeutischen Bereich verwendet.

Getrockneter Majoran ist nach Katzer in der Lebensmitteltechnologie von Bedeutung und kommt besonders häufig zusammen mit Thymian als Bestandteil in Gewürzmischungen

für die Wurstherstellung vor. Diesem Umstand verdankt er auch seinen deutschen Namen Wurstkraut.

4.54.4.15. Heilwirkung:

Majoran wirkt harntreibend, krampf- und magenlindernd.

4.54.4.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Majoran kann zufolge Bruckmüller bei einer Überdosierung Benommenheit und Kopfschmerzen auslösen.

Das nicht getrocknete Kraut kann zu Haut- und Augenentzündungen führen.

4.54.4.17. Spezialrezepte:

Zur Herstellung eines Majoranöls setze man nach Willfort in einer verschließbaren Glasflasche frische Majoranpflanzen in Olivenöl an und stelle die Flasche für 3 Wochen an einen sonnigen Platz, anschließend durchseihen, abfüllen und dunkel lagern.

Bei Brustknoten, Drüsenverhärtungen, nach langen Fußmärschen, sehr steifen Gelenken, Gicht, Krampfadern, nach langer Krankheit oder Rheumatismus reibe man sich mit dem Öl ein oder streiche dieses auf die Krampfadern.

4.54.4.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Erwachsenen verabreiche man laut Willfort einen stärkeren Majoran-Teeaufguss bei Blähungen, Brustverschleimung, Gelbsucht, Leberbeschwerden und bei beginnender Wassersucht.

Kindern mit Darmkoliken verabreiche man einen leichten Aufguss von Majorantee.

Bei Depressionszuständen, Kopfschmerzen, Migräne, Nervenlähmungen, Nervenschwäche, Schwindelanfällen, nervösen Magenleiden sowie als nervenbelebendes Mittel findet gemäß Willfort Majorantee Anwendung.

Zur Linderung von Gebärmutterkrämpfen sowie zur Förderung der Regelblutung verabreiche man den betroffenen Frauen Majorantee.

Gegen Haarausfall wird dem Waschwasser ein Absud der Pflanze beigelegt.

Gegen Krämpfe aller Art sowie gegen verkrampfte epileptische Zustände gelangt Majorantee zur Anwendung.

Bei Magendruck, Magenschmerzen, Hämatomen und gegen Schmerzen bei verrenkten Gliedern nehme man zufolge Willfort blühendes Majorankraut, koche es dick in Weißwein ein, tränke damit einen Umschlag und lege ihn warm auf.

Bei verstopfter Nase oder Stockschnupfen verrühre man 6 Gramm des frischen Pflanzensaftes mit 20 Gramm ungesalzener Butter zu einer Salbe und führe diese in die Nase ein.

Um zähen Schleim aus der Nase abzuleiten, kommt getrocknetes Kraut als Niespulver zur Anwendung.

Nervenbelebend und stärkend wirkt laut Willfort ein heißes Vollbad mit beigemengtem Majoranabsud.

Als belebende Nervensalbe sowie bei Gliederschmerzen und Schnupfen zeigt die Majoransalbe / Unguentum Majoranae gute Erfolge.

Für die Salbenherstellung nehme man gemäß Willfort zu je gleichen Teilen Majoran, Minze und Salbei in gepulverter Form, verrühre diese Mischung unter Erwärmung in Schweineschmalz und passiere danach alles durch ein Sieb. In ein verschließbares, dunkles Glasbehältnis füllen und kühl aufbewahren (vgl. Bruckmüller 2004: Online in Internet: URL: http://www.naturverstand.at/pflanzenlexikon_det.php?fotos=94&auswahl=Majoran ebenso Dörfler et al. 1990: 174 ebenso Katzer 2004: Online in Internet: URL: http://www.uni-graz.at/~katzer/germ/Maio_hor.html ebenso Willfort 1978: 349-350).

4.54.5. Rezeptsammlung Auer: Gartenminze

4.54.5.1. Name:

Pfefferminze

Die Pflanze verdankt ihre Namensgebung dem starken Geruch.

4.54.5.2. Botanischer Name:

Mentha x piperita LINNÉ var. *piperita*

4.54.5.3. Umgangssprachliche Namen:

Balsam, Balsme, Gartenminze, Hausminz, Katzenkraut, Minze, Englische Minze, Mutterkraut, Peperminte, Priminzen, Prominzen, Schmecker, Schmeckerts.

4.54.5.4. Familie:

Lippenblütler / Lamiaceae

4.54.5.5. Geschichtliches:

Die Pfefferminze wird im 17. Jahrhundert aus anderen Minzearten gezüchtet.

4.54.5.6. Beschreibung:

Die Pfefferminze ist gemäß Klein ein steriler Mischling aus der Wassermintze / *Mentha aquatica* und der Spitzminze / *Mentha spicata*. Sie erreicht eine Höhe von bis zu 90 cm. Die Pflanze ist kahl, der holzig verdickte Wurzelstock treibt vierkantige, höchstens im oberen Teil anzweigende, senkrechte oder aufsteigende Stängel und vermehrt sich vorwiegend durch oberirdisch kriechende Ausläufer. Die Sprosse sind vorwiegend rötlich überlaufend, zumeist fast kahl und glänzend oder zerstreut behaart. Die gegenständigen Laubblätter sind tiefgrün, eiförmig-schmal bis lanzettlich, spitz, gestielt und haben einen scharf gesägten Rand mit 5 bis 8 Paar Seitenerven. Die lilafarbenen Blüten sind gestielt, stehen zahlreich in den Achseln der Tragblätter und bilden 3 bis 7 cm lange, kompakte oder am Grund unterbrochene, zumeist rispiggehäufte Scheinähren. Der 2 mm lange, glockige Kelch ist gleichmäßig fünfzählig und schwach zweilippig. Die kaum lippige, vierlappige Krone ist wesentlich länger als der Kelch. Die Früchte sind je 4 eiförmige, einsamig Nüsschen.

Die Pfefferminze hat nach Willfort einen charakteristisch reinen, erfrischenden, leicht kampferartigen Geruch und einen würzig-brennenden, zart kampferartigen Geschmack mit kühlendem Nachgeschmack.

4.54.5.7. *Blütezeit:*

Juni bis Juli

4.54.5.8. *Vorkommen / Standort:*

Bevorzugt gemäßigtes Klima; man findet sie hier an Bächen vereinzelt wildwachsend.

4.54.5.9. *Verbreitung / Herkunft:*

Die Pfefferminze stammt fast ausschließlich aus Kulturen und ist in Europa, insbesondere in Bulgarien, Griechenland und Spanien sowie in Nordafrika, Nordamerika, West- und Zentralasien weit verbreitet. Gelegentlich wächst sie wild in Mittel- und Südeuropa.

4.54.5.10. *Sammelgut:*

Die Blätter / Folia Menthae

4.54.5.11. *Sammelzeit:*

Juni bis Juli

4.54.5.12. *Sammelvorschrift:*

Die ganzen Triebe werden circa 20 cm über dem Boden abgeschnitten. Anschließend werden die Blätter abgestreift und zusammen mit den Spitzen der Triebe in dünner Schicht zum Trocknen ausgebreitet, wobei darauf zu achten ist, dass keine Stengelteile oder Blätter mit Rostpilzbefall enthalten sind.

4.54.5.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Die Blätter der Pfefferminze enthalten zufolge Schöpke 0,5 bis 4% ätherisches Öl, welches sich zum überwiegenden Teil aus Monoterpenderivaten zusammensetzt. Die Hauptbestandteile sind 6 bis 8% 1,8-Cineol, 2 bis 7% Menthofuran, 35 bis 45% Menthol, 15 bis 20% Menthon, 3 bis 5% Menthylacetat, 2,5 bis 3,5% Neomenthol, daneben noch zahlreiche weitere Monoterpene und kleine Mengen Sesquiterpene, ferner freie Flavone sowie deren Glykoside, reichlich Gerbstoffe sowie Glykoside der Komponenten des ätherischen Öls. Jasmon hat mit seinem Anteil von 0,1% erheblichen Einfluss auf den Wert des Öls.

Für den erfrischenden und scharfen Geschmackseindruck sind nach Katzer Menthol und Menthylacetat, verantwortlich. Diese Stoffe finden sich vorwiegend in älteren Blättern und werden vermehrt bei langer, täglicher Sonnenbestrahlung gebildet. Die gröber schmeckenden Ketone Menthon und Pulegon bilden sich bei kurzer, täglicher Lichtperiode und finden sich dagegen vorwiegend in jüngeren Blättern.

4.54.5.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Der Tee kommt gemäß Altersberger vorwiegend wegen seiner blähungstreibenden und krampflösenden Wirkung, insbesondere im Magen- und Darmbereich, zur Anwendung. Er führt weiters zu einer beträchtlichen Steigerung der Gallesekretion. Pfefferminzteeumschläge haben einen kühlenden Effekt. Pfefferminzöl und -tee finden unter anderem auch Anwendung zur Behandlung von Erkältungskrankheiten, Kopfschmerzen und Übelkeit.

Der Tee ist auch als erfrischendes Getränk beliebt, sollte zu diesem Zweck aber nur eingeschränkt genossen werden.

Für die Teezubereitung nehme man laut Altersberger 1 vollen Esslöffel Pfefferminzblätter, übergieße diese mit 150 ml siedendem Wasser, zugedeckt höchstens 10 Minuten ziehen lassen, durchseihen und täglich 3 bis 4 Mal 1 volle Tasse frisch bereiteten Tees warm zwischen den Mahlzeiten trinken.

Durch die innerliche Anwendung von Pfefferminze in Teeform tritt nach Willfort rasch eine Krampflösung und Schmerzreduzierung ein. Insbesondere bringt er durch Gallensteinkoliken oder durch Gallengriß verursachte Schmerzen zum Abklingen, lindert Brechreiz und leichte Herzbeschwerden, welche durch Magenblähungen oder andere Magen- und Darmunstimmgkeiten ausgelöst werden. Der Tee hat auch eine beruhigende Wirkung bei psychischen Belastungs- und Spannungszuständen.

Wegen seiner ungünstigen Wirkung auf das Herz wird zufolge Willfort die Teeanwendung spätestens nach 12 Tagen eingestellt oder für mindestens 1 Woche unterbrochen. Eine Fortsetzung der Teeanwendung erfolgt danach nur mehr bei entsprechendem Gesundheitsbedarf. Allerdings wird in diesem Fall die Beimischung von 1 Messerspitze Fenchel bei der Teezubereitung angeraten.

Aus den Blättern wird unter anderem auch Pfefferminzölsucker / *Elaeosaccharum Menthae piperitae* gewonnen. Wird dieser Zucker im Verhältnis 1:9 oder 1:6 in Weingeist aufgelöst, erhält man die geschätzten Pfefferminztropfen / *Spiritus Menthae piperitae*.

Pfefferminzöl unterscheidet sich Bezug nehmend auf das ätherische Öl zu anderer Heilpflanzen dadurch, dass dieses gemäß Willfort eine spezielle Wirkung auf kälteempfindliche Nerven hat. Durch Einreiben der Haut oder nach Einnahme des Öls tritt rasch ein fühlbares Kälteempfinden auf, welches in Folge von einem leicht brennenden Empfinden abgelöst wird.

Durch die äußerliche Ölanwendung in Form von Einreibungen reduzieren sich Kopfschmerzen, werden neuralgische Schmerzen gelindert und örtliche Schmerzen vermindert.

Pfefferminzwasser / *Aqua Menthae piperitae* besitzt laut Willfort dieselben Eigenschaften wie Pfefferminzöl, hat jedoch eine wesentlich schwächere Wirkung.

Die innerliche Anwendung von Pfefferminzöl kann mit 1 Stück Zucker oder mit etwas Wasser erfolgen, wobei eine Menge von 2 bis 4 Tropfen, 3 bis 4 Mal täglich, nicht überschritten werden soll. Von einer Daueranwendung wird abgeraten.

Bei einer Darmkolik oder Dickdarmentzündung rühre man nach Willfort einige Tropfen Pfefferminzöl in Kamillentee ein und wende die Flüssigkeit mittels Klistiers an.

Pfefferminze wird auch zur Aromaanreicherung von Bonbons und Kaugummis, ferner auch als Geschackskorrigens eingesetzt.

4.54.5.15. Heilwirkung:

Pfefferminze, insbesondere aber das Pfefferminzöl / *Oleum Menthae piperitae*, hat zufolge Willfort eine antiseptische, blähungstreibende, krampflösende, migränelindernde,

schlafanregende Wirkung und führt zu einer beträchtlichen Steigerung der Gallesekretion. Die Droge wirkt auch bei Erkältungskrankheiten, Leberstörungen und Übelkeit.

4.54.5.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Der Genuss von Pfefferminztee über einen längeren Zeitraum und die innerliche Anwendung des ätherischen Öls kann zu Reizerscheinungen im Magen führen.

Personen mit Gallensteinerkrankungen sollten laut Altersberger die Droge nur vorsichtig anwenden, da durch die Förderung der Gallensekretion Koliken ausgelöst werden können.

Bei Säuglingen und Kleinkindern sollten keine mentholhaltigen Schnupfensalben in die Nasenlöcher eingebracht werden, da ein Kollabieren oder eine Dyspnoe bis zum Atemstillstand möglich sind.

4.54.5.17. Spezialrezepte:

- Heilwirksame Teemischungen mit Pfefferminzanteil:

- *Rezept für einen Blutreinigungstee:*

5 Gramm	Bärentraubenblätter
5 Gramm	Brennnessel
5 Gramm	Faulbaumrinde
5 Gramm	Pfefferminzblätter
10 Gramm	Queckenwurzel
10 Gramm	Schafgarbe
3 Gramm	Sennesblätter
5 Gramm	Wacholder
10 Gramm	Acker-Zinnkraut

- *Rezept für einen Blutreinigungs- und Gesichtshautpflegetee:*

1 Teil	Brennnessel
1 Teil	Pfefferminzblätter
2 Teile	Ribiselblätter
3 Teile	Walnussblätter
1 Teil	Wiesenkönigin

Man nehme nach Willfort 2 volle Teelöffel dieser Mischung, mit ¼ Liter kochendem Wasser übergießen, ¼ Stunde zugedeckt ziehen lassen, durchseihen und täglich nach dem Essen 3 volle Tassen schluckweise trinken. Nach knapp 2 Wochen lege man eine Teepause von circa 1 Woche ein. Diese Teemischung ist gut geeignet für eine Frühjahrs- oder Herbstkur, welche erfrischend und blutreinigend wirkt, wodurch sich auch das Aussehen der Haut verbessert.

- *Rezept für einen Kopfschmerztee:*

1 Teil	Baldrianwurzeln
1 Teil	Lavendelblüten
1 Teil	Melissenblätter
1 Teil	Pfefferminzblätter

Man nehme zufolge Willfort 2 volle Teelöffel dieser Mischung für 1 Tasse Tee, mit kochendem Wasser übergießen, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen und nach Bedarf schluckweise trinken.

- *Rezept für einen Magen- und Verdauungstee:*

1 Teil	Enzianwurzel
5 Teile	Fenchelsamen
10 Teile	Kalmuswurzel
10 Teile	Kamillenblüten
10 Teile	Pfefferminzblätter
5 Teile	Queckenwurzel
10 Teile	Schafgarbe
2 Teile	Tausendguldenkraut
1 Teil	Wermut

- *Rezept für einen Rheumatee:*

1 Teil	Hagebutten
2 Teile	Hauhechel
1 Teil	Kalmus
1 Teil	Kamillenblüten
2 Teile	Pfefferminzblätter
3 Teile	Sellerieblätter

Man nehme gemäß Willfort 1 vollen Esslöffel dieser Mischung für 1 Tasse Tee, mit kochendem Wasser übergießen, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen und täglich am Morgen sowie am Abend 1 Tasse davon nicht zu heiß, schluckweise trinken.

- *Rezept für einen Schlaftee:*

3 Teile	Angelikawurzel
5 Teile	Baldrianwurzel
5 Teile	Hirtentäschelkraut
5 Teile	Johanniskraut
5 Teile	Melissenblätter
5 Teile	Pfefferminzblätter
10 Teile	Queckenwurzel
10 Teile	Schafgarbe
5 Teile	Walnussblätter

4.54.5.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Gegen Aufstoßen, Magenbeschwerden und Würmer setze man laut Willfort Pfefferminzblätter in verdünntem Weinessig an und trinke davon nach Bedarf.

Bei schmerzhaftem Aufstoßen, Brechreiz und Würgen vermenge man gepulverte Minzeblätter mit Essig und Sauerteig, streiche den Brei auf einen Umschlag und lege diesen warm im Magenbereich auf.

Bei leichtem Fieber wasche man zufolge Willfort den Körper mit der ausgekühlten Abkochung von Pfefferminzkraut ab und lasse die Feuchtigkeit einfach eintrocknen.

Zur Geburtsförderung verabreiche man werdenden Müttern durchgeseihten Wein, in welchen man vorher für 30 Minuten lang Pfefferminzkraut einlegt.

Für das Abheilen von Geschwüren vermische man nach Willfort zerkleinerte Minzeblätter mit Gerstenmehl und siede diese Mischung so lange in Wein oder Wasser, bis ein dicker Brei für einen aufzulegenden Umschlag entsteht.

Kinder mit Kopfgrind wasche man das Haupt mit dem warmen Absud.

Bei Kopfschmerzen ohne Fieber nehme man den leichten Absud der blühenden Pflanze und lege einen wohltuenden, warmen Umschlag auf.

Gegen gerinnende Muttermilch bei stillenden Müttern und zur Verhinderung der Bildung von Milchknoten verabreiche man laut Willfort einen Milchaufguss mit Minzeblättern.

Zur Linderung von Ohrenschmerzen vermische man Pfefferminztee oder Pfefferminzsaft so lange mit Honig, bis alles dünnflüssig ist und träufle diese Mischung warm in das schmerzende Ohr.

Bei Rachen- oder Stirnhöhlenkatarrh atme man gemäß Willfort kochendes, mit Pfefferminzöl angereichertes Wasser ausgiebig ein.

Bei Zahnfleischentzündungen, Zahnschmerzen und wunder Zunge spüle man ausgiebig mit Pfefferminzwasser (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/pfefferminze/pfefferminze.shtml?> ebenso Katzer 2004: Online in Internet: URL: http://www.uni-graz.at/~katzer/germ/Ment_pip.html ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org/BHSD/index.php?id=320> ebenso Schöpke 2000: Online in Internet: URL: http://pharm1.pharmazie.uni-greifswald.de/systematik/6_droge/mentha-f.htm ebenso Willfort 1978: 380-383).

4.54.6. Rezeptsammlung Auer: Gerstenschleim, siehe Kap. 4.23.4.

4.55. Ohrenschmerzsaft

55) *Für Ohrenweh ist Hauswurzsaft (=Sempervivum tectorum) sehr gut (siehe Transkription, Anhang S. 274).*

Ausführung Most zu Ohrenschmerzsaft siehe Kap. 4.15. – Ohrenschmerz

4.55.1. Rezeptsammlung Auer: Hauswurz, siehe Kap. 4.15.

4.56. Eisenhaltige Anwendung

56) *Das eisenhaltige Brausepulver ist ein ausgezeichnetes Mittel zu Blutreinigung, Magensäure, Verdauungsschwäche, Kopfschmerz, zum weißen Fluß, Zurückhaltung der monatlichen Reinigung, Unfruchtbarkeit und Nervenleiden; zu haben in der Winkler Apotheke (=Innsbruck)) - (siehe Transkription, Anhang S. 274).*

Most beschreibt Eisen (Ferrum) als reines, nicht giftiges Metall, welches für den Lebensprozess im Blut und die Verdauung unentbehrlich ist. Eisenanwendungen erfolgen vorzugsweise bei Krankheiten mit Blutmangel, zu dünnem, wässrigem Blut, bei Bleichsucht (Chlorose), Erschöpfungszustand durch übermäßigen Blut-, Eiter- oder Milchverlust, bei vaginalem Ausfluss (Fluor albus) sowie psychogenem Gesichts- und chronischem Lendenschmerz.

Bei den in der Vergangenheit als so genannter Veitstanz bezeichneten Nervenkrankheiten Chorea major (Huntington) und Chorea minor (Sydenham) ist man gemäß Most bemüht, die Anfälle anhand Bestreichens der Glieder mittels eines Stück Eisens zu mildern. Ebenso vermeint man, dass die Berührung mit Eisen den Monatsfluss fördere. Einstmals trinken die Landmädchen gegen verhaltene Menses täglich von einem Wasser, in welchem einige Tage lang verrostetes Eisen liegt. Eine ähnliche Wirkung soll auch das so genannte Schmiedewasser haben, worin der Schmied das glühende Eisen härtet und abkühlt. Feine Eisenspäne (Ferrum pulveratum) mit je 0,14 bis 0,70 Gramm Zimt und Zucker vermengt, werden dazumal nicht selten als Hausmittel gegen Bleichsucht und Schwäche angewandt, sofern dies der Magen verträgt.

Gegen den schlimmen Gesichtsschmerz (Prosopalgie) nehme man zufolge Most 3 Mal täglich maximal 2,10 Gramm Ferrum carbonicum ein.

Bei einer Vergiftung mit weißem Arsen(III)-oxid (As_2O_3) auch Arsenigsäureanhydrid auch di-Arsentrioxid auch Arsenige Säure auch Arsenik, verabreiche man als erste Hilfsmaßnahme alle 2 bis 5 Minuten 35 bis 52,50 Gramm mit heißem Wasser angerührtes essigsaures, breiartiges Eisenoxydhydrat (Liquor Ferri oxydati acetici / Ferrum oxydatum fuscum officinell).

Gegen Bleichsucht, allgemeine Körperschwäche und Skorbut trinke man nach Most den magenstärkenden Eisenwein oder Stahlwein (Vinum chalybeatum). Für die Herstellung verrühre man in 1 Liter Weißwein 8,75 Gramm Ingwer (Zingiber officinale [Boehm.]), 105 Gramm geriebenen Meerrettich (Armoracia rusticana [Gaertn., Mey. & Scherb.]), 35 Gramm feine Eisenspäne, für 12 Stunden in der Wärme ansetzen, danach durchfiltern und trinke hiervon 4 Mal täglich ein $\frac{1}{2}$ Weinglas voll. Diese Kur möge über einen Zeitraum von 2 bis 3 Monaten erfolgen (vgl. Most 1843: 165-167).

4.56.1. Rezeptsammlung Auer: Eisenhaltiges Brausepulver

4.56.1.1. Name:

Eisen

Der Name leitet sich vom keltisch-germanischen Wort isarn ab.

4.56.1.2. Lateinische Bezeichnung:

Ferrum / Fe

4.56.1.3. Beschreibung:

Im Periodensystem der Elemente hat Eisen die Ordnungszahl 26 und besitzt das chemische Symbol Fe. Gemeinsam mit Nickel und Kobalt gehört es zu den ferromagnetischen Metallen. In der Natur kommt es sowohl in metallischer Reinform, als auch in einer

Unzahl von chemischen Verbindungen vor. Es ist das häufigste Spurenelement im menschlichen Körper.

Die wichtigste Eisenfunktion ist die Sauerstoffbindung an das Molekül Hämoglobin in den roten Blutkörperchen. Der Sauerstoff wird im Blut auf diese Weise zu den Körperzellen transportiert. Durch einen Eisenmangel wird zufolge Kresser die Hämoglobinbildung beeinträchtigt, wodurch es zur Eisenmangelanämie, der häufigsten Anämieform, kommt. Für den Betroffenen ist dann eine Sauerstoffunterversorgung des Organismus die Folge.

4.56.1.4. Organismus und Eisen:

Zur Synthese des Häms und somit des Hämoglobins wird Eisen benötigt. Hämoglobin setzt sich zu circa 94% aus Globineiweiß und zu 6% aus Häm zusammen, an welches sich das Eisen bindet. Eisen bindet nach Kresser den Sauerstoff, welcher auf diesem Weg von der Lunge zu allen Zellen des Organismus befördert wird. Auf dem Rückweg wird durch das Hämoglobin Kohlendioxid aus den Zellen in die Lunge transportiert, von wo es mit der Atemluft ausgeschieden wird.

Eisen ist auch ein wichtiger Bestandteil für das Immunsystem, da einerseits die Krankheitserreger selbst Eisen zum Überleben benötigen, andererseits ist Eisen Bestandteil vieler Enzyme. Wirtszellen benötigen Eisen als Kofaktor für die Bekämpfung von Erregern, insbesondere bei der Herstellung von aggressiven Sauerstoff- und Stickstoffradikalen. Weiters benötigen intrazelluläre Erreger für ihr Wachstum Eisen und sind somit auf die Eisenvorräte ihres Wirts angewiesen. Sowohl ein Mangel als auch ein Überschuss an Eisen beeinträchtigt die körpereigenen Fresszellen in ihrer Fähigkeit, bakterielle Erreger zu kontrollieren.

Eisen wird zufolge Kresser vom Körper in zweiwertiger Form, wie zum Beispiel durch im Fleisch enthaltenes Ferrohäm, gut aufgenommen. Pflanzliches Eisen im Gemüse, Obst und Salat liegt hingegen dreiwertig vor. Dieses muss vorerst zu zweiwertigem Eisen verringert werden und wird daher schlechter vom Darm aufgenommen. Ernährt man sich ausschließlich vegetarisch, müssen daher wesentlich größere Mengen eisenhaltiger Lebensmittel zugeführt werden.

4.56.1.5. Bedarf:

Männer sollen sich nach Kresser 10 Milligramm Eisen pro Tag zuführen. Frauen 15 Milligramm pro Tag. Stillende Frauen 20 Milligramm und Schwangere 30 Milligramm.

Ein höherer Bedarf an Eisen besteht meist auch bei häufigen Blutspendern, Senioren, Sportlern, Kindern im Wachstum, Vegetariern sowie bei Personen mit Blutkrankheiten, Rheuma- und Tumorpatienten.

4.56.1.6. Eisenhaltige Nahrungsmittel:

Brot, Fleisch und Wurstwaren sind laut Kresser die wichtigsten Versorgungsquellen mit Eisen. Vegetariern und besonders Veganern wird empfohlen, Eisen extra in Form von Arzneimitteln oder anderen eisenhaltigen Präparaten zuzuführen. Eine rein vegetarische Ernährung liefert insbesondere Kindern nicht die erforderliche tägliche Eisenmenge.

4.56.1.7. Eisenmangel:

In den Industrieländern ist neben dem Mangel an Jod der Eisenmangel das am häufigsten auftretende Defizit bei den Mineralstoffen. Weltweit ist die Eisenmangelanämie mit 80% die häufigste aller vorkommenden Anämien, wobei aber fast nur Frauen betroffen sind.

Symptome für einen Eisenmangel sind zufolge Kresser fehlende körperliche und psychische Leistungsfähigkeit, Kopfschmerzen, Müdigkeit, Nervosität, Reizbarkeit, Schwäche und Wetterfühligkeit. In den Fingernägeln können sich Rillen und in den Mundwinkeln Risse bilden. Ferner kann es zu Blässe, spröder, rauer Haut und zu brüchigem Haar kommen. Zusätzlich kann Atemnot, Herzklopfen, Verstopfung und Zungenbrennen auftreten. Der Wärmehaushalt des Körpers wird gestört, Abwehrschwächen können auftreten und die Infektionsanfälligkeit kann steigen.

4.56.1.8. Überdosierung und Vergiftung:

Die Einnahme größerer Mengen eisenhaltiger Arzneimittel oder Präparate kann nach Kresser zu einer Eisenvergiftung führen. Dabei treten nach etwa 30 bis 120 Minuten Symptome wie heftiges Erbrechen, starke Magenschmerzen und Durchfall auf. Bedingt durch den hohen Flüssigkeitsverlust kann ein Schock eintreten, welcher insbesondere bei Kindern zum Tod führen kann.

Die häufigste Krankheit im Zusammenhang mit Eisen ist gemäß Kresser die Eisenspeicherkrankheit, eine autosomal-rezessive Erbkrankheit, von welcher Männer 10 Mal häufiger betroffen sind als Frauen. Dabei kommt es aufgrund verstärkter Eisenaufnahme im Darm zu einer Erhöhung des Gesamteisengehalts. Diese Erkrankung kommt frühestens nach dem 20., meist aber zwischen dem 40. und 60. Lebensjahr zum Ausbruch. Ohne entsprechende Behandlung können Diabetes, starke Ermüdungserscheinungen, Gelenkprobleme, Hautpigmentierungen, Herzprobleme, Hormonstörungen sowie eine Leberzirrhose bis hin zum Leberkrebs auftreten.

4.56.1.9. Eisenhaltige Arzneimittel:

Eisenhaltige Arzneimittel oder Präparate sind rezeptfrei und können somit auch außerhalb von Apotheken erworben werden.

4.56.1.10. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Bei der Anwendung eisenhaltiger Arzneimittel oder Präparate können zufolge Kresser Nebenwirkungen wie Appetitlosigkeit, Durchfall, Magendrücken, Übelkeit und Verstopfung auftreten. Häufig kommt es auch zu einer Dunkelfärbung des Stuhls. Es gibt eisenhaltige Brausetabletten, welche den Magen weniger belasten sowie Kapseln, die sich erst im Darm auflösen.

Zu den die Eisenaufnahme beeinträchtigenden Lebens- beziehungsweise Genussmitteln zählen insbesondere die Milch, Kaffee und Tee (vgl. Kresser et al. 2007: Online in Internet: URL: <http://www.onmeda.de/lexika/naehrstoffe/spurenelemente/eisen.html> und <http://www.onmeda.de/arztbesuch/laborwerte/blut/eisenstoffwechsel.html>).

4.57. Verstopfung bei Kindern

57) Wenn die Kinder hart oder gar nicht gehen können, soll man Weinleger nehmen, diese sieden; Rosmarin, Karwendelen (=Thymus serpyllum), Spitti (=?) nehmen, Ochsenmark

zergängen (=schmelzen), alles untereinander abbrühen, auf Fleck auftragen und über Nacht die Füße einschlagen und ins Bett legen (siehe Transkription, Anhang S. 274).

Ausführung Most zu Verstopfung bei Kindern siehe Kap. 4.20. - Verstopfung und Völlegefühl

4.57.1. Rezeptsammlung Auer: Weinleger

Begriff nicht eindeutig zuzuordnen.

4.57.2. Rezeptsammlung Auer: Rosmarien, siehe Kap. 4.35.

4.57.3. Rezeptsammlung Auer: Quendel

4.57.3.1. Name:

Quendel

4.57.3.2. Botanischer Name:

Thymus serpyllum LINNÉ aggr.

4.57.3.3. Umgangssprachliche Namen:

Violetter Bohler, Feldbulla, Feldkümmel, Feldpoley, Feldthymian, Froschpoley, Geismajoran, Geschwulstkraut, Gundel, Gundelkraut, Hühnchenkümmel, Hühnerbolle, Hühnerpoley, Hühnersalbe, Kandelkraut, Kinderkraut, Kostenz, Kounala, Kranzlkraut, Kückenkümmel, Kümmelingskraut, Kundelkraut, Kudelkraut, Kunela, Kunerle, Kuttelkraut, Liebfrauenbettstroh, Marienbettstroh, Wilde Meron, Wilder Polei, Quandl, Quendelthymian, Rainbadkraut, Rainkinderle, Rainkümmel, Rauschkraut, Sandthymian, wilder Thymian, Wurstkraut, Zitronenquendel.

4.57.3.4. Familie:

Lippenblütengewächse / Lamiaceae

4.57.3.5. Geschichtliches:

Quendel ist nach Dörfler zwar eine alte Arzneipflanze, es bestehen aber keine Überlieferungen darüber, ob die Pflanze bereits im Altertum angewendet wird. Im Mittelalter gelangt sie insbesondere bei Frauenleiden zur Anwendung. Bei mittel- und osteuropäischen Völkern spielt sie im Aberglauben als glücksbringende Pflanze eine bedeutende Rolle. Im Gegensatz dazu wird ihr im angelsächsischen Raum eine negative Bedeutung durch den Aberglauben zuteil.

4.57.3.6. Beschreibung:

Vom Echten Thymian / *Thymus vulgaris* LINNÉ unterscheidet sich zufolge Böse der Quendel oder umgangssprachlich Feldthymian, durch die Zusammensetzung des ätherischen Öls. Echter Thymian enthält einen weitaus höheren Anteil des Monoterpens Thymol, während Quendel in erster Linie Carvacrol enthält. Der Geruch von Quendel ist nicht so streng als der des Echten Thymians. Bei Husten werden jedoch beide Kräuter mit ähnlich guten Erfolgen angewandt.

Quendel ist gemäß Dörfler ein niederliegender, 10 bis 15 cm hoher Zwergbusch und weist durch seine Ausläuferbildungen einen rassigen Wuchs auf. Die vierkantigen Stängel werden bis zu 40 cm lang und sind nur an den Kanten behaart. Die 5 bis 15 mm langen Blätter sind ganzrandig, gegenständig, eiförmig bis spatelig, undeutlich gestielt und am Grund langbewimpert. Die Blüten bilden einen kopfigen oder kurzährigen Blütenstand und stehen zu mehreren als Scheinwirtel in den Achseln der oberen Blätter. Die Kelchröhre ist fünfzählig und aus ursprünglich 5 Blättern verwachsen. Der Kelchschlund besitzt einen Ring aus langen, weißen Haaren. Die hell- bis dunkelpurpurrote Krone ist 3 bis 6 mm lang, zweilippig und besitzt eine kurze Röhre. Je 5 Blütenblätter sind zu einer schwach zweiteiligen Oberlippe sowie einer dreiteiligen Unterlippe verwachsen. Die 4 Staubblätter sind in etwa gleichlang wie die Krone. Der Griffel weist eine zweiteilige Narbe auf. Die Samen haben die Form von kleinen, runden Nüsschen.

Die Pflanze hat laut Willfort einen angenehmen, aromatisch-würzigen Geruch sowie einen kräftigen, würzigen, bitter- bis kampferartigen Geschmack.

4.57.3.7. *Blütezeit:*

Mitte Mai bis Mitte September

4.57.3.8. *Vorkommen / Standort:*

Bevorzugt vollbesonnte, trockene, alkalische oder saure Böden und ist gerne auf Feldern, Hängen, Heiden, Lichtungen, Mauerresten sowie Wiesen vorzufinden.

Die Pflanze wird hier gelegentlich im Haus- oder Steingarten angebaut.

4.57.3.9. *Verbreitung / Herkunft:*

Quendel ist in Europa, insbesondere im Mittelmeergebiet sowie in Nordafrika verbreitet.

4.57.3.10. *Sammelgut:*

Das blühende Kraut / Herba Serpylli

4.57.3.11. *Sammelzeit:*

Juni bis August

4.57.3.12. *Sammelvorschrift:*

Mit der Schere werden die Blütentriebe abgeschnitten und anschließend in dünner Schicht zum Trocknen ausgelegt.

4.57.3.13. *Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:*

Das Kraut enthält zufolge Dörfler 0,2 bis 0,6% ätherisches Öl, welches hauptsächlich aus Carvacrol, Cymol und Thymol besteht. Weiters sind Bitterstoffe, Flavonoide, Labiaten-Gerbstoffe und Triterpene enthalten.

4.57.3.14. *Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:*

Im Vergleich zum Echten Thymian gelangt Quendel wesentlich seltener zur Anwendung.

Bei Atemwegserkrankungen wie Bronchitis und Katarrhen der oberen Luftwege sowie bei Bleichsucht, Blutarmut und Skrofulose gelangt nach Willfort Quendeltee zur Anwendung.

Für die Teezubereitung nehme man 1 vollen Esslöffel Quendel, mit 150 ml siedendem Wasser übergießen, höchstens 15 Minuten ziehen lassen, durchseihen, mit Honig süßen

und täglich 3 bis 4 Mal 1 volle Tasse frisch bereiteten Tees warm zwischen den Mahlzeiten trinken.

Bei Blutarmut jeder Altersgruppe gebe man laut Willfort 1 vollen Teelöffel zu je gleichen Teilen Brennnessel und Quendel in 1 Tasse heißes Wasser, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen, mit Honig süßen und täglich 2 bis 3 Mal 1 volle Tasse schluckweise trinken.

Zur Gliederstärkung bei schwachen oder skrofulösen Kindern, bei Beulen, Geschwülsten, Gicht, Quetschungen, Rheuma sowie Verstauchungen erfolgen krampflösende, schmerzstillende und zerteilende Einreibungen mit einem Ansatz aus Quendelblüten oder nur Quendelblättern in Weingeist.

Quendel wird zufolge Willfort wegen seines aromatischen Geruchs auch als Badezusatz geschätzt. Zur Gliederstärkung und allgemeinen Stärkung nehme man zu gleichen Teilen Quendel, Schafgarbe und zerstoßene Wacholderbeeren, in Wasser aufkochen, 10 Minuten in Herdnähe zugedeckt ziehen lassen, durchseihen und dem Badewasser beimischen.

Bei gichtischen Leiden sowie Gelenksrheuma erfolgen Einreibungen mit einem Weingeistansatz zu je gleichen Teilen Quendelblüten oder Quendelblättern und Rosmarin.

Bei Magen- und Darmerkrankungen, Magenkrämpfen, zur Nervenstärkung sowie Schlaflosigkeit bei Erwachsenen und Kindern gelangt nach Willfort Quendeltonikum zur Anwendung.

4.57.3.15. Heilwirkung:

Das Kraut wirkt keimtötend, krampflösend, schleimlösend und schleimausführend, lindert Husten und wird wegen seines Bitterstoffgehaltes auch als Magenheilmittel angewandt.

4.57.3.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Keine bekannt.

4.57.3.17. Spezialrezepte:

Bei Kindern mit Keuchhusten gebe man gemäß Willfort 1 vollen Teelöffel, gemischt aus 50 Gramm Quendel sowie je 20 Gramm Sonnentaublätter, Spitzwegerich und Süßholzwurzeln in 1 Tasse heißes Wasser, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen, mit Honig süßen und täglich 2 Mal 1 volle Tasse schluckweise verabreichen.

4.57.3.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Mit Honig gesüßter Quendeltee gilt laut Willfort als geburtsfördernder und geburtserleichternder Heiltrank.

Kinder mit Grind oder Hautausschlägen unterziehe man ausgiebigen Quendelbädern.

Bei Magen- und Darmkrämpfen lege man in Quendeltee getränkte warme Umschläge auf den Bauchbereich und verabreiche gleichzeitig 1 bis 2 Tassen ungesüßten, lauwarmen Quendeltee.

Quendel spielt zufolge Willfort volksheilkundlich bei Trunksucht eine bedeutende Rolle. Man übergieße 1 Hand voll Quendel mit 1 Liter heißem, nicht kochendem Wasser, 30 Minuten zugedeckt ziehen lassen, durchseihen und alle 15 Minuten 1 Esslöffel voll

verabreichen. Es kommt bald zu einer abführenden Wirkung mit zumeist Übelkeit und Erbrechen, reichlichem Urinieren, Schweißausbruch, gefolgt von großem Appetit und Durst, aber einer großen Abneigung gegen Alkohol. Am Beginn dominieren Rückfälle und man wiederhole die Kur mehrmals, bis sich der gewünschte Erfolg einstellt.

Quendeltee soll laut Willfort auch bei Epilepsie helfen. Dabei verabreiche man den Tee nicht nur bei Anfällen, sondern auch in Kurform mit täglich 2 vollen Tassen über einen Zeitraum von 2 bis 3 Wochen.

4.57.3.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Quendeltee kommt nach Willfort im Alpenland tierheilkundlich gegen Husten und Darmerkrankungen zur Anwendung, wobei bei Magenkrämpfen dem Tier zusätzlich warme, in Tee getränkte Tücher aufgelegt werden.

Zur Bienenkräftigung stelle man gelegentlich eine gefüllte Schüssel mit Honig gesüßtem Quendeltee vor die Bienenstöcke.

Gegen eine Wachstumsverzögerung beim Jungvieh erfolgen zur Gliederstärkung Einreibungen mit abgeseihtem, alkoholischem Quendelansatz (vgl. Böse 2004: Online in Internet: URL: <http://www.apothekergarten-ulm.de/pflanzenblatt.php?II=17> ebenso Dörfler et al. 1990: 288 ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org-/BHSD/index.php?id=325> ebenso Willfort 1978: 388-391).

4.57.4. Rezeptsammlung Auer: Spitti

Begriff nicht eindeutig zuzuordnen.

4.57.5. Rezeptsammlung Auer: Ochsenmark, siehe Kap. 4.3.6.

4.58. Gliedersteife, Rückenschmerz & Schwangerschaftsnebenerscheinungen durch blaue Fußflecken

58) Bißl Schweinegalle ½ lt Firniß, Tafelöl und vom männlichen Geschlecht Urin, alles mitsammen in ein glas tun und 24 Stunden auf dem warmen Herd stellen. Bei Gebrauch fleißig aufschütteln und die betreffende Stelle tüchtig einreiben. dieses Mittel ist gut für Rückenschmerzen, steife Glieder und bei schwangeren Frauen, wenn sie an den Füßen blaue Fleck(en) bekommen, dann sind sie vor (dem) Aufbrechen sicher, wenn sie die Füße tüchtig einreiben (siehe Transkription, Anhang S. 274).

Ausführung Most zu Gliedersteife und Rückenschmerz siehe Kap. 4.13. - Gliedersucht / Rheumatismus

Es bestehen bei ihm keine Erkenntnisse über durch blaue Fußflecken bedingte Schwangerschaftsnebenerscheinungen.

4.58.1. Rezeptsammlung Auer: Firnis, siehe Kap. 4.4.2.

4.59. Verschleimung

59) für Verschleimung 1/8 kg kandiszucker eine handvoll isländisches Moos soviel was man mit drei Finger fassen kann (siehe Transkription, Anhang S. 274).

Ausführung Most zu Verschleimung siehe Kap. 4. 38. – Verschleimung der Brust und Lunge sowie Magenmittel

4.59.1. Rezeptsammlung Auer: Isländisches Moos

4.59.1.1. Name:

Isländisches Moos

Der Pflanzennamen leitet sich von ihrem häufigsten Standort, der Insel Island sowie ihrer Wuchsform, welche an bestimmte Moose erinnert, ab.

4.59.1.2. Botanischer Name:

Cetraria islandica (LINNÉ) ACHARIUS s. l.

4.59.1.3. Umgangssprachliche Namen:

Almgraupen, Berggraupen, Blätterflechte, Blutlungenmoos, Feuerkraut, Fieberflechte, Fiebermoos, Geißtrauben, Heideflechte, Hirschhornflechte, Isländische Flechte, Kramperlmoos, Kramperltee, Lappenflechte, Lichen Islandicus, Lungenflechte, Lungenkraut, Lungenmoos, Purgiermoos, Rispel, Saumias, Strübli, Tartschenflechte.

4.59.1.4. Familie:

Schüsselflechten / Parmeliaceae

4.59.1.5. Geschichtliches:

In den nordischen Ländern wird zufolge Dörfler Isländisches Moos seit jeher als Nahrungsmittel gesammelt. Die Pflanze gelangt erst viel später als Heilmittel zur Anwendung. In Russland und Schweden gewinnt man aus ihr Flechtenspirit.

4.59.1.6. Beschreibung:

Isländisches Moos ist gemäß Altersberger keine Moospflanze, sondern eine als Flechte bezeichnete Lebensgemeinschaft eines Pilzes mit einer Alge. Dabei bildet der Pilz das Gerüst und die Alge liefert Energie aufgrund ihrer Fähigkeit zur Photosynthese. Die Pflanze wächst stets auf der Erde, besitzt einen bis zu 10 cm hohen, aufrechten, strauchartigen Flechtenkörper mit blattartig flachen, 5 bis 20 mm breiten, geweihartig verzweigten, rinnig oder fast röhrenförmig eingerollten, am Rand borstig bewimperten Lappen. Die Lappen sind oben braun oder braungrün, unten weißgrün bis hellbraun und mit fadenförmigen Haftorganen besetzt. Die Thalluslappen sind nach Altersberger am Grund häufig rot überlaufen. Die mehrjährigen Flechtenkörper bilden auf der Oberseite der Lappenenden kleine, schüsselförmige Fruchtkörper. Die Markscheide besteht innen aus lockerem Pilzgeflecht und enthält Flechtenstärke.

Die Flechte ist in frischem Zustand lederartig zäh, in getrocknetem Zustand spröde-brüchig. Sie hat einen eigentümlichen Geruch sowie einen schleimigen, bitteren Geschmack.

4.59.1.7. Blütezeit:

Keine

4.59.1.8. Vorkommen / Standort:

Gedeiht laut Dörfler von der Niederung bis in das Hochgebirge insbesondere auf niedrig begrasten Plätzen, auf Heide-, Moor- und Sandböden sowie in Nadelwäldern. Wächst seltener auf bemoosten Felsen und am Grund alter Baumstämme.

4.59.1.9. Verbreitung / Herkunft:

In Nordamerika, Nordasien, Ost- und Mitteleuropa, insbesondere in den arktischen Gebieten der nördlichen Hemisphäre.

4.59.1.10. Sammelgut:

Die ganze Pflanze / Lichen islandicus

4.59.1.11. Sammelzeit:

April bis Oktober

4.59.1.12. Sammelvorschrift:

Die Pflanze wird von allen schadhafte Teilen sowie Verunreinigungen befreit und dünn-schichtig in der Sonne zum Trocknen ausgelegt.

4.59.1.13. Inhaltsstoffe / Heil- und Wirkstoffe / Droge:

Die Pflanze enthält gemäß Klein mehr als 50% wasserlösliches Polysaccharid aus Lichenin und Isolichenin, weiters bitterschmeckende Flechtensäuren wie Fumarprotocetrarsäure, Lichesterinsäure, Protolichesterinsäuren und Usninsäure. Lichenin ist nur im heißen Wasser, Isolichenin bereits im kalten Wasser löslich.

4.59.1.14. Anwendung / Heilkräftige Pflanzenteile / Verwendete Teile:

Isländisches Moos kommt nach Dörfler vorwiegend als appetitanregendes und kräftigendes Magenmittel sowie als schleimlösendes und reizlinderndes Hustenmittel bei Bronchialkatarrh, Keuchhusten sowie bei allen Lungenkrankheiten wie Lungenschwäche, Lungentuberkulose und Neigung zu Erkältungen bei geringstem Wettersturz oder klimatischen Ortsveränderungen zur Anwendung. Es soll auch die Abwehrkräfte stimulieren und bei Erschöpfungszuständen aller Art wie etwa während oder nach schweren Krankheiten, nach Blutverlust durch Operationen oder Unfällen sowie nach schweren Infektionskrankheiten stärkend wirken.

Für die Zubereitung als Appetitanreger setze man zufolge Willfort 1 vollen Esslöffel Isländisches Moos mit 125 ml Wasser höchstens 2 Stunden kalt an, anschließend kurz aufsieden, durchsiehen und täglich ½ Stunde vor den Mahlzeiten 1 volle Tasse lauwarm trinken.

Für die Zubereitung als Hustenmittel setze man 1 vollen Esslöffel Isländisches Moos mit ½ Liter Wasser höchstens 8 Stunden kalt an, anschließend das Wasser abgießen, die so entbitterte Droge mit ½ Liter Wasser zähflüssig kochen und stark gesüßt löffelweise einnehmen.

Für die Teezubereitung als Magenmittel bei akuten oder chronischen Durchfällen, abnormen Gärungsprozessen, Magen-Darmkatarrh, Magenverschleimung,

Stuhlverstopfung, Verdauungsstörungen sowie zur Regulierung der Gallensekretion und Magensäure nehme man laut Willfort 1 vollen Teelöffel zerkleinertes Isländisches Moos, mit 1 vollen Tasse siedendem Wasser übergießen, 10 Minuten ziehen lassen, durchseihen und täglich 3 bis 4 Tassen frisch bereiteten Tees schluckweise trinken.

Bei Blutarmut, zur Erhöhung der Milchsekretion stillender Mütter ohne Entzündung der Brüste oder Brustwarzen, der Brightschen Nierenkrankheit sowie bei Zuckerkrankheit zur Steigerung des Allgemeinbefindens verabreiche man gemäß Willfort Teezubereitungen aus Isländischer Moosflechte.

Isländisches Moos ist in Lutschpastillenform erhältlich sowie auch Inhaltsstoff mehrerer Fertigarzneimittel zur Behandlung von Husten und Erkältungskrankheiten.

4.59.1.15. Heilwirkung:

Die Pflanze wirkt nach Klein anregend auf den Appetit sowie die Magensaftsekretion, ist antibiotisch, hustenreizmildernd und schleimhautberuhigend.

4.59.1.16. Nebenwirkungen / unerwünschte Wirkungen:

Überdosierte oder lang andauernde Anwendungen mit Isländischem Moos können zu Leberstörungen und empfindlichen Reizungen des Magen-Darmkanals führen. Gemäß Klein war die Droge nach dem Reaktorunfall in Tschernobyl erheblich radioaktiv belastet.

4.59.1.17. Spezialrezepte:

Für die Herstellung einer Gallerte weiche man laut Willfort Isländisches Moos über Nacht in kaltes Wasser ein, anschließend kurz aufbrühen, durchseihen und nach Bedarf, außer bei Zuckerkrankheit, zur Geschmacksverbesserung etwas fein geriebene Schokolade einrühren. Dieser belebende, durstlöschende und erfrischende Heiltrank kann sowohl kalt als auch warm bei allen Erkrankungen mit Dursterscheinungen verabreicht werden.

4.59.1.18. Anwendung in der Volksheilkunde:

Zur Stärkung und Wiedererlangung der Körperkräfte nach überstandener Krankheit setze man nach einem isländischen Rezept 20 Gramm Isländisches Moos für ungefähr 6 Stunden in kaltem Wasser an, danach schütte man das Wasser ab, drücke die aufgeweichte Droge aus, menge $\frac{1}{2}$ Teelöffel Anis bei, überbrühe mit 1 vollen Tasse heißes Wasser, 5 Minuten ziehen lassen, durchseihen und nach Bedarf mit etwas Honig gesüßt, nicht zu heiß trinken.

Bei Kropf / Struma tränke man ein Leinentüchlein mit lauwarmen Tee und lege zufolge Willfort diesen Wickel über Nacht um den Hals.

Für Zuckerkrankke empfiehlt sich mit etwas Backgeschick ein aus der Trockendroge herzustellendes Brot, welches zusätzlich einen hohen Nährwert besitzt.

In der Schweizer Volksheilkunde hat Isländisches Moos einen gehobenen Stellenwert als vielseitiges Naturheilmittel und wird gerne nach Willfort als Wundstreupulver angewandt.

4.59.1.19. Anwendung in der Tierheilkunde:

Bei verletzungsbedingtem Blutverlust sowie als Wundstreupulver findet Isländisches Moos in der Tiermedizin verstärkt Anwendung.

Bei Fressunlust, Darmerkrankungen, Husten, Koliken, allen Lungenerkrankungen sowie bei Ruhr wird Haustieren gemäß Willfort, die Droge in Teeform als Heiltrank verabreicht (vgl. Altersberger et al. 2004: Online in Internet: URL: http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/isl_moos/isl_moos.shtml? ebenso Dörfler et al. 1990: 78 ebenso Klein 2004: Online in Internet: URL: <http://www.tee.org/BHSD/index.php?id=272> ebenso Willfort 1978: 226-230).

5. Zusammenfassung und Schlussfolgerung

In der Entwicklungsgeschichte der Menschheit sind Pflanzen die ersten und für lange Zeit die wichtigsten Nahrungsmittel. Wie Dörfler ausführt, wird angenommen, dass bereits der prähistorische Mensch den Unterschied zwischen einer Anzahl essbarer und giftiger Pflanzen kennt. Im Laufe der Zeit stellt sich die Erkenntnis ein, dass bestimmte Pflanzen über eine „Zauberkraft“ verfügen und in der Lage sind, „Krankheitsdämonen“ zu vertreiben. Dieser so genannte Aberglaube kann sich in geringfügigen Abwandlungen bis in das 18. Jahrhundert halten.

Sogar aus der Zeit der Pfahlbauten stammen Funde der noch heute angewandten Drogen. Die älteste Überlieferung pflanzlicher Arzneimittel ist gemäß Dörfler in der Keilschrift der Sumerer aus dem 5. Jahrtausend v. Chr. erhalten. Das Ergebnis von Pollenuntersuchungen an einer Grabbeigabe eines Neandertalers im heutigen Irak lässt den Schluss zu, dass Heilpflanzen bereits 70.000 bis 40.000 Jahre v. Chr. Anwendung finden.

Neben dem chinesischen Kaiser Shen Nung, einem Gelehrten und Pflanzenkundler aus dem 3. Jahrtausend v. Chr., beschreiben laut Dörfler auch Inder, Meder und Perser die Wirkung verschiedener Heilpflanzen. Im Papyrus Ebers, der umfangreichsten Papyrus-Aufzeichnung zur Heilkunst im Alten Ägypten aus dem 2. Jahrtausend v. Chr., sind 80 verschiedene Pflanzen penibel nach Anwendung und Dosierung aufgeführt. Bei den Assyriern und Ägyptern finden bereits verschiedene pflanzliche, tierische und mineralische Arzneimittel eine praktische Anwendung.

Es vergehen nach Dörfler über 1.000 Jahre, ehe Hippokrates der griechischen Heilkunde ihre damals führende Bedeutung verleiht. Mit Heilpflanzen befassen sich in der Antike auch Aristoteles und im Besonderen sein Schüler Theophrastos von Eresos (371-287 v. Chr.), der griechische „Vater der Botanik“. Er beschreibt 550 Pflanzen, darunter zahlreiche Arznei- und Giftpflanzen.

Das gesamte Naturwissen seiner Zeit überliefert gemäß Dörfler Plinius der Ältere (23/24 bis 79 n. Chr.) der Nachwelt. Er verfasst eine höchst umfangreiche enzyklopädische Naturkunde und zwar die *Naturalis historiae*.

In 5 Büchern erscheint um 78 n. Chr. das Werk des römischen Militärarztes Dioskurides Pedanios, *Materia medica* auch *De materia medica*. Im deutschen Sprachraum wird es unter dem Titel *Arzneimittellehre des Dioskurides* bekannt. Es gelingt Dioskurides, eine Beschreibung von mehreren hundert Heilmitteln aus dem Pflanzenreich zu verfassen. Dabei ordnet er zufolge Dörfler sein Werk nicht alphabetisch, sondern systematisch nach Herkunft der Ingredienzien. Konkret beschreibt er Arzneimittel aus allen drei Naturbereichen und zwar 102 mineralische, 101 tierische und 813 pflanzliche Arzneimittel. Damit schafft er das umfangreichste Werk des Altertums mit Beschreibungen und Wirksamkeit zahlreicher Heilpflanzen, welches für die folgenden Jahrhunderte gültig und im Mittelalter Grundlage für andere einschlägige Kompendien ist.

In Galens Werken ist nach Dörfler das gesamte medizinische Wissen der Antike vereinigt. Galen verwirft die bis dahin geltende Meinung, dass nur aus Kreta stammende Drogen wirksam seien und befasst sich eingehend mit der genauen Dosierung von Heilpflanzen. Man bezeichnet noch heute die ohne chemische Umsetzung hergestellten Präparate als

„Galenische Arzneimittel“. Dieser Begriff findet allerdings erst seit dem 17. Jahrhundert zum Zwecke der Unterscheidung zu den von Paracelsus empfohlenen Heilmitteln Anwendung.

In Mitteleuropa sind es laut Dörfler insbesondere die Benediktiner, welche um den Anbau von Heilpflanzen bemüht sind. Ihre Intentionen finden Unterstützung durch die gegen Ende des 8. Jahrhunderts erlassene Landgüterverordnung von Karl dem Großen, der *Capitulare de villis*.

Ordensgeistliche sind auch als Ärzte und Apotheker tätig. Sie verknüpfen ihre Erfolge in der Heilkunde mit der christlichen Lehre und überliefern dieses Wissen in schriftlicher Form.

Im 10. Jahrhundert gelangt gemäß Dörfler neben dem griechisch-römischen Einfluss, im Wege maurischer Universitäten in Spanien, auch die arabische Heilpflanzenkunde nach Europa. Sie vereint die Kenntnisse der Antike sowie der persischen und indischen Medizin.

Durch die Entdeckung Amerikas sowie des Seeweges nach Indien gelangen auch neue Erkenntnisse über eine Fülle weiterer Heilpflanzen nach Europa. Die Blüte der Holzschnittkunst und die Erfindung der Buchdruckerei fördert die rasch wachsenden Auflagen bedeutender Kräuterbücher, welche die Wertschätzung der damaligen Zeit für Heilpflanzen dokumentieren.

Paracelsus führt zufolge Dörfler einerseits als weiteren Fortschritt die Chemie in die Heilkunde ein, hemmt jedoch andererseits durch die Erneuerung der Signaturenlehre, die „signatura plantarum“, spürbar ihre weitere Entwicklung. Die Signaturenlehre konzentriert sich auf die Zeichen einer Pflanze, welche dadurch ihre Heilwirkung ausdrücken soll. Man achtet dabei nicht nur auf äußere Merkmale wie Form, Farbe und Geruch, sondern ist auch bemüht, die besondere Ausstrahlung sowie den Geist der Pflanze zu erfassen.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nimmt nach Dörfler die Bedeutung der Heilpflanzen ständig zu, da diese, wenn man von einigen Drogen auf tierischer Basis absieht, die einzigen organischen Arzneimittel sind. Durch das ärztliche Erfordernis nach „reinen“, exakt dosierbaren sowie in ihrer Wirkung leicht überprüfbaren Arzneimitteln, reduziert sich die Bedeutung der Heilpflanzen vorübergehend zu Rohstoffdrogen, da sich forschungsbedingt durch das Isolieren pflanzlicher Wirkstoffe sowie deren Synthese, neue Möglichkeiten auf dem Arzneimittelsektor eröffnen. Die Heilpflanzenforschung erfährt laut Dörfler einen belebenden Aufschwung durch Fortschritte in der Analytik sowie durch neue Extraktions- und Trennmethoden. Heilpflanzen sind eine kostengünstige Rohstoffquelle. Ihre Inhaltsstoffe dienen als Modellsubstanzen. Mittels chemischen Umsetzungen kann ihre Giftigkeit verringert, ihre Wirkung verstärkt sowie neue Eigenschaften gewonnen werden. Im Gegensatz zu synthetischen Präparaten sind biogene Arzneistoffe besser verträglich, da der Mensch über die dafür entsprechenden Abbaumechanismen verfügt. Eine komplexe pharmakologische Wirkung evozieren zum Teil die beinhaltenen Ballaststoffe, wodurch sich eine entsprechende Überlegenheit gegenüber reinen Stoffen ergibt. Dabei erhöhen nach Dörfler auch noch bislang unbekannte Verbindungen die Wirksamkeit, welche Inhaltsstoffe stabilisieren und die Resorption beeinflussen.

Pharmakologische und -kognostische Überprüfungen isolierter Wirkstoffe bestätigen in den meisten Fällen überliefertes Wissen von Heilpflanzenwirkungen. Ungleich schwieriger ist laut Dörfler die Beurteilung, wenn es sich um milde Wirkungen handelt oder der eigentliche Wirkstoff erst ermittelt werden muss. Diese Schwierigkeit betrifft auch Untersuchungen, bei welchen sich der vermutete Bestandteil als unwirksam erweist, obwohl, wie am Beispiel des Baldrians gezeigt werden kann, Gesamtextrakte der Droge wirksam sind.

Eine verstärkte Drogenanalyse durch die Pharmakognosie erscheint nach Dörfler als unabdingbar wenn man bedenkt, dass von den weltweit circa 600.000 Pflanzen bisher nur etwa 6% untersucht sind. Der Anteil in Anwendung stehender Arzneimittel beträgt etwa 50% auf biogener Basis und rund 10% sind reine Heilpflanzenpräparate. Obwohl man gemäß Dörfler versucht, mit Hilfe der Gentechnik bei Auslese-, Kombinations- und Mutationszüchtungen die bestehenden Heilpflanzenzüchtungen zu optimieren, darf nicht die Gefahr übersehen werden, dass das Aussterben einer bisher ungenutzten Heilpflanzenart irreversibel ist (vgl. Dörfler et al. 1990: 7-9).

Ein nicht bekannter Mitverfasser auf der Internethomepage der Türkischen Botschaft in Wien, Türkisches Informationsbüro für Kultur und Fremdenverkehr, schreibt im Oktober 2004 in einem landesspezifisch auf die Türkei bezogenen Artikel über die Volksmedizin, dass diese von der Bevölkerung als ein Sammelbegriff über das Wissen von Krankheiten und Heilmethoden verstanden und geschätzt wird. Mit ihr werden auch medizinische Kenntnisse von einer Generation auf die folgende überliefert und sie ist ein bedeutender Teil der Volkskultur. Die Volksmedizin ist ebenso eine Wissensbasis der heutigen Schulmedizin und hat ihren Ursprung im Erkennen und Beobachten von Naturereignissen sowie tierischer Instinkthandlungen. Hexerei und Zauberei gewinnen an Bedeutung, als im christlichen Europa Glaube und Magie zunehmend eine wichtigere Rolle spielen. Wie der Verfasser ausführt, wird Gesundheit und Krankheit mit dem Eindringen eines Fremdkörpers in den menschlichen Körper und den dadurch einsetzenden gesundheitlich negativen Auswirkungen erklärt. Fundamental für die Volksmedizin sind die entdeckten Heil- und Hilfsmaßnahmen, welche den Menschen vor solchen Geschehnissen schützen. In diesem Zusammenhang sind in den traditionellen Gesellschaften die Ansichten über Gesundheit und Krankheit Teil der jeweiligen Volkskultur, weshalb sich Forschungsbereiche der Anthropologie, Ethnologie und Volkskunde mit diesem Thema auseinandersetzen. Hingegen fällt es in den Bereich der Pharmakologie und Pharmazie, hier insbesondere der Pharmazeutischen Biologie, die technische Analyse zu erarbeiten.

Geht die moderne Schulmedizin bei Krankheit von Ursachen wie Bakterien, Genetik, Karzinome, Viren et cetera aus, wähnt die Volksmedizin nach wie vor den Hauptgrund des Ausbruchs von Krankheit in bestimmten magischen, außergewöhnlichen Umständen (vgl. Türkische Botschaft Wien [nomen nescio] 2004: Online in Internet: URL: <http://www.turkinfo.at/index.php?id=963>).

Unabhängig davon gibt es in der Behandlung und den Behandlungstechniken der Schulmedizin wie auch der Volksmedizin, insbesondere in der Untergruppe Volksheilkunde, durchaus Gemeinsamkeiten. Beide setzen beispielsweise zur Behandlung von Schmerzen Aspirin ein, welches gemäß der Firma Bayer AG in Leverkusen eine Weiterentwicklung aus pflanzlichen Stoffen wie den Alkaloiden Chinin und Kokain ist. Die Entdeckung dieses Schmerzmittels selbst erfolgt zufällig, als am Beginn des 20. Jahrhunderts die pharmazeutische Industrie versucht, bekannte Substanzen weiter zu

verbessern, indem man spezifische Stoffe mit Essigsäure verkocht, ein Vorgang unter dem Begriff Acetylierung. Bei den Bayer-Farbenfabriken Deutschland führt ein Experiment zur „Entgiftung“ oder „Veredelung“ von Naturstoffen wie eben den Alkaloiden, unwissend und unerwartet zur Gewinnung des Wirkstoffs Acetylsalicylsäure (ASS). Diesem Stoff werden in weiterer Forschungsfolge einige Hilfsstoffe hinzugefügt und am Ende der Entwicklung geht daraus das weltbekannte Produkt unter dem Markennamen Aspirin® hervor (vgl. Bayer 2010: Online in Internet: URL: <http://www.bayer.de/de/felixhoffmann.aspx>).

Die moderne Schulmedizin ist intensiv bemüht, durch verschiedenste Untersuchungsmethoden die Ursachen für Krankheiten zu erforschen. Dabei greift man nach Grunert mit steigender Tendenz bei der Suche nach neuen Behandlungsmöglichkeiten auf bestehende volksmedizinische Erkenntnisse, im Besonderen auf die der volkstümlichen Heilkunde zurück, um die dort bewährten Heilmethoden und -mittel unmittelbar oder nach entsprechender Weiterentwicklung zum Wohl der Patienten einzusetzen. Viele zuversichtliche Resultate bestärken diese Entwicklung. Aber auch die heutige Volksmedizin nutzt die Möglichkeit, von den positiven Entwicklungen der Neuzeit zu profitieren und entwickelt sich ebenso gedeihlich weiter (vgl. Grunert 2004: Online in Internet: URL: <http://www.deam.de/verfa/00091.htm>).

Seit Jahren bemerkt man in der Bevölkerung den Trend einer zunehmenden Nachfrage nach traditionellen Heilmöglichkeiten und -mitteln aus der Volksmedizin. Ein heute steigendes Patientenverlangen nach in unserer Vergangenheit volkstümlich bewährten mineralischen, pflanzlichen und tierischen Arzneipräparaten sowie aus diesen von der Pharmaindustrie hergestellten Medikamenten ist auffällig. Die Tendenz bei den verschiedenen Therapiemöglichkeiten geht hin zu den neuen oder wieder entdeckten Möglichkeiten wie beispielsweise die Bachblütentherapie, Geistheilen, Handauflegen, Homöopathie, heilenden Klängen, Kristallheilen, der traditionellen chinesischen Medizin (TCM) mit ihrer Akupunktur Anwendung, dem indischen Ayurveda, der Yogamedizin bis weiter zu den Heilformen und der Medizin nordamerikanischer Indianer.

Zufolge Utsch beginnen aufgrund der wachsenden Nachfrage in den letzten Jahren, nun moderne Technologien mit immer neueren Errungenschaften, sich mit den Praktiken vormodern-magischem Denken zu vermischen. Diese überraschende Gleichzeitigkeit widersprüchlicher Paradigmen kann in einer respektablen Wachstumsnische des alternativen Gesundheitsmarktes und zwar dem Sektor der so genannten „Energiediagnostik“ mit ihren Hightech-Geräten, beobachtet werden.

Steigendes Interesse von Hilfesuchenden fördern den Einsatz neuester, auf biophysikalischer Basis mit natürlichen Energiefeldern arbeitende Systeme. Diese sollen gemäß Utsch den unsichtbaren Energiekörper des Menschen zugänglicher und behandelbarer machen. Dabei sollen Biophotonen als „subtile Lichtpartikel“ erkrankte Zellen mit „Urinformationen über das Betriebssystem des Lebens“ zur Selbstheilung anregen.

Andere Verfahrensweisen stellen laut Utsch dem physischen, feststofflichen Körper feinstoffliche Energiefelder gegenüber und man vermeint, dass damit ein kontrollierbarer Einfluss auf den Körper ausgeübt wird. Dabei versucht man, mit Unterstützung lokal anwendbarer Minicomputer oder Magnetfeldmatten, Asthma, Hexenschuss, Knochen- und Gelenkerkrankungen bis hin zu Libido-Störungen zu behandeln.

Die als „Neue Energiemedizin“ bezeichnete Behandlungsmöglichkeit beruht zufolge Utsch auf der Basis physikalischer Felder wie beispielsweise elektrischer, elektromagnetischer oder magnetischer Felder, Lichtwellen, Schallwellen oder mechanischer Vibrationen. Die „Neue Energiemedizin“ ist nach Utsch bemüht, sich von den bisher gebräuchlichen energetischen Verfahren wie der Bioresonanz, Elektroakupunktur, Magnetfeld, Mora-Therapie, Orgonstrahler, Radionik sowie Tachyonenfeld-Generator insofern zu unterscheiden, indem sie dem Vernehmen nach deutlich bessere organische Veränderungen bewirkt und Behandlungsergebnisse reproduzierbar seien.

Das Angebot der Behandlungsmöglichkeiten unterteilt sich gemäß Utsch in zwei Segmente: Während die „Impulsverfahren“, wie beispielsweise die Magnetfeldtherapie durch eigene Schwingungen heilsam auf den Körper einwirken soll, geht man bei den „Resonanzverfahren“ von einer Modulation der körpereigenen Schwingungen aus.

Dem Patienten werden aktuell in der Bioresonanztherapie keine Fremdenergien, sondern eigene, durch elektronische Arbeitsgeräte umgewandelte Schwingungen zugeführt, weshalb man laut Utsch diese Behandlungsart gerne als „technische Homöopathie“ bezeichnet (vgl. Utsch 2003: Online in Internet: URL: http://www.ekd.de/ezw-/22_berichte_postmoderne_heilung_durch_energiemedizin.php).

Nach wie vor besteht mit deutlicher Gewichtung auf der ländlichen Bevölkerung die Tendenz, Krankheitsursachen dem so genannten Aberglauben, der Hexerei oder der Zauberei zuzuschreiben und heilende Hilfe im Falle leichter Erkrankung eher bei der Volksheilkunde mit ihren volkstümlichen Heilmitteln zu suchen. Bei schwerer Krankheit ist man jedoch spontaner geneigt, Vertreter der Schulmedizin zu konsultieren, welche sich mit steigender Tendenz auch des unterstützenden Potentials der Volksmedizin bedienen.

Es ist opportun, wenn Behandler und Heiler der Volksmedizin, insbesondere aus dem Bereich der Volksheilkunde, zeitweilig ihre aktive Regsamkeit bis zur medizinischen Abklärung zurücknehmen, sollte der Verdacht auf eine schwere und lebensbedrohende Krankheit wie Herzinfarkt, Karzinom, Schlaganfall et cetera bestehen. Dies soll keineswegs evozieren, dass sodann auf begleitende volksheilkundliche Möglichkeiten durch den behandelnden Arzt selbst oder aber mit dessen Einvernehmen, durch entsprechende Behandler und Heiler verzichtet werden muss.

Widerspruchslose Kompetenz erlangt die Volksmedizin ab dem Zeitpunkt wieder, sobald die Grenzen der modernen Schulmedizin erreicht und sämtliche Therapiemöglichkeiten ausgereizt sind. Dann, wenn alle Hoffnung des Patienten und seiner Angehörigen in den Möglichkeiten und Kräften der Natur liegt.

Hier schließt sich der Kreis unter anderem auch für diese Arbeit und es muss festgehalten werden, dass mit dem Aussterben der letzten Bauerndoktoren, wenn auch ohne universitärer Mediziner Ausbildung, dafür bekannt für ihre überwiegend derbe knorrige Art, aber nichtsdestoweniger hoch respektierte und gefragte Persönlichkeiten, dem gesundheitlichen Wohlergehen von Mensch und Tier ein schwerer Verlust entstanden ist.

Volkskulturell und volksmedizinisch ist das Ende der Bauerndokter mit ihrem meist von erfahrenen Naturheiler vermittelten und auch selbst angeeignetem Wissen aus alten Schriften wie zum Beispiel die des Paracelsus, aus Überlieferungen und Verlässenschaften stammend, aber auch auf Naturbeobachtungen gründenden Kenntnissen und der

langjährigen praktischen Therapieerfahrung unter Implikation der wertvollen Rezepte über Heilkräuter, deplorabel und irreversibel.

Die Bauerndoktoren handhaben in ihrer Schaffenszeit auch Praktiken aus dem so genannten Aberglauben und versuchen das bis heute noch nicht geklärte Phänomen der offensichtlich stärksten Heilkraft des Menschen, die Selbstheilungskraft, anzuregen.

Die moderne Wissenschaft benennt und erforscht zufolge der am 08.02.2005 vom deutschen Fernsehsender ZDFinfokanal ausgestrahlten Dokumentation „Der Placebo-Effekt“ * diese Selbstheilungskraft, auch Spontanheilung oder Spontanemission genannt, unter dem Terminus „Placebo-Effekt“. Man ist dabei bemüht, Heilung und Schmerzfreiheit mittels einer hohen positiven Erwartungshaltung des Patienten bei Gabe wirkstofffreier Substanzen in Form von Tabletten, Injektionen und sogar chirurgischen Eingriffen zu erzielen. Dabei ist von entscheidender Bedeutung, dass der Proband keine Kenntnis über die Unwirksamkeit des Medikaments besitzt. Dasselbe gilt auch für den operativen Eingriff ohne chirurgische Maßnahmen, außer kleiner Schnittöffnungen. In den Niederlanden vollführt man Placeboeingriffe vereinzelt an Patienten mit Magen- oder Bauchraumschmerzen. Dem Patient wird dabei vor dem Laparoskopieeingriff mitgeteilt, dass Verwachsungen entfernt werden, tatsächlich geschieht jedoch nichts dergleichen, außer einer Bauchspiegelung. Wie in der vorgenannten TV-Wissenschaftssendung berichtet wird, gibt der Patient kurz nach der Operation an, dass die bis zum Eingriff bestandenen Schmerzen völlig verschwunden sind. Hier wird eine Heilung beziehungsweise Schmerzfreiheit durch den Placebo-Effekt erzielt.

Allgemein hängt die Wirksamkeit eines Medikaments vor allem von 2 Faktoren ab: Einerseits sind es die Inhaltsstoffe, welche den Verlauf einer Krankheit beeinflussen, andererseits trägt der Glaube an das Präparat entscheidend zum Heilungsprozess bei.

Wie der TV-Wissenschaftsbericht weiters ausführt, wird auch an der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Tübingen durch Dr. Anil Batra als Leiter des Arbeitskreises für Raucherentwöhnung zum Thema Placebo-Effekt geforscht. Eminentes Augenmerk seitens der Patienten ist ebenfalls das Vertrauen sowie die hohe positive Erwartungshaltung in den Arzt und das Medikament.

Bei einer Testreihe für Raucherentwöhnung erhalten in der TV-Dokumentation alle Probanden spezielle Kaugummis. Die eine Hälfte mit einem Verum, also mit einem wirkstoffhaltigem Präparat, die andere Hälfte nur gewöhnliche Kaugummis, welche keinen arzneilichen Wirkstoff enthalten, also Placebos. Das Testergebnis des Versuchs lässt aufhorchen. Die Erfolgsrate der Raucherentwöhnung ist auch bei den mit Placebos versorgten Testpersonen unerwartet hoch.

Das Pendant zum Placeboeffekt ist der Noceboeffekt. Dies sind unerwünschte Wirkungen, welche analog einer Placebowirkung auftreten können. Fehlinterpretiert werden kann zufolge des TV-Wissenschaftsberichts der Noceboeffekt mit Unverträglichkeitsreaktionen wie beispielsweise Allergien, welche durch bestimmte pharmazeutische Hilfsstoffe des Placebos hervorgerufen werden können.

* Satelliten-Digitalfernsehen: ZDFinfokanal am 08.02.2005 von 23.30 bis 23.45 Uhr.

Die Erkenntnisse aus den Placeboeffektuntersuchungen lassen sich sehr wohl auch auf Heilerfolge an Patienten der Vergangenheit und Gegenwart, unbeschadet ob die Anwender Ärzte der Schulmedizin oder volksheilkundliche Heiler mit ihrem volkstümlichen Heilmittelwissen sind, übertragen.

Professor Prinz spricht in seiner Vorlesung Ethnomedizin vom doppelten Placebo-Effekt, weil der Placebo-Effekt nicht nur auf den Patienten beschränkt ist, sondern wechselseitig funktioniert, da er den behandelnden Arzt mit einschließt. Der Arzt ist fachlich überzeugt von dem was er tut und veranlasst sowie korrekt und zum Wohle des Kranken zu handeln. Der Patient wiederum vertraut uneingeschränkt dem Arzt und dessen therapeutischem Handeln, eine Besserung tritt ein (vgl. Prinz 2005: 10).

Was nun das Wissen und hier insbesondere die überlieferte Rezeptsammlung des Bauern doktors Gerharter betrifft, möge diese auf den aktuellen Wissensstand adaptiert und anschließend zum Wohle aller in die heutigen Heilbehandlungserkenntnisse einfließen. Dieses Gebot hat auch deshalb Priorität, da die moderne Pharmakologie und Pharmakognosie intensiv bemüht ist, die noch umfassend bestehenden Geheimnisse der Heilpflanzen zu enträtseln, damit die Forschungserkenntnisse in die Entwicklung neuer Heilmittel umgesetzt werden können.

Die Aufgabe der heutigen Volksheilkunde ist nicht in einer Konkurrenz zur Schulmedizin begründet. Zur richtigen Erkennung einer Krankheit bedarf es einer ausführlichen Untersuchung und Abklärung und hier weisen die schulmedizinischen Möglichkeiten immer weitere Fortschritte auf.

Über jeden Zweifel erhaben zählt es zur Aufgabe der modernen Medizin, die schulmedizinischen Möglichkeiten für die gesundheitliche Wiederherstellung von Patienten mit schweren und lebensbedrohenden Krankheiten mittels Chirurgie, Pharmazie sowie der Strahlentherapie zu gewährleisten.

Jedoch sollte hier eine ergänzende Symbiose aus schulmedizinischen Erkenntnissen und volksheilkundlicher Erfahrung für die jeweils bestmögliche Therapieform fundiert sein.

Liegen leichte und zumeist witterungsbedingt auftretende Krankheiten des täglichen Lebens wie beispielsweise Erkältungen mit Husten und Schnupfen, Verkühlungen, aber auch aus der Hektik des heutigen Alltagslebens bedingte Ermüdungen und Erschöpfungen vor, ist der Wahl zu volkstümlichen Heilmitteln und Therapiemöglichkeiten mit gutem Gewissen der Vorrang zu gewähren. Bei verantwortungsbewusster Selbstbehandlung mit Pflanzenarzneien ist jeweils auf die angeführten Warnhinweise zu achten. In Zweifelsfällen ist wegen der bei bestimmten Pflanzen und Heilkräutern vorhandenen toxikologischen Wirkung, fachkundige Abklärung vor der Anwendung angebracht. Bei darüber hinausgehenden, schwerwiegenden gesundheitlichen Problemen ist die Konsultation eines niedergelassenen Arztes unumgänglich und Selbstdiagnosen mit frei gewählter Eigenmedikation sind insbesondere im Hinblick auf das Wohl erkrankter, hilfsbedürftiger Kinder grob fahrlässig und unverantwortlich.

In Beantwortung der Eingangsfrage, ob die einmalige medizinische Versorgung der Bevölkerung durch die in dieser Ära wirkenden Tiroler Bauern doktoren mit ihrem per Selbststudium und tägliche Praxis angeeignetem Wissen über die Volksheilkunde,

einschließlich der volkstümlichen Heilmitteln, jedoch nur singulär zur Verfügung stehenden Kräuterrezepten, für den einzelnen Patienten und dessen Wohl in medizinischer Hinsicht als suffizient anzusehen ist, kann unter Berücksichtigung der in dieser Arbeit abgehandelten Erfordernisse und Voraussetzungen ohne Vorbehalte zu Gunsten der Bauerndöcker befürwortet werden.

Ein in jedem Einzelfall unabdingbares sofortiges hinzuziehen promovierter Ärzte ist bei klarer Sachlage in leichten Krankheitsfällen als nicht zwingend erforderlich anzusehen.

Zuletzt kann als Resümee der Abklärung nach erfolgter partikulärer Komparation die Frage, ob sich Anton Auer bei seiner eigenen Hausmittel- und Heilrezeptsammlung nur auf Überliefertes aus seinem Bekannten- oder Verwandtenkreis bezieht, oder ob er auch diskret Erkenntnisse aus der *Encyklopädie der Volksmedizin oder Lexikon der vorzüglichsten und wirksamsten Haus- und Volksarzneimittel aller Länder* des renommierten Arztes Georg Friedrich Most einfließen lässt, über jeden Zweifel erhaben, verneint werden.

6. Literaturverzeichnis

- Altersberger, Isolde et al. (2004): Heilpflanzen-Lexikon [<http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/>]. Mehr als 200 Heilpflanzen mit über 900 Fotos. In: HEXAL natürlich. Holzkirchen. Online in Internet: URL: <http://www.heilpflanzen-suchmaschine.de/index.shtml?> [Stand 27.05.2009].
- Andritzky, Walter (1999): Schamanische Heilgeheimnisse: von der Weisheit der Naturvölker. Die Wiederentdeckung der magischen Medizin. Orig.-Ausg. Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe.
- Arends, Johannes (2001): Volkstümliche Namen der Drogen, Heilkräuter, Arzneimittel und Chemikalien: eine Sammlung der im Volksmund gebräuchlichen Benennungen und Handelsbezeichnungen. 17., erw. Aufl. Berlin u.a.: Springer.
- Arnold, Werner (2004): Cannabis sativa - Indischer Hanf. Leissigen, CH. Online in Internet: URL: http://www.awl.ch/heilpflanzen/cannabis_sativa/index.htm [Stand 31.10.2004].
- Asche, Roswitha; Schulze, Ernst-Detlef (1996): Die Ragginer: 200 Jahre Volksmedizin in Südtirol. München: Pfeil.
- Aschoff, Christian (2002): Hanf – Zubereitung, Handelssorten. In: Meyers Konversationslexikon 1888, 8. Band: Hainleite - Iriarte, Seite 0122 [digitalisierte Version]. Temmenhausen. Online in Internet: URL: <http://www.retrobibliothek.de-/retrobib/seite.html?id=107651#Hanf> [Stand 27.05.2009].
- Bachter, Stephan (2001): Der Zauber der kleinen Leute - Kulturwissenschaftliche Anmerkungen zu Magie, Aberglauben und Aufklärung. In: Bischöfliches Seelsorgeamt Augsburg, Referat für Religions- und Weltanschauungsfragen (Hg.): Weltanschauung 2/2001. "Aber-Glaube" - Zwischen Faszination und Versuchung!? Augsburg. Online in Internet: URL: <http://downloads.bistum-augsburg.de/108014040337023.doc> [Stand 31.10.2004].
- Bayer AG [Dekkers, Marijn (Hg.) Vorst. Vorsitzender] (2010): Biografien - Felix Hoffmann. In: Bayer: Science For A Better Life. Leverkusen. Online in Internet: URL: <http://www.bayer.de/de/felix-hoffmann.aspx> [Stand 01.04.2011].
- Bennet, Stuart M. (2000): Procellio scaber. In: Casual Intruders. PiedPiper Northern Ltd. Cumbria, GB. Online in Internet: URL: [http://www.the-piedpiper.co.uk-/th11c\(2\).htm](http://www.the-piedpiper.co.uk-/th11c(2).htm) [Stand 28.10.2004].
- Biozac [nomen nescio] (2004): Freundeskreis Botanischer Garten Aachen e. V. BIOkybernetisches Zentrum AACHen. Die Pflanzen des Capitulare de Villis. Aachen. Online in Internet: URL: <http://www.biozac.de/biozac/biozac.htm> [Stand 28.10.2004].
- Bös, B. (2000): das GIFTPFLANZEN.COMpendium. Siegen. Online in Internet: URL: <http://www.giftpflanzen.com/> [Stand 28.10.2004].

- Böse, Thomas [Administrator] (2004): Quendel. Neuer Apothekergarten Ulm. In: ratiopharm Gmbh, Ulm. Münster. Online in Internet: URL: <http://www.apothekergarten-ulm.de/pflanzenblatt.php?II=17> [Stand 31.10.2004].
- Bruckmüller, Ingrid (2004): Naturverstand.at. Naturheilmittel. Anwendung und Wirkung. Rezepte. Fotos und Bilder. Teemischungen. Klosterneuburg. Online in Internet: URL: <http://www.naturverstand.at/lexikon.php> [Stand 27.05.2009].
- Chevallier, Andrew (2001): Das grosse Lexikon der Heilpflanzen. Erstausg. Übers. aus dem Engl. v. Hans W. Kothe u.a. München; Starnberg: Dorling Kindersley (Original: Encyclopedia of Medical Plants. London: Dorling Kindersley).
- Derlon, Pierre (1984): Heiler und Hexer: die überlieferte Medizin der Fahrennden. Übers. aus dem Franz. v. Marc Edouard Enay. Basel: Sphinx.
- Diepenbrock, Björn v. und Schieder, Uwe [Redaktionelle Verantwortliche] (2004): Tabak (Rohtabak). Transport-Informationen-Service. Fachinformationen der Deutschen Transportversicherer. In: Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e. V. (GDV), Berlin. Online in Internet: URL: <http://www.tis-gdv.de/tis/ware-genuss/tabak/tabak.htm> [Stand 31.10.2004].
- Dörfler, Hans-Peter; Roselt, Gerhard (1990): Heilpflanzen gestern und heute. 5. Aufl. Mit farb. Taf. v. Ruth u. Heinz Weber. Leipzig; Jena; Berlin: Urania.
- Duke, James A. (1983): Cocos nucifera L. - Handbook of Energy Crops. unpublished. In: World Wide Web page of Purdue University. Department of Horticulture and Landscape Architecture. West Lafayette, USA. Online in Internet: URL: http://www.hort.purdue.edu/newcrop/duke_energy/Cocos_nucifera.html [Stand 3.11.2004].
- Eckart, Wolfgang (1999): Geschichte der Medizin: Original-Prüfungsfragen mit Kommentar GK 2. 13., überarb. Aufl. Stuttgart: Thieme.
- Europäischer Blutegelversand [nomen nescio] (2004): Blutegel – medizinische Hilfe aus der Natur. Die historische Entwicklung der Blutegeltherapie. Wien. Online in Internet: URL: <http://www.blutegel.org/historisch.htm> [Stand 28.10.2004].
- Fabich, Fred (1991): Bauernmedizin: fürtreffliche Hülffen aus Klosterapotheke, Volksglauben und Sympathiezauber. Rosenheim: Rosenheimer.
- Fischer-Rizzi, Susanne (1992): Blätter von Bäumen: Legenden, Mythen, Heilanwendung und Betrachtung von einheimischen Bäumen. 5., korr. Aufl. Zeichn. von Peter Ebenhoch u. Fotos v. Ursula Graubner. München: Hugendubel.
- Friedrich, Teresa (2002): Hexenkräuter: Wissenschaft und Mythos. Diplomarbeit. Univ. Wien.
- Fuchs, Leonhart (2001): Das Kräuterbuch von 1543: New Kreüterbuch. Kolorierte Gesamtausg., Nachdr. [d. Ausg.] Basel 1543. Köln u.a.: Taschen.

- Gachnijan, Roza S.; Assenow, Ivan (o. Jg. [1990?]): Pflanzenheilkunde in der Tiermedizin. Übers. aus dem Bulgarischen v. Käthe Papasowa. Sofia. Rezepturen auf die Verfügbarkeit in der BRD geprüft v. Wolfgang Widmaier. Schorndorf: WBV.
- Grabner, Elfriede (1985): Grundzüge einer ostalpinen Volksmedizin. In: Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde; 16. Sitzungsberichte. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische-Klasse; 457. Verl. d. Österr. Akad. d. Wiss.
- (1997): Krankheit und Heilen: eine Kulturgeschichte der Volksmedizin in den Ostalpen. In: Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde; 16. Sitzungsberichte. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische-Klasse; 457. 2., korr. u. um e. Einl. erw. Aufl. Wien: Verl. d. Österr. Akad. d. Wiss.
- Grosser, Clemens (2004): Egelporträts. In: Hirudinea – die Egelseite. Leipzig. Online in Internet: URL: <http://people.freenet.de/hirudinea/Index.htm> [Stand 28.10.2004].
- Grunert, Peter (2004): Volksmedizin. In: DEAM. Die etwas andere Medizin. Nehren. Online in Internet: URL: <http://www.deam.de/verfa/00091.htm> [Stand 31.10.2004].
- Homborg, Arne (2004): Schokolade & Kakao. Minden. Online in Internet: URL: <http://www.theobroma-cacao.de/nc/home/> [Stand 27.05.2009].
- Hovorka, Oskar von [Hg.] (1908): Vergleichende Volksmedizin: eine Darstellung volksmedizinischer Sitten und Gebräuche, Anschauungen und Heilfaktoren, des Aberglaubens und der Zauberméizin, unter Mitw. ... hrsg. von O. v. Hovorka u. A. Kronfeld. 2 Bde. 1908/09. Stuttgart: Strecker & Schröder.
- Hug, Peter (2011): eLexikon. Bewährtes Wissen in aktueller Form. Meyers Konversations-Lexikon. Eine Enzyklopädie des allgemeinen Wissens. 4., gänzl. umgearb. Aufl. 16 Bde. 1885–90. Register, Ergänzungen und Nachträge. Bd. 17. 1890; Jahres-Supplemente. Bde. 18 u. 19. 1891, 1892. Leipzig u.a.: Bibliographisches Institut. Online in Internet: URL: http://peter-hug.ch/lexikon/1888_werke#Band_01 [Stand 20.03.2011].
- Hunnius, Curt [Begr.] (1998): Pharmazeutisches Wörterbuch. Hunnius pharmazeutisches Wörterbuch. 8., neu bearb. u. erw. Aufl. v. Artur Burger. Berlin u.a.: de Gruyter.
- Jetter, Dieter (1992): Geschichte der Medizin: Einführung in die Entwicklung der Heilkunde aller Länder und Zeiten. 24 Tabellen. Stuttgart u.a.: Thieme.
- Jütte, Robert (1996): Geschichte der alternativen Medizin: von der Volksmedizin zu den unkonventionellen Therapien von heute. München: Beck.
- Kappeler, Markus (1990): «Gemsenkugeln» gegen Lungenleiden. In: Gemse - Rupicapra rupicapra. Unterägeri. Online in Internet: URL: <http://www.markuskappeler.ch/texts/gemse.html> [Stand 28.10.2004].
- Katzer, Gernot (2004): Gernot Katzers Gewürzseiten. Graz. Online in Internet: URL: <http://www.uni-graz.at/~katzer/germ/index.html> [Stand 27.05.2009].

- Kelich, Andreas (1998): Enzyklopädie der Drogen. *Nicotiana tabacum* Linnaeus. In: Index of /alamut/Lexikon/Pflanzen. *Nicotiana tabacum*.htm. Ampass. Online in Internet: URL: <http://www.catbull.com/alamut/Lexikon/Pflanzen/Nicotiana%20tabacum.htm> [Stand 28.10.2004].
- Kittinger, Irene (1994): Arzneipflanzen in der Volksmedizin: in verschiedenen Gebieten Tirols. Diplomarbeit. Univ. Wien.
- Klein, Klaus (2004): Bad Heilbrunner Gesundheitsdatenbank. Bad Heilbrunner Selbst-medikations Datenbank [<http://www.tee.org/BHSD/>]. Heilpflanzenverzeichnis. In: Bad Heilbrunner Naturheilmittel. Bad Heilbrunn. [Datenbank-Ausarbeitung Klaus Klein der Forschungsstelle für Gesundheitserziehung an der Universität Köln. Fachliche Beratung Apotheker Heinz Dittrich]. Online in Internet: URL: <http://www.tee.org/BHSD/pflanzenindex.html> [Stand 27.05.2009].
- Knechtel, Elisabeth (1992): Volksmedizinisch verwendete Heilpflanzen und Hausmittel im Inntal und umgebenden Seitentälern. Diplomarbeit. Univ. Wien.
- Kneip, Martin (1989): Volksmedizinische Anwendung von Heilpflanzen in Österreich. Diplomarbeit. Univ. Wien.
- Kremser, Manfred; Keller, Wittigo; Lechtleitner, Hermann [Hg.] (1997): Selbstheilungskräfte: Quelle zur Stärkung und Heilung im eigenen Ich. Naturmedizin - Schätze der Gesundheit. Augsburg: Midena.
- Kresser, Thomas [Chefredakteur] et al. (2007): Eisen. In: Gesundheitsportal Onmeda. Köln. Online in Internet: URL: <http://www.onmeda.de/lexika/naehrstoffe-/spurenelemente/eisen.html> [Stand 02.06.2009].
- (2007a): Mistel und Misteltherapie. In: Gesundheitsportal Onmeda. Köln. Online in Internet: URL: <http://www.onmeda.de/lexika/heilpflanzen/mistel.html?> [Stand 02.06.2009].
- Kutalek, Ruth (1995): Ethnomykologie des Fliegenpilzes: (*Amanita muscaria*). Diplomarbeit. Univ. Wien.
- Lentze, Michael J. (2001): Giftzentrale. Informationszentrale gegen Vergiftungen des Landes Nordrhein-Westfalen. Zentrum für Kinderheilkunde der Universität Bonn. Webseitenredaktion Carola Seidel. Bonn. Online in Internet: URL: <http://www.meb.uni-bonn.de/giftzentrale/index.html> [Stand 28.10.2004].
- Lochstampfer, Uwe (2003): Botanikus.de. Botanikus Giftpflanzen. Virginischer Tabak. *Nicotina tabacum*. Nachtschattengewächse. Langenhagen. Online in Internet: URL: <http://www.botanikus.de/Gift/tabak.html> [Stand 26.12.2004].
- Mader, Bernd E (1999): Naturheiler, Zahnreißer und Viehdoktoren: bäuerliche Heiltraditionen. Graz u.a.: Styria.
- Malizia, Enrico (2002): Liebestrank und Zaubersalbe: gesammelte Rezepturen aus alten Hexenbüchern. Sonderausg. München : Orbis.

- Marx, Thomas C (2001): Zur Problematik des Zitierens aus dem Internet. Anforderungen, Möglichkeiten und Grenzen (Version 1.0). Zuerst als Kurzfass. gedr. ersch. In: Geschichte i. Wissensch. und Unterr (GWU). Jg. 52 (2001), Heft 4, 238-247. Velber: Friedrich. Online in Internet: URL: <http://www.histsem.uni-freiburg.de/forum/zitieren.html> [Stand 11.03.2011].
- Marzell, Heinrich (2002): Geschichte und Volkskunde der deutschen Heilpflanzen. Neudr. der 2., verm. und verb. Aufl., Stuttgart 1938, verm. um ein Register, 1. Aufl. St. Goar: Reichl.
- Merhart, Nenna von (1988): Bauerndöcker und Heiler in Tirol. Innsbruck; Wien: Tyrolia.
- Mitterauer, Michael (2001): Roggen, Reis und Zuckerrohr. Drei Agrarrevolutionen des Mittelalters im Vergleich. In: Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte. Bd. 52 (2001/2), 245-265. Böhlau: Köln.
- Most, Georg F. (1984): Encyklopädie der Volksmedizin oder Lexikon der vorzüglichsten und wirksamsten Haus- und Volksarzneimittel aller Länder. Neuaufl. d. Ausg. Graz 1973 (durch eine neue Einl. verm. Nachdr. der 1843 bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen Ausg.). Graz: Akad. Dr.- u. Verl.-Anst.
- Ott, Elias (2003): Cannabis. Die Hanfpflanze. In: thema-drogen.net - Die Drogen Infopage. Wien. Online in Internet: URL: http://www.thema-drogen.net/Drogen/Cannabis-/Can_Pflanze.html [Stand 31.10.2004].
- Pedanos, Dioskurides (zwischen 60 und 78 n. Chr.). Materia medica auch De materia medica. Deutsch: Arzneimittellehre des Dioskurides. Übers. aus dem Lat. v. Julius Berendes, 1902. In: Vögtli, Alexander [Geschäftsführer]. Projekt Dioskurides als elektronischer Text: Dioskurides Materia Medica. 2009. Basel: PharmaWiki. Online in Internet: URL: <http://www.pharmawiki.ch/materiamedica-/index.php?page=-Home> [Stand 10.03.2009].
- Pfiffner, Albert (2001): Kakao: Anbau, Gewinnung und physiologische Effekte. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde. Jg. 63(2001). Bern. Online in Internet: URL: http://www.bzgh.ch/1_01/pfiffner.pdf [Stand 03.11.2004].
- Pohl-Sennhauser, Ida (1996): Volksmedizin in Österreich. Erstausg. Klagenfurt; Wien: Selene.
- Potacs, Cornelia (1994): Untersuchung über volksmedizinisch verwendete Heilpflanzen und Hausmittel im Virgental in Osttirol. Diplomarbeit. Univ. Wien.
- Prinz, Armin (1993): Ethnomedizin. In: Stacher, A. und Bergsmann, O. [Hg.]: Grundlagen für eine integrative Ganzheitsmedizin. Ausgewählte Beiträge aus dem Postgraduate Lehrgang über Ganzheitsmedizin. Schriftenreihe Band 10, 19-28. Wien: Wiener Internationale Akademie für Ganzheitsmedizin.
- (1994): Die Behandlung des Diabetes mellitus mit den Mitteln der traditionellen Medizin – Erste Ergebnisse aus dem Zentrum Fatick, Senegal. In: Mitteilungen der Österr. Gesellsch. f. Tropenmedizin und Parasitologie 16, 67-74. Wien.
- (1996): Die Rolle der Traditionellen Medizin beim Aufbau Neuer Afrikanischer

- Gesundheitsstrukturen. In: Ebermann, E. und Thomanek, K.E. [Hg.]: Chancen und Risiken der Entwicklung Subsahara-Afrikas. Beiträge zur Afrikanistik, Band 57, 139-148. Wien.
- (2005): Ethnomedizin. Lehrveranstaltung an der Medizinischen Universität Wien, Institut für Geschichte der Medizin, Department Ethnomedizin: Eigene Vorlesungsmitschrift, SS 2005. Wien.
- Radtke, Gerd Ulrich (2002): Cannabis sativa L. – Renaissance einer Heilpflanze. Spagyrisch (!) und homöopathisch. Fachforum. In: CAM – Arbeitsgemeinschaft Cannabis als Medizin. Hamburg; Wien. Online in Internet: URL: http://www.cannabismedizin.at/radtke_cannabis_e_seminibus.htm [Stand 31.10.2004].
- Rätsch, Christian (1999): Die Regenwaldapotheke: Medizin und Weisheit der Völker des tropischen Regenwaldes. Berlin: Ullstein.
- Rebmann, Ralf (2003): Toxikologie in der Notfallmedizin. Niedernhausen. Online in Internet: URL: <http://www.gifte.de/index.htm> [Stand 28.10.2004].
- Reddig, Wolfgang F. (2000): Bader, Medicus und Weiße Frau. Wege und Erfolge der mittelalterlichen Heilkunst. München: Battenberg.
- Robl, Werner (2000): Eine Arztkarriere im Römischen Kaiserreich: Galenus von Pergamon - Leben und Werk. Neustadt. Online in Internet: URL: <http://www.robl.de/galen/galen.htm#Top> [Stand 27.05.2009]).
- Rosny, Éric de (1998): Heilkunst in Afrika: Mythos, Handwerk und Wissenschaft. 2. Aufl. Übers. aus dem Franz. v. Jochen Collin. Wuppertal: Hammer.
- Rufeger, Wolfgang (2004): Cannabis sativa. Tübingen. Online in Internet: URL: <http://www.rufeger.de/psychoaktiv/deutsch/cannabis.sativa.html> [Stand 31.10.2004].
- Schicke, Harald [Administrator] (2000): Das Naturheilkundelexikon. In: Das Naturheilkundelexikon aus dem MZ-Verlag Ltd. London [Online]. London; Scheeßel [Büro Deutschland]. Online in Internet: URL: <http://www.naturheilkundelexikon.de/index.html> [Stand 27.05.2009].
- Schipperges, Heinrich [Hg.] (1990): Geschichte der Medizin in Schlaglichtern. Hg. u. bearb. von Heinrich Schipperges in Zusammenarbeit mit Meyers Lexikonred. Mannheim: Meyers.
- Schleich, Johann (2001): Kräuterweiber und Bauerndoktoren: die geheimen Rezepte der Heilkundigen. Völlig überarb. u. erw. Neuaufl. Graz u.a.: Styria.
- Schnalke, Thomas; Wiesemann, Claudia [Hg.] (1998): Die Grenzen des Anderen: Medizingeschichte aus postmoderner Perspektive. In: Sozialwissenschaftliches Forum; 28. Brosch. Köln u.a.: Böhlau.
- Schöpke, Thomas (2000): Botanik für Pharmazeuten - Kleines Arzneipflanzenlexikon –

- Register. Greifswald. Online in Internet: URL: http://pharm1.pharmazie.uni-greifswald.de/systematik/1_ti_reg/reg-arzn.htm [Stand 28.10.2004].
- Schuchert, Wolfgang (2003): Gerste (*Hordeum vulgare* L.). Familie der Süßgräser (Gramineae). In: Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung, Köln. Online in Internet: URL: <http://www.mpiz-koeln.mpg.de/oeffentlichkeitsarbeit/kulturpflanzen/Nutzpflanzen/Gerste/> [Stand 02.06.2009].
- (2003a): Roggen (*Secale cereale* L.). Familie der Süßgräser (Gramineae). In: Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung, Köln. Online in Internet: URL: <http://www.mpiz-koeln.mpg.de/oeffentlichkeitsarbeit/kulturpflanzen/Nutzpflanzen/Roggen/> [Stand 02.06.2009].
- Schulz, Monika (2003): Beschwörungen im Mittelalter: Einführung und Überblick. Heidelberg: Winter.
- Simon, Michael [Hg.] (2001): Auf der Suche nach Heil und Heilung: religiöse Aspekte der medialen Alltagskultur. Dresden: Thelem.
- Stammel, Heinz J. (1998): Das Heilwissen der Indianer: tausend geheime Rezepturen und ihre Anwendung. Aufl. 1998. Tübingen: Wunderlich.
- Stehle, Ralf (1999): Medizingeschichte. Innere Medizin für Krankenpflegeberufe – Unterrichtsbegleitendes Script. In: Innere Medizin für Krankenpflegeberufe. St. Josefsklinik Offenburg. Offenburg. Online in Internet: URL: <http://www.josefsklinik.de/mod-f-4.html> [Stand 31.10.2004].
- Türkische Botschaft Wien [nomen nescio] (2004): Volksmedizin. In: Türkische Botschaft, Informationsabteilung für Kultur und Fremdenverkehr. Wien. Online in Internet: URL: <http://www.turkinfo.at/index.php?id=963> [Stand 27.05.2009].
- Utsch, Michael (2003): Postmoderne Heilung durch Energiemedizin. Technische Kontrolle über den feinstofflichen Körper? In: Materialdienst 6/03. Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW). Berlin. Online in Internet: URL: http://www.ekd.de/ezw/22_berichte_postmoderne_heilung_durch_energiemedizin.php [Stand 27.05.2009].
- Vögtli, Alexander [Geschäftsführer] (2009). Projekt Dioskurides als elektronischer Text: Dioskurides Materia Medica. Basel: PharmaWiki. Online in Internet: URL: <http://www.pharmawiki.ch/materiamedica/index.php?page=Home> [Stand 10.03.2009].
- Wagner, Hildebert; Wiesenauer, Markus (1995): Phytotherapie: Phytopharmaka und pflanzliche Homöopathika. Mit 128 Tabellen. Stuttgart u.a.: Fischer.
- Wiese, Vollrath (2002): MollBase - Database of Mollusca. distribution, ecology, references and much more info on molluscs, including taxonomy and systematics. Nationale Datenbank der Binnenmollusken in Deutschland. Schlierbach; Cismar. Online in Internet: URL: <http://www.mollbase.de/> [Stand 28.10.2004].
- Wieshammer, Rainer M. (1999): Sympathie - die vergessene magische Praxis der

Volksmedizin. Fachforum. In: Naturheilpraxis 3/99. Richard Pflaum (Hg.). München. Online in Internet: URL: <http://www.naturheilpraxis.de/suchen/index.html> [Stand 27.05.2009].

Willfort, Richard (1978): Gesundheit durch Heilkräuter. Erkennung, Wirkung und Anwendung der wichtigsten einheimischen Heilpflanzen. Überarb. Neuaufl., 18. Aufl. 136.-145 Tsd. Mit farb. Taf. u. Schutzumschl. v. Ludwig Schwarzer. Textzeichn. v. Gisela Wegscheider u.a. Linz: Trauner.

Zinsler, Gilbert (2004): Die schwierige Bestimmung alter Arznei- und Medizinalgewichte. Was ist ein »Gran«? In: Österreichische Apotheker-Zeitung - ÖAZ Aktuell, Ausgabe 16/2004, Hauptartikel 16/2004. Wien. Online in Internet: URL: http://www2.apoverlag.at/oeaz/zeitung/3aktuell/2004/16/haupt/haupt16_2004gran.html [Stand 10.03.2009].

Anhang

Transkription auf übermittelter Floppy Disc im Originalformat:

„Der alte Gerharter „ (Volksmedizin)
Gießenweg 19

Transkribiert von Dr. Joh. Gapp. A-6410. Telfs.

Aufgezeichnet von Rosa Pöschl am 17. März 1927 in Telfs. Tirol. Unter: „Sammlung einiger Hausmittel vom alten Gerharter“.)

- 1) Für das Bluten nimmt man Birkenrinde, legt sie auf die Wunde und bindet sie zu.
Zuerst muß man aber die Wunde mit Salzwasser auswaschen.
- 2) Für einen kleine Bruch nimmt man Polus, feichtes Pech (=Pech der Fichte),alles mitsammen sieden abrühren und ein Ei ; früher muß man sich mit Terpentinöl fleißig einreiben, nachher legt man das Pflaster auf.
- 3) Zu einer guten Salbe nimmt man; offene Wunde; feichtes Pech (=Harz der Fichte), lergat (= Harz der Lärche), Raglwachs (?), Schmer, Ochsenmark und Hirschinselt, dies muß man untereinander schmelzen und fleißig abrühren.
- 4) Für Logfeuer und gute Blater (=Blase) um 3 Kreuzer Gamfer (=Kampfer), 3 w firnis, 3 w Wachs und um 3w (=Kreuzer) Schweinschmalz, alles fleißig durcheinander schmelzen und auf einen Fleck (= sauberes Leinentüchlein) streichen.
- 5) Für faules Fleisch nimmt man Scharnigglpulver und Bleiweiß und streut es in die Wunde.
- 6) Für die Augen nimmt man gebrannten Alaun und ein Eiklar fleißig abrühren auf einen Fleck (siehe oben streichen und auflegen.
- 7) Für Halsweh ist ein gutes Mittel ein Eidotter ebensoviel Rindsschmalz, rohes Honig (=roher Honig), fleißig durcheinanderrühren auf einen Fleck steichen und auflegen.
- 8) Ein fraggele Tafelöl und eine Stein-oder Tribschnecke (=Nacktschnecke, Trübschnecke, wie sie im Salat vorkommt) hinein tun, 48 Stunden stehen lassen, ist ein gutes Mittel für die Nerven wenn sie gespannt sind einreiben.
- 9) Für offene Wunden, nimmt man Ochsenmark, Wachs, Lerget, Tafelöl und Schweinefett alles fleißig warm abrühren.
- 10) Für den wurm am Finger, ein rohes Honig auf einen Fleck streichen 3 lebende Nasseln (= Kellernasseln) fangen, auf das Honig springen lassen und leicht auf dem Finger auflegen. Die Nasseln dürfen aber ja nicht tod sein denn sie fressen es auf und wo dann offen ist, muß man das Eiter herausnehmen.
- 11) Für Geschwulst, sei es am Hals oder anderswo, ist gut Kammillen und salz mitsammen abrösten und in einem Sackl aufbinden.
- 12) Für Fuß oder Arm verstaucht, Terpentinöl u. ebensoviel Seifengeist fest durcheinanderschütteln und warm fest einreiben.
- 13)Für Gliedersucht, drei lebende frösche in ein Seidl Leinöl sieden, in einer Buchser(?) Pfanne fleißig zudecken. die Frösche trinken alles Öl an sich, mit einem kleinen Hölzchen klopft man sie ab und bekommt alles Öl wieder. Mit diesem reibt man dann die Kranken Glieder. Ist die Krankheit stark, nimmt man 2-3 fach.
- 14) Für Nervenschwäche und Blutarmut cognac in Milch früh und abends vor dem Schlafengehen nehmen..
- 15) für Ohrenweh ist gut Hauswurzelsaft (=Sempervivum tectorum).
- 16)Gelbsucht ist gut neun Stück Schöllkrautwurzeln anlegen fünf vorn und vier hinten; einen Tag anlassen und täglich einen Vaterunser beten, nach dem neunten Tag die Wurzeln abziehen und in rinnendes Wasser werfen.
- 17) Ein Geschwür reif machen ist das beste Mittel Terpentinöl darauf streichen.

- 18) Ein pa(a)r Tropfen Anisöl auf einen Stückl Zucker nehmen ist ein gutes Mittel zum Wind treiben.
- 19) Gegen Zahnschmerzen das berühmte Zitron in allen Apotheken.
- 20) Für innere Hitz und Vollsein ist gut 9 Loth Kalmuspulver 9 Loth Vernegretium (?) 9 Loth Barbara und 9 Loth Lorbeer.
- 21) Zu einer Salbe nimmt man Kakau, Butter, Gamsinselt, Kokosöl oder Mandelmilch und Rindschmalz.
- 22) Zum Dörrpflaster braucht man Larget, Pech, Gamfer (=Kampfer), weiße Auni Palos (=?) und Scharniglpulver.
- 23) Für Abzehrung siede man Röhrkräuter (= Taraxacum officinalis) mit etwas Salbeiblätter und Kranebittgipfel (=Zweigspitzen des Wacholders; Juniperus communis). Nüchtern ißt man ein bißchen Speck. Dann trinkt man obigen Tee. Gerste und Poxelen sieden und dies für Durst trinken. 6 Loth Manna 3 Loth Tannenrinde sieden, seihen und ein halbes Glas trinken.
- 24) Für Lungenkranke nimmt man eine handvoll Ehrenpreis, ebnsowiel Brunnen -oder Bachkresse, einen Kaffeelöffel krenwurzeln alles fein geschnitten, einen Eßlöffel Honig, 11 Tropfen Tannenöl, alles gut mitsammen abrühren täglich nüchtern, nach dem Essen und vor dem Schlafengehen einen Löffel voll nehmen. Während dieser Kur darf der Patient kein Wasser, keine süße Milch und keine Getränke nehmen. Leichte Speisen und frische Luft.
- 25) Für Zahnschmerzen und Zahnfäule wird mit einer geschnittenen Feder etwas gepulverter Alaun in die Höhlung gebracht. Wenn der Alaun aufgelöst ist, schwindet der Schmerz sonst muß es erneuert werden. Auch für die weitere Zerstörung des Zahnes ist es gut.
- 26) Für Darmentzündung ist gut einen Löffel Lein sieden und dieses trinken.
- 27) Für Brustkatarrh Zwiebel in Leinöl abbregeln (= leicht anbraten, anrösten) und mit diesem die Brust einreiben. 3 x täglich und warm halten. Oder um 6 -10 Kreuzer Schermanzent(=?) in der Apotheke und von diesem auf der Brust auflegen soll ausgezeichnet (sein).
- 28) Bruchsalbe. Man nimmt Gamsinselt soviel wie ein ei, Schweinefett wie eine Faust 2 Eier und um 2 oder 3 Kreuzer Alaun, dies alles mitsammen sieden und solange abrühren, daß , wenn man es auf die Hand tut, sogleich verschwindet, dann ist es gut. Die Salbe muß man abseihen und das Ei wegtun. Mit diesem fleißigden Bruchteil schmieren.
- 29) Für Lagfuir(=?) ist ein probiertes Mittel, man nimmt Tafelöl und Bleiweiß, das Bleiweiß muß man brennen bis es fein und ganz rot ist, dann das Tafelöl hinein tun und felißig rühren, auf einen leinen Fleck auflegen, mit warmem hanfwerch recht einmachen.
- 30) Butellis Catramina Pillen sind ein ausgezeichnetes Mittel für Husten, Erkältung Schnupfen, Kehlkopf, Luftröhre und Lungenentzündung, Engbrüstigkeit und sogar gegen Tuberkulose.
- 31) Für Katarrh und Husten ist ein ausgezeichnetes Mittel; eine handvoll Gerste, bißl Ziweben und Zucker- Gandl(=kandiszucker) in 1 lt Wasser sieden und dies nach und nach trinken. Man kann auch 1 Glasl doppeltgebrannten Bierputzer(=?) hineintun.
- 32) Für Lungenentzündung ist gut Topfen- oder Ziegerkäse mit topfenwqasser zu einer feinen Salbe rühren, messerdick auf einen kleinen Fleck austreichen und auf die schmerzende Stelle 2-4mal , je nachdem die Hitz ist, auflegen. ebenso ist dieses Pflaster bei Brustfell, Zwerchfell, Unterleibs- und anderen Entzündungen zu empfehlen.
- 33) Zinnkraut oder Schachtelhalm ist ein ausgezeichnetes Mittel bei alten Schäden, faulende Wunden, bei allen selbst krebsartigen Geschwüren, sogar bei Beinfraß. Das Kraut kommt entweder als Absud in Tücher eingefüllt auf die leidende Stelle gelegt, dann besonders bei gewissen Dämpfen zur Verwendung. dieser Tee reinigt den Magen, lindert die Schmerzen bei Griesß und Steinleiden und allen die in Wassermachen zu leiden haben.
- 34) Der Spitzwegerich ist gut bei offenen Wunden und für das faule Fleisch. Man drückt den Saft aus und streicht ihn auf die Wunde, oder wenn er dürr ist , reibt man ihn zu Pulver und streut dieses auf die offene Wunde.
- 35) Für Herzwassersucht ist gut der Rosmarinwein. Rosmarin ist ein vorzügliches Magenmittel. Als Tee getrunken reinigt er den Magen von Verschleimung und bewirkt guten Appetit und gute Verdauung. Zur Bereitung des Rosmarinweines bringt man den fein geschnittenen Rosmarin in

eine Flasche und gieße diesen mit Weißwein auf. Nach einem ½ Tag ist der Abguß als Rosmarinwein verwendbar.

36) Gamfer und Baumöl(=?), Salatöl, oder Mandelöl so lang gerieben, bis es aufgelöst ist, gibt das Gamferöl. Es erweist sich als vortrefflich zu Einreibungen bei Rheumatismus und Rückenschmerzen und lindert die großen Schmerzen welche Gichtarten verursachen.

37) Junge Eichenrinden 1 1/2 Stunde abgebrüht, gibt einen heilkräftigen Absud. man tauche ein Taschentuch in denselben und winde es als Wickel um den Hals. solche Wickel lösen auf und verdrängen dicke Häse und wenn ein Kropf noch nicht zu groß ist, sind sie die wirksamsten Kropfmittel. Auch mit den Drüsen räumen sie gründlich auf.

38) Frische Brennesseln vom Standort gerade weggenommen, gedörst und zu thee verwendet löst Verschleimungen in Brust und Lunge und reinigt den Magen. eine beginnende Wassersucht kann durch Brennesselwurzeln behoben werden.

39) Wer kranke, trübe, rot unterlaufene oder triefende Augen hat, aus denen Eiter oder anderer Unrath ausscheidet, bereite sich aus Alaun ein vorzügliches Augenwasser. Ein kräftiger Messerspitz Alaun wird in ein Medizinglas geschüttet und mit frischem Wasser übergossen, gerüttelt und das Augenwasser ist zum sofortigen Gebrauch fertig. 3 -4mal täglich die Augen täglich auswaschen, daß anfängliche Jucken und leichte Brennen darf einen nicht stören.

40) Ein probiertes und ausgezeichnetes Mittel gegen die Gicht ist der Citronensaft. dieser Saft mßt aber rein und ungemischt getrunken werden; er darf also weder durch Zusätze von Wasser oder Zucker vermischt werden. Auch darf er nicht längere Zeit vorher zubereitet werden, sondern muß jeden Tag die nötige Quantität frisch gepreßt werden. Die beste Zeit zum Gebrauch der Kur ist die eines gichtischen Anfalles. Der Zitronensaft, wirkt nur dann, wenn er in größerer Menge genossen wird, jedoch muß jedem die Menge des täglich genießenden Saftes seiner natur anpassen; das heißt ausprobieren, oder mit Beizug eines Arztes vornehmen.

41) Zu einem Senfpflaster nimmt man halb Roggen- und halb Senfmehl sobald das Wasser sieden anfängt, beide Teile Mehl hineingeben und kochen. dieses Pulten (=dicker Brei) streicht man auf einen leinen Fleck und legt es auf die verletzte Stelle, zuvor muß man aber die Stelle mit Öl gut einfetten, damit das Pflaster nicht klebt.

42) Ringlblumen (=Calendula officinalis) im Schmalz (=Schweinefett) abbregheln (=siehe oben) ist eine gute salbe für krebsartige Wunden.

43) Eibischtee ist gut für das Verhitzt-(=verstopft) sein.

44) Wenn man Hitz (=Hitzeallungen) oder rote Augen hat , ist gut Augentrostblumen zu Thee sieden und die augen damit waschen und etwas trinken; auch kann man den Absuc aufbinden.

45) Zinnkraut ist gut für das Wassermachen; das Kraut sieden, etwas davon trinken und auf dem Dampf sitzen.

46) Wenn man Giftstoff genossen hat, ist die Angelika Blume samt Wurzel, Blüte und Kräuter zu Tee gesotten ein ausgezeichnetes Mittel, das Gift zu entfernen.

47) Für den Herzfluß ist gut Misgelen (=Misteln; Viscum album) sieden und das Wasser davon trinken. Eine Schale solchen Thees soll den Blutsturz stillen.

48) Für Lungenentzündung und Halsweh ist ein probiertes Mittel das Tafelöl und Egl (=Blutegel) setzen. man soll öfters Tafelöl trinken und rückwärts am Hals Egel setzen.

49) Paßnagelen (=Gewürznelken) im echten Spiritus ansetzen und auf einer Watte in den Zahn geben ist für Rheumatischen zahnschmerz .

50) Wenn einem etwas im Magen liegt, soll man in einer Schale Milch was man mit 3 Finger aufhebt Kamillen sieden und trinken.

51) Für die Filzläus ist ein ausgezeichnetes Mittel, wenn man schwarzen Tabak ins warme Wasser legt und 1 Stunde oder etwas länger drin liegen läßt, dann fest ausdrückt und mit diesem Wasser tüchtig wascht.

52) Für Lungenentzündung soll man Hanfwerch in der guten (=Vollmilch) Milch sieden oder aufdämpfen und das Hanfwerch auf der schmerzenden Seite aufbinden.

53) Frische, grüne Kranabittbeer in echtem Schmalz (=Schwienefett) abbregheln(=siehe oben) und mit diesem Schmalz die Glieder einreiben, dies stärkt die Nerven.

54) Man nimmt Anas (=Anis) Kimmi (=Kümmel), Rosmarin, Majoran, von jedem einen Löffel voll, auch etwas gewöhnliche Gartenminzen. an alle diese Kräuter wird so viel Wasser daran

geschüttet, daß sie feucht werden, dann 2 Stunden stehen lassen. Dann wird $\frac{1}{2}$ lt guter Rotwein geschüttet, einmal gut aufsieden lassen, in einen Hafen schütten, gut zudecken und 2 Stunden stehen lassen, dann durchsiehen und gut ausdrücken. Nun gibt man etwas gebrannten Zucker und Gerstenschleim hinein und nimmt wenn es aufgelöst ist, jede Stunde einen kleinen Löffel voll. Dieses Mittel wirkt stärkend und auflösend.

55) Für Ohrenweh ist Hauswurzsaft (=Sempervivum tectorum) sehr gut.

56) Das eisenhaltige Brausepulver ist ein ausgezeichnetes Mittel zu Blutreinigung, Magensäure, Verdauungsschwäche, Kopfschmerz, zum weißen Fluß, Zurückhaltung der monatlichen Reinigung, Unfruchtbarkeit und Nervenleiden; zu haben in der Winkler Apotheke (=Innsbruck)).

57) Wenn die Kinder hart oder gar nicht gehen können, soll man Weinleger nehmen, diese siedeln; Rosmarin, Karwendelen (=Thymus serpyllum), Spitti (=?) nehmen, Ochsenmark zergängen (=schmelzen), alles untereinander abbrühen, auf Fleck auftragen und über Nacht die Füße einschlagen und ins Bett legen.

58) Bißl Schweinegalle $\frac{1}{2}$ lt Firniß, Tafelöl und vom männlichen Geschlecht Urin, alles mitsammen in ein glas tun und 24 Stunden auf dem warmen Herd stellen. Bei Gebrauch fleißig aufschütteln und die betreffende Stelle tüchtig einreiben. dieses Mittel ist gut für Rückenschmerzen, steife Glieder und bei schwangeren Frauen, wenn sie an den Füßen blaue Fleck(en) bekommen, dann sind sie vor (dem) Aufbrechen sicher, wenn sie die Füße tüchtig einreiben.

59) für Verschleimung $\frac{1}{8}$ kg kandiszucker eine handvoll isländisches Moos soviel was man mit drei Finger fassen kann.

Am 19.1.1975 wurde mit anderer handschrift hinzugefügt:

1) Gegen Flechten und Jucken bei Rinder Pferden usw. hilft „Übermangan“ sehr gut, ein bis zwei waschungen sind erfolgreich.

2) Durchfall bei Kälber kann auch mit Kaisertee (=Schwarztee) behoben werden. Fasten lassen - keine Milch geben.

Vom 17. März 1927 (also v. rosa Pöschl aufgezeichnet) stammen dann wieder folgende Rezepturen:

Ainige Hausmittel für das Vieh

1) Wenn das Vieh aufgetrieben ist, nimmt man Pulver(=?) und Glaubersalz und gibt es dem Vieh.

2) Für das Rindern der Kühe nimmt man um 36 Kreuzer Bibergei (=bibergeil?) und Gerstenmehl zu einer Kugel machen und zu fressen geben.

3) Für das Treiben sei es im Wasser oder im Koth nimmt man Blutwurz (=Potentilla tomentosa), Holererde, Pixenpulver (=Schießpulver) und Schmer, dies alles fleißig durcheinandermengen und eingeben oder Enzianwurz (=Gelber Enzian) fein schneiden und Kamillen was man mit 4 finger aufnimmt im Wasser siedeln und alles mitsammen einschütten.

4) Wenn beim Vieh der Fürfall oder Geburt herausgeht macht man es so: man nimmt einen ...(hier kein weitere Eintrag)

5) Für Durchfall beim Vieh ist gut ein Löffel voll Lein und Kamillen siedeln und eingeben.

6) Wenn das Vieh die Husten (=den Husten) hat, soll man Enzianwurz im Urin von einem kleinen Buben siedeln und einschütten.

7) Für den Wolken (=gemeint ist wohl gegen die...) beim Vieh im Aug soll man Krotenlaich (Krötenlaich) auf einen Fleck legen und bloß auf dem Aug aufbinden. Dies muß oftmals wiederholt werden und immer frischer Krotenlaich sein.

8) Wenn die Kälber Abführen haben, soll man ein paar Eier in Schmalz recht fett kochen und den Samen von Breitwegerich hineinrübeln (=mit der hand reibende Bewegungen vollführen) und zu fressen geben.

9) Für den Wolken beim Vieh (=trübe Augen?) soll man leere Schneckenhäuser und Eierschalen auf dem Herd dörren, Alaun brennen, alles zu feinem Mehl stoßen u. dieses dann in die Augen hineinblasen. Von Salbeiblättern den Saft herausklopfen und die Augenlickeln (=Augenlider) und um das Auge herum einschmieren.

10) Für den Grimmen ist gut, Hirschhorn ins Wasser schaben und dies trinken.

11) Wenn das vieh tippig wird, ist ein gutes Mittel Kren(n)wurz aufreiben und im warmen Essig aufschlagen.

12) Wenn sich die Kühe nicht schön machen nimmt man $\frac{1}{4}$ Pfund Butter, 4 Eier 4 Kreuzer Asank (=?) und einen Löffel Pixenpulver miteinander sieden und zum trinken geben.

12a) Wenn das Vieh Fleck(en) oder rufen(=Narben) hat am Euter oder Striche, nimmt man Butter, Suppe(n) Safran rührt dieses ab und streicht es dem Vieh auf.

13) Wenn das Vieh einen Trunk(=?) hat, ist ein probiertes Mittel, ein Alaun, Enzianpulver, Laubersalz und Bittersalz kostet alles mitsammen 10 Kreuzer in 1 lt Wasser sieden, 48 Stunden stehen lassen, die Hälfte morgens nüchtern und abends $\frac{1}{2}$ Stunde nach dem fessen eingeben. Hilft es das erstemal nicht, man es wiederhole.

14) Wenn das Vieh Hitz hat am Euter nimmt man eine tolle Handvoll Schöllkräuter in einer halbe Wasser sieden und dann eingeben, wie auch die Kräuter zum Fressen geben; oder ein Tafelöl in einem Gerstenmehl einen Teig machen und zum Fressen geben.

15) Zu einem Einguß für das Vieh wenn es brinnt (=brennt) oder starke Hitz hat ist gut; eine gute Milch (=Vollmilch im Geggensatz zu Magermilch), Eier, Rindsschmalz, Tafelöl alles untereinander fleißig abrühren und eingeben; dies öfterw wiederholen.

16) Wenn die Milch hantig (=bitter) ist, nimmt man Kranebittgipfel und siedet sie in 2 Maß Wasser, dann nimmt man die Gipfel (=Sproßspitzen) heraus und gibt um 6 Kreuzer Alaun drin und läßt es noch einen Sud machen, die Hälfte gibt man dem Vieh und dies öfter.

17) Ebenfalls ein gutes Mittel wenn das Vieh Hitz hat im Magen oder euter macht man einen Holerthee (=Holundertee ; Sambucus nigr.) und gibt dem Vieh in der Früh und abends eine Halbe ein.

18) Wenn das Vieh nicht Wasser machen kann, gibt man echten Branntwein (=Schnaps) und Schießpulver darein, alles einschütten.

19) Zwiebelrabe (= Küchenzwiebel) und Salz darein ist ebenfalls gutes Mittel zum Schönmachen.

20) Wenn das Vieh starr ist, nimmt man Schwalbenwurzel und siedet sie, mit diesem Wasser öfters waschen.

21) Wenn das Vieh Abführen hat ist ein gutes Mittel; ein $\frac{1}{2}$ lt weißen Wein und eine zeche (=Zehe) Tischlerleim(=Knochenleim) sieden, dann eingeben oder aufweichen. Für ein Kalb nimmt man die Hälfte.

Geschrieben am 17. März 27

(Von anderer hand , allerdings ohne Datum wurde hinzugefügt):

Für Verschleimung

1 l Wasser sieden, 4 Löffel Honig darin rühren und durch Leinenhutten seihen lauwarm trinken.

Für Blinddarm

Weißer Rüben aufreiben. Leinöl darunter kochen und auflegen, so warm es man ledet.

Lebenslauf

Ich, Walter Erich Prevedel, wurde am 23. Februar 1955 in St. Lorenzen b. Knd./Stmk. geboren und wohne in 2514 Traiskirchen, Egon-Schiele-Gasse 6. Mein Familienstand ist verheiratet. Meine Gattin Christine ist beschäftigt am FH Campus Wien, Lehre und Forschung, Biomedizinische Analytik für das Bachelorstudium.

Ich besuchte vom 11. September 1961 bis 9. Juli 1965 die Volksschule, danach vom 13. September 1965 bis zum 4. Juli 1969 die Hauptschule und vom 14. September 1969 bis 10. Juli 1970 den Polytechnischen Lehrgang in Knittelfeld.

Vom 1. Oktober 1970 bis 31. März 1974 erlernte ich den Beruf eines Maschinenschlossers in der VÖEST-Alpine, Werk Zeltweg.

Vom 1. April bis 30. November 1974 absolvierte ich meinen Präsenzdienst bei der Fliegertruppe in Hörsching und Zeltweg.

Am 1. Dezember 1974 trat ich in den Dienst der damaligen Bundesgendarmerie ein.

Vom 18. August 1975 bis 13. Dezember 1976 absolvierte ich mit Auszeichnung die Gendarmerieschule in Graz.

Danach habe ich auf verschiedenen Gendarmeriedienststellen in der Steiermark und im Jahr 1978 nach bestandener Auswahlverfahren beim Gendarmerieeinsatzkommando ("Cobra") in Niederösterreich die Ausbildung zur Antiterror- und Schwerverbrechensbekämpfung absolviert und den entsprechenden Sonderdienst versehen. Bei der umfangreichen Ausbildung wurde besonderes Augenmerk schwerpunktmäßig auf die psychologische Schulung der Beamten gelegt.

Mit 1. Oktober 1978 wurde ich auf eigenem Wunsch zum damaligen Landesgendarmeriekommando für Steiermark in Graz versetzt, wo ich wochentags nach dem Dienst am Abend 6 Semester des 9 semestrigen Bundesgymnasiums für Berufstätige (mit Latein) absolvierte. Während dieser Zeit habe ich dort Prüfungen über den Maturastoff in folgenden Gegenständen vor der unabhängigen Prüfungskommission erfolgreich abgelegt: Geographie, Geschichte, Chemie, Biologie und Umweltkunde sowie Physik.

In diesem Zeitraum war ich im damaligen Landesgendarmeriekommando ca. 4 Jahre verantwortlicher Sachbearbeiter für den internen Dienstbetrieb und Dienstenteilung.

Am 28. Oktober 1981 habe ich neben dem Besuch der Abendmittelschule durch Selbststudium die Beamtenaufstiegsprüfung vor der Externistenprüfungskommission des Landesschulrates für Steiermark abgelegt. Dadurch war für mich die Voraussetzung für die Dienstzuteilung an die der Verwaltungsakademie des Bundes in Wien erfüllt, weshalb ich den Besuch des Bundesgymnasiums für Berufstätige in Graz abbrach und am 1. Dezember 1982 die Verwaltungsdienstprüfung für die Verwendungsgruppe B vor der Prüfungskommission im Bundeskanzleramt bestanden habe, nachdem mir vorher die Möglichkeit einer Überstellung in das Bundesministerium für Inneres in Wien, in den Gehobenen Dienst, angeboten worden war.

Am 1. Jänner 1984 wurde ich dann auf eine freigewordene Planstelle im Innenministerium in den Staatspolizeilichen Dienst überstellt.

Da ich beruflich schon immer eine starke Affinität zum kriminalpolizeilichen Aufgabengebiet hatte, war es mein Bestreben, mich vom rein staatspolizeilichen Tätigkeitsfeld wieder zu trennen.

Am 1. Juli 1985 wurde ich im Bundesministerium für Inneres mit der Führung des Sachgebietes "Internationaler Scheck- und Kreditkartenbetrug" in der Generaldirektion für öffentlichen Sicherheit, Kriminalpolizeilicher Dienst, betraut.

Mit 1. Jänner 1992 wurde ich im Kriminalpolizeilichen Dienst des BMI stellvertretender Referatsleiter im Referat für Betrug und Wirtschaftsdelikte mit Diensterfahrung im Ausland.

Mein Interesse galt seit vielen Jahren berufs- und persönlichkeitsbedingt der Psychologie sowie der Völkerkunde aber auch der Philosophie.

Deshalb habe ich am 14. Juni 1993 an die Universität Wien einen Antrag auf Zulassung zur Studienberechtigungsprüfung, Studienrichtung Psychologie gestellt, da ich mich beruflich auf die forensische Psychologie konzentrieren wollte. Diesem Ersuchen wurde am 20. Juli 1993, GZ:7159, bescheidmäßig stattgegeben und das Studienberechtigungszeugnis nach bestandenen Prüfungen am 25. Juli 1994 ausgestellt.

Aufgrund langer schwerer Erkrankung wurde ich am 1. Oktober 1993 in den Ruhestand versetzt.

Mit dem Wintersemester 1994/95 habe ich an der Universität Wien als ordentlicher Hörer Psychologie inskribiert, besuchte aber mit steigendem Interesse und Begeisterung immer öfter die angebotenen Vorlesungen in Ethnologie als Wahlfach.

Auf meinen schließlich gestellten Antrag vom 13.5.1996 an die Uni Wien, betreffend die SBP für Völkerkunde, Nebenfach Philosophie, wurde mir der positive Feststellungsbescheid vom 3.9.1996, GZ: 10058, zugestellt.

Mit dem darauf folgenden WS habe ich mein Studium auf diese beiden Fächer umgemeldet.

Am 14.12.1999 erfolgte durch die Universität Wien die bescheidmäßige Feststellung über den erfolgreichen Abschluss des Diplomstudiums.

Die Geburt unserer Tochter Lisa Johanna erfolgte im Februar 2000 in Wien.

Beginn des Doktoratsstudium ab dem SS 2000 mit familiär und gesundheitlich (unter anderem mehrere, zum Teil komplizierte Operationen) bedingten Unterbrechungen.

Bis Mitte 2005 erfolgreicher Abschluss sämtlicher im derzeit geltenden UniStG, Studienplan des Doktoratsstudiums "alt", Studienkennzahlen A 092 307, vorgeschriebenen Wahlfach- und Pflichtprüfungen für das Doktoratsstudium.

Im Herbst 2005 massive Beeinträchtigung im Bewegungsapparat mit partiellem Verlust der uneingeschränkten Fortbewegungsmöglichkeit. Noch im selben Jahr neuerlicher operativer Eingriff an der Wirbelsäule mit jahrelanger Rekonvaleszenz.

Gesundheitliche Besserung 2011, so dass die Dissertation nun fertiggestellt werden konnte.

Traiskirchen, am 02. November 2011